

Studien zu Krieg und Machtbildung im Frühhellenismus

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung des Doktorgrades
der Philosophie des Fachbereichs 04
der Justus-Liebig-Universität, Gießen

vorgelegt von
Frank-Gernot Schuffert, Bad Vilbel

Gießen 2005

Dekan/in: Prof. Martini
I. Berichterstatter: Prof. Gesche
II. Berichterstatter: Prof. Landfester
Tag der Disputation: 09.04.2003

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 2003 unter dem Titel "Krieg und Kriege im Frühhellenismus: Von Xenophon und den Diadochen" von der Prüfungskommission des Fachbereichs 04 Geschichts- und Kulturwissenschaften (vormals Fachbereich 08 Geschichtswissenschaften) der Justus-Liebig-Universität Gießen (Ludoviciana) angenommen wurde. Wesentliche Teile dieser Arbeit sind bis zum Jahr 1998 entstanden. Die endgültige Fassung wurde 2003 um neuere wissenschaftliche Literatur ergänzt. Für Schwächen und eventuell auch vorhandene Fehler ist selbstverständlich ganz allein meine Person verantwortlich.

Frau Prof. Dr. H. Gesche ist es zu verdanken, daß diese Arbeit zu Ende geführt werden konnte. Sie hat sie als Erstgutachterin betreut und mit hilfreichen Anregungen unterstützt. Dank schulde ich auch Herrn Prof. Dr. M. Landfester, nicht nur dafür, daß er im Promotionsverfahren als Zweitgutachter tätig war, sondern auch dafür, daß er mir Wege zu Xenophon gewiesen hat.

Weitere Danksagungen gelten: Der Maria und Dr. Ernst Rink-Stiftung, ohne die so manches Buch für mich unerreichbar geblieben wäre; Siegfried Czakay und Wolf-Dietrich Schmook von der cTc GmbH, Hasselroth/Gelnhausen; Dr. Gudula Moritz und Dr. Hans Jacobs, die mich in all den Jahren ermutigten; und schließlich meiner Familie, deren Zuspruch nicht endete und deren Geduld ich über alle Gebühr beansprucht habe.

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG.....	1
1.1 QUELLEN.....	4
1.2 DAS MODELL.....	7
2 KRIEG UND KRIEGE.....	9
2.1 TYPISIERUNG VON KRIEGEN.....	10
2.1.1 TYPISIERUNG UND KATEGORISIERUNG VON KRIEGEN NACH BONANATE UND HARMAND.....	11
2.1.1.1 Kriegstypen.....	11
2.1.2 AKTIONSFORMEN	13
2.1.2.1 Kriegsgründe	20
2.1.2.2 Kriegführungsarten.....	23
2.1.2.3 Dimensionen von Kriegen.....	24
2.1.2.4 Der „gerechte Krieg“.....	26
2.1.3 PROBLEMATIK: GRÜNDE UND URSACHEN VON KRIEGEN.....	28
2.2 STRATEGIEN.....	32
2.3 LAND UND LEUTE.....	36
2.4 VERANLAGUNG ZUM KRIEG?.....	39
2.5 AUSBLICK.....	42
3 REICHE UND IMPERIALISMEN.....	44
3.1 IMPERIALISMEN.....	45
3.2 ZENTRUM UND PERIPHERIE.....	50
3.3 UNTERGANG VON REICHEN.....	57
4 DIE ENTWICKLUNG DES HEURISTISCHEN MODELLS.....	63
4.1 XENOPHONS KYRUPÄDIE UND REICHSTAATLICHKEIT.....	63
4.2 DIE RELEVANZ DER KYRUPÄDIE IM DIALOG MIT DER HELLENIKA.....	65
4.3 DIE WELTEN DER HELLENIKA UND DER KYRUPÄDIE.....	69
4.3.1 WAS IST EIN "POLYZENTRISCHES SYSTEM"?.....	70
4.3.2 DIE POLYZENTRISCHEN SYSTEME DER HELLENIKA UND DER KYRUPÄDIE.....	73
4.3.2.1 Die Frage des Raumes.....	73
4.3.2.2 „Polyzentrische" Verhaltensweisen: Kriegsziele.....	74
4.3.3 KRIEGFÜHRUNG UND IHRE RAHMENBEDINGUNGEN.....	76
4.3.3.1 Innenpolitische (In)Stabilität.....	77
4.3.3.2 Kriegswichtige Ressourcen.....	78
4.3.3.3 Quantitative Steigerung der Wehrkraft.....	80
4.3.3.4 Qualitative Steigerung der Wehrkraft: Militärische Innovationen.....	97
4.3.3.5 Kontrast: Militärische Innovationen in der Hellenika.....	102
4.3.3.6 Niederwerfungsstrategie.....	104
4.3.3.7 Kriegsenden.....	108
4.3.4 DAS REICH.....	109
4.3.4.1 Die medisch-persische Dyarchie.....	110
4.3.4.2 Organisation des Machtbereichs.....	111
4.3.4.3 Herrschaftssicherung: Besiegte und Verbündete	120

4.3.4.4 Kontrast: Sparta nach dem Königsfrieden	125
4.3.4.5 Wirtschaftskraft.....	142
4.3.4.6 Rechtfertigung von Herrschaft und Reichsbewußtsein.....	144
4.3.4.7 Herrschaft ohne Alternative.....	146
4.3.4.8 Der Herrscher-Feldherr.....	147
4.3.4.9 Die Überwindung des polyzentrischen Systems durch Reichsstaatlichkeit.....	150
4.4 ZUSAMMENFASSUNG.....	151
4.4.1 RESSOURCEN.....	151
4.4.2 STRATEGISCHE PLANUNG.....	152
4.4.3 ORGANISATION DES MACHTBEREICHS.....	153
4.4.4 PRESTIGE.....	153
4.5 AUSBLICK: DIE KYRUPÄDIE – EINE EINLADUNG ZUR IMITATIO.....	153
<u>5 XENOPHON, PHILIPP UND ALEXANDER.....</u>	<u>156</u>
5.1 THESEN ZUR AUSSENPOLITIK PHILIPPS II.....	156
5.2 MUTMASSUNGEN ÜBER XENOPHON UND PHILIPP II. VON MAKEDONIEN.....	164
5.2.1 KOHÄSION.....	164
5.2.2 MILITÄR.....	167
5.2.3 STRATEGIE UND AUSSENPOLITIK.....	172
5.2.4 "PERSONALUNION".....	175
5.2.5 RESSOURCEN.....	176
5.2.6 EXPANSION.....	177
5.2.7 DER HERRSCHER-FELDHERR.....	178
5.2.8 DER KORINTHISCHE BUND UND DER PERSERFELDZUG.....	179
5.2.9 ZUSAMMENFASSUNG.....	188
5.3 MUTMASSUNGEN ÜBER XENOPHON UND ALEXANDER.....	190
5.3.1 RESSOURCENMANGEL.....	191
5.3.2 DIE ZWEITE FRONT.....	191
5.3.3 STRATEGIE.....	196
5.3.4 DER POTHOS-GEDANKE.....	201
5.3.5 BEHANDLUNG DER BESIEGTEN.....	204
5.3.5.1 Etiquette.....	208
5.3.5.2 Imitatio Cyri.....	209
5.3.5.3 Legitimation.....	212
5.3.6 REICHsverwaltung und Reichsorganisation.....	213
5.3.7 DIE MAKEDONEN.....	216
5.3.8 DIE GRIECHEN.....	218
5.3.9 FAZIT.....	224
5.4 DIE ERFOLGE PHILIPPS UND ALEXANDERS.....	226
<u>6 DIE MAKEDONEN OHNE ALEXANDER.....</u>	<u>228</u>
6.1 VORBEMERKUNG ZUR METHODE.....	228
6.2 DIE KRIEGE UNMITTELBAR NACH ALEXANDERS TOD.....	229
6.2.1 DER AUFSTAND DER BAKTRISCHEN GRIECHEN.....	229
6.2.2 DER LAMISCHE KRIEG.....	233
6.2.3 DER KRIEG DES LYSIMACHOS GEGEN SEUTHES III.....	240
6.2.4 DIE EROBERUNG KAPPADOKIENS DURCH PERDIKKAS.....	242
6.2.5 ZUSAMMENFASSUNG.....	243
6.3 BABYLON.....	244
<u>7 KRIEGE DER DIADOCHENZEIT: ANALYSE.....</u>	<u>253</u>

7.1 DIE EROBERUNG DER KYRENANIKA DURCH PTOLEMAIOS LAGOU.....	253
7.2 DER 1. DIADOCHENKRIEG.....	254
7.3 DER KRIEG ZWISCHEN ARRHIDAIOS, KYZIKOS UND ANTIGONOS MONOPHTHALMOS.....	262
7.4 DER KRIEG ZWISCHEN DEM SATRAPEN PEITHON VON MEDIEN UND DEN ANDEREN SATRAPEN IN DEN OBEREN SATRAPIEN.....	265
7.5 DER 2. DIADOCHENKRIEG.....	266
7.6 PTOLEMAIOS' LAGOU EROBERUNG VON KOILE-SYRIEN UND PHÖNIKIEN.....	274
7.7 DER 3. DIADOCHENKRIEG.....	275
7.8 DIE KÄMPFE ZWISCHEN SELEUKOS UND DEN ANTIGONIDEN.....	285
7.9 DIE SEZESSION DES ANTIGONIDISCHEN GENERALS POLEMAIOS UND DIE DAMIT VERBUNDENEN KAMPFHANDLUNGEN.....	289
7.10 OPHELLAS VON KYRENE UND AGATHOKLES' AFRIKAFELDZUG.....	293
7.11 PTOLEMAIOS' I. GRIECHENLANDEXPEDITION.....	296
7.12 DIE EROBERUNG OSTIRANS DURCH SELEUKOS NIKATOR UND DER KRIEG MIT DEM MAURYAKÖNIG TSCHANDRAGUPTA/ SANDROKOTTOS.....	299
7.13 DIE KAMPFHANDLUNGEN VON 307 BIS 303/2.....	302
7.14 DER 4. DIADOCHENKRIEG.....	307
7.15 DIE KÄMPFE ZWISCHEN DEMETRIOS POLIORKETES UND LYSIMACHOS NACH IPSOS.....	315
7.16 DER KRIEG ZWISCHEN PLEISTARCHOS, KASSANDERS BRUDER, UND DEMETRIOS POLIORKETES.....	316
7.17 DIE RÜCKEROBERUNG ATHENS UND VON TEILEN DER PELOPONNES DURCH DEMETRIOS POLIORKETES...318	
7.18 DER BÜRGERKRIEG ZWISCHEN DEN SÖHNEN KASSANDERS VON MAKEDONIEN: ANTIPATROS GEGEN ALEXANDER V.....	321
7.19 LYSIMACHOS' KRIEG GEGEN DEN GETENKÖNIG DROMICHAITES.....	322
7.20 DER ERSTE BOIOTISCHE AUFGANG GEGEN DEN MAKEDONENKÖNIG DEMETRIOS POLIORKETES.....	324
7.21 DER THRAKIENFELDZUG DES MAKEDONENKÖNIGS DEMETRIOS POLIORKETES.....	325
7.22 DER 2. BOIOTISCHE AUFGANG UND DER KRIEG DES PYRRHOS VON EPIRUS UND DER AITOLER GEGEN DEMETRIOS POLIORKETES.....	326
7.23 DER KRIEG ODER DIE KRIEGE ZWISCHEN LYSIMACHOS UND ZIPOITES VON BITHYNIEN.....	330
7.24 DER 5. DIADOCHENKRIEG.....	331
7.25 DIE EROBERUNG DES WESTLICHEN MAKEDONIEN UND VON THESSALIEN DURCH LYSIMACHOS.....	335
7.26 DIE EROBERUNG VON HERAKLEIA PONTIKA DURCH LYSIMACHOS.....	337
7.27 DER 6. DIADOCHENKRIEG: SELEUKOS NIKATOR GEGEN LYSIMACHOS.....	338
7.28 DIE WESTEXPEDITION DES PYRRHOS VON EPIROS.....	340
7.29 DER SYRISCHE ERBFOLGKRIEG.....	342
7.30 DER KELTSISCHE VORSTOSS NACH MAKEDONIEN UND HELLAS.....	346
8 KRIEG IN DER DIADOCHENZEIT: SYNTHESE	350

8.1 REICH UND REICHSBEWUSSTSEIN.....	351
8.2 BÜRGERKRIEG.....	352
8.3 GEOGRAPHIE.....	355
8.4 KRIEG UND MILITÄR.....	356
8.4.1 DISPOSITION ZU KRIEG UND GEWALT.....	356
8.4.2 EINTEILUNG VON KRIEGEN.....	358
8.4.3 KRIEGSZIELE UND KRIEGSURSACHEN.....	359
8.4.4 NIEDERWERFUNGSTRATEGIE.....	360
8.4.5 KRIEGE – FAST NUR INNERHALB DES POLYZENTRISCHEN SYSTEMS.....	361
8.4.6 MILITÄRISCHE INNOVATIONEN	362
8.4.7 SCHLACHTEN.....	364
8.4.8 KRIEGSGEFANGENE UND EROBERTE STÄDTE.....	364
8.4.9 NICHT GEMACHTE EROBERUNGEN.....	365
8.4.10 DYNASTISCHE STREITIGKEITEN UND USURPATIONEN.....	366
8.4.11 SÖLDNER.....	367
8.4.12 BARBARENINVASIONEN.....	367
8.4.13 ZUSAMMENFASSUNG.....	367

8.5 HERRSCHER UND DYNASTIEN.....	368
8.5.1 PTOLEMÄER.....	368
8.5.2 LYSIMACHOS.....	369
8.5.3 SELEUKIDEN.....	369
8.5.4 ZUSAMMENFASSUNG.....	370
8.6 REGIONEN.....	371
8.6.1 MAKEDONIEN.....	371
8.6.2 HELLAS UND MAKEDONIEN.....	372
8.6.3 DER ÖSTLICHE MITTELMEERRAUM.....	373
8.6.4 KLEINASIEN.....	373
8.6.5 DIE OBEREN SATRAPIEN.....	374
8.6.6 POLEIS, KLEIN- UND MITTELSTAATEN.....	374
<u>9 SCHLUSSWORT.....</u>	<u>376</u>
<u>10 LITERATUR- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....</u>	<u>379</u>
10.1 QUELLEN.....	379
10.2 SEKUNDÄRLITERATUR.....	382

1 Einleitung

Im 2. Jahrhundert n.Chr., dem „goldenen Zeitalter“ des Römischen Reiches, schreibt Aelius Aristides über die hellenistischen Reiche:

"Als jener [Alexander d. Gr.] tot war, spalteten die Makedonen sich sogleich in zahllose Parteien und zeigten damit, daß sie nicht fähig waren, das Reich [ἀρχή] zu regieren. Sie konnten nicht einmal mehr das eigene Land behaupten, sondern gerieten so sehr ins Unglück, daß sie gezwungen wurden, ihr eigenes zu verlassen, um das fremde zu beherrschen, so daß sie eher verbannte als zur Herrschaft fähige Männer waren. Es war gleichsam ein Rätsel, warum Makedonen nicht in Makedonien regierten, sondern dort, wo ein jeder es vermochte, gewissermaßen eher Kommandanten ... als wirkliche Herrscher, eher vertriebene Könige, die ihre Macht nicht dem Großkönig, sondern sich selbst verdankten, und wenn man es so ausdrücken darf, eher Satrapen ohne einen König. Sollen wir sagen, daß ein solcher Zustand mehr einer Räuberbande als einem Königtum ähnlich ist?" (Übersetzung: Richard Klein)¹.

Natürlich ist das, enthalten in einer Lobrede auf Rom, alles andere als gerecht. Und doch ist Aelius Aristides' Sicht der Dinge nicht eigentlich unwissenschaftlich; es ist die Frage nach dem "Was fehlt"²: Was fehlte den makedonischen Herrschern des Hellenismus im Vergleich zu den römischen Kaisern, was fehlte den hellenistischen Staaten im Vergleich zum Römischen Reich?

Natürlich kann man diese Fragen genauso gut im Vergleich zum Achämenidenreich aufwerfen. Denn was Aelius Aristides' Vorwurf der Zersplitterung angeht, so stellt die politisch-territoriale Gliederung des östlichen Mittelmeerraums und des Nahen Ostens zwischen dem Reich der Achämeniden bzw. dem Alexanders und dem Römischen Reich bzw. dem Parthischen Reich aus der Rückschau so etwas wie eine Übergangsphase dar.

Was den Vorwurf angeht, die hellenistischen Herrscher hätten nicht regieren können, so kann man zuhauf Belege finden: Sezessionen, Meutereien, Aufstände³. Und was den Vorwurf angeht, das ganze hätte eher dem Treiben einer Räuberbande geglichen, so kann man sich dem auch nicht so ohne weiteres verschließen, wenn man an die Bedeutung von Plünderungen und Beute im Hellenismus denkt⁴.

Aber natürlich ist es historisch nicht gerechtfertigt, die hellenistischen Staaten mit dem Römischen Reich zu vergleichen, nur um zu dem Ergebnis zu kommen, Aelius Aristides habe Recht gehabt. Doch wenn man diese Vorwürfe als Fragen begreift, nicht so sehr als Fragen danach, was die hellenistische Welt vom Römischen Reich unterscheidet, sondern als Fragen nach dem spezifisch hellenistischen, was das Reichsverständnis ("Zersplitterung" des Alexanderreiches), was Außenpolitik und Kriegsführung ("Räuberbande") angeht, dann stellen sie einen interessanten

¹) Aelius Aristides, or. 26,27 K. Vgl. auch Nepos, De regibus 3,1-4, dessen kurze Skizze der Diadochenzeit auch nicht sehr schmeichelhaft ist (er schildert ein munteres Hauen und Morden) und Plut. Pyrrh. 12.

²) Burke, History and Social Theory 22f.

³) S. z.B. die Zusammenstellung von Gómez Espelosín, Rebeliones.

⁴) Vgl. Préaux, Monde Hellénistique I 297f.334f.

Denkanstoß dar, der im weiteren verfolgt werden soll: Krieg und Reichsstaatlichkeit im Frühhellenismus in ihren Wechselbeziehungen sollen das Thema der folgenden Arbeit sein. Endpunkt der Arbeit ist ungefähr der Jahr 280 v.Chr., d.h. die endgültige Etablierung der Antigoniden in Makedonien, ab dem man von einer Konsolidierung der hellenistischen Staatenwelt sprechen kann⁵.

Den Ausgangspunkt zu finden, ist viel schwieriger. Auf die Frage, wann denn wohl der Hellenismus (und damit auch der Frühhellenismus) beginne, gibt es viele Antworten⁶; in zahlreichen Untersuchungen ist der Tod Alexanders d.Gr. in Babylon das Epochendatum. Eine ganze Reihe von Entwicklungen jedoch, die wir als typisch für die Zeit Alexanders und des Hellenismus ansehen, beginnen schon früher, z.B. der Aufstieg der Flächenstaaten und die Hinwendung zu monarchischen Herrschaftsformen; auch im Kriegswesen erlangen die bis zum Ende des 5. Jhd. eher randständigen Soldatentypen wie Söldner oder Leichtbewaffnete eine herausragende Bedeutung, und es tauchen neue Techniken (z.B. eine neue Generation von Belagerungsgeräten) bereits lange vor Alexander auf⁷.

Die Entwicklung zum monarchisch regierten Flächenstaat bzw. Reich erscheint mir nur schwer verständlich, ohne einen Blick auf das Achämenidenreich und die griechische Rezeption desselben zu werfen; daher ist für mich Xenophon und seine Kyrupädie eine wichtige Station auf dem Weg in den Hellenismus. Ohne die Umgestaltung Makedoniens zu einer regionalen Großmacht durch Philipp II. hätte Alexander d.Gr. nicht das Perserreich erobern können; so ist das Wirken der beiden großen Argeadenkönige eine weitere Station. Schließlich die Diadochenkriege, die zur Entstehung eines über eine lange zeitliche Distanz stabilen Staatensystems geführt haben. Das sind in meinen Augen die Stationen, die den Frühhellenismus ausmachen.

Die hellenistische Staatenwelt ist im Krieg geboren worden (durch die Anabasis Alexanders d. Gr. und die Diadochenkriege⁸), und die drei großen Nachfolgemonarchien sind in diversen Kriegen untergegangen: Das Makedonien der Antigoniden und das Ptolemäerreich von Rom liquidiert; den drittletzten Seleukiden,

⁵) Zwar wird die Herrschaft des Antigonos Gonatas über Makedonien noch einmal von Pyrrhos von Epirus infrage gestellt, aber dessen Tod in den Straßen von Argos löst das Problem endgültig. Auch z.B. Taeger (Altertum I 418: „Jetzt erst hatte das hellenistische Staatensystem seine endgültige Gestalt angenommen.“) oder Édouard Will (HPMH² I 107ff.) setzen hier eine Grenze.

⁶) Gründlich untersucht durch Bichler 1983. Vgl. auch Laqueur 1925 (zur Diskussion über die heterogenen Elemente im Hellenismus-Begriff von Droysen) und Kassel 1987 (der wiederum Bichlers Ansatz einer grundlegenden Kritik unterzieht). Forschungsüberblick: Gehrke, Hellenismus 129-131.

⁷) Wunderbar formuliert von Wirth 2001, 67f.: „Umwälzungen in der Weltgeschichte sind niemals jäh oder ganz unvorhergesehen. Betroffene machen dies zwar allzu gerne glauben, schon um sich selbst und ihr eigenes Versagen dabei zu rechtfertigen ... Nur Trägheit, Indolenz und Unvermögen der erwähnten Betroffenen in der Vorbereitung auf sie sind sich immer gleich geblieben. Für die griechische Geschichte des 4. Jhs. kündigt sich demnach früh bereits an, was man lange danach als Hellenismus umschreibt. Begonnen hat ein entsprechender Prozeß wohl, als die Polisvorstellungen sich mit ihren Implikationen als nicht entwicklungs- oder auch nur anpassungsfähig erwies ... So wird die Überwindung durch eine Überstaatlichkeit gleichsam zum Postulat, auch wenn die Verwirklichung auf sich warten läßt.“

⁸) Maier, F.G., Neque quies 18: "Im Übergang von der Poliszeit zur neuen geschichtlichen Phase des Hellenismus tritt der Krieg als Faktor historischer Entwicklung besonders klar hervor. Die Armeen der Generale Alexanders d.Gr. spielen eine entscheidende Rolle in der Bildung des hellenistischen Staatensystems. Es war das Ergebnis zwanzigjähriger bewaffneter Konflikte; auch die weitere Entwicklung der neuen Monarchien durch eine Vielzahl von Kriegen bis zu ihrem Untergang in der Auseinandersetzung mit Rom bezeichnet."

längst zum "Duodezfürsten" herabgesunken, hat der Armenierkönig Tigranes d.Gr. vertrieben. So ist der Krieg, sei es nach innen oder nach außen, eines der bestimmenden Elemente im Zeitalter des Hellenismus⁹: Groß angelegte Feldzüge, Barbareninvasionen, Aufstände prägen das Bild¹⁰. Und auch z.B. für Polybios hat der hellenistische Könige vor allem der erfolgreich Kriegsherr zu sein, der seine persönliche Tapferkeit unter Beweis stellt, indem er selbst mitkämpft, sich kriegerischen Ruhm erwirbt und das Reich durch Eroberungen mehrt¹¹. Das gilt um so mehr für die Diadochenzeit¹².

Darüber hinaus ist Krieg geradezu ein Indikator für Staatlichkeit; der antike Staat ist generell viel weniger "Staat" als der moderne. Das ist kein Wunder, wenn man die Verkehrsmöglichkeiten, die technische Entwicklung, das Bildungsniveau und ähnliches bedenkt. Dagegen sind Krieg und Heerwesen die ureigensten Domänen des antiken Staates. Hier zeigen sich seine Leistungsfähigkeit¹³ und das Geschick seiner Führer. Das gilt vor allen Dingen für Reiche, die durch kriegerische Eroberung entstehen und ständig militärischen Bedrohungen durch die unterworfenen Bevölkerungsteile und Grenznachbarn ausgesetzt sind. Polybios (I,6,6f.) gar deutete den Krieg als Lehrmeister und Trainer, denn er sah ganz richtig in den Siegen der Römer über Samniten, Kelten und Pyrrhos von Epirus den Wendepunkt der römischen Geschichte, die dadurch Meister in den Werken des Krieges geworden seien: „ἀθληταὶ γεγονότες ἀληθινοὶ τῶν κατὰ τὸν πόλεμον ἔργων ἐκ τῶν πρὸς τοὺς Σαμνίτας καὶ Κελτοὺς ἀγώνων.“¹⁴

Eine Untersuchung über das Phänomen Krieg im Hellenismus ist zugleich eine Untersuchung über die Staatlichkeit bzw. Reichsstaatlichkeit in dieser Epoche. Denn ein weiteres - zumindest äußerliches - Kennzeichen des Hellenismus ist das Vorherrschen monarchisch organisierter Flächenstaaten, wie sie das klassische Griechenland so nicht kannte.

Dabei soll auf zwei Ebenen operiert werden: Zum einen vom potentiellen historischen Erfahrungshorizont (in Bezug auf das Reichsverständnis des Hellenismus) aus, zum anderen von einer politisch-historischen Bewertung einzelner Kriege, wobei die Darstellung auf das Notwendigste beschränkt werden soll. Dabei versuche ich, mich auch an Polybios zu orientieren.

⁹) P. Lévêque (PGG 279 Anm. 108) konnte zählen, daß zwischen den Jahren 300 und 150 v.Chr. nur 299-297, 249-248, 205-204 und 159-150 ohne größere Konflikte waren.

¹⁰) Motto: "Die hellenistische Epoche, hervorgegangen aus den weitreichenden Eroberungen Philipps II. und Alexanders des Großen, kann geradezu als ein militärisches Zeitalter betrachtet werden." Aus: Heinen, *AncSoc* 4, 1973, 92. S.a. Préaux, *Monde Hellénistique* I 295.

¹¹) Polyb. V,2; 87; XXXII,8 u.v.a.m.

¹²) Vgl. Austin 2000, 129: "Alexanders Hinterlassenschaft an die Welt war ein Schlamassel. Indem er es unterließ, für seine Nachfolge zu sorgen, öffnete er die Tür für die rivalisierenden Ambitionen seiner Nachfolger, die nur allzu gern seinem Beispiel folgten. Nach Alexanders Ableben gab es keine pax Macedonica, die mit der späteren pax Romana verglichen werden könnte. Krieg war eine ständige Erscheinung und hatte weitreichende Folgen ..."

¹³) Vgl. z.B. Préaux, *Monde Hellénistique* I 305.

¹⁴) Polyb. II,20,8-10: In den Kriegen gegen die Gallier wurden die Römer gleichsam gestählt, so daß sie es anschließend mit Pyrrhos und den Karthagern aufnehmen konnten.

Polybios (Polyb. I,63,9) schreibt über die Kriege, die Rom vor allem im 3. Jahrhundert geführt und gewonnen hat: „ἐξ ὧν δῆλον τὸ προτεθὲν ἡμῖν ἐξ ἀρχῆς ὡς οὐ τύχη Ῥωμαῖοι, καθάπερ ἔνιοι δοκοῦσι τῶν Ἑλλήνων, οὐδ' αὐτομάτως, ἀλλὰ καὶ λίαν εἰκότως ἐν τοιοῦτοις καὶ τηλικούτοις πράγμασιν ἐνασκήσαντες οὐ μόνον ἐπεβάλοντο τῇ τῶν ὄλων ἡγεμονίᾳ καὶ δυναστείᾳ τολμηρῶς, ἀλλὰ καὶ καθίκοντο τῆς προθέσεως.“

Diese Worte sind gleichsam das Programm des Polybios. Denn für die Römer sind die großen Kriege, die sie geführt und vor allem gewonnen haben, Entwicklungsstufen hin zur Weltherrschaft: Als Übungs-, als Ausbildungsphasen zur Erlangung der Weltherrschaft. Die Kriege, die die Römer führten, hatten also für Polybios eine konkrete historische Bedeutung als Stufen eines Prozesses zu einem bestimmten Ziel hin. Ich dagegen frage nach der historischen Bedeutung der Diadochenkriege - vor dem Hintergrund eines spezifischen Erfahrungshorizontes.

Xenophons Kyrupädie und die Taten Philipps und Alexanders geben uns einen Eindruck von dem Erfahrungshorizont in Sachen Schaffung und Erhaltung von territorial ausgedehnten Reichen, den die Diadochen hatten. Die "episteme", das erlernbare Wissen, wie man so etwas macht, war da. Die Frage ist: Was haben die Diadochen daraus gemacht? Die Antworten sollen die Kriege der Diadochenzeit liefern.

1.1 Quellen

Das Quellenmaterial¹⁵, das einer solchen Untersuchung zugrunde gelegt werden kann, ist nicht gerade üppig. Aber das liegt nicht so sehr am Umfang der Überlieferung. Was die literarischen Quellen angeht, so ist eigentlich nur der erste Blick erschütternd: Wir haben zwar eine ganze Reihe von Autoren, von zeitgenössischen¹⁶ bis hin zu kaiserzeitlichen, die die Geschichte der Diadochenzeit behandelt haben, aber kaum ein Text ist erhalten geblieben.

Unter den untergegangenen zeitgenössischen Autoren sind so illustre Namen wie Hieronymos von Kardia¹⁷ (FGH 154) oder Duris von Samos (FGH 76): Hieronymos war hoher Amtsträger unter seinem Landsmann Eumenes von Kardia und unter den Antigoniden; Duris war Tyrann von Samos¹⁸ und schrieb u.a. eine "Makedonika", eine Geschichte Makedoniens bis zum Jahr 281/80. Sie hatten sicherlich beide tiefere Einblicke in Herrschaftszusammenhänge, wenn auch keiner einen mit Thukydides, Ephoros oder Polybios vergleichbaren historiographischen Ansatz verfolgt hat. Zu ihnen tritt Timaios von Tauromenion (FGH 566) für die sizilische Geschichte und der

¹⁵) Überblicke über die Quellen zur Diadochenzeit: Schubert 1914; Will, Histoire II 469-494; Bengtson, GG 5. Aufl. 365-369.384; Préaux, Monde Hellénistique I 16-31.77-112; Seibert, ZA 1-75, Gehrke, Hellenismus 215-220.234; Shipley, GW 5-32.262-269; Bosworth, LA 19-28. Zahlreiche Quellentexte, auch Inschriften, liegen in englischer Übersetzung vor in Austin, HW.

¹⁶) Zu den Historiographen des Frühhellenismus vgl. Meißner, RCCM 34, 1992, 191-222.

¹⁷) Hieronymos dürfte die Zeit zwischen dem Tod Alexanders d.Gr. und dem Tod des Pyrrhos von Epirus (272 v.Chr.) behandelt haben.

Eine Gesamtdarstellung: Hornblower 1981, für den Hieronymos von Kardia die wichtigste Quelle für die Diadochenzeit ist; Hieronymos zeichne sich aus durch eine detailgetreue Schilderung von Ereignissen und die Nutzung von Dokumenten aller Art; so stehe er in einer Reihe mit Thukydides und Polybios. Vgl. auch Billows 1990, 327-352.

¹⁸) Vgl. z.B. Torraca, Duride oder Kebric 1977.

Atthidograph Philochoros (FGH 238) sowie weitere Lokalhistoriker (Berossos, Megasthenes, Memnon von Herakleia), deren Werke teils nur fragmentarisch erhalten sind.

Daher ist Diodor¹⁹ von Agyrrhion sicherlich unsere wichtigste Quelle für die Diadochenzeit, denn Diodor liefert in den Büchern XVIII und XIX eine durchgehende Erzählung der Ereignisse; abgesehen davon, daß er alles andere als ein zweiter Thukydides war²⁰, hat er leider seine erklärten Vorlieben und Schwerpunkte, z.B. den Kampf zwischen Eumenes von Kardia und Antigonos Monophtalmos²¹. Für die Zeit ab dem Winter 301/0 ist Diodors "Bibliothek" nur in Fragmenten überliefert. Doch ist Diodors Darstellung schon allein deswegen von unschätzbarem Wert für uns, weil er hervorragende Quellen benutzt hat, z.B. Hieronymos von Kardia²² und Duris von Samos. Das macht die Verluste zwar nicht wett, aber erträglicher.

Als Geschichtsschreiber steht Polybios von Megalopolis (ca. 200-118) sicherlich weit über Diodor, aber auch er hat für uns seine Beschränkungen: Polybios beginnt erst mit dem 1. Punischen Krieg, und sein erzählerischer Fokus liegt auf Griechenland und dem Aufstieg Roms; alles, was außerhalb dieses Bereiches liegt, ist diesem Darstellungsziel untergeordnet²³. Überdies ist Polybios' Werk ab Buch 6 nur noch fragmentarisch erhalten. Polybios' Wert für eine Untersuchung der Diadochenzeit bis 276 liegt sowohl darin, daß er auch allgemeine Entwicklungen anspricht (wie z.B. die Frage der ptolemäischen Thalassokratie), als auch darin, daß er sich teils kritisch, teils polemisch mit den ihm vorausgegangenen Geschichtsschreibern beschäftigt hat; da diese verloren sind, bietet uns Polybios Einblicke: Nicht nur was sie geschrieben haben, sondern auch und viel wertvoller, wie sie schrieben. Darüberhinaus liefert Polybios auch wertvolle methodische Hinweise, sei es in der Frage nach den Gründen und Ursachen von Kriegen, sei es in der Frage, welche Auswirkungen der eine oder andere Krieg auf den Gang der Geschichte hatte.

Von den großen kaiserzeitlichen Darstellungen, Arrians Diadochengeschichte „*Ta meta Alexandron*“ (FGH 156)²⁴ und den „*Historiae Philippicae*“ des Pompeius Trogus, eine Weltgeschichte²⁵, sind nur mehr oder minder magere Zusammenfassungen erhalten geblieben²⁶. M. Iunianus Iustinus, vulgo Justin, hat eine Epitome der

¹⁹) Diodor schrieb eine Universalgeschichte von den Anfängen bis zum Jahr 60 v.Chr. Was seine Bedeutung für die Diadochenzeit angeht, vgl. Wirth 1993. Zu Diodors Quellen s. Drews 1962.

²⁰) Dazu Rubincam 1987 Hornblower 1981, 18-75.

²¹) S. dazu Bosworth, LA 98-168 ("The Campaign in Iran").

²²) Explizit genannt in Diod. XVIII,42; 50; XIX,44; 100).

²³) In der abschließenden Bewertung des 1. Punischen Krieges schreibt Polybios über die Diadochenkriege: „ὥστε τοὺς θαυμάζοντας τὰς Ἀντιγόνου καὶ Πτολεμαίου καὶ Δεμετρίου ναυμαχίας καὶ τοὺς στόλους εἰκότως ἂν περὶ τούτων ἱστορήσαντας ἐκπεπληῆσθαι τὴν ὑπερβολὴν τῶν πράξεων.“

²⁴) Arrians Diadochengeschichte ist bis auf die Zusammenfassung bei Photios und wenige Bruchstücke verloren. Inwieweit Arrian Hieronymos von Kardia benutzt hat, dazu Hammond, *Hist. of Macedonia III* 96 m. Anm. 1.

²⁵) Justin beschreibt den Charakter des Werkes in seiner praefatio wie folgt: "Cum multi ex Romanis etiam consularis dignitatis viri res Romanas Graeco peregrinoque sermone in historiam contulissent, seu aemulatione gloriae sive varietate et novitate operis delectatus vir priscae eloquentiae, Trogi Pompeius, Graecas et totius orbis historias Latino sermone composuit, ut, cum nostra Graece, Graeca quoque nostra lingua legi possent, prorsus rem magni et animi et corporis adgressus."

²⁶) Beide verwendeten u.a. Hieronymos von Kardia als Quelle.

”Historiae Philippicae” des Pompeius Trogus verfaßt, wahrscheinlich nicht mehr als 20% des Originaltextes. Dabei scheint sich von den Büchern, die die Diadochenzeit behandeln, mehr erhalten zu haben als von den späteren. Dabei sind Justin nicht nur zahlreiche Irrtümer unterlaufen (die teilweise durch die Prologe, eine Art Inhaltsverzeichnis der ”Historiae Philippicae”, erstellt von einem unbekanntem Autor, korrigiert werden können), sondern seine Auswahl folgte nicht unbedingt nachvollziehbaren persönlichen Vorlieben²⁷. Keinesfalls war es Justins Ziel, eine repräsentative Zusammenfassung der ”Historiae Philippicae” zu schaffen. Dennoch ist er für uns unersetzlich: Bis auf Justins Epitome haben wir, was historiographische Darstellungen anbelangt, eine Lücke von 301 bis 229

Aus der Hohen Kaiserzeit ist Appians ”Emphyliia” größtenteils erhalten geblieben; er beschäftigte sich mit den Völkern, Staaten und Dynastien, gegen die Rom Kriege führte. Das 11. Buch, die ”Syriakê”, beschäftigt sich mit den Seleukiden; zwar liegt der Schwerpunkt auf dem Syrischen Krieg gegen Antiochos III., aber dabei wird in einem Exkurs (XI,9,52-11,66) auch einiges über die Geschichte seiner Vorgänger berichtet.

Von hohem Wert – als Übermittler sonst verloren gegangener Überlieferung (z.B. Hieronimos und Duris) – sind Plutarchs ”Bioi paralleloi”; hier finden wir Lebensbeschreibungen von Demosthenes, Phokion, Eumenes von Kardia, Demetrios Poliorketes und Pyrrhos von Epirus. Ebenso hat sich so manches in Strabos Geographie, Pausanias’ ”Beschreibung von Griechenland” und Athenaios’ Deipnosophistai erhalten.

Ergänzt werden die literarischen Quellen durch eine ganze Reihe von Inschriften²⁸. So bleibt nur das Resümee, daß die Quellen zwar von sehr unterschiedlicher Qualität sind, aber verglichen mit anderen Zeitabschnitten durchaus ergiebig. Unsere Rekonstruktion der Ereignisgeschichte weist zwar noch Lücken²⁹ auf, Datierungen mögen umstritten sein, aber im großen und ganzen wissen wir, was passiert ist, vor allem wenn es sich um die Geschichte der Kriege und Schlachten handelt, die waren, so Shipley³⁰, ”for ancient writers the structure of history”.

Allerdings ist nur äußerst wenig an Gedankengängen über praktische Politik überliefert³¹; gerade wenn die großen hellenistischen Reiche aus ihrer Zeit und ihrer potentiellen Vorstellungswelt heraus verstanden werden sollen, ist gerade dieser magere Befund sehr problematisch. Was für die Diadochenzeit grundsätzlich fehlt, ist ein Werk vom Schlage der ’historía pragmatikê’ des Polybios, nicht als letztgültige Antwort auf unsere Fragen, sondern eher als zeitgenössische Analyse, mit der wir uns

²⁷) Ein Versuch, die Auswahlkriterien zu ermitteln, unternimmt Franga, Latomus 47, 1988, 868-874.

²⁸) U.a. der Marmor Parium (FGH 239), eine Chronik, die nach athenischen Archontenjahren datiert und wichtige Hinweise für die zeitliche Abfolge der Ereignisse liefert. Umstritten allerdings ist, ob nicht eine ganze Reihe von Einträgen jeweils ein Jahr zu spät datiert sind, woraus sich der Streit die ”niedere Chronologie” (derzeitige Hauptwortführer: Errington, Anson) und die ”höhere Chronologie” (derzeitige Hauptwortführer: Bosworth, Wheatley) entwickelt hat. .

²⁹) Vgl. Shipley, GW 15f.

³⁰) Shipley, GW 268.

³¹) Der einzige Text z.B., der uns über die Prinzipien ptolemäischer Außenpolitik informiert, ist Polyb. V,34,2-9. S. Will, HPMH² I 159ff. Vgl. u.a. auch Ferguson, Imperialism 161f; Préaux, Monde Hellénistique I 337; Walbank, Hellenist. Welt, 102-4; Huss, AncSoc 8, 1977, 193.

auseinandersetzen könnten. Daher sieht es auch schlecht aus, wenn es um die Beweggründe bestimmter Entscheidungen oder gar um so etwas wie eine "Langzeitstrategie" bestimmter Staaten oder Dynastien geht.

Dabei fallen auch die herrscherliche Selbstdarstellung und die erhaltenen Reste der hellenistischen Staatsphilosophie aus, da sie fast nur die Topoi des Idealherrschers gebetsmühlenartig wiederholen³², während hier die Prinzipien und Mittel praktischer Machtausübung untersucht werden sollen.

1.2 Das Modell

Doch wie können die Kriege und Machtbildungen der Diadochenzeit verstanden werden, ohne den potentiellen Erfahrungshorizont der Beteiligten mit einzubeziehen? Wenn wir nur und ausschließlich versuchen, von den Ergebnissen auf die Motive der Handelnden zu schließen, so würden wir, wie M.I. Finley³³ bemerkt, einer ‚methodological fallacy‘ erliegen: *“... the assumption that one can read back from a particular action either the thinking or the process by which the decision was made to take the action.”* In unserem Falle benötigen wir also einen zeitgenössischen oder zeitnahen "Idealtypus", der als heuristisches Modell³⁴ zur Untersuchung des Phänomens Krieg im Hellenismus dienen soll. Wie aber zu einem solchen Modell gelangen, ohne den Gefahren des Anachronismus' oder des Zirkelschlusses zu erliegen?

Wenn man nach einem Philosophen oder Historiker sucht, der sich sowohl über Krieg und Politik als auch über Reichsstaatlichkeit Gedanken gemacht hat, dann muß man zurückgehen auf eine Persönlichkeit und sein Lebenswerk, das man durchaus als "vorhellenistisch" bezeichnen kann, auf Xenophon von Athen und vor allem seine Kyropädie, um auf dieser Grundlage ein, wie ich meine, angemessenes "heuristisches Modell" für den politischen Hellenismus abzuleiten.

Das mehr oder weniger fiktive Reich des xenophontischen Kyros d.G. soll helfen, in die hellenistischen Reichsstaaten einen tieferen Einblick zu nehmen³⁵. Denn was

³²) S. dazu die Arbeiten von Goudenough ("Die politische Philosophie des hellenistischen Königtums") und Schubart ("Das hellenistische Königsideal nach Inschriften und Papyri") in dem von Kloft herausgegebenen Sammelband "Ideologie und Herrschaft in der Antike" (1979).

A. Heuß' ("Alexander und die politische Ideologie") Bemerkungen, der von einem fast 'pazifistischen' Herrscherideal spricht, das in der Realität in "einen Verzicht auf selbstgenügsame Machtansprüche" seine Entsprechung gefunden habe, sind mir ein Beweis mehr dafür, daß die hellenistische Staatsphilosophie keine adäquate Helferin auf dem Weg zur Erkenntnis außenpolitischer Realien ist.

Sowie weiter Walbank, CAH² 7,1,75ff. Vgl auch die Bewertung der Inschrift von Adulis (OGIS 54) nebst Otto, Beiträge 51.

³³) Finley, G&R 1978, 2f.

³⁴) Zu den Kennzeichen eines heuristischen Verfahrens vgl. Meyer, ORS 176-178. Es geht mir hier nicht um eine mathematisch genaue Modellbildung, sondern um eine, die Raum für konkurrierende Fragestellungen und Vermutungen läßt.

³⁵) Als methodische "Anregung" diente mir u.a. E.T. Salmon's Vergleich des Römischen Reiches mit dem British Empire: Sein Ziel war es, durch Untersuchung der Analogien zwischen beiden, das British Empire besser verstehen zu können. *"Indeed, Rome served as an inspiration and even to some extent as a model for the British, especially at the time when the latter became imbued with the concept of imperial purpose."* Und: *"... its [British Empire] evolution will be seen more clearly perhaps when compared and contrasted with that of its Roman*

Griechen und vor allem Makedonen (angefangen mit Alexander d.Gr.) mit dem achämenidischen Erbe angefangen haben, können wir nur bedingt nachvollziehen, weil es keine zeitgenössische Reflexion über das "Warum" gibt. Xenophons Kyropädie ist die zeitlich nächste und wahrscheinlich einzig erhaltene Quelle, in der ein Grieche das Ächämenidenreich theoretisch bearbeitet und umsetzt. Das macht seinen besonderen Wert aus; in seiner Umsetzung zeigt Xenophon aber auch die griechischerseits notwendig vorhandenen Grenzen einer solchen Rezeption auf. Diese Modellbildung bildet den ersten Teil der Arbeit.

2 Krieg und Kriege

Gemeinhin steht der Begriff Krieg für eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen als praepolitischen und politischen Entitäten deutbaren Gruppen³⁶. Krieg hat natürlich auch insofern eine politische Dimension, als es bereits einen gewissen politischen Organisationsgrad³⁷ geben muß, bevor eine politische Entität so etwas wie einen Krieg überhaupt organisieren kann³⁸. Kriege brachten ihrerseits neue Organisationsformen hervor, dazu gehört z.B. die Erfindung von Armeen³⁹.

Schon Polybios befand, daß Kriege als politische Aktionen mehr beinhalten als das bloße Ergebnis: „οὐ γὰρ δὴ τοῦτ' εἶναι τέλος ὑποληπτέον ἐν πράγμασιν οὔτε τοῖς ἡγουμένοις οὔτε τοῖς ἀποφαινομένοις ὑπὲρ τούτων, τὸ νικῆσαι καὶ ποιήσασθαι πάντα ὑφ' ἑαυτοῦς. οὔτε γὰρ πολεμεῖ τοῖς τέλας οὐδεὶς νοῦν ἔχων ἕνεκεν αὐτοῦ τοῦ καταγωνίσασθαι τοὺς ἀντιπατομένους, οὔτε πλεῖ τὰ πελάγη χάριν τοῦ περαιωθῆναι μόνον ... πάντες δὲ πράττουσι πάντα χάριν τῶν ἐπιγινομένων τοῖς ἔργοις ἡδέων ἢ καλῶν ἢ συμφερόντων.“ (Polyb. III,4,9-11) Kriege sind Menschenwerk und unterliegen, so Polybios, dem normalen⁴⁰ menschlichen Entscheidungsfindungsprozeß, bestimmt von den üblichen Zielvorstellungen: Dem Angenehmen, dem Guten oder dem Nützlichen.

³⁶) Oder wie der Artikel "Krieg" im Marxistisch-Leninistischen Wörterbuch der Philosophie, Bd. 2, S. 676, beginnt: "Krieg - organisierter bewaffneter Kampf zwischen Staaten (oder Gruppen von Staaten), Nationen (nationaler Befreiungskampf oder Kolonialkrieg) oder Klassen (Bürgerkrieg)."

Oder das Merriam-Webster Dictionary, <http://www.m-w.com/>, s.v. war:

"1 a (1) : a state of usually open and declared armed hostile conflict between states or nations

(2) : a period of such armed conflict

(3) : STATE OF WAR b : the art or science of warfare c (1) obsolete :

weapons and equipment for war (2) archaic : soldiers armed and equipped for war

2 a : a state of hostility, conflict, or antagonism b : a struggle or competition between opposing forces or for a particular end <a class war> <a war against disease>"

Besser Bonamente (Bonamente 1998, 10) entwickelt auf Grundlage der Etymologie der Begriffe *polemos*, *bellum* und *guerra/werra* folgende Definition: "*lo scontro volontario di molti che si schierano su due fronti opposti nell'intenzione di piegarsi fisicamente l'un l'altro.*" Bonamentes Definition schließt auch Kriege zwischen Gruppen vor der Herausbildung von Staaten mit ein und den Kampf gegen nicht staatlich oder politisch faßbare Einheiten, wie z.B. die kilikischen Piraten, gegen die Pompeius Magnus seinen Piratenkrieg führte. Vgl. auch Eibl-Eibesfeldt 1986, 205.

³⁷) Vgl. Maier, Neque quies 11: Krieg definiert "*als Akt der Gewalt mit organisierten Streikkräften*", um den Krieg von anderen Formen des bewaffneten Kampfes abzugrenzen.

Insofern ist z.B. auch der Spartacus-Aufstand, das "*bellum servile*", nicht einfach eine mit militärischen Mitteln ausgeführte Polizeiaktion gegen geflohene Sklaven, sondern diese Sklaven hatten sich organisiert und bildeten insofern auch eine politische Entität.

³⁸) So schreibt McNeill, Krieg 8: "*Kriegführung, also organisierte menschliche Gewalt*".

³⁹) Harmand 1973, 7

⁴⁰) Ähnlich auch Eibl-Eibesfeldt 1986, 225, der deutlich aussagt: "*Der Krieg ist weder auf entartete, fehlgeleitete, tierische Instinkte noch auf Nekrophilie oder andere pathologische Entartungen des menschlichen Antriebslebens zurückzuführen.*"

Für Harmand ist der Krieg eine der informationsreichsten Ausdrucksformen antiker Zivilisationen⁴¹. In eine ähnliche Richtung argumentiert der Verhaltensforscher Eibl-Eibesfeldt⁴², der schreibt, „daß der Krieg ein Ergebnis der kulturellen Evolution ist, wobei die Richtung dieser Entwicklung durch die Selektion bestimmt wurde. Dieser These zufolge muß der Krieg nachweisbar zur Erhaltung einer Kultur beitragen.“ Eine der wichtigsten Funktionen von Krieg ist für Eibl-Eibesfeldt der Erhalt und die Ausbreitung der eigenen Gruppe, was zu einer Selektion „in Richtung auf Aggressivität hin“ (S. 220) geführt habe. Er fährt fort: „Der Krieg hat damit eine Auslese von Kampflust und Aggression zumindest für eine lange Zeit der menschlichen Geschichte begünstigt. Der Mensch wurde ... nicht nur auf Kampftüchtigkeit, sondern ... auf Kooperationsfähigkeit und Intelligenz hin selektiert, und zwar in der Konkurrenz der Gruppen.“ In diesem Sinne, so meine ich, geben Kriege als Ausdruck der politischen Kultur Auskunft über die äußeren und inneren Verhältnisse von Staaten, über ihre Fähigkeiten, ihr Umfeld zu kontrollieren, darüber, wie leistungsfähig ein Staat ist, welche Prioritäten gesetzt werden usw.⁴³

Allerdings sind Kriege alles andere als eine uniforme Angelegenheit. Denn Kriege sind dynamische Prozesse, die diversen Veränderungen unterworfen sind; selten laufen Kriege so ab, wie ein König, ein Consul oder ein Generalstab sie geplant haben. Überhaupt gibt es verschiedene Kriegsorte, und es gibt eine umfangreiche Literatur⁴⁴, die versucht, das Phänomen Krieg zu erfassen und seine aktuellen Ausprägungen, die einzelnen Kriege, in Kategorien zu fassen.

2.1 Typisierung von Kriegen

Wie bei den meisten Entscheidungen, die Menschen treffen, müssen wir uns mit den Kategorien Grund, Ursache, Gelegenheit, Vorwand und Auslöser beschäftigen⁴⁵ sowie den angestrebten Zielen bzw. Absichten und dem tatsächlich erreichten Ergebnis. Zwischen Beginn und Kriegsende kann der Krieg die unterschiedlichsten Erscheinungsformen annehmen, bedingt durch die Anzahl, die Art, die Absichten und Handlungsmöglichkeiten der Beteiligten sowie durch die jeweiligen (geographischen, soziopolitischen, technologischen usw.) Rahmenbedingungen.

Schon Thukydides⁴⁶ und Polybios, aber auch andere griechische Geschichtsschreiber haben auf diesem Gebiet bemerkenswertes geleistet, ohne uns jedoch eine allgemeine

⁴¹) Harmand 1973, 8; vgl. aber auch Shipley 1993, 20: *„I suspect that we distort the ancient world by harping on about the ‘centrality’ of war, just as much as when we over-emphasize the role of religion, agriculture, or the subordinate position of women. All these things are important, but none exclusively so.“*

⁴²) Eibl-Eibesfeldt 1986, 217.

⁴³) Ein Krieg ist allerdings alles andere als ein offenes Buch; zurecht beklagt Bonanate (Bonanate 1998, 3), daß der Krieg zwar die menschliche Tätigkeit sei, die die höchste Konzentration aller Kräfte erzwingt, daß wir aber (selbst bei Kriegen der Gegenwart!) nur bruchstückhaft informiert sind.

⁴⁴) Z.B. Wright 1942.

⁴⁵) Wie dies auch und besonders schon der Politiker und Historiker Polybios tat, der Grund bzw. Gründe (αἰτία), Ausgangspunkt (ἀρχή), Prinzip (θεωρία - z.B. I,5,3), Kriegsende (τέλος, z.B. I,63,4) oder Gelegenheit (καιρός) zu unterscheiden weiss.

⁴⁶) Natürlich ist die Schrift über den „Peloponnesischen Krieg“ voll von Anmerkungen über das Phänomen Krieg. Thukydides u.a. kennt folgende Kriegesformen:

Typisierung von Kriegen zu hinterlassen⁴⁷. Daher beschäftige ich mich im folgenden mit zwei Systematisierungen, einer allgemeinen von Bonanate und einer auf den Krieg in der Antike ausgerichteten von Harmand, die in Dialog mit der antiken Überlieferung gesetzt werden sollen. Meine Absicht ist es, ein Vokabular, eine Art "Abfragesprache" zu erlangen.

2.1.1 Typisierung und Kategorisierung von Kriegen nach Bonanate und Harmand

2.1.1.1 Kriegstypen

Bonanate schlägt in seiner Einführung zum Thema Krieg folgende grundlegende Einteilung vor⁴⁸:

Internationaler Krieg		Bürgerkrieg	
Kriege zwischen genau zwei Staaten	Koalitionskriege	Partisanenkrieg/ Guerillakrieg	Internationalisierter Bürgerkrieg

- Piraterie/Beutezug/Razzia
Thukydides schildert in seiner „Archäologie“ die Piraterie der frühen Griechen: Ein durchaus ehrenvolles Kriegshandwerk, um den Lebensunterhalt zu sichern. Raubzüge seien auch auf dem Festland üblich gewesen, und noch heute würden viele Griechen so verfahren (Thuk. I,5,1ff.).
- Eroberungskrieg
Z.B. Sizilische Expedition
- Eindämmungskrieg
Auch der Peloponnesische Krieg (zumindest in seiner Anfangsphase) paßt in diese Kategorie, denn Thukydides schreibt, daß der eigentliche Kriegsgrund die Furcht der Spartaner vor der wachsenden Macht Athens war (Thuk. I,23; vgl. I,33); in diesem Sinne war der Peloponnesische Krieg aus lakedaimonischer Sicht ein Eindämmungskrieg.
- Abschreckungskrieg
Kleon z.B. will die Vernichtung Mytilenes und setzt auf den Abschreckungseffekt gegen andere potentiell Aufständische (Thuk. III,40,7)
- Bürgerkrieg/Stasis
Z.B. Epidamnos (I,24: Gegensatz Volk/Reiche) oder Kerkyra (Thuk. III,82-84)
- Aufstände
Z.B. Samos (Thuk. I,115ff.); Mytilene (Thuk. III,35-50)
- Thukydides ist sich auch des Gegensatzes Landkrieg/Seekrieg bewußt, der von der Archäologie an immer wieder angesprochen wird:
Kaum Landkriege in der Frühzeit, der einzige Krieg von überregionaler Bedeutung ist der Lelantische Krieg, da sich ganz Hellas daran beteiligte (Thuk. I,15,2f.)
Thuk. I,18: Gegensatz: Sparta Landmacht, Athen Seemacht.
- Thukydides hat sich selbstverständlich auch mit der Natur des athenischen Machtstrebens und den daraus resultierenden kriegerischen Verwicklung beschäftigt. Besonders prominente Beispiele sind die Person des Alkibiades, der Melier-Dialog oder die sizilische Expedition:
Thuk. VI,15: Alkibiades will Sizilien-Feldzug, weil er sich Machtgewinn und materiellen Verdienst erhofft, da er über seine Verhältnisse lebt. Ziel: Erfolg, Geld und Ruhm.

Aber Thukydides hat uns keine Systematik der Kriegsformen hinterlassen: Weder benötigte er sie, noch paßten sie zur Form seines Werkes.

⁴⁷) So Momigliano 1966, der zu dem Schluß kommt (S. 120): *„The Greeks came to accept war as a natural fact like birth and death about which nothing could be done. They were interested in the causes of wars, not in causes of war as such.“*

⁴⁸) Bonanate 1998, 5-9.

Kriege zwischen genau zwei Staaten (wie z.B. die Grenzkriege zwischen Sparta und Argos) sind hier Koalitionskriegen gegenübergestellt. Der berühmteste „Koalitionskrieg“ der griechischen Geschichte dürfte wohl der Peloponnesische Krieg sein, aber auch der Korinthische Krieg fällt unter diese Kategorie. Hinter jeder Koalition steckt der Gedanke, daß ein Staat allein die zu erwartenden Aufgaben nur unzureichend oder gar nicht meistern kann⁴⁹.

Harmand⁵⁰ dagegen teilt in seinem Buch „La guerre antique“ Kriege ein gemäß den folgenden Aktionsformen:

1. Invasion
2. Razzia/Raid
3. Grenzkonflikt
4. Eroberungskrieg/Reichsbildung
5. Aufstände
6. Bürgerkrieg

Dabei sind folgende Gründe möglich:

1. Religion⁵¹
2. Spielerisch-agonale Prinzipien
3. Ökonomische Motive
4. Loyalismus

Bonanate wiederum schlägt eine Kategorisierung der Kriege nach den verfolgten und/oder erreichten Zielen vor, ohne eine sonderliche Scheidung zwischen Aktionsformen und Gründen:

- 1 Eroberungskrieg oder Hegemonialkrieg⁵²
- 2 Befreiungs- oder Unabhängigkeitskrieg
- 3 Eindämmungskrieg⁵³

⁴⁹) Als Beispiel s. die Rede des korinthischen Gesandten bei der entscheidenden Abstimmung über die Kriegserklärung an Athen (Thuk. 1,120-124).

⁵⁰) Harmand 1973.

⁵¹) Der Kriegsgrund Religion ist für diese Arbeit irrelevant. Die „Heiligen Kriege“ um Delphi zu Lebzeiten Philipps II. von Makedonien waren eher politisch geprägt.

⁵²) Bonanate 1998, 7, führt hier den Peloponnesischen Krieg als Beispiel an. Siehe aber auch Bemerkung zum Eindämmungskrieg.

⁵³) Auch der Peloponnesische Krieg (zumindest in seiner Anfangsphase) paßt auch in diese Kategorie, denn Thukydides schreibt, daß der eigentliche Kriegsgrund die Furcht der Spartaner vor der wachsenden Macht Athens war (Thuk. I,23; vgl. I,33); in diesem Sinne war der Peloponnesische Krieg aus lakedaimonischer Sicht ein Eindämmungskrieg.

- 4 Dynastischer oder Erbfolgekrieg
- 5 Religionskrieg
- 6 Revolutionskrieg
- 7 Verteidigungskrieg⁵⁴

2.1.2 Aktionsformen

- Invasion

Invasionen sind nach Harmand⁵⁵ gewaltsame Völkerwanderungsbewegungen. Die Träger einer solchen Invasion sind meist Völker ohne Schriftkultur. Folgende Auslöser lassen sich für Invasionen ausmachen:

- Überbevölkerung⁵⁶;
- Klimaveränderungen und ökologische Katastrophen⁵⁷,
- Druck benachbarter, kriegstechnisch überlegener, aggressiver Völker⁵⁸;
- Bedürfnis, an den Errungenschaften einer höher entwickelten Zivilisation teilzuhaben⁵⁹.

- Razzia/Raid/Piraterie/Raubkrieg

Für Harmand⁶⁰ sind Razzien primitive Kriegshandlungen von begrenzter Dauer, nach Bonanate⁶¹ die ursprünglichste Kriegshandlung. Razzien sind im Grunde

⁵⁴) Der Begriff Verteidigungskrieg hat über den platten Sinn, daß der Angegriffene sich verteidigt, hinaus interessante Anwendungsmöglichkeiten, z.B. zur Verschleierung, wer der Aggressor ist. S.a. Eibl-Eibesfeldt 1986, 227: „... man rechtfertigt seine Aggression als Verteidigung oder Vergeltung. Dann kann man sie sogar fast konfliktfrei heroisieren. Dagegen, daß man seine Gruppe verteidigt, gibt es nur gerine Bedenken. Bedrohung ist offenbar ein so starker auslösender Reiz, daß er jeden Skrupel überrollt.“

Wir führen heute daher auch keine Eroberungskriege, wir verteidigen uns nur – oder wir befreien Mitmenschen und begehen damit eine gute Tat.“

⁵⁵) Harmand 1973, S. 11ff.

⁵⁶) Z.B. die Auswanderung der Helvetier nach Gallien.

⁵⁷) Eibl-Eibesfeldt 1986, 223f., verweist hier auf das Beispiel der großen Völkerwanderung: „Kriege werden um Jagdgründe, Weideland und bestellbares Land geführt, und wenn in früheren Zeiten Klimaänderungen das Gebiet einer Gruppe unwirtlich machten, dann war die Bevölkerung sogar zur kriegerischen Eroberung neuer Gebiete gezwungen. So brachte die Austrocknung der zentralasiatischen Steppen die Mongolenvölker in Bewegung. Bis nach Europa führten ihre Kriegszüge. Ihr Zusammenstoß mit den germanischen Völkern zwang diesen wiederum eine Wanderbewegung auf.“

⁵⁸) Z.B. die Flucht der Goten vor den Hunnen und ihr Eindringen in das Römische Reich.

⁵⁹) Z.B. die Eroberung Babylons durch die Kassiten oder Eroberung der römischen Provinz Africa durch die Vandalen.

⁶⁰) Harmand 1973, 16f.

⁶¹) Bonanate 1998, 20.

nichts anderes als (mehr oder minder) militärisch⁶² organisierte und bewaffnete Raubzüge. Fast immer geht es bei Razzien darum, Beute zu machen; oft ist das eigentliche Ziel auch Rache (für eine Razzia, der man selbst zum Opfer fiel)⁶³ oder die Erfüllung einer Mutprobe im Rahmen eines Initiationsritus⁶⁴. Die Träger von solchen Razzien sind meist ökonomisch unterlegene Gruppen. Die Benutzung von Schiffen, Streitwagen oder Reitpferden hat deren Aktionsgeschwindigkeit beträchtlich erhöht⁶⁵. Gewisse Invasionen sind nichts anderes als eine Aneinanderreihung von Razzien.

Homers Ilias, für viele das Kriegsepos schlechthin, gibt hier erste Einblicke in die Bedeutung solcher Raubzüge für die griechische Welt. Im 1. Gesang der Ilias beschreibt Achilleus, was ihn vor die Mauern Trojas geführt hat:

„οὐ γὰρ ἐγὼ Τρώων ἔνεκ' ἤλυθον αἰχμητάων
 δεῦρο μαχησόμενος, ἐπεὶ οὐ τί μοι αἴτιοί εἰσιν·
 οὐ γάρ πώ ποτ' ἐμὰς βοῦς ἤλασαν οὐδὲ μὲν ἵππους,
 οὐδέ ποτ' ἐν Φθίῃ ἐριβόλακι βωτιανείρῃ
 καρπὸν ἐδηλήσαντ', ἐπεὶ ἦ μάλα πολλὰ μεταξύ,
 οὔρεά τε σκιάοντα θάλασσά τε ἠχήσσα·
 ἀλλὰ σοί, ὦ μέγ' ἀναιδές, ἄμ' ἐσπόμεθ', ὄφρα σὺ χαίρης,
 τιμὴν ἀρνύμενοι Μενελάω σοί τε, κυνώπα,
 πρὸς Τρώων· ...“

(Hom. Il. I,152-160)⁶⁶

⁶²) Die Teilnehmer einer solchen Razzia sehen sich nicht als ordinäre Räuber, sondern als Krieger oder gar Soldaten.

⁶³) So schwärmt der greise Nestor in der Ilias (Hom. Il XI,671-762) von seiner Jugendzeit, als er, um einen Rinderraub zu rächen, mehrere Dutzend Herden von Rindern, Schafen, Schweinen und Ziegen und viele Pferde raubte. Die Beute wird in Pylos an die verteilt, die durch die früheren Raubzüge der Männer aus Elis Verluste hatten erleiden müssen. Die Eleer wiederum greifen nun Pylos an, und es kommt zu einer Schlacht, in der sich Nestor auszeichnen kann

⁶⁴) Vgl. allgemein Garland, *Guerre 18-22*. Zur Bedeutung von Razzien und Beutezügen in den "Dunklen Jahrhunderten" Griechenlands vgl. Jackson 1993, der schließt (S. 74f.): "... *dark age warfare ... may have been often about defending one's honour and attacking that of others – about pride and martial prowess – than about greed and profit, though that motive was doubtless often present and possibly at times dominant.*"

⁶⁵) Vgl. z.B. Jackson 1993.

⁶⁶) „Nicht der Troer wegen, der lanzenwerfenden, kam ich
 Hierher, um zu kämpfen, sie sind mir schuldig in gar nichts.
 Niemals haben sie mir je Rinder geraubt oder Rosse,
 Nie auf starker Scholle im männernährenden Phthia
 Mir die Frucht zerstört, denn es liegt gar vieles dazwischen,
 Schattenspendende Berge sowie die rauschende Meerflut;

Der Dichter läßt Achilleus hier einen Unterschied machen zwischen einem „normalen“ und einem „unnormalen“ Krieg: Der normale Krieg, das ist ein Rachekrieg gegen irgendwelche Nachbarn, die Vieh gestohlen oder die Feldfrüchte zerstört haben; unnormale bzw. außergewöhnlich dagegen ist eine Fernexpedition wie der Krieg gegen Troja, an dem Achilleus überdies nur teilnimmt, um dem Agamemnon eine Gunst zu erweisen. Auch der Trojanische Krieg ist eine Rachekrieg, aber einer von ungeheuren Ausmaßen, zu dessen Ausführung sich so ziemlich alle griechischen Fürsten zusammengetan haben (wie der berühmte Schiffskatalog⁶⁷ zeigt).

Thukydides beschreibt in seiner „Archäologie“ die Seeräuberei der frühen Hellenen (Thuk. I 5) und vermerkt, daß diese Piratenakte keineswegs als Verbrechen bewertet worden sei⁶⁸. Das ist sehr wichtig, denn wir sind hier in der Übergangszone von Verbrechen, die Privatleute begehen, hin zu heldenhaften Waffentaten. Im Hellenismus waren u.a. die Illyrer berühmte „Beutemacher“, die mit schnellen Schiffen ungesicherte griechische Küstengebiete wie die von Elis oder Messenien heimsuchten. Polybios berichtet: „οἱ δ' ἑξαποσταλέντες τὴν μὲν πρώτην ἐπιβολὴν ἔσχον ἐπὶ τὴν Ἡλείαν καὶ τὴν Μεσσηνίαν• ταύτας γὰρ αἰεὶ τὰς χώρας Ἰλλυριοὶ πορθοῦντες διετέλουν. Διὰ γὰρ τὸ μῆκος τῆς παραλίας καὶ διὰ τὸ μεσογαίους εἶναι τὰς δυναστευούσας ἐν αὐταῖς πόλεις μακρὰ καὶ βραδεῖαι λίαν ἐγίνοντο τοῖς προειρημένοις αἱ παραβοήθεια πρὸς τὰς ἀποβάσεις τῶν Ἰλλυριῶν• ὅθεν ἀδεῶς ἐπέτρεχον καὶ κατέσυρον αἰεὶ ταύτας τὰς χώρας.“ (Polyb. II,5,1-2)

Polybios entwirft ein zwar gänzlich unvorteilhaftes Bild der illyrischen Königin Teuta, aber ein Satz, den er ihr in den Mund legt, ist hochinteressant: „καταπαυσάντων δὲ τὸν λόγον, κοινῇ μὲν ἔφη πειρᾶσθαι φροντίζειν ἵνα μηδὲν ἀδίκημα γίγνηται Ῥωμαίοις ἐξ Ἰλλυριῶν· ἰδίᾳ γε μὴν οὐ νόμιμον εἶναι τοῖς βασιλεῦσι κωλύειν Ἰλλυριοῖς τὰς κατὰ θάλατταν ὠφελείας.“ (Polyb. II,8,6) Die Römer sollen sich also damit abfinden, daß ihre Schiffe von illyrischen Piraten aufgebracht werden, denn jeder Illyrer hat als Privatmann das von der Königin nicht beugbare Recht, auf Kaperfahrt zu gehen, um Beute zu machen. Hier lebt noch der Rechtszustand fort, den Thukydides in der Archäologie beschreibt.

Der Raid (eine Fortentwicklung der Razzia) ist ein Stratagem der entwickelten Kriegsführung; z.B. kann ein schneller Vorstoß dazu dienen, kriegswichtige Infrastruktur des Gegners zu zerstören, ohne sich in den Kampf mit regulären Einheiten verwickeln zu lassen und ohne das betreffende Gebiet zu besetzen.

Neben Razzia und Raid kann mit Polybios die Kategorie „Raubkrieg“ stellen: Der Raubkrieg als Form der Razzia, der durch Ausdehnung und Intensität eine eigene

Vielmehr dir, Schamlosester, folgten wir, dir zu Gefallen,

Um Menelaos' Ehre zu retten und deine, du Hundsaug,

Vor den Troern; ...“

(Übersetzung: R. Hampe)

⁶⁷) Hom. Il. II,484ff.

⁶⁸) Thukydides nennt zwei Motive: Bereicherung und Sorge um den Lebensunterhalt.

Vgl. zur Auffassung in klassischer Zeit z.B. Xen. Hell. VI,4,35 über den Niedergang des thessalischen Tagos Alexander, der ein „ἄδικος ... ληστής καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν“ geworden sei.

Qualität erlangt. Natürlich sind es die Aitoler, Polybios' Lieblingsfeinde, denen er ein solches Verhalten unterstellt⁶⁹.

Eine der wichtigsten Funktionen eines Staatsgebildes ist es, Leben und Eigentum der Untertanen bzw. Bürger zu schützen. Razzien sind ein großes Problem gerade für Flächenstaaten, da eine Sicherung der Grenzgebiete gegen einen mobilen Gegner, der nicht an großen Feldschlachten, sondern an Beute interessiert ist, nur mit hohem Aufwand betrieben werden kann. Erfolgreich ist häufig eine Politik, die mit Zuckerbrot und Peitsche arbeitet (indem die „Raider“ mit „Geschenken“ besänftigt werden). Gelingt es nicht, die Situation zu entschärfen, muß ein Herrscher oder ein Staat mit Gebietsverlust rechnen, entweder durch Entvölkerung oder dadurch, daß die bedrängten Einwohner gemeinsame Sache mit den räuberischen Eindringlingen machen.

- Grenzkonflikte

Nach Harmand⁷⁰ sind Grenz- oder Nachbarschaftskonflikte kriegerische Aktionen, bei denen es um eine Verbesserung des Grenzverlaufs, um den Besitz von oder um die Kontrolle über Grenzlandschaften geht, weit verbreitet in der hellenischen Poliswelt⁷¹.

Für den platonischen Sokrates liegt hierin der Ursprung des Krieges: Platon läßt Sokrates in der Politeia über den Ursprung der Stadt und den idealen Staat diskutieren. Zunächst werden zwei Stadttypen entworfen: Die „gesunde Stadt“ und die „aufgeschwemmte Stadt“, die in Politeia 372e-373e gegenüber gestellt werden. Die „aufgeschwemmte Stadt“, übervoll mit Menschen, die die vorhandenen Ressourcen zur Nahrungsmittelproduktion überfordern, bedarf neuer Ressourcen, die man sich nur gewaltsam von den Nachbarn holen kann. Das ist die Entstehung des Krieges: „Οὐκοῦν τῆς τῶν πλησίων χώρας ἡμῖν ἀποτμητέον, εἰ μέλλομεν ἱκανὴν ἕξειν νέμειν τε καὶ ἀροῦν, καὶ ἐκείνοις αὖ τῆς ἡμετέρας, ἐὰν καὶ ἐκείνοι ἀφῶσιν αὐτοὺς ἐπὶ χρημάτων κτήσιν ἄπειρον, ὑπερβάντες τὸν τῶν ἀναγκαίων ὄρον; ... Πολεμήσομεν δὴ τὸ μετὰ τοῦτο ...“ (Platon, Politeia 373d-e)⁷². Und Sokrates fährt fort: „Καὶ μηδὲν γέ πω λέγωμεν, ἦν δ' ἐγώ, μήτ' εἴ τι κακὸν μήτ' εἰ ἀγαθὸν ὁ πόλεμος ἐργάζεται, ἀλλὰ τοσοῦτον μόνον, ὅτι πολέμου αὖ γένεσιν ἠυρήκαμεν, ἐξ ὧν μάλιστα ταῖς πόλεσιν καὶ ἰδίᾳ καὶ δημοσίᾳ κακὰ γίνεσθαι, ὅταν γίνηται.“ (Platon, Politeia 373e)⁷³

⁶⁹) Polybios macht, als der den Ausbruch des Bundesgenossenkrieges schildert (Polyb. IV,5), deutlich, daß es den Aitolern vor allen Dingen um die Beute geht und zwar um eine Unmenge von Beute, die sie in Messenien zu machen hoffen (§5): „τὸ δὲ συνέχον τῆς Αἰτωλικῆς προτροπῆς, ὑπὸ τὴν ὄψιν ἐτίθει τὰς ἐσομένας ὠφελείας ἐκ τῆς τῶν Μεσσηνίων χώρας ...“ Das ist mehr als Raid oder eine Razzia. Das ist ein richtiger Raubkrieg!

⁷⁰) Harmand 1973, 19ff.

⁷¹) Z.B. die Konflikte zwischen Sparta und Argos um den Besitz von Kynuria; vgl. allgemein die Bemerkungen von Thuk. I,15; 17 (der den Lelantischen Krieg zwischen Chalkis und Eretria auf Euboia als Ausnahme von der Regel nennt; das sei der einzige Krieg gewesen, der zu überregionalen Verwicklungen geführt habe) und Martin, *Vie internationale* 333f. sowie Romilly, PGG 211.

⁷²) „Also werden wir von den Nachbarn Land abschneiden müssen, wenn wir genug haben wollen zur Viehweide und zum Ackerbau, und sie auch wieder von unserm, wenn sie sich auch gehenlassen und die Grenzen des Notwendigen überschreitend nach unangemessenem Besitz streben. ... Von nun an werden wir also Krieg zu führen haben ...“ (Übers. F. Schleiermacher)

Bei diesen Grenzkonflikten wird in der Regel nicht die Existenz des unterlegenen Kriegsgegners bedroht und nur selten deren Souveränität. Bedingt durch Kleinräumigkeit der Polis herrschte oft Ressourcenmangel; daher gab es Kriege gegen die Nachbarn aus materiellen Gründen (Acker-, Weideland etc.), um die eigene Lebenssituation zu verbessern. Angriffskriege gegen Nachbarn, um sie zu erobern und zu versklaven, wurden dagegen abgelehnt⁷⁴ und waren entsprechend selten (Ausnahme: Sparta und Messenien)⁷⁵.

- Eroberungskrieg/Reichsbildung

Für Eibl-Eibesfeldt⁷⁶ ist der territoriale Zugewinn ein äußerst wichtiges Element in der Genese des Krieges, den er vor allem als aggressive Konkurrenz unter abgeschlossenen Gruppen versteht: *„Die Geschichte der Menschheit ist bis heute die Geschichte der erfolgreichen Eroberer. Ob der Territorialgewinn als subjektives Kriegsmotiv eine Rolle spielt oder nicht, ist dabei völlig nebensächlich. Was zählt, ist das Ergebnis.“* Allerdings spielt (anders als beim Grenzkonflikt!) bei raumgreifenden Eroberungen die Frage nach dem Umgang mit dem besiegten Bevölkerung eine Rolle. Massenmord (z.B. um Gebiete für eigene Ansiedler frei zu machen) oder Massendeportation spielen dabei eher eine nachgeordnete Rolle, denn, so Eibl-Eibesfeldt⁷⁷: *„Mit der Höherentwicklung der Zivilisation setzen sich humanitäre Erwägungen immer mehr durch. Man begnügte sich, den Gegner zu unterjochen, tributpflichtig zu machen und ihm die eigene Kultur aufzuprägen. Außerdem schätzte man seine Arbeitskraft, für die auf niedrigerer Kulturstufe sonst keine Verwendung war. Der Besiegte wurde zwar nicht biologisch, wohl aber kulturell vernichtet.“*

Nach Harmand⁷⁸ haben Eroberungskriege, die letztlich zur Bildung von mehr oder weniger großen Reichsgebilden führen, eine positive Konnotation, denn sie werden mit dem Ziel geführt, die Welt durch Umgruppierung immer größerer Territorien und Bevölkerungen zu gestalten⁷⁹. Diese imperiale Expansion kann durch Annexion (direkte Herrschaft) oder durch „ungleiche Verträge“⁸⁰ (indirekte Herrschaft) geschehen⁸¹. Demgegenüber haben andere kriegerische Aktionsformen wie

⁷³) „Und laß noch gar nicht die Rede davon sein, sprach ich, ob der Krieg Übles oder Gutes bewirkt, sondern nur soviel, daß wir den Ursprung des Krieges gefunden haben in demjenigen, woraus vorzüglich den Staaten sowohl insgesamt als auch den einzelnen darin viel Übles entsteht, wenn es vorhanden ist.“ (Übers. F. Schleiermacher)

⁷⁴) So gab es einen Beschluß der Delphischen Amphiktyonie, daß ein Krieg nicht zur Vernichtung einer Stadt und zur Versklavung (ἀνδραποδισμός) oder zur Vertreibung (ἀνάστασις) führen dürfe (Aischin. II,115; dazu Bengtson, SV Nr. 104).

⁷⁵) So Martin, *Vie internationale* 95.

⁷⁶) Eibl-Eibesfeldt 1986, 220.

⁷⁷) Eibl-Eibesfeldt 1986, 224.

⁷⁸) Harmand 1973, S. 26ff.

⁷⁹) Ganz ähnlich beschreibt Thukydides in seiner „Archäologie“ die in seinen Augen erste Machtbildung, das Reich des Minos: Er habe das Seeräuberwesen bekämpft, die Inseln erobert und dort Siedlungen gegründet; nun erst hätten reiche Küstenstädte entstehen können, die wiederum andere Städte unterwarfen (Thuk. I 8).

⁸⁰) foedus iniquum

⁸¹) Martin, *Vie internationale* 339

Invasion, Razzia/Raid oder Grenzkonflikte immer einen negativen, destruktiven, teilweise sogar anarchischen Charakter. Die Träger einer imperialen Expansion kommen in aller Regel aus stabilen Staatsgebilden, die über eine gewisse Tradition von Staatlichkeit und Herrschaft verfügen.

Mit militärischen Mitteln kämpfen die Träger eines Imperiums auch gegen Partikularismus und Instabilität; daher umfaßt der imperiale Krieg nicht nur die Kategorie des Eroberungskrieges, sondern auch die Niederschlagung von Aufständen oder Defensivschläge gegen konkurrierende Mächte⁸². Letztlich dienen alle Aktionen dem Erwerb, der Mehrung und der Erhaltung eines Reiches.

Nach Bonanate⁸³ haben Poleis wie Athen⁸⁴ und Sparta in Hellas im Anschluß an den großen Perserkrieg den Schritt hin zu einer Politik imperialer Expansion vollzogen, die nicht mehr auf die direkte Eroberung angrenzender Landstriche ausgerichtet war, sondern auf die Errichtung einer politisch-ökonomischen Hegemonie ausgerichtet war.

- Verteidigungskrieg⁸⁵

Auf den ersten Blick wirkt die Kategorie Verteidigungskrieg vernachlässigbar, da ein Angriffskrieg fast notwendigerweise einen Verteidiger hervorbringen muß. Und dennoch hat diese ihren eigenen Wert, da die Antike von Homer an dem Verteidiger eine besondere Kampfmoral zugebilligt hat:

*«Τρωες δ' αὖθ' ἐτέρωθεν ἀνὰ πτόλιν ὀπλίζοντο,
παυρότεροι • μέμασαν δὲ καὶ ὧς ὑσμῖνι μάχεσθαι,
χρειοὶ ἀναγκαίη, πρὸ τε παίδων καὶ πρὸ γυναικῶν.»* (Hom. Il. VIII,55-58)

Ganz gleich, ob der Verteidiger im Recht oder Unrecht ist, die Verteidigung von Familie und Vaterland setzt ganz besondere Kräfte frei.

- Aufstände

Aufstände sind für Harmand Erhebungen gegen Fremdherrschaften⁸⁶. Aufstände stellen nicht nur die Kohäsionskraft eines Staates infrage, gegen den die Aufstände

⁸²) Maier, Neque quies 15 spricht hier vom "Niederhaltekrieg".

⁸³) Bonanate 1998, 22.

⁸⁴) Zu den „Prinzipien“ der athenischen Expansion s. Thuk. I,76.

⁸⁵) Der Begriff Verteidigungskrieg hat über den platten Sinn, daß der Angegriffene sich verteidigt, hinaus interessante Anwendungsmöglichkeiten, z.B. zur Verschleierung, wer der Aggressor ist. S.a. Eibl-Eibesfeldt 1986, 227: „... man rechtfertigt seine Aggression als Verteidigung oder Vergeltung. Dann kann man sie sogar fast konfliktfrei heroisieren. Dagegen, daß man seine Gruppe verteidigt, gibt es nur gerine Bedenken. Bedrohung ist offenbar ein so starker auslösender Reiz, daß er jeden Skrupel überrollt.

Wir führen heute daher auch keine Eroberungskriege, wir verteidigen uns nur – oder wir befreien Mitmenschen und begehen damit eine gute Tat.“

⁸⁶) Z.B. der Aufstand Potideias, einer korinthischen Kolonie, die Mitglied im Delisch-Attischen Seebund war, gegen Athen im Jahre 432 (Thuk. I,56ff.).

gerichtet sind, sondern sie sind auch für uns ein wichtiger Fingerzeig (und bisweilen auch der einzige), wo die Schwachstellen eines solchen Staates lagen⁸⁷.

Thukydides beschreibt an einer Stelle explizit die Probleme, die der Delisch-Attische Seebund im Vorfeld des Peloponnesischen Krieges mit Aufständen hatte. Wenn die Verbündeten mit Tributen und Schiffskontingenten in Rückstand gerieten, gingen die Athener hart gegen die säumigen Bündner vor. Auch achteten sie nicht mehr auf die Zufriedenheit der Bundesgenossen. Die harte Haltung der Athener wurde dadurch erleichtert, daß die Bündner, da durch Tributzahlungen vom Kriegsdienst befreit, die eigenen Rüstungen vernachlässigten. Die Schere klaffte immer weiter aus einander (Thuk. I,99).

- Bürgerkrieg

Bürgerkriege (στάσις⁸⁸, bellum civile) sind Kriege innerhalb einer definierten Gruppe. Innergruppenaggression schwächt häufig die Gruppe und hat dementsprechend einen schlechten Ruf. Schon in Homers Ilias sagt der greise Nestor:

*„ἀφρήτωρ ἀθέμιστος ἀνέστιός ἐστιν ἐκεῖνος,
ὅς πολέμου ἔραται ἐπιδημίου ὀκρυόεντος.»* (Hom. Il. IX,63f.)⁸⁹

Für Harmand sind Bürgerkriege⁹⁰ sowohl eine bedeutende Aktionsform als auch ein häufig auftretender Kriegsgrund in der Antike. In die Kategorie Bürgerkriege fallen auch dynastische Streitigkeiten, wenn sie gewaltsam ausgetragen werden. Fast paradox mutet es an, daß Bürgerkriege um so grausamer geführt zu werden scheinen, je begrenzter die Gemeinschaft ist, in der sie ausbrechen. Keine andere Kriegsform wurde z.B. in der griechischen Poliswelt mehr angeprangert als die Stasis⁹¹ – und trotzdem trat sie relativ häufig auf.

Auch die Antike kennt die Kategorie des „internationalisierten Bürgerkriegs“, in dem auswärtige Mächte - direkt⁹² oder indirekt, gerufen oder ungerufen - intervenieren. Expandierende Mächte können ihren Einflußbereich ausdehnen,

⁸⁷) Zur Befreiung Thebens von der spartanischen Herrschaft als Beispiel für einen Aufstand, der auch die Schwächen eines Herrschaftssystems bloß stellt s.u.

⁸⁸) Einschlägig zum Thema Bürgerkrieg in der griechischen Welt: Gehrke, Stasis.

⁸⁹) Für Thukydides hatten Parteikämpfe eine sehr lange Tradition unter den Hellenen, die bis in die frühe Besiedlung zurückreichte (Thuk. I,2; 12).

⁹⁰) Harmand 1973, 39. Harmand rechnet zu Bürgerkriegen nicht die Aufstände gegen Fremdherrschaften. Beispiele für solche Aufstände sind nach Harmand die Eingeborenenaufstände im Ptolemäereich im Gefolge des 4. Syrischen Krieges, aber auch die Aufstände der Bündner gegen den Delisch-Attischen Seebund (ders. S. 42).

⁹¹) Z.B. Xen. Hell. II,4,22: „Ἐξὸν δ' ἡμῖν ἐν εἰρήνῃ πολιτεύεσθαι, οὗτοι τὸν πάντων αἴσχιστόν τε καὶ χαλεπώτατον καὶ ἀνοσιώτατον καὶ ἔχθιστον καὶ θεοῖς καὶ ἀνθρώποις πόλεμον ἡμῖν πρὸς ἀλλήλους παρέχουσιν.“ Wie überhaupt die Herrschaft der Dreißig in Athen, die sich in Athen nach der Niederlage im Peloponnesischen Krieg und dem Zusammenbruch mit spartanischer Hilfe etabliert hatte, ein besonders anschauliches Beispiel für Schreckensherrschaft und Bürgerkrieg, aber auch Bewältigung und Versöhnung ist (Xen. Hell. II,3-4).

⁹²) Z.B. die Stasis in Epidamnos, in der im Jahre 435 Korinth und Korkyra intervenieren, einer der Auslöser des Peloponnesischen Krieges (Thuk. I,24ff.).

indem sie eine Bürgerkriegspartei unterstützen und sie in ihr Bündnissystem einbinden⁹³.

Natürlich sind Bürgerkriege immer ein Krisensymptom, denn sie zeigen auch die Schwäche der Kohäsionskräfte, die für den Zusammenhalt des Staat stehen. Wird der Bürgerkrieg zu einer permanenten Erscheinung⁹⁴, kann er zum Untergang eines Staates führen. Aber es gibt auch Bürgerkriege, die zur Überwindung einer Krise führen und zu einer langfristigen Stabilisierung des Staates⁹⁵.

2.1.2.1 Kriegsgründe

Wichtig, auch im Vergleich zur Einteilung von Bonanate, ist hier die von Harmand vorgenommene klare Scheidung Aktions- oder Erscheinungsformen von Kriegen und den Kriegsgründen. Denn das Faktum eines Eroberungskrieges z.B. sagt nur wenig aus über die Motivation der Eroberer.

- Ökonomie⁹⁶

Krieg und Ökonomie, das ist eine altbekannte Begriffspaarung⁹⁷, denn so Eibl-Eibesfeldt⁹⁸: „Krieg ist ... ein Mittel, mit dessen Hilfe Gruppen um lebensnotwendige Güter (Land, Bodenschätze etc.) konkurrieren.“ Hier ist die Grenze zwischen Räuberei und Krieg sehr durchlässig. Aristoteles (Pol. 1256b) rechnete den Krieg sogar zu den potentiellen Erwerbsquellen eines Staates. Kriege können also aus dem Wunsch hervorgehen, einen ökonomischen Zugewinn zu erzielen⁹⁹.

Dabei müssen wir zwei Ebenen unterscheiden: Bei Razzien und Raids geht es darum, fremden Besitz zu erbeuten¹⁰⁰, ohne daß daraus eine dauernde Unterwerfung resultieren würde¹⁰¹. Davon zu trennen ist der dauerhafte Erwerb einer Region, um deren Wirtschaftskraft zum eigenen Vorteil auszubeuten.

Bisweilen kann auch beides gelten: Anlässlich der Sizilischen Expedition erklärt Thukydides die Zustimmung der einfachen Athener damit, daß sie für sich auf einen schnellen Gewinn an Geld hofften, für die Stadt jedoch auf auf Machtgewinn

⁹³) Die Spartaner, so Thukydides (Thuk. I,19), sorgten für den Sieg oligarchischer Parteien, die dann die Bundesgenossen der Lakedaimonier wurden.

⁹⁴) Polybios beschreibt Kreta als berüchtigt für endlose Bürgerkriege: „Διὰ γὰρ τὴν συνέχειαν τῶν ἐμφυλίων πολέμων καὶ τὴν ὑπερβολὴν τῆς εἰς ἀλλήλους ὀμότητος ταῦτὸν ἀρχὴ καὶ τέλος ἐστὶν ἐν Κρήτῃ, καὶ τὸ δοκοῦν παραδόξως τισὶν εἰρῆσθαι τοῦτ' ἐκεῖ θεωρεῖται συνεχῶς [τὸ] γινόμενον.“ (Polyb. XXIV,3)

⁹⁵) Ein Beispiel hierfür ist der Bürgerkrieg zwischen Octavian und Marcus Antonius, der zur Aufrichtung des Prinzipats führte und das Römische Reich über Jahrhunderte hinweg stabilisierte.

⁹⁶) Harmand 1973, 82f.

⁹⁷) S. z.B. Ferguson, W.S., Annual Report of the American Historical Association 1915, 111ff. zum Peloponnesischen Krieg und zum Korinthischen Krieg.

⁹⁸) Einbl-Eibesfeldt 1986, 224.

⁹⁹) S. hierzu auch den Abschnitt "Reiche und Eroberungskriege".

¹⁰⁰) Beute machen ist von der Antike bis weit in die jüngste Vergangenheit nichts ehrenrühriges. In der Ilias wird z.B. die Göttin Athene die „beutespendende“ genannt (Hom. II. X,460: „... Ἀθηναίη ληϊτίδι ...“).

¹⁰¹) Ein Verhalten, das Polybios den Aitolern vorwirft (Pol. IV,3).

und daraus resultierende langfristige Einnahmen (Thuk. VI,24,3). Vielleicht fällt das aber auch schon in die Kategorie, daß die Gier nach Kriegsbeute der eigentliche Kriegsgrund ist, auch wenn anschließend eine Annektion des besiegten Territoriums erfolgt¹⁰².

Es gibt den Sonderfall, daß der Krieg den Krieg nährt; das bedeutet, daß kriegerische Handlungen fortgesetzt werden, um die sie ausführende Kriegsmaschinerie am Leben zu erhalten. Bleibt die Kriegsbeute aus, dann kann das zum völligen Zusammenbruch führen. Man muß nicht erst den Dreißigjährigen Krieg bemühen, um dafür Beispiele zu finden. Lévêque hat das für die griechische Geschichte demonstriert¹⁰³.

Im Korinthischen Krieg z.B. muß der Spartiat Teuleutias eine Truppenabteilung übernehmen, die schon geraume Zeit keinen Sold mehr bekommen hat. Teuleutias gibt zu, daß er kein Geld mitgebracht hat, aber er beschwört seine Soldaten, sich alles, was zum Leben nötig ist, vom Feind zu holen: „Ἡ γάρ τοι ἐν πολέμῳ ἀπὸ τῶν πολεμίων ἀφθονία εὔῃσθε ὅτι ἅμα τροφήν τε καὶ εὐκλειαν ἐν πᾶσιν ἀνθρώποις παρέχεται.“ (Xen. Hell. V,1,17)¹⁰⁴ Typischerweise wird die Notwendigkeit, Beute zu machen, zur Ehrentat verklärt.

Häufig ist es jedoch fraglich, ob das ökonomische Motiv der Hauptkriegsgrund ist oder doch nur nachgeordnete Bedeutung¹⁰⁵ hat. Ein klassischer Streitfall ist der Krieg zwischen Byzanz und Rhodos im Jahre 220; Polybios' Darstellung dieses Krieges ist vollständig erhalten (Pol. IV,46-52): Das Galaterreich von Tylis zwang Byzantion unter der Androhung von Plünderungszügen, sehr hohe Tribute zu entrichten; diese wollten die Byzantier durch die Erhebung von Durchfahrtszöllen durch den Bosporus finanzieren; dies wiederum rief Rhodos auf den Plan, das die Freiheit von Seefahrt und Handel bedroht sah und eine Schmälerung der eigenen Profite befürchten mußte; da Byzantion von seinem Vorhaben nicht abließ, erklärten die Rhodier den Krieg. Das ökonomische Motiv der rhodischen Handelsherren ist durchaus nachvollziehbar – oder ging es hier doch eher um die Kontrolle über die Meerengen¹⁰⁶?

¹⁰²) Vgl. Kostial, Kriegerisches Rom 93: "Die Hoffnung auf Beute konnte zu ganz verschiedenen Zeitpunkten das Handeln der Menschen bestimmen: Sie kann sowohl kriegsauslösender Faktor als auch nur sekundäres Kriegsziel sein. Im ersten Fall beeinflusst die Hoffnung auf Beute bereits den Entschluß zum Krieg, wenn sie nicht sogar den Anlaß für den Krieg gibt. Hingegen beginnt im zweiten Fall die Beute erst zu einem sehr späten Zeitpunkt eine Rolle zu spielen. Kriegsauslösender Faktor ist hier ein objektiver Kriegsgrund, eine Rechtsverletzung, die der Gegner zu vertreten hatte und die es zu ahnden galt."

¹⁰³) Lévêque, PGG 280

¹⁰⁴) Dazu Anderson 1970, 54f.

¹⁰⁵) Vgl. Préaux, Monde Hellénistique I 333 über Polybios: "Incontestablement, Polybe perçoit les causes économiques, mais elles ne sont pas au premier plan de son explication, qui invoque plus volontiers le caractère de ceux qui décident."

¹⁰⁶) Vgl. McShane, FPA 96.

- Spielerisch-agonale Prinzipien¹⁰⁷

Krieg als Wettkampf zwischen zwei staatlichen Gemeinschaften - das scheint man vor allem im archaischen Griechenland zu finden. Das Aufeinandertreffen zweier Hoplitenphalangen gilt als kriegerischer Agon par excellence¹⁰⁸. Es bildet sich eine besondere Hoplitenethik heraus, in der der "egoistische" Einzelkämpfer keinen Platz mehr hat und Fernwaffen keinen besonders guten Ruf genießen¹⁰⁹. Auf der persönlichen Ebene kommen hier Gefühlsregungen wie Ruhmsucht (z.B. in der Spezialform der "aemulatio Alexandri") oder Haß ins Spiel.

Harmand führt auch noch den "Willen zur Macht" an, hält das aber für eine ziemlich diffuse Angelegenheit¹¹⁰. Dennoch müssen wir davon ausgehen, daß auch der "Wille zur Macht" eine vermittelbare Wertvorstellung ist. Gehrke¹¹¹ mißt daher dem mentalitätsgeschichtlichen Aspekt gerade in dieser Frage sehr große Bedeutung zu: *"Es scheint mir möglich zu sein, eine der zentralen Kriegsursachendiskussionen der hellenistischen Geschichte, die Frage nach den Gründen und Motiven des lagidischen Expansionismus oder Aktivismus, auf einer anderen Ebene zu behandeln, nämlich nicht auf der Basis moderner (und rationalisierender) ökonomischer und machtpolitischer Kategorien und Kalküle, sondern von der monarchischen Mentalität und den selbstverständlichen Mechanismen königlicher Mentalität her."*

Einen besonderen Rang hat für Harmand¹¹² das Auftreten eines Feldherrn in der Schlacht. Während der Führer einer griechischen Hoplitenphalanx zu Beginn der Schlacht seinen Platz im Glied einnimmt, finden wir bei Alexander d.Gr. den Typus des königlichen Vorkämpfers, der sich in der Schlacht besonders hervortut. Für Harmand ist dieses Verhalten Teil des Vermächtnisses, das Alexander den Diadochen hinterlassen hat¹¹³.

- Loyalismus¹¹⁴

Während für Harmand der Patriotismus eine Erfindung des 19. Jahrhunderts ist, der für Zusammenhalt nach innen und Aggression nach außen sorgt, sieht er in monarchischen Staaten eine andere Kohäsionskraft am Werk, den Loyalismus¹¹⁵.

¹⁰⁷) Harmand 1973, 64ff.

¹⁰⁸) Vgl. z.B. Martin, *Vie internationale* 334f: "On nous a appris dans le monde moderne à regarder la victoire comme un moyen en vue d'une fin, cette fin étant la destruction des forces ennemies. Pour les Grecs, une bataille participait de la nature d'un duel; c'était un concours (agôn) dans lequel l'honneur était satisfait et la poursuite suspendue quand l'ennemi reconnaissait sa défaite en demandant un armistice pour ensevelir ses morts."

¹⁰⁹) Das Paradebeispiel ist hier der Lelantische Krieg auf der Insel Euboia zwischen Chalkis und Eretria, in dem nach Strabo X,1,10 der Einsatz von Fernwaffen geächtet war.

¹¹⁰) Harmand 1973, 77

¹¹¹) Gehrke, *AKG* 64, 1982, 275f.

¹¹²) Harmand 1973, 71

¹¹³) Er verweist hier besonders auf Demetrios Poliorketes.

¹¹⁴) Harmand 1973, S. 85ff.

¹¹⁵) Eine Ausnahme, so Harmand 1973, 86, bildet Makedonien nach dem Tode Alexanders d.Gr. Die monströsen asiatischen Eroberungen hätten die Loyalität zur Argeadendynastie zerstört - eine These, mit der wir uns noch werden beschäftigen müssen.

Hier haben wir auch eine stete Quelle für Aufstände und Bürgerkriege in monarchischen Staatsgebilden.

- **Sonderformen**

In den beiden oben aufgeführten Zusammenstellungen fehlt der Rachekrieg, ein Begriff, der vor allem im Zusammenhang steht mit den Persienplänen Philipps II. und Alexanders d.Gr.¹¹⁶ Das Ziel des Rachekrieges besteht darin, ein früher erlittenes Unrecht zu vergelten¹¹⁷. Das schließt aber nicht aus, das auch ganz handfeste Ziele wie Beute und Eroberungen damit verbunden sein können. Dies zeigt der Krieg zwischen Sparta und Elis, von dem Xenophon berichtet (Xen. Hell. III,21-31); der Grund sind alte Rechnungen aus dem Peloponnesischen Krieg (besonders ein Bündnis mit Athen), aber das Ziel der Spartaner war es, eine aufmüpfige Stadt zu demütigen und unter ihre Hegemonie zu zwingen, wobei noch eine ungeheure Menge an Beutegut angefallen sein sollte.

Eine andere Kategorie ist der Abschreckungskrieg¹¹⁸, dessen eigentliches Ziel es ist, Dritte von irgendwelchen Taten abzuschrecken. So überziehen die Spartaner nach Abschluß des Korinthischen Krieges die Stadt Mantinea mit Krieg nach dem Motto, treulose Bundesgenossen bestrafen heiße künftige Los-von-Sparta-Bewegungen zu verhindern (Xen. Hell. V,2,1); aber eigentlich gehört dieser Krieg auch und eher in die Kategorie Hegemonialkrieg. Anders dagegen verhält es sich, wenn gegen Nomadenvölker Krieg geführt wird; das ist der Abschreckungskrieg sui generis, der, solange der Eindruck der militärischen Machtdemonstration vorhält, weitere Konflikte mit den Nomaden verhindern kann¹¹⁹.

2.1.2.2 Kriegführungsarten

Diese Kategorisierung hat weniger mit den Motiven oder Zielen eines Krieges zu tun, sondern mit der Art und Weise, wie und wo er geführt wird, auch mit den benutzten Strategien und Taktiken. Bonanate stellt beispielhaft einige Gegensatzpaare dar:

Regulärer Krieg (geführt unter Achtung der international anerkannten Kriegskonventionen mit regulären Soldaten)	Irregulärer Krieg (Guerillakrieg)
Bewegungskrieg	Stellungskrieg
Landkrieg	Seekrieg
Konventioneller Krieg	Atomkrieg

¹¹⁶⁾ Vgl. Diod. XVII,4.

¹¹⁷⁾ So auch nach Thukydides der korinthische Gesandte vor der entscheidenden Abstimmung der Bundesgenossen über den Krieg gegen Athen (Thuk. I,121): Der Krieg werde dann beendet werden, wenn die Rache für die diversen Übeltaten der Athener erfüllt sei.

¹¹⁸⁾ Folge hier Préaux, Monde Hellénistique I 338f. Dort weitere Beispiele.

¹¹⁹⁾ Ein Beispiel ist der Donaufeldzug Alexanders d.Gr. (Arr. An. I,3), aber auch sein Skythenkrieg.

usw.

usw.

Der Seekrieg hatte in der Antike einen besonderen Rang, weil er besonders ressourcenintensiv war und ein besonderes Können verlangte. Besonders bedeutsam war es, wenn eine klassische Landmacht wie Sparta in der Endphase des Peloponnesischen Krieges den Seekrieg für sich entscheiden konnte¹²⁰ – ähnlich wie die Römer im Kampf mit Karthago.

Für Polybios waren die Katastrophen, die die Römer im 1. Punischen Krieg im Seekrieg erlebten, eine interessante Bemerkung wert (Polyb. I,37,7-10): Zu Land hätten die Römer gegen Menschenwerk gekämpft und seien dabei auch meist erfolgreich gewesen, getragen von der Haltung: „καθόλου δὲ Ῥωμαῖοι πρὸς πάντα χρώμενοι τῇ βίᾳ, καὶ τὸ προτεθὲν οἰόμενοι δεῖν κατ’ ἀνάγκην ἐπιτελεῖν καὶ μηδὲν ἀδύνατον εἶναι σφίσι τῶν ἅπαξ δοξάντων ...“ (Polyb. I,37,7) Im Seekrieg aber seien die Römer den Gewalten von Meer und Atmosphäre ausgeliefert gewesen, und das hätten die erst lernen müssen.

Zu den besonderen Arten der Kriegsführung gehört auch der Präventivkrieg. Ein Präventivkrieg soll entweder dem Angriff eines Feindes zuvorkommen (und würde so in die Kategorie Verteidigungskrieg gehören) oder einen Feind treffen, bevor der so mächtig sein wird, daß alle Gegenwehr sinnlos ist¹²¹. Im letzteren Fall könnte man zwar die Kategorie Eindämmungskrieg heranziehen; häufig aber noch dient die Bezeichnung Präventivkrieg dazu, das Faktum des Angriffskrieges zu bemänteln. In diesem Sinne ist ein Präventivkrieg häufig als Vorwand für einen Krieg zu werten.

Auch schon in der Antike taucht die Kategorie des Vernichtungskrieges auf. Hier geht es nicht nur darum im Sinne einer Vernichtungsstrategie, das feindliche Militärpotential zu zerschlagen, sondern den Feind als solchen zu vernichten. Rom z.B. führte den Dritten Punischen Krieg als Vernichtungskrieg, der mit dem Untergang Karthagos endete. Aber auch Platon kannte diesen Begriff schon: Wenn schon Kriege zwischen griechischen Staaten nicht gänzlich verhindert werden könnten, so dürften sie doch nicht zu einem Vernichtungskrieg ausarten (Plat. Politeia V,16,470a ff.). In Opposition zum Vernichtungskrieg steht z.B. der Befreiungskrieg.

2.1.2.3 Dimensionen von Kriegen

Was die Dimensionen von Kriegen angeht, so ist die Spannbreite sehr groß. Thukydides z.B. berichtet, wie Perikles in einer Rede zwischen den langwierigen überseeischen Kriegen¹²² unterscheidet, die die Athener zu führen gewohnt sind,

¹²⁰) Über den Vergleich von Land- und Seekrieg siehe die Rede des Prokles von Phleious in Athen: Xen. Hell. VII,1,2-11.

¹²¹) Die Idee, daß es besser sei, dem Feinde zuvor zu kommen, findet sich z.B. bei Thukydides in der Rede der Gesandten aus Kerkyra (Thuk. I,33) oder in der Rede des Alkibiades anlässlich der Sizilischen Expedition (Thuk. VI,18).

¹²²) „... χρονίων πολέμιων καὶ διαποντίων ...“

und den kurzen Kriegen, die die Peloponnesier untereinander führen, „Grenzkriege“, wie Horneffer es übersetzt (Thuk. I,141,3).

Für Thukydides ist die Einschätzung der Dimensionen eines Krieges sehr wichtig, denn sein Ziel ist es, deutlich zu machen, daß der Peloponnesische Krieg der größte aller bisher von Griechen geführten Kriege gewesen ist. Dies macht er fest an der zeitlichen Erstreckung und am Ausmaß der Gewalttaten: Noch nie seien so viele Städte zerstört worden, so viele Menschen getötet, versklavt oder vertrieben worden, und überdies sei mit dem Krieg ein Seuchenzug verbunden gewesen, der fast noch mehr Opfer gefordert habe als der Krieg selbst (Thuk. I,23).

Auch Bonanate geht der Frage nach, ob man einen Krieg wie den Sechstagekrieg 1967 auf die selbe Stufe stellen könne wie den 1. Weltkrieg, der sehr viel länger gedauert hat, sehr viel mehr Menschenopfer einforderte und alle Kontinente und fast alle Meere umfaßte. Daher schlägt Bonanate folgende Kategorien vor:

- Ausmaß an Gewalt (gemessen in Anzahl der Kriegstoten)
- Anzahl der teilnehmenden Staaten
- Geographische Ausdehnung des Konflikts
- Zeitliche Dauer des Krieges

Hier tritt Bonanate quasi nicht nur in die Fußstapfen des Thukydides, sondern auch des Polybios, denn auch der hat die Kriege besonders hervorgehoben, die sich von anderen abhoben. Ein wichtiges Kriterium für Polybios ist der Umfang eines Krieges. In der abschließenden Bewertung des 1. Punischen Krieges (für Polybios ein Krieg der Superlativen in jeder Beziehung) schreibt er: „Ο μὲν οὖν Ῥωμαίους καὶ Καρχηδονίους συστάς περὶ Σικελίας πόλεμος ἐπὶ τοιούτοις καὶ τοιοῦτον ἔσχε τὸ τέλος, ἔτη πολεμηθεὶς εἴκοσι καὶ τέτταρα συνεχῶς, πόλεμος ὧν ἡμεῖς ἴσμεν ἀκοῆ μαθόντες πολυχρονιώτατος καὶ συνεχέστατος καὶ μέγιστος.“ (I,63,4) Damit, so Polybios weiter, koenne sich keiner der Diadochenkriege messen (I,63,7).

Auch der Söldnerkrieg, den Karthago nach dem 1. Punischen Krieg führen mußte, hat für Polybios seine ganz eigene Qualität, nämlich ein besonders hohes Maß an Gewaltexzessen und Grausamkeiten: „τρία μὲν οὖν ἔτη καὶ τέτταράς που μῆνας ἐπολέμησαν οἱ μισθοφόροι πρὸς τοὺς Καρχηδονίους πόλεμον ὧν ἡμεῖς ἴσμεν ἀκοῆ μαθόντες πολὺ τι τοὺς ἄλλους ὠμότητι καὶ παρανομίᾳ διενηνοχότα.“ (Polyb. I,88,7)¹²³

Ein Staat, der in der Lage ist, einen lang andauernden Krieg durchzuhalten, muß über große Reserven an Menschen und Material verfügen. Perikles macht das in einer Rede am Vorabend des Peloponnesischen Krieges deutlich (Thuk. I,141-143):

Peloponnesier	Athener ¹²⁴
Kleinbauern, daher sind auch ihre Gemeinden arm.	[Athen ist reich.]

¹²³) Der Krieg habe 3 Jahre und 4 Monate gedauert und alle bekannten Kriege übertroffen an Greuelthaten und Unrecht.

¹²⁴) Die Argumente, die Perikles ausläßt, sind hier in eckigen Klammern ergänzt.

Aus Armut sind unfähig, lange oder gar überseeische Kriege zu führen.	[Der Reichtum ermöglicht lang andauernde Kriege.]
Die typische Kriegsform ist der rasch beendete Grenzkrieg.	[Seekrieg ist die typische Kampfform der Athener.]
Kleinbauern können weder eine Flotte unterhalten noch regelmäßig Feldzüge unternehmen.	Seefahrt und Seekrieg erfordern ein hohes Maß an Wissen und Erfahrung, über die die Athener verfügen.
Mangel an Reserven aller Art.	[Athen und seine Bündner verfügen über Ressourcen aller Art – nur an Menschenzahl sind sie unterlegen.]
Da die Peloponnesier regelmäßig ihre Äcker bestellen müssen, können sie einen langen Krieg nicht durchhalten.	Die Athener können ruhig die Verwüstung ihres Landes hinnehmen, da sie sich auf dem Seeweg mit allem Notwendigen versorgen können.
Eine Feldschlacht können die Peloponnesier zwar gewinnen, denn sie sind zahlreich, nicht aber einen Krieg.	Die Athener können sich Niederlagen zu Lande nicht leisten, da sie sonst ihre Verbündeten verlieren.
Die Peloponnesier haben keine zentrale Heeresleitung.	[Die Athener sind die Herren in ihrem Bund.]
Die Peloponnesier sind untereinander zu unterschiedlich, um gemeinsam agieren zu können.	[Die Leitung des Seebundes durch die Athener gleicht die Unterschiede aus.]
Peloponnesier haben keine Kriegskasse und können daher nicht schnell genug Gelegenheiten ausnutzen.	[Der Seebund verfügt über eine prall gefüllte Kriegskasse.]

Auch wenn man über den einen oder anderen Punkt streiten mag, ist das ein wichtiger Fingerzeig.

2.1.2.4 Der „gerechte Krieg“

Wenn auch für den Menschen der griechisch-römischen Antike der Krieg sehr viel stärker Bestandteil der Lebenswirklichkeit war als für den Mitteleuropäer am Ende des 20. Jahrhunderts, so hat auch der antike Mensch nicht den Krieg als solchen akzeptiert; auch für ihn bedurfte der Krieg einer Rechtfertigung. Schon bei Homer sind die normalen, die akzeptierten Kriege Aktionen, mit denen man sich für erlittenes Unrecht rächt, nicht aber selbst Unrecht tut. In dieses Bild paßt auch Agamemnons Versuch, Achilleus zu beleidigen:

„ἔχθιστος δέ μοι ἔσσι διοτρεφέων βασιλῆων·
αἰεὶ γάρ τοι ἔρις τε φίλη πόλεμοί τε μάχαι τε.“
(Homer, Ilias I 176f.)¹²⁵

¹²⁵) „Mir am meisten verhaßt bist du von den Fürsten, die Zeus nährt;

Immer ist dir die Zwietracht lieb und Kriege und Schlachten.“

(Übersetzung: R. Hampe)

Vgl. auch Plat. Nom. I,628d: Derjenige, der sich nur um den Krieg gegen äußere Feinde bekümmere, könne kein guter Staatsmann sein.

Ein guter Herrscher darf also nicht kriegswütig sein, darf nicht den Krieg um des Krieges willen führen. Das hat sowohl eine religiöse als auch eine praktisch-politische Dimension.

1. Der „Gott mit uns“-Gedanke

Schon die Ilias ist von dem Gedanken durchdrungen, daß die Trojaner diesen Krieg einfach verlieren müssen, weil sie die Gesetze der Menschen und der Götter verletzt haben, und die gerechte Sache der Achaier siegen muß.

2. Die „gerechte Sache“

Auch wenn der religiöse Gedanke, d.h. der Glaube an eine göttliche Intervention, mit der Zeit etwas in den Hintergrund getreten zu sein scheint, so bleibt doch die Vorstellung erhalten, daß die gerechte Sache einfach stärker ist als die ungerechte, auch wenn es nicht immer gleich deutlich wird.¹²⁶

3. Unrecht und Kriegsführung

Recht und Unrecht haben nach antiker Vorstellung auch Auswirkungen darauf, wie ein Krieg geführt und beendet wird. Der xenophontische Kyros sagt zu den Hyrkaniern und zu dem Assyrer Gobryas, die zu ihm übergegangen waren, daß zwischen Kriegsgegnern normalerweise kein Haß herrsche; aber wenn eine der beiden Parteien das Gefühl habe, daß ihr Unrecht getan worden sei, dann entstehe Haß (Xen. Cyr. V,2,24). Da zwischen ihm, Kyros, und dem Assyrerkönig kein Haß herrsche, gebe es für ihn im Falle der Niederlage immer noch einen Ausweg und eine Lösung, nicht aber für diejenigen, die in den Augen des Assyrerkönigs als Abtrünnige Unrecht begangen hätten; die würden alles verlieren im Falle einer Niederlage (Xen. Cyr. V,2,23)¹²⁷.

¹²⁶) So feuert der xenophontische Kyros seine Männer mit folgenden Worten an: „... Ἄλλὰ θαρροῦντες ὀρμώμεθα, ἐπειδὴ καὶ ἐκποδῶν ὑμῖν γεγένηται τὸ δόξαι τῶν ἀλλοτριῶν ἀδίκως ἐφίεσθαι. Νῦν γὰρ ἔρχονται μὲν οἱ πολέμιοι ἄρχοντες ἀδίκων χειρῶν, καλοῦσι δὲ ἡμᾶς ἐπικούρους οἱ φίλοι• τί οὖν ἐστὶν ἢ τοῦ ἀλέξασθαι δικαιοτέρον ἢ τοῦ τοῖς φίλοις ἀφήγειν κάλλιον;“ (Xen. Cyr. I,5,13)

Der letzte Satz in der Übersetzung von Woyte: „*Was ist nun gerechter als Verteidigung oder rühmlicher als Unterstützung der Freunde?*“

¹²⁷) Wie eine Illustration zu dieser Stelle wirkt Xenophons Schilderung des Prozesses, den die Sieger den bei Aigistopotamoi gefangenen Athenern bereiten. Die (angeblichen) Untaten der Athener im Seekrieg fallen mit voller Härte auf sie zurück. Alle Athener (bis auf einen) werden getötet (Xen. Hell. II,1,31f.). S.a. Xen. Hell. II,2,10 (maßlose Grausamkeit im Krieg = Hybris).

Für Polybios ist der Söldnerkrieg ein Beispiel für eine exorbitante Anwendung von Unrecht und Grausamkeit (z.B. Polyb. I,88,7), der dementsprechend mit der Vernichtung der aufständischen Söldner und ihrer Führer endet.

Auch für Cicero ist die gnadenlose Vernichtung derjenigen gerechtfertigt, die sich im Krieg als „*crudeles*“ und „*inmanes*“ erwiesen haben (Cic. De off. I,11(35)).

- Außenpolitische Wirkung
Anlässlich des 3. Punischen Krieges schreibt Polybios (Polyb. XXXVI,2) über das Verhalten der Römer: Die Römer seien zwar zum Zuschlagen bereit gewesen, aber sie hätten nach einer passenden Gelegenheit oder einem guten Vorwand gesucht, um gegenüber auswärtigen Nationen gerechtfertigt zu sein. Die Römer hätten richtig gehandelt, so Polybios, der sich auf Demetrios von Phaleron beruft: Ein gerechter Krieg habe einen strahlenderen Sieg zur Folge und sei im Falle des Mißerfolgs nicht so gefährlich: „ἔνστασις γὰρ πολέμον κατὰ τὸν Δημήτριον δικαία μὲν εἶναι δοκοῦσα καὶ τὰ νικήματα ποιεῖ μείζω καὶ τὰς ἀποτεύξεις ἀσφαλεστέρας, ἀσχήμων δὲ καὶ φαύλη τούναντίον ἀπεργάζεται ...“ (Polyb. XXXVI,2,3)

In einer Welt von Feinden ist es gar nicht so einfach festzustellen, mit wem die Götter sein sollen und wie gerecht eine Sache ist. Wenn z.B. Polybios vom Bundesgenossenkrieg gegen den Aitolischen Bund schreibt: „... πόλεμος ἀρχὴν εἰλήφει δικαίαν ...“ (Polyb. IV,26,1), also betont, daß dieser Krieg einen gerechten Anfang genommen habe, dann können wir sicher sein, daß die Aitoler da ganz anderer Meinung waren¹²⁸.

2.1.3 Problematik: Gründe und Ursachen von Kriegen

Ist schon die Kategorisierung von Kriegen meist eine heikle Angelegenheit, so ist das Aufspüren der Gründe und Ursachen von Kriegen in der antiken Welt auf Grund der Quellenlage meist noch viel schwieriger; dazu kommt noch eine begriffliche Verwirrung¹²⁹, denn wie können wir Gründe und Ursachen (αἰτία), Anlässe und Gelegenheiten (καιρός), Auslöser, Anfänge (ἀρχή) und Ziele (τέλος)¹³⁰, aber auch Vorwände (πρόφασις) ermitteln und sauber von einander scheiden! Ein Paradebeispiel ist der Ausbruch des Korinthischen Krieges, wie er durch Xenophon dargestellt worden ist:

1. Der Großkönig schickt Geld an politisch einflußreiche Persönlichkeiten¹³¹ in den Städten, in denen eine gewisse Spartafeindschaft herrscht, um einen Krieg gegen Sparta zu entfesseln („... ἐφ’ ᾧστε πόλεμον ἐξοίσειν πρὸς Λακεδαιμονίους“, Xen. Hell. III,5,1).

¹²⁸) Meister auf dem Gebiet des „gerechten Krieges“ waren jedoch die Römer (dazu Albert 1980). Cicero schreibt über den „bellum iustum“: „*Atque in re publica maxime conservanda sunt iura belli. Nam cum sint duo genera decertandi, unum per disceptationem, alterum per vim, cumque illud proprium sit hominis, hoc beluarum, confugiendum est ad posterius, si uti non licet superiore. (35) Quare suscipienda quidem bella sunt ob eam causam, ut sine iniuria in pace vivatur ... (36) Ac belli quidem aequitas sanctissime fetiali populi Romani iure perscripta est. Ex quo intellegi potest nullum bellum esse iustum, nisi quod aut rebus repetitis geratur aut denuntiatum ante sit et indictum.*“ (Cic. De off. I,11(35-36)) S. auch Cic. De off. II,8(26). Deutlich wird hier die typisch römische Verbindung von Religion und Recht (die viel enger ist als alles, was wir aus Griechenland kennen!), die die Römer nötigt, vor den Göttern Rechenschaft abzulegen.

¹²⁹) Vgl. Shipley 1993, 9: Der Terminus "Grund" könne irreführend sein, da er für durchaus verschiedene Faktoren gebraucht werde, denn Kriege seien bewußte Entscheidung von Individuen oder Gruppen, die sich davon etwas versprechen: "*'Cause', therefore, really means two things: (1) in the case of 'war' in general, the underlying determinants of the societal level of violence; (2) in the case of a particular war, the occasion of, or inducements to resolve upon, the waging of that (this applies to all wars including those that are prima facie defensive).*"

¹³⁰) „τέλος πολέμοιο“, Hom. II. III,291.

¹³¹) Zu Timolaos von Korinth vgl. Gehrke, Stasis 83 m. Anm. 8.

2. Die so mit Geld beschenkten agitieren in ihren Städten gegen Sparta und bringen ein Bündnis gegen Sparta zustande; aus Athen nimmt keiner Geld, aber die Stadt ist bereit zum Krieg, um ihre Machtstellung zurückzugewinnen (”Ἀθηναῖοι δὲ καὶ οὐ μεταλαμβάνοντες τούτου τοῦ χρυσίου ὅμως πρόθυμοι ἦσαν εἰς τὸν πόλεμον, νομίζοντές γε αὖ τὴν ἀρχὴν κτήσεσθαι.”, Xen. Hell. III,5,2; vgl. §10)
3. Die Spartanerfeinde unter den Thebanern¹³² stiften einen Krieg zwischen den Opuntischen Lokrem (mit Theben verbündet) und den Phokern (mit Sparta verbündet) an, um auch Sparta in diesen Krieg zu verwickeln: ”Γιγνώσκοντες δὲ οἱ ἐν ταῖς Θήβαις προεστῶτες ὅτι μὴ τις ἄρξει πολέμου, οὐκ ἐθελήσουσιν οἱ Λακεδαιμόνιοι λύειν τὰς σπονδὰς πρὸς τοὺς συμμάχους ...” (Xen. Hell. III,5,3).
4. Den Spartanern wiederum ist der Bündnisfall der willkommene Vorwand für den Krieg: Erstens weil sie sehr zornig auf die Thebaner sind (”Οἱ μέντοι Λακεδαιμόνιοι ἄσμενοι ἔλαβον πρόφασιν στρατεύειν ἐπὶ τοὺς Θηβαίους, πάλαι ὀργιζόμενοι αὐτοῖς ...”, Xen. Hell. III,5,5), und zweitens ist die Gelegenheit gut (”Ἐλογίζοντο δὲ καὶ καλὸν καιρὸν εἶναι τοῦ ἐξάγειν στρατιὰν αὐτοὺς ...”, *ibid.*).

Xenophon macht deutlich, wie der Krieg zu einem bestimmten Zeitpunkt ausbricht, und zumindest, was die Spartaner angeht, spricht er von Vorwand (πρόφασις) und Gelegenheit (καιρός). Xenophon gebraucht zwar nicht die Begriffe Ursache und/oder Grund (αἴτιον), aber er nennt die Geldzahlungen des Großkönigs und die Erkenntnis der mit diesem Geld gekauften Führer Thebens, daß nur ein Krieg die Spartaner dazu bewegen könne, die Bundesgenossen in Kleinasien aufzugeben, als die Maßnahmen, die den Prozeß in Gang setzen. Alles, was folgt, muß im Lichte dieser Maßnahmen betrachtet werden. Nur im Zusammenhang mit Sparta ist von den Spannungen zwischen den Lakedaimoniern und Theben die Rede, die die prinzipielle Bereitschaft der Spartaner zum Krieg erklären. Die Athener wiederum sind zwar nicht bestechlich, aber sie haben ein Motiv, ein Ziel, die Wiedergewinnung ihrer ἀρχή; das Motiv der Spartaner ist Rache, Revanche, und Bestrafung, während die Thebaner eigentlich nur den Auftrag des Großkönigs ausführen. Die Thebaner sind es, die einen Auslöser (wenn auch Xenophon diesen Begriff nicht kennt und nicht gebraucht) konstruieren: Ihnen also weist Xenophon die eigentliche Verantwortung für die Entfesselung des Korinthischen Krieges zu¹³³. Xenophon strickt hier eine Dolchstoßlegende, die früher von Teilen der Forschung durchaus akzeptiert wurde¹³⁴, realiter aber über weite Strecken nichts als antithebanische Propaganda ist. Über die Gründe der Thebaner

¹³²) Ob hier auch auf den Medismos der Thebaner angespielt wird? Bei Herodot (Her. IX,2) raten die Thebaner dem Mardionios, den griechischen Widerstand nicht mit Gewalt, sondern mit Geldzahlungen zu brechen.

¹³³) Ähnlich wie Isokr. Plat. 27.

¹³⁴) Z.B. Taeger, *Altertum I* 312: ” ... keine Brutalität Spartas vermochte eine Politik zu rechtfertigen, die der griechischen Vormacht in den Rücken fiel, als sie den Kampf zum Schutz der kleinasiatischen Hellenen gegen die persische Weltmacht aufgenommen hatte, und zwar um so weniger, als Persien jede neue Machtbildung aus diesem Kampfe automatisch wieder bekämpfen mußte. So kam es, daß die Griechen, die jetzt den Krieg unter der Parole der Freiheit der Polis begannen, um ein Bettelgeschenk die Freiheit der Nation verkauften.” Ähnlich auch Bengtson, GG 5. Aufl. 265f. Etwas anders in Nuancierung war Taeger, *Frieden* 16, noch 1930, als er Xenophons Haltung so schilderte: „In den Griechen aber, die sich ihnen [den Spartanern] widersetzten, sah er [Xenophon] Verräter, die persisches Gold gewonnen hatte, und verschwieg ihre panhellenischen Ziele und Taten.“

erfahren wir (zumindest in den oben genannten Passagen) eigentlich nichts und auch nichts über ihre Ziele.

Xenophon erreicht eindeutig nicht die Qualität eines Thukydides, der sich als vielleicht erster „moderner“ Historiker der Weltgeschichte ausführlich damit beschäftigt hat, den wahren Gründen des Peloponnesischen Krieges nachzuspüren. Er trennt Gründe und Ursachen von bloßen Anlässen: Als wahre und eigentliche Ursache (*ἀληθεστάτην πρόφασιν*) sieht er die wachsende Macht Athens¹³⁵, welche die um ihre Vormacht besorgten Spartaner geradezu zum Krieg zwang (Thuk. I,23,6; vgl. I,88). Die Stasis in Kerkyra und die Unruhen in Potideia dagegen seien lediglich Anlässe (*αἰτίαι*) gewesen (Thuk. I,24-88).

Mit geradezu detektivischem Spürsinn ist Polybios in der Nachfolge des Thukydides der Frage nach den Gründen und Auslösern der von ihm behandelten Kriege¹³⁶ nachgegangen, wobei es ihm besonders daran gelegen war, die größeren Zusammenhänge darzustellen (z.B. Polyb. III,32,7-9). Polybios schreibt: „ἀκμὴν γὰρ φάμεν ἀναγκαιότατα μέρη τῆς ἱστορίας εἶναι τὰ τ' ἐπιγινόμενα τοῖς ἔργοις καὶ τὰ παρεπόμενα καὶ μάλιστα τὰ περὶ τὰς αἰτίας.“ (Polyb. III,32,6).

Für Polybios hatte der 2. Punische Krieg drei Gründe:

1. Der Wunsch des karthagischen Feldherrn Hamilkar Barkas (Vater Hannibals) nach Revanche (Polyb. III,9,6ff.;10,5), den er an seinen Schwiegersohn Hasdrubal und seinen Sohn Hannibal weiter vererbt.
2. Die rechtswidrige und demütigende Besetzung Sardiniens durch die Römer (Polyb. III,10,1-4) sei der zweite und wichtigste Grund gewesen.
3. Die Eroberung der Ressourcen Spaniens durch die Karthager sei der dritte Grund gewesen (Polyb. III,10,5f.).

Die Eroberung Sagunts durch Hannibal dagegen sei nicht der Grund, sondern der Anfang des Krieges gewesen (Polyb. III,6,1-3). Übrigens ist bemerkenswert – gerade aus moderner Sicht, aber auch aus römischer – daß der Begriff der „Kriegsschuldfrage“ hier bei Polybios nicht auftaucht¹³⁷.

Der Syrische Krieg dagegen hatte für Polybios:

1. einen Grund: Die Wut der Aitoler auf Rom, da sie sich durch den römischen Friedensschluß mit Philipp V. von Makedonien benachteiligt fühlten;
2. einen Vorwand: Die Befreiung Griechenlands;
3. einen Anfang: Die Landung Antiochos´ d.Gr. in Demetrias (Polyb. III,7,1-3).

¹³⁵) Vor allem die athenische Vorherrschaft über den 1. Delisch-Attischen Seebund.

¹³⁶) Zum 2. Punischen Krieg s. Polyb. III,6-10; 30.

¹³⁷) Vgl. Taeger, *Altertum II* 521: „[Hannibal] wollte die große Politik seines Vaters fortsetzen, den Kampf für die Größe und Unabhängigkeit seiner Heimat führen, ehe es zu spät war. Fragen nach Recht und Unrecht sind in solchen Dingen ein müßiges Spiel. Politisch gesehen war sein Schritt richtig, da die Ehre nun einmal das höchste Gut eines Volkes ist, und daran wird auch kein Deut geändert durch die Tatsache, daß er zuletzt gescheitert ist.“ Versailles läßt grüßen! Polybios hätte das wohl anders gesehen.

Für Polybios also ist es, gerade in der Auseinandersetzung mit seinen Vorgängern wichtig, zwischen Grund und Vorwand einerseits, dem Beginn aber andererseits zu unterscheiden: „ἀλλ' ἔστιν ἀνθρώπων τὰ τοιαῦτα μὴ διειληφότων ἀρχὴ τί διαφέρει καὶ πόσον διέστηκεν αἰτίας καὶ προφάσεως, καὶ διότι τὰ μὲν ἔστι πρῶτα τῶν ἀπάντων, ἢ δ' ἀρχὴ τελευταῖον τῶν εἰρημένων. ἐγὼ δὲ παντὸς ἀρχὰς μὲν εἶναι φημι τὰς πρῶτας ἐπιβολὰς καὶ πράξεις τῶν ἤδη κεκριμένων, αἰτίας δὲ τὰς προκαθηγουμένας τῶν κρίσεων καὶ διαλήψεων• λέγω δ' ἐπινοίας καὶ διαθέσεις καὶ τοὺς περὶ ταῦτα συλλογισμοὺς καὶ δι' ὧν ἐπὶ τὸ κρίναι τι καὶ προθέσθαι παραγινόμεθα.“ (Polyb. III,6,6-8). Der Beginn bzw. Anfang eines Krieges ist also ein fest auszumachendes Ereignis in der Zeit, der erste Schritt der Kriegshandlungen; die Gründe dagegen sind in den Befindlichkeiten, Planungen und Entscheidungsfindungsprozessen der beteiligten Menschen zu suchen.

Mit welchen Schwierigkeiten die moderne Forschung, gerade in der Nachfolge des Polybios, bei diesen Fragen zu kämpfen hat, macht M. Kostial¹³⁸ am Beispiel Rom deutlich:

"Im Zusammenhang mit der Untersuchung von Kriegsausbrüchen wird oft mit den Begriffen 'Anlaß' und 'Ursache' gearbeitet, um zwischen den letztendlich kriegsauslösenden, politischen Ereignissen und Vorfällen und den kriegsverursachenden bzw. -begünstigenden Hintergründen und Rahmenbedingungen, die vielfach auf der ökonomischen oder psychologischen Ebene angesiedelt sind, differenzieren zu können. Diese Unterscheidung ist gerade für neuzeitliche Kriege gängig und aufgrund der für diese Epoche relevanten Quellensituation in den meisten Fällen nicht mit allzu großen Problemen verbunden. Für die Kriege der römischen Zeit gestaltet sich die Situation schwieriger. Wenn unter 'Anlaß' die letztlich kriegsauslösende, politische Situation zu verstehen ist, dann ist eine klare Trennung zwischen 'Ursache' und 'Anlaß' nicht immer möglich, denn nicht wenige Kriege waren nachweislich auf persönliche Motive des verantwortlichen Magistrats zurückzuführen, ohne daß ein politischer Anlaß vorgelegen hätte.

Aus diesem Grund schien es sinnvoll, mit den Kategorien 'subjektive' bzw. 'objektive Kriegsgründe' zu arbeiten. Die 'objektiven Kriegsgründe' sind mit den sogenannten 'Kriegsanlässen' gleichzusetzen. Darunter sind die von außen gegebenen, meist aus zwischenstaatlichen Verflechtungen, wie der Notwendigkeit der Verteidigung, Hilfe für Verbündete oder Ahndung von Unrecht erwachsenen Situationen zu verstehen, die einen militärischen Konflikt zur Folge haben. Sie beruhen auf einer oder mehreren Rechtsverletzungen, die dem Gegner angelastet werden. Demgegenüber ist unter 'subjektiven Kriegsgründen' die 'Motivation' zu verstehen, die im persönlichen Bereich eines Einzelnen oder Gruppen von Individuen zu suchen ist und maßgeblich dazu bewegt, für oder gegen einen Krieg zu stimmen bzw. in konkreten Fällen einen Krieg zu beginnen. Diese Motivation ist abhängig davon, was sich der jeweilige Bürger, der Soldat oder der befehlshabende Magistrat von einem bestimmten Krieg oder von Krieg ganz allgemein erwartete."

Was die Kriegsziele angeht, so moniert z.B. G. Shipley¹³⁹ für den Bereich der griechischen Geschichte (in eine ähnliche Richtung weisend wie Kostial mit ihren „subjektiven Kriegsgründen“), daß in der Forschung Kriegsziele meist nicht ausreichend behandelt würden; ohne wirklich zu hinterfragen, lande man meistens beim Siegeswillen und Selbstbehauptungswillen; doch Kriege würden nie für oder durch ganze soziale Gemeinschaften ausgefochten; daher sei die Frage berechtigt: Was

¹³⁸) Kostial, Kriegerisches Rom 68f.

¹³⁹) Shipley 1993, 13f.

waren die Ziele der Führer, welche die der "einfachen Soldaten"? Kriegsziele könnten oft kurzsichtig, schlecht begründet oder unbewußt entstanden sein. Ein oft gemachter Fehler der modernen Forschung sei, antike Entscheidungsträger klüger zu machen als die wirklich gewesen sein mögen. Erschwerend komme hinzu, daß die Frage der Ziele schon in Quellen keine adäquate Behandlung gefunden habe (Ausnahme: Perikles bei Thukydides). Allerdings:

"... there may often have been ulterior aims which our sources do not state; why, for example, did the Spartans not destroy Athens in 403? For fear of the Corinthians?"

Aims, of course, tie in with 'causes' (inducements). The usual ulterior aim of war, then as now, was usually to coerce one's opponents (bend them to one's will). Very rarely was it to destroy them; annihilation was rare and usually exemplary. A list of some of the best-known cases will suffice: Plataia, Melos, Thebes (by Alexander), Kios in Asia Minor (by Philip V), Corinth (by the Romans). However, it usually made more sense to allow the enemy to survive in such a condition that they could pay tribute or soldiers in the future. The aim of a war was thus often no more than the replacement of one ruling group by another in the enemy city. To this extent, then, aims (like immediate causes) can be 'political' matters as well as the result of material interests; though if one digs deep enough one can invariably unearth material interests too."

Natürlich darf die Typisierung von Kriegen und ihren Gründen nicht zu monokausalen Schlußfolgerungen verleiten, wie dies F.G. Maier¹⁴⁰ deutlich macht:

"Die Typologie der Konfliktformen spiegelt Ziele und Zwecke bewaffneten Vorgehens; aus ihr ergibt sich notwendig die Frage nach Konflikursachen. Das Grundproblem der Entstehung von Krieg überhaupt läßt sich vorläufig empirisch kaum klären. Wohl aber sind (wenn auch nicht immer einhellige) Rückschlüsse auf die Ursache bestimmter Konflikte möglich."

Nahezu allen genauer erfaßbaren Kriegen des Altertums liegt eine - einlinigen Erklärungsansätzen zuwiderlaufende - Komplexität von Antrieben zugrunde. Klar kenntliche politische, strategische und wirtschaftliche Interessen greifen ineinander, auch wenn Gewichtung und Interaktion dieser Faktoren im Einzelnen oft schwer bestimmbar bleiben. So dient die Ausdehnung Ägyptens nach Nubien und dem Sinai sowohl militärischer Vorfeldsicherung wie der Kontrolle der Pyramidensteinbrüche; bei den Kriegen Alexanders d.Gr. herrschen politische Motive offensichtlich vor, doch sind die wirtschaftlichen Sekundäreffekte deutlich."

Diese Typisierungen sind keineswegs trivial, denn sie geben uns ein Vokabular an die Hand, mit dem wir kriegerische Auseinandersetzungen beschreiben und einordnen können.

2.2 Strategien

"Die Strategie verkörperte die höchste Ebene der Kriegskunst. Sie erfaßte, ausgehend von den politischen Zielen und den Potenzen des Staates, die Probleme der Vorbereitung und Führung von Kriegen. ... Die Taktik erfaßte Probleme der Vorbereitung und Führung von Gefechten (Schlachten). In der Antike stand die Taktik im engen Zusammenhang mit der Strategie, denn in den meisten Schlachten wurden zur selben Zeit taktische wie strategische Aufgaben gelöst, die den Ausgang des jeweiligen Feldzuges oder Krieges bestimmten."

¹⁴⁰) Maier, Neque quies 27f.

Soweit ein sowjetisches Autorenkollektiv¹⁴¹. Clausewitz nennt die Strategie auch die *”Theorie des großen Krieges”*.

Nicht weniger wichtig als Gründe und Ziele sind also die Strategien, die in einem Krieg verfolgt werden. Hier unterscheiden wir vor allem die Niederwerfungsstrategie¹⁴² und die Ermattungsstrategie. Die Niederwerfungsstrategie zielt meist darauf ab, die Armee des Feindes zu vernichten und seine Hauptstadt zu besetzen, um ihn dann zur Kapitulation zu zwingen. Die Ermattungsstrategie setzt darauf, die Kräfte des Feindes über einen gewissen Zeitraum hinweg so zu schwächen (z.B. durch Vernichtung seiner Versorgungsbasen), daß der den Kampf aufgeben muß¹⁴³. Perikles’ strategische Planung für den Krieg gegen die Peloponnesier beruht darauf, die (entscheidende) Landschlacht zu vermeiden und statt dessen den Feind mit einer seegestützten Ermattungsstrategie zu zermürben (Thuk. I,143).

Vielen deutschen Militärtheoretikern wird eine aus den Erfahrungen des 19. Jahrhunderts resultierende Fixierung auf die Niederwerfungsstrategie vorgeworfen¹⁴⁴. Dabei schließen sich Niederwerfungs- und Ermattungsstrategie in einem Krieg keineswegs aus. Im Peloponnesischen Krieg z.B. verfolgt Sparta zunächst die Niederwerfungsstrategie, will Athen zu einer Entscheidungsschlacht zu Lande zwingen; in der Endphase des Peloponnesischen Krieges dagegen setzt Sparta auf die Ermattungsstrategie, die schließlich zur Aushungerung Athens und dessen Kapitulation führt¹⁴⁵.

Überhaupt ist die spartanische Militärstrategie durchaus janusköpfig: Auf der einen Seite verfügte Sparta lange Zeit über die am besten trainierte Hoplitentruppe Griechenlands, geradezu prädestiniert dafür, die Hoplitenarmeen anderer griechischer Staaten in Entscheidungsschlachten zu bezwingen; auf der anderen Seite sehen wir, daß die Spartaner nur allzu oft ihre Gegner besiegen, indem sie deren Land unter Umständen über Jahre hinweg systematisch verwüsten - Ermattungsstrategie. Sicher haben viele griechische Staaten es gar nicht wagen können, den Lakedaimoniern in offener Feldschlacht zu begegnen. Aber man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß dies auch mit der stetigen Verringerung der wehrfähigen Bevölkerung Spartas zu tun hatte: Man wollte das kostbare Leben der Hopliten nicht unnötig riskieren¹⁴⁶.

¹⁴¹) Panow 1987, 18f. Dies ist zutreffender als die oft geäußerte Sentenz, Strategie sei die Kunst, dem Gegner eine Schlacht aufzuzwingen, wann und wo man es selbst wünsche.”

¹⁴²) Engl. ”strategy of annihilation” vs. ”strategy of exhaustion”.

¹⁴³) Nach Delbrück war der Preußenkönig Friedrich d.Gr. der erklärte Meister der Ermattungsstrategie, doch natürlich kannte auch die Antike diese Strategie schon: So läßt Thukydidēs den korinthischen Gesandten beim Peloponnesischen Bund dem Schlachtensieg noch weitere Möglichkeiten zur Seite stellen; man werde den Athenern ihr Bündner abspenstig machen und damit die Einnahmequelle nehmen; man werde Festungen im Land des Feindes anlegen und ihn auch sonst nach besten Kräften schädigen (Thuk. I,122); vgl. auch Perikles’ Erwiderung (Thuk. I,142).

¹⁴⁴) Der Militärgeschichtler Jehuda Wallach (Wallach 1986) spricht vom *”dogma of the battle of annihilation.”*

¹⁴⁵) Nach Xenophon (Xen. Hell. I,1,35) sah der Spartanerkönig Agis nach einem vergeblichen Vorstoß auf die Mauern von Athen die Handelsschiffe, die im Piraios aus- und einfuhren; es sei sinnlos, Attika zu verwüsten, man müsse die Gegenden erobern, aus denen Getreide nach Athen geliefert werde. Die Spartaner mußten erst lernen, daß ihre übliche Taktik, die Chora einer angegriffenen Stadt zu verwüsten, im Falle Athens nicht verfiel.

¹⁴⁶) Vgl. Münkler, Gewalt 58, der dies am Beispiel Friedrichs d.Gr. ausführt: *”Das unersetzliche Instrument seiner glänzend exerzierten Armee war für ihn [Friedrich d.Gr.] viel zu wertvoll, als daß er es ohne allergrößten Zwang in einer Schlacht aufs Spiel gesetzt hätte. Schlachten seien die ‘Auskunftsmitel ungeschickter Generale’, wenn sie sich nicht mehr anders zu helfen wüßten - diese Sentenz Friedrichs verweist auf die doppelte*

In diesen Kontext gehören auch Begriffe wie Entscheidung oder Entscheidungsschlacht oder Vernichtungsschlacht. Vor allem, wenn ein Krieg schnell zu Ende gebracht werden soll, liegt es nahe, eine Entscheidungsschlacht zu erzwingen. Aber wir tun uns schwer, den Begriff Entscheidung mit exakten Inhalten zu füllen. Cannae z.B. gilt vielen als die Vernichtungsschlacht par excellence, aber sie war keineswegs entscheidend. Denn eine Entscheidungsschlacht soll den Krieg zu einem schnellen Ende führen¹⁴⁷. Jedoch auch hier muß man bedenken, daß eine Entscheidungsschlacht ihre Bedeutung in einer langfristigen politischen Perspektive wieder verlieren kann: Auch wenn einzelne italische Bundesgenossen der Römer sich Hannibal zuwandten, weil sie Schlachten wie Cannae ganz offensichtlich für entscheidende Ereignisse hielten, so war doch bestimmend, daß das römische Herrschaftssystem über Italien weitgehend intakt blieb, und die Römer dementsprechend in der Lage waren, immer wieder neue Armeen ins Feld zu schicken.

Zur strategischen Planung gehört auch die Frage, in welchem Umfang der Krieg betrieben werden soll. Clausewitz¹⁴⁸ spricht hier von einer "doppelten Art des Krieges":

"Diese doppelte Art des Krieges ist nämlich diejenige, wo der Zweck das Niederwerfen des Gegners ist, sei es, daß man ihn politisch vernichten oder bloß wehrlos machen und also zu jedem beliebigen Frieden zwingen will, und diejenige, wo man bloß an den Grenzen seines Reiches einige Eroberungen machen will, sei es, um sie zu behalten, oder um sie als nützliches Tauschmittel beim Frieden geltend zu machen."

Clausewitz zeigt hier auf, daß die strategische Zielplanung eine ganze Spannbreite von Optionen umfaßt, die eben von der vollständigen Niederwerfung des Gegners bis hin zu der begrenzten Eroberung eines Teils der feindlichen Territorien reichen. Clausewitz¹⁴⁹ schreibt über letzteres:

*"Der Nutzen einer solchen Eroberung besteht darin, daß wir die feindlichen Staatskräfte, folglich auch seine Streitkräfte, schwächen und die unserigen vermehren; daß wir also den Krieg zum Teil auf seine Kosten führen. Ferner, daß beim Friedensschluß der Besitz feindlicher Provinzen als einbarer Gewinn anzusehen ist, weil wir sie entweder behalten oder andere Vorteile dafür eintauschen können."*¹⁵⁰

Strategie des 18. Jahrhunderts, in der Manöver und Schlacht zumindest gleichberechtigt nebeneinander standen, in der Regel jedoch das Manöver gegen die Magazine und Versorgungslinien des Gegners ... höher geschätzt wurde als die Schlacht."

¹⁴⁷) Weigley, Age xiii: "the possibility of waging a grand, climatic battle provided at least a hope of deciding the outcome of war promptly and at a cost that might not appear exorbitant."

¹⁴⁸) Clausewitz, Vom Kriege 8. Zu dieser Passage vgl. Münkler, Gewalt 95.

¹⁴⁹) Vom Kriege 221.

¹⁵⁰) Clausewitz, Vom Kriege 222, führt das weiter aus: "Diese Ansicht von einer Eroberung des feindlichen Staates ist sehr natürlich und würde nichts gegen sich haben, wenn nicht der Verteidigungszustand, welcher dem Angriff folgen muß, häufig Bedenken erregen könnte."

In dem Kapitel vom Kulminationspunkt des Sieges haben wir hinreichend auseinandergesetzt, auf welche Weise eine solche Offensive die Streitkräfte schwächt, und daß ihr ein Zustand folgen kann, der gefährliche Folgen besorgen läßt.

Diese Schwächung unserer Streitkraft durch die Eroberung eines feindlichen Landstriches hat ihre Grade, und diese hängen am meisten von der geographischen Lage eines solchen Landstriches ab. Je mehr er ein Supplement unserer eigenen Länder ist, innerhalb derselben liegt oder sich an ihnen hinzieht, je mehr er in der Richtung der Hauptkräfte liegt, um so weniger wird er unsere Streitkraft schwächen. Sachsen, im Siebenjährigen Kriege, war ein natürliches Supplement des preußischen Kriegstheaters, und die Streitkraft Friedrichs des Großen wurde durch die Besetzung desselben nicht bloß nicht vermindert, sondern verstärkt, weil es Schlesien

Natürlich ist ebenso wichtig, wie ein Krieg nach dem militärischen Sieg zu Ende gebracht wird. Handelt es sich um ein wirkliches Ende, oder wird nur eine Atempause bis zum nächsten Waffengang eingelegt? Für Polybios ist die Vorgeschichte des 2. Punischen Krieges ein Lehrstück, wie aus einem durchaus anerkanntswerten Friedensschluß durch zusätzliche Demütigung des unterlegenen Gegners (der Karthager durch die römische Besetzung Sardinien) die Ursache für den nächsten Krieg gemacht wurde (Polyb. III,10,2ff.). Er leitete daraus den Ratschlag für eine dauerhafte Kriegsbeendigung ab: „διὸ καὶ τοὺς ἐπὶ πραγμάτων ταπτομένους χρῆ τῶν τοιούτων οὐδενὸς μᾶλλον φροντίζειν ὡς τοῦ μὴ λανθάνειν τὰς προαιρέσεις τῶν διαλυομένων τὰς ἔχθρας ἢ συντιθεμένων τὰς φιλίας, πότε τοῖς καιροῖς εἴκοντες καὶ πότε ταῖς ψυχαῖς ἠττώμενοι ποιοῦνται τὰς συνθήκας, ἵνα τοὺς μὲν ἐφέδρους νομίζοντες εἶναι τῶν καιρῶν ἀεὶ φυλάττωνται, τοῖς δὲ πιστεύοντες, ὡς ὑπηκόοις ἢ φίλοις ἀληθινοῖς, πᾶν τὸ παραπίπτον ἐξ ἐτοίμοιο παραγγέλλωσιν.“ (Polyb. III,12,5f.)

Man könnte hier auch nach der Nachhaltigkeit eines Kriegsendes fragen: Die Beendigung des 1. Punischen Krieges z.B. konnte für Polybios nicht nachhaltig sein, da die Römer durch die Besetzung Sardinien einen „fairen Interessenausgleich“ mit Karthago unmöglich machten; zugleich aber, da sie die Expansion der Karthager in Spanien nicht verhinderten, ihnen die Mittel zur „Revanche“ lieben.

Auch Cicero plädiert für einen Frieden ohne Hintergedanken, wenn auch mit gewissen Einschränkungen: „... *parta autem victoria conservandi ii, qui non crudeles in bello, non immanes fuerunt, ut maiores nostri Tusculanos, Aequos, Volscos, Sabinos, Hernicos in civitatem etiam acceperunt, at Karthaginem et Numantiam funditus sustulerunt ... Mea quidem sententia paci, quae nihil habitura sit insidiarum, semper est consulendum. ... Et cum iis, quos vi deviceris consulendum est, tum ii, qui armis positis ad imperatorum fidem confugient, quamvis murum aries percusserit, recipiendi. In quo tantopere apud nostros iustitia culta est, ut ii, qui civitates aut nationes devictas bello in fidem recepissent, earum patroni essent more maiorum.*“ (Cic. De off. I,11(35))

Mit den Karthagern (vernichtet 146) oder den Keltiberern aus Numantia (erobert und zerstört 133) konnte für Cicero es keinen wirklichen Frieden geben, da sie „crudeles“ und/oder „immanes“ gewesen seien. Anders als die angeführten Italiker konnten sie nach seiner Meinung nach also nicht in einer dauerhaften Unterordnungsverhältnis zu Rom gebracht werden. Implizit rechtfertigt Cicero damit die Vernichtung dieser beiden Städte, ohne es direkt auszusprechen. Vehement jedoch setzt er sich dafür ein, die Besiegten, die auf die „fides“ des römischen Volkes vertrauten, zu schonen und ihnen eine wohlwollende Herrschaftsausübung seitens der Römer zuteil werden zu lassen. Das hat nichts mit Vorteilsdenken zu tun, sondern ist eine moralische Verpflichtung. Nicht umsonst gebraucht Cicero hier Begriffe wie *iustitia*, *patronus* oder *mos maiorum*! Allerdings schreibt Cicero auch, daß das im Römischen nicht mehr Praxis sei: „*In quo si mihi esset obtemperatum, si non optimam, at aliquam rem publicam, quae nunc nulla est, haberemus.*“ (Cic. loc.cit.)

näher liegt als der Mark und diese doch zugleich deckt.”

Beständige Wachsamkeit, Vernichtung, wohlwollende Unterordnung und/oder wahre Freundschaft¹⁵¹ - in eine ähnliche Richtung weist ein Zitat von H. Münkler¹⁵²:

„Thukydides¹⁵³ und Napoleon hatten die machtpolitische Seite der Friedensverträge im Auge, und sie bezweifelten deren Stabilität, wenn keine völlige Unterwerfung oder kein fairer Interessenausgleich stattgefunden hatte. Stabil sind Friedensverträge demnach nur, wenn die unterlegene Seite entweder keinen Grund oder keine Möglichkeit hat, auf Revanche zu sinnen.“

2.3 Land und Leute

Welche Kriege wie und mit welchen Mitteln geführt werden, ist untrennbar verbunden mit der geopolitischen Lage und der soziopolitischen Struktur eines Staatswesens und seinen ökonomischen Möglichkeiten.

Die Reiche des vorderen Orients waren oft in der Lage, großangelegte Fernexpeditionen durchzuführen; das setzte Soldaten voraus, die lange im Feld bleiben konnten, und besonderen logistischen Aufwand, da fern von den heimatlichen Versorgungsbasen operiert werden mußte. Der eine Wille der Reichszentrale, verkörpert durch den Herrscher, kann große Mengen von Soldaten an geographisch weit entfernten Orten kämpfen lassen.

Im Griechenland, wie Homer es beschreibt, haben wir eine Vielzahl von aristokratisch geprägten Königreichen; die Schlachten laufen meist in drei Phasen ab: Zuerst ein Massengebatter mit Speeren und Pfeilen, dann kommt es zum allgemeinen Handgemenge zwischen den beiden Parteien, und schließlich stürmen die adligen Vorkämpfer los, die Lücken in den Schlachtreihen ausnützend. So heißt es z.B. im 11. Gesang der Ilias (Hom. Il. XI,84-92):

*„ὄφρα μὲν ἤως ἦν καὶ ἀέζετο ἱερὸν ἦμαρ,
τόφρα μάλ' ἀμφοτέρων βέλε' ἤπττετο, πίπτε δὲ λαός•
...
τῆμος σφῆ ἀρετῇ Δαναοὶ ῥήζαντο φάλαγγας,
κεκλόμενοι ἑτάροισι κατὰ στίχας. ἐν δὲ Ἰαγαμέμνων
πρῶτος ὄρουσ' ...“¹⁵⁴*

¹⁵¹) Polybios (Polyb. V,11,5-6) scheint der Meinung gewesen zu sein, daß die Art der Kriegsführung und der anschließende Friedensschluß das Zeug zu einer positiven erzieherischen Maßnahme haben sollten, die dem Sieger die Zuneigung der Besiegten eintragen sollte: „οὐ γὰρ ἐπ' ἀπωπλεία δεῖ καὶ ἀφανισμῶ τοῖς ἀγνοήσασι πολεμῆναι τοὺς ἀγαθοὺς ἀνδρας, ἀλλ' ἐπὶ διορθώσει καὶ μεταθέσει τῶν ἡμαρτημένων, οὐδὲ συναναίρειν τὰ μηδὲν ἀδικούντα τοῖς ἡδικηκόσιν, ἀλλὰ συσσωζέειν μᾶλλον καὶ συνεξαίρεισθαι τοῖς ἀναιτίοις τοὺς δοκοῦντας ἀδικεῖν.“ (Polyb. V,11,5)

Polybios fährt fort, daß es das Kennzeichen eines Tyrannen sei, mit Hilfe von Angst und Haß zu regieren; ein guter König dagegen herrsche über ihm gewogene Untertanen; deren Zuneigung habe er sich mit Wohltaten und Philanthropie verdient.

¹⁵²) Münkler, Gewalt 20.

¹⁵³) So z.B. Thuk. VIII,48,4: Der athenische Stratege Phrynichos wendet sich gegen Alkibiades' Versprechen, wenn in Athen eine Oligarchie eingeführt werde, werde der Großkönig mit Athen Frieden machen, mit dem Argument, daß ein Friede mit Athen dem Großkönig keinerlei Vorteile bringe.

¹⁵⁴) Besonders aufschlußreich auch: Hom. Il. VIII,60ff. Vgl. auch z.B. Latacz, Kampf 118-129; 178-212 oder Van Wees, Warfare 679. Anders Bowden 1993, 52-54.

In Griechenland der archaischen und klassischen Zeit dagegen sind die Vorzeichen andere¹⁵⁵. Hellas ist nun von Poleis, von Stadtstaaten geprägt, denen es nie gelingen sollte, ein Reich zu erobern, das dem Vergleich mit Assyrien standhalten könnte¹⁵⁶. Die Polis rückt mit einem Bürgeraufgebot aus, das auf dem Schlachtfeld zu einer Phalanx formiert wird (was ein hohes Maß an Disziplin erfordert!); adlige Vorkämpfer, aber auch Leichtbewaffnete und Fernwaffen spielen nur noch eine geringe Rolle, alle Kraft liegt im Zusammenhalt der tief gestaffelten Schlachtreihen¹⁵⁷. Der Militärhistoriker Keegan¹⁵⁸ ist sich sicher, die Griechen hätten *„eine neue Art des Krieges“* erfunden, *„bei der die Schlacht zur entscheidenden Auseinandersetzung wurde: in den drei Einheiten von Ort, Zeit und Handlung mit dem Ziel ausgetragen, in einem einzigen, risikoreichen Aufeinanderprall von Geschicklichkeit und Mut den Sieg zu erringen.“* Das Duell Phalanx gegen Phalanx endete nach häufig erbittertem Nahkampf in der Regel damit, daß die unterlegene Partei das Schlachtfeld räumte¹⁵⁹ und mit der Bitte um Herausgabe der Gefallenen die eigene Niederlage eingestand. Damit war auch meist der ganze Krieg schon entschieden¹⁶⁰.

Dieses Verfahren ist nicht auf den Rest der Welt übertragbar¹⁶¹, denn es beruhte auf einer Entwicklung in einem relativ abgeschlossenen Raum: Die Phalanx war darauf optimiert, gegen eine andere Phalanx zu kämpfen, so wie Schlachtschiffe da sind, um gegen andere Schlachtschiffe zu kämpfen. Diese klassische griechische Phalanx war eigentlich auf das griechische Mutterland beschränkt. Garlan¹⁶² faßt die Problematik der Phalanx so zusammen: *„Le répertoire tactique de la phalange d'hoplites, quels qu'aient été les efforts faits au I^{er} siècle pour le développer, restait cependant très limité, et sa vulnérabilité à toute attaque de flanc ou d'arrière était irrémédiable: son caractère monolithique, qui avait fait sa force à Marathon, à Platées, ou à Cunaxa en face des hordes barbares, bloquait toute adaptation aux nécessités nouvelles de la guerre.“*¹⁶³

¹⁵⁵) Zur Entstehung der Phalanx vgl. z.B. Bowden 1993. Es gibt in Homers Ilias Stellen, die den Übergang zur Phalanx der archaisch-klassischen Zeit erahnen lassen, z.B. Hom. Il. XI,592-594; XVI 210-217; XVII, 353-360. Polybios (Polyb. XVIII,29,6) zitiert Verse aus Homer (Hom. Il. XIII,131ff.), um das typische Erscheinungsbild einer Phalanx aufzuzeigen.

¹⁵⁶) Was nicht so ohne weiteres selbstverständlich ist – immerhin war auch der Kern des Assyrischen Reiches der Stadtstaat Assur.

¹⁵⁷) Ed. Meyer (Meyer, GdA III³ 516) über die spartanische Phalanx: *„Der Einzelkampf ist völlig verschwunden .. Auch die Leichtbewaffneten spielen kaum eine Rolle. So sehr ist man sich der Bedeutung des mit schweren Mühen erreichten taktischen Verbandes bewußt, daß man die Verfolgung des geschlagenen Gegners unterläßt, um den Zusammenhang nicht zu zerreißen.“*

¹⁵⁸) Keegan 1995, 353. Besonders vehement vertreten wird die These des *„griechischen Sonderwegs“* von Hanson 1989.

¹⁵⁹) Gerade die Spartaner verzichteten zumeist auf die Verfolgung des weichenden Gegners, aber das ist nicht unbedingt die Regel.

¹⁶⁰) Vgl. u. a. Delbrück 1920, I 31ff.; Lorimer 1947; Adcock 1957, 3ff.; Hölscher 1973, 28ff.; Lonis 1979 und Connor 1988, 9ff.

¹⁶¹) Bowden 1993, 49: *„The implication of the arguments of Detienne and de Polignac, with their stress on the community and defending ist territory through warfare, ist that the hoplite phalanx was a basic feature of the polis from the beginning. It also follows that hoplite warfare only makes sense in the context of the polis.“*

¹⁶²) Garlan, Guerre 95.

¹⁶³) Ähnlich auch schon Adcock 1957 (bes. Kapitel 1): Auch der Große Perserkrieg habe der griechischen Hoplitentaktik keine neuen Impulse gegeben, ganz im Gegenteil.

Im vorderasiatischen Bereich wurden Schlachten ganz anders geführt, geprägt von taktischem Verhalten, so die Charakterisierung durch Keegan: *”... man kämpfte vorsichtig und am liebsten auf Distanz, verließ sich auf Wurfgeschosse und mied den Nahkampf, bis man sich des Sieges sicher glaubte.”*¹⁶⁴.

Was würde wohl geschehen sein, wenn das Aufgebot einer mittelgroßen griechischen Polis, formiert zu einer Phalanx, einer gut ausgerüsteten, z.B. assyrischen¹⁶⁵ Heeresabteilung auf dem Schlachtfeld begegnet wäre – man kann es sich leicht ausmalen; die Assyrer hätten wahrscheinlich den Ansturm der Phalanx ins Leere laufen lassen, um sie dann einzukreisen, systematisch mit Wurfgeschossen einzudecken und, sobald sich Auflösungserscheinungen zeigen, die Truppe zu vernichten¹⁶⁶. Wenn aber die Front der Phalanx lang genug ist und die Flanken durch Kavallerie und leichte Truppen gedeckt werden, sieht das ganze etwas anders aus, nur muß man erst in der Lage sein, ein ausreichend großes Heer ins Feld zu schicken.

Nun sind griechische Bürgeraufgebote nie auf Assyrer getroffen, aber sie hatten mit deren mittelbaren Nachfolgern, den Truppen des Achämenidenreiches zu tun. Da mußten die Griechen lernen, mit der ihnen fremden Art der Kriegsführung umzugehen. Trotz Marathon, Salamis, Plataiai oder Mykale bedurfte es erst der Militärreformen Philipps II. von Makedonien (s.u.), bevor Griechen und Makedonen wirklich in die Offensive gegen den Großkönig gehen konnten. Denn es ist eine Sache, ein großes Reich an dessen Peripherie zu belästigen, eine ganz andere, in dieses Reich vorzustoßen und fern der eigenen Basen zu kämpfen. Vor Alexander d.Gr. waren griechische Truppen nie weiter als bis nach Sardis¹⁶⁷ vorgestoßen.

Eines ist typisch für die Geschichte der Entwicklung des Krieges: Wenn die zunächst unterlegene Partei Zeit bekommt, dann kann sie Gegenmaßnahmen ergreifen, um den Spieß wieder herumzudrehen¹⁶⁸. Nicht mit Verbesserungen ihrer Waffentechnik, sondern auf einer anderen Ebene antworteten die Achämeniden auf das Problem der griechischen Phalanx: Taktisch, indem sie griechische Söldner für ihrer Heere rekrutierten, strategisch, indem sie die Konflikte der griechischen Mächte ausnutzten¹⁶⁹, um die kleinasiatische Westküste zurückzugewinnen und Griechenland in gewissem

¹⁶⁴) Keegan 1995, 353.

¹⁶⁵) Variation einer Idee Platons in den Nomoi: „... οἱ περὶ τὸ Ἴλιον οἰκοῦντες τότε, πιστεύοντες τῇ τῶν Ἀσσυρίων δυνάμει τῇ περὶ Νίνον γενομένη, θρασυνόμοι τὸν πόλεμον ἤγειραν τὸν ἐπὶ Τροίαν. ἼΗν γὰρ ἔτι τὸ τῆς ἀρχῆς ἐκείνης σχῆμα τὸ σωζόμενον οὐ σμικρόν· καθάπερ νῦν τὸν μέγαν βασιλέα φοβούμεθα ἡμεῖς, καὶ τότε ἐκείνην τὴν συσταθεῖσαν σύνταξιν ἐδέδισαν οἱ τότε.“ (Plat. Nom. III,685c).

¹⁶⁶) Wie es denn auch Makedonen und Römern passierte: Die bekanntesten Beispiele dafür sind die Schlachten bei Marakanda (makedonische Truppen gegen den Sogder Spitamenes) und Carrhae (die Niederlage des Triumvirs M. Crassus gegen die Parther). Die Taktik des in die Leere laufen Lassens haben achämenidische Truppen erfolgreich gegen die griechischen Söldner Kyros' d.J. in der Schlacht bei Kunaxa angewandt.

¹⁶⁷) Während des Ionischen Aufstandes wurde Sardis von griechischen Truppen gebrandschatzt (Her. V,102. Dazu Bengtson, GG 5. Aufl. 158 und Balcer, Sparda 236f.).

¹⁶⁸) So beschreibt z.B. Franz Altheim (Altheim, Mitternacht 24), wie die Chinesen der Han-Dynastie die Armbrust so weit verbesserten, daß sie zur taktisch bedeutsamen Waffe im Kampf gegen die Hiung-nu-Nomaden wurde: *”War der Bogen ursprünglich Waffe des Verfolgers und Jägers, so die Armbrust die der Verteidigung. Sie wollte nicht einholen und treffen, sondern vernichten. Sie wurde zum Symbol des seßhaften, bäuerlichen oder städtischen Menschen, der nicht als geborener Krieger, wohl aber als disziplinierter Soldate gegen die Räuber antrat, die ihm Fluren und Siedlungen der Heimat bedrohten.”*

¹⁶⁹) Vgl. die Schlüsselstelle Xen. Hell. I,5,9: *” ... ὅπως τῶν Ἑλλήνων μηδὲ οἵτινες ἰσχυροὶ ὄσιν, ἀλλὰ πάντες ἀσθενεῖς, αὐτοὶ ἐν αὐτοῖς στασιάζοντες.”*

Umfang zu kontrollieren¹⁷⁰. Das gescheiterte Konzept der direkten Herrschaft wurde gegen das einer indirekten Kontrolle ausgetauscht.

Auf der strategischen Ebene kann man sehen, wie z.B. Hannibal Karthago nach den Erfahrungen des 1. Punischen Krieges, in dem die alte karthagische Seemacht der neuen römischen unterlegen war, zu einem Paradigmenwechsel veranlaßt: Die ehemalige Beherrscherin des westlichen Mittelmeeres vertraut im 2. Punischen Krieg ihr Heil dem Sieg zu Lande an.

2.4 Veranlagung zum Krieg?

Neben die Frage nach der Fähigkeit zur Kriegsführung muß auch die Frage nach der Bereitschaft zum Krieg treten, die die Wertschätzung von Krieg und Frieden mit einschließt. Denn bei einem Volk, das den Krieg über alles hebt, das kriegerisch par excellence ist, muß man da noch lange fragen, warum es zu Kriegen kommt?

Es ist noch gar nicht so lange her, so gehörten zu den Eigenschaften, nach denen man Völker einteilte, die Kategorie "kriegerisch/unkriegerisch". Nicht nur aus Sicht der Perser müssen die Griechen von besonders kriegerischer Art gewesen sein, auch in der modernen Forschung¹⁷¹ gelten die Griechen als ein Volk, für das der Krieg ein¹⁷² Normalzustand ist, immer gerüstet und in der Tradition der homerischen Helden immer bereit, Waffengewalt zur Durchsetzung der eigenen Ziele einzusetzen. Ähnliches gilt für die Römer. Und so ist es kein Wunder, daß aus der griechisch-römischen Antike drei Sentenzen in Bezug auf Krieg und Frieden stammen, die auch heute noch eine weitere Verbreitung haben und griechischen Ursprungs sind:

- Heraklits Satz vom Krieg als Vater aller Dinge¹⁷³.
- Dulce et decorum est pro patria mori¹⁷⁴.
- Si vis pacem, para bellum¹⁷⁵.

Man könnte nun daraus schließen, daß der Krieg für Griechen (und Römer) ein positives Ansehen als schöpferischer Prozeß gehabt hätte, in dessen Rahm man den

¹⁷⁰) Eine Entwicklung, die im sogenannten "Königsfrieden" gipfelt (Xen. Hell. V,1,31), in dem Artaxerxes II. mit spartanischer Unterstützung den Griechen des Mutterlandes einen allgemeinen Landfrieden diktiert.

¹⁷¹) S. z.B. Kienast 1985, 11.

¹⁷²) Aber nicht unbedingt **DER** Normalzustand.

¹⁷³) Diels/ Kranz 1961, S. 162 (fr. 53)

¹⁷⁴) Horat. carm. III,2,13; geht vielleicht auf Euripides' Troades 400-402 zurück:

φεύγειν μὲν οὖν χρὴ πόλεμον ὅστις εὖ φρονεῖ·
εἰ δ' εἰς τόδ' ἔλθοι, στέφανος οὐκ αἰσχρὸς πόλει
καλῶς ὀλέσθαι, μὴ καλῶς δὲ δυσκλεῆς.

Man vergleiche auch die spartanische Sitte, daß die Angehörigen eines gefallenen Spartiaten diesen Verlust als Auszeichnung empfanden oder zu empfinden hatten (z.B. Xen. Hell. IV,5,10).

¹⁷⁵) Ist so nicht aus der Antike überliefert; der Gedanke findet sich freilich schon in Platons Nomoi (Plat. Nom. VIII,829A); vgl. auch Nepos, Epaminond. 5,4. Ähnlich auch der Gedanke bei Thuk. I,124: Der Frieden werde durch einen siegreichen Krieg beständiger werden; die reine Friedensliebe, ohne die Bereitschaft Krieg zu führen, sei gefährlich.

schönsten aller Tode, den Soldatentod, sterben darf; und wenn einmal kein Krieg sein sollte, so doch nur, weil man bis an die Zähne bewaffnet ist¹⁷⁶.

Verwunderlich ist das nicht, denn Hellas und Italien vor dem Aufstieg Roms sind Räume, die von relativ kleinteiligen politischen Einheiten (besonders Stadtstaaten) geprägt wurden. Deutet man Krieg mit Eibl-Eibesfeldt als gewaltsam ausgetragene Zwischengruppenkonkurrenz, dann sind solche Räume fruchtbare Nährböden nicht nur für kriegerische Auseinandersetzungen, sondern auch für Ritualisierung¹⁷⁷ und Strategien zur Kriegsbeendigung und Kriegsvermeidung.

Dementsprechend haben wir auch sprachgewaltige Zeugnisse¹⁷⁸, die sich ganz entschieden gegen den Krieg aussprechen, darunter zwei berühmte Bühnenstücke, Aristophanes' *Lysistrata* und Euripides' *Troerinnen*, die heute noch die Menschen ansprechen und Gültigkeit haben. Für die Griechen war der Krieg kein selbstverständlicher Normalzustand und schon gar kein prinzipiell erstrebenswertes Ereignis, trotzdem ist die klassische Zeit der Griechen (das 5. und 4. Jahrhundert) von lang andauernden Kriegszeiten geprägt – nur scheinbar ein Widerspruch, den wir aber auch zu anderen Zeiten und an anderen Orten wiederfinden.

Es ist sowohl ein Kennzeichen des griechischen Polisstaates als auch der griechischen Staatengemeinschaft, daß über den Krieg beraten und entschieden wird: Man muß die Mitbürger überzeugen und etwaige Verbündete¹⁷⁹. Nicht nur Vor- und Nachteile müssen abgewogen werden oder die Erfolgsaussichten bedacht, sondern auch Recht und Unrecht, in Bezug auf die Menschen wie auf die Götter¹⁸⁰. Das macht die Griechen nicht unbedingt friedvoller, gibt uns aber interessante Einsichten in ihre Entscheidungsfindungsprozesse.

Wir haben da auf der einen Seite einen schon teilweise irrational anmutenden Selbstbehauptungswillen von Poleis bzw. der jeweils herrschenden Parteien, die in Kriegen münden. Als Beispiel seien hier nur Mantinea, Phleious oder Olynth genannt, die auf dem Höhepunkt der spartanischen Hegemonie ohne jeden Beistand die militärische Auseinandersetzung mit Sparta auf sich nehmen (und verlieren), obwohl sie rein rechnerisch nicht den Hauch einer Chance haben (Xen. Hell. V,2-3)¹⁸¹.

Auf der anderen Seite ist es den Griechen durchaus bewußt, daß ein siegreicher Krieg eine gewinnbringende Angelegenheit sein kann: Kurzfristig durch Kriegsbeute¹⁸²,

¹⁷⁶) Vgl. z.B. den berühmten Epitaphios des Perikles nach Thukydides (Thuk. II,35ff.).

¹⁷⁷) Z.B. die Priesterschaft der Fetiales in Rom.

¹⁷⁸) Z.B. Her. I,87 (das geflügelte Wort, daß im Krieg die Väter ihre Söhne begraben müssen) oder Thuk II,61,1.

¹⁷⁹) S. z.B. die zahlreichen Gesandtenreden, in denen andere Staaten zu Kriegsbündnissen oder Kriegshandlungen überredet werden sollen, bei Thukydides (z.B. das Rededuell der Gesandten aus Kerkyra und Korinth in Athen, Thuk. I,32-43) oder in Xenophons *Hellenika* (u.a. Xen. Hell. III,5,8-15; IV,6,1f.; 8,4; V,2,12-19).

¹⁸⁰) Vgl. z.B. Xen. Hell. IV,7,2-5 oder V,4,1.

¹⁸¹) Bis hin zu Athens Parteinahme für Mithradates VI. Eupator, die zur Eroberung und Plünderung der Stadt durch Sulla Felix führt – ein Leitmotiv des Griechenlands der Polisstaaten.

¹⁸²) Die spartanische Taktik, den Gegner durch beständige Plünderung seiner Chora zur Aufgabe zu zwingen, ist auch für die Bundesgenossen attraktiv, so z.B. die Arkader (Xen. Hell. V,2,19).

langfristig durch den Zugriff auf die Ressourcen der unterlegenen Kriegsgegner, sei es in Form von Tributen¹⁸³, sei es durch Heeresfolge¹⁸⁴.

Die Notwendigkeit, sich gegen andere schützen zu müssen, und die Chancen, die ein Krieg bietet, finden ihren Niederschlag in einem hohen Maß von militärischer Organisation: Selbst die kleinste Polis verfügt über ein bewaffnetes Aufgebot¹⁸⁵. Und wer kein oder nur ein geringes Einkommen hat oder auf eine starke Vermehrung seines Vermögens aus ist, findet sein Auskommen als Söldner, dessen Kapital seine militärische Vorbildung, z.B. als Phalangit, ist. Die Verfügbarkeit von Söldnern ermöglicht es wiederum vermögenden Bürgern, sich von der Verpflichtung zur Heeresfolge frei zu kaufen¹⁸⁶. Dadurch scheint der männliche Bevölkerungsanteil in Griechenland, der in der Lage war, in regulären Verbänden (als Phalangit) dienen zu können, höher gewesen zu sein als in vergleichbaren Regionen.

All dies erklärt eine starke Disposition zum Krieg, jedoch ist Krieg kein existentiell notwendiger Zustand für eine Polis. Die Polis und der Polit, der Hellene überhaupt soll wehrhaft¹⁸⁷ sein, aber eine weit über die eigenen Flurgrenzen hinausgreifende Aggressivität (Polypragmosyne¹⁸⁸), ein hegemoniales Machtstreben zeigt sich nur bei relativ wenigen Städten, darunter den typischen Hegemonialmächten wie Theben, Sparta, Syrakus oder Athen. Das wiederum erzeugt eine Gegenbewegung auf zwei Ebenen: Auf zwischenstaatlicher Ebene, indem jedes hegemoniale Streben den Widerstand derer herausforderte, die sich nicht unterwerfen wollten; auf intellektueller Ebene durch Forderung nach einer Politik der Selbstgenügsamkeit (zumindest in Athen), die auf ungerechtfertigte und damit ungerechte Eroberungs- und Angriffskriege verzichtet¹⁸⁹; dazu kam eine Tendenz, übertriebene Grausamkeiten¹⁹⁰, besonders den Massenmord an Hellenen und die Versklavung von Hellenen durch Hellenen¹⁹¹, und Kriege zwischen Hellenen überhaupt zu ächten¹⁹².

Die Griechen waren ohne Zweifel kriegerisch; aber deutlicher als bei anderen Völkern wird auf Grund der Überlieferungslage wird, daß kriegerisch nicht bedeutet, daß die

¹⁸³) Ein durchgehendes Motiv in der athenischen Geschichte (z.B. Xen. Hell. IV,8,28: Thrasybulos auf Lesbos).

¹⁸⁴) In Bezug auf Sparta vgl. die Bemerkungen des Timolaos von Korinth: Xen. Hell. IV,2,11f.

¹⁸⁵) Vgl. Xen. Poroï 4: Waffen dürfen in keinem Haushalt fehlen.

¹⁸⁶) Z.B. Xen. Hell. V,2,21: Sparta gleicht seine Schwäche an wehrfähiger Bevölkerung durch den Zugriff auf die Kontingente seiner Bündner aus.

¹⁸⁷) Allerdings nicht in dem Sinne, wie es den Makedonen nachgesagt wurde, wo ein junger Mann nicht viel galt, der noch keinen Feind getötet hatte (Aristot. Pol. 1324b).

¹⁸⁸) Zur Polypragmosyne s.u. bei Imperialismus.

¹⁸⁹) Daß diese Haltung auch sonst in Xenophons Kyrupädie zu finden ist, zeigt Due 158f.

¹⁹⁰) Xenophon berichtet von der seelischen Verfassung der Athener nach der Niederlage von Aigistopotamoi: „ἐνόμιζον δὲ οὐδεμίαν εἶναι σωτηρίαν εἰ μὴ παθεῖν ἃ οὐ τιμωρούμενοι ἐποίησαν, ἀλλὰ διὰ τὴν ὕβριν ἠδίκουν ἀνθρώπους μικροπολίτας οὐδ' ἐπὶ μιᾷ αἰτίᾳ ἑτέρᾳ ἢ ὅτι ἐκείνοις συνεμάχουν.“ (Xen. Hell. II,2,10) Fälle wie Melos oder Aigina (im §9 angeführt) werden ganz klar als Hybris gekennzeichnet – keine späte Reue, eher eine späte Erkenntnis.

¹⁹¹) Z.B. Xen. Hell. I,6,14. Der spartanische Kallikratidas erklärt: „...ἑαυτοῦ γε ἄρχοντος οὐδέν ἂν Ἑλλήνων εἰς τὸ κείνου δυνατὸν ἀνδραποδισθῆναι.“

¹⁹²) Vgl. z.B. Xen. Hell. III,2,22, „... ὡς καὶ τὸ ἀρχαῖον εἶη οὕτω νόμιμον, μὴ χρηστηριάζεσθαι τοὺς Ἑλληνας ἐφ' Ἑλλήνων πολέμῳ.“ Zumindest taugte das Thema, Griechen sollten nicht gegen Griechen kämpfen, für Propagandazwecke.

Gelegenheit automatisch zum Krieg führt, sondern Überlegung und Entscheidung voraussetzt, das Abwägen von Vor- und Nachteilen. So stehen die Griechen angesichts der persischen Invasion unter Xerxes keineswegs wie ein Mann auf; sogar in Athen gibt es Kreise, die es mit den "Medern" halten, und nicht reflexartig in "Viel Feind, viel Ehr" verfallen¹⁹³.

Diese "Ambivalenz", so Austin¹⁹⁴, fehle in der Kriegsführung der hellenistischen Könige. Er demonstriert es am Beispiel Antiochos' III.¹⁹⁵:

"Polybios' Darstellung der frühen Jahre des Königs (223-217 v.Chr.) zeigt hervorragend, wie die Monarchie funktionierte und wie Politik praktisch bestimmt wurde (5. 40-71, 79-87). In jedem Entscheidungsmoment leitete den König und seine Ratgeber die Frage: Welches ist der nächste Krieg, der die Aufmerksamkeit des Königs verdient, und wie sollte er geführt werden? (Dazu s. vor allem Polybios 5. 41-2, 45, 49, 51, 58.) Alternative Handlungsmöglichkeiten scheinen nicht in Erwägung gezogen zu werden. Der König und seine Ratgeber gehen davon aus, daß die für diese Kriege benötigten Streitkräfte verfügbar und kampfbereit sind. Auch gibt es keine Hinweise darauf, daß die Entscheidungen zum Krieg durch Kalkulationen der möglichen Risiken und Kosten oder des erwarteten Nutzens beeinflußt werden. Noch weniger gibt es Andeutungen, daß die Auswirkungen eines Krieges auf die lokale Bevölkerung als ein erwägenswerter Faktor betrachtet werden."

Doch fürchte ich, daß wir mehr über Polybios' Sichtweise von Antiochos und seinen Beratern erfahren als über die wirklichen Entscheidungsfindungsprozesse am Hofe Antiochos' III.

Im Grunde ist es auch dort, wo Monarchen das Sagen haben, nicht so viel anders als z.B. in Athen. Das Idealbild des ritterlichen Herrschers, der sich nur um der Ehre willen auf einen Krieg einläßt, und mag er auch von vornherein schon verloren sein, gehört eher in das Reich der Sage, hat aber wenig mit der politischen Realität zu tun. Selbst bei einem Herrscher, an dem das Epitheton "kriegerisch" buchstäblich festgewachsen ist, müssen wir nach Ursachen, Gründen, Motiven und Zielen fragen, wenn er in den Krieg zieht. Das Etikett sagt nichts aus über den Inhalt.

Viel wichtiger ist die Frage, inwieweit der Krieg als Mittel zur Durchsetzung bestimmter Ziele angesehen wird, zu bestimmten Zeiten, in bestimmten Gesellschaften. Als "kriegerisch" müßte man eine Gesellschaft ansehen, die den Krieg als bevorzugtes Handlungsmittel ansieht.

2.5 Ausblick

Welche Aktionsformen von Kriegen und welche Kriegsgründe finden wir im Frühhellenismus, und welche Rückschlüsse lassen sie zu auf die politischen

¹⁹³) Anlässlich der Darstellung des Bundesgenossenkrieges geißelt Polybios die Haltung derer, die sich aus vorgeschobenen Gründen der Kriegserklärung an die Aitolier verweigerten. Er schreibt: „ἐγὼ γὰρ φοβερὸν μὲν εἶναι φημι τὸν πόλεμον, οὐ μὴν οὕτω γε φοβερὸν ὥστε πᾶν ὑπομένειν χάριν τοῦ μὴ προσδέξασθαι πόλεμον ... εἰρήνη γὰρ μετὰ μὲν τοῦ δικαίου καὶ πρέποντος κάλλιστόν ἐστι κτήμα καὶ λυσιτελέστατον, μετὰ δὲ κακίας ἢ δειλίας ἐπονειδίστου πάντων αἰχίστον καὶ βλαβερώτατον.“ (Polyb. IV,31,3f.8) So stellt er Krieg und Frieden einander gegenüber: Frieden ja, aber eben nicht um jeden Preis. Der Krieg sei zwar furchtbar, so Polybios, aber furchtbarer noch sei ein Frieden um jeden Preis.

¹⁹⁴) Austin 2000, 134.

¹⁹⁵) Austin 2000, 133.

Besonderheiten der sich herausbildenden hellenistischen Staatenwelt? Worauf gilt es dabei zu achten? Christian Meier schreibt über den Krieg und die Griechen in archaischer und klassischer Zeit¹⁹⁶:

"... über den Krieg handeln und: von Kriegen berichten, also all die Vorbereitungen, die Schlachten, die Ergebnisse nachzeichnen, das ist zweierlei. Im einen Fall geht es um vielerlei Geschehnisse, im anderen um das Begreifen der Eigenart, um das für die Antike Typische, also etwa um den Aufweis bestimmter Spezifika der Eröffnung, des Ablaufs und der Beendigung, auch des Ertrags von Kriegen; der typischerweise mit ihnen verbundenen Zielsetzungen und Erwartungen; um die genauere Bestimmung dessen, was in ihnen auf dem Spiel stand. Es geht um das Verhältnis von Krieg und Frieden, um die Bedeutung, die der Krieg als Wirklichkeit und Möglichkeit für die Gemeinwesen und für die Systeme, denen sie zugehören, hatte, um seine 'Einbettung' in die politischen, gesellschaftlichen, die mentalen Strukturen der Gemeinwesen und ihrer Welt."¹⁹⁷

Dabei sind folgende Felder zu berücksichtigen: Außenpolitik, Kriegsführung, Heerwesen sowie Fragen der Mentalität und des Staatsverständnisses. Wo setzten die jeweiligen Herrscher der Diadochenzeit außenpolitische Schwerpunkte? Welche Machtmittel standen ihnen dabei zur Verfügung, und wie wurden sie eingesetzt? In welchem Zusammenhang standen die jeweiligen mit dem Reich als ganzem? In Summa muß die Fragestellung lauten: Warum und wann wurden auf welche Weise welche Kriege zu welchem Zweck geführt - oder vielleicht auch gar nicht erst begonnen. Ein Endziel dieser Untersuchung ist, einen kleinen Beitrag zu einer "militärisch-politischen Erklärung"¹⁹⁸ für die Entwicklung der hellenistischen Staatenwelt und in gewisser Weise auch schon den späteren Untergang des politischen Hellenismus zu leisten.

¹⁹⁶) Meier 1991

¹⁹⁷) Meier 1991, 5f.

¹⁹⁸) Formulierung in Anlehnung an Ferill 1986 für die späte Kaiserzeit

3 Reiche und Imperialismen

So wie der Begriff Krieg bedarf auch der Begriff Reich zunächst einer Klärung, denn so unvergleichliche Gebilde wie der Delisch-Attische Seebund und das Achämenidenreich werden in der Literatur als Reiche bezeichnet¹⁹⁹.

In Anlehnung an Larsen²⁰⁰ könnte man das Erscheinungsbild der Staatsform Reich so definieren:

- Ein Reich ist ein transnationales System der politischen Kontrolle, wobei es ein Machtzentrum gibt, das die Kontrolle ausübt, und unterworfenen staatlichen oder völkischen Einheiten, die beherrscht werden²⁰¹.
- Das Machtzentrum kann ein Stadtstaat, ein Flächenstaat, eine eingewanderte Volksgruppe oder eine Dynastie sein.

Das Reich als Herrschaftsgebilde finden wir erstmals im alten Orient, in Ägypten und im Zweistromland. Fast immer geht die Bildung eines Reiches mit einem oder einer ganzen Reihe von Eroberungskriegen einher. Weil Reiche selten freiwillig entstehen und das Leben in ihnen nicht immer einfach ist (Ausbeutung, Tribute, Zwangsaushebungen, Einquartierungen, Fremdbestimmtheit usw.), haben Reiche keine guten Ruf: Schlägt man einen Bogen von der „orientalischen Despotie“ der Achämeniden und der „tyrannischen“ Polis Athen²⁰² über die „Völkergefängnisse“ der russischen Zaren und habsburgischen Kaiser bis hin zum „Kulturimperialismus“ der USA, so sind diese Bezeichnungen alles andere als Komplimente. In den Debatten nach 1968 spielte der Begriff des Imperialismus eine große Rolle, und die Bezeichnung „Imperialist“ war ein beliebtes Schimpfwort.

Kein Wunder, daß sich besonders Politologen mit dem Phänomen „Imperialismus“²⁰³ beschäftigt haben, also mit den Fragen, warum und wie Völker, Gruppen, Personen danach streben, eine imperiale Herrschaft zu errichten, was ihre Beweggründe, Mittel und Ziele sind²⁰⁴. Deren Fokus liegt allerdings vor allem auf dem 19. und 20. Jahrhundert n. Chr., und man muß sich bei der Übertragung auf antike Verhältnisse vor

¹⁹⁹) S. z.B. Larsen 1979, Doyle 1986 und Breuer 1987.

²⁰⁰) Larsen, Tradition 91, schlägt folgende rein politische Reichsdefinition vor: *„... empire is a relationship between a ruling and controlling power and one or more subjugated and dominated peoples. I would suggest that an empire be defined as a supernational system of political control, and such a system may either have a city-state or a territorial state as its center...“* Ich weiche davon insofern ab, als ich die Dynastie und die Volksgruppe als potentielle Machtzentren hinzufüge.

²⁰¹) Allerdings muß sich diese Definition die „ketzerischen“ Fragen Finleys (G&R 25, 1978, 2) gefallen lassen, ob dann der Spartanische Staat als Reich aufgefaßt werden müsse und das Römische Reich seit Caracalla (umfassende Bürgerrechtsverleihungen) nicht mehr.

²⁰²) Vgl. z.B. Quinn, Historia 13, 1964, 257ff.

²⁰³) Wahrscheinlich erfunden von Hobson 1902, aufgenommen von Ferguson („Greek Imperialism.“, 1913) und ebenso von Schumpeter 1919, der im römischen Imperialismus den Urtyp dieses Phänomens sah.

²⁰⁴) Nach Carcopino 1934, 9 (*„cette manière de penser et d'agir d'un peuple qui prétend se subordonner les autres.“*) und Veyne, MEFRA 87, 1975, 795. Zur Einführung in die Imperialismus-Debatte s. Kemp, Theories.

Anachronismen in Acht nehmen. Allerdings ist der Gebrauch des Begriffes Imperialismus in der althistorischen Forschung längst Usus²⁰⁵.

Auf die Frage, wie in Reichen Herrschaft ausgeübt wird, antwortet M.I. Finley²⁰⁶ mit einer *”crude typology of the various ways in which one state may exercise its power over others for its own benefit”*. Er führt folgende Punkte an:

- 1 Beschränkung des außenpolitischen Spielraumes
- 2 Politische, administrative oder juristische Eingriffe in die inneren Angelegenheiten
- 3 Zugriff auf und Kontrolle über militärische Ressourcen
- 4 Erhebung von Abgaben in jedweder Form
- 5 Beschlagnahme von Land (teils mit anschließender Kolonisierung)
- 6 Andere Formen der ökonomischen Unterordnung oder Ausbeutung (Handelsbeschränkungen, Lieferungen zu Vorzugspreisen usw.)

3.1 Imperialismen

H. Gesche hat ihrem Buch *”Rom - Welteroberer und Weltorganisator”* die Kategorien der modernen Imperialismus-Forschung und ihre Fährnisse aufgeführt:

” ... den ökonomischen, den militärischen und den politischen Imperialismus; wobei freilich die eine genaue Abgrenzung oft nicht möglich ist, weil die Übergänge fließend sind. Zudem kann eine tendenziell imperialistische Politik ... sowohl in indirekter Beherrschung (Hegemonie) anderer, als auch in direkter Machtübernahme (territoriale Annexion) ihren Niederschlag finden. Schließlich ist zu differenzieren zwischen einem Imperialismus mit ökonomischen, militärischen oder politischen Mitteln (z.B.: Herrschaft durch wirtschaftlichen Druck) und einem Imperialismus aus eben diesen Gründen (z.B.: Herrschaft zum wirtschaftlichen Zweck). Die angewandte Methode kann dabei durchaus jeweils anderer Natur sein als das anvisierte Ziel (z.B.: militärische Eroberung zur Erlangung ökonomischer Vorteile).”²⁰⁷

Man vergleiche damit die Imperialismus-Definition, die Ste. Croix²⁰⁸ aus marxistischer Sicht geliefert hat:

”Imperialism, involving some kind of economic and/or political subjection to a power outside the community, is a special case [of class struggle], in which the exploitation effected by the imperial power (in the form of tribute, for example) or by its individual members, need not necessarily involve direct control of the conditions of production. In such a situation, however, the class struggle within the subject community is very likely to be affected, for example through support given by the imperial power or its agents to the exploiting class or classes within that community, if not by the acquisition by the imperial power or its individual members of control over the conditions of production in the subject community.”

²⁰⁵) S. z.B. die veraltete Überblicksdarstellung von Palanque, *Impérialismes* (von den Babyloniern bis Rom) oder den Sammelband von Garnsey/Whittaker 1978.

²⁰⁶) Finley, G&R 25, 1978, 6.

²⁰⁷) Gesche 1981, S. 87. Zur Problematik des ökonomischen Imperialismus bei den Ptolemäern vgl. Préaux, *Monde Hellénistique I* 335.

²⁰⁸) Ste. Croix 1981, 44.

Wichtig dabei ist, daß wir keine saubere Scheidung zwischen einem politischen und ökonomischen Imperialismus machen können, da häufig der ökonomische Zugewinn aus Eroberungen die politische Macht finanzieren muß und die politische Macht für weiteren ökonomischen Zugewinn zu sorgen hat²⁰⁹. Weiterhin müssen wir feststellen, daß Untertanen nicht gleich Untertanen sind, denn es gibt meist Personen oder Gruppen in den unterworfenen Völkerschaften, die von der Eingliederung in ein Reich sogar profitieren.

Neben die Begriffe Reich und Imperialismus tritt der Begriff der Hegemonie, die Braunert²¹⁰ wie folgt von einander abgrenzt:

*"Hegemonie als die politische Führerstellung eines Staates in einem Staatensystem ..., die sich auf den beherrschenden Einfluß in den anderen Staaten dieses Systems stützt und sich zugleich darauf beschränkt. Sie unterscheidet sich damit vom Imperialismus durch eine 'Selbstständigkeit' des Machtstrebens im internationalen Verkehr, durch den bewußten Verzicht darauf, die geführten Staaten dem unmittelbaren Herrschaftsbereich einzugliedern oder eingliedern zu wollen. Wie sich jedoch der Imperialismus nicht nur in der faktischen Annexion fremder Staaten ausweist, sondern allgemein in einer Denk- und Handlungsweise, die auf die Unterwerfung anderer abzielt, so muß auch der Hegemonie bereits die Tendenz zugerechnet werden, Macht über fremde Staaten auf dem Wege indirekter Beherrschung auszuüben - eben das, was hier hegemoniale Bestrebungen genannt wird."*²¹¹

In der Praxis haben wir oft eine Mischung vorliegen; das Hethitische Reich z.B. expandierte sowohl durch Annexion von eroberten Gebieten als auch dadurch, daß besiegte Nachbarstaaten zu Vasallen gemacht wurden (besonders im westlichen Kleinasien²¹²) - und wenn diese Vasallen sich nicht bewährten, dann konnte ihr Gebiet annektiert werden.

In Griechenland sind die meisten überstaatlichen Machtbildungen in klassischer Zeit Hegemonien. In Vorderasien dagegen geht die Tendenz immer stärker zur Annexion und zur direkten Herrschaft. Sind die griechischen Hegemonien Ansammlungen von Poleis mit vollem Bewußtsein ihrer Eigenstaatlichkeit, so bilden sich im Alten Orient riesige Flächenstaaten heraus, deren Höhepunkt das Achämenidenreich ist. Aber die Mittel und Wege, die zur Erringung der Hegemonie führen, sind oft die gleichen, die bei der Entstehung der großen Flächenstaaten angewandt wurden.

Dem griechischen Stadtstaat scheint es (von wenigen Ausnahmen²¹³ abgesehen) unmöglich zu sein, eine Expansion in die Fläche zu betreiben, was mit der Polisstruktur zusammenhängt, die auf räumlicher Überschaubarkeit und der

²⁰⁹) Musti, Aspetti 47, verweist darauf, daß die Opposition zwischen politischen und ökonomischen Motiven des Imperialismus ein falscher Gegensatz sei. Als Beleg führt er (ibid. 45) die athenische Thalassokratie an (unter Verweis auf Thukydides, bes. I,4;14;19): Es gehe hier um eine sich perpetuierende Spirale von Macht und Reichtum.

²¹⁰) Braunert, Historia 13, 1964, 81f.

²¹¹) Vgl. auch Martin, Vie internationale 285: "Si l'on définit l'impérialisme comme la tendance qui porte un Etat à étendre toujours plus sa prépondérance sur les Etats avoisants sans qu'aucune limite précise soit fixée à cette extension, il est permis de parler d'impérialisme à propos de la Grèce antique. Athènes d'abord, au cours du Ve s., puis, à sa suite et à son exemple, Sparte et Thèbes ont indéniablement aspiré à une suprématie illimitée. C'est une autre question de savoir si les structures juridiques imaginées par ces Cités pour consolider et stabiliser le pouvoir qu'elles acquièrent sur leurs voisins méritent le nom d'empire."

²¹²) Vgl. Bryce, Historia 35, 1986, 1ff.

²¹³) Die Eroberung Messeniens durch Sparta oder die athenischen Kleruchien.

Exklusivität des Bürgerverbandes beruhte. Die Reichsbildung in der Poliswelt beschränkte sich, so Martin²¹⁴, auf das Konzept der perikleischen "Cité commandante": *"Par sa force, son prestige, son rayonnement, l'une d'elles s'impose et dicte sa volonté aux autres, mais sans les annihiler ni les absorber ni les fondre dans une nouvelle unité plus vaste."* Im Zweistromland dagegen geht die Errichtung von flächenmäßig ausgedehnten Imperien von Stadtstaaten aus²¹⁵.

O'Connell²¹⁶ hält Sargon von Akkad für den Schöpfer des ersten wirklichen Reiches im Alten Orient: *"He was the architect of the world's first predatory transnational tyranny, a political form remarkable for its persistence and steadfast in its reliance on absolute rule, rigid hierarchies, and, above all, force as the major mechanism of expansion and cohesion."* Von diesem Schlag, so O'Connell, seien auch alle weiteren antiken Großreiche gewesen. Viele Forscher sind der Meinung, daß ein wichtiger Aspekt der frühen Reichsbildungen die Umverteilung von Ressourcen gewesen ist²¹⁷. Das waren am Anfang sicherlich Plünderungen nach erfolgter militärischer Eroberungen, später wurde daraus (wie im Falle Sargons von Akkad) ein System von Tributen. Dieser Zugewinn ist nicht nur wichtig, um den Lebensstandard in der Reichszentrale (wie immer sie auch beschaffen sein mochte) zu heben, sondern auch wichtig für die Aufrechterhaltung von Herrschaft, denn Herrschaft kostet: Soldaten müssen unterhalten werden, eventuell eine herrschaftssichernde Infrastruktur (Straßen, Verwaltung, Kommunikation, Festungsbau), von der herrscherlichen Repräsentation einmal ganz zu schweigen. Dieses Mehrhabenwollen bezeichnen die Griechen mit

²¹⁴) Martin, *Vie internationale* 312f.

²¹⁵) Vgl. Bengtson, GG (5. Aufl.) 215 zu den Gründen, warum aus dem Delisch-Attischen Seebund, wo man es noch am ehesten hätte erwarten können, zu einem „Reichsstaat“ vergleichbar mit Assur oder dem Römischen Reich zu werden: *„Zu einer politischen Durchdringung des Seebundes fehlten Athen jedoch ganz entscheidende Voraussetzungen, vor allem eine ausgebildete Bürokratie, die es in ganz Griechenland nicht gab und die nur das Perserreich aufzuweisen hatte. Ein ebenso großes Hindernis war das Fehlen eines <Reichsgefühls> bei den Seebundstaaten; es vermochte bei dem politischen und materiellen Übergewicht Athens nicht aufzukommen ... Es ist das hellenische Freiheitsgefühl gewesen, das sich einer Umschmelzung zu einer attischen <Provinz> entgegengestellt hat.“*

²¹⁶) O'Connell, *Of arms and men* 38. Ähnlich auch Taeger, *Altertum I* 56.

²¹⁷) Vgl. Harris, *Imperialism* 15: *„however a large and essential element in the story was - obviously, I would say - that warfare and the assumption of power over neighbouring peoples helped to provide livelihood.“*

dem negativ besetzten Begriff „πλεονεξία“: Mehr haben wollen²¹⁸. Für Moses I. Finley²¹⁹ ist die permanente Ausbeutung der Unterworfenen eines der Hauptkennzeichen eines Reiches.

Ökonomie ist wichtig, aber Ökonomie ist gewiß nicht alles. Stellen wir uns einmal folgendes Szenario vor: Zwei Staaten kämpfen erbittert gegen einander, dann erringt der eine einen so totalen Sieg, daß der Unterlegene völlig in die Hände des Siegers gegeben ist. Wenn man einmal von den unschönen Möglichkeiten absieht, alle Besiegten zu ermorden oder in die Sklaverei zu verkaufen, dann muß man die Menschen und das Territorium des unterlegenen Gegners so kontrollieren, daß davon keine Gefahr mehr ausgehen kann. Das wäre dann imperiale Herrschaft unter defensiven Vorzeichen. Man spricht auch von einem „defensiven Imperialismus“²²⁰.

In der Realität vermischen sich die offensiven und defensiven Aspekte. Wenn man ein Gebiet zur eigenen Ressourcenmehrung erobert hat, dann will man nicht, daß dritte - z.B. durch Raubzüge - einen um die Früchte von Sieg und Herrschaft bringen. Gesche²²¹ hat das am Beispiel der römischen Reichsbildung wie folgt erläutert:

„... jede Großreichs-Bildung hat ... die fatale Eigenschaft, eine im Wunsch nach Sicherheit und Besitzstandswahrung wurzelnde expansive Eigendynamik zu entwickeln. Nicht mehr allein das römische Italien gilt es zu verteidigen, sondern das gesamte römische Imperium. Imperiales Sicherheitsdenken löst das regionale ab. Jedes neu hinzugewonnene Territorium trägt automatisch den Keim weiterer Interventionen und Eroberungen in sich, wenn anders die Behauptung eines Reichs-(bzw. Interessen-)gebiets nicht mehr gewährleistet scheint.“

²¹⁸) Die Griechen, so Cartledge 1987, 87, haben kein Wort für Imperialismus, aber sie haben Begriffe, die das, was wir Imperialismus nennen, umreißen:

- φιλοτιμία (philotimia - Ehrgeiz, Ehrsucht)
- πολυπραγμοσύνη (polypragmosyne - übertriebener Aktivismus/Aktionismus)
- πλεονεξία (pleonexia - Habsucht)

Der Begriff der πλεονεξία spielte bei den Sophisten eine grosse Rolle, die in Umkehrung herrschender Vorstellungen darlegten, schon die Natur und das Naturrecht wollten es, dass der Bessere und Stärkere mehr haben solle als der Geringere und Schwächere, also die gemeine Masse (Plat. Gorg. 483b-d; Pol. 358e; 388c). Sokrates und seiner Nachfolger Platon haben diese Vorstellung scharf bekämpft.

Auch Aristoteles zählt in der Nikomachischen Ethik (Eth. Nic. V.1.1129a32-33) die πλεονεξία zu den Untugenden, die einen Menschen ungerecht und schlecht machen. Doch sei nicht das blosses Mehrhabenwollen eine Untugend, sondern, so deutet Young 1989, 238, die Vorstellung des Aristoteles, sondern es ist dann eine Untugend, wenn der Erwerb unter Anwendung von Unrecht und Ungerechtigkeit erfolgt.

Ein wichtiges Thema ist die πλεονεξία auch in Plutarchs „Leben des Pyrrhos“, so Braund 1997: „Pyrrhus' key trait in Plutarch's Life is his pleonexia: it is this that drives his whole approach not only to kingship but to life in general.“ Eine zentrale Stelle ist Plat. Pyrrh. 14, die Braund ausführlich untersucht. Dazu auch Préaux, Monde Hellénistique I 336: "... Plutarque a mis en scène ce besoin d'avoir toujours plus, dans l'entretien qu'il prête à Pyrrhos et au philosophe Cineas ... Tout cela aussi est d'ordre 'économique'."

²¹⁹) Finley, G&R 25, 1978, 6.

²²⁰) Vgl. z.B. Linderski 1984 in Bezug auf das Römische Reich oder Will, HPMH² I 153ff.; Gehrke, Hellenismus 198f. und Shipley, GW 206, in Bezug auf die Ptolemäer.

²²¹) Gesche 1981, S. 93. Ähnlich auch Préaux, Monde Hellénistique I 336f., die darauf verweist, daß sich dieser Gedankengang auch schon bei Thukydides (Thuk. VI,18,3) finden läßt.

In Mesopotamien²²² entsteht eine Art "religiöser Überbau" für das Phänomen Imperialismus; nicht nur die Städte und ihre Herrscher kämpfen gegeneinander, sondern auch die Stadtgötter. Die Expansion erfolgt im göttlichen Auftrag, und die siegreichen Könige tragen Titel wie "König der Könige"²²³, "König der vier Weltgegenden" oder "König des Weltalls"²²⁴. Erstmals mit Sargon von Akkad entsteht die Idee eines Universalreiches unter einem Reichsgott und einem Herrscher, der im Auftrag des Reichsgottes handelt. Taeger²²⁵ nennt das den "altmesopotamischen religiösen Imperialismus"²²⁶. Die Reiche vergehen, die Götternamen (Enlil, Marduk²²⁷, Assur²²⁸, Ahuramazda) wechseln, aber weder das Konzept des Reichsstaates noch dessen religiöse Begründung verschwinden. So ist es nicht verwunderlich, daß ein assyrischer König sich Sargon nennt und damit über die Jahrhunderte hinweg eine Brücke zu Sargon von Akkad schlägt. Die Achämeniden sind die letzten direkten Erben dieser Linie²²⁹.

Griechenland ging in eine andere Richtung. Thukydides, der Historiker des Peloponnesischen Krieges, überliefert uns die Ansicht, daß sich im Verlauf der Geschichte ungeachtet jeder Moral und Gerechtigkeit der Stärkere gegenüber dem Schwächeren gemäß einem Naturgesetz durchsetzt, jedenfalls ist das die Quintessenz des berühmten Melierdialoges (Thuk. V,84-113), wo es an einer zentralen Stelle heißt: „ἡγούμεθα γὰρ τό τε θεῖον δόξῃ, τὸ ἀνθρώπειόν τε σαφῶς διὰ παντὸς ὑπὸ φύσεως ἀναγκαίας, οὗ ἂν κρατῆ, ἄρχειν.“ (Thuk. V,105,2)²³⁰

Bis zu Vergils Aeneis²³¹ muß die griechisch-römische Welt ohne göttlichen Auftrag für eine Reichsgründung auskommen. Auch scheint hier das Nachdenken über die neue

²²²) Zu den Reichsbildungen in Mesopotamien s. Larsen, Tradition.

²²³) König der Könige: sār sarrāni.

²²⁴) Der Titel "König der Könige", den die Achämeniden trugen, ist ebenfalls mesopotamischen Ursprungs; er gelangte über die Urartäer zu den Persern, so Wiesehöfer 1996, 55.

²²⁵) Altertum I 139.

²²⁶) Cancik-Kirschbaum 2003, 121f., lehnt diesen Begriff für das Assyrische Reich ab: "Die Entwicklung von der Handelsmetropole Assur zum assyrischen Großreich erweist sich vielmehr als eine Verschränkung politischer – ziviler und militärischer – Faktoren, die historischen Veränderungen unterlagen. Monokausale Erklärungsmuster würden den Blick auf die Vielfalt und Komplexität historischer Bedingungsgefüge verstellen." Einverstanden, auch ich würde es nicht auf eine Stufe mit z.B. dem ökonomischen Imperialismus stellen, aber als Konzept, das für Legitimierung von Herrschaft und Selbstverständnis der Herrschenden steht, ist dieser Begriff brauchbar.

²²⁷) Zum Aufstieg Marduks vom Stadtgott zum "Weltherrschergott" vgl. die Zusammenfassung von Scharrer 2000, 103f. (mit weiterer Literatur und Quellenverweisen).

²²⁸) Zum "Assur-Enlil-Synkretismus" vgl. Cancik-Kirschbaum 2003, 111f. Zur religiösen Untermauerung des assyrischen Expansionismus vgl. Lamprichs 1995, 388-391 (dort auch weitere Literatur).

²²⁹) Wie sich die Lehren des zoroastrischen Avesta auf die Struktur des Achämenidenreiches ausgewirkt haben könnten, dazu Petit, REA 87, 1985, 43ff.

²³⁰) „Wir glauben, daß bei den Göttern vermutlich, ganz sicher aber bei den Menschen, überall aus dem Zwange der Natur heraus das Mächtige über das gebietet, dessen es Herr wird.“ (Übers. A. Horneffer)

²³¹) „excudent alii spirantia mollius aera,

(credo equidem), vivos ducent de marmore voltus;

orabunt causas melius, caelique meatus

describunt radio et surgentia sidera dicent:

tu regere imperio populos, Romane, memento

Qualität der Expansion (Imperialismus oder Hegemoniebildung) dem Faktischen hinterherzuhinken. Romilly²³² verdeutlicht das an folgenden Beispielen:

"Indeed, Greek historians are strangely silent on the feelings which account for imperialistic policy. The Persians, in Herodotus, seem to acquire their huge empire by a series of independent moves. The Athenians in Thucydides acquire theirs in a sort of mechanical and unmediated way, which they describe as an excuse, but which Thucydides himself seems to adopt as sound historical explanation (i. 99). The Romans in Polybius just protect themselves or others against naughty conquerors who show up in several parts of the inhabited world. In all these authors the rise comes by itself, thanks to a series of successful enterprises. The wish to rise exists by itself just as naturally as the wish to survive with which it is so closely related."

Wie aber ist das Verhältnis zwischen Stärkerem und Schwächerem, zwischen Sieger und Unterlegenem?

3.2 Zentrum und Peripherie

Ein Effekt des fortschreitenden Ausbaus eines Reiches besteht darin, daß sich Gebiete intensiver Herrschaftsausübung und Gebiete extensiver Herrschaftsausübung (mit den entsprechenden Übergängen) herausbilden. Die Reichszentrale oder das Zentrum ist nicht unbedingt ein geographisch fester Ort; sie kann auch von dem Herrscher und seiner Umgebung (seinem Hof) gebildet werden. Das ist der Rahmen, in dem die (politischen) Entscheidungen fallen, in dem also Herrschaft ausgeübt wird. Davon zu scheiden sind die Untertanengebiete oder die Peripherie. Die Peripherie erfährt Herrschaft als Objekt des Zentrums. Das Zentrum nimmt der Peripherie nicht nur die politische Selbstbestimmung, sondern greift auch auf die Ressourcen der Peripherie zu.

Das Zentrum kann ein politisch und ökonomisch relativ hoch entwickelter Staat (häufig ein Stadtstaat oder ein Konglomerat von Stadtstaaten²³³) sein, der diese Überlegenheit in militärische Macht umsetzt, um in Gebiete von geringerem Organisationsgrad zu expandieren. Fast wie ein anderes Extrem mutet die Feststellung an, daß auch Nomadenstämme das Zentrum eines Reiches bilden können. Nomaden sind auf besondere Weise angewiesen auf die sesshafte Bevölkerung angewiesen, denn die verfügen über Feldfrüchte und bestimmte Handwerksprodukte, die die Nomaden nicht erzeugen können. Eine Form, die dauernde Versorgung mit diesen Gütern sicher zu stellen, ist die aus einem siegreichen Krieg resultierende Tributerhebung²³⁴.

Zur eigenen Erhaltung muß das Zentrum *"free-floating resources"* für sich beanspruchen, d.h. es muß der Peripherie die für deren Eigenerhalt nicht unbedingt

(hae tibi erunt artes) pacique imponere morem,
parcere subiectis et debellare superbos.“

Verg. Aen. VI,847-853 (im Rahmen der Heldenschau und der Offenbarung der Zukunft des römischen Reiches: VI,752-886). Taeger (Altertum II 731) nannte sie *"Verse, die in die stolzen Worte ausklingen, die Hellas' geistigen Rang anerkennen und Rom die ihm gemäßen Aufgaben zeigen ..."*

²³²) Romilly, Rise 21.

²³³) Ein Beispiel ist das indische Reich von Magadha: Vgl. Thapar 1981, die dort einen Gegensatz sieht zwischen einem *"metropolitan state"* und verschiedenartigen *"peripheral territories"*, die keiner einheitlichen Verwaltung unterworfen werden, und im Anschluß Breuer 1987, 57-61.

²³⁴) Vgl. Khazanov 1981, der das an Beispielen aus Zentralasien demonstriert.

notwendigen Ressourcen entziehen. Allerdings sollte das Zentrum zur Rechtfertigung dieses Transfers auch Gegenleistungen erbringen, z.B. solche, die einen funktionierenden Staat ausmachen: Rechtsprechung, Landesverteidigung usw.²³⁵ Bei Reichen, die von Nomaden gegründet werden, besteht am Anfang die Gegenleistung darin, keine Raids mehr gegen die unterworfenen selbsthaften Bevölkerung zu unternehmen.

Larsen²³⁶ stellt daher einen weiteren Aspekt in den Vordergrund, nämlich daß ein Reich meist aus einem Zentrum und einer zweistufigen Peripherie besteht:

"A major question with regard to the periphery is distinguishing the sphere of direct rule from that of indirect rule, a point which is of relevance for the establishment of categories for the different empires found in the ancient world. The directly ruled zone will be characterized by the three points mentioned earlier: a permanent occupation of territory, military presence in garrisons, and a tightly controlled provincial government. Our empires usually had a further peripheral zone where the internal power structure was left relatively intact to function under the supervision of the center, and this outer zone should certainly be seen as part of the imperial structure."

Die Kontrolle gerade einer äußeren Peripherie hat häufig einen defensiven Zweck: Ökonomisch oder ideologisch wichtige Bestandteile des Reiches sollen gegen Einflüsse von außen abgeschirmt werden (das können sowohl Angriffe sein als auch Versuche, diese Reichsteile zur Sezession zu bewegen). Ein Beispiel dafür ist der Nordostiran, wo das Achämenidenreich mit den skythischen Reiternomaden zu tun hatte. Die dortigen Eliten akzeptierten die Oberhoheit des Großkönigs; im Gegenzug garantierten die Achämeniden den Herrschaftsanspruch dieser Eliten und dürften sich obendrein deren Loyalität mit Geschenken gesichert haben²³⁷.

Ein weiteres Beispiel ist das Verhältnis der Achämeniden zu den Griechen, die teils Untertanen des Großkönigs sind (in Kleinasien), teils über Jahrzehnte hinweg im Kriegszustand mit dem Großkönig sind (vor allem Athen, dann Sparta) und teils ein wichtiges Rekrutierungsreservoir für Söldner, Handwerker und Spezialisten darstellen. Die Perser wenden verschiedene Strategien an, um des Problems eines freien Hellas Herr zu werden. Der Versuch, die direkte Herrschaft zu erringen, scheitert im Großen Perserkrieg (480/479). Der Peloponnesische Krieg dagegen gibt den Achämeniden die Chance, auch in den Beziehungen unter den Griechen eine entscheidende Rolle zu spielen mit dem klaren Ziel, die völlige Kontrolle über die kleinasiatische Küste zurückzuerlangen und Interventionen von Staaten des griechischen Mutterlandes in Kleinasien langfristig zu unterbinden. Da kommen zwei konkurrierende Konzepte zur Anwendung:

²³⁵) Yoffee, *Oriental Collapse* 12, unter Bezug auf N. Eisenstadt.

²³⁶) Larsen, *Tradition* 96.

²³⁷) Folge hier Vogelsang, *Rise* 242-244.

- **Divide et impera**
Nach Xenophon habe der athenische Exilant Alkibiades dem persischen Satrapen Tissaphernes geraten, „σκοπεῖν ὅπως τῶν ἠλλήνων μηδὲ οἵτινες ἰσχυροὶ ᾧσιν, ἀλλὰ πάντες ἀσθενεῖς, αὐτοὶ ἐν αὐτοῖς στασιάζοντες.“ (Xen. Hell. I,5,9)²³⁸
Tissaphernes setzt dies auch um in der durchaus realistischen Einschätzung, daß jede Vormacht im griechischen Mutterland auch für die persischen Positionen im kleinasiatischen Siedlungsgebiet der Griechen gefährlich sein müßte.
- **Indirekte Herrschaft**
Als Garantiemacht des Antalkidas- bzw. Königsfriedens²³⁹ wird der Großkönig sozusagen ein „indirekter Herrscher“ über das griechische Mutterland, dessen Herrschaft die Spartaner stellvertretend ausüben. Diese Konstruktion scheitert zwar mit der Niederlage Spartas bei Leuktra, aber von dem Zeitpunkt an, da der Spartanerkönig Agesilaos II. den Rückzug aus Kleinasien antrat, bis zur Entsendung makedonischer Truppen nach Kleinasien durch König Philipp II. von Makedonien, gefährdete keine griechische Macht mehr die persische Herrschaft über die kleinasiatischen Griechen.

Auch hier verfügten die Achämeniden über ein reiches Instrumentarium an Herrschaftstechniken, das sie über einen langen Zeitraum erfolgreich einsetzten!

Gerade wenn man die Zentrum-Peripherie-Beziehungen betrachtet, also das Verhältnis zwischen Reichszentrale und den unterworfenen Gebieten, sollte man daher einen wichtigen Aspekt der Herrschaftsökonomie nicht vergessen: In vielen erfolgreichen Reichsstaaten können auch die Untertanenterritorien und –völker Vorteile aus ihrer Zugehörigkeit zum Reich ziehen. Das erhöht die Kohäsionskräfte im Inneren²⁴⁰. In hellenistischer Zeit kann das mit dem Begriffspaar ‘euergesía’ und ‘eunoía’ umschreiben: Die Wohltaten des Herrschers erzeugen Wohlverhalten und Zustimmung bei den Beherrschten. In Kriegen kann der Herrscher seine ‘euergesía’ zeigen, indem er die Bevölkerung von Plünderungen und Massakern schützt; aber auch Eroberungskriege können durchaus für die Beherrschten Vorteile bringen, wenn neues Siedlungsland gewonnen wird, wenn Gebiete besetzt werden, aus denen Raids gestartet werden könnten, wenn neue Handelsrouten geöffnet werden.

Betrachtet man die Zentrum-Peripherie-Beziehungen weiter, so stellt sich die Frage nach der Herrschaftsintensität. Das Zarenreich hat die Weisheit hervorgebracht: ”Rußland ist groß, und der Zar ist weit.” Auch antike Großreiche haben das Kennzeichen, daß es Gebiete unterschiedlicher Herrschaftsintensität gibt. Urbane Ballungszentren, strategisch wichtige Plätze, Durchgangsstraßen von überregionaler Bedeutung, Handelsrouten, Zentren von Rohstoffgewinnung, das sind die Punkte, über die bevorzugt Kontrolle ausgeübt wird. Daneben kann es - durchaus in der Nähe der

²³⁸) „... nämlich aufzupassen, daß von den Hellenen nicht irgendeine Gruppe zu mächtig würde, sondern alle gleich schwach blieben, indem sie sich durch Streitigkeiten untereinander aufrieben.“ (Übers. G. Strasburger)

²³⁹) Xen. Hell. V,1,31.

²⁴⁰) Vgl. auch Vogelsang, Rise 244: ”The picture which begins to appear of the basic structure of Persian dominance of Eastern Irân, and perhaps of the Achemenid empire as a whole, is a careful balance between gift-giving and gift-taking; the distribution von subsidies, and the taking of taxes, tribute and booty. Such a balance was not only sought for by the Persians, but also by their subjects, and these in turn by their subjects, etc. At the top of the pyramid, cooperation was extensive, and the Medes and Scythians/Sakas constituted the most loyal subjects of the Persians, because their leaders had most to lose if and when the system collapsed.”

Reichszentrale - Gebiete geben, deren natürliche Gegebenheiten eine direkte Herrschaft oder sogar Herrschaft überhaupt unmöglich machen²⁴¹. Erfolgreiche Reiche wie Rom oder die Achämeniden hatten eine gut geschützte Kernregion (Italien bzw. Persis), von der sie aus operieren konnten²⁴². Die Peripherie des Reiches dient als Glacis, durch das sich ein Angreifer erst einmal hindurchbewegen muß; das bringt Zeit für Gegenmaßnahmen.

Läßt man die altorientalischen Großreiche Revue passieren, so sind es die Assyrer, denen man wichtige Neuerungen zubilligen muß im Sinne eines Qualitätssprungs²⁴³ - und dies nicht nur auf den Gebieten Verwaltung, Militärorganisation und Kriegstechnik. Die Assyrer waren die ersten, die in großem Umfang mit ihren eigenen Leuten die Zentren der unterworfenen Völker besetzten und so eine starke Vorortkontrolle etablierten. Sie waren es auch, die durch umfangreiche Deportationen und Umsiedlungen lokale Bevölkerungsstrukturen nachhaltig zerstörten und Widerstand unmöglich machten²⁴⁴. So ist es kein Wunder, daß das Assyrische Reich das erste altorientalische Reich war, das dem westlichen Asien einen Sinn für reichsstaatliche Dauer gegeben hat²⁴⁵.

Die Achämeniden konnten daran anknüpfen²⁴⁶. Nun sind es die Iraner, die wir als Besatzungstruppen und Satrapen²⁴⁷, aber auch als Neubevölkerung in den eroberten Gebieten antreffen. Was aber bis heute Staunen erregen muß, ist die Unterwerfung eines schier ungeheuren Raumes in kurzer Zeit durch den Reichsgründer Kyros²⁴⁸, die

²⁴¹) Ich möchte hier nur an die Kaskäer erinnern, die vom Nordosten Kleinasiens immer wieder in das Hethiterreich einfielen, in ein Reich, das alles andere als ein militärischer Schwächling war (vgl. Schuler 1965).

²⁴²) Vgl. Finley, G&R 25, 1978, 13: *"... Rome built up over several centuries, a secure home base, Italy, before embarking on overseas expansion, whereas Athens always had to contend with other states in Greece itself, most obviously Thebes, Corinth, and Sparta."*

²⁴³) Vgl. McNeill 1984, 23: *"... ist es wohl keine Übertreibung zu sagen, daß sich die grundlegenden administrativen Instrumente für die Ausübung imperialer Macht, die im größten Teil der zivilisierten Welt bis zum 19. Jahrhundert die Norm blieben, zum erstenmal zwischen 935 und 612 bei den Assyrern deutlich herausbildeten."* Ganz ähnlich Keegan 1995, 255ff.

²⁴⁴) Soden, Aufstieg 53: *"Die Assyrer brachen ... den Widerstand, den auch grausame Blutgerichte nur vorübergehend ausschalten konnten, durch das System der Deportationen ganzer Volksgruppen nach Assyrien oder in ... möglichst fernliegende Grenzgebiete. Sie erreichten dadurch nach und nach die Entnationalisierung zunächst Mesopotamiens und später auch Syriens und anderer Gebiete mit dem Erfolg, daß dort noch Jahrhunderte nach dem Untergang des Assyrerreichs keinerlei Freiheitsbestrebungen mehr aufkommen konnten; die meist aramäisch sprechende Mischbevölkerung dieser Gebiete kannte ja nur noch das Leben in einem Großreich, das wirtschaftlich ja beträchtliche Vorteile bot. Damit schuf Assyrien die Voraussetzungen auch für die Bildung der späteren Großreiche bis hin zu Alexander ..."* Vgl. auch Cancik-Kirschbaum 2003, 59.65-67.73.101.

²⁴⁵) So Harmand 1973, 32.

²⁴⁶) Vgl. Kuhrt 1987 und Briant 1984. Vgl. auch Briant, HEP 54f., wo es u.a. von Kyros d.Gr. heißt: *"Sans rompre le moins du monde avec ses origines perses ... le conquérant entend se poser en héritier de l'ancienne puissance assyrienne."*

Ähnlich Lamprichs 1995, 405f., wo es u.a. über die Achämeniden heißt (S. 406): *"Die für ihr Herrschaftssystem überlieferte Einteilung der Gebiete in Satrapien, die aus 10000 Soldaten bestehende Garde der Unsterblichen, der Ausbau des Verkehrsnetzes durch Allwetterstraßen und die zur Überwachung eingesetzten ‚Augen und Ohren des Großkönigs‘ machen trotz der bestehenden Unterschiede, etwa in der Kosmologie, bestimmte strukturelle Parallelen zum assyrischen Herrschaftssystem deutlich."*

²⁴⁷) Petitt, Satrapes 58f.

²⁴⁸) Dazu Briant, HEP 41ff.

nur durch die Leistungen Alexanders d.Gr. übertroffen wird. Ebenso zeichnet sich das persische Reich durch Dauer (ca. zweieinhalb Jahrhunderte) und relative territoriale Beständigkeit aus - sieht man einmal ab von der zeitweiligen Unabhängigkeit Ägyptens im 4. Jahrhundert. Dabei durchlebte das Achämenidenreich lange Perioden eines relativen Friedens, da die Achämeniden nach Xerxes und seinem Scheitern in Griechenland auf eine Fortsetzung der Expansion weitgehend verzichteten²⁴⁹.

Die Achämeniden hatten es geschafft, eine Herrschaft ohne Alternative²⁵⁰ zu etablieren, die nicht nur auf einer starken Militärmacht und reichen Tributen basierte. Mit der Eroberung Ägyptens durch Kambyses gab es keine bedeutende staatliche Macht an den Grenzen des Reiches mehr, die zu einer ernsthaften Bedrohung hätte werden können.

Ein anderes Problem stellt die Reichserhaltung und Reichsverwaltung dar, denn es reicht ja nicht aus, ein Gebiet militärisch zu erobern. Der militärische Sieg muß in einen politisch-administrativen Erfolg umgesetzt werden. Jedes Reich braucht zwei Dinge: Verlässliches Personal, an das Verwaltungsaufgaben delegiert werden können, und ein gewisses Maß an Kooperation, zu dem die Beherrschten oder auch die Peripherie genötigt werden müssen. Stabilität tritt dann ein, wenn der Anschein von Gegenseitigkeit gewahrt bleibt: Das kann materiell sein (Zirkulation von Gütern und Dienstleistungen oder die Bewahrung von Ruhe und Ordnung); das kann aber auch ideologisch sein (durch die Manipulierung von Wertvorstellungen und Symbolen usw.)²⁵¹.

Was die Verwaltung angeht, so wurde meist der Verwaltungsapparat, der in den eroberten Territorien schon bestand, übernommen. Das gilt nicht nur für die Achämeniden, sondern auch für Alexander und die hellenistischen Reiche²⁵². Nur dort, wo es nutzbare Verwaltungsstrukturen nicht gab, wie z.B. im römischen Germanien oder in den römischen Donauprovinzen, oder nicht mehr gab, wenn eine Region vom assyrischen Militär völlig verwüstet und große Teile der Bevölkerung, vor allem der Eliten, deportiert worden war²⁵³, wurde der Verwaltungsapparat komplett neu aufgebaut. Gerade die Assyrer zerschlugen lokale Machtstrukturen, um sie mit eigenem Personal zu besetzen oder indem sie Deportierte aus anderen Regionen dafür verwendeten. Die Übernahme einer vorhandenen Verwaltungsstruktur setzt aber voraus, daß die dort tätigen mit den neuen Herren kooperieren.

Was Kooperation mit den Beherrschten angeht, so gibt es natürlich verschiedene Wege, Loyalität zu erzeugen, z.B.:

²⁴⁹) So auch Balcer 1995, 327.

²⁵⁰) Ein Gedanke, der uns auch bei Livius in seiner Darstellung der Vorgeschichte des 2. Makedonischen Krieges begegnet: „... Pyrrhus ... victor prope ad ipsam urbem Romanam venit! Nec Tarentini modo oraue illa Italiae, quam maiorem Graeciam vocant, ut linguam, ut nomen secutos crederes, sed Lucanus et Brutius et Samnis ab nobis defecerunt. Haec vos, si Philippus in Italiam transmiserit, quietura aut mansura in fide creditis? Manserunt enim Punico postea bello. Numquam isti populi, nisi cum deerit, ad quem deciscant, ab nobis non deficient.“ (Liv. XXXI,7,10-12). Erst wenn die letzte Großmacht in der Nähe Italiens ausgeschaltet sein wird, dann kann sich Rom einer Herrschaft ohne Alternative über Italien erfreuen.

²⁵¹) Yoffee, *Oriental Collapse* 12.

²⁵²) Vgl. Briant, RTP 25 oder Kuhrt/Sherwin-White, *Samarkhand* 42ff..

²⁵³) Vgl. Cancik-Kirschbaum 2003, 65-67 am Beispiel Tiglatpilesars III.

- Die neue Herrschaft kann sich selbst propagandistisch als bessere Alternative zu den besiegten Herrschern darstellen²⁵⁴.
- Herrschaft kann als "dei gratia"²⁵⁵ definiert werden; dann ist es sozusagen eine religiöse Pflicht, dem von Gott eingesetzten Herrscher zu folgen, wobei vice versa jeder Verstoß gegen diese Gehorsamspflicht eine Störung der gottgewollten Ordnung wäre²⁵⁶.
- Auch kann man im Rahmen einer Reichsideologie²⁵⁷ das Reich selbst als ein abstraktes Gebilde deuten, das einen Wert an sich hat. Dann schuldet man dem Reich Loyalität und den Personen, die für das Reich stehen.

Aber Loyalität kann auch auf einer anderen Ebene erzeugt werden: Über Wohltaten, aus denen eine verpflichtende Dankesschuld und damit Gehorsam folgt²⁵⁸. Man kann das Freundschaft nennen, allerdings eine Freundschaft unter Ungleichem; man kann auch an das Modell "Patron - Klient" oder an feudale Beziehungen erinnern. Natürlich hat das ganze eine moralische Note, die Dankbarkeit als eine hohe Tugend wertet und Undank als ein schweres Vergehen. Aber die Moral trägt meist nur so weit, wie sie zumindest von einer Mehrheit anerkannt wird und die Fakten sie unterstützen, d.h. der Herrscher muß erst einmal über die Möglichkeit verfügen zu bestrafen und zu belohnen, und er braucht das entsprechende Personal, das bereit ist, die Regeln von Freundschaft, Wohltat, Dank und Gehorsam zu befolgen.

Eine weitere Möglichkeit, Loyalität zu erzeugen und die reichstragende Bevölkerungsschicht auszudehnen, besteht darin, daß es zu einer Vermischung zwischen Herrschenden und Beherrschten kommt, allerdings meist nur auf der Ebene der Eliten. Khazanov²⁵⁹ macht das Beispiel von mittelasiatischen Nomadenreichen deutlich: Bei den langlebigeren Nomadenreichen verschmelzen der Nomadenadel und die Führungsschichten der sesshaften Bevölkerung zu einer neuen Elite (unter Annahme und Beibehaltung der Kultur der letzteren), wodurch die reichstragende Schicht entscheidend verbreitert wird.

²⁵⁴) Vgl. Briant, HEP53f. zu Kyros' Propaganda nach der Eroberung von Babylon.

²⁵⁵) Bewußt in Anführungsstriche gesetzt, da die antiken Vorstellungen nicht unbedingt direkt mit dem mittelalterlichen Gottesgnadentum gleichzusetzen sind.

²⁵⁶) Vgl. zu Assyrien Cancik-Kirschbaum 2003, 94 über die Behandlung von Aufständischen: *"Der Vertragsbruch gegenüber dem assyrischen König bedeutete aus assyrischer Sicht nicht nur einen Bruch der politischen Loyalität, sondern auch den Bruch der eidlichen Verpflichtungen gegenüber jenen Göttern, bei denen der Vertrag beschworen worden war. Der Vertragsbruch kam einem Vergehen gegen die göttliche Weltordnung gleich. Der assyrische König, der sich als von den Göttern bestellter Hüter dieser Weltordnung verstand und gerierte, sah sich aufgerufen, im Auftrag der Götter die Übeltäter zu bestrafen."*

Zum "Gottesgnadentum" der Achämeniden und dem daraus abzuleitenden Herrschaftsselbstverständnis vgl. Wiesehöfer 1996, 55f. (mit weiterer Literatur).

²⁵⁷) Für Briant, HEP 888, ist das Fehlen einer solchen Staatsideologie einer der großen Schwachpunkte des Achämenidenreiches.

²⁵⁸) Kyros d.Gr. siedelt die nach Babylon deportierten Juden wieder in ihrer Heimat an und unterstützt den Wiederaufbau des Tempels von Jerusalem (Briant, HEP 55-58). Juda liegt an der Grenze des persischen Machtbereichs zu Ägypten, dem einzigen Großreich, das Kyros noch nicht erobert hatte. Verständlich, daß er dieser Region besondere Aufmerksamkeit zuteil werden ließ und hier besonders verlässliche Untertanen haben wollte.

²⁵⁹) Khazanov 1981.

Alles läuft darauf hinaus, daß es zu einem Interessenausgleich zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Herrschenden und (zumindest einem wichtigen Teil der) Beherrschten kommt; dieser wichtige Teil der Beherrschten sind nicht irgendwelche Hirten oder Bauern, sondern die lokalen Eliten²⁶⁰. Die müssen (wenigstens subjektiv) einen Vorteil davon haben, einem Reich anzugehören. Der nächste Schritt besteht dann in der Schaffung von Institutionen, die diesen Interessenausgleich auf lange Sicht garantieren (z.B. eine Hofhaltung). Ein sehr kritischer Punkt für die Dauerhaftigkeit von Herrschaft ist, so Yoffee²⁶¹, die Überführung dieser loyalen "Unterstützungskader" in eine bürokratische Hierarchie, *"in which organizational self-perpetuation is subservient to the establishment of political goals."* Wo das nicht gelingt, häufen sich Aufstände und Sezessionen bis zum Untergang des Reiches²⁶²: Denn das Zentrum eines Reiches ist auf die Ressourcen der Peripherie angewiesen. Verliert das Zentrum den Zugriff auf diese Ressourcen, ist auch das Reich verloren.

Am Beispiel der Assyrer zeigt O'Connell²⁶³, daß die rebellischen Untertanenvölker mit der Zeit die Kriegskunst der Assyrer erlernten. Diese Aufholjagd führte zum Untergang des assyrischen Reiches (neben einer Überdehnung der Kräfte und des Raumes): *"Yet in the last analysis, innovation and hegemony based solely on superiority of arms proved largely self-defeating. The Assyrians raised the level of expertise within their army of the limits of technological and sociological possibility. But in doing so they merely provided a standard to be equaled."*²⁶⁴

Als positives Gegenmodell zu den Assyrern gilt vielen Historikern das Achämenidenreich²⁶⁵, dessen Erfolg allerdings ohne die "Vorarbeit" von Assur, Elam, Babylon und Medien nicht möglich gewesen wäre. Balcer²⁶⁶ resümiert das Verhältnis zwischen den Achämeniden und ihren Untertanen wie folgt:

"Persian accommodation and utilization of all their subjected ethnic peoples also commanded their respect for their numerous modalities, their local languages, customs, religions, and local governmental structure. The Achaemenid kings and satraps never imposed their imperial language upon their subjects, insisted upon the exclusive use of Persian coins, weight, and measures, nor demand allegiance to the imperial Zarathustrian cult or priesthood. Most local governments remained without Persian or Persian appointed

²⁶⁰) Vgl. Vogelsang, Rise 177, zu den Apadana-Reliefs in Persepolis.

²⁶¹) Yoffee, Orienting Collapse 13.

²⁶²) Vgl. Finley, G&R 25, 1978, 12f. Finley resümiert den Unterschied zwischen Rom und Athen in dieser Frage wie folgt: *"In the course of her Italian expansion, Rome introduced the policy that characterized her entire imperial history, of favouring and gaining the support of the local and municipal aristocracies ..."* Athen meist nicht.

²⁶³) O'Connell, Of arms and men 43f.

²⁶⁴) Das wäre ein weiterer Beleg für die oft formulierte Regel, daß die Peripherie den Entwicklungsvorsprung des Zentrums aufholt und es sogar überholen kann. Vgl. Service 1975, 313f.: *"...with all other things constant, therefore, some of the newly civilized societies of the frontier have an increasing evolutionary potential that the original center steadily loses in the very act of successfully dominating its own local environment."*

²⁶⁵) Geradezu hymnisch feiert z.B. Schachermeyr (GG 143f.) die Prinzipien der achämenidischen Expansionspolitik: Ihre Herrschaft nicht nur ein *"bezwingendes Gewaltrecht, sondern zugleich als ernste Verpflichtung, das Reich durch Wohltun sittlich zu rechtfertigen. Den Anforderungen ihrer ethisch betonten Religion entsprechend, wollten sie der Welt mit ihrer Herrschaft zugleich Frieden, Ordnung, Glück und Gedeihen bringen, sie wollten die Untertanen am Dasein des Reiches interessieren, sie den Verzicht auf Selbstständigkeit verschmerzen lassen."*

²⁶⁶) Balcer 1995, 329f. Vgl. z.B. auch Briant, Achaemenid History I, 1987, 1-31, der das ähnlich sieht.

native governors. Required of the subjects were allegiance, tribute, military forces, and of the maritime cities remission of tribute in lieu of manned ships."²⁶⁷

Noch weiter geht Vogelsang²⁶⁸, der glaubt, aus den Satrapienlisten und den bildlichen Darstellungen herauslesen zu können, daß die Völker des Achämenidenreiches, die Perser eingeschlossen, eine Einheit bildeten, die alle zusammen dem Großkönig dienten. Er schließt:

*"The Persians realized that their empire was not a conglomeration of nations and lands with only one thing in common, namely their being subject of the dominant group, the Persians. Instead, the empire was seen as a geographical entity, in which all people were (theoretically) equal, all helping to uphold the power of the Persian king. In practical terms, the Persians seem to have realized that they could not run the empire all by themselves; there was room for others to share in the authority, and benefits, of imperial rank."*²⁶⁹

Diese relativ extensive Form der Herrschaftsausübung konnten sich die Achämeniden leisten, weil sie eine Herrschaft ohne Alternative geschaffen hatten. Mit der makedonischen Expansion unter Philipp II. und Alexander ändern sich diese Rahmenbedingungen, und das Perserreich erliegt dem Köpfungsschlag durch Alexander d.Gr.

3.3 Untergang von Reichen

Auch das Reich der Achämeniden sollte einmal fallen. Ebenso bunt, wie das Erscheinungsbild von Reichen ist, ebenso so vielfältig sind die Abbilder ihres Untergangs. Das eben noch so mächtige Assyrische Reich ist innerhalb von wenigen Jahren unter den Schlägen seiner Nachbarn gefallen; dabei wurde sogar das assyrische Volk und fast das gesamte Andenken an dieses Reich ausgelöscht²⁷⁰. Beim Römischen Reich dagegen hat man den Eindruck, der Niedergang hat etliche Jahrhunderte gedauert (wenn man den Fall von Konstantinopel 1453 als Endpunkt und die Schlacht von Adrianopel 378 als Anfang nimmt, über tausend Jahre).

Die Frage, was wir unter dem "Untergang" von komplexen Gesellschaften wie Reichen zu verstehen haben, hat nicht nur Historiker²⁷¹, sondern auch Anthropologen und Sozialwissenschaftler beschäftigt²⁷². Tainter²⁷³ sieht den Untergang von Reichen²⁷⁴ vor allem als einen politischen Prozeß: "... a rapid, significant loss of an established level of sociopolitical complexity"; dieser Verschlechterungs- und Untergangsprozeß, der meist sowohl quantitativ wie auch qualitativ meßbar ist, umfaßt folgende Gebiete:

- Soziale Differenzierung

²⁶⁷) Daß teilweise dieselben Punkte, die für Balcer positiv besetzt sind, auch negativ, als Schwächen des Achämenidenreiches gedeutet werden können, dazu Wiesehöfer, Dekadenz 53ff.

²⁶⁸) Vogelsang, Rise 178.

²⁶⁹) Vgl. auch für Kyros d.Gr. und Kambyzes: Briant, HEP 90-92.

²⁷⁰) So Toynbee, War & Civilization 57f.; vgl. Cancik-Kirschbaum 2003, 96-98.

²⁷¹) S. Altrichter/ Neuhaus 1996.

²⁷²) Z.B. Tainter 1988 und Yoffee/ Cowgill 1988.

²⁷³) Tainter 1988, 4.

²⁷⁴) Tainter bearbeite folgende Beispiele: Das weströmische Reich, die westlichen Chou, die Olmeken, die Maya, die Hethiter, das minoische Kreta und die mykenischen Staaten.

- Koordination und Organisation von Individuen und Gruppen
- Ökonomische Spezialisierung
- Administrative Kontrolle
- Umfang und Qualität von Architektur, Kunst und Wissenschaft
- Informationsaustausch sowohl auf individueller Ebene als auch auf der von Gemeinschaften
- Umfang und Organisation der verfügbaren Ressourcen
- Territoriale Ausdehnung der politischen Einheit

Nach Steward²⁷⁵ sind komplexe Gesellschaften wie Reiche dann zum Untergang verurteilt, wenn sie nicht mehr in der Lage sind, auf Veränderungen ihrer Existenzbedingungen adäquat zu reagieren. Politische Entscheidungen sind in diesem Modell nur Reaktionen auf diese Veränderung der Rahmenbedingungen. Diesem evolutionistischen Modell steht das "politische Modell" gegenüber, das den politischen Entscheidungen und ihren Auswirkungen den ersten Rang einräumt²⁷⁶.

Eng damit verwandt, aber nicht ganz deckungsgleich ist die Unterscheidung von endogenen ("innenpolitischen") Faktoren und exogenen ("außenpolitischen") Faktoren. Yoffee²⁷⁷ illustriert das mit dem Beispiel des Untergangs des Reiches von Akkad:

- Exogene Faktoren: Zum einen wird der Untergang ausgelöst durch semitische "Barbarenstämme", die durch die Reichsexpansion in Kontakt mit den Akkadern gekommen waren, aber durch die entfernte und zentralisierte mesopotamische Bürokratie nicht kontrolliert werden konnten.
- Endogene Faktoren: Das Reich von Akkad herrschte über die alten mesopotamischen Stadtstaaten; aber die traditionellen Eliten dieser Stadtstaaten wurden nicht in das neue Reich integriert. Vielleicht wäre das auf lange Sicht möglich und erfolgreich gewesen, wenn nicht die Herrscher fast ausschließlich mit Kriegen außerhalb Mesopotamiens beschäftigt gewesen wären. So aber wurden den Problemen der alten Stadtstaaten, die aus der Zentralisierung und der steigenden Abgabenlast auf der Feldzügen resultierten, zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Daher kam es zu Auflösungserscheinungen sowohl im Innern als auch an den Grenzen.

Die Frage, was wichtiger gewesen sein mag, die Umgebungsbedingungen oder der Faktor Mensch, die exogenen oder die endogenen Faktoren, dürfte meist bei näherer Betrachtung auf ein "sowohl – als auch" hinauslaufen.

²⁷⁵) Steward 1955, 30-42.

²⁷⁶) So liegen z.B. für Yoffee (Yoffee 1979, 14) die Ursachen für den Kollaps des Altbabylonischen Staates vor allen Dingen in politischen Fehlentscheidungen, besonders: "... *the failure to integrate the traditional, locally autonomous controls within and among city-states within the sociopolitical organization*"

²⁷⁷) Yoffee, Collapse of Mesopotamian States 48.

- Zerfallserscheinungen im Zentrum

Streitigkeiten innerhalb der herrschenden Dynastie (besonders wichtig sind hier neben Thronfolgestreitigkeiten auch Palastrevolten) oder nicht mehr zu bewältigende Konflikte innerhalb der herrschenden Schicht eines Reiches (wie z.B. in der späten Römischen Republik) können die Handlungsfähigkeit der Zentrale entscheidend beeinträchtigen und bisher unterdrückte Gegenkräfte auf den Plan rufen.

- Überdehnung der Kräfte

Ebenso können die Anforderungen, die durch die Beherrschung eines Reiches entstehen, die Möglichkeiten der Zentrale überfordern; man spricht dann von einer "Überdehnung der Kräfte". So können z.B. ab einem gewissen Punkt die finanziellen Mittel des Zentrums nicht mehr ausreichen, um das Militär in ausreichendem Maß zu unterhalten²⁷⁸ – besonders wenn das System auf dem beständigen Zustrom von Kriegsbeute und Tributen basierte, der mit der Zeit versiegt²⁷⁹.

- Spannungen zwischen Zentrum und Peripherie

Eine Untergangsursache kann der häufig auftretende Antagonismus zwischen Zentrum und Peripherie in einem Reich sein, der zu einem Aufstand der Peripherie gegen das Zentrum führt. Denn niemals wird ein Reich seine Peripherie unter völliger Kontrolle halten können; das Bewußtsein von Gegenseitigkeit, auf dem die Stabilität eines Reiches beruht, ist einem steten dynamischen Belastungsprozeß ausgesetzt. Häufige Spannungsquellen sind: Von der Peripherie als überzogen angesehene Anforderung von Ressourcen durch die Zentrale²⁸⁰. Oder aber die Zentrale berücksichtigt nicht die Bedürfnisse und Ziele der Peripherie²⁸¹. Dadurch kann ein Reich entscheidend geschwächt werden oder sogar untergehen. Ekholm und Friedman²⁸² messen diesem Faktor eine bedeutende Rolle zu:

"Center/periphery structures are drastically unstable because of the vulnerability of centers in the external (supply/market) realm which is so difficult to control. The existence of a production/resource area wider than that of the political unit which must be maintained by

²⁷⁸) Vgl. Lamprich 1995, 400f., der das im Anschluß an J. Galtung modellhaft skizziert (für das Paradoxon des Assyrischen Reiches, das ja den Zenit seiner Macht und die größte territoriale Ausdehnung erreicht hatte, um innerhalb kurzer Zeit zusammenzubrechen): *"Eine unkontrollierte, nicht aufeinander abgestimmte Kontaktaufnahme mit neuen Gebieten ... kann ... eine Destabilisierung des gesamten Systems einleiten. Eine derartige Entwicklung kann u.a. zu einem ungebremsten Ausbau des administrativen Überbaus und einer übermäßigen Bedarfssteigerung an wirtschaftlichen und sozialen Überschüssen führen. Der nicht produktive gesellschaftliche Überbau wächst nun schneller als die entsprechenden Einnahmen der Zentralmacht. Die Struktur dieses Überbaus wird insgesamt zu komplex und seine Größe gesellschaftlich nicht mehr tragbar ... Das System gerät in eine innen- und außenpolitische Krise, in deren Verlauf sich die bislang überwiegend positiven Effekte der Expansion schlagartig in ihr Gegenteil verkehren. Die Zentralmacht büßt ihre zentrale Stellung ein und das System kollabiert."* Lamprichs liefert im Anschluß daran unter der Überschrift "Grenzen der Expansion" eine Deutung des Untergangs der Assyrer.

²⁷⁹) So Cancik-Kirschbaum 2003, 93, zu den Gründen des Untergangs des Assyrischen Reiches.

²⁸⁰) So sind die Mithradatischen Kriege auch eine Folge der ökonomischen Ausbeutung Kleinasiens durch die Römer.

²⁸¹) Yoffee, *Oriental Collapse* 12f.

²⁸²) Ekholm/ Friedman, *Imperialism* 45.

it is the fundamental weakness of such systems. Evolution is, as a result, a necessarily discontinuous process in space. Centers collapse and are replaced by other areas of high civilization. The development of total systems is not equivalent to the development of individual societies. On the contrary, the evolution tends to imply the shift of centers of accumulation over time. The 'rise and fall' phenomenon is thus a manifestation of a more continuous process as a higher level of organisation."

Ein gewisses "Reichsbewußtsein" oder eine "Reichsidentität" kann helfen, die Spannungen zwischen Zentrum und Peripherie zu mildern und die Reichseinheit zu wahren²⁸³; wo ein solches Reichsbewußtsein fehlt, beschleunigt sich die Fragmentierung eines in die Krise geratenen Reiches.

- Köpfungsschlag

Reiche wie das Sargons von Akkad, die mehr noch als auf eine Dynastie auf die Person des Herrschers ausgerichtet sind, können einem Köpfungsschlag²⁸⁴ zum Opfer fallen: Fällt der Herrscher, so fällt mit ihm das ganze Reich²⁸⁵. Fand der besiegte Herrscher seine Herrschaftsrechtfertigung in einem religiösen Konzept, so schadete das in der Regel weniger dem religiösen Konzept als dem Herrscher und seiner Dynastie, denen so offensichtlich der göttliche Beistand entzogen worden war²⁸⁶.

- Gebietsverluste

Oben unter dem Stichwort "ökonomisch bedingter Imperialismus" hatten wir aufgezeigt, daß die Expansion dem Nukleus des Reiches die nötigen Ressourcen verschafft, um die Expansion und damit die Reichsbildung fortzusetzen. Umgekehrt können auch erhebliche Gebietsverluste letztlich den Untergang eines Reiches zur Folge haben. Lattimore²⁸⁷ erläutert das am Beispiel des spätantiken römischen Reiches:

"When the Western Roman empire fell, Rome had no deep hinterland into which it could fall back for economic resources and find room for strategic manoeuvre. Even North Africa was lost, but the barbarian states founded there were not strong, because they too had no deep hinterland. Europe entered its Dark Ages. Byzantium - Eastern Rome - lasted on the other hand a thousand years longer, because it had a sufficient hinterland in Anatolia and the Near East and could combine its resources with commercial and naval activity in the eastern Mediterranean, Adriatic and Black Sea."

²⁸³) Als es im 3. Jahrhundert n.Chr. im Verlaufe der Krise des Römischen Reiches zur Herausbildung eines "Gallischen Sonderreiches" kommt, ist nicht die Abspaltung vom Reich das Ziel; so stark hatte sich das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum Römischen Reich im Denken der lokalen Eliten verankert.

²⁸⁴) So O'Connell, Of arms and men 39.

²⁸⁵) Vgl. z.B. die Eroberung des Medischen Reiches und des Lydischen Reiches durch Kyros d.Gr.: Mit Astyages und Kroisos (und dem Fall ihrer Hauptstädte Ekbatana und Sardes) fallen auch ihre Reiche in Kyros' Hand (s. Briant, HEP 41ff.). Was den Untergang der Achämeniden angeht, ebenfalls Briant, HEP 888.

²⁸⁶) Vgl. Nabonidos und den Marduk-Kult in Babylon (Briant, HEP 51-54).

²⁸⁷) Lattimore, Geography 39.

- Bedrohung durch "Barbaren"

Auch "Barbaren" spielen eine wichtige Rolle beim Untergang antiker Staaten, sei es, daß eine Invasion durch kulturell und ökonomisch unterlegene Bevölkerungsgruppen das Reich auf einen Schlag vernichtet, sei es, daß die Bedrohung als Dauerproblem innerhalb der Zentrum-Peripherie-Beziehungen das Reich in die Krise führt und schließlich in den Zusammenbruch. Dazu Yoffee²⁸⁸, der auf das Beispiel Indien verweist:

"Vulnerability to barbarians in northern India, for example, tended to threaten the viability of states, whereas the absence of barbarians in Southeast Asia facilitated the development and maintenance of states there. Barbarians in this perspective can be investigated not merely as outsiders, but as part of a center-periphery phenomenon. They can cause vast military expenditures for states while keeping their own costs of predation low. Few states have been immune from such enthusiastic economists on their borders."

Der Druck, den sogenannte Barbaren auf ein Reich ausüben, ist ein exogener Faktor. Oft geht aber erfolgreichen Barbarenaktionen eine Schwächung der Reichszentrale voraus, wie Whittaker²⁸⁹ am Beispiel des spätrömischen Reiches darlegt:

"If frontiers are the means whereby a centralised state organises its periphery, logically their disintegration should be the result of the loss of central political control, not of external military pressure - even if the latter contributes to the process. ... With the stability brought by frontier populations ultimately outstripped food resources in marginal regions, leading to destabilisation and infiltration across frontiers towards the centre. Economic growth stimulated secondary chiefdoms, hierarchies and territoriality among transfrontier peoples, leading to coalitions against the Romans, whose political centre suffered increasingly from rivalries. Long contact and traffic across frontiers, which were never impermeable, threw a Roman cultural shadow far beyond formal boundaries and encouraged infiltration of Romanised populations into the empire. Invasions were not vast floods which swept away civilisation but more intense forms of infiltration. The Roman system came increasingly to depend upon the manpower resources of these benign invaders and some Roman leaders, at least, recognised that such 'barbarisation' signified not decay but survival and continuity. Warlordism represented the final phase of acculturation in the West, a means of coping with the problem of generalised banditry and the breakdown of the old moral economy of the land. Roman landlords and foreign warlords became indistinguishable but were often the conservators not the destroyers of Roman culture."

Die Bedrohung durch sogenannte Barbaren kann sich also sowohl in großangelegten Invasionen äußern als auch (und das wohl häufiger) in langwierigen Kleinkriegen an der Peripherie eines Reiches. Dabei mögen die Gruppen von jenseits der Reichsgrenze zwar einen geringeren Grad an Organisation aufweisen als das Reich, das sie bedrohen, das bedeutet aber nicht, daß sie auch militärisch unterlegen sind. Nomadenvölker können Reiche überrennen und erobern.

- Ausblick

Ein Großreich zu erobern, es zu beherrschen und um es zu kämpfen, erforderte von allen Protagonisten besondere Fähigkeiten. Wir werden im folgenden sehen, über welche Fähigkeiten Griechen und Makedonen verfügten. Denn das, was Whittaker

²⁸⁸) Yoffee, *Oriental Collapse* 17.

²⁸⁹) Whittaker, *Frontiers* 133.

über die Germanen der Völkerwanderungszeit schreibt²⁹⁰, die an den Grenzen des Römischen Reiches siedelten, gilt ja in gewisser Weise auch für Griechen und Makedonen, die schon seit Jahrhunderten an der Peripherie des Achämenidenreiches lebten. Von den Griechen wissen wir, daß es einen regen Austausch zwischen dem Perserreich und Griechenland gegeben hat - auch auf militärischer Ebene. Memnon, der die griechischen Söldner in Kleinasien gegen Alexander d.Gr., ist sicherlich weit davon entfernt, die Statur eines germanischen Heermeisters in römischen Diensten zu haben, aber es ist ihm gelungen, in den persischen Adel einzuheiraten.

Aber einen großen Unterscheid gibt es eben doch: Während selbst die übel beleumdeten Vandalen eigentlich nur Römer sein wollen, deren angenehmes Leben führen wollen, wollen weder Griechen noch Makedonen Perser werden. Bei den Griechen steht ein mit antipersischen Vorurteilen unterfüttertes kulturelles Überlegenheitsgefühl dagegen, bei den Makedonen ein nationaler Überschwang, der spätestens mit dem Siegeszug Philipps II. einsetzt.

²⁹⁰) Was ich deshalb in extenso zitiert habe!

4 Die Entwicklung des heuristischen Modells

4.1 Xenophons Kyropädie und Reichsstaatlichkeit

Wenn man sich die hellenistische Welt betrachtet, fällt einem das Nebeneinander verschiedener Staatsformen auf: mehr oder weniger unabhängige Poleis, mehr oder weniger mächtige Bünde (Koina und Symmachien), kleinasiatische Tempelstaaten, mehr oder weniger bedeutende Dynasten und die Reichsstaaten; bei aller Wertschätzung der Poleis, was Bürgerleben und Kultur angeht, machtpolitisch bleibt der Polis nur eine Nischenexistenz, wie sie z.B. Rhodos mit großem Erfolg vorführt. Machtpolitisch bestimmend dagegen sind die Reiche.

Aber was ist das, ein Reich, ein "empire"? Für uns klingt dieser Begriff sehr vertraut. Die Griechen dagegen kannten ihn nicht: Ein größeres staatliches Gebilde mit meist nicht ganz freiwillig dazugehörenden Untereinheiten war eine ἄρχη²⁹¹; über sie konnte ein König regieren, aber das war nicht unbedingt notwendig. Das Achämenidenreich und der Delisch-Attische Seebund - kaum vergleichbare staatliche Größen -, beide fallen für einen Griechen unter die Kategorie ἄρχη'.

In der Betrachtung der Zeitgenossen²⁹² wie auch bis weit in die moderne Forschung hinein war die Polis, der Stadtstaat, die bestimmende Größe, über die man sich damals Gedanken und zahlreiche Sorgen machte und über die wir heute relativ gut Bescheid

²⁹¹) Zur Unterscheidung von Hegemonie und 'Archê' vgl. Beck, BAL 9, 1978, 12, der unter Verweis auf Thukydides (Thuk. III,37,2: ὅτι τυράννιδα ἔχετε ἀρχήν.) darlegt, dass der Terminus ἄρχη' viel starker sei als der Ausdruck ἡγεμονία'. So wird der Aspekt der Zwangsherrschaft und der Unfreiwilligkeit zum Ausdruck gebracht.

Bei Polybios z.B. kommt noch der Begriff δυναστεία dazu: Er nennt das Persische Reich „ἀρχή καὶ δυναστεία“ (I,2,2); die Unterwerfung des Achamenidenreiches „... καταλύσαντες τὴν τῶν Περσῶν δυναστείαν“ (I,2,5). Mit „Weltherrschaft“ oder „Weltreich“ kann man sowohl Polybios' „ἡ τῶν ὅλων ἀρχή“ (I,7,1) wiedergeben als auch „ἡ τῶν ὅλων ἡγεμονία καὶ δυναστεία“ (I,63,9).

²⁹²) So schrieb Taeger (Altertum II, p. 428), der Übergang in den Hellenismus habe keine neuen geistigen Kräfte freigesetzt; selbst Aristoteles, trotz seines umfassenden Wissens über die Staaten und Staatsformen der Welt, habe sich weiterhin zur Polis bekannt. Ähnlich auch Perlman (Historia 25, 1976, 29f.) Fazit: "It seems, that, as in many other instances, Aristotle sums up Greek sentiments and thoughts in the fourth century. The polis is the only conceivable political organization and the best the Greeks could achieve. The hegemonial alliance is the interstate structure which is least detrimental to the autonomy and to the liberty of the Greek polis. Hegemony for the benefit of the states within the alliance is the best possible interstate arrangement."

Oder vgl. Herter, H., Hellenismus und Hellenentum, in: Berve, H. (Hg.), Das Neue Bild der Antike I, 1942, 349: "Es ist bezeichnend, daß die Staatslehre der Griechen durch die Gründung der großen Weltreiche keine neuen Perspektiven gewonnen hatt; das philosophische Denken hielt sich an die alte Polis, wenn es nicht gleich zum Kosmopolitanismus übersprang. Der Gegenwart wurde das staatstheoretische Schrifttum nur insoweit gerecht, als es im Grunde doch eben so gut für den Dynasten von Kypros wie für den König von Ägypten paßte."

Ähnlich auch Braunert, GWU 14, 1963, 157: "Kurz nach den Eroberungszügen Alexanders des Großen kam dann für die Griechen noch einmal der Zeitpunkt, in dem sie ihren konstruktiven Geist auf die Neugründung von Gemeinwesen richten und ihn an ihr bewähren konnten. In diese Zeit gehört Euhemerus, ... an dessen Werk sich ... zeigen läßt, daß sein Staatsdenken wieder vornehmlich von der Theorie her bestimmt ist und auf eine Verbindung von Polis und Regent in einem Flächenstaat abzielt. Schließlich aber wird im hellenistischen Zeitalter ein Denken, das der Verwirklichung eines eigenständigen und von der Verantwortung der Bürger getragenen Staat zustrebt, von der geschichtlichen Situation her nicht mehr gefordert. Staatstheoretisches Schrifttum erschöpft sich daher in den Fürstenspiegeln dieser Zeit, eigene Verfassungsentwürfe müssen dagegen ihre Zuflucht zur Phantasie und damit zur Utopie nehmen."

wissen. Und soweit eine `ἀρχή' auf Poleis beruht, gilt dies auch für die Hegemonie, die Form der die Polis übersteigenden staatlichen Organisation.

Wie aber sieht es mit veritablen Flächenstaaten aus? Nur Xenophon von Athen²⁹³ hat im 4. Jahrhundert in seiner Kyrupädie einen Flächenstaat in Form eines Reiches zum Gegenstand gemacht und damit seine praktischen Erfahrungen mit dem Achämenidenreich theoretisch aufgearbeitet²⁹⁴. Nicht umsonst hat Tatum²⁹⁵ seiner gelungenen Abhandlung über die Kyrupädie den Titel "Xenophon's Imperial Fiction" gegeben.

Was Xenophon mit griechischen Augen und griechischem Geist tat, findet in gewisser Weise seine Parallele in den Eroberungen und Reichsgründungen Alexanders des Großen und seiner Nachfolger, die sich mit den Achämeniden und ihrem Erbe auseinandersetzen mußten²⁹⁶. Kann uns die Kyrupädie helfen, die Politik Philipps II., die Eroberungen Alexanders d.Gr. und die Entwicklung der hellenistischen Staatenwelt besser zu verstehen?

Natürlich muß man sich spätestens an diesem Punkt die Frage stellen, ob der besondere Charakter der Kyrupädie eine solche Fragestellung überhaupt erlaubt. Manchen gilt sie als Lehrwerk für den guten Feldherren²⁹⁷; viele sehen in der Kyrupädie vor allen Dingen einen "Fürstenspiegel"²⁹⁸, für den der politisch-geographische Raum, in dem seine Geschichte spielt, nur insofern interessant ist, als er den Tugenden und Taten des idealen Herrschers als Folie dient, oder zeitlich und räumlich entrückt genug ist, um keinen Anstoß zu erregen. Die Tugenden des guten Herrscher, das ist das Thema, weswegen die Kyrupädie normalerweise mit dem Hellenismus in Zusammenhang gebracht wird: Als Beispielsammlung, deren Bestand

²⁹³) Natürlich immer mit der Einschränkung: Soweit erhalten. Isokrates z.B. steuert wenig bei zu diesem Thema, wie von Sakellariou 1980, 134, zutreffend dargelegt, u.a. heißt es dort: "Isokrates was wise enough not to work out any plan for the division of the conquered Asiatic territories between Philip and the Greek cities." Oder: "Isokrates never advanced any concrete political or constitutional proposals on which Philip's cooperation with the Greeks would be based."

Vgl. auch Due 240f.: "Xenophon's design is a much bolder, less conservative one [than Isokrates]. His 'utopia' actually transcends not only the city-state, but also the Greek World and envisages a huge multinational empire where different nations are integrated to a high degree and in which the ruling class is composed of individuals who have earned their place by merits and achievements, not by nationality, riches or birth. He does not condemn the policy of military expansion, but maintains that the administration of the commonwealth must be built upon behaviour on the part of the ruler which will ascertain the positive acceptance of his rule on the part of the ruler and their willing loyalty. He puts one man at the top and gives him absolute power but also absolute responsibility. His leader combines military genius with a talent for administration and politics."

²⁹⁴) Zu Herodots Sicht der Großreiche des vorderen Orients s. Alonso-Nunez, AncSoc 19, 1988, 125ff., bes. 132f.

Die anderen Autoren, die sich im 4. Jahrhundert v.Chr. mit dem Perserreich beschäftigt haben, sind nur fragmentarisch überliefert: Ktesias von Knidos, Herakleides von Kyme und Deinon von Kolophon (FGH 688-690).

²⁹⁵) Tatum, XIF; dazu Carlier, Ktèma 3, 1978, 133ff.

²⁹⁶) M.I. Finleys Aufsatz "Empire in the Greco-Roman World" (G&R 25, 1978, 1-15) geht nicht auf die hellenistischen Reiche ein.

²⁹⁷) So z.B. Pease, CJ 29, 1934, 436ff. Vgl. Hanson, Wars 168.

²⁹⁸) So Walser 1984, 112-114. Daß die Kyrupädie aber weitaus mehr ist als ein Fürstenspiegel, kann man leicht ersehen, wenn man sie mit Isokrates' Sendschriften an Nikokles vergleicht!

sich im hellenistischen Königsideal wiederfinden läßt²⁹⁹. Bezeichnend ist, daß die Kyrupädie (abgesehen z.B. von Iranisten) unter anderen Gesichtspunkten viel weniger Interesse erfahren hat³⁰⁰: So hat J. de Romilly sie in "The Rise and Fall of States According to Greek Authors" (1977) kaum erwähnt³⁰¹.

Erlauben die didaktischen, romanhaften oder sogar utopischen³⁰² Züge der Kyrupädie, sie mit praktischer Politik in Verbindung zu bringen? Kann uns die Kyrupädie wirklich helfen, den Erfahrungshorizont wenigstens eines Griechen der vorhellenistischen Zeit in Bezug auf das Phänomen "(Groß-)Reich" (i.e. ein monarchisch beherrschter, großräumiger, multinationaler Flächenstaat) kennenzulernen, um dies als Folie für eine partielle Untersuchung der hellenistischen Staatenwelt nutzen zu können? Dies zu erweisen, wird auch eine Aufgabe der folgenden Untersuchung sein.

4.2 Die Relevanz der Kyrupädie im Dialog mit der Hellenika

Xenophon war eine Persönlichkeit mit vielen Facetten: Geboren zu Beginn des Peloponnesischen Krieges, Kind einer Familie der athenischen Oberschicht, Schüler des Sokrates, athenischer Soldat im Peloponnesischen Krieg, Lakonist, Söldnerführer, Schriftsteller, Staatstheoretiker³⁰³, irgendwann um 350 gestorben. Nicht minder facettenreich, aber auch teilweise heftig umstritten sind die literarischen Werke, die er hinterlassen hat.

Auch die Kyrupädie läßt viele Deutungen zu³⁰⁴; hier soll sie als ein eminent politisches Buch gelesen werden, weit über Aspekte wie Fürstenspiegel, Verherrlichung der Monarchie oder Bewunderung für Kyros d.Gr., den Gründer des Achämenidenreiches, hinaus. Ihre ganze Fülle erschließt sich erst, wenn man die Kyrupädie umfassend im Kontext und im Dialog mit den anderen Schriften Xenophons behandelt, d.h. in diesem Falle besonders mit der Hellenika (aber auch der Lakedaimonion Politeia oder den Poroi)³⁰⁵. Denn als größtes von Xenophons Werken und als Spätwerk kann die Kyrupädie mit Fug und Recht beanspruchen, für die Summe seines Lebens zu stehen³⁰⁶.

²⁹⁹) Vgl. Walbank, CAH² VII,1,75 und v.a. Farber 1979.

³⁰⁰) Als Beispiele für diese "Ausnahmen" vgl. Knauth, Fürstenideal; Sancisi-Weerdenburg 1985; Hirsch 1985, 61-100; Tuplin, Garrisons; Tuplin, Decor; oder Briant, HEP (bes. 1231f.).

³⁰¹) Zu Recht moniert von Due 150f. 238f.

³⁰²) Vgl. Knauth, Fürstenideal 8-10: "So ist es der Zweck der Kyrupädie, an einem scheinbar praktischen geschichtlichen Beispiel das Wesen und die Voraussetzungen einer guten Herrschaftsform darzutun." Wobei Knauth ausgeht von "deutlicher Aversion gegen die athenische Demokratie und deutlicher Zuneigung zur spartanischen Aristokratie". Das Werk gehöre in den Rahmen der Bemühungen griechischer Denker, "das schlechthin gültige Modell eines Musterstaates zu konstruieren."

³⁰³) Polybios gehörte zu denen, die Xenophon sehr geschätzt haben. Er stellt ihn in eine Reihe mit Ephoros, Kallisthenes und Platon, „οἱ λογιώτατοι τῶν ἀρχαίων συγγραφέων“, so Polybios (Polyb. VI,45,1).

³⁰⁴) Auch Platon geht in den Nomoi (Nom. III,694a-695b) auf die Figur Kyros' d.Ä. ein. Die Quintessenz ist: „... τὰ μὲν ἄλλ' αὐτὸν στρατηγὸν τε ἀγαθὸν εἶναι καὶ φιλόπολιν, παιδείας δὲ ὀρθῆς οὐχ ἥφθαι τὸ παράπαν, οἰκονομίᾳ τε οὐδὲν τὸν νοῦν προσεχηκέναι.“ Ob das auch ein Seitenhieb auf Xenophon und seine Kyrupädie ist, darüber ist sich die Forschung uneins.

³⁰⁵) Häufiger findet man die Untersuchung von Bezügen zwischen der Kyrupädie und den Memorabilien. Für einen Vergleich zwischen dem xenophontischen Sokrates und dem xenophontischen Kyros s. Higgins, Xenophon 55-57.

Gerade in Anbetracht dessen gibt es natürlich zwischen der Hellenika und der Kyropädie viele verschiedene Bezugsebenen, z.B. die der Ethik, besonders was Offiziere und Herrschergestalten angeht³⁰⁷. Aber es gibt auch eine politische, in der die Kyropädie die Antwort auf die - ungelösten - Probleme der in der Hellenika dargestellten Geschichte gibt: Eine Ordnung über die der Polis hinaus - ἄρχή, Reichsstaatlichkeit.

Nicht minder ist die Hellenika ein Werk, das durchaus ambivalente Reaktionen hervorgerufen hat, und nur allzu oft ist festgestellt worden, daß Xenophon eben nicht die Qualitäten eines Thukydides³⁰⁸ oder eines Herodot oder sogar "nur" eines Ephoros hatte³⁰⁹. Diese Fragen berühren uns hier jedoch nur am Rande, denn es geht hier den Quellenwert der Hellenika³¹⁰ im Dialog mit der Kyropädie. Erst in den letzten Jahren sind eine Reihe von Untersuchungen erschienen (besonders die von Gray, Tuplin, Grayson und Dillery³¹¹), die die eigenständige Stellung von Xenophon als

Für Poroi und Hellenika vgl. Dillery, Poroi 10: Der 2. Teil der Hellenika (II,3,10ff.) und die Poroi seien wahrscheinl in 350er Jahren geschrieben worden; daher seien Ähnlichkeiten nicht überraschend: Z.B. in beiden Erwähnung der ,tarachê' (Durcheinander) in Hellas nach der Schlacht von Mantinea 362 v.Chr. (Poroi 5,8; Hell. VII,5,27). Daher kommentierten sich die beiden Werke gegenseitig. Eine vergleichende Interpretation von Hellenika und Anabasis findet man bei Dillery, Xenophon (erschienen 1995).

³⁰⁶) Vgl. Hémardinquer, Cyropédie 4f.: Die Kyropädie sei die Summe von Xenophons Lebenserfahrung, "*c'était un cadre commode pour y faire entrer et y développer à son aise tant d'idées et de connaissances qu'il avait amassées pendant sa vie de philosophe, de soldat, d'agriculteur, d'administrateur, de politique.*"

Ähnlich auch Scharr, Staatsideal 108f.: "*Ist da nicht von vornherein anzunehmen, daß sein größtes und umfangreichstes Werk, die Kyropädie, sich als Abschluß den anderen Schriften anschließen, die Summe all seiner politischen und sozialen Gedanken ziehen, kurz ein ganzes Staats- und Gesellschaftsideal in zusammenhängender Form geben sollte?*" Ähnlich auch Castiglioni 1922, 47f.: "*... la Ciropedia è ... l'essenza suprema degli studi filosofici e politici di Senofonte.*" Ebenso D'Agostino, RSC 9, 1961, 278.

³⁰⁷) S. dazu Krafft, Xenophontisches p. 108 & Anm. 11: Vergleich der Darstellung des Jason von Pherai in Xen. Hell. VI,1 mit dem Feldherrnideal der Kyropädie.

³⁰⁸) Die "Hellenika" umfaßt den Zeitraum 411-362 v.Chr. Die "Hellenika" – der Titel stammt wahrscheinlich nicht von Xenophon selbst – ist eine Fortsetzung von Thukydides' Geschichtswerk mit dem gewissen Unterschied, daß Xenophon als Geschichtsschreiber nicht viel gemein hatte mit Thukydides und dessen Methodik. Xenophon zeigt deutliche Vorlieben für und Abneigungen gegen bestimmte Staaten (besonders Theben) und Personen: Unparteilichkeit ist bestimmt nicht Xenophons Stärke gewesen. Dafür werden Ereignisse, die schon den Zeitgenossen als sehr wichtig erschienen sind, schlichtweg verschwiegen oder werden unter ferner liefen behandelt. So findet sich bei Xenophon kein Hinweis auf die Gründung des 2. Attischen Seebundes. Cawkwell (Cawkwell 1973, 57) hat das mit harschen Worten verurteilt: "*The silences of Xenophon have ceased merely to amaze; they have become a scandal.*" Teilweise könne man Xenophons Auslassungen mit seiner Abneigung gegen Theben zu erklären, so Cartledge 1987, 63, aber das erkläre nicht alles: "*... inaccuracy of detail, capricious unevenness in the selection and treatment of episodes, unscrupulous inconsistency of method in exposing the story.*" Vgl. auch Lévy 1990.

³⁰⁹) Nach Dillery, Xenophon 15, z.B. verfolgte Xenophon in der Hellenika drei Prinzipien: "*... panhellenism and a very militarily oriented notion of perfect community life, both inspired by his time with the ten thousand Greek mercenaries; a belief that good leadership was the critical factor in determining the success of an army or polis; that the divine was an essentially provident force working for good in human history.*"

³¹⁰) Am Beispiel der spartanischen Kriege gegen Mantinea und Phleious will z.B. Riedinger (Études 43f) belegen, daß Xenophons Hellenika nur in dem Maße politische Geschichte beinhalteten, wie diese in der militärischen enthalten sei. Das 'lakedaimonische Programm' sei nicht und wolle nicht die Geschichte des 'Lakedaimonischen Reiches' sein, nicht seiner Organisation und nicht der Beziehungen zwischen Hegemonialstadt und Symmachoi. Dies gelte schon für die 'Thukydides-Fortsetzung' etc. Darüber kann man durchaus diskutieren, doch es schmälert die Bedeutung der Informationen nicht.

³¹¹) V. Gray, The Character of Xenophon's Hellenica (1989); C. Tuplin, Failings of Empire: A Reading of Xenophon Hellenica 2.3.10-7.5.27 (1993); C. H. Grayson, Did Xenophon Intend to Write History? In: B. Levick (ed.), *The Ancient Historian and his Materials* (Westmead 1975), 31-43; J. Dillery, Xenophon and the History of

Geschichtsschreiber und die besonderen Intentionen der Hellenika erfolgreich zu erweisen suchten.

Die Hellenika kann man gut von ihrem Ende her verstehen:

„[§26] Τούτων δὲ πραχθέντων τούναντίον δγεγένητο οὗ ἔνόμισαν πάντες ἄνθρωποι ἔσεσθαι. συνεληλυθείας γὰρ σχεδὸν ἀπάσης τῆς Ἑλλάδος καὶ ἀντιτεταγμένων, οὐδεις ἦν ὅστις οὐκ ᾔετο, ἐκ μάχης ἔσοιτο, τοὺς μὲν κρατήσαντας ἄρξαι, τοὺς δὲ κρατηθέντας ὑπηκόους ἔσεσθαι. ὁ δὲ θεὸς οὕτως ἐποίησεν ὥστε ἀμφοτέρω μὲν τρόπαιον ὡς νενικηκότες ἐστήσαντο, τοὺς δὲ ἴσταμένους οὐδέτεροι ἐκώλουν, νεκροὺς δὲ ἀμφοτέρω μὲν ὡς νενικηκότες ὑποσπόνδους ἀπεδώσαν, ἀμφοτέρω δὲ ὡς ἡττημένοι ὑποσπόνδους ἀπελάμβανον, [§27] νενικηκέναι δὲ φάσκοντες ἑκάτεροι οὔτε χώρα οὔτε πόλει οὔτ' ἀρχῇ οὐδέτεροι οὐδὲν πλέον ἔχοντες ἐφάνησαν ἢ πρὶν τὴν μάχην γένεσθαι. ἀκρισία δὲ καὶ ταραχὴ³¹² ἔτι πλείων μετὰ τὴν μάχην ἐγένετο ἢ προσθεν ἐν τῇ Ἑλλάδι. ἐμοὶ μὲν δὴ μέχρι τούτου γραφέσθω τὰ δὲ μετὰ ταῦτα ἴσως ἄλλω μελήσει.“ (Xen. Hell. VII,5,27)³¹³

Diese Textstelle ist wahrlich schon oft zitiert und besprochen worden, z.B. in der "Griechischen Geschichte" von Hans Erich Stier³¹⁴. Er schreibt über die abschließenden Worte von Xenophons Hellenika:

"Xenophon, der um seiner lakonistischen Gesinnung willen seine Heimat lange meiden mußte, schließt seine ‚Hellenika‘ voll Unmut mit der Schlacht bei Mantinea, da mit ihrem Ausgange die Unmöglichkeit einer spartanischen Wiedererhebung besiegelt wurde und somit ‚die Verwirrung in Hellas nur noch größer geworden sei‘ – als ob es damals nur um die Ordnung und nicht in erster Linie um die Freiheit gegangen wäre."

Mich stört an dieser Deutung zwar ein wenig, daß Xenophon hier zum ebenso unverbesserlichen wie unbelehrbaren Spartaverehrer gestempelt wird³¹⁵. Sicherlich fehlt ihm das einschneidende Erlebnis, das ihn zum "Renegaten"³¹⁶, zum erklärten Feind des spartanischen Systems hätte werden lassen. Xenophon ist sich aber dennoch durchaus einer ganzen Reihe von Fehlern Spartas bewußt. Nur Ordnung, Ordnung in Hellas, Ordnung unter den Poleis, Ordnung in den Poleis³¹⁷, das ist ein wichtiges Anliegen Xenophons. Aber an die Stelle der Ordnung, die er sich von Ausgang der Schlacht bei Mantinea erhofft hatte, ist für Xenophon das Chaos getreten³¹⁸.

His Times (1995).

³¹²) Fast dieselbe Formulierung gebraucht Polyb. III,4,12.

³¹³) "... und indem jede von beiden behauptete, gesiegt zu haben, besaß doch offenkundig keine von beiden weder an Land [‘chōra’] noch an Städten [‘póleis’] noch an Macht [‘archê’] auch nur das geringste mehr als vor der Schlacht; aber Unordnung und Verwirrung [‘akrisia dè kai tarachê’] wurden nach der Schlacht in Hellas noch größer als sie zuvor waren. - Doch was mich betrifft, so sollen meine Aufzeichnungen bis hierher gehen. Was danach kommt, wird vielleicht einen anderen beschäftigen." (Übers.: G. Strasburger).

³¹⁴) Stier 1945, 282.

³¹⁵) Wogegen sich z.B. auch Dillery, Xenophon 100, ganz entschieden ausspricht.

³¹⁶) Wie z.B. zahlreiche Kommunisten, unter ihnen Arthur Köstler, durch ihre Erfahrungen im Spanischen Bürgerkrieg mit dem Stalinismus gebrochen haben.

³¹⁷) Nur ein Beispiel für die chaotischen Verhältnisse nach dem Ende der Vormachtrolle Sparta ist der Tyrann Euphron von Sikyon: Xen. Hell. VII,1,44ff.; 2,11ff.; 3.

³¹⁸) Im 2. Weltkrieg kursierte der Spruch "Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende" in Deutschland; für Xenophon scheinen die endlosen Kriege ohne wirkliche Entscheidung ein Schrecken ohne Ende gewesen zu sein. Man vergleiche auch Vernants (PGG 10) Kurzdarstellung der kriegerischen Verhältnisse

Die Formulierung, die Xenophon gewählt hat, um seine Hellenika abzuschließen, kann man weiterhin dahingehend verstehen, daß der Geschichtsschreiber, der trotz aller Unterschiede zu Thukydides dessen Werk fortgesetzt hat, nun die Aufgabe an einen anderen weiterreichen will. Aber es ist eben nicht die Formulierung eines Menschen, der ein Stück Geschichte mitverfolgt hat und nun mit ruhiger Gelassenheit darauf zurückblickt. Es beinhaltet nicht so etwas wie "Ich sterbe gern, denn ich sehe, daß die Schlacht vorangeht."³¹⁹ Xenophon blickt zurück in Resignation³²⁰.

Der Charakter der Hellenika mag zwar, wie oben erwähnt, umstritten sein, doch sie ist auch, und das hat Tuplin in "The Failings of Empire" sehr gut, sehr nachdrücklich und äußerst überzeugend nachgewiesen, eine Geschichte des gescheiterten Kampfes um Macht und zwar einer Form von Machtausübung, die über die einzelne Polis hinausgeht und die wir mit Imperialismus oder Hegemoniestreben zu fassen suchen³²¹ und die in Durcheinander mündet, wobei Xenophon besonderes Augenmerk auf Sparta³²² richtete, den Staat, der zweimal die 'ἀρχή' gewann und sie zweimal verlor.

Auch Xenophons Poroï haben mit dem Scheitern vom hegemonialen Hoffnungen zu tun; Xenophon rät den Athenern, mit der Vergangenheit zu brechen und einen neuen Anfang zu suchen, keine neue 'ἀρχή' mehr errichten zu wollen, sondern sich auf die Ressourcen und Möglichkeiten des eigenen Landes zu besinnen und damit zufrieden zu sein, eine fast "pazifistische" Haltung³²³.

in klassischer Zeit: "*Pour les Grecs de l'époque classique, la guerre est naturelle. Organisés en petites cités, également jalouses de leur indépendance, également soucieuses d'affirmer leur suprématie, ils voient dans la guerre l'expression normale de la rivalité qui préside aux rapports entre états; la paix ou plutôt les trêves, s'inscrivant comme des temps morts dans la trame toujours renouée des conflits.*" Das liest sich für mich wie eine Kurzfassung der Hellenika.

Eine ganz andere Deutung der Geschichte des 4. Jahrhunderts bis zum Aufstieg Makedoniens reißt Millet, Warfare 183, kurz an: "... *the apparent confusion of warfare and diplomacy, with its constant readjustments, may have been a more effective (and safer) means of maintaining a balance of power than the massive, opposing power blocks of the later fifth century.*" So interessant dieser Ansatz ist, Xenophon hätte nicht zugestimmt.

³¹⁹) Die letzten Worte des sterbenden Generals von François in der Schlacht auf den Spicherer Höhen 1870.

Oder man vgl. den Tod des Epaminondas bei Justin (VI,8,12f.): "Quod ut servatum audivit adlatumque veluti laborum gloriaeque socium osculatus est, iterum quaesivit, utri vicissent. Ut audivit Thebanos, bene habere se rem dixit atque ita velut gratulabundus patriae exspiravit."

³²⁰) Vgl. die eingehende Interpretation, die Dillery (Xenophon 17-38) für das Ende der "Hellenika" präsentiert; dort heißt es unter abschließend (S. 38): "*The continuous warfare of his entire lifetime produced no secure leader, no order in Greece; in fact the battle which was hoped to be the culmination of this never-ending struggle helped Xenophon to see that not only was Mantinea indecisive but, in a certain sense, there would never be a decisive engagement. It must have been a deeply bitter realization ...*"

³²¹) Auch Higgins (Xenophon 99ff.) sieht die Hellenika "*as documenting repeated attempts at empire and the continuous subversion of independence and order itself throughout the Greek world.*"

³²²) Mit dem Fokus Sparta: "*paradigm of Sparta's unappealing performance and fate*" (Tuplin, Failings 166).

Vgl. auch Proietti, Xenophon's Sparta XII. XIVf.: Die Hellenika beschäftige sich vor allem mit den außenpolitischen Verwicklungen der Spartaner, incl. einiger ihrer innenpolitischen Probleme. Xenophons "Fokussierung" auf Sparta sei viel umfassender als von vielen bisher bemerkt. Den in den Büchern III-IV, wo er Ereignisse behandelte, bei denen er nicht dabei sein konnte, schreibe Xenophon niemals über etwas, was nicht Sparta betreffe, ausgenommen die Exkurse VI.,1,2-19 und VI,4,27-37, die ausdrücklich als Digressionen gekennzeichnet sind. Es sei Unsinn, dies nur dem "beschränkten Gesichtskreis" Xenophons zuzuschreiben. Vernünftiger dagegen: Xenophon habe die Behandlung Spartas zum thematischen Schwerpunkt in dieser Schrift gemacht. Immer dann, wenn Xenophon gewisse Ereignisse um Sparta nicht erwähne, beweise das nichts, außer daß sie nicht als wichtig oder sinnvoll bewertet worden seien.

³²³) Z.B. Xen. Poroï 5,2-6,1

Die Kyrupädie beginnt scheinbar nicht weniger resignativ als das Ende der Hellenika: Daß es für einen Menschen fast unmöglich wäre, andere Menschen zu beherrschen - wenn es da nicht ein Gegenbeispiel gäbe, nämlich Kyros d. Gr. als Herrscher eines weitausgedehnten Vielvölkerreiches. Dies habe ihn, Xenophon, gelehrt, daß Herrschaft möglich sei (Xen. Cyr. I,1,1-3). Also ist der Zustand der "ἀκρισία καὶ παραγή", in dem sich Hellas nach der Schlacht bei Mantinea, dem Endpunkt der Hellenika, befindet, weder zwangsläufig noch unentrinnbar³²⁴. Das Beispiel Kyros' d. Gr. ruft zu 'imitatio' und 'aemulatio' auf³²⁵. Wenn die Hellenika die 'gravamina imperii' darstellt, dann liefert die Kyrupädie die 'remedia imperii'³²⁶.

4.3 Die Welten der Hellenika und der Kyrupädie

Gleich zu Anfang der Kyrupädie macht Xenophon auf eine Parallele zwischen dem Asien vor Kyros und dem Europa des 4. Jahrhunderts aufmerksam: Die dort lebenden Völker seien selbständig und von einander unabhängig gewesen, was für Europa heute noch (ἔτι καὶ νῦν) gelte, wo das Wort "selbständig" (αὐτόνομος) durch Wiederholung auffällig betont wird (Xen. Cyr. I,1,4). 'αὐτονομία' und 'αὐτόνομος' sind wichtige Schlagworte in der griechischen Außenpolitik des 4. Jahrhunderts³²⁷.

Die hervorgehobene Verwendung des Wortes 'αὐτόνομος' hier ist kein Zufall. Mit den erwähnten Völkerschaften sind zwar nicht die griechischen Poleis gemeint, sondern die "ἔθνη" Europas: Skythen, Thraker und Illyrer führt Xenophon namentlich an. Aber es gibt eine Gemeinsamkeit, die über das Schlagwort "αὐτόνομος" hinausführt (und zugleich eng damit verbunden ist³²⁸): Sowohl die Welt, die der xenophontische Kyros vorfindet, als auch das Hellas des 4. Jahrhunderts sind, wenn man sie abstrahiert, polyzentrische Systeme³²⁹.

S. Hémarquiner, Cyropédie 163; Dillery, Poroi 2.6f.10f.; Glotz, Hist. grecque III. 4e s., 241f.; Dienelt, Friedenspolitik 20f.28; Mossé, Hommages Préaux 174f.

³²⁴) Zur Bedeutung der Schlacht bei Mantinea für die Periodisierung des 4. Jahrhunderts s. Musti, SG 560f.

³²⁵) Gg. Carlier, Ktéma 3,1978, 150, der die Kyrupädie als abschreckendes Beispiel deutet: "*Dans les deux derniers livres de la Cyropédie, Xénophon suggère qu'un vaste empire ne peut être gouverné que par une monarchie absolue et centralisée de type perse. Un éventuel conquérant grec de l'Asie n'échapperait pas à cette nécessité.*"

³²⁶) Vgl. Breebart, Mnemosyne 36, 1983, 119f.: "*The question is not, which kind of CONSTITUTIONAL frame Cyrus wanted to throw on Persian society. Right at the start Xenophon stresses that Cyrus achieved to do something 'super-human' - to rule a world of subjects who obeyed him voluntarily. The very dimensions of the Persian state, with its multi-national pluriformity, attest to his qualities as a leader. This proves that disastrous anarchy, now [im 4. Jh. v.! meine Anm.] prevalent not only in the Greek states but in 'Europa' as a whole, should not be accepted as fatality; it could be forestalled by judicious knowledge. Though 'gentle' pressure apparently could not be dispensed with, Cyrus' subjects were 'obedient' from conviction; they were so, even if they had never seen the great monarch.*"

³²⁷) Vgl. z.B. Cohen, in: Glotz, Hist. grecque III, Grèce au IV s., 100f: "autonomía" sei als neues Prinzip im Königs- bzw. Antalkidas-Frieden eingeführt worden. Es wurde sowohl von Poleis benutzt, die ihre Freiheit bewahren wollten, als auch von den Städten, den starken nämlich, die Koalitionen gegen sich verhindern wollen.

³²⁸) S. den obigen Verweis auf Cohen.

³²⁹) Die Begriffsbildung erfolgte nach Vorbild der "multizentrischen Zivilisation" von Mann, Geschichte der Macht I. Ich habe seine Begrifflichkeit nicht übernommen, da sie nicht ausdrückt, was ich in der Hellenika zu finden glaube; außerdem gedenke ich, diesen Begriff des "Polyzentrischen Systems" auch auf das Zeitalter des Hellenismus anzuwenden.

Auch Domenico Musti (SG) verwendet den Begriff "policentrismo" zur Beschreibung der Zustände in Hellas nach dem Fall der spartanischen Hegemonie.

4.3.1 Was ist ein "polyzentrisches System"?

Ein polyzentrisches System³³⁰ umfaßt die Staaten in einem bestimmten geographisch oder kulturell (oder durch einen sonstigen gemeinsamen Bezug) abgegrenzten Raum, die in einer besonderen Weise interagieren³³¹. Über die Teilhabe hinaus an dem Raum, den das polyzentrische System einnimmt, hat die Interaktion dieser Staaten bestimmte Merkmale:

- Die Dauer eines polyzentrischen Systems hängt davon ab, ob alle Staaten über ein ähnliches Niveau an politischem, wirtschaftlichem und militärischem Knowhow verfügen; Innovationen, die erdrutschartig die Macht eines teilhabenden Staates steigern würden, gibt es nicht, oder sie verbreiten sich so schnell, daß Konkurrenten aufholen können.
- Diese Staaten³³² haben ein gewisses Selbstbewußtsein, das sich in der Betonung ihrer Eigenstaatlichkeit äußert. Obwohl geographisch oder kulturell einem Raum zugehörig und obwohl oft auch ein Bewußtsein für diese Zugehörigkeit besteht, haben sie kein Interesse daran, diese Eigenstaatlichkeit aufzugeben.
- Die Größe der Staaten, die an einem polyzentrischen System teilhaben, kann durchaus unterschiedlich sein (von Zwergstaaten bis hin zu veritablen Reichen). Jedoch der Machtabstand und die Ressourcenausstattung selbst des größten beteiligten Staates reicht nicht aus, um es ihm als einzigem Staat zu erlauben, alle anderen zu dominieren oder gar zu annektieren.
- Der Raum des polyzentrischen Systems ist ausgeschöpft; wenn ein Staat territorial expandieren will, kann er dies nur auf Kosten anderer tun. Dies führt zu latent stets vorhandenen Konkurrenzsituationen, die in offen ausgetragenen Konflikten münden können.
- Die starken Staaten, die nolens volens eine gewisse Vormachtrolle ausüben und damit die eigentlichen "Zentren" des polyzentrischen Systems sind, versuchen, eine

Inhaltlich stehen sich die Begriffe "polyzentrisches System" und "Balance of Power" (im Sinne von Gleichgewichtszuständen zwischen Staaten) sehr nahe. Sie stehen nicht in einem Verhältnis von "Oberbegriff" und "Unterbegriff", sondern "Balance of Power" ist einer der Zustände, zu denen ein polyzentrisches System tendiert, wie wir zeigen werden. Die Anwendbarkeit des Begriffes "Balance of Power" auf die hellenistische Staatenwelt hat H.H. Schmitt (Gleichgewicht 70ff.) ausführlich diskutiert.

³³⁰) Mir ist klar, daß ein solche Systembildung durch Überzeichnung nur bedingt mit der Wirklichkeit bzw. nur mit einem Ausschnitt der Wirklichkeit (wie auch immer sie gewesen sein mag) übereinstimmt; vgl. Siedschlag, Politik 60: "Systeme im Sinne der Systemtheorie sind nicht eine andere Bezeichnung für Staaten oder sonstige internationale Akteure, sondern analytische Schnitte, die man je nach zu behandelndem Fall und Erkenntnisinteresse vornimmt. Systeme sind somit bewußt überzeichnete Rekonstruktionen, die alltagsweltliche Zusammenhänge abstrahieren, um sie zu verdichten und somit Wirkungsmuster und Beeinflussungsmöglichkeiten stringenter herausstellen zu können."

³³¹) Vgl. dazu H.H. Schmitts (Gleichgewicht 70) Aufstellung der Voraussetzungen für ein Gleichgewichtssystem:

- 1) Vorhandensein eines politischen Raumes mit
- 2) einer Konstellation mehrerer größerer und kleinerer Staaten, deren
- 3) Interessenrichtungen sich insofern überschneiden, daß der Raum dadurch gleichsam in sich geschlossen wird.
- 4) Eine Disposition zum Gleichgewicht entsteht weiter dadurch, daß keine Macht allein stark genug ist, den anderen ihre Hegemonie aufzuzwingen.

³³²) Bzw. ihre Träger, das kann eine bestimmte Gesellschaftsschicht wie die lakedaimonischen Spartiaten sein oder auch eine Familiendynastie.

tatsächliche Vormachtstellung zu erringen, die sie der Nachteile des polyzentrischen Systems enthebt; dies führt zunächst zu Konflikten mit den unmittelbaren Nachbarn, dann zu Konflikten mit anderen erfolgreichen Großmächten.

- Da auch die Führungsmächte für sich allein genommen zu schwach sind, um die Position zu halten, sind sie darauf angewiesen, auf die eine oder andere Art Zugang zu den Ressourcen anderer Staaten zu erhalten. Dies kann auf gewaltsamem Wege geschehen, wobei die staatliche Souveränität der Unterlegenen bedroht ist.

- Dies führt zu einer allgemeinen Frontstellung im polyzentrischen System, wobei gilt, daß eine entferntere Großmacht um Hilfe gegen eine geographisch nähere Großmacht gebeten wird. Der gefährlichste Feind ist stets der expandierende Nachbar³³³.

- Je erfolgreicher eine Führungsmacht ist, um so größer wird der Widerstand, der ihr entgegenschlägt³³⁴. Da die Stärke einer Führungsmacht in der Regel auf usurpierten Ressourcen beruht, führt der Widerstand, der u.a. darin besteht, den Zugang zu diesen Ressourcen zu verwehren, dazu, daß die Führungsmacht in einen Zustand der Stagnation verfällt oder an Macht verliert. Die Mächte, die den Widerstand angeführt haben, gelangen in den Rang von Führungsmächten.

- Typische Kriegearten sind Koalitions- und Eindämmungskriege, da sich die Schwächeren verbinden, um die weitere Expansion einer Vormacht zu verhindern.

- Gewalttaten von Führungsmächten an unterlegenen Staaten wie Absorption durch Annexion³³⁵ oder deren physische Vernichtung sind selten. Zum einen will der Sieger die Ressourcen des Besiegten nutzen, zum anderen kann so etwas die Staaten, auf deren Unterstützung die Führungsmacht angewiesen ist, verprellen und zu einem Frontwechsel verleiten. Sie könnten fürchten, daß die Führungsmacht durch die Vernichtung von Konkurrenten übermächtig wird und die eigene Eigenstaatlichkeit dadurch gefährdet sein wird.

- Da es dementsprechend zu wenig echten Annexionen kommt, sondern die Besiegten durch ungleiche Verträge an den Sieger gebunden werden³³⁶, besteht der Machtbereich einer solchen siegreichen Führungsmacht aus sich selbst immer noch bewußten Einheiten. Gerät diese Führungsmacht unter Druck und in Bedrängnis, fragmentiert ihr Machtbereich.

- Interventionen von außen finden in der Regel nicht oder nur selten statt und verändern auch die Grundstrukturen nicht (denn nur so kann sich ein geschlossenes System konstituieren); wenn doch, führen sie nicht zu einem allgemeinen Solidarisierungseffekt³³⁷. Denn selbst dann ist eine Macht, die außerhalb des polyzentrischen Systems steht und gewaltsam eindringt, bei den schwächeren Staaten oft beliebter als die Führungsmächte des Systems. Es kann natürlich auch für eine

³³³) So Prokles von Phleious in einer Rede in Athen: Xen. Hell. VI,5,39: „Τὸ γὰρ δυσμενεῖς ὄντας Θεβαίους καὶ ὁμόρους οἰκοῦντας ἡγεμόνας γενέσθαι τῶν Ἑλλήνων πολὺ οἶμαι χαλεπώτερον ἂν ὑμῖν φαῖται ὁπότε πόρρω τοὺς ἀντιπάλους εἶχετε.“

³³⁴) Vgl. dazu die Rede des Prokles von Phleious: Xen. Hell. VI,5,38ff.: Die Athener sollen dem bedrohten Sparta gegen die Thebaner helfen. Denn wenn Sparta falle, seien die Athener die nächsten, die Theben niederwerfen werde.

³³⁵) Eine solche absorptive Annexion ist z.B. die Eroberung Messeniens durch Sparta.

³³⁶) Vgl. für das klassische Griechenland Martin, *Vie internationale* 339.

³³⁷) S. z.B. Griechenland unter dem Eindruck des Xerxes-Zuges!

Führungsmacht von Vorteil sein, durch einen starken Verbündeten von außerhalb einen Machtvorsprung vor den Konkurrenten zu erlangen.

- Versucht eine Führungsmacht, sich durch Expansion außerhalb des polyzentrischen Systems Ressourcen zu erwerben, die ihm einen Machtvorsprung innerhalb des Systems gewähren und die Führungsmacht dies in aktive Politik ummünzt, dann erregt dies den Widerstand der anderen teilhabenden Staaten. Meist aber ist die materielle Basis selbst einer Führungsmacht zu schwach und die Fixierung auf das polyzentrische System und die damit verbundene Bedrohungslage jedoch so stark, daß es zu einem Ausgreifen in den Raum außerhalb des polyzentrischen Systems nicht reicht. Auch würde jede auswärtige Macht, die von einer solchen Expansion bedroht wäre, zahlreiche Verbündete innerhalb des polyzentrischen Systemes finden.

- Den Klein- und Mittelstaaten bleibt oft nur als einziges Mittel, durch eine Schaukelpolitik zwischen den Führungsmächten dafür zu sorgen, daß keine Macht zu stark wird³³⁸.

Dies alles führt zu einer bemerkenswerten Mischung aus Stagnation und Unruhe, zu einem instabilen Gleichgewicht innerhalb des polyzentrischen Systems: Um so stärker eine Veränderung ist, desto stärker fällt auch die Gegenreaktion aus. Das polyzentrische System hat eine starke innere Dynamik, die es aus dem Kampf um die Erhaltung und die Veränderung des status quo bezieht.

Wesentliche Elemente der außenpolitischen Interaktion sind dabei Kriege und kriegsähnliche Zustände, die sich aus der permanenten Konkurrenzsituation und dem Bedarf nach fremden Ressourcen ergeben. Dabei wirken sich gerade längere Konflikte affirmierend für das polyzentrische System aus, da die Zeit für eine weitgreifende Mobilisierung und für Gegenreaktionen arbeitet.

Dementsprechend gibt es prinzipiell drei Wege zur Überwindung eines polyzentrischen Systems: Eine von außen kommende oder an der Peripherie des Systems gewachsene Macht unterwirft alle Teilhaberstaaten des Systems; oder aber - und das ist eine freilich utopische Vision - alle Teilhaberstaaten verfallen in einen Zustand der Selbstgenügsamkeit und entziehen dem System seine Dynamik. Nicht minder utopisch ist auch die dritte Möglichkeit: Eine Führungsmacht tritt so positiv auf, daß es ihr gelingt, eine ausreichend große Koalition von Staaten zusammenzubekommen, um die Konkurrenten auszuschalten oder einzubinden und das polyzentrische System zu dominieren.

Abschließend ist allerdings einschränkend anzumerken, daß die Systemhaftigkeit nicht Pawlow'schen Reflexen gleicht; es gibt Grundkonstanten (die Wahrung der Eigenstaatlichkeit, das Mißtrauen gegen Großmächte etc.), aber die Entscheidungsträger sind allzumal Menschen. Eine Modellbildung, wie sie hier

³³⁸) Nach Millett, Warfare 183 gibt es deutliche Hinweise, daß dies im Griechenland des 4. Jahrhunderts v.Chr. der Fall war: "*One thing making the traditional history of fourth-century Greece so complicated, and even repellent, is the confusing frequency with which states make and break alliances so as to switch sides ... yet the apparent confusion of warfare and diplomacy, with its constant readjustments, may have been a more effective (and safer) means of maintaining a balance of power than the massive opposing powers blocks of the later fifth century.*"

betrieben wird, soll dazu beitragen, diese Menschen in ihrer historischen Gebundenheit besser zu verstehen.

4.3.2 Die polyzentrischen Systeme der Hellenika und der Kyrupädie

4.3.2.1 Die Frage des Raumes

Das Griechenland der Hellenika besteht natürlich vornehmlich aus Poleis; am direkten Rand dieser Welt gab es zwar veritable Königreiche wie das von Makedonien (welches aber kaum in Erscheinung tritt) oder auch andere vom Standpunkt der Polis "archaische" Gebilde wie das Beispiel der Tagos-Verfassung Thessaliens, denen man je nach Standpunkt mit Herablassung oder Mißtrauen entgegentrat. An der östlichen Peripherie jenseits der Ägäis begann das Achämenidenreich, das seine Versuche, Hellas unter direkte Herrschaft zu zwingen, nach dem mißglückten Xerxeszug aufgegeben hatte.

Das Kennzeichen des Hellas der xenophontischen Hellenika ist die Abgeschlossenheit des Raums; was zählt, sind die Ereignisse in Hellas. Im Zweifelsfalle haben die Ereignisse in Hellas absolute Priorität gegenüber den Ereignissen in Asien. Dies zeigt das mißglückte Kleinasienengagement der Spartaner. Denn nur aus Hellas selbst heraus kann eine echte Bedrohung für Sparta erwachsen, indem konkurrierende Kräfte entfesselt werden, die Spartas Machtbereich zerschlagen können.

Die Welt der Kyrupädie wird vor allem von diversen Reichen und Stämmen bevölkert; Poleis kommen nur am Rande vor. Auch hier ist der Kreis der Staaten streng umrissen, die miteinander und gegeneinander agieren. Allerdings ist hier die Beschränkung keine geographische - die Welt der Kyrupädie ist letztendlich ein künstliches Konstrukt³³⁹ - sondern es sind die drei großen Mächte Assyrien, Lydien und Medien mit ihren "Trabanten", um die sich alles dreht³⁴⁰.

Daß die Welt der Kyrupädie vor den Eroberungen des Kyros ein solches polyzentrisches System ist, dies zeigt nicht nur die oben zitierte Stelle der Kyrupädie (Xen. Cyr. I,1,5), wo Xenophon die "Autonomie" der Völker Asiens erwähnt, sondern auch die Passage, in der der Assyrerkönig ein Kriegsbündnis gegen die Meder und Perser schmiedet:

“Ο δὲ τῶν Ἀσσυρίων βασιλεὺς κατεστραμμένος μὲν πάντας Σύρους, φύλον οὐ μικρόν, ὑπήκοον δὲ πεποιημένον τὸν Ἀραβίων βασιλέα, ὑπηκόους δὲ ἔχων ἤδη καὶ Ὑρκανίους, πολιορκῶν δὲ Βακτρίους, ἐνόμιζεν, εἰ τοὺς Μήδους ἀσθενεῖς ποιήσειε, πάντων γε τῶν περὶ ῥαδίως ἄρξειν· ἰσχυρότατον γὰρ τῶν ἐγγύς φύλων τοῦτο ἐδόκει εἶναι. [§3] Οὕτω δὴ διαπέμπεται πρὸς τε τοὺς ὑπ’ αὐτὸν πάντας καὶ πρὸς Κροῖσον τὸν Λυδῶν βασιλέα καὶ πρὸς τὸν Καππαδοκῶν καὶ πρὸς Φρύγας ἀμφοτέρους καὶ πρὸς Παφλαγόνας καὶ Ἰνδοὺς καὶ πρὸς Κᾶρας καὶ Κίλικας, τὰ μὲν καὶ διαβάλλον πρὸς αὐτοὺς Μήδας καὶ Πέρσας, λέγων ὡς μεγάλα τ’ εἶη ταῦτα τὰ ἔθνη καὶ ἰσχυρὰ καὶ συνεστηκότα εἰς τὸ αὐτό, καὶ ἐπιγαμίας ἀλλήλοις πεποιημένοι εἶεν, καὶ κινδυνεύοιεν, εἰ μὴ τις αὐτὸς φθάσας ἀσθενώσοι, ἐπὶ ἓν ἕκαστον τῶν ἐθνῶν ἰόντες καταστρέψασθαι.

³³⁹) Natürlich kann man die vorderasiatische Staatenwelt zur Zeit des historischen Kyros d.Gr. als polyzentrisches System ansehen (vgl. Liverani, Prestige 14); aber Xenophon kann davon nicht mehr viel gewußt haben. Er hat die Staatenwelt der Kyrupädie nach zeitgenössischen Vorbildern modelliert.

³⁴⁰) Die Welt der Kyrupädie kommt ohne Dolmetscher aus, was ebenfalls auf einen Raum verweist, in dem eine gemeinsame Sprache gesprochen wird - wie in Hellas.

Οἱ μὲν δὴ καὶ τοῖς λόγοις τούτοις πειθόμενοι συμμαχίαν αὐτῷ ποιοῦνται, οἱ δὲ καὶ δόροις καὶ χρήμασιν ἀναπειθόμενοι· πολλὰ γὰρ καὶ ταῦτα ἦν αὐτῷ.” (Xen. Cyr. I,5,2-3)³⁴¹

Ich denke, man kann hier deutlich erkennen, wie nahe sich Kyrupädie und Hellenika stehen, wie sich ihre fiktive Staatenwelt mit der des östlichen Mittelmeerraums im 4. Jhd. berührt. Im Verlauf der Kyrupädie wird deutlich, daß es sich nicht um einen "Zweikampf" zwischen dem Assyrerkönig und den Medern (sowie den mit diesen verbündeten Persern) handelt, sondern daß die vermeintliche Bedrohung durch Meder und Perser eine Bewegung auslöst, die kaum einen von den in Xen. Cyr. I,5,3 genannten Staaten unberührt läßt.

4.3.2.2 „Polyzentrische" Verhaltensweisen: Kriegsziele

Der Leser der Hellenika erkennt hier in Xen. Cyr. I,5,2f. sicherlich einiges wieder. Ich will nicht sagen, daß hier eine Konstellation ähnlich der des Korinthischen Krieges heraufbeschworen wird³⁴²; das wäre zu platt³⁴³. Aber man erkennt hier schon einige Verhaltensmuster wieder, wie sie in der Hellenika von den Griechen untereinander oder auch vom persischen Großkönig gegenüber den Griechen verwendet werden.

Das Szenario, das Xenophon hier entwirft, ist ein polyzentrisches System mit großen und kleinen Staaten, von denen einige den Assyren unterworfen sind, andere dagegen als Verbündete gewonnen werden müssen gegen einen oder mehrere andere mächtige Staaten, die der Hegemonie der Assyrer im Wege stehen. Ich rede hier bewußt von Hegemonie, wenn man darunter eine Form der Expansion versteht, die ohne direkte Eroberung auskommt. Genau das will der Assyrer tun: Auch in den Überlegungen, die Xenophon den Verleumdungen vorausgehen läßt, ist von "Schwächung" (der Meder nämlich – ,ἀσθενώσοι‘) und von Herrschaft über die Völker ringsherum die Rede, aber nicht von Eroberung. Und das ist bemerkenswert.

³⁴¹) "Inzwischen hatte der assyrische König das starke Volk der Syrer unterworfen und den König von Arabien unter seine Botmäßigkeit gebracht; die Hyrkanier waren ihm bereits untertan, und die Baktrier hielt er durch Heeresmacht in Schach. Da kam er auf den Gedanken, die Herrschaft über alle Völker in der Umgebung werde sehr leicht sein nach Schwächung der Meder, die er für das stärkste Nachbarvolk hielt. [§3] So schickte er denn an alle, über die er gebot, Gesandte; an den Lyderkönig Kroisos, an den König von Kappadokien, Groß- und Kleinphrygien, Paphlagonien, Indien, Karien und Kilikien. Durch sie ließ er die Perser und Meder bei den genannten Herrschern verleumden. Zugleich mußten sie auf die große Stärke dieser beiden Völker, zwischen denen außerdem noch ein Bündnis und Ehevertrag [‘epigamia’] bestehe, hinweisen. Schwäche man sie nicht beizeiten, so sei es nicht ausgeschlossen, daß ein Volk nach dem anderen ihrem Angriff erliege. Ein Teil jener Könige nun ließ sich wirklich durch solche Worte überreden und sagte seine Hilfe für den Krieg zu; andere konnten erst durch reiche Geldgeschenke, die dem Assyrer auch in großer Menge zu Gebote standen, gewonnen werden." (Übersetzung: C. Woyte)

³⁴²) Due 196 sieht eine Paralle zu der Situation, wie sie Xenophon in Xen. Ages. 1,6ff. entworfen hat, die zum Kleinasienfeldzug Agesilaos' II. führte: Agesilaos unternimmt den Asien-Feldzug, um die Perser von Agriff auf Sparta und seine Alliierten abzuhalten, ergo ein gerechter Verteidigungskrieg.

³⁴³) Wenn es auch zu der alten Gleichsetzung Prinz' (Prinz 1911) des Assyrerreiches mit den Achämeniden passen würde; ich denke hier z.B. an die Geldzahlungen, die den Kriegseintritt bewirken, vgl. Xen. Hell. III,5,1.

Derselbe Assyrerkönig, der das volkreiche Syrien und zahlreiche andere Völker unterworfen hat, versucht eine Koalition zusammenzubringen gegen die Meder, die, wie im Verlauf der Kyrupädie klar wird, gar nicht so stark sind. Anscheinend sind die Assyrer gar nicht so stark, oder der Assyrerkönig will seine Erfolge mit fremdem Blut bezahlen. Und das erinnert eher an die Politik Spartas im polyzentrischen System Hellas.

Der Olynthische Krieg³⁴⁴ z.B. ist ein für ein polyzentrisches System typischer Konflikt: Der Olynthische Bund ist eine typische Mittelmacht mit aufsteigender Tendenz, der sogar schon benachbarte Staaten mit Gewalt zum Eintritt zwingen kann. Die so bedrohten Poleis Akanthos und Apollonia wenden sich an die Hegemonialmacht Sparta um Hilfe. Die Argumente, die die Gesandten vorbringen (Xen. Hell. V,2,12-19), ähneln denen des Assyrerkönigs: Dort bilde sich eine bedrohlich Macht heran, die das Bündnis mit den Gegnern Spartas, Athen und Theben, suche und auf immer größeren Zuwachs - den Anschluß weiterer Poleis - bedacht sei, was besonders gefährlich sei. Auch der Hinweis auf die Bedeutung der Rechts auf gegenseitige Heirat, die *ἐπιγαμία*³⁴⁵, fehlt nicht. Fazit der Rede: "... καὶ γνώσονται ὅτι μετὰ τῶν κρατούντων ἔπεσθαι κερδαλέον ἔστιν ὥσπερ Ἀρκάδες, ὅταν μεθ' ὑμῶν ἴωσι, τὰ τε αὐτῶν σώζουσι καὶ τὰ ἀλλότρια ἀρπάζουσιν, ἴσως οὐκέθ' ὁμοίως εὐλυτα ἔσται." (§19)³⁴⁶

Für die Spartaner, die seit dem Aufstieg des Delisch-Attischen Seebundes jede potentielle Konkurrenz für ihre Hegemonialposition fürchten und bekämpfen, ist das, was die Gesandten vortragen, Grund genug für eine Art Präventivkrieg um die Wiederherstellung des status quo, nämlich die Auflösung des Olynthischen Bundes (Xen. Hell. V,2,20): Ähnlich wie auch der Assyrerkönig losschlagen will, bevor es angeblich zu spät ist.³⁴⁷

Auch das Kriegsziel ist klar; die Gesandten hatten auf die spartanische Politik in Boiotien verwiesen: Auflösung des Boiotischen Bundes, jede Stadt solle für sich bleiben (Xen. Hell. V,2,16). Es geht also nicht darum, den Gegner zu vernichten, sondern darum, die Umstände zu verändern, die den Gegner gefährlich machen. Und auch das entspricht ungefähr den Vorstellungen des Assyrerkönigs, nämlich den Feind zu schwächen³⁴⁸.

Dieses Kriegsziel wiederum ist typisch für ein polyzentrisches System, denn eine allzu harte Vorgehensweise, die in völliger Vernichtung mündet (man denke nur an Athen und Melos im Peloponnesischen Krieg oder Thebens Politik gegen Plataiai³⁴⁹!), würde die Verbündeten beunruhigen und sie anfällig für das Werben potentieller Konkurrenten machen, einmal ganz abgesehen davon, ob man mit einem so eroberten Gebiet überhaupt etwas anfangen kann.

³⁴⁴) S. Hammond/ Walbank, Hist. of Macedonia II 177f.

³⁴⁵) S.o. Cyr. I,5,3.

³⁴⁶) " ... und haben sie erst einmal wahrgenommen, daß es für sie von Vorteil, den Mächtigen Gefolgschaft zu leisten, - gleichwie die Arkader immer, wenn sie mit Euch [den Spartaner] ziehen, mit dem Raub fremder Güter zugleich ihre eigenen schonen - so wird wahrscheinlich dieser Staatsverband nicht mehr genauso leicht aufzulösen sein." (Übers.: G. Strasburger).

³⁴⁷) Vgl. Tuplin, Failings 95f.

³⁴⁸) "ασθενέω", Xen. Cyr. I,5,3.

³⁴⁹) Xen. Hell. VI 3,1.5.

Auch die Politik des Assyrikerkönigs am Anfang der Kyropädie ist nicht auf die Vernichtung des Gegners oder auf verbrannte Erde ausgerichtet, sondern die Besiegten werden seine ὑπηκόοι, "Vasallen" (Xen. Cyr. I 5,2): Mit ὑπήκοος wird zwar auch der Zustand beschrieben, in den Xerxes Griechenland versetzen will (Aesch. Pers. 230), aber es ist auch der terminus technicus für die untertänigen Symmachoi des Delisch-Attischen Seebundes im Gegensatz zu den αὐτόνομοι³⁵⁰.

Das Ziel der realen Spartaner der Hellenika und des fiktiven Assyrikerkönigs ist der Erhalt und Ausbau der Führungsposition in einem polyzentrischen System. Der Assyrikerkönig ist dabei ganz eindeutig im Unrecht; er betreibt reine Machtpolitik, arbeitet mit Lug und Trug.

Die Meder und Perser dagegen haben die moralisch unanfechtbare Position des Verteidigungskrieges für sich³⁵¹ - nur daß sich Kyros als der Oberbefehlshaber der Meder und Perser nicht darauf beschränkt, die Angriffe zurückzuschlagen und die Angreifer aktionsunfähig zu machen. Kyros hat ein klares Ziel und eine klare Strategie: Die Armeen des Assyrikerkönigs und seiner Verbündeten zerschlagen, sie politisch vernichten und ihre Territorien erobern. Am Ende wird er wirklich vollbracht haben, was der Assyrikerkönig den Medern böswillig unterstellte: den gesamten Raum durch Bündnis, Heirat oder Gewalt unter seine Kontrolle gebracht zu haben.

Man muß gar nicht erst an das dauernde Hin und Her in der griechischen Geschichte seit der Abwehr des Xerxes-Zuges denken, um zu sehen, wie "wunder-bar" die Taten des historischen Kyros den Hellenen erschienen sein müssen. Um wieviel mehr müssen sie Xenophon beeindruckt haben, der in seiner Hellenika eine unaufhaltsame Spirale ins Chaos nachzeichnet!

Sparta, Athen, Theben, Jason von Pherai - alle streben sie nach der Hegemonie. Die Spartaner haben es dabei am weitesten gebracht (und haben sogar, was es in der Geschichte selten gibt, durch den Königsfrieden eine zweite Chance erhalten). Aber keiner, auch die Spartaner nicht, hat jemals eine vollständige Kontrolle über den Raum des polyzentrischen Systems Hellas erlangt. Immer bleiben "Widerstandsnester" zurück, von denen eine Gegenreaktion ausgeht.

Das Ziel, das Kyros erreicht hat³⁵², auch wenn es Xenophon es natürlich nicht so nennt, ist eine neue, umfassende Ordnung, die das polyzentrische System der Welt der Kyropädie überwindet: Es gibt keine konkurrierenden Mächte mehr; und die kleineren Bündner bzw. Vasallenstaaten haben keinen Grund, gegen das gute und gerechte Regiment des Kyros zu rebellieren. Dem Chaos am Ende der Hellenika steht die Ordnung am Ende der Kyropädie gegenüber.

4.3.3 Kriegführung und ihre Rahmenbedingungen

Wir haben also bisher ermitteln können, daß Xenophon ein Szenario entworfen hat, das sehr gut in das Hellas des 4. Jahrhunderts paßt und an dessen Ende ein Reich, eine ἄρχή steht, die das bisherige polyzentrische System aufhebt.

³⁵⁰) Boeckh, Staatshaushaltung. I 433.

³⁵¹) Due 160f.

³⁵²) In seinem steten Bemühen der Abwehr ungerechter Feinde und der Ausübung einer gerechten Herrschaft!

Auch in Hellas hatte es Versuche gegeben, das polyzentrische System durch feste Etablierung einer Führungsmacht zu überwinden. Daran waren nacheinander - in dem zeitlichen Bereich der griechischen Geschichte, den die Hellenika abdeckt - Athen, Sparta, Theben und - trotz guter Ansätze - auch Jason von Pherai gescheitert³⁵³. Im folgenden gilt es zu zeigen, daß es dieselben Faktoren sind, die dem xenophontischen Kyros zum Erfolg verhelfen und im Hellas der Hellenika das Scheitern der diversen Aspiranten bewirken.

4.3.3.1 Innenpolitische (In)Stabilität

In der Hellenika gibt es immer wieder Beispiele, wie Bürgerkriege oder bürgerkriegsähnliche Unruhen Staaten lähmen können; auch bedeutende Staaten wie Athen, Theben oder Korinth bleiben nicht davon verschont. Die große Ausnahme bildet scheinbar³⁵⁴ der Staat der Spartiaten. Im Staat der Lakedaimonier waren die Homoioi die herrschende Schicht. Die Spartiaten waren einer strengen Erziehung, der ‘ἀγωγή’, unterworfen.

Ein ähnliches System finden wir auch im 1. Buch der Kyrupädie. Die Perser der Kyrupädie sind ein Musterbeispiel für Disziplin und Zusammenhalt, und das verdankten sie nicht zuletzt einem ganz besonderen Erziehungssystem. Die Forschung ist sich darüber uneins, wieviel genuin Persisches in dieser Darstellung enthalten ist³⁵⁵. Hier dürfte aber u.a. Briant³⁵⁶ zu folgen sein, der schreibt, es sei methodisch ein Fehler, das ganze 1. Buch der Kyrupädie dem Genre der politischen Utopie zuzurechnen; auch und gerade die Utopie gehe immer von bekannten Elementen aus; und hier in diesem Abschnitt der Kyrupädie seien bestimmt die spartanischen und persischen Erziehungseinrichtungen viel präsenter als die athenischen, obwohl der eher auf Athen verweisende Terminus ‘ἐφῆβοι’ verwendet werde.

Auch wenn Xenophon hier Persisches und (mehr) Spartanisches zu einem Idealbild vermischt hat³⁵⁷, so schien er doch damit für die Griechen seiner Zeit nachvollziehbar und nachahmbar erklären zu wollen, warum die Perser treu und einig zu ihrem Herrscher standen, die Grundlage, auf der Kyros sein Reich gründen konnte³⁵⁸.

³⁵³) Hier kann ich nur einmal mehr auf Tuplins "Failings of Empire" verweisen.

³⁵⁴) Abgesehen von der Kinadon-Verschwörung.

³⁵⁵) Bruell 1994, 19, z.B. nennt es "eine Musterrepublik nach spartanischen Grundsätzen, ein verbessertes Sparta."

³⁵⁶) Briant 1987, 8ff.

³⁵⁷) Tigerstedt, Legend I 179-181.

³⁵⁸) Ähnlich sieht das auch Briant 1987, 8: Ziel der Erziehung sei es gewesen, zur Erhaltung der Macht in Persien und im Reich eine dem König treu ergebene Elite zu schaffen. Vgl. auch Briant, RTP 449ff. und Bruell 1994, 20.

4.3.3.2 Kriegswichtige Ressourcen

Ressourcenreichtum und Macht bedingen sich gegenseitig³⁵⁹. Sei es nun das Medien und das Persien der Kyrupädie oder das Sparta³⁶⁰, das Athen³⁶¹ und das Theben der Hellenika - allen diesen Staaten ist gemein, daß ihre eigenen Ressourcen weder dazu ausreichen, ihre Machtstellung in ihren polyzentrischen Systemen aufrecht zu erhalten³⁶², noch dazu, durch eine eigene Reichsbildung diese polyzentrischen Systeme zu überwinden.

Dieser Ressourcenmangel bezieht sich sowohl auf die Anzahl der wehrfähigen Bevölkerung als auch auf die Wirtschaftskraft; er ist nicht nur typisch für die kleinräumige Staatsform der Polis³⁶³, sondern auch für unterentwickelte Flächenstaaten. Der Ressourcenmangel kann sowohl qualitativ durch Innovationen als auch quantitativ durch den Zuerwerb von Ressourcen überwunden werden.

Das xenophontische Persien ist zwar das, was man einen Flächenstaat nennt, aber die sozialen Strukturen ähneln einer griechischen Polis³⁶⁴, und dieses Persien ist weder mit einer (im Vergleich mit seinen Nachbarn) großen Bevölkerung gesegnet noch mit materiellem Reichtum. Ein wichtiger Bestandteil der schier unsäglichen Erfolgsgeschichte des xenophontischen Kyros besteht in der Überwindung dieses Mankos. Denn die Überwindung dieses Ressourcenmangels ist der entscheidende Punkt bei der Überwindung eines polyzentrischen Systems.

³⁵⁹) Zum Zusammenhang zwischen Ressourcenreichtum und politischer Macht s. Xen. Hell. V,2,16f.: Der Akanthier Kleigenes schildert die Gefährlichkeit des Olynthischen Bundes:

- viel fruchtbarer Boden, dadurch eine große Bevölkerung
- hohe Staatseinkünfte und damit auch Geld für Soldzahlungen aus Handel und Bodenschätzen
- Schiffsbauholz für eine Kriegsflotte
- Zugriff auf die kriegerischen Thraker als Bundesgenossen (vgl. Riedinger, Études 94.).

³⁶⁰) Für Sparta schon auf den Punkt gebracht von Polybios (Polyb. VI,49,6-50,6): Von seiner Struktur her sei der spartanische Staat gar nicht in der Lage gewesen, ausreichend Ressourcen für eine imperialistische Expansionspolitik bereitzustellen.

³⁶¹) In der von Xenophon geschilderten Endphase des Peloponnesischen Krieges scheinen die athenischen Kampfverbände aus Geldmangel vor allem mit dem Eintreiben von Tributen und mit Plünderungen beschäftigt gewesen zu sein: Xen. Hell. I,1,8f.12.14.20-22; 2,4.17; 3,2-4.8f. Dazu Proietti, Xenophon's Sparta 6f.

³⁶²) So auch Martin, Vie internationale 124.

³⁶³) Die Polis ist gleichsam ein "Zuschußbetrieb": Immer eher Zentrum des Konsums als der Produktion und des Exports. Daher vollzieht sich die Entwicklung der Polis auch eher in politischen als in ökonomischen Bahnen.

Ein probates Mittel zur Überwindung dieser ökonomischen Schwäche ist militärisch-politische Expansion. Dies kann sowohl zur direkten Aneignung von Ressourcen (Land, Vieh, Sklaven etc.) führen als auch zur Errichtung einer Hegemonie, aus der sich Handelsvorteile, Tribute etc. ergeben können (so Lanza/Vegetti, QS 2, 1975, 15f.).

³⁶⁴) Ähnlich auch Carlier, Ktèma 3, 1978, 143.

- Finanzkraft und Kriegführung

In der Hellenika leiden die kriegführenden Mächte sehr oft unter Geldmangel³⁶⁵, was bedeutet, daß sich ihre Offiziere zum einen auf das, was ihre Hauptaufgabe sein sollte, nämlich den Sieg über die Feinde, nicht vollständig konzentrieren können³⁶⁶, zu anderen stehen die Soldaten oft ohne Sold und mit mangelhafter Ausrüstung dar, was zu mangelnder Kampfmoral oder gar Befehlsverweigerung führt³⁶⁷. Auch kostenintensive Waffengattungen wie die Kriegsmarine³⁶⁸ oder teure Söldnertruppen³⁶⁹ können auf die Dauer nur in nennenswertem Umfang unterhalten werden, wenn die Finanzressourcen ausreichen. Eine Polis ist nicht gerade dazu prädestiniert, eine solche Anspannung aller Finanzkräfte lange Zeit zu ertragen³⁷⁰.

Kyros wird von seinem Vater Kambyses ganz entschieden und detailliert darüber belehrt, wie wichtig es ist, „...καὶ ἔθους δὲ ἔνεκα μηχανᾶσθαι προσόδου πόρον.“ (Xen. Cyr. I,6,10)³⁷¹ Und so kennen der xenophontische Kyros und seine Truppen diese Probleme natürlich nicht. Zwar ist Persien arm, aber in den Medern hat Kyros reiche Verbündete, und den Löwenanteil der Kriegskosten dürfen die unterlegenen Feinde

³⁶⁵) Keineswegs nur für Xenophon ein Problem: Auch Perikles (Thuk. I,141,5; vgl. 142,1) verweist darauf, daß die Peloponnesier einen langen Krieg nicht durstehen können, weil sie anders als die Athener keinen aus Überschüssen gespeisten Kriegsschatz (αἱ περιουσίαι) haben und daher zwangsweise Kriegssteuern (έσφοραί) erheben müssen.

Millett, Warfare 191-194, illustriert das Thema Finanzierungsprobleme am Beispiel des athenischen Feldherren Timotheos; Millett (S. 194) faßt zusammen: *“The chronic under-funding of campaigns seems to have a double function. In part it reflected the straitened circumstances of a polis fighting wars without the revenues of empire; commanders were forced to raise their own resources, easing the strain on the treasury. In addition, lack of funds drove commanders into plundering activity that laid them open to prosecution and condemnation ...”*

³⁶⁶) So wird z.B. der athenische Feldherr Thrasybulos von den Aspendiern erschlagen, weil seine Soldaten die Felder plündern, obwohl Aspendos schon eine Kriegskontribution geleistet hatte (Xen. Hell. IV,8,30; vgl. Lak.pol. 12,5).

³⁶⁷) Darauf weist auch der Perserkönig Kambyses seinen Sohn Kyros hin, bevor der nach Medien aufbricht (Xen. Cyr. I,6,9f.).

S. z.B. Xen. Hell. II,1,1-6, wo die hungernden spartanischen Soldaten die verbündete Stadt Chios überfallen wollen, oder Xen. Hell. V,1,13: Die spartanischen Seeleute auf Aigina verweigern den Dienst, da sei keinen Sold erhalten. Der bewährte Truppenführer Teleutias rettet die Situation, indem er einen Plünderungszug gegen den Piraios unternimmt: Sold hatte er auch keinen mitgebracht.

³⁶⁸) S. z.B.

- die Rede des Alkibiades an die athenischen Soldaten über den Mangel an allem Kriegsnotwendigen, da der persische Satrap Tissaphernes jegliche Subsidienzahlung verweigert hatte (Xen. Hell. I,1,9-14).

- die Lage, die schließlich zum Abschluß des Königsfriedens führt: Während der Spartaner Antalkidas durch die neuerlich gewährten Subsidien des persischen Satrapen Tiribazos und mit Schiffen aus Syrakus die Stärke der spartanischen Ägäis-Flotte auf 80 Kampfschiffe steigern, ist Athen, das bisher nur wenige Positionen seines alten Seereiches zurückerobern konnte und in Ermangelung ähnlich spendabler Verbündeter nicht in der Lage, dagegen zu halten. Die neue spartanische Seehegemonie stimmt Athen friedenswillig (Xen. Hell. V,1,28f.).

- Jasons Ausführungen zum Thema Flottenrüstung in der Polydamas-Rede (Xen. Hell. VI,1,11f.); vgl. Riedinger, Étude 93.

Vgl. auch Xen. Hell. V,2,16; VI,1,11 und Riedinger, Étude 93f.

³⁶⁹) Ein zeitweilige Ausnahmeerscheinung in der Hellenika ist Jason von Pherai mit seinem prachtvollen Söldnerheer (vgl. Polydamas-Rede, Xen. Hell. VI,1,2-19).

³⁷⁰) Man sehe sich nur an, mit welchem reich gefülltem Kriegsschatz Athen in den Peloponnesischen Krieg (Thuk. II,13) – und was am Ende davon übrig bleibt!

³⁷¹) *“... darauf zu achten, die Versorgung der Truppe stets sicherzustellen.”* (Übers. R. Nickel)

wie Assyrer und Lyder aufbringen³⁷². Die Idee, daß es die vornehmste Art sei, sich zu finanzieren, indem man den Krieg auf Kosten des Feindes führt, ist durchgängig in den Werken Xenophons vertreten (z.B. Hell. I,6,9f.; V,1,17; Ages. 1,8; Lak.pol. 2,6-9; Cyr. III,3,16; Oikon. 11,18.). Und Kyros scheut sich auch nicht, den Inderkönig um Geld anzugehen (Xen. Cyr. II,4,7)³⁷³.

Es kann kein Zufall sein, daß der Mangel an materiellen Ressourcen, der in der Hellenika so oft erwähnt wird, der im Gespräche zwischen Kyros und Kambyses eine umfangreiche Würdigung erfährt (Xen. Cyr. I,6,9-11), für den xenophontischen Kyros niemals zu einem Problem wird.

4.3.3.3 Quantitative Steigerung der Wehrkraft

Kyros' Expeditionskorps, mit dem er den Medern gegen den Assyrerkönig zu Hilfe eilt, besteht aus 31.000 Mann³⁷⁴; ihr Grad an Diszipliniertheit und ihr nie erlahmender Kampfesmut erinnern an die Spartiaten³⁷⁵. Für griechische Verhältnisse mag das zwar ein großes Heer gewesen sein, aber für Xenophon ist es wichtig, die geringe Anzahl zu betonen (Xen. Cyr. II,1,3)³⁷⁶.

³⁷²) Für Xenophon war es die vornehmste Art Krieg zu führen, den Feind für alles aufkommen zu lassen: Xen. Hell. V,1,17; Ages. 1,8; Lak.pol. 2,6-9; Cyr. III,3,16; Oik. 11,18.

³⁷³) Vgl. Hémarinquer, *Cyropédie* 34. Man vgl. damit, wie der spartanische Nauarch Lysander durch die Subsidienzahlungen Kyros' d.J. die Schlagkraft seiner Flotte erhöhen und die eigene Popularität steigern kann (Xen. Hell. I,5,3-7; dazu Plut. Lys. 4,3f.; Diod. XIII,70,3) und als Kontrast die Art und Weise, wie der Spartiate Kallikratidas es sich mit Kyros d.J. verdirbt und so zunächst um die notwendigen Subsidien kommt (Xen. Hell. I,6,6-8).

Interessant ist aber auch der Kontrast zu Xen. Hell. V,1,17, wo der Spartiate Teleutias ausführt, daß es schönste sei, wenn man weder Griechen noch Barbaren um Subsidien angehen müsse, sondern sich selbst alles notwendige verschaffe. Dazu Darbo-Peschanski 1989, 249f.: Von den Barbaren Geld zu nehmen, um gegen Griechen zu kämpfen, sei für Xenophon die Realität gewesen; Xenophon habe nun dieser Aporie durch eine Idealarmee und einen Idealherrscher, der seine Armee aufs beste unterhalte, entgegen wollen; dieses Programm werde hier deutlich.

³⁷⁴) Nach Xen. Cyr. I,5,5: 1000 Edle ('homotimoi'), die für den Nahkampf befähigt waren, und 30.000 Leichtbewaffnete (je 10.000 Peltasten, Schleuderer und Bogenschützen) – bei einer Einwohnerzahl von 120.000 Persern.

³⁷⁵) Vgl. hierzu z.B. die entsprechende Passage aus der ersten Rede des Kyros an sein Heer (Xen. Cyr. I,5,12f.).

³⁷⁶) Xen. Cyr. I,1,4: `Κύρος ... σὼν ὀλίγη Περσῶν στρατιᾶ ἐκόντων μὲν ἡγήσατο Μήδων ...'

Natürlich dient das dazu, Kyros' Ruhm zu mehren; aber innerhalb der fiktiven Welt der *Kyropädie* sind 31.000 Mann nun einmal nur ein bescheidenes Expeditionskorps; vgl. auch Xen. Cyr. II,1,5: Kyaxares berichtet: "Κροῖσος μὲν γὰρ ὁ Λυδὸς ἄγειν λέγεται μυρίους μὲν ἰππέας, πελταστὰς δὲ καὶ τοξότας πλείους ἢ τετρακισμυρίους. Ἄρτακάμαν δὲ τὸν τῆς μεγάλης Φρυγίας ἄρχοντα λέγουσιν ἰππέας μὲν εἰς ὀκτακισχιλίους ἄγειν, λογχοφόρους δὲ σὺν πελτασταῖς οὐ μείους τετρακισμυρίων, Ἀρίβαιον δὲ τὸν τῶν Καππαδοκῶν βασιλέα ἰππέας μὲν εἰς ἑξακισχιλίους, τοξότας δὲ καὶ πελταστὰς οὐ μείους τρισμυρίων ..." ("Man sagt, Kroisos führe 10.000 Reiter und mehr als 40.000 Leichtbewaffnete und Bogenschützen herbei. Artakamas aber, der über Großphrygien herrscht, soll 8.000 Reiter anführen und nicht weniger als 40.000 Lanzenträger und Leichtbewaffnete; Aribaios, der König der Kappadoker, 6.000 Reiter und weniger als 30.000 Bogenschützen und Leichtbewaffnete etc." (Übers. C. Woyte)) - um einen kurzen Eindruck von diesem überwältigenden Truppenkatalog zu geben, der alles in allem 60.000 Reiter und mehr 200.000 Fußsoldaten umfaßt.

Vgl. auch Xen. Hell. VI,1,5; Anab. III,1,42; Hipparch. 8,8.

- Das Problem der "Oliganthropie"

Oliganthropie³⁷⁷ oder Menschenmangel ist ein sehr relativer Begriff. Er hat in unserem Zusammenhang weniger mit Unterbevölkerung als mit einem Mangel an wehrfähiger Bevölkerung angesichts bestimmter Herausforderungen zu tun. Die Kleinräumigkeit der Polis bedingt von vornherein eine relativ geringe Einwohnerzahl³⁷⁸. Für eine kleine Polis ist es fast egal, ob sie 500 oder 750 Hopliten ins Feld schicken kann, wenn sie mit einer Großmacht wie dem boiotischen Theben oder Athen zu tun hat - ohne einen starken Verbündeten, an den man sich anlehnen kann, ist jeder Widerstand zwecklos. Wenn eine Polis jedoch im polyzentrischen System eine Hegemonialpolitik betreibt, ist der Wert einer "Hausmacht", d.h. des Heeres, das sie selbst aus den Reihen ihrer Bürger aufbieten kann, kaum zu unterschätzen. Denn nur eine mächtige Polis ist als Bündnispartner interessant und kann der Mittelpunkt eines eigenen Bündnissystemes sein.

Für Xenophon war Sparta die klassische Polis der Oliganthropie (Lak.pol. 1,1)³⁷⁹. Nicht nur, daß die Zahl der Spartiaten immer weiter abnimmt, auch kommt es im Zuge der sozialen Differenzierung zu Spannungen, die die Loyalität der Nicht-Spartiaten in Frage stellen³⁸⁰. Die nur von Xenophon in der Hellenika überlieferte³⁸¹ Kinadon-Affäre (Xen. Hell. III,3,4-11) beleuchtet schlaglichtartig³⁸² die aus der Oliganthropie

³⁷⁷) Auch nach Aristoteles (Pol. II,1270 a 30-35) ist die Oliganthropie der Ruin der Polis.

³⁷⁸) Martin, *Vie internationale* 93 und Ruschenbusch, *ZPE* 59, 1985, 253ff.

³⁷⁹) Zu Lak.pol. 1,1 vgl. Luppino Manes, *Progetto* 43f. und Rebenich, *Verfassung* 88f. Letzterer meint, daß Xenophon hier die Oliganthropie durchaus in einen „positiven Kontext“ stelle durch den Gegensatz zwischen der geringen Bürgerzahl und der großen Macht, die Sparta trotzdem errungen habe.

Oliganthropie und Ressourcenpunkte als große Schwachpunkte der spartanischen 'Arché': Xen. Hell. III,5,15; IV,2,12 (vgl. Tuplin, *Failings* 66).

Die Anzahl der Spartiaten soll von 8.000 im Jahre 480 v.Chr. auf 1.500 um 370 v.Chr. gesunken sein. Die moderne Forschung ist teilweise allerdings eher der Ansicht, daß Xenophon die Lage zu dramatisch dargestellt habe. Übersicht über die Quellenlage: Ste. Croix, *Pelopwar* 331f. (Appendix XVI: *Spartan oliganthrôpia*); Cartledge, *Sparta and Laconia* 312-314.

Weitere Literaturhinweise bei: J. Ducat, *Sparte archaïque et classique. Structures économiques, sociales, politiques*, (1965-1982). REG 1983, 223ff. Vgl. weiter Figuera 1986 und Hodkinson 1986.

³⁸⁰) Vgl. Martin (*Vie internationale* 64), der auf das Beispiel der Kinadon-Verschwörung verweist, die nach Fuks (*Athenaeum* 40, 1962, 257) "*most dangerous revolutionary movement the Spartan government ever had to face*" war.

³⁸¹) Z.B. Luther 2000 hält die Kinadon-Affäre für ein Täuschungsmanöver des Agesilaos und seiner Anhänger. Hier aber geht es nicht um die Historizität dieser Geschichte, sondern um die Wertungen, die Xenophon vornimmt.

³⁸²) Vgl. Cartledge 1987, 165: "*Written with hindsight after Sparta's débâcle at Leuktra and the consequent invasion of Lakonia and Messenia by Epameinondas, it puts its finger on one of the chief symptoms and causes of the Spartan crisis, 'oliganthrôpia' ... It brilliantly conveys just how precarious and insecurely based was the 'arché' (empire) over which Sparta held sway in 399. Above all, though, it illuminates as if by a whole battery of arc-lamps the form and character of the Spartan class struggle.*"

Ganz anders ist der Blickwinkel Grays (Gray, *Character* 39-45): "*... an absolutely crucial piece of evidence for Spartan internal affairs in the fourth century BC. It suggests that all was not well, if the plot really occurred in the way Xenophon says.*" Dieses einschränkende "wenn" ist für Gray sehr wichtig, denn sie kommt zu dem Ergebnis: "*It is Herodotean storytelling history.*" Der Mangel an historischen Details, Namen usw. werde verständlich, wenn man die Kinadon-Affäre als eine herodoteische Geschichte lese; alles, was der heutige Historiker gerne als Information hätte, sei unnötiger Ballast für eine gut erzählte Geschichte. Die Pointe der Geschichte habe keinen politischen, sondern einen moralisierenden Charakter: Kinadon sagt aus, er habe nicht niedriger stehen wollen als irgendein anderer Mann in Lakodaimon. Nach seiner Gefangennahme aber wird er

resultierenden Probleme Spartas: Kinadon ist kein Spartiat oder Helot, sondern gehört vermutlich³⁸³ zu den Hypomeiones, den Minderberechtigten³⁸⁴; er und seine Freunde wollen alle Nicht-Spartiaten (Hypomeiones, Periöken, Neodamoden und Heloten)³⁸⁵ zum Aufstand anstacheln, die alle die Spartiaten hassen würden und ihnen hundertfach an Zahl überlegen seien; er, Kinadon, wolle hinter niemandem im Staat zurückstehen müssen (,ὁ δ' ἀπεκρίνατο, μηδενὸς ἥττων εἶναι ἐν Λακεδαιμόνι', §11). Die Verschwörung jedoch wird an Agesilaos verraten, und die Verschwörer werden liquidiert.

Liest man diese Geschichte, die ja für Sparta scheinbar gut ausgeht, so bleibt ein schaler Beigeschmack zurück, als habe Xenophon deutlich machen wollen: Die Spartaner haben zwar den Unglücksboten hingerichtet, aber das Unglück selbst nicht aus der Welt geschafft. Denn die Zustandsbeschreibung, die Kinadon liefert, wird von Xenophon keineswegs als unglaubwürdig gekennzeichnet. Der Eindruck, daß die inneren Kohäsionskräfte des spartanischen Staates geschwächt sind und daß dieser Staat nicht in der Lage ist, sein eigenes Menschenpotential zu nutzen, bleibt³⁸⁶. Sparta gerät so in eine Abwärtsspirale: Seine Macht beruht sowohl auf seiner eigenen militärischen Stärke als auch auf seinem Bündnissystem, dem Peloponnesischen Bund. Je kleiner die Schicht der Spartiaten und damit die Anzahl der felddiensttauglichen Hopliten³⁸⁷ wird, desto geringer wird seine Attraktivität für Bündner³⁸⁸.

Die Erkenntnis, daß Sparta ohne die Truppen der Verbündeten gefährlich schwach, darf in der Hellenika der Korinther Timolaos äußern und in ein einprägsames Bild kleiden von anschwellenden Flüssen: „, Ἄλλ' ἐμοὶ δοκεῖ ... ὅμοιον εἶναι τὸ τῶν Λακεδαιμονίων πρᾶγμα οἷόνπερ τὸ τῶν ποταμῶν. Οἱ τε γὰρ ποταμοὶ πρὸς μὲν ταῖς

wie der gemeinste Kriminelle behandelt. Grays moralische Bewertung: *"Kinadon is presumably to be condemned as one who had ambitions that exceeded his rightful expectations."* So hat Gray ihre Zweifel am Wahrheitsgehalt dieser Episode: Sie hält vieles in der Geschichte für erzählerische Konvention; z.B. Bild des Tyrannen, der über unglückliche Sklaven herrscht und verweist auf Xen. Hieron 6,1-8.

Eine andere Deutung der Kinadon-Episode aus der Hellenika hat Jehne (Hermes 123, 1995, 166-174) vorgeschlagen. Xenophons Darstellungsziel sei es gewesen, die Rechtmäßigkeit von Agesilaos' Königtum zu unterstreichen (dort auch die neuere Literatur).

Ich kann zwar Grays Analyse nachvollziehen und teile Jehnes Wertschätzung für die Fähigkeiten des Schriftstellers Xenophon, aber man darf die Kinadon-Episode nicht nur in diesem Rahmen deuten. Wichtig ist auch und vor allem das Element der Bedrohung Sparta durch soziale Ausdifferenzierung und Oliganthropie (was die Zahl der Spartiaten anbelangt). Und genau das thematisiert Xenophon.

³⁸³) Was aus Xen. Hell. III,3,5 lediglich zu erschließen ist.

³⁸⁴) Dieser Terminus taucht nur hier bei Xenophon auf; vgl. Oliva, Sparta 177f.. Der Sinn "Minderberechtigte" (wie ihn z.B. Strasburger übersetzt) ist unausweichlich. Anscheinend spricht Xenophon von einer großen Gruppe von sozialen Absteigern bzw. deren Nachkommen, denen dieser Status verhaßt ist. Nach Oliva handelt es sich wahrscheinlich um ehemalige spartanische Homoioi, die den Bürgerstatus verloren haben, z.B. da sie aus ökonomischen Gründen nicht mehr ihren Beitrag zu den Syssitien leisten konnten.

³⁸⁵) Zur Sozialstruktur Spartas vgl. Cartledge 1987, 160ff.

³⁸⁶) Ähnlich auch Cartledge 1987, 165: *"Allowances must obviously be made for a good deal of agit-prop exaggeration here. But it is safe to infer that these were the four most important divisions of the sub-Spartiate inhabitants of the Spartan polis and that at least some members of each category might feel thus cannibalistically inclined."*

³⁸⁷) Zum spartanischen Hoplitenpotential vgl. Cozzoli 1979, 59ff.

³⁸⁸) Zur inneren Schwäche der spartanischen Hegemonie auf Grund von Menschen- und Ressourcenmangel s. Xen. Hell. III,5,15; IV,2,12. Dazu Tuplin, Failings 66.

πηγαῖς οὐ μεγάλοι εἰσὶν ἀλλ' εὐδιάβατοι, ὅσω δ' ἂν πορρωτέρω γίνωνται, ἐπεμβάλλοντες ἕτεροι ποταμοὶ ἰσχυρότερον αὐτῶν τὸ ρεῦμα ποιοῦσι, καὶ οἱ Λακεδαιμόνιοι ὡσαύτως, ἔνθεν μὲν ἐξέρχονται, αὐτοὶ μόνοι εἰσὶ, προϊόντες δὲ καὶ παραλαμβάνοντες τὰς πόλεις πλείους τε καὶ δυσμαχώτεροι γίνονται.“ (Xen. Hell. IV,2,11f.). Timolaos schließt noch ein zweites Bild an: Das von einem Wespennest, das man am besten mit allen Bewohnerinnen verbrennt (§12).

In der Kyrupädie dagegen gibt Xenophon eine Fülle von direkten und indirekten Antworten auf dieses Problem der Oliganthropie: Wie kommt man an Soldaten, wie an Geld, wie an Ausrüstung, woher nehme ich Mittel, um zu belohnen, zu bestrafen und zu gewinnen. Xenophon zeigt sowohl, wie die innere Stärke gesteigert werden kann, als auch, wie man treue Verbündete gewinnt.

Während in Sparta ein strenges "Kasten"-Wesen herrschte, in dem man eher absteigen als aufsteigen (wenig berühmte Ausnahme: die Neodamoden) konnte, zeigt die Kyrupädie von Anfang an, daß der gerechte Herrscher, der nach Leistung geht, auch Wege nach oben (Stichwort "Sozialer Aufstieg") frei machen kann, z.B. die militärische Gleichstellung der 30.000 persischen Gemeinen mit den Homotimoi (Xen. Cyr. II,1,9-11)³⁸⁹.

Kyros spricht die "Gemeinen" so an:

”Ἄνδρες Πέρσαι, ὑμεῖς καμ ἔφυτε ἐν τῇ αὐτῇ ἡμῖν χώρᾳ καμ ἐτρέφητε, καμ τῷ σώματά τε οὐδὲν ἡμῶν χείρονα ἔχετε, ψυχὰς τε οὐδὲν κακίονας ὑμᾶς προσήκει ἡμῶν ἔχειν. Τοιοῦτοι δ' ὄντες ἐν μὲν τῇ πατρῷδι οὐ μετείχετε τῶν ἴσων ἡμῖν, οὐχ ὑφ' ἡμῶν ἀπελαθέντες, ἀλλ' ὑπὸ τοῦ τὰ ἐπιτήδεια ἀνάγκην ὑμῖν εἶναι πορίζεσθαι. Νῦν δὲ ὅπως μὲν ταῦτα ἔξετε ἐμοὶ μελήσει σὼν τοῦ θεοῦ• ...” (Xen. Cyr. II,1,15)³⁹⁰

Kyros macht die persischen Gemeinen³⁹¹ zu Berufssoldaten³⁹² (im Gegensatz zum klassischen Hopliten einer griechischen Polis, der für Ausrüstung und Verpflegung

³⁸⁹) Vgl. Luccioni 1947, 226: Das neue Reich brauche eine breitere Eliteschicht; die vergrößerte neue Aristokratie sei militärisch notwendig für die anstehenden Eroberungen. Einen anderen Blickwinkel hat Bruell 1994, 26f.

Worin ich wiederum eine Parallele in Makedonien zu finden glaube, nämlich in der Schaffung der Pezhetären.

Xenophon könnte hier durchaus die lakonischen Heloten, die ja auch als Neodamoden für das spartanische Militär rekrutiert wurden, im Auge gehabt haben. Zu der "Anhänglichkeit" der lakonischen Heloten an ihre spartiatischen Herren vgl. Clauss, Sparta 111f. Zum Thema Rekrutierung von Unfreien als Anzeichen von Oliganthropie während des Peloponnesischen Krieges vgl. Mossé, PGG 223.

³⁹⁰) *"Perser, die ihr seid in demselben Land geboren und aufgewachsen wie wir, ihr seid nicht schwächer als wir und dürft in keiner schlechteren seelischen Verfassung sein als wir. Obwohl ihr so tüchtig seid, hattet ihr in der Heimat nicht dieselbe rechtliche Stellung wie wir, nicht weil wir euch davon ausgeschlossen haben, sondern weil ihr dazu gezwungen seid, für euren Lebensunterhalt zu sorgen. Jetzt aber wird es meine Aufgabe sein, mit Hilfe der Götter dafür zu sorgen, daß ihr euren Lebensunterhalt zur Verfügung habt."* (Übers. R. Nickel)

³⁹¹) Die persischen Gemeinen sind Freie, daher kann man das nicht vergleichen mit gewissen Erscheinungen im Peloponnesischen Krieg: Brasidas z.B. rekrutierte Heloten (Thukyd. V,80), und Athen mobilisierte in der Endphase des Krieges vor der Arginusen-Schlacht sogar Sklaven (Xen. Hell. I,6,24); vgl. Mossé, PGG 223.

³⁹²) Vgl. Xen. Hell. VI,1,5, wo der Tyrann Jason von Pherai den Söldner als Berufssoldaten den Vorzug vor der Bürgermiliz gibt. Mandel 1980, 54, kommentiert das so: *"... the new tactics developed during the endless wars of the 5th-4th centuries demanded such physical and military fitness of the soldiers that unprepared citizens could never meet that demand."* Das dürfte ungefähr auch die communis opinio der Forschung sein.

Auch Riedinger, Études 94 Anm. 2, meint unter Verweis auf Xen. Hell. VI,1,5, Xenophon sei wahrscheinlich der erste gewesen, der den militärischen Wert von professionellen Soldaten (Söldnern) dem von Amateuren (Bürgeraufgebote) gegenübergestellt habe.

selbst aufkommen muß). Damit wird das Rekrutierungspotential erhöht und seine Qualität verbessert, während es durchaus nicht zu den hervorstechenden Eigenschaften der griechischen Polis (und anscheinend auch des Persien vor Kyros d.Gr.) gehört, auch das Wehrpotential der unteren Schichten zu nutzen (das gilt sowohl für das realexistierende Sparta als auch für die Idealpolis Platons)³⁹³.

Einer von diesen Persern einfacher Abstammung, der in der Kyrupädie eine herausgehobene Darstellung³⁹⁴ erfährt, ist Pheraulas, die positive Gegenfigur zum oben erwähnten Kinadon³⁹⁵. Auch Pheraulas hat Selbstbewußtsein und Ehrgeiz, aber der kann befriedigt werden in der Welt des xenophontischen Kyros. Denn ein Kennzeichen der Gesellschaft, die Kyros schafft, ist soziale Durchlässigkeit³⁹⁶: Dafür, so Due³⁹⁷, sei Pheraulas, der Perser einfacher Herkunft, das Musterbeispiel; Pheraulas zeige, daß Kyros im Umgang mit Menschen aller Schichten den richtigen Ton treffe und in ihnen gute Eigenschaften wecke. *”Pheraulas illustrates, as it were, the democratic potential of Cyrus' administration. It is possible, even for a commoner, to move upwards in society, if he possesses the right qualities.”*³⁹⁸

Wenn man nun davon ausgeht, daß Ehrung und Belohnung bei Xenophon (und wohl auch bei seinen Zeitgenossen) im wesentlichen auf materiellen Dingen beruhen, so ist klar, daß auch eine gewisse materielle Basis vorhanden sein muß: Hier ist die Polis meist dem gut geführten Flächenstaat unterlegen, und der wiederum dem Reich.

- Symmachoi

Der xenophontische Kyros ist ein Meister auf dem Gebiet der Menschenführung; ständig gewinnt er neue Freunde³⁹⁹, neue *ᾠσυμμάχοι* (vor allem aus den Reihen der Untertanen des Assyrenkönigs!), die ihm in unverbrüchlicher Treue verbunden bleiben⁴⁰⁰. Xenophons Botschaft ist deutlich: Ohne diese Symmachoi und ihre mustergültige Behandlung hätte Kyros sein Reich nicht errichten können⁴⁰¹.

³⁹³) Due (214f.) betont aber stärker die implizierte Kritik an Athen: Fast unmöglich sei für Gemeine gewesen, an die Spitze zu kommen; für Ausländer, das Bürgerrecht zu erhalten; für die Besten, eine angemessene Belohnung zu erhalten. Dagegen sind Leute um Kyros sehr gemischt; und das gilt auch für die Armee: Kyros' Armee ist nicht nur eine Bürgerarmee, sondern auch eine Auswahl der Fähigsten für bestimmte Aufgaben: *”Quality, not nationality, is what counts.”*

³⁹⁴) Xen. Cyr. II,2,11; 3,7; VIII,3,35; vgl. Hémarinquer, *Cyropédie* 43.

³⁹⁵) So, wie Xenophon mit Kinadon in der Hellenika der inneren Unzufriedenheit in Sparta einen Namen gegeben hat, so gibt er mit Pheraulas der inneren Stärke des Reiches des xenophontischen Kyros ein Gesicht.

³⁹⁶) Inwieweit der *”roman sociale”* des Pheraulas den historischen Gegebenheiten entsprochen haben mag, dazu Briant, HEP 344-346.

³⁹⁷) Due 75.

³⁹⁸) Diese Durchlässigkeit nach oben zeichnet auch die römische Gesellschaft aus.

³⁹⁹) Das Thema der „Freundesjagd“ ist ein häufiges Thema in Sokrates' Gesprächen. Zum Erwerb von Freunden und Bundesgenossen bei Xenophon: Mem. II,3,3ff.; 3,11; Oecon. 12,5-7; Cyr. I,6,3; II,4,32; III,1,31; IV,2,18; 2,38f.; IV,5; V,2,19; V,15,-24; VI,1,47ff.; VIII,7,28.

⁴⁰⁰) Dies gehört zum Tugendkanon des Idealherrschers. In seinem Enkomion auf König Agesiلاس stellt Xenophon den Spartaner auch als einen Meister auf dem Gebiet des Freundegewinnens dar (so Joel, Sokrates I 1046f.). Auch hier sind für Xenophon philosophischer Anspruch und politische Umsetzung nur zwei Seiten derselben Medaille. S.a. Scharr, Staatsideal 211ff.

Und nicht minder deutlich wird in der Hellenika, daß treue Symmachoi ein seltenes Gut sind. Mißhandlung der Schwachen⁴⁰², Neid, Mißgunst, Zwietracht und Insubordination nebst fliegendem Seitenwechsel⁴⁰³ bestimmen dort das Bild⁴⁰⁴. Die großen griechischen Symmachien, sei es nun der Peloponnesische Bund oder der 1. Attische Seebund, sind alles andere als Bündnisse unter Gleichrangigen; für viele kleine Staaten gab es keine Alternative zu einem solchen Bündnis⁴⁰⁵. Und daher steckt in der Zustandsbeschreibung des thebanischen Gesandten in einer Rede in Athen, mit der die Athener zum Kriegseintritt gegen die Spartaner überredet werden sollen, viel wahres: "ὅτι δὲ πολλῶν ἄρχουσι, μὴ φοβηθῆτε, ἀλλὰ πολὺ μᾶλλον διὰ τοῦτο θαρρεῖτε, ἐνθυμούμενοι ὅτι καὶ ὑμεῖς ὅτι πλείστων ἤρχεστε, τότε πλείστους ἐχθροὺς ἐκέκτησθε. Ἄλλ' ἕως μὲν οὐκ εἶχον ὅποι ἀποσταίεν, ἔκρυπτον τὴν πρὸς ὑμᾶς

⁴⁰¹) Vgl. dazu folgende Stellen: Xen. Cyr. IV,6; V,2,27-29; 3,15.33; VI,1. Vgl. auch Hémarinquer, Cyropédie 205-209.

In der Hellenika rühmt Xenophon den Tagos von Thessalien, Jason von Pherai: „Ἐπεὶ δ' ἀπῆλθε πάλιν εἰς τὴν Θετταλίαν, μέγας μὲν ἦν καὶ διὰ τὸ τῷ νόμῳ Θετταλῶν ταγὸς καθεστάναι καὶ διὰ τὸ μισθοφόρους πολλοὺς τρέφειν περὶ αὐτὸν καὶ πεζοὺς καὶ ἵππεας, καὶ τούτους ἐκπεπονημένους ὡς ἂν κράτιστοι εἶεν· ἔτι δὲ μείζων καὶ διὰ τὸ συμμάχους πολλοὺς μὲν ἤδη εἶναι αὐτῷ, τοὺς δὲ καὶ ἔτι βούλεσθαι γίνεσθαι. Μέγιστος δ' ἦν τῶν καθ' αὐτὸν τῷ μηδ' ὑφ' ἐνός εὐκαταφρόνητος εἶναι.“ (Xen. Hell. VI,4,28; Unterstreichung von mir)

Eine ganz wichtige Voraussetzung, um einen Menschen einen großen Menschen nennen zu können, war also für Xenophon dessen Fähigkeit, Bundesgenossen zu erwerben! Hierin ähnelt Jason von Pherai, wie Xenophon ihn sah, dem xenophontischen Kyros.

Nicht minder engagiert ist der karthagische Feldherr Hannibal im 2. Punischen Krieg. Über Hannibals Italienfeldzug und die Bedeutung der Bundesgenossen für Operationen weitab der eigenen Nachschubbasen schreibt Polybios: «τῷ γὰρ εἰς ἄλλοτρίαν καθέντι χώραν στρατόπεδα καὶ παραδόξοις ἐγχειροῦντι πράγμασιν εἷς τρόπος ἐστὶν οὗτος σωτηρίας, τὸ συνεχῶς καινοποιεῖν αἰεὶ τὰς τῶν συμμάχων ἐλπίδας.» (Polyb. III,70,11)

⁴⁰²) Der Spartiate Thibron, Kommandeur des spartanischen Expeditionskorps in Kleinasien, muß in die Verbannung gehen (Xen. Hell. III,1,8; 2,7), da er seinen Soldaten erlaubte, das Eigentum von Verbündeten zu plündern (im Winter 400/399 muß Thibron Versorgungsschwierigkeiten gehabt haben). Vgl. Hamilton, Bitter victories 112f. und Tuplin, Failings 49. Dagegen wird sein Nachfolger Derkylidas gelobt, da er die Verbündeten nach Möglichkeit schont (Xen. Hell. III,1,10), z.B. indem er in Bithynien (das zwar nicht zum Achämenidenreich gehörte, aber auch kein Bündnergebiet war) überwintert und sich dort mit Beute versorgt.

⁴⁰³) Garlan, Avant-propos. p. iv: Das griechische Konzept der Militärallianz unterscheidet sich erheblich von dem unsrigen: Kein völliger, auch kein gefühlsmäßiger Schulterschuß mit dem Bündnispartner (echte Freundschaft mit dem Bündnispartner ist möglich, aber eher die Ausnahme). Bündnisse sind realpolitische Entscheidungen, bei denen die jeweilige Interessenlage der Polis die ausschlaggebende Rolle spielt. Der Bruch von Bündnissen oder das Eingehen von neuen Bündnissen hat nichts mit einer im griechischen Volkscharakter verankerten Wankelmütigkeit zu tun, sondern sind Interessensentscheidungen.

⁴⁰⁴) Zum spartanischen Fehlverhalten gegenüber den Bündnern s. bei Tuplin, Failings im Index s.v. Sparta: allies.

Riedinger (Études 143f.) dagegen ist der Meinung, daß Problem des Verhältnisses Bündner - Hegemon existiere für Xenophon über weite Strecken nicht. Nur im Zusammenhang mit Kriegen werde das Thema das Thema interessant. Dazu kann ich nur anmerken: Wo wenn nicht da! Geradezu prophetisch sind die Worte aus der Verteidigungsrede des Theramenes, als es für ihn auf Leben und Tod geht: "οὐχ οἱ ἐχθροὺς, ὧ Κριτία, κωλύοντες πολλοὺς ποιεῖσθαι, οὐδ' οἱ συμμάχους πλείστους διδάσκοντες κτᾶσθαι, οὗτοι τοὺς πολεμίους ἰσχυροὺς ποιοῦσιν, ἀλλὰ πολλὸν μᾶλλον οἱ ἀδίκως τε χρήματα ἀφαιρούμενοι καὶ τοὺς οὐδὲν ἀδικούντας ἀποκτείνοντες, οὗτοι εἰσιν οἱ καὶ πολλοὺς τοὺς ἐναντίους ποιοῦντες ..." ("Nicht wer zu verhindern sucht, daß die Zahl der Feinde anschwillt, ist es, der die Feinde stark macht, mein lieber Kritias; auch nicht, wer da lehrt, wie man sich die meisten Bundesgenossen erwerben kann; nein vielmehr, wer widerrechtlich anderen ihr Geld entreißt und Unschuldige tötet, der ist's, der die Zahl der Feinde groß macht ..." (Xen. II,3,43; Übersetzung K. Wernicke)).

Die Dreißig verübten Justizmorde an Metöken, um sich deren Vermögen anzueignen (Xen. Hell. II,3,21.40; Lys. C. Erat. 6-21). Desweiteren fielen ihnen zahlreiche Bürger zum Opfer, darunter: Leon (Xen. Hell. II,3,39; Andok. Myst. 94), Nikerator (Xen. Hell. II,3,39; Diod. XIV,5,5), der Trierarch Antiphon (Xen. Hell. II,3,40) und viele andere mehr.

ἔχθραν· ἐπεὶ δέ γε Λακεδαιμόνιοι προέστησαν, τότε ἔφησαν οἷα περὶ ὑμῶν ἐγίγνωσκον. Καὶ νῦν γε, ἂν φανεροὶ γενώμεθα ἡμεῖς τε καὶ ὑμεῖς συνασπιδούντες ἐναντία τοῖς Λακεδαιμονίοις, εὖ ἴστε, ἀναφανήσονται πολλοὶ οἱ μισοῦντες αὐτούς.” (Xen. Hell. III,5,10f.)⁴⁰⁶

Und trotzdem hängt von den Verbündeten alles ab; weder Athen noch Sparta oder gar Theben sind für sich allein mächtig genug. So erklärt z.B. der Spartiate Antalkidas (Xen. Hell. IV,8,14), daß die Autonomie der Städte Sparta von einem Angriff auf Persien abhalten würde, da die anderen Städte dann nicht zur Teilnahme an einem solchen Feldzug veranlaßt werden könnten.

Bei den Symmachoi muß man sowohl in der Kyropädie als auch in der Hellenika zwei Typen unterscheiden: Die gleichberechtigten bzw. gleichrangigen Verbündeten (z.B. Athen und Theben im Korinthischen Krieg) und die minderberechtigten Bündner (‘... σύμμαχος ... ὑπήκοος ...’, Xen. Cyr. II,4,22; die Armenier in der Kyropaedia bzw. in der Hellenika ein großer Teil der Bündner des 1. Delisch-Attischen Seebundes oder Mantinea nach der Bestrafung). Letztere können wir als Untertanen oder Vasallen eines Reiches fassen. Die Verbündeten, die Kyros für sich gewinnt, gehören meistens in die Kategorie der Vasallen⁴⁰⁷.

- Symmachoi und Kriegslasten

Das Problem des Unterhalts für verbündete Truppen wird in der Kyropädie sehr früh angesprochen. In einem Gespräch, das Kyros vor dem Abmarsch nach Medien mit seinem Vater führt, warnt der ihn, sich, was die Versorgung des persischen Expeditionskorps anbelangt, ganz auf die Zusicherungen des Mederkönigs Kyaxares zu verlassen (Xen. Cyr. I,6,9f.)⁴⁰⁸

Kyros dringt dementsprechend darauf, in das Assyrische einzumarschieren, um die Lasten und Schäden, die durch die persischen Soldaten in Medien verursacht werden,

⁴⁰⁵) Vgl. Martin, Vie Internationales 126: Die kleineren griechischen Poleis schließen Bündnisse ab aus einem Sicherheitsbedürfnis heraus, da sie allein auf sich gestellt zu schwach sind; Martin verweist auf das Beispiel Jason von Pherai: "... quand Jason, tyran de Phères en Thessalie, pense à se faire l'inspirateur de la politique grecque, c'est qu'il sait bien que sa puissance lui procurera aisément l'alliance de tous ceux qui se sentent menacés et désirent protection."

⁴⁰⁶) "Daß ihnen [den Spartanern] viele unterthan sind, soll euch keine Furcht erregen; im Gegenteil, ihr könnt darin eine Ermutigung finden, wenn ihr bedenkt, daß ihr selbst damals, als eure Macht sich am weitesten erstreckte, auch die meisten Feinde hattet. Solange diese nicht wußten, zu wem sie abfallen sollten, hielten sie ihre Feindschaft gegen euch geheim; sobald sich aber die Lakedaimonier an die Spitze stellten, da gaben sie ihre wahre Meinung kund. Auch jetzt könnt ihr überzeugt sein, sobald es bekannt wird, daß wir und ihr gemeinsame Sache gegen die Lakedaimonier machen, werden viele mit ihrem Haß gegen sie zum Vorschein kommen." (Übers. K. Wernicke)

⁴⁰⁷) Wehrli, Antigone 99 Anm. 132: "Dans la 'Cyropédie', Xénophon se sert des termes symmachia, symmachia, exclusivement pour désigner les peuples et les dynastes qui, soit de leur gré, soit par contrainte, se soumettent à Cyrus (ou à Astyages, etc.) et s'obligent, en retour de la protection du suzerain, à suivre son appel. Ces symmachoi sont des sujets du prince."

⁴⁰⁸) Vgl. hierzu die Geschichte der Subsidienleistungen der Achämeniden an Sparta in der Endphase des Peloponnesischen Krieges. Die Zahlungen erfolgten keineswegs in schöner Regelmäßigkeit, so daß spartanische Kommandeure oft nicht in der Lage waren, Sold zu zahlen - z.B. Kallikratides in Xen. Hell. I,6,12 (vgl. Proietti, Xenophon's Sparta 15) oder Eteonikos, der gerade noch die Plünderung des verbündeten Chios durch seine mittellosen Soldaten verhindern kann, in Xen. Hell. II,1,1-5 (vgl. Proietti, Xenophon's Sparta 21 und Gray, Character 24f.).

gering zu halten und auf die Feinde abzuwälzen (Xen. Cyr. III,3,14ff.)⁴⁰⁹. Es wirkt zwar ein wenig verdreht, wenn sich Kyros solche Gedanken macht - und nicht Kyaxares, der ja auf die Unterstützung durch die Perser bitter angewiesen ist. Dennoch sind die Fragen des Solds und der Verpflegung in der Hellenika häufig genug Grund für Zerwürfnisse unter den Bündnern⁴¹⁰. Will man dieses Problem von vornherein umgehen, so sollte der Krieg möglichst auf Kosten der Feinde geführt werden (Xen. Cyr. III,3,16)⁴¹¹.

Auch ansonsten versucht der xenophontische Kyros stets, die Verbündeten bei den Kriegskosten zu schonen. Dagegen bittet er den Inderkönig um Subsidien und bekommt sie auch⁴¹². Auch hierin scheint er einem Ratschlag seines Vaters Kambyses zu folgen: "Ποῖον οὖν ἔθνος τῶν πέριξ οὐ δοκεῖς καμ χαρίζεσθαι βουλσμενον ὑμῖν ὑπηρετήξειν καμ φοβοῖμενον μή τι πάθῃ;" (Xen. Cyr. I,6,10)⁴¹³ Für Xenophons Kambyses scheinen die Grenzen zwischen Bitten und Erpressen durchaus fließend gewesen zu sein⁴¹⁴.

- Behandlung der Bündner bei der Verteilung der Beute⁴¹⁵

Nach der Eroberung des feindlichen Heerlagers weist Kyros auf die Gefahr hin, daß eine ungerechte Verteilung der Beute zum Verlust der Verbündeten führen kann (Xen. Cyr. IV,2,38-47, bes. 43f.)⁴¹⁶. Seine Perser sollen sich mit dem kleineren Teil der Beute begnügen, um die Treue und den Dienstifer der Verbündeten zu sichern und zu

⁴⁰⁹) Vgl. Hémarinquer, *Cyropédie* 196.

⁴¹⁰) Z.B. kommt es im Winter 400/399 v.Chr. zu solchen Problemen in Kleinasien, wofür der spartanische Kommandeur Thibron später bestraft wird (Xen. Hell. III,1,8). Vgl. Hamilton, *Sparta's bitter victories* 112f.

⁴¹¹) Ebenso auch sonst bei Xenophon: Ages. 1,8; Hell. V,1,7; Lak.pol. 2,6-9; Oik. 11,18.

⁴¹²) Ein solcher Meister im Erlangen von Subsidien und der damit verbundenen Schonung der Bundesgenossen ist der Spartiate Lysander; vgl. z.B. Xen. Hell. II,1,6, das Proietti, *Xenophon's Sparta* 21f., wie folgt interpretiert: Lysanders Sieg bei Notion sei für das Ansehen Lysanders eher zweitrangig gewesen, viel wichtiger sei für die Alliierten gewesen, daß sie unter Lysander keine Kriegskontributionen mehr zahlen würden müssen wie unter Kallikratidas und Eteonikos, während Lysander stets erfolgreich persische Subsidien requiriert und damit Verbündete entlastet hatte.

⁴¹³) "Welches von unseren Nachbarvölkern ist deiner Meinung nach wohl nicht bereit, euch zur Verfügung zu stehen, weil es euch einen Gefallen tun will und weil es Angst hat, daß es sich sonst irgendwelchen Zwangsmaßnahmen aussetzen würde?" (Übers. R. Nickel)

⁴¹⁴) Eine solche Geschichte, in der Bitten und Erpressung in einander über gehen, findet sich in Xen. Hell. I,6,8-12: Kallikratides' Geldforderung an die verbündeten Milesier (vgl. Proietti, *Xenophon's Sparta* 14f. und Gray, *Character* 83).

⁴¹⁵) Allgemein zum Thema Verteilung der Kriegsbeute vgl. Garlan 1974.

⁴¹⁶) Dafür werden die Hyrkanier, die ersten, die vom Assyrerkönig zu Kyros übergegangen ist, überreichlich mit Beute bedacht (Xen. Cyr. IV,5,53). Und Hémarinquer, *Cyropédie* 209, kommentiert die Lobeshymne des Hyrkaniers auf Kyros ganz richtig: "Eloge que n'ont dû souvent entendre ni Athènes ni Lacédémone, bien qu'elles aient eu des occasions plus graves pour le mériter."

belohnen⁴¹⁷. Dafür erntet Kyros großes Lob bei den Verbündeten (z.B. Xen. Cyr. V,3,20).

Implizit wird hier deutlich, daß Kyros auf die Eroberung des Assyrrreiches aus ist⁴¹⁸. Die Eroberung dieses Reich ist ein so hohes Gut, daß man darüber durchaus auf den Inhalt einiger Zelte und Bagagewagen verzichten kann. Allerdings kann nur eine sehr disziplinierte Armee, wie Xenophon sie hier preist, gegenüber ihren Verbündeten so "mit-teilsam" sein⁴¹⁹.

Die (scheinbare) Uneigennützigkeit des xenophontischen Kyros weist voraus auf sein neues Reich, das auch eine gemeinsame Wohlstandssphäre sein soll, gegründet auf die Liebe und Achtung der mit Kyros verbündeten Völker und Fürsten (z.B. Xen. Cyr. IV,2,42f.). Den allgemein gültigen Ratschlag: 'Bereichere deine Freunde, und du bereicherst dich selbst' finden wir auch in Xenophons Hieron (Hier. 11,13f.)⁴²⁰.

- Respektierung der Symmachoi

Der xenophontische Kyros vermittelt während des Krieges seinen Verbündeten stets das Bewußtsein, daß er sich um sie sorgt, daß er sie achtet und respektiert. Dies ist eine wesentliche Stimulanz für ihre Einsatzbereitschaft⁴²¹. Fast eine Schlüsselstelle ist Xen. Cyr. IV,2,37-39:

- ◆ Die Perser sollen für die Verbündeten sorgen, um deren uneingeschränkte Zuneigung zu gewinnen („... δυναίμεθα τοὺς συμμάχους προθύμους ποιῆσθαι.“ Xen. Cyr. IV,2,38).
- ◆ Der Verlust der Verbündeten würde die Perser sehr schwächen („... ἀσθενεῖς δ' ἐσόμεθα συμμάχων ἀποροῦτες.“ Xen. Cyr. IV,2,39)⁴²²

⁴¹⁷) Das gemahnt an die weiter unten behandelte Geschichte des persischen Adligen Spithridates, der während des Kleinasienkrieges der Spartaner zu Agesilaos übergetreten war, ihn aber wegen der ungerechten Behandlung bei der Beuteverteilung durch einen spartanischen Offizier wieder verließ (Xen. Hell. IV,1,26-28).

Vgl. auch Due 168f. zum Teilen der Beute mit den Alliierten: Wenn man zuerst die Alliierten zufriedenstellt, hat man auf lange Sicht mehr davon. So erzeugt man Loyalität bei Verbündeten. Kyros' Abneigung gegen Plünderungen hänge zusammen mit Bedeutung der Tugend "Selbstkontrolle", 'σωφροσύνη' (sophrosyne). Den Besiegten nicht alles zu nehmen, sei 'φιλανθρωπία' und zugleich 'σωφροσύνη'.

Die Idee, eine aus verschiedenen Ethnien zusammengesetzte Armee durch eine „Zugewinnngemeinschaft“ bei der Beute zusammenzuhalten, dürfte antikes Allgemeingut gewesen sein, vgl. z.B. Polyb. III,13,8; 17,7.

⁴¹⁸) Dies wird erst in Xen. Cyr. IV,5,16 explizit verkündet.

⁴¹⁹) Zur philosophisch-ethischen Deutung dieser Passage vgl. Müller-Goldingen, Untersuchungen 177f.

⁴²⁰) Vgl. Scharr, Staatsideal 211.

⁴²¹) Vgl. Scharr, Staatsideal 215f.

Ein berühmtes Negativbeispiel aus der Hellenika ist die Verachtung der Spartaner für ihre Verbündeten, die die Peltasten des Iphikrates fürchten (Xen. Hell. IV,4,16f.). Später werden eben jene Peltasten einer spartanischen Hopliten-Abteilung bei Lechaion schwerste Verluste zufügen (Xen. Hell. IV,5,11-17). Agesilaos führt dann diese geschlagene Mora in der Dunkelheit an Mantinea vorbei: "Οὕτω χαλεπῶς ἂν ἐδόκουν οἱ στρατιῶται τοὺς Μαντινέας ἐφηδομένους τῷ δυστυχίματι θεάσασθαι." ("So peinlich, glaubte er, würde es für seine Soldaten sein, wenn sie die Schadenfreude der Mantineer über ihr Unglück sehen müßten." (Xen. Hell. IV,5,18; Übers.: G. Strasburger)).

⁴²²) Vgl. auch Xen. Cyr. IV,5,52f. und VI,1,6ff. (Konferenz und Kriegsrat der Bundesgenossen).

Auch hier gibt es wieder einen interessanten Kontrast zwischen Hellenika und Kyropädie, z.B. in der Frage, wie man mit Verbündeten umgeht, die eine Niederlage erlitten haben:

In der Hellenika erleiden die Mantineer Verluste durch die Peltasten des Atheners Iphikrates; in der Folge verhöhnten die Spartaner ihre Bündner aus Mantinea: „... οἱ σύμμαχοι φοβοῖντο τοὺς πελταστὰς ὥσπερ μορμόνας παιδάρια.“ (Xen. Hell. IV,4,17) Später aber müssen die Spartaner selbst empfindliche Verluste durch Iphikrates' Peltasten hinnehmen – eine doppelte Niederlage, militärisch gegen Iphikrates, moralisch gegen Mantinea⁴²³. So etwas passiert dem xenophontischen Kyros natürlich nicht!

In der Kyropädie unternehmen die Kadusier, ohne sich mit Kyros abgestimmt zu haben, einen Beutezug im Raum Babylon; von den Assyrern gestellt und besiegt, fällt der Anführer der Kadusier mit vielen seiner Männer. Kyros kümmert sich gemeinsam mit den persischen Homotimen um die überlebenden Kadusier⁴²⁴. Sie werden moralisch wiederaufgerichtet und wählen einen neuen Anführer. Aber Kyros sorgt nicht nur für die Lebenden, sondern auch für die Gefallenen, die er beerdigen läßt. So münzt Kyros die Niederlage der Kadusier in einen Gewinn an Kampfkraft um, da sie nun umso treuere Verbündete sind (Xen. Cyr. V,4,15-23).

Aber auch sonst macht xenophontische Kyros seinen Leuten unmißverständlich klar, welche Bedeutung es hat, sich kampfkraftige Verbündete zu erhalten. Dazu auch noch einige Einzelbeispiele:

- Die Tigranes-Episode

Der armenische Herrscher, ein Vasall des Mederkönigs, verweigert Tribut und Herresfolge⁴²⁵. Xenophon nutzt die Gelegenheit, hier Kyros' hohe Kunst der Symmachoi-Gewinnung zu demonstrieren (Xen. Cyr. II,4,12-III,1)⁴²⁶. Kyros lockt die Armenier in eine Falle, aber er verzichtet auf eine gewaltsame Unterwerfung, denn Kyros' erklärte Absicht ist es, die Armenier nicht nur zur Erfüllung ihrer Vasallenpflichten erzwingen, sondern sie auch noch zu besseren Freunden machen als vorher⁴²⁷. Dementsprechend darf der Armenierkönig seinen Thron behalten⁴²⁸. Diese

⁴²³) S. besonders Xen. Hell. IV,5,19.

⁴²⁴) Was auch die ärztliche Versorgung einschließt!

⁴²⁵) Man vergleiche hier nur in der Hellenika das Verhalten der Boioter, als sie aufgefordert werden, Truppen für den Kampf gegen die Perser in Kleinasien zu stellen. Nicht nur verweigern die Boioter die Heeresfolge, sie stören auch das Opfer des Agesilaos in Aulis (Xen. Hell. III,4,3; 5,5; VII,1,34). Die Spartaner verzichten darauf, Maßnahmen gegen Theben zu ergreifen; aber trotzdem wird der Boiotische Bund bald im Krieg mit Sparta sein (der Korinthische Krieg). Sich nicht gegen den Aufbau einer zweiten Front gesichert zu haben, das wird später Isokrates (4,153; 5,87f.) dem Agesilaos vorwerfen. Anders der xenophontische Kyros – er löst das Problem Armenien mit Bravour.

⁴²⁶) Joel, Sokrates III 1033. Vgl. auch Due 76: "*The episodes concerned with his defection, capture and trial provide Xenophon with the opportunity to demonstrate not only Cyrus' military genius, but also his clemency, wisdom, and charm.*"

⁴²⁷) Xen. Cyr. II,4,14: "... οἶμαι ἂν σὼν τοῖς θεοῖς ποιῆσαι αὐτῶν καὶ τὸ στρατεύμα πέμψαι καὶ ἀποδοῦναι τῶν δασμῶν σοι· ἔτι δ' ἐλπίζω καὶ φόνον αὐτῶν μᾶλλον ἡμῖν γενήσεσθαι ἢ νῦν ἔστι."

⁴²⁸) Man kann diesem Phänomen, einen besiegten abtrünnigen Vasallen auf dem Thron zu lassen, im Verlauf der hellenistischen Geschichte öfters begegnen.

Milde, die an Caesars "clementia" gemahnt, und Kyros' maßvolle Forderungen machen die Armenier zu umso treueren Verbündeten: Sie sind bereit, freiwillig einen höheren Tribut zu bezahlen, und der armenische Kronprinz Tigranes kommt als Anführer des armenischen Truppenkontingentes mit.

Trotz des hohen philosophischen Gehalts der Episode ist das Szenario durchaus realistisch: Die einst vom Mederkönig Astyages unterworfenen Armenier benutzen den drohenden medisch-assyrischen Krieg, um sich des aufgezwungenen Vasallenvertrages zu entledigen⁴²⁹. Kyros gelingt ein Überraschungsschlag. Dies und seine "clementia" verschaffen ihm ein hohes Prestige, das allerdings eher ihm als seinem Onkel, dem Mederkönig Kyaxares, die Treue der Armenier und ihres Königshauses sichert.

Zwar nicht aus dem Munde des Kyros, aber aus dem des philosophisch gebildeten Tigranes, des armenischen Kronprinzen, läßt Xenophon die Botschaft verkünden, die Kyros' Verhalten rational erklärt: Wenn jemand durch Körperkraft überwunden worden sei, dann werde er seine eigenen Körperkräfte stärken, um die Revanche zu gewinnen; sogar besiegte Städte hätten im Augenblick der Niederlage nichts anderes im Sinn, als mit neuen Verbündeten den Kampf wieder aufzunehmen; diejenigen aber, die von der Überlegenheit des Gegners überzeugt seien, die würden ohne Zwang gehorchen (Xen. Cyr. III,1,20).

So ist diese Episode auch ein ganz praktisches Paradigma⁴³⁰, wie man abtrünnige Vasallen wieder botmäßig macht und warum Milde sinnvoll sein kann.

- Armenier und Chaldäer (Xen. Cyr. III,2,1-25)

Armenier und Chaldäer befinden sich zur Zeit der Intervention des Kyros in Armenien im Kriegszustand⁴³¹, so daß weite Gebiete Armeniens brachliegen. Statt zu versuchen, die kriegerischen Chaldäer mit Hilfe der Armenier gewaltsam zu unterwerfen und zu Paaren zu treiben, versöhnt Kyros die Kriegsparteien "auf Grund kluger Vereinbarung ihrer Interessen"⁴³², ohne dabei den eigenen Vorteil zu vergessen (Xen. Cyr. III,2,17-23):

Plausibel klingt Andersons (Xenophon 180) These, Xenophon habe sich hier eine Episode aus der Anabasis (I,2,24ff.) zum Vorbild genommen: Als Kyros d.J. gegen Tarsos zieht, wird der Fürst Syennesis auf Anraten seiner Frau kampflos dem Kyros die Tore öffnen.

⁴²⁹) Interessantes Detail: Die Wohnsitze der Armenier seien nicht befestigt, darauf habe er, Kyaxares, aufgepasst (Xen. Cyr. II,4,13).

⁴³⁰) Tatum, XIF 143. Vgl. auch Due 223-225.

Wie Kyros mit den abtrünnigen Armeniern umgeht, ist dagegen für Michel (Cyrus 10) ein Beispiel für eine Art 'sokratischen Imperialismus': "*Cyrus se laissera convaincre par ces singulières formules qui, entre la pure violence et la pure liberté, tentent de ménager la place à un impérialisme moral. Soulignons au demeurant leur intelligence, leur précision, et quant à leur portée, il suffit de penser à Tacite.*"

Michel (ibid. 12) meint weiter, hier sei erkennbar, daß Xenophon den Imperialismus eines Perikles (wie er sich darstellt in Thuc. 5,89 - dem Melierdialog) und den Gerechtigkeitsinn Platons versöhnen wollte.

⁴³¹) Nach Jacobs (1990a, 32) gibt es folgenden potentiellen historischen Hintergrund für diesen Konflikt:

Die Chaldäer könnten die in die Berge abgedrängten Nachfahren der alten Urartäer sein; von den beiden streitenden Bevölkerungsgruppen seien die Armenier die stärkeren gewesen, da sie, die Armenier, den Landesherrn stellten.

- ◆ Auf den Bergen zwischen beiden Parteien wird Fort erbaut, in das eine medische Garnison gelegt wird⁴³³.
- ◆ Die umkämpften Ländereien sollen von beiden Völkern gemeinsam genutzt werden.
- ◆ Abschluß eines Defensivvertrages zwischen beiden Völkern und das Recht der gegenseitigen Heirat.

So sichert sich Kyros die Dankbarkeit und Anhänglichkeit beider Völker und kann überdies unter den kriegerischen Chaldäern Söldner rekrutieren (Xen. Cyr. III,2,25f.). Auf der anderen Seite erhalten auch Armenier und Chaldäer von Kyros etwas sehr wichtiges, nämlich Frieden und Wohlstand. Nun haben sie allen Grund, loyal zum Mederreich zu stehen. Denn herrschaftsökonomisch gesehen war das für alle Beteiligten ein vorteilhaftes Geschäft⁴³⁴: Der Vertrag halte, wie Xenophon versichert, noch heute (Xen. Cyr. III,2,24)⁴³⁵.

- Der Übertritt der Hyrkanier

Die Hyrkanier sind, so wie sie Xenophon in der Kyrupädie beschreibt, ein kleines, aber kriegstüchtiges Volk, das zwangsläufig durch die Nachbarschaft zu den Assyrem zu deren Verbündeten wurde⁴³⁶. Die Kavallerie der Hyrkanier hat einen solch guten Ruf, daß die Assyrer sie mit gefährlichen militärischen Spezialaufträgen betrauen - ohne aber ihre Verdienste zu würdigen (Xen. Cyr. IV,2,1)⁴³⁷.

Nach der verlorenen Schlacht mit der Aufgabe betraut, den Rückzug zu decken, sehen sich die Hyrkanier der Gefahr ausgesetzt, vernichtet oder gefangen genommen zu werden. Diese Angst und das Chaos, das im geschlagenen assyrischen Heer herrscht, bewegen die Hyrkanier dazu, zu revoltieren und zu Kyros überzulaufen (Xen. Cyr. IV,2,1-3).

⁴³²) So Joel, Sokrates III 1033.

⁴³³) Was sehr stark an die Devise "divide et impera" erinnert!

⁴³⁴) Ein ähnlich schönes Beispiel aus der Hellenika ist der Mauerbau des Derkyllidas auf der Thrakischen Chersonnes, um die Bündner zu schützen – Xen. Hell. III,2,8-10 (vgl. Riedinger, Études 144). Diese Geschichte ist von Xenophon so positiv geschildert, die könnte man direkt in die Kyrupädie übernehmen, und es würde nicht auffallen.

⁴³⁵) Xenophon läßt den Akanthier Kleigenes in der Hellenika u.a. sagen: "*Solche Städte nämlich, die dem einheitlichen Bundesstaat nur gezwungen beigetreten sind, solche werden, wenn sie irgendwo ein Gegengewicht erkennen, schnell bereit sein abzufallen; sind sie allerdings erst einmal durch das Recht auf gegenseitige Heirat und gegenseitigen Landerwerb, für das sie ja gestimmt haben, eng miteinander verbunden, und haben sie erst einmal wahrgenommen, daß es für sie von Vorteil ist, den Mächtigen Gefolgschaft zu leisten, - gleichwie die Arkader immer, wenn sie mit euch ziehen, mit dem Raub fremder Güter zugleich ihre eigenen schonen - so wird wahrscheinlich dieser Staatsverband nicht mehr genauso leicht aufzulösen sein.*" (Xen. Hell. V,2,18-19; Übers.: G. Strasburger). Das ist ganz genau das, was Kyros in Bezug auf die Armenier und Chaldäer gelingt.

⁴³⁶) Die historischen Hyrkanier saßen östlich des Kaspischen Meeres (Arr. An. III,23,1). Entweder hat Xenophon sie aus Unkenntnis oder falscher Information oder aber mit Absicht in die Nachbarschaft der Assyrer verpflanzt, um seinem 'exemplum' ein besonderes Colorit zu verleihen.

⁴³⁷) Die Beschreibung erinnert nicht nur stark an einen peloponnesischen Bündner der Spartaner, Xenophon verweist auch explizit auf die vergleichbare Rolle der Skiriten im spartanischen Heer, wobei diese allerdings als Leichtbewaffnete dienen (vgl. Xen. Hell. V,4,52f.; Lak.pol. 12,3; 13,6).

Kyros' Ruf als Ehrenmann und die falsche Behandlung der Hyrkanier durch die Assyrer bringen Kyros neue Verbündete ein. So richtet sich das Assyrrerreich selbst zugrunde. Kyros setzt das Versprechen wahrer Freundschaft dagegen (was Anerkenntnis und Belohnung der Leistungen einschließt); und noch zu seiner Zeit, so schließt Xenophon diese Episode ab, hätten die Hyrkanier eine ähnliche Vertrauensposition im Achämenidenreich inne wie die Meder und Perser (Xen. Cyr. IV,2,8).

Auch hier wird das doppelte Gesicht der Kyropädie wieder deutlich: Auf der einen Seite ist es Kyros' Persönlichkeit⁴³⁸, seine moralische Vollkommenheit, die die Hyrkanier zu treuen Verbündeten macht; auf der anderen Seite aber bekommt man hier ein Rezept an die Hand, daß man die Leistungen von Verbündeten sowohl immateriell⁴³⁹ als auch - wie wir noch sehen werden - materiell vergüten soll, um ihre Treue zu sichern.

- Der Übertritt der assyrischen Edlen Gobryas und Gatasas zu Kyros

Der assyrische Adlige und Provinzgouverneur Gobryas⁴⁴⁰ (wie aus Xenophons Erzählung hervorgeht, einer der vornehmsten Edlen des Assyrrerreiches!) schließt sich auf die Nachricht vom persisch-medischen Sieg und dem Tod des Assyrrerkönigs ebenfalls dem Kyros an (Xen. Cyr. IV,6). Der neue Assyrrerkönig hatte einst als Prinz noch auf einer Jagd den einzigen Sohn des Gobryas getötet und damit deutlich seinen tyrannischen Charakter enthüllt⁴⁴¹. Gegen das Versprechen, für den gemordeten Sohne Rache zu nehmen am neuen Assyrrerkönig, unterstellt Gobryas seine Provinz und seine Truppen dem Kyros. Gobryas selbst behält seine Funktion und seinen Rang (Xen. Cyr.

⁴³⁸) Seine "ῥώμη τῆς ψυχῆς", wie es Xen. Cyr. IV,2,14 heisst.

⁴³⁹) Die Hyrkanier waren die ὑπηκόοι der Assyrer (Xen. Cyr. IV,2,1); Kyros aber nennt sie seine ἑταῖροι καὶ κοινῶνοί (Xen. Cyr. IV,2,21), vgl. Joel, Sokrates III 1033f. Als der Mederkoenig Kyaxares den Feldzug gegen die Assyrer abbrechen will - was für die Hyrkanier den Untergang bedeutet hatte - steht Kyros in Treue fest zu ihnen (Xen. Cyr. V,1,21f.).

Dazu Müller-Goldingen, Untersuchungen 195: "Das Motiv der *'pistis'* gegenüber den Verbündeten gehört zum festen Bestandteil des xenophontischen Feldherrnenkomion. Es findet sich auch im Agesilaos (3,2ff.), wo Xenophon es benutzt, um zu zeigen, wie sich der Spartaner auch gegenüber ehemaligen Feinden als *'pistós'* erweist."

⁴⁴⁰) Hinter Gobryas sah die ältere Forschung eine bezeugte historische Persönlichkeit: Gubaru, der Provinzstatthalter der Gutier, der gemeinsam mit dem historischen Kyros Babylon eroberte. Nach der neueren Forschung war Gubaru ein Perser und Satrap unter Kambyzes, aber nicht identisch mit Ugbaru, einem Babylonier, der derjenige war, der mit Kyros gemeinsame Sache machte. Vgl. Lehmann-Haupt, Klio 2, 1902, 342; Schwenzner, Klio 18, 1923, 41ff. Briant, HEP 52: "Tout romancé qu'il soit, le récit de Xénophon semble donc être fondé sur la transmission orale de l'histoire d'Ugbaru."

Vgl. auch Müller-Goldingen, Untersuchungen 186f.

Vgl. auch in der Hellenika die Geschichte des persischen Adligen Spithridates, der, von dem Satrapen Pharnabazos gekränkt, zu Agesilaos übertritt (Xen. Hell. III,4,10; IV,1,1-15), wobei die Sache zwar kein gutes Ende nimmt, aber ein kleines Lehrstück, wie man Freunde gewinnen kann (vgl. dazu Gray, Character 52).

⁴⁴¹) Für Joel, Sokrates III 1034f., dient die Geschichte des Gobryas als exemplum für den Lehrsatz: "Ungerechtigkeit schafft Feinde, Gerechtigkeit Freunde".

IV,6,8-10)⁴⁴². Auch hier ist es die moralisch integre Persönlichkeit des Kyros, die dem tyrannischen Assyrenkönig einen wichtigen Bündner entreißt.

Bei Gadatas haben wir es mit einem ähnlich konstruierten Fall wie bei Gobryas zu tun⁴⁴³. Der böse Assyrenkönig läßt Gadatas entmannen, damit er keine Erben zeugen kann, beläßt ihm aber seinen Besitz und seine Stellung. Sobald mit Kyros, dem Gobryas diese Geschichte erzählt hat⁴⁴⁴, jemand da ist, mit dessen Hilfe sich Gadatas rächen kann, wechselt er die Seiten. Da Gadatas dem Perser eine strategisch wichtige assyrische Grenzfestung in die Hände spielt, treten auch Kadusier und Saken (alte Feinde der Assyrer) auf Kyros' Seite⁴⁴⁵.

- Der Übertritt des Abradatas von Susa

Panthea, die Gattin des Abradatas von Susa, war in persisch-medische Gefangenschaft geraten; da sie von Kyros untadelig und zuvorkommend behandelt wird, tritt ihr Mann, der Fürst Abradatas von Susa, zu Kyros über. Dieser Frontwechsel wird ihm durch die Charakterfehler des Assyrenkönigs erleichtert (Xen. Cyr. VI,1,45-47). Kyros erhält dadurch einen äußerst tatkräftigen und fähigen Verbündeten der ihm die Treue bis in den Tod⁴⁴⁶ halten wird.

- Kontrast: Agesilaos in Kleinasien

Als einen Meister in der Kunst, politische Freundschaften⁴⁴⁷ zu gründen, hat Xenophon den Spartanerkönig Agesilaos II. kennengelernt⁴⁴⁸ und besonders in seiner

⁴⁴²) Luccioni (Luccioni 1947, 228), der in der Kyrupädie ein Lehrbuch für die Eroberung Asiens sieht, meint, Xenophon wolle am Beispiel der abtrünnigen assyrischen Vassallen zeigen, wo das Achämenidenreich mit seinen notorisch aufsässigen Satrapen besonders verwundbar sei.

Man vgl. hierzu also aus der Hellenika das Gespräch zwischen Agesilaos und dem persischen Satrapen Pharnabazos (Xen. Hell. IV,1,29-40), das weiter unten besprochen wird.

⁴⁴³) Vgl. Joel, Sokrates III 1035.

⁴⁴⁴) Man vgl. dazu in der Hellenika, wie Agesilaos durch Vermittlung des zu ihm übergelaufenen Persers Spithridates Otys, den König der Paphlagonier, als Verbündeten gewinnen kann (Xen. Hell. IV,1,2ff.).

⁴⁴⁵) Due 87: Nach Due haben die Figuren Gobryas und Gadatas zwei Hauptfunktionen in der Erzählung:

- 1) Sie zeigten Kyros' Fähigkeit, sogar ehemalige Feinde als Freunde zu gewinnen.

- 2) Ihr Schicksal zeige die Folgen ungerechter Herrschaft (im Gegensatz zu der des Kyros). Mit Grausamkeit und Ungerechtigkeit vertreibe Assyrenk Verbündete. Dies sei besonders wichtig ist, da Gobryas und Gadatas sonst als Verräter angesehen werden müßten, aber sie sollten für den Leser Sympathieträger sein. Kyros zeige sich wieder einmal als idealer Herrscher, weil er vorausschauend handle und so die Freundschaft mit Gobryas die mit Gadatas nach sich ziehe.

⁴⁴⁶) Zum Heldentod des Abradatas (Xen. Cyr. VII,1,32) vgl. Hémardinquer, Cyropédie 45, der Xen. An. I,8,28 verweist: "*C'est ainsi que le plus fidèle des suivants de Cyrus-le-Jeune, ayant vu tomber son maître, se jeta en bas de son cheval et fit tuer près de lui.*"

⁴⁴⁷) Gray sieht hier allerdings weniger den politischen als den moralischen Aspekt von Freundschaft im Vordergrund. Sie schreibt: "*Both these conversationalised stories of Agesialus, that involving Lysander and that involving Spithridates and Otys, have friendship as their theme. The theme occupies a considerable part of the discussion of philosophic virtue in the Memorabilia and a good part of the Agesilaus encomium. The interest is philosophic. The first [Xen. Hell. III,4,7-10] offers a model of how to deal with a friend who accidentally offends, the second [Xen. Hell. IV,1,3-15] of how to secure the willing obedience of new friends, that is, by showing them how you care for the friends you already have.*"

biographischen Lobschrift "Agesilaos" auch so dargestellt⁴⁴⁹. Aber gerade in dieser Kunst scheitert Agesilaos während seines Aufenthaltes in Kleinasien; dieses Scheitern ist mit zwei Namen verbunden, Spithridates und Pharnabazos⁴⁵⁰.

- Spithridates

Lysander hatte Spithridates, einen Perser vornehmer Abstammung und Untergebenen des Satrapen Pharnabazos, zum Übertritt auf die spartanische Seite bewegt⁴⁵¹. Spithridates brachte Geld und vor allem wichtige Informationen über das Hellespontische Phrygien mit (Xen. Hell. III,4,10; Plut. Lys. 24,1)⁴⁵².

Auch Agesilaos war sehr am Erhalt der Freundschaft mit Spithridates gelegen; Spithridates half Agesilaos, König Otys von Paphlagonien als Verbündeten zu gewinnen; dafür sorgte Agesilaos dafür, daß Spithridates eine Tochter des Otys heiraten konnte (Xen. Hell. IV,1,3-15)⁴⁵³.

Später aber verläßt Spithridates den Agesilaos, da er sich wegen der ungerechten Behandlung bei der Beuteverteilung durch einen spartanischen Offizier beleidigt fühlte (Xen. Hell. IV,1,26-28): "Ἀγησιλάῳ μὲν δὴ τῆς ἀπολείψεως τοῦ Σπιθριδάτου καὶ τοῦ Μεγαβάτου καὶ τῶν Παφλαγόνων οὐδὲν ἐγένετο βαρύτερον ἐν τῇ στρατείᾳ."⁴⁵⁴ Auch objektiv gesehen, war es ein schwerer Verlust: Mit den Paphlagoniern verschwand auch ein wichtiges Kavalleriekontingent. Dem xenophontischen Kyros passiert so etwas natürlich nicht⁴⁵⁵.

⁴⁴⁸) Zur Vertiefung vgl. Cartledge 1987, 139ff.: "All the King's Men: Agesilaos and the Politics of Spartan Patronage". Cartledge (1987, S. 140) meint, man könne das Geheimnis von Agesilaos' innenpolitischem Erfolg eben mit diesen Freundschaften, mit Patronage erklären, und dafür müsse man bei Xenophon (er verweist ausdrücklich auch auf Hellenika und Kyropädie) zwischen den Zeilen lesen.

⁴⁴⁹) Belegstellen gesammelt und kommentiert durch Joel, Sokrates III 1046f.

⁴⁵⁰) Auch Briant, HEP 662f. hat dies detailliert besprochen und betont Agesilaos' Scheitern.

⁴⁵¹) Nach Xen. Ages. 3,3 begehrte der Satrap Pharnabazos die Tochter des Spithridates, ohne sie heiraten zu wollen. Damit beleidigte er Spithridates. Vgl. Briant, HEP 348.

⁴⁵²) Dazu Hamilton, Bitter victories 186.

⁴⁵³) Für Gray (Character 49-52, hier 51) hat diese Geschichte folgende Pointe: "The lesson was that the friends of Agesilaos could rely on him to work in their interests without being even consulted, which is indeed one of the major points Agesilaos makes in the course of the conversation when he says that he takes as much delight in helping friends as in harming enemies." Ähnliches finde sich auch in Xen. Hell. IV,3,2.

⁴⁵⁴) "Den Agesilaos jedenfalls traf kein Ereignis in dem ganzen Feldzug schwerer als der Abzug des Spithridates und Megabates mit den Paphlagoniern." (Übers. G. Strasburger).

⁴⁵⁵) Denn Kyros tut genau das Gegenteil! Im Lichte der Kyropädie, in der Xenophon einen ganz anderen Umgang mit Verbündeten predigt (z.B. Xen. Cyr. IV,2,38-40), erkennt man deutlich, daß Xenophon nicht mit den Handlungen des Spartaners Herippidas einverstanden war – ganz gleich, ob Herippidas formal im Recht war oder nicht.

Xenophon hat die Spithridates-Herippidas-Geschichte so aufgebaut (Xen. Hell. IV,1,20-28):

- (a) Spithridates meldet dem Spartaner Herippidas, wo sich des Pharnabazos Lager befindet.
- (b) Herippidas, „ἐπιθυμῶν λαμπρόν τι ἐργάσασθαι“, erbittet von Agesilaos Soldaten, darunter ausdrücklich Spithridates und die Paphlagonier.
- (c) Gerade die Hälfte der angeforderten Soldaten rückt mit Herippidas aus.
- (d) Herippidas bricht das Unternehmen nicht ab, um sich nicht dem Gelächter der anderen Spartaner auszusetzen.

- Pharnabazos

Agesilaos trifft sich mit Pharnabazos⁴⁵⁶, dem Satrapen von Daskyleion, um ihn zum Abfall vom Großkönig zu bewegen (Xen. Hell. IV,1,29-41). Agesilaos bietet dem Perser an, ihm zu Freiheit und Unabhängigkeit und Reichtum und somit zum vollkommenen Glück zu verhelfen, aber Pharnabazos läßt sich nicht irre machen⁴⁵⁷: Solange der Großkönig niemand über ihn setze, so werde er treu zum Großkönig stehen⁴⁵⁸. Anders als der xenophontische Kyros steht Agesilaos weder als potentieller Herrscher⁴⁵⁹ noch als Bündnispartner für eine Alternative – dazu sind weder der spartanische Staat noch Agesilaos als Person in der Lage. Überdies sehen sich die

-
- (e) Herippidas erobert das mit Ausrüstung und vielen Wertgegenständen angefüllte Lager des Pharnabazos; dessen Soldaten entkommen.
 - (f) Herippidas läßt dem Spithridates und den Paphlagoniern deren Beute wieder abnehmen, um möglichst viel Beute verkaufen zu können.
 - (g) Spithridates und die Paphlagonier setzen sich nach Sardes ab.
 - (h) Agesilaos trifft dieser Verlust sehr schwer.

Auch aus dem Aufbau der Geschichte werden Herippidas' Undank und seine Beschränktheit deutlich, wodurch Agesilaos wertvoller Verbündeter beraubt wird! Das ist Herippidas' wahres „λαμπρόν τι“.

⁴⁵⁶) Zur Darstellung des Pharnabazos vgl. Hémardinquer, *Cyropédie* 44.

⁴⁵⁷) Vgl. Cartledge 1987, 193: *"This quintessentially Greek notion of political freedom was, it need hardly be said, more attractive to Agesilaos than Pharnabazus ..."*

⁴⁵⁸) Für Gray (Character 52-57) besteht die Funktion der Geschichte in *"illustration of ethical achievement"*. Die Struktur der Geschichte sei ganz und gar Xenophons eigene `Erfindung': *"In it, one party issues a very attractive invitation to the other to desert an existing alliance without good cause, and when rejected on the grounds that it is not right to abandon existing alliances, expresses frank admiration for the loyal character the rejection reveals and a wish for a firm friendship."* Das selbe gelte für weitere Episoden aus der Hellenika: Polydamas von Pharsalos (Hell. VI,1,13) und Korinth (VII,4,6-10). Grays Fazit: *"This pattern of action is clearly designed to highlight the virtue of Pharnabazus and Polydamas and the Corinthians, as men tempted but unwilling to prove disloyal without good cause. No wonder they were in demand as friends. Xenophon is true to his usual form in conversationalised narrative, using it to point to some great ethical achievement. He also appears to be highlighting a philosophical problem. Though friends should remain loyal as far as they can, they need not when their friends fail to give them the honour or assistance they might reasonably expect."*

⁴⁵⁹) Agesilaos sagt auch selbst, daß er Pharnabazos nicht raten kann, spartanischer Untertan zu werden (Xen. Hell. IV,1,35). Wie auch? Wie hätten die Spartaner einen übergelaufenen Satrapen in ihre Herrschaftsstruktur einbinden sollen?

Spartaner mit den Vorwurf, ungerecht⁴⁶⁰ zu handeln, konfrontiert, da Pharnabazos die Spartaner seit dem persisch-spartanischen Bündnis von 411 treu unterstützt hatte⁴⁶¹.

Agesilaos findet keine Verbündeten vom Kaliber eines Gadatas oder eines Gobryas⁴⁶²; Polybios wird später anlässlich von Hannibals Italienfeldzug künftigen Anführern einer Fernexpedition den Rat erteilen, ganz besonders auf die Moral der Bundesgenossen zu achten: «τῷ γὰρ εἰς ἀλλοτρίαν καθέντι χώραν στρατόπεδα καὶ παραδόξοις ἐγχειροῦντι πράγμασιν εἷς τρόπος ἐστὶν οὗτος σωτηρίας, τὸ συνεχῶς καινοποιεῖν ἀεὶ τὰς τῶν συμμάχων ἐλπίδας.» (Polyb. III,70,11) Genau daran scheitert Agesilaos.

Damit verfehlt der Spartanerkönig sein Ziel, das wahrscheinlich darin bestanden haben dürfte, die Herrschaft über die griechischen Siedlungsgebiete in Kleinasien durch eine Pufferzone von abtrünnigen Satrapen abzusichern⁴⁶³.

Fast jeder, der sich mit Xenophon und der Kyrupädie beschäftigt hat, verweist darauf, daß Xenophon seinen Kyros als den idealen Bündnispolitiker geschildert hat⁴⁶⁴: Für die Eroberung des Reiches ist Diplomatie nicht weniger wichtig als Feldherrnkunst⁴⁶⁵. Carliers⁴⁶⁶ Fazit zum Thema "συμμάχοι" ist sicherlich zutreffend: "*Tout en soulignant la magnanimité et l'habile propagande de Cyrus Xénophon montre clairement que la*

⁴⁶⁰) Interessant ist, wie Xenophon den Ausbruch des spartanisch-persischen Krieges begründet: Der Großkönig schickt den bei den kleinasiatischen Griechen unbeliebten Tissapherens als Nachfolger Kyros' d.J. nach Kleinasien. Aber die ionischen Städten unterwerfen sich nicht, „ἄμα δὲ ἐλεύθεροι βουλόμενοι εἶναι, ἄμα δὲ φοβοῦμενοι τὸν Τισσαφέρνην, ὅτι Κύρον, ὅτ' ἔζη, ἀντ' ἐκείνου ἠρημέναι ἦσαν“ (Xen. Hell. III,1,3; vgl. Diod. XIV,35-36). Daraufhin hätten die ionischen Griechen die Spartaner als die „πάσης τῆς Ἑλλάδος προστάται“ um Hilfe gebeten, und die Spartaner hätten auch prompt geholfen (ibid). Vgl. Thuk. VIII,46,3.

Eigentlich, aber das sagt Xenophon nicht, hätten die Spartaner als ehrliche Makler zwischen den ionischen Griechen und dem Großkönig vermitteln können – wenn die Spartaner nicht selbst zumindest halboffiziell in den Zug des jüngeren Kyros verwickelt gewesen wären, und der war, wie man es auch dreht und wendet, ein Akt der Insubordination, ein Aufstand gegen den Großkönig. Riedinger (Études 126) meint, dieser Krieg sei ein „bellum iustum“ gewesen, weil die Spartaner ja als „πάσης τῆς Ἑλλάδος προστάται“ gehandelt hätten. Ähnlich auch schon Taeger, Frieden 7: „Bald wurde es [Sparta] gezwungen durch das Hilfsersuchen der kleinasiatischen Griechen, gegen Persien und die eigene Politik von 412/1 Stellung zu nehmen, und mußten erfahren, daß jede griechische Großmachtspolitik eine panhellenische Verantwortung in sich barg.“

Xenophon nennt zuerst den Grund, daß die Ionier frei sein wollen, dann schiebt er als viel gewichtigeren Grund nach, daß die Ionier es mit Kyros d.J. gehalten hätten und nun Angst vor Tissaphernes haben mußten. Es ist fraglich, ob der Titel „πάσης τῆς Ἑλλάδος προστάται“ in diesem Kontext mehr als ein Etikett ist, um Beistand gegen Tissaphernes zu haben, denn eben diesen gewichtigeren Grund nennen die Ionier in Lakedaimon nicht. Und ebenso fraglich ist es, ob Xenophon das als „bellum iustum“ verstanden haben wollte. Auch im Gespräch Agesilaos – Pharnabazos taucht das Argument des „gerechten Krieges“ nicht auf, bezeichnenderweise. Statt dessen läßt Xenophon den Agesilaos von der griechischen Institution der „Gastfreunde“ erzählen (Xen. Hell. IV,1,35).

⁴⁶¹) Für Gray (Character 56f.) wird deutlich, daß Xenophon Pharnabazos' Beschwerden für berechtigt hält: "*desert an old friend and war against a benefactor without good cause.*" Zu dem Phänomen, daß die Spartaner auf die Vorwürfe des Pharnabazos mit Schweigen reagieren, vgl. Xen. Cyr. V,5,20f.

⁴⁶²) Immerhin hängen die spartanischen Verbündeten unter den kleinasiatischen Griechen so sehr an Agesilaos, daß er Kontingente der kleinasiatischen Griechen mit ins Mutterland nehmen kann, um sie im Korinthischen Krieg einzusetzen (Xen. Hell. IV,2,4f.).

⁴⁶³) So Seager, LCM 2, 1977, 183f. (u.a. gefolgt von Cartledge 1987, 193) und Clauss, Sparta 62..

⁴⁶⁴) Vgl. Scharr, Staatsideal 215 oder Breitenbach, Xenophon 1730.

⁴⁶⁵) So Luccionie 1947, 227.

⁴⁶⁶) Ktèma 3, 1978, p. 146.

brutalité et l'impopularité du roi d'Assyrie lui ont grandement facilité la tâche: autant que les qualités propres de Cyrus, c'est le contraste avec le chef ennemi qui a été le facteur décisif des ralliements."⁴⁶⁷

Aber nicht allein der verderbte Charakter des Assyrerkönigs⁴⁶⁸ ist der entscheidende Punkt, sondern das Klima, das Kyros schafft. Dabei spielt die Nationalität des potentiellen Bündners keine Rolle (eher noch der Stand), sondern die Hinwendung und die Treue zu Kyros. Bemerkenswert ist die umfassende Offenheit, mit der Kyros agiert. Dem griechischen Leser muß dies als besonders bemerkenswert, als etwas wunderbares aufgefallen sein. Und so läßt Xenophon seinen Kyros erklären:

”ᾠ Γαδάτα, ἧ πολὺ μείζον παρεῖς θαῦμα ἐμὲ νῦν θαυμάζεις ... Ὅτι τοσοῦτοι μὲν ... Περσῶν ἐσπούδασαν περὶ σέ, τοσοῦτοι δὲ Μήδων, τοσοῦτοι δὲ Ὑρκανίων, πάντες δὲ οἱ παρσντες Ἀρμενίων καὶ Σακῶν καὶ Καδουσίων.” (Xen. Cyr. V,4,13)⁴⁶⁹

Zwei Erscheinungen bilden hier den Hintergrund: Zum einen die sokratische Lehre, wie man Freunde gewinnt und erhält, die auf das Gebiet der Bundesgenossen übertragen wird⁴⁷⁰, und zum anderen die gemeingriechische Erfahrung, wie wichtig Freunde und Beziehungsgeflechte besonders in der Politik sind⁴⁷¹. Aber auch solche politischen Freundschaften sind keine Einbahnstraßen. Und so kann ich Hémarinquer⁴⁷² nur zustimmen, wenn er schreibt, Athen und Sparta hätten ihre Hegemonien durch schlechte Behandlung der Bündner verspielt, da sie auf deren Interessen keine Rücksicht genommen hätten. Ganz anders dagegen Xenophon und sein Kyros: *"Xénophon sait trop bien que l'amitié politique repose moins sur la conformité des sentiments que sur celle des intérêts. Eadem velle, eadem nolle, comme dit Salluste [Sall. Cat. 15]."*⁴⁷³

4.3.3.4 Qualitative Steigerung der Wehrkraft: Militärische Innovationen

Eine weitere Säule des Erfolgs für Kyros sind die militärischen Innovationen, die er einführt⁴⁷⁴. In der Hauptsache waren das:

⁴⁶⁷) Vgl. auch Castiglioni 1922, 45: *"Altro meriterebbe di esser posto in piena luce, relativo ... a simili affinità, a stereotipe forme di contrasto, che hanno il difetto di esser elaborato secondo uno schema fisso, come quello tra la figura di Ciro e dell'Assiro: non tanto li dividono le differenze di carattere e di abitudini, quanto il fatto che Ciro è attrazione di amici, che vanno a gara per essere e dimostrargli fedeli, l'Assiro invece disgusta e allontana anche gli antichi."*

⁴⁶⁸) Vgl. Scharf, Staatsideal 216f.: Schlechter Herrscher = schlechte Bundesgenossen.

⁴⁶⁹) *"Lieber Gadatas, du bewunderst mich jetzt und übersiehst dabei ein viel größeres Wunder ... Daß soviele Perser, soviele Meder, soviele Hyrkanier und alle Armenier, Saken und Kadusier, die hier sind, sich für dich eingesetzt haben."* (Übers. R. Nickel)

Zu dieser Stelle vgl. Joel, Sokrates III 1035.

⁴⁷⁰) Joel, Sokrates III 1031f.

⁴⁷¹) Cartledge (1987, 139ff. - unter der Überschrift: "All the King's Men: Agesilaos and the Politics of Spartan Patronage") hat das am Beispiel des Agesilaos umfänglich erörtert.

⁴⁷²) Cyropédie 205-208.

⁴⁷³) Und das ist besonders wichtig in einem polyzentrischen System!

⁴⁷⁴) Vgl. auch Hémarinquer, Cyropédie 178f., der am Beispiel von Xen. Cyr. VI,2,14ff. den Wert einer überlegenen Bewaffnung betont.

- Verbesserungen in der Bewaffnung und Ausrüstung, die sich auch in der Kampftaktik niederschlagen (Xen. Cyr. II,1,9ff.16f.)⁴⁷⁵
- Aufbau einer Kommandostruktur nach dem Dezimalsystem (Xen. Cyr. II,1,22-24)
- Aufbau einer Kavallerie (Xen. Cyr. IV,3,4-23; VI,4,1)
- Nutzung von Streitwagen (Xen. Cyr. VI,1,27-30; 50-54)
- Verbesserung in der Ausrüstung und Kampftaktik der Infanterie

Kyros erfährt von dem Mederkönig Kyaxares, daß die Feinde ihnen an Truppenzahl absolut überlegen sind. Kyaxares schlägt vor, daß die Perser weitere Verstärkungen heranbringen sollen. Kyros dagegen beschließt, aus seinen 30.000 Leichtbewaffneten Hoplitern zu machen, indem sie mit der gleichen Bewaffnung wie die Homotimoi, die persischen Edlen, ausgerüstet werden: Brustpanzer, Schild, Schlachtbeil oder Säbel⁴⁷⁶ (Xen. Cyr. II,1,9-11)⁴⁷⁷. Die Waffen erhält er von den Medern. Das Ergebnis ist eine fast regelrechte griechische Phalanx.

Während, wie Kyros analysiert, beide Heere bisher nur zum Fernkampf fähig waren und dabei das zahlenmäßig überlegene Heer gewinnen mußte, i.e. das des Assyrerkönigs und seiner Verbündeten (Xen. Cyr. II,1,7f.), sind die Perser nun in der Lage, die feindlichen Reihen im Nahkampf zu werfen (Xen. Cyr. II,1,9). Aber dabei beläßt es der xenophontische Kyros nicht; er läßt noch eine sehr praktische Motivation für die einfachen Persern folgen, sich im Nahkampf hervorzutun: Sie sollen, bei gleicher Leistung, denselben Anteil an der Kriegsbeute erhalten wie die Homotimoi (Xen. Cyr. II,1,15). Dieser Übergang vom Fern- zum Nahkampf, das ist eine Revolution!

Xenophon beschäftigt sich – wohlgerne auf seine Art und Weise - auch umfänglich mit den sozialen und politischen Folgen dieser Veränderung. Denn die neu ausgerüsteten Kämpfer werden in denselben militärischen Rang erhoben wie Kyros und die Homotimoi⁴⁷⁸. Diese bisherigen Leichtbewaffneten sind die Schichten des persischen Volkes, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen (Xen. Cyr. II,1,15) und daher nicht dieselbe Erziehung genossen haben wie die Homotimoi (Xen. Cyr. II,2,1). Xenophon diskutiert zunächst Fragen des gesellschaftlichen Umgangs (Xen. Cyr. II,2,1ff.). Viel gewichtiger aber erscheint dann die Frage der Gerechtigkeit: Trotz der Angleichung im Rang blieben die Menschen unterschiedlich, so der Homotimos Chrysantas, und es wäre ungerecht, wenn nach einem Sieg die Untüchtigen die gleichen Gewinnanteile beanspruchen könnten wie die Tüchtigen (Xen. Cyr. II,2,18). Kyros läßt dementsprechend beschließen, daß die Gewinnanteile nach Leistung

⁴⁷⁵) Zusammengefaßt in Xen. Cyr. VIII,8,22: "Καὶ γὰρ δὴ ὁ Κῦρος τοῦ μὲν ἀκροβολίζεσθαι ἀποπαύσας, θωρακίσας δὲ καὶ αὐτοὺς καὶ ἵππους καὶ ἐν παλτῶν ἐκάστῳ δοὺς εἰς χεῖρα ὁμόθεν τὴν μάχην ἐποιεῖτο ..."

⁴⁷⁶) Zur persischen 'σάγαρις' vgl. Her. I,215,4f.; Xen. An. IV,4,16; V,4,13. Nach Strabo XI,8,6 war diese Streitaxt die Waffe der Massageten. Vogelsang, Rise 175, mutmasst, dass diese Waffe durch Vermittlung der Meder zu den Persern gelangt ist. Hier könnte Xenophon also eine alte persische Überlieferung verarbeitet haben.

Zur 'κοπίς' vgl. Xen. An. I,8,7; Arr. An. I,15,7; Curt. VIII,14; Strabo XV,3,19.

⁴⁷⁷) Diese Ausrüstung soll übrigens der Mederkönig Kyaxares zur Verfügung stellen.

⁴⁷⁸) Xen. Cyr. II,1,18: ,ἀπογραφέσθω ... εἰς τὴν ὁμοίαν τάξιν ἡμῖν ...'

zugewiesen werden (Xen. Cyr. II,2,21; III,2,16)⁴⁷⁹. Damit ist das Thema vorerst erledigt; die Spannung zwischen Leistungsprinzip und ererbter sozialer Stellung bleibt bestehen.

Diese Darstellung der Schaffung einer Art Phalanx hat wahrscheinlich nicht viel mit dem historischen Kyros zu tun. Es sind eher Xenophons eigene Ideen⁴⁸⁰, denen hier ein historisierendes Mäntelchen umgehängt wurde. Die Konstruktion dieser Geschichte ist sehr typisch für die Kyrupädie; Xenophon verwendet keinerlei märchenhafte Motive, sondern bemüht sich, nachvollziehbare⁴⁸¹, praktische Lösungen anzubieten. Genauso typisch für die Kyrupädie ist, daß Kyros mit seinen Plänen ein voller Erfolg beschieden ist.

- Aufbau einer persischen Kavallerie⁴⁸²

Das Ergebnis der ersten großen Schlacht gegen das Heer des Assyrenkönigs und seiner Verbündeten ist, daß die Perser die Verfolgung des geschlagenen Feindes nicht aufnehmen können, da sie über keine Kavallerie verfügen und der Mederkönig sich der Detachierung eines Kavalleriekontingents verweigert - so sinnvoll und notwendig eine solche Verfolgung auch wäre, um den Schlachtensieg über den Tag hinaus zu sichern (Xen. Cyr. IV,1,11 ff.)⁴⁸³. Der Feind erhält so die Chance, sich ungestört neu zu formieren und die Scharte auszuwetzen.

⁴⁷⁹) Müller-Goldingen, Untersuchungen 135, ist zuzustimmen, daß hier weder von einer Demokratisierung noch gar von einer Revolution geredet werden kann. Gegen Hémardinquer, *Cyropédie* 200f: "*Le premier effet de la guerre est d'égaliser toutes les conditions pour ne laisser d'autre distinction que celle du mérite. Malgré toute l'estime et l'affection que Cyrus a pour ses homotimes, de même que Sparte pour ses citoyens, il s'aperçoit bien vite qu'ils ne sont pas en nombre pour suffir à tous les dangers et à toutes les récompenses. Il appelle tous les Perses à partager leurs armes, leur rang, leurs prérogatives et les fruits de la victoire. Sparte, peu généreuse et peu habile, privait de ses droits de citoyen celui qui était trop pauvre pour payer sa part à la table commune. Cyrus admet dans sa noblesse tous les Perses, même ceux que l'indigence ou le soin de leurs affaires avait privés de l'éducation publique qu'il avait recue lui-même. Le butin ne doit pas non plus se partager par portions égales; au plus brave doit appartenir la proie la plus riche.*" Interessant und richtig ist hier der Verweis auf Sparta!

⁴⁸⁰) Allerdings hat es in der medisch-persischen Geschichte militärische Entwicklungen gegeben, die Xenophon inspiriert haben könnten und die auch bei Herodot (Her. I,102 z.B.) ihren Widerhall gefunden haben. Gropp 1984, 33: „*Es steht außer Zweifel, daß Meder und Perser ihre militärischen Erfolge im Vorderen Orient einer bis dahin unbekanntem Strategie verdankten, nämlich dem konzertierten Einsatz einer wohlgeordneten Infanterie und einer sehr starken Kavallerie.*“

⁴⁸¹) Für seine griechischen Zeitgenossen!

⁴⁸²) Vgl. Müller-Goldingen, Untersuchungen 178ff.

Luccioni (Idées 225) hebt die Bedeutung der Reiterei für die Kriegsführung in ausgedehnten Territorien hervor: a) Ausbau des Sieges, b) Gegenangriffe.

Vgl. in der Anabasis, wo Xenophon beschreibt, wie er selbst eine Reitertruppe aufgestellt hat (Xen. An. III,3,19) und in der Hellenika, wie sehr Agesilaos während des Kleinasienfeldzuges das Fehlen einer richtigen Kavallerietruppe bedauert und schließlich deren Aufstellung forciert (Xen. Hell. III,4,15; vgl. Ages. 1,23f.). Dazu z.B. Anderson 1970, 118, oder Cartledge 1987, 214; dort heißt es u.a.: "*Whatever his other limitations, however, Agesilaos had the tactical sense to realize quickly that 'without an adequate force of cavalry he would be unable to campaign in the plains ...'*"

⁴⁸³) Der Mederkönig Kyaxares vertritt den durchaus nachvollziehbaren Gedanken, daß der in die Enge getriebene Feinde einen ungleich stärkeren Widerstand leisten werde als in der gerade geschlagenen Schlacht und daß dabei die Verfolger eine Niederlage erleiden könnten (Xen. Cyr. IV,1,15f.). Dies erinnert stark an die Ratschläge, die Jason von Pherai nach der Schlacht bei Leuktra gibt, als er es ihnen ausredet, das geschlagene, in seinem Lager verschanzte spartanische Heer anzugreifen (Xen. Hell. VI,4,22-24).

Diese Situation wiederholt sich nach der Eroberung des zweiten feindlichen Heerlagers. Wieder können die Perser selbst den Feinde nicht verfolgen, ganz im Gegenteil: Gegen bewegliche Feinde wie Peltasten, Bogenschützen oder Berittene sind die persischen Hopliten hilflos in ihrer Verwundbarkeit im Fernkampf (Xen. Cyr. IV,3,5)⁴⁸⁴, so Kyros. Deswegen stellt er eine persische Kavallerie auf, die mit Beutepferden ausgerüstet wird (Xen. Cyr. IV,3,7-23).

Xenophon widmet dieser Episode ungewöhnlich viel Raum; für ihn ist das der große Paradigmenwechsel in der persischen Militärgeschichte. Die Perser, bisher als Infantristen par excellence dargestellt, werden auf Befehl und durch Einsicht in die Notwendigkeit geradezu zu einem Volk von Zentauren⁴⁸⁵. Die Art der Darstellung, die starke Betonung der Tatsache, daß Reiten erlernbar sei, macht deutlich, daß sich Xenophon auch hier als Prediger für den hohen Wert der Kavallerie sah⁴⁸⁶. Aber die Geschichte hat auch einen politischen und herrschaftsökonomischen Aspekt.

Xenophon läßt nämlich seinen Kyros ausführen, daß die Perser auf die von fremden Völkern gestellten Reitertruppen angewiesen seien. Diese aber würden gerade jetzt im Moment des großen Triumphes, an dem sie allerdings keinen größeren Anteil gehabt hätten als die persische Infanterie, nicht mehr so willig dienen wie zuvor (Xen. Cyr. IV,3,7f.). Nur wenn die Perser selbst auch über Kavallerie verfügten, könnten sie ihre angesehene Stellung halten. Anders formuliert: Mit dem Aufbau einer Kavallerie machen die Perser einen entscheidenden Schritt in die Richtung, das "Herrenvolk" in einer 'Archê' zu sein, ein Machtgefälle entsteht.

Am Ende der Kyrupädie resümiert Kyros' Vater Kambyses die Leistungen seines Sohnes. Über die Aufstellung der Reitertruppen sagt er, mit der Schaffung der Kavallerie habe Kyros

⁴⁸⁴) Kyros' Worte spiegeln die Erfahrungen wieder, die Xenophon selbst als Truppenführer während der Anabasis der Zehntausend sammeln konnte. Aber auch in der Hellenika findet man einige Beispiele für die Verwundbarkeit von Fußtruppen, die ohne Kavallerieschutz operieren: Ein Reitergefecht in der Nähe von Daskyleion (Xen. Hell. III,4,13f.), das Gefecht bei Lechaion, das zu Vernichtung einer spartanischen Hoplitenabteilung führt (Xen. Hell. IV,4,7.11-17), oder die Aristie der keltischen Reiter vor Korinth (Xen. Hell. VII,1,21f.)

⁴⁸⁵) Dieses "Vorbild" verwenden Chrysantas (Xen. Cyr. IV,3,17) und Kyros in ihren Reden; vgl. dazu Müller-Goldingen, Untersuchungen 181.

⁴⁸⁶) Dabei hat die Kavallerie, die Xenophon hier vorschwebt, wenig mit der tatsächlichen persischen Reiterei zu tun, die berittene Bogenschützen waren. Xenophon scheint eher eine Art "berittener Hoplit" vorgeschwebt zu haben mit relativ starker Passivbewaffnung in Form eines Brustpanzers, der jederzeit auch als Infantrist eingesetzt werden kann (Xen. Cyr. IV,3,9.14).

den Persern erst die Möglichkeit gegeben, über die Ebenen zu herrschen (Xen. Cyr. VIII,4,23). Dahinter steht natürlich die Idee, daß Punkt (Stadtstaat, Kleinstaat) und Fläche (Flächenstaat, Reichsstaat) jeweils andere Anforderungen⁴⁸⁷ an die Erringung und Ausübung von Herrschaft stellen. Genau diesen Aspekt finden wir auch in der Hellenika wieder (Xen. Hell. III,4,15)⁴⁸⁸: "Γινώσκων δὲ ὅτι εἰ μὴ ἵππικὸν ἱκανὸν κτήσατο, οὐ δυνήσοιτο κατὰ τὰ πεδία στρατεύεσθαι, ἔγνω τοῦτο κατασκευαστέον εἶναι, ὡς μὴ δραπετεύοντα πολεμεῖν δέοι."⁴⁸⁹ Und diesen Worten folgten Taten: In der Schlacht bei Sardes 395 kann Agesilaos diese Kavallerie erfolgreich einsetzen (Xen. Hell. III,4,24; vgl. Ages. 1,32)⁴⁹⁰.

Besonders bedeutsam sind die Ausführungen Xenophons auch deswegen, weil sich sie hier seine eigene erklärte Vorliebe für die Reiterei mit einem für uns nicht mehr ganz faßbaren Ereignis in der persischen Geschichte treffen, der Übernahme der medischen Tracht durch die Perser (Her. I,135). Da zu der medischen Tracht zum Reiten geeignete Hosen gehören, scheint dieser Wechsel in den Bekleidungsitten zu bedeuten, daß die Perser zu dieser Zeit auf das Pferd umgestiegen sind⁴⁹¹.

- Erfindung neuer Waffen⁴⁹²

Kyros läßt die klassischen Streitwagen zu gepanzerten Sichelwagen umrüsten, die durch festgefügte feindliche Kampfformationen pflügen und sie zerreißen sollen (Xen. Cyr. VI,1,27-30). Xenophon hatte zwar die Wirkungslosigkeit solcher Kampfswagen gegen eine disziplinierte und bewegliche Phalanx bei Kunaxa erlebt (Xen. An. I,8,10), sie wohl aber prinzipiell als wirkungsvolle Waffe angesehen⁴⁹³, denn er beschreibt in der Hellenika, wie der persische Satrap Pharnabazos erfolgreich Sichelwagen gegen eine herumschweifende Abteilung des Agesilaos einsetzt (Xen. Hell. IV,1,17-19). Ein anderes Feld, auf dem der xenophontische Kyros, tätig wird, sind Kampf- und Belagerungsmaschinen (z.B. Xen. Cyr. VI,1,52-55).

⁴⁸⁷) Z.B. die Fähigkeit, rasche raumgreifende militärische Operationen auszuführen.

⁴⁸⁸) Müller-Goldingen, Untersuchungen 245; vgl. Xen. Ages. 1,23f. Desweiteren Luccioni 1947, 225 und Delebecque 1957, 140 und Henry 1967, 118.

⁴⁸⁹) "In der Erkenntnis, daß es ihm, wenn er sich nicht eine ausreichende Reiterei beschaffte, niemals möglich sein werde, in ebenem Gelände Krieg zu führen, entschied er, eine solche Truppe müsse ausgerüstet werden, damit er nicht immer gezwungen sei, den Krieg im Davonlaufen zu führen." (Übers. G. Strasburger)

⁴⁹⁰) Anderson 1970, 118f., sieht hier ein Beispiel für den erfolgreichen Einsatz verbundener Waffen (Kavallerie, Peltasten und Hopliten) durch Agesilaos. Beleg dafür sei, daß die eigentlich unterlegene Kavallerie des Agesilaos mit Hoplitenunterstützung bestehen konnte. Agesilaos' Reiter zwingen die persischen Berittenen, sich zum Kampf gegen die griechischen Hopliten zu stellen.

⁴⁹¹) So Vogelsang, Rise 174f., der auch noch auf Strabo XI,13,9 verweist. Vgl. auch Briant, HEP 30: "Il est particulièrement difficile d'admettre, contrairement à ce que Xénophon affirme (I,3,3), qu'avant les contacts avec les Mèdes, les Perses ne pratiquaient pas l'élevage équin et ne montaient pas à cheval. Quelle que soit la réputation avérée de l'élevage équin et de la cavalerie de Médie, les victoires remportées par Cyrus impliquent qu'il disposait déjà à cette date d'une cavalerie puissante."

⁴⁹²) Daß Bruell 1994, 36, darin einen Beleg für "die fortschreitende Verschlechterung der Qualität von Kyros' Heer" sieht, ist für mich nicht nachvollziehbar.

⁴⁹³) S.a. Hémardinquer, Cyropédie 186f. Zum Einsatz von Sichelwagen vgl. Bar-Kochva, Seleucid army 83f.

Diese militärischen Innovationen⁴⁹⁴, vor allem die Aufstellung einer persischen Kavallerie, sind ganz wesentlich für die Siege des xenophontischen Kyros und die Überwindung des polyzentrischen Systems. Denn sie tragen auch dazu bei, daß ein Herrschaftsgefälle zwischen den Persern und den anderen Bündnern entsteht. Xenophon scheint diesen Weiterentwicklungen im persischen Militärwesen, die wohl weitgehend seine eigenen Erfindungen⁴⁹⁵ sind, einen sehr hohen Stellenwert beigemessen zu haben. Bemerkenswert ist hier der Kontrast zur Hellenika.

4.3.3.5 Kontrast: Militärische Innovationen in der Hellenika

In der Hellenika dagegen gibt es für Xenophon keine durchschlagenden militärischen Innovationen, die den Gang der Geschichte entscheidend verändern. Ein Beispiel für eine völlig andere Behandlung von militärischen Neuerungen ist die Schlacht bei Leuktra.

- Leuktra und Thymbrara⁴⁹⁶

Dieser Kontrast wird deutlich bei Betrachtung der militärischen Neuerungen, die aus Theben kommen. So erfährt die Person des thebanischen Feldherrn Epaminondas und die "schiefe Schlachtordnung", *λοξή φάλαγξ* (in der Schlacht bei Leuktra⁴⁹⁷), keine adäquate Würdigung. In der Forschung dagegen herrscht weitgehende Übereinstimmung, daß Leuktra ein überragender kriegsgeschichtlicher Wendepunkt war⁴⁹⁸.

In der Kyropädie scheint Xenophon seine Meinung über die schiefe Schlachtordnung hinterlassen zu haben: In der Schlacht bei Thymbrara sind auf Seiten des Assyrerkönigs auch ägyptische Truppen zugegen; sie werden in Blöcken zu je 10.000 Mann und 100 Mann tief aufgestellt (Xen. Cyr. VI,3,20); darauf baut Xenophon folgenden Dialog auf:

⁴⁹⁴) Due 181 subsumiert diese Innovationen unter dem Stichwort *φιλομαθία* (,philomathia'):

"This aspect, especially of his [i.e. Kyros] philomathia, is reintroduced during his military career when he understands the importance of possessing a cavalry and creates one. It also emerges in his construction of new equipment and his use of unconventional weapons ... This interest in armament and strategy is another area which commanded great importance and interest in the 4th century, and where Xenophon stands out among his contemporaries. In the Hellenica too, Xenophon is more interested in discipline and tactics than are Herodotus and even Thucydides. ... Even if it [i.e. Kyropädie] is not a proper historical work, it ought to be included as a source on military matters. In the 'Cyropaedia' Xenophon describes armament and tactics as an important part of military success, hereby showing the way later followed ... by Polybius."

Und Due fügt noch hinzu: *"He thus fulfills Cambyses' order (I.vi,38, where the word 'philomathês' is used), to be inventive in these matters."*

⁴⁹⁵) Vgl. Briant, HEP 30.

⁴⁹⁶) Daß die Schlacht von Thymbrara nach dem Vorbild der Schlacht bei Leuktra "modelliert" wurde, hat Anderson 1970, 165-191, überzeugend dargelegt.

⁴⁹⁷) Riedinger, *Études* 168f.: Xenophon versuche, die Gründe für den Erfolg der Thebaner bei Leuktra vor allem dem Zufall zuzuschreiben, um das für ihn unfaßbare – die Niederlage der spartanischen Hopliten – verständlich zu machen. Die Darstellung der Schlacht bei Leuktra sei daher eine der unbefriedigendsten in der Hellenika. Ähnlich Hammond, GRBS 38, 1997, 359.

⁴⁹⁸) Vgl. z.B. Hanson, CA 7, 1988, 190ff..

”Καί τις εἶπε τῶν μυριάρχων♦ Καὶ δοκοῦμέν σοι, ἔφη, ὦ Κῦρε, ἱκανῶς ἔξειν εἰς τοσοῦτους τεταγμένοι πρὸς οὕτω βαθεῖαν φάλαγγα⁴⁹⁹; Καὶ ὁ Κῦρος εἶπεν♦ Αἱ δὲ βαθύτεραι φάλαγγες ἢ ὡς ἐξικνεῖσθαι τοῖς ὅπλοις τῶν ἐναντίων τί σοι, ἔφη, δοκοῦσιν ἢ τοὺς πολεμίους βλέπτειν τοὺς συμμαχοὺς ὠφελεῖν;” (Xen. Cyr. VI,3,22)⁵⁰⁰

Diese Worte werden allerdings relativiert durch die Art und Weise, wie sich die Ägypter in der Schlacht bewähren: Ähnlich einer griechischen Phalanx kämpfend⁵⁰¹, halten sie dem Angriff der schweren Streitwagen stand und werfen das persische Fußvolk; als einzige aus dem Heer des Assyrerkönigs bewahren sie ihre geschlossene Formation und ihre Position auf dem Schlachtfeld; erst der Stoß der persischen Kavallerie unter Kyros in den Rücken der Ägypter bringt die Wende, wobei Kyros in große Gefahr gerät (Xen. Cyr. VII,1,31ff.). Kyros' Bewertung der ägyptischen Aufstellung wird von den Ereignissen zumindest teilweise Lügen gestraft.

So scheint, zumindest was die Ägypter angeht, die konstruierte Schlacht bei Thymbrara die Antwort auf die Schlacht bei Leuktra zu sein: Wenn der spartanische König Kleombrotos ein besserer Feldherr gewesen wäre, wenn seine Truppen auch unter Druck ihre Ordnung hätten halten können, wenn Kleombrotos eine bessere Kavallerie gehabt und sie richtig eingesetzt hätte⁵⁰², dann hätten die Spartaner Leuktra gewinnen können. Auch auf der Ebene eines solchen Erklärungsmusters scheint also der Sieg bei Leuktra weniger ein Beleg thebanischer Stärke und der Genialität des Epaminondas, sondern ein Beleg für den Niedergang Spartas.

⁴⁹⁹) Kyros stellte sein Heer 24 Reihen tief auf. Tulin, Failings 138, sieht hier ein bestimmtes Erklärungsmuster Xenophons am Werk: *"the consequences of divine displeasure working through chance and good Theban tactical planning"*.

⁵⁰⁰) *"Ein Myriarch stellte folgende Frage: 'Findest du, mein Kyros, daß wir einer so tief gestaffelten Schlachtreihe des Gegners standhalten können, wenn wir nur so wenige Reihen bilden?' Kyros gab ihm zur Antwort: 'Wie können deiner Meinung nach die Schlachtreihen, die so tief gestaffelt sind, daß sie den Gegner mit ihren Waffen nicht erreichen, dem Gegner Schaden zufügen oder den eigenen Leuten nützlich sein?'"* (Xen. Cyr. VI,3,22; Übers. R. Nickel)

⁵⁰¹) Xen. Cyr. VII,1,33: *"Ἐπλεονέκτουν μέντοι οἱ Αἰγύπτιοι καὶ πλῆθει καὶ τοῖς ὅπλοις. Τά τε γὰρ δόρατα ἰσχυρὰ καὶ μακρὰ ... ἔχουσιν, αἱ τε ἀσπίδες πολὺ μᾶλλον τῶν θωράκων καὶ τῶν γέρρων καὶ στεγάζουσι τὰ σώματα καὶ πρὸς τὸ ὠθεῖσθαι συνεργάζονται πρὸς τοῖς ὤμοις οὔσαι. Συγκλείσαντες οὖν τὰς ἀσπίδας ἐχώρου καὶ ἐώθουν."*

"Dabei waren die Ägypter durch ihre Masse und Bewaffnung im Vorteil, denn ihre Speere ... waren stark und lang, und ihre langen Schilde decken den Körper weit besser als Panzer und kleine geflochtene Schilde. Auch ermöglichten sie es, kräftiger gegen den Feind anzudrängen, weil sie an den Schultern fest anliegen. Schild dicht an Schild, rückten sie gegen die Perser vor und suchten sie zum Wanken zu bringen." (Übers. C. Woyte)

⁵⁰²) Für Tuplin (Failure 135f.) steckt ein entscheidender Aspekt der Schlacht bei Leuktra in den folgenden Worten: *"... πρῶτον μὲν πρὶν καὶ αἰσθῆσθαι τς μετ'αὐτοῦ στρατεύμα ὅτι ἠγοῖτο ..."* (Xen. Hell. VI,4,13). Damit habe Xenophon den Sachverhalt verdeutlichen wollen, daß fast unmittelbar, nachdem die Spartaner begonnen hatten vorzurücken und der rechte Flügel unter König Kleombrotos die ersten Erfolge erzielte, die Flucht der spartanischen Reiterei und die Verwirrung im Fußvolk stattgefunden hätten. Ein klarer Fehler des Kleombrotos, den Xenophon nicht ausgetilgt habe, sei es gewesen, seine Kavallerie in Linie vor der Schlachtreihe der Phalangiten zu postieren; denn die spartanischen Reiter seien an Qualität denen der Thebaner weit unterlegen gewesen. Diese Fehler des Kleombrotos seien für Xenophon Teil des thebanischen Glücks bzw. ihrer Unterstützung durch die Götter.

4.3.3.6 Niederwerfungsstrategie

Für Thukydides war der große Perserkrieg der größte Krieg der Vergangenheit, der aber durch je zwei Land- und Seeschlachten rasch beendet worden sei (Thuk. I,23,1). Vergleichbares konnte Xenophon in der Hellenika nicht schreiben. Bezeichnenderweise gibt es in der Kyrupädie zwei Dinge, die es in der Hellenika nicht gibt: End-Siege und die wirksame Liquidierung feindlicher Herrschaften. In der Hellenika gibt es scheinbare Ausnahmen, als da wären die Schlacht von Aigistopotamoi, der Fall Athens oder die Niederwerfung des Olynthischen Bundes, auf die wir später zurückkommen werden. In der Welt der Hellenika bleiben Kriege meist ohne wirkliche Entscheidung, und dementsprechend hängt das Überleben einer Polis auch nicht vom Ausgang eines Krieges oder einer Schlacht ab, sondern davon, Belagerungen zu trotzen oder lange Phasen eines Zermürbungskrieges durchzustehen⁵⁰³.

In der Tradition der griechischen Hoplitentaktik hatten Schlachten sowieso stets eher einen Duell-Charakter. Der Besiegte gesteht seine Niederlage ein, indem er um einen Waffenstillstand zur Bergung der Gefallenen bittet. Der Sieger wird auf eine Verfolgung des geschlagenen gegnerischen Heeres verzichten, strittige Gebiete besetzen, eventuell ein ihm genehmes Regime in der besiegten Polis installieren und diese - so vorhanden - in sein Bündnissystem zwingen. Dem Besiegten bleibt stets die Hoffnung, daß sich die Machtverhältnisse einmal wieder ändern und es zur Revanche kommt⁵⁰⁴. Genau das beschreibt der armenische Prinz Tigranes in der Kyrupädie: "Ὁ μὲν γὰρ ἰσχύι κατηθεις ἔστιν ὅτε ᾠήθη τς σῶμα ἀσκήσας ἀναμαχεῖσθαι· καὶ πσλεις γε ἀλούσαι συμμαχοῦς προσλαξοῦσαι οἴονται ἀναμαχέσθαι ἄν·..." (Xen. Cyr. III,1,20)⁵⁰⁵

Und selbst wenn eine Polis bedingungslos kapitulieren muß und der Sieger die finstersten Absichten hat - es ist gar nicht so einfach, eine Polis zu vernichten. Denn eine Polis ist mehr als nur eine Ansammlung von Häusern mit einer Mauer drum herum. Man kann die Polis durch Dioikismos auflösen: Die Aussiedlung der Bevölkerung in mehrere möglichst unbefestigte Dörfer. Aber was hindert die so traktierten in einer Schwächephase des Siegers, ihre Stadt wieder aufzubauen? Man kann die Bevölkerung vertreiben. Aber auch dann bleibt das Polis-Bewußtsein und die Hoffnung auf eine Rückkehr über Generationen erhalten⁵⁰⁶. Jeder Feind des Siegers findet in den Vertriebenen begeisterte Anhänger. Und man kann die Bevölkerung ermorden und/oder in die Sklaverei verkaufen. Dies mag ein probates Mittel sein, um

⁵⁰³) Schon Eduard Schwartz (RhM 44, 1889, 170f.) schreibt über die Kriege in der Hellenika: "Gerade so wie im Quattrocento, wird der Krieg als ein Kunststück betrachtet: Zweck ist Uebung und Bereicherung des Heeres, auch wohl Ruhm, aber nicht eine solche Zerschmetterung des Gegners, dass man demselben den Frieden dictiren kann. Ebenso ist es mit der Politik: auch hier ein Laviren von Fall zu Fall, ein begieriges Zugreifen nach dem Augenblickserfolg, zu dem der Mangel an Consequenz und an klaren Zielen das verhängnisvolle Gegenbild ist."

⁵⁰⁴) Der klassische Fall dürften wohl die diversen Auseinandersetzungen zwischen Sparta und Argos sein.

⁵⁰⁵) "Wer nämlich unter Anwendung von Gewalt besiegt wird, glaubt manchmal, den Kampf wieder aufnehmen zu können, sobald er wieder Kraft geschöpft hat. Auch Städte, die eine Niederlage erlitten haben, glauben wieder kämpfen zu können, wenn sie Verbündete gefunden haben ..." (Übers. R. Nickel)

⁵⁰⁶) Vgl. den Fall von Skione, Melos und Aigina (Xen. Hell. II,2,9; vgl. Plut. Lys. 40): Martin, Vie internationale 319.

Daß die Überlebenden auch aktiv an der Rückkehr arbeiteten, zeigt das Beispiel des Piraten Theopomp von Melos, der an der Schlacht von Aigistopotamoi teilnahm (Xen. Hell. II,1,30).

auch bei unbeteiligten Staaten Angst, Mißtrauen und Haß zu erzeugen. Aber dann stellt sich die Frage, was man denn mit dem so von seiner Bevölkerung gesäuberten Gebiet anfangen soll. Meist gibt es darauf keine befriedigende Antwort⁵⁰⁷. Seltsamerweise kommen die Griechen kaum einmal auf die Idee, eine eroberte Polis all ihrer Selbstverwaltungsorgane zu berauben und sie zu einer reinen Untertanenstadt zu machen⁵⁰⁸.

All die Kriege, die Xenophon in der Hellenika schildert, sind Hegemonialkriege, bei denen es nicht um Vernichtung oder Annexion ging, sondern um die gewaltsame Unterordnung unter einen Hegemon. Eigentlich sollte eine gewonnene Schlacht oder eine erfolgreiche Belagerung den Herrschaftsanspruch der Hegemonialmacht hieb- und stichfest machen, aber schon im Peloponnesischen Krieg spielte die große Feldschlacht zwischen Hoplitern keine entscheidende Rolle mehr, weil die Athener die große Entscheidungsschlacht zu Land verweigerten.

In der Hellenika gibt es eine einzige Schlacht, die wirklich kriegsentscheidend ist (und das auch "nur" indirekt), nämlich die Schlacht bei Aigistopotamoi, in der die athenische Flotte vernichtet und nach der die athenischen Kriegsgefangenen hingerichtet werden⁵⁰⁹, was Athen schließlich der Aushungerung preisgibt. Athen ist dementsprechend auch der erste Staat in der Hellenika, der bedingungslos kapitulieren muß und mit Sparta ein "foedus iniquum" eingehen muß (Xen. Hell. II,2,20)⁵¹⁰ - ebenso wie später Olynth⁵¹¹.

Xenophon schildert in der Hellenika einige große Schlachten (z.B. die drei großen Schlachten im Korinthischen Krieg: Haliartos⁵¹², die Schlacht am Nemea-Bach⁵¹³, die Schlacht bei Koroneia⁵¹⁴, die Sparta alle gewinnt!), die meisten gewinnt Sparta, aber

⁵⁰⁷) Eine bedingte Ausnahme bilden die Kleruchien der Athener.

⁵⁰⁸) Jedenfalls ist mir - bis auf Teile Messeniens nach der Eroberung durch die Spartaner - kein weiteres Beispiel bekannt.

⁵⁰⁹) Zu der Massenhinrichtung (Xen. Hell. II,1,31f.) vgl. Ducrey, PGG 235-237 und Ducrey, Traitement 64-68. Solche Maßnahmen kommen beim xenophontischen Kyros natürlich nicht vor.

S.a. Xen. Hell. II,2,3f.: Nach Aigistopotamoi gibt es für Athen keine Chance mehr, den Krieg fortzusetzen.

⁵¹⁰) Vgl. Martin, *Vie internationale* 374.387-9 und Hamilton, *Bitter victories* 30 Anm. 16: Der erste Teil des Schwurs (dieselben Freunde und Feinde zu haben) ist normal und bekannt; der zweite Teil dagegen ist neu und erscheint hier zum ersten Mal. Die Hegemonialmacht kann Truppen der Symmachoi anfordern, ohne sich mit diesen vorher beraten zu müssen, ergo ist dies nichts anderes als der juristische Ausdruck von Imperialismus. Der so verpflichtete Bündner kann keine eigene Außenpolitik mehr betreiben und wird zum passiven Instrument des Hegemons. Xenophon, so Hamilton, *Bitter victories* 30 Anm. 16, ist die Hauptquelle für diesen Wortlaut.

⁵¹¹) Xen. Hell. V,3,26: "... τὸν αὐτὸν μὲν ἐχθρὸν καὶ φίλον Λακεδαιμονίοις νομίζειν ..."

"... daß die Olynthier dieselben als ihre Feinde oder Freunde betrachten sollten wie die Lakedaimonier, ihrer Führung überallhin Folge leisten und ihre Bundesgenossen sein sollten." (Übers.: G. Strasburger)

⁵¹²) Haliartos: Xen. Hell. III,5,18-22; Nemea: Xen. Hell. IV,2,16-23 (dazu Anderson 1970, 141ff. mit einer Analyse der Schlacht); Koroneia: Xen. Hell. IV,3,15-20.

⁵¹³) Xen. Hell. IV,2,9-23; vgl. Diod. XIV,83ff. Dazu Funke 1980, 81 m. Anm. 24.

⁵¹⁴) Xen. Hell. IV,3,15-23.

In Xen. Hell. IV,3,17 schildert Xenophon thebanische Hoplitern, die einen Sturmangriff machen, und den Gegenangriff der spartanischen Söldner, anscheinend ohne einen Befehl des Agesilaos abzuwarten. Nach Anderson 1970, 78, der meint, Xenophon hätte diese Eindrücke in der Kyropädie (Cyr. III,3,34-42.56-63) verwertet.

keine – nicht einmal Leuktra⁵¹⁵ – wird von ihm als unmittelbar kriegsentscheidend dargestellt⁵¹⁶. Siegen, ohne den Krieg zu gewinnen, das hängt auch mit der Hoplitentaktik zusammen, die ursprünglich eher auf den demonstrativen Sieg als auf die physische Vernichtung des Gegners aus ist. Was aber, wenn der besiegte Gegner zwar den Tag verloren gibt, jedoch immer noch über das Gros seiner Soldaten verfügen⁵¹⁷ kann und darum nicht gezwungen ist, die vom Sieger erhofften Konsequenzen aus der Schlacht zu ziehen? Nach der Schlacht von Mantinea erklären sich sogar beide Seiten zu Siegern⁵¹⁸.

Daher sind die in der Hellenika dargestellten Kriege eher geprägt von Ermattungsstrategien und Abnutzungskämpfen. Wir finden die typischen Verwüstungen der Chora von feindlichen Poleis bzw. die Verwüstung von ganzen Landschaften⁵¹⁹, Stellungskrieg, Kleinkrieg, der vor allem von leichtbewaffneten Truppen (Peltasten) geführt wird, den Kampf um strategisch wichtige Plätze, immer in der Hoffnung, daß der Gegner und seine Verbündeten sich irgendwann eine Entscheidungsschlacht aufzwingen lassen oder einfach aufgeben und in eine Friedensregelung einwilligen. Im Korinthischen Krieg ist es die Parteinahme des Perserkönigs für die Spartaner, die zum Antalkidas-Frieden führt (z.B. Xen. Hell. V,1,25.29.31). Die Subsidien des Achämeniden für Sparta machten für deren Gegner die Fortsetzung des Kampfes sinnlos.

In der Hellenika findet man aber auch Ansätze zur Überwindung dieser Begrenzungen in der Kriegsführung: Nach der Schlacht bei Leuktra überlegen die Thebaner, ob sie die geschlagenen Spartaner in deren Lager angreifen und vernichten sollen, aber dann - auch auf Anraten Jasons von Pherai, der ihnen die Gefährlichkeit dieses Unterfangens vor Augen führt - nehmen sie doch davon Abstand (Xen. Hell. VI,4,18-23)⁵²⁰.

In der Kyrupädie finden wir eine ähnliche Situation: Nach dem ersten Sieg über die Assyrer, bei der deren König fällt, beklagt Kyros, daß er mangels Kavallerie dem fliehenden Feind nicht nachsetzen konnte, um ihn vollständig zu besiegen (Xen. Cyr. IV,1,10ff.). Der Mederkönig (und de iure Oberbefehlshaber) Kyaxares ist anderer Meinung: Immer noch sei der Feind zahlenmäßig überlegen, und es sei dementsprechend sehr gefährlich, ihn in die Enge zu treiben; außerdem wolle er seine über den Sieg glücklichen Meder nicht weiteren Gefahren aussetzen (Xen. Cyr. IV,1,14-18). Aber er gestattet Kyros, mit Freiwilligen aus der medischen Kavallerie

⁵¹⁵) Vgl. zu dem „Schwebezustand“ nach Leuktra auch Polyb. II,39,8.

⁵¹⁶) So auch Anderson 1970, 111.

⁵¹⁷) Sei es, daß sie sich aus der Schlacht retten konnten, sei es, daß die Stadt (wie Athen nach der Niederlage bei Delion gegen die Thebaner) volkreich genug ist, um eine verlustreiche Niederlage wegzustecken.

⁵¹⁸) Nach Garlan (Guerre 39) haben die immer komplexer werdenden Militäroperationen dazu geführt, daß die althergebrachten Regeln der Hoplitenschlacht außer Kraft gesetzt wurden.

⁵¹⁹) Vgl. z.B. Xen. Hell. IV,6,3ff.: Agesilaos verwüstet Akarnanien.

⁵²⁰) Vgl. Tuplin, *Failings* 150 und Dillery, *Xenophon* 172f. Dabei allerdings spielt Jason ein doppeltes Spiel nach dem Motto „divide et impera“ (Xen. Hell. VI,4,25), denn Jason strebte die Herrschaft über ganz Griechenland an, wie auch aus Xen. Hell. VI,4,27 deutlich wird. Anders dagegen Mandel 1980, 71f.: „*Xenophon's opinion is unfounded ... Jason's suggestion was the wisest.*“

Vgl. aber auch Ferrill 1986, 150: In der Militärtheorie gelte die Regel, einem geschlagenen Feind Rückzugslinien offen zu halten, wenn er noch stark genug sei, dem Sieger beträchtliche Verluste zuzufügen.

die Verfolgung fortzusetzen. Das ist der Wendepunkt der Geschichte, denn die meisten Meder folgen Kyros (Xen. Cyr. IV,2,11), der so schließlich zum Herrscher eines Weltreiches wird.

Das Schicksal jeder der großen Führungsmächte in Hellas steht in der Hellenika zumindest einmal auf des Messers Schneide: Athen nach der Kapitulation vor Lysander⁵²¹, Theben nach der Besetzung der Kadmeia und Sparta im Angesicht der Vorstöße des Epaminondas auf die Peloponnes. Aber keine davon wird dauerhaft zur Untertanenstadt gemacht (wie Sardis und Babylon in der Kyrupädie) oder gar zerstört (die Auslöschung Thebens bleibt Alexander d.Gr. vorbehalten) und damit als eigenständiges Machtzentrum dauerhaft ausgeschaltet.

Des xenophontischen Kyros' Ziel ist die dauerhafte Eroberung und Ausbeutung gegnerischer Territorien. Dauerhafte Eroberung setzt voraus, daß die feindliche Kriegsmacht vernichtet oder in eigene Dienste genommen wird; dauerhafte Ausbeutung dagegen bedeutet, daß weder die Bewohner des Landes noch ihre Lebensgrundlagen vernichtet werden. Bezeichnend ist, daß Kyros mit dem Assyrerkönig ein Abkommen schließt, daß die Bauern auf beiden Seiten ihre Ernte ungehindert einbringen können (Xen. Cyr. V,4,24-28), auch wenn ansonsten die Ausplünderung des Feindeslandes ein probates Mittel zur Versorgung der Truppen gerade für Kyros ist.

Dagegen sind gerade die Spartaner Meister in der typisch griechischen Taktik der Ermattung durch Verwüstung des feindlichen Gebietes (oft verbunden mit Epiteichismus): Die (vor allem agrarischen) Lebensgrundlagen einer Polis möglichst weitgehend zu zerstören, um sie zur Aufgabe des Kampfes zu nötigen oder um sie zur offenen Feldschlacht zu zwingen. Große Poleis wie Athen oder Argos waren durchaus in der Lage, über Jahre hinweg wiederholte Verwüstungen durchzustehen, da sie sich anderweitig Lebensmittel beschaffen konnten; kleinere Poleis waren da schlechter dran. Diese Taktik, einen Gegner durch immer wiederkehrende Verwüstungen (wenn nötig, Jahr für Jahr) zu ermatten⁵²², die gibt es in der Kyrupädie ganz einfach nicht.

Kyros vernichtet die Armeen seiner Gegner, nimmt ihre (Haupt-)Städte im Sturm, tötet oder inhaftiert die feindlichen Könige⁵²³, annektiert ihre Territorien und nimmt ihnen die Mittel zum Widerstand. Das ist das doppelte Vernichtungsprinzip, das zu klaren und endgültigen Ergebnissen führt; Xenophon vermißte das in der Geschichte, wie er sie erlebte, wahrscheinlich schmerzlich, denn auch die Schlacht bei Mantinea, auf die er große Hoffnungen setzte, endete ja in seiner Augen mit keiner richtigen Entscheidung.

⁵²¹) Wobei Korinth und Theben die Zerstörung Athens fordern, was aber von Sparta (nach Martin, *Vie internationales* 215, in Übereinstimmung mit der Mehrheit der Verbündeten) abgelehnt wird (Xen. Hell. II,2,19).

⁵²²) Diese Taktik der Verwüstung der feindlichen Chora ist nicht immer sehr erfolgreich: Hanson 1983, 150f.: "*we hear constantly of ravaging, rarely of damage inflicted*". Für Hanson ist die Beibehaltung dieser Taktik aktiver Konservatismus.

⁵²³) Wobei man durchaus von einem Köpfungsschlag sowohl gegen Lydien als auch Babylonien reden kann.

4.3.3.7 Kriegsenden

Im ganzen haben die Kriege in der Hellenika eher den Charakter von Abnutzungskriegen, deren Ausgang die Probleme nur vertagt und den nächsten Waffengang schon am Horizont erscheinen läßt. Es ist bezeichnend, daß sich Xenophon im Gegensatz dazu in der Kyrupädie mit Kyros einen Herrscher als exemplum gewählt hat, der Kriege mit unvergleichlicher Schnelligkeit bis zur völligen Unterwerfung des Gegners geführt hat⁵²⁴.

In der Hellenika schildert Xenophon zwei offizielle Kriegsenden: Das Ende des Peloponnesischen Krieges und das durch den Königsfrieden besiegelte Ende des Korinthischen Krieges. Die Schilderung des Endes des Peloponnesischen Krieges beschließt Xenophon mit den unheilswangeren Worten: „... νομίζοντες ἐκείνην τὴν ἡμέραν τῇ Ἑλλάδι ἄρχειν τῆς ἐλευθερίας.“ (Xen. Hell. II,2,23) Doch die Hoffnung auf Freiheit ist nur eine Ansicht, wie sich zeigt, eine falsche und unbegründete Ansicht.

Was den Antalkidas- oder Königsfrieden angeht, so gibt uns Xenophon eine bemerkenswerte machtpolitische Analyse, indem er folgenden Gegensatz aufzeigt (Xen. Hell. V,1,36):

- Im Krieg waren die Lakedaimonier ungefähr gleich stark, eine Pattsituation.
- Nun aber, da die Lakedaimonier die Sachwalter (προστάται) des Königsfriedens sind (und nur deswegen!), sind sie die stärkeren. Das nützen sie,
 - ◆ um in Korinth einen neuen Verbündeten zu gewinnen,
 - ◆ um Theben durch die Unabhängigkeit der boiotischen Städte zu schwächen;
 - ◆ um Argos durch den Verlust von Korinth zu schwächen.

Auch wenn Xenophon hier keine wertende Äußerung beifügt, so bleibt doch – gerade im Lichte der Kyrupädie⁵²⁵ – der Eindruck, daß es eine erhebliche Diskrepanz zwischen wirklicher und zugewiesener bzw. angemaßter Macht gibt. Dieser Frieden ist kein wirklicher Endpunkt, sondern ein Mittel zu Zweck, dem Zweck, Spartas Vorherrschaft wieder herzustellen⁵²⁶.

Doch gibt es durchaus auch Passagen in der Hellenika, wo gerade die Nachhaltigkeit eines Friedensschlusses diskutiert wird, so auf dem Friedenskongress in Sardes im Jahre 392, wo der Spartiate Antalkidas bei dem persischen Satrapen Tiribazos für seine Friedensvorstellungen wirbt und schließt: „Καὶ γὰρ οὐδ’ ἐπὶ βασιλεῖα στρατεύεσθαι δυνατόν οὔτε Ἀθηναίοις μὴ ἡγουμένων ἡμῶν οὔθ’ ἡμῖν αὐτονόμων οὐσῶν τῶν πολέων.“ (Xen. Hell. IV,8,14)⁵²⁷ Das heißt ja nichts anderes, als daß bei

⁵²⁴) Ist es ein Zufall, daß Xenophon den einzigen Krieg, den Kyros d.Ä. nicht gewonnen hat, seinen Skythenfeldzug, außen vor läßt, und dies nicht nur, um dem Achämeniden ein sokratisches Ende zu bereiten?

⁵²⁵) Wo Kyros‘ faktische Macht durch die Gewinnung von Bundesgenossen und militärischen Erfolgen unaufhaltsam wächst.

⁵²⁶) So auch Taeger, Frieden 11.

⁵²⁷) „Denn auch ein Feldzug gegen den König wird künftig weder den Athenern möglich sein, wenn wir nicht die Führung übernehmen, noch uns selbst, wenn die Städte unabhängig sind.“ (Übers. G. Strasburger)

Vgl. auch Xen. Hell. VI,3,5.12.

einem Friedensschluß die Interessen der Beteiligten deutlich und nachprüfbar berücksichtigt werden sollen.

Diese Vorstellung eines Interessenausgleich findet sich auch in der bei Xenophon häufiger anzutreffenden Vorstellung wieder, daß eine freiwillige Unterwerfung dauerhafter und für beide Parteien nützlicher ist als eine gewaltsame. So heißt es in der Hellenika in der Jason-Polydamas-Rede: „Ὅτι νῆ Δία τῷ παντὶ κρείττον μοι δοκεῖ εἶναι ἐκόντας ὑμᾶς μᾶλλον ἢ ἄκοντας προσαγαγέσθαι. Βιασθέντες μὲν γὰρ ὑμεῖς τ' ἂν βουλευοίσθε ὅ τι δύνασθε κακὸν ἐμοί, ἐγὼ τ' ἂν ὑμᾶς ὡς ἀσθενεστάτους βουλοίμην εἶναι· εἰ δὲ πεισθέντες μετ' ἐμοῦ γένοισθε, δῆλον ὅτι αὐξοίμεν ἂν ὅ τι δυναίμεθα ἀλλήλους.“ (Xen. Hell. VI,1,7)⁵²⁸

Genau diese Leitlinie verfolgt der xenophontische Kyros, als er den Aufstand der Armenier niederschlägt (besonders Xen. Cyr. III,1,28) und eine dauerhafte Friedensregelung erzielt, die die Armenier zu noch besseren Gefolgsleuten macht (s.o.).

4.3.4 Das Reich⁵²⁹

Xenophons Kyros darf nicht nur die Gebiete auch schon erobern, die realiter erst sein Sohn Kambyses dem Reich hinzufügen sollte, er darf auch schon so ziemlich alle Verwaltungsstrukturen erfinden, die das das Persische Reich auszeichnen (und zum Teil erst Dareios d.Gr. zugeschrieben werden)⁵³⁰ und die, wie Xenophon oft genug betont, bis in seine Zeit Gültigkeit hatten⁵³¹.

Xenophon läßt seinen Kyros die Eroberung eines Reiches von dessen Erhalt scheiden: „Μέγα μὲν γὰρ οἶμαι ἔργον καὶ τς ἀρχὴν καταπρᾶξαι, πολὺ δ' ἔτι μείζον τς λαβόντα διασώσασθαι. Τς μὲν γὰρ λαβεῖν πολλάκις τῷ τσλμαν μσον παρασχομένῳ ἐγένετο, τς δὲ λαβόντα κατέχειν οὐκέτι τοῦτο ἄνευ σωφροσύνης οὐδ' ἄνευ ἐγκρατενας οὐδ' ἄνευ πολλῆς ἐπιμελενας γγνεται.“ (Xen. Cyr. VII,5,76)⁵³²

⁵²⁸) „Nun, beim Zeus, es scheint mir viel wertvoller, euch freiwillig als gegen euren Willen zum Anschluß zu bewegen. Mit Gewalt bezwungen würdet ihr mir böses zufügen soviel ihr könnt, und ich müßte wünschen, daß ihr möglichst schwach wäret. Kommt ihr aber aus eigenem Willen auf meine Seite, dann werden wir natürlich einander nach Kräften stark machen.“ (Übers. K. Wernicke)

Vgl. auch Xen. Hell. V,2,18f.; Mem. II,6,9.

⁵²⁹) Zum Begriff des Reichs vgl. Carlier, Ktèma 3, 1978, 148 Anm. 42: "Pour désigner le territoire de l'empire aussi bien que pour le pouvoir de Cyrus, Xénophon emploie le terme général et traditionnel d'archê, parfois précisé par l'adjectif megâlê (VIII,1,13 par exemple). Il n'y a pas, dans la Cyropédie, d'expressions spécialisées pour désigner un empire territorial et une monarchie impériale. L'absence de terme spécifique, néanmoins, n'empêche nullement Xénophon de souligner l'originalité de la monarchie de Cyrus, qu'il s'agisse de l'étendue de son domaine, de ses structure ou de ses méthodes. De même, Alexandre et les Diadoques, qui mettront en place des monarchies d'un type nouveau, se contenteront des termes traditionnels d'archê et de basileia."

⁵³⁰) So Briant, HEP 73f., der schließt: "Certes, bien des institutions présentées dans la Cyropédie sont connues et confirmées par de nombreux autres textes, mais rien ne permet d'en attribuer la paternité exclusive à Cyrus."

⁵³¹) Xen. Cyr. VIII,1,7: "Ὡς δ' ἐν τῷ λόγῳ δεδήλωται Κῦρος καταστησάμενος εἰς τὸ διαφυλάττειν ἑαυτῷ τε καὶ Πέρσαις τὴν ἀρχὴν, ταῦτά καὶ οἱ μετ' ἐκείνων βασιλεῖς νόμιμα ἔτι καὶ νῦν διατελοῦσι ποιοῦντες."

⁵³²) "Wenn es nämlich auch, meine ich, keine Kleinigkeit ist, in den Besitz einer Herrschaft zu kommen, so ist es doch noch etwas weit Wichtigeres, sich in ihrem Besitze zu behaupten. Während nämlich schon manchmal nur Kühnheit dazu erforderlich war, eine Herrschaft zu erringen, so war es doch ohne Besonnenheit und Selbstbeherrschung, Mut und große Sorgfalt unmöglich, das Errungene zu erhalten." (Übers. C. Woyte)

Auch diese Worte klingen wie ein Kommentar zur Hellenika, in der ja keine Hegemonialmacht die einmal errungene Vormachtstellung bewahren kann. Daher lohnt es sich, einen Blick darauf zu werfen, wie der xenophontische Kyros sein neu erworbenes Reich gesichert und ihm Dauerhaftigkeit verliehen hat.

4.3.4.1 Die medisch-persische Dyarchie

Gerade wenn man die Kyrupädie unter den Aspekten erfolgreiche Kriegsführung/erfolgreiche Reichsbildung betrachtet, so fällt auf, daß Xenophon den sicherlich historischen medisch-persischen Krieg⁵³³ ausläßt - dabei wäre von der Dramaturgie her durchaus ein Konflikt zwischen Kyros und seinem nicht sonderlich zur Herrschaft befähigten Onkel Kyaxares möglich gewesen. Im Gegensatz zu Herodots Darstellung (Her. I,123-130) darf Xenophons Kyros das Mederreich ebenso friedlich wie legitim erben⁵³⁴, so daß es eigentlich zwei reichstragende Völker gibt, die Meder und die Perser.

In der älteren Literatur zur Kyrupädie hat man darin eine Botschaft Xenophons an die Griechen sehen wollen: Die Einigung Griechenlands unter einer spartanisch-athenischen Dyarchie. Abgesehen davon, daß Xenophon dann wohl von seinen Mitgriechen so etwas wie die Quadratur des Kreises verlangt hätte, scheint er wohl eher versucht zu haben, ein Erfolgsrezept des Achämenidenreiches nachvollziehbar zu machen, das der reichstragenden Rolle der Meder⁵³⁵.

Vogelsang⁵³⁶ hat in seiner Untersuchung der Organisation des Achämenidenreiches dargelegt, wie bedeutsam die Einbeziehung medischer und skythischer Eliten für die Stabilität des Perserreiches war. Da sich die Forschung darin einig ist, daß Kyros wirklich ein Verwandter⁵³⁷ der medischen König war, geht Vogelsang davon aus, daß man schon die umfangreichen Eroberungen des Kyros im Iran auch damit erklären kann, daß Kyros als der legitime Erbe der medischen Könige auftreten konnte und damit auf friedlichem Wege Loyalitäten an sich binden konnte.

Dieses im wahrsten Sinne merkwürdige Verhältnis zwischen dem persischen Großkönig und den Medern⁵³⁸ muß auch Xenophon aufgefallen sein, zumal unter griechischen Bedingungen ein solches Verhältnis zwischen Herrscher und Unterworfenen fast schon ein Ding der Unmöglichkeit ist. Entweder fand Xenophon also die Geschichte von der Erbschaft in seinen Quellen, oder er dachte sich: *Se non è vero, ho ben trovato*.

⁵³³ Vgl. Briant, HEP 41-43.

⁵³⁴) Xen. Cyr. VIII,5,19: Kyaxares biete Kyros die Hand seiner einzigen Tochter an, die ganz Medien als Mitgift erhalten soll, da er, Kyaxares, keinen Sohn habe (”Ἐπιδίδωμι δὲ αὐτῇ ἐγὼ καὶ φερμὴν Μηδίαν τὴν πᾶσαν· οὐδὲ γὰρ ἔστι μοι ἄρρηγὴν παῖς γνήσιος.”). Xen. Cyr. VIII,5,28 berichtet dann von der Heirat. Zur historischen Einordnung vgl. Briant, HEP 43.

⁵³⁵) Vgl. Briant, HEP 93, der die Vorzugsbehandlung der Meder relativiert.

⁵³⁶) Vogelsang, Rise 176-179.215.226f. et passim.

⁵³⁷) Sei es durch seine Abstammung, sei es durch Einheiraten.

⁵³⁸) So nennet auch Dareios d.Gr. seine Armee eine „persisch-medische“, so Gropp 1984, 33, der schreibt: „... hat höchstwahrscheinlich Kyros nach seinem Sieg über Astyages und das medische Reich die beiden Völker durch gemeinsamen Heeresdienst zusammengeschweißt und damit die Macht seines Volkes verdoppelt.“

4.3.4.2 Organisation des Machtbereichs⁵³⁹

- Persien und das Reich

Kyros' neu erobertes Reich und Persien, sein Stammland, in dem sein Vater Kambyses noch regiert, stehen unverbunden neben einander⁵⁴⁰. Kyros und die Perser schwören sich gegenseitig, daß Kyros die Gesetze Persiens beachte und die Perser wiederum dem Kyros bei dem Erhalt des neuen Reiches helfen sollen (Xen. Cyr. VIII,5,24-27)⁵⁴¹.

- Verwaltung, Festungen und Satrapen

Ein wichtiges Element der Herrschaftssicherung sowohl während der Eroberung als auch im etablierten Reich sind Festungen (‘φρουρία’). Der xenophontische Kyros begründet den Entschluß, möglichst viele Festungen auf erobertem feindlichem Boden anzulegen mit folgenden Worten: ” νῦν δ’ οὐδὲν διαφέρομεν τῶν ἐν τῷ πελάγει πλεόντων καὶ γὰρ ἐκεῖνοι πλέουσι μὲν αἰεὶ, τς δὲ πεπλευσμένον οὐδὲν οἰκειότερον τοῦ ἀπλεύστου καταλείπουσιν. Ἐὰν δὲ φρούρια ἡμῖν γένηται, ταῦτα δὴ τοῖς μὲν πολεμίοις ἀλλοτριώσει, τὴν χώραν, ἡμῖν δ’ ὑπ’ εὐδίαν μᾶλλον πάντ’ ἔσται.”⁵⁴² (Xen. Cyr. VI,1,16)⁵⁴³

Nach Briant⁵⁴⁴ bediente sich der historische Kyros d.Gr. in großem Umfange solcher Festungen, die strategisch günstig gelegen waren, meist in von der Natur geschützter

⁵³⁹) Dieser Abschnitt basiert in besonderem Maße auf dem 8. Buch der Kyrupädie (vor allem Xen. Cyr. VIII,5,37-6,23); Metzler, Evidenz 90f. glaubt nachweisen zu können, daß Xenophon hier gutes persisches Quellenmaterial verwendet hat, vielleicht ein persisches "Kyros-Epos". Nach Metzler gehören die Reden eines Königs zu den im Alten Orient mehrfach belegten Literaturformen. Theoretisch könnte Xenophon auch archivalische Quellen genutzt haben, das muß aber nicht sein, da auch im iranischen Epos Reden und Briefe des Königs als Bestandteile auftauchen. Auf jeden Fall sind die Reden und Dienstanweisungen des Kyros ein Beleg für iranisches Kolorit im xenophontischen Kyros-Bild.

⁵⁴⁰) Luccioni, Idées 245: Die Persis behält ihre alten Institutionen, z.B. den Ältestenrat und die Magistrate (Xen. Cyr. VIII,5,21; 7,5). Daß Xenophon für das Überleben aristokratischer Strukturen plädiert, hat nichts mit Sentimentalität zu tun: "*S'il essaye de concilier les deux systèmes, celui de l'aristocratie à la manière spartiate et celui de la grande monarchie militaire, c'est pour fonder le régime qui lui paraît le mieux adapté à des exigences nouvelles.*"

⁵⁴¹) Carlier, Ktèma 3, 1978, 158: Dieser Schwur erinnert den Schwur zwischen den Königen und den Ephoren in Sparta (Lak.pol. 15,7). Aber während die Spartaner die Einhaltung dieses Schwures erzwingen können, ist Kyros ein übermächtiger Partner für die Perser. In Persien herrscht eine konstitutionelle Monarchie, im neuen Reich ein absolutistisches Regime, dem auch die Perser unterliegen, die Kyros dorthin folgen. Carlier meint, Xenophon wolle damit zum Ausdruck bringen, so werde es auch den Griechen nach Eroberung Asiens ergehen. Eine Schlußfolgerung, die ich ganz und gar nicht teilen kann.

Vgl. auch Briant, HEP 365f. zu diesem "dynastischen Pakt".

⁵⁴²) "*Im Augenblick ... unterscheiden wir uns in nichts von den Seefahrern auf dem Meer. Denn auch jene segeln ständig weiter, aber das Gebiet, das sie durchfahren, bleibt genauso unwirtlich und unfreundlich hinter ihnen zurück wie die Strecke, die sie noch vor sich haben. Wenn wir aber feste Plätze besitzen, dann werden diese den Feinden den Zugriff auf das Land erschweren, und unsere Lage wird sich in jeder Hinsicht verbessern.*" (Übers. R. Nickel)

⁵⁴³) Hémardinquer, Cyropédie 37: "*Cyrus seul comprend que ses victoires et ses conquêtes si rapides n'ont pas laissé plus de traces que le sillage d'un vaisseau dans la pleine mer. Son esprit grandit avec la situation. Ils'abandonne moins au hasard. Il prépare un campement, des machines de guerre, et la ligue formidable que les Lydiens ont organisée contre lui trouve ses troupes aguerries, supérieures par la discipline, le bon esprit et l'armement.*"

Cartledge 1987, 217, und Briant, HEP 661, machen darauf aufmerksam, daß die Eroberung von festen Plätzen nicht zu den Stärken des Agesilaos während seines Kleinasienfeldzuges gehört. Er durchstreift zwar große Gebiete und plündert sie gnadenlos aus, aber er kann diese Gebiete nicht für sich sichern.

Position und mit Vorräten versehen, um lange Belagerungen durchzustehen. So dienten sie nach erfolgter Eroberung der Sicherung des Reiches gegen äußere Angriffe, der inneren Herrschaftssicherung und als Sammel- und Aufbewahrungsstelle der Tributerhebung; während der Eroberung dienten sie als Vorratsmagazine und Garnisonen (Xen. Cyr. VI,1,15). Eine Kapitulationsbedingung, die Besiegten auferlegt wird, ist, daß sie keine Festungen unterhalten dürfen (Xen. Cyr. II,4,13).

Für die Verwaltung in den Regionen des Reiches (Xen. Cyr. VIII,6,1.7; 7,11) sind die Satrapen⁵⁴⁵ (regionale Repräsentanten des Königs⁵⁴⁶) zuständig⁵⁴⁷, die Kyros aus den Reihen seiner Philoi rekrutiert⁵⁴⁸. Kyros verkündet, daß er beschlossen habe, Satrapen für die Administration der Untereinheiten des Reiches zu benennen: "ἄλλους δὲ σατράπας πέμψαι μοι δοκεῖ, οἵτινες ἄρξουσιν τῶν ἐνοικούντων καὶ τὸν δασμὸν λαμβάνοντες τοῖς τε φρουροῖς δώσουσι μισθὸν καὶ ἄλλο τελοῦσιν ὃ τι ἂν δέη." (Xen. Cyr. VIII,6,3)

In einer Art "Gewaltenteilung"⁵⁴⁹ stehen die Satrapen neben den Festungskommandanten⁵⁵⁰: "Ταῦτα δὲ Κῦρου οὕτω τότε τάξαντος ἔτι καὶ νῦν τῷ αὐτῷ τρόπῳ πᾶσαι μὲν αἱ ὑπὸ βασιλεῖ φυλακαὶ ὁμοίως φυλάττονται ..."⁵⁵¹ (Xen. Cyr. VIII,6,14; vgl. VIII,6,9). An anderer Stelle läßt Xenophon seinen Kyros diese Maßnahme damit begründen, daß ein aufständischer Satrap unmittelbar mit Gegenmaßnahmen durch die Festungskommandanten rechnen sollten (Xen. Cyr.

⁵⁴⁴) RTP 20. Vgl. Briant, HEP 77.

⁵⁴⁵) Zur Funktion der Satrapen vgl. Briant, HEP 76-78.

⁵⁴⁶) Die alles nachahmen sollen, was Kyros zur Ausgestaltung der Reichszentrale getan hat, so Xen. Cyr. VIII,6,10 ("Προεῖπε δὲ πᾶσι τοῖς ἐκπεπομένοις σατράπαις, ὅσα αὐτὸν ἑώρων ποιοῦντα, πάντα μιμεῖσθαι.").

⁵⁴⁷) Sie können natürlich auch militärische Funktionen ausüben.

⁵⁴⁸) Müller-Goldingen, Untersuchungen 246f.: "*Xenophon geht von einer Trennung der zivilen Verwaltung und militärischen Macht in den Satrapien aus. Die Satrapen sind für die Zivilverwaltung, die Steuern und die Besoldung der Wächter zuständig Der Grund für diese Gewaltenteilung: Kyros will die Autonomie der Satrapen verhindern und ihre Macht durch die Präsenz von Garnisonskommandanten und Chiliarchen begrenzen Die militärischen Befehlshaber unterstehen seinem Befehl, sie sind also vom Satrapen unabhängig. Eine ähnliche Trennung der Kompetenzen deutet Xenophon im Oikonomikos (4,6ff.) an, wo er ebenfalls mit Bezug auf die Herrschaft des Reichsgründers Kyros zwischen Satrapen, Phrurarchen und Chiliarchen differenziert. In der Kyrupädie betont er, daß die militärischen Kommandanten auch jetzt noch dem direkten Befehl des Königs unterstehen Diese Notiz scheint mit den historischen Tatsachen übereinzustimmen.*"

⁵⁴⁹) Carlier, Ktéma 3, 1978, 150.

⁵⁵⁰) Bosworth 1993, 229: "*The centre of Persian rule in Asia Minor was Sardes, tis impregnable acropolis both fortress and treasury. From earliest times, it seems, this citadel had been occupied by a garrison commander directly appointed by the king, and its garrison was quite separate from the mercenary army maintained by the satrap. The Lydian administration may indeed have been the inspiration for Xenophon's formalised picture of Persian government with its rigid distinction between satrapal and fortress commanders (Xen. Cyrop. VIII.6.1-13; Oec. 4.5-7). Alexander continued this system.*"

Briant, HEP 351-355 untersucht die militärischen Vollmachten der Satrapen und kommt zum Schluß, daß es sich hier eher um Xenophons eigene Deutung handelt: "*Quant aux développements de la Cyropédie, ils s'expliquent en grande partie par la logique de l'auteur: voulant montrer que Cyrus avait pris toutes mesures pour éviter l'effritement du pouvoir central ..., Xénophon a inséré un développement sur les rapports satrapes/chefs de garnison qui est parfaitement cohérent avec sa propre démarche mais dont on ne voit ailleurs nulle confirmation indubitable.*"

⁵⁵¹) "Genauso, wie Kyros es seinerzeit angeordnet hatte, unterstehen auch heute noch alle Stützpunkte dem unmittelbaren Befehl des Großkönigs und werden auf genau dieselbe Weise bewacht." (Übers. R. Nickel)

VIII,6,1; vgl. VIII,6,9)⁵⁵². Denn der xenophontische Kyros ist sich durchaus klar darüber, wie gefährlich so ein Satrap für das Reich werden kann, „... εἴ τις τῶν σατραπῶν ὑπὸ πλούτου καὶ πλήθος ἀνθρώπων ἐξυβρίσειε καὶ ἐπιχειρήσειε ...” (Xen. Cyr. VIII,6,1) Denn die Satrapen sollen Höfe⁵⁵³ einrichten wie Kyros und eine Art „stehendes Heer“⁵⁵⁴ unterhalten wie Kyros (Xen. Cyr. VIII,6,10). Der Umfang dieser Truppen unterliegt keiner Beschränkung, im Gegenteil, der xenophontische Kyros will, daß die Satrapen darum konkurrieren, jeweils nach ihren Möglichkeiten die sowohl umfangreichsten als auch besten Truppen dem Reich zur Verfügung stellen zu können (Xen. Cyr. VIII,6,11)⁵⁵⁵.

Allerdings läßt Xenophon seinen Kyros auch noch Kontrollmaßnahmen ergreifen: Nicht nur daß die Kinder der Satrapen am Hofe des Kyros erzogen werden (s.u.), sondern Kyros richtet noch jährliche Inspektionen ein, die den Satrapen helfen sollen, aber auch und vor allem dazu dienen, Unbotmäßigkeit zu verhindern: „ἐφοδεύε γὰρ ἀνὴρ κατ’ ἐνιαυτὸν ἀεὶ στρατεύμα ἔχων, ὡς ἦν μὲν τις τῶν σατραπῶν ἐπικουρίας δέηται, ἐπικουρή, ἦν δέ τις ὑβρίζῃ, σωφρονίζῃ, ἦν δέ τις ἢ δασμῶν φορᾶς ἀμελήῃ ἢ τῶν ἐνοίκων φυλακῆς ἢ ὅπως ἡ χώρα ἐνεργὸς ἦ ἢ ἄλλο τι τῶν τεταγμένων παραλείπη, ταῦτα πάντα κατευτρεπίζῃ· ἦν δὲ μὴ δύνηται, βασιλεῖ ἀπαγγέλλῃ, ὁ δὲ ἀκούων βοθλεύηται περὶ τοῦ ἀτακτοῦντος. Καὶ οἱ πολλάκις λεγόμενοι ὅτι βασιλέως υἱὸς καταβαίνει, βασιλέως ἀδελφός, βασιλέως ὀφθαλμός, καὶ ἐνίοτε οὐκ ἐκφαινόμενοι, οὗτοι τῶν ἐφόδων εἰσὶν· ἀποτρέπειται γὰρ ἕκαστος αὐτῶν ὀπόθεν ἂν βασιλεὺς κελεύῃ.”⁵⁵⁶ (Xen. Cyr. VIII,6,16). Wichtig ist hier auch, daß Kyros auch die Untertanen vor den Übergriffen der Satrapen schützen will!

Ein solcher Satrap wie der, den Xenophon in seiner Kyropädie entworfen hat, ist auf der einen Seite in der Lage, zahlreiche Probleme (kleinere Grenzkonflikte z.B.) selbst zu bewältigen⁵⁵⁷, was angesichts der Ausdehnung eines solchen Reiches auch sehr vernünftig ist, auf der anderen Seite aber verfügen die Satrapen über so enorme Machtmittel, daß ein Aufstand äußerst gefährlich für das Reich und seinen Herrscher

⁵⁵²) Briant, HEP 78, schließt daraus: „*Cependant, il paraît clair que, d’une manière générale, les commandants de citadelles devaient agir en subordination au satrape, pour autant que celui-ci avait reçu des ordres du roi.*”

⁵⁵³) Vgl. Briant, HEP 357-359, der schließt: Daß die Höfe der Satrapen ein Abbild des königlichen Hofes waren, darin habe Xenophon Recht gehabt.

⁵⁵⁴) „πρῶτον μὲν ἰππέας καθιστάναι ἐκ τῶν συνεπισπομένων Περσῶν καὶ συμμάχων καὶ ἄρματιλάτας.” (Xen. Cyr. VIII,6,10)

⁵⁵⁵) „Ὅς δ’ ἂν ἐμοὶ ... κατὰ λόγον τῆς δυναμέως πλείστα μὲν ἄρματα, πλείστους δὲ καὶ ἀρίστους ἰππέας ἀποδεικνύῃ, τοῦτον ἐγὼ ὡς ἀγαθὸν σύμμαχον καὶ ὡς ἀγαθὸν συμφύλακα Πέρσαις τε καὶ ἐμοὶ τῆς ἀρχῆς τιμήσω.”

Nach Petit, Satrapes 16 (der sich bezieht auf: Herrenschildt, *Studia Iranica* 1976, 45) hat Xenophon hier mit Cyr. VIII,6,11 eine treffende Umschreibung des Begriffs Satrap geliefert, die alle wichtigen Aspekte umfasse.

⁵⁵⁶) „*Jedes Jahr unternimmt ein Mann mit einer bewaffneten Begleitung regelmäßig eine Inspektionsreise, um zu helfen, falls ein Satrap Unterstützung braucht, um z mäßigen, falls jemand seine Grenzen überschreitet, und um alles wieder in Ordnung zu bringen, falls jemand die Zahlung seiner Steuern unterläßt, den Schutz der Bevölkerung vernachlässigt oder nicht dafür sorgt, daß das Land bebaut wird, oder eine andere Anweisung nicht befolgt. Sollte er dazu nicht in der Lage sein, so berichtet er es dem Großkönig, und dieser hört sich den Bericht an und berät über Maßnahmen gegen den Ungehorsamen. Diese Männer, von denen es oft heißt: ‚Es kommt der Sohn des Königs‘ oder ‚der Bruder des Königs‘ oder ‚das Auge des Königs‘, und die bisweilen auch unsichtbar bleiben, gehören zu den königlichen Aufsehern; denn auch Befehl des Großkönigs hat jeder von ihnen seine Inspektionsreise sofort abzubrechen.*” (Übers. R. Nickel)

⁵⁵⁷) Wenn etwas Schreckliches geschehe, so werde er, Kyros, dem Satrapen zu Hilfe kommen (Xen. Cyr. VIII,6,6).

werden könnte – das ist der Preis, der für Handlungsfähigkeit gezahlt werden muß. Xenophon läßt seinen Kyros ein praktisches System⁵⁵⁸ von "checks and balances" aufbauen, das nicht nur auf Kontrolle, sondern auch auf der Kohäsionskraft von gemeinsamen Wertvorstellungen und Zielen beruht. Xenophon zeigt sich hier einmal mehr als politischer Realist, der das, was im Persischen Reich gesehen und gehört hat, als ‚zur Nachahmung empfohlen‘ darstellt.

Joel⁵⁵⁹ hat andere Besonderheiten der xenophontischen Satrapen sehr treffend herausgearbeitet: " ... die Satrapen sollen das Gnadensystem des Kyros nachahmen ... Dabei vollzieht sich die ganze Reichsinstitution in schönster Freiwilligkeit. Er schickt als Satrapen seine philoi, aber nur, wenn sie Lust haben, und nachdem er sie zu seinen Anordnungen überredet, damit sie nicht mißtrauisch werden, und nachdem er ihnen Domänen geschenkt, und sie haben auch philoi um sich; zu den freiwillig mitgezogenen Völkern schickt er nicht einmal Satrapen, und zwischen den Tributärstaaten und der Residenz besteht Gegenseitigkeit; für die gespendeten Genüsse erhalten sie Schutz, und die Statrapen betrachtet Kyros als seine súmmachoi, nicht als Sklaven, und sie thun nur, was er selbst thut ..." Joel betont hier sehr zu recht die Gründung des Reiches auf dem Prinzip des gegenseitigen Vorteils.

Über den regionalen Unterbau der Satrapieverwaltung gibt Xenophon in der Kyrupädie keine Auskunft⁵⁶⁰. Es dürfte für Xenophon selbstverständlich gewesen sein, daß die Reichsverwaltung auf die regionalen Verwaltungsstrukturen aufsetzt. Die Idee, man könne regionale Verwaltungsstrukturen bis hinunter auf die Dorfebene komplett neu strukturieren, ist eine neuzeitliche (und selbst dann nicht unbedingt das Kennzeichen einer erfolgreichen Politik).

Für Xenophon jedenfalls ist es ganz einfach, die Finanzverwaltung des Reiches zu organisieren⁵⁶¹: Er läßt seinen Kyros einfach die militärischen Kommandostrukturen kopieren (Xen. Cyr. VIII,1,13-15)⁵⁶². Nun kann Kyros mit minimalem Aufwand seine Entscheidungen umsetzen lassen⁵⁶³. So entsteht eine Verwaltungshierarchie, die mit Kyros an der Spitze über die Satrapen das Reich in seiner Fläche erfaßt⁵⁶⁴.

⁵⁵⁸) Für Breebart, Mnemosyne 36, 1983, 130, ist das Mißtrauen gegen die Satrapen ein Beweis mehr, daß die Kyrupädie keine Utopie ist. Das von Xenophon konzipierte System sei nichts anderes als der kalkulierte Versuch, die psychologische Realitäten des Menschen zu höheren Zielen zu lenken. Die Grundlagen von Gehorsam seien Zwang, Eigeninteresse und rationale Organisation. Xenophons System beruhe auf der Manipulation von Menschen, sie dahin zu bringen, ihr wirkliches Eigeninteresse besser zu erkennen. Im Hieron werde der geläuterte Tyrann von den Bürgern akzeptiert und respektiert werden, wenn es ihm gelinge, die Beherrschten davon zu überzeugen, daß ihre Interessen identisch seien.

⁵⁵⁹) Joel, Sokrates III 1044.

⁵⁶⁰) Was nicht nur für Xenophon gilt, sondern auch für die übrige Überlieferung, so Briant, HEP 75.

⁵⁶¹) Folge Luccioni, Idées 239 Anm. 238: "L'idée ne surprend pas, venant de Xénophon."

⁵⁶²) Vielleicht kann man das als positives Gegenbild zur Beschreibung des Persischen Reiches durch Jason von Pherai sehen: Daß dort alle bis auf den Großkönig nur Sklaven wären (Xen. Hell. VI,1,12).

⁵⁶³) Carlier, Ktéma 3, 1978, 150 und Breebart, Mnemosyne 36, 1983, 122.

⁵⁶⁴) Ansätze zur Ausweitung der Herrschaftsorganisation in die Fläche gibt es auch bei den Spartanern; Cartledge (1987, 93) verweist hier auf das Beispiel der "area harmosts": "The only development that can be detected in the harmost system is the creation of area harmosts in addition to harmosts attached to individual cities ([Xen. Hell.] 2.4.28; 3.1.3; 4.2.5; 5.2.7, 3.20; Ain. Takt. 27,7 ...). This was peculiarly suited to the conditions of Sparta's war in Asia after 400 ..., but already in 403 Lysander had received this sort of appointment for Attika ([Xen. Hell.] 2.4.28) ..."

- Militärsiedlungen

Diejenigen von den Verbündeten, die in Babylon bei Kyros bleiben wollen, werden mit Häusern und Langütern beschenkt (Xen. Cyr. VIII,4,28). Die neu ernannten Satrapen nehmen Truppenkontingente mit in ihre Satrapien, die dort dauerhaft stationiert werden, durchaus im Sinne einer Militärkolonisation. Daneben erhalten Freunde des Königs (Xen. Cyr. VIII,64f.) sowie sonst nicht näher genannte Leute (wahrscheinlich Adelige aus den Reihen der Perser und der Verbündeten), Ländereien und Herrensitze (”ὀπόσοι δ’ ἂν γῆν καὶ ἀρχεῖα λάβωσιν ...”) in den Satrapien (Xen. Cyr. VIII,6,10). Erstere leben am Hof des Kyros, letztere in den Satrapien.

In Xen. Cyr. VIII,8,20 heißt es: ”Οἷς ἐν μὲν τῷ παρελθόντι χρόνῳ ἐπιχώριον εἶναι ὑπῆρχε τοὺς μὲν τὴν γῆν ἔχοντας ἀπὸ ταύτης ἰππότας παρέχεσθαι, οἱ δὲ καὶ ἐστρατεύοντο εἰ δέοι στρατεύεσθαι, τοὺς δὲ φρουροῦντας πρὸ τῆς χώρας μισθοφόρους εἶναι.”⁵⁶⁵ Briant⁵⁶⁶ deutet diese Verhältnisse⁵⁶⁷ so, daß hier die Ländereien⁵⁶⁸ gemeint sind, die persischen Adelfamilien in den eroberten Gebieten zugewiesen worden seien; im Austausch gegen das Land müßten die jeweils ein Kavalleriekontingent zur Verfügung stellen, das der Satrap im Kriegsfall abzurufen können: *”Le système se révélant opératoire vers 500 en Asie Mineure occidentale, on peut raisonnablement supposer qu’il remontait au temps de la conquête.”*⁵⁶⁹

- Ausgestaltung der Reichszentrale: Hofhaltung

Nicht Persien und auch nicht Medien⁵⁷⁰ werden Sitz der Reichszentrale, sondern das eroberte Babylon, die reichste und größte Stadt der Welt (so Xen. Cyr. VII,5,57ff.) in der Mitte des Reiches⁵⁷¹. Hier baut Kyros eine Hofhaltung auf, die auch die Sicherung und den Erhalt des Reiches gewährleisten soll. Denn genauso, wie der xenophontische Kyros sich um die aktive Mitarbeit seiner Gefolgsleute bemüht⁵⁷², versucht er auch, diese Beziehungen zu institutionalisieren und die Mächtigen zu kontrollieren.

⁵⁶⁵) ”Denn in früheren Zeiten herrschte bei ihnen die Sitte, daß die Grundeigentümer von den Erträgen ihrer Ländereien Berittene unterhielten und zur Verfügung stellten, die dann auch wirklich an Feldzügen teilnahmen, wenn es erforderlich war, und daß die Wächter an den Grenzen des Landes ihren Dienst gegen Sold verrichteten.” (Übers. R. Nickel)

⁵⁶⁶) Briant, HEP 77.

⁵⁶⁷) Die mich stark an die Parther erinnern!

⁵⁶⁸) Vgl. Xen. Cyr. VIII,6,4f.

⁵⁶⁹) Vgl. auch Gropp 1984, 33: „Eine Tontafel aus Uruk dokumentiert, wie ein vom Großkönig in Babylonien mit Landbesitz belehnter Adliger dem Heer einen Reiter überläßt – der Reiter muß Pferd, Proviant und etwas Geld mitbringen und mit Helm, Halsberge, Panzerhemd und Schild gerüstet sowie mit zwei Lanzen, einer Streitaxt und 130 Pfeilen bewaffnet sein.“

⁵⁷⁰) Und das ändert sich auch nicht, als Kyros sowohl Persien als auch Medien erbt.

⁵⁷¹) Xen. Cyr. VIII,6,22: , Αὐτὸς δ’ ἐν μέσῳ τούτων τὴν διαίταν ποιησάμενος, τὸν μὲν ἀμφὶ τὸν χειμῶνα χρόνον διήγεν ἐν Βαβυλῶνι ἑπτὰ μῆνας ... τὸν δὲ ἀμφὶ τὸ ἔαρ τρεῖς μῆνας ἐν Σούσοις ♦ τὴν δὲ ἀκμὴν τοῦ θέρους δύο μῆνας ἐν ἑκβατάνοις ...“

”Er [i.e. Kyros] selbst aber nahm seinen Wohnsitz in der Mitte des Reiches; im Winter verbrachte er sieben Monate in Babylon ..., im Frühjahr drei Monate in Susa und im Hochsommer zwei Monate in Ekbatana ...” (Übers. R. Nickel)

Der Hof⁵⁷³ (”ἐπὶ θύρας”) ist der zentrale Ort, wo Kyros Umgang mit den Großen seines Reiches, neuen und alten Adligen, pflegt⁵⁷⁴ und auch Kontrolle⁵⁷⁵ ausübt. Kyros zwingt alle mächtigen Adligen dazu, an seinem Hof zu erscheinen; wer sich verweigert, riskiert Sanktionen, die bis zum Verlust des Vermögens reichen (Xen. Cyr. VIII,1,16-20). So sollen auch die Satrapen die Mächtigen in ihren Machtbereichen dazu zwingen, an den Höfen der Satrapen zu erscheinen (Xen. Cyr. VIII,6,10).

Um Koalitionsbildungen unter den Großen des Reiches zu verhindern, inszeniert Kyros einen permanenten Wettbewerb um seine Gunst. Dazu dienen ihm verschiedene Listen (Stratageme), z.B. die Sitzordnung an der königlichen Tafel (Xen. Cyr. VIII,4,3-5.9).⁵⁷⁶ Allerdings verschweigt Xenophon auch die Schattenseiten dieser Situation nicht: ”καὶ οἱ πρωτεύειν δὲ βουλόμενοι φιλία παρὰ Κῦρῳ, ὥσπερ ἄλλοι ἐν πόλεσι, καὶ οὗτοι ἐπιφθόνως πρὸς ἀλλήλους εἶχον, ὥσθ' οἱ πλείονες ἐκποδῶν ἐβούλοντο ὁ ἕτερος τῶν ἕτερον γενέσθαι μᾶλλον ἢ συνέπραξαν ἄν τι ἀλλήλοις ἀγαθόν.” (Xen. Cyr. VIII,2,28)⁵⁷⁷

Für Breebart⁵⁷⁸ ist dies Hofaristokratie eine ”Interessengemeinschaft”, zusammengehalten durch die Nachahmung Kyros' und die Geschenke⁵⁷⁹ und Ehrungen,

⁵⁷²) S. z.B. Xen. Cyr VIII,4,9-12, wo Kyros den Chrysantas dafür lobt, seinen Anweisungen sogar schon voraus zu sein.

Dies paßt gut zu einer Bemerkung des Panaetios, die Cicero (Cic. De off. II,5(16)) zitiert: „... *cui non perspicua sint illa, quae pluribus verbis a Panaetio commemorantur, neminem neque ducem bello nec principem domi magnas res et salutare sine hominum studiis gerere potuisse. Commemoratur ab eo Themistocles, Pericles, Cyrus, Agesilaus, Alexander, quos negat sine adiumentis hominum tantas res efficere potuisse.*“ Interessant auch, wie Kyros hier in eine Reihe mit griechischen Staatsmännern gestellt wird!

⁵⁷³) Vgl. auch Briant, HEP 337-339, der sich bei seiner Beschreibung stark auf Xenophon bezieht. Er schreibt: ”*Le processus que décrit ainsi Xénophon n'est rien d'autre que l'évolution d'une noblesse de sang vers une noblesse de cour. Ces nobles de cour, ce sont ceux que les auteurs grecs appellent 'Ceux de la Porte' (e.g. Plutarque Thém. 26.6), qui sont intégrés dans la hiérarchie aulique ...*“ Vgl. ansonsten daselbst umfangreich zur Hofhaltung: Briant, HEP 266-313 (Kapitel VII: Gens et vie de cour) und 316ff. (Kapitel VIII: Les Hommes du Roi).

⁵⁷⁴) Xen. Cyr. VIII,1,6: „Καὶ ἔδοξε τοὺς ἐντίμους ἀεὶ παρεῖναι ἐπὶ θύρας καὶ παρέχειν αὐτοὺς χρῆσθαι ὅ τι ἂν βούληται, ἕως ἀφείη Κῦρος. Ὅς δὲ τότε ἔδοξεν, οὕτω καὶ νῦν ἔτι ποιοῦσιν οἱ κατὰ τὴν Ἀσίαν ὑπὸ βασιλεῖ ὄντες, θεραπεύουσι τὰς τῶν ἀρχόντων θύρας.“

”Und man beschloß, daß sich die Adligen stets bei Hofe aufhielten und sich Kyros voll zur Verfügung stellten, bis er sie fortschickte. Wie sie es damals beschlossen hatten, so verhalten sich auch heute noch die Untergebenen des Großkönigs in Asien: Sie dienen am Hofe der Mächtigen.” (Übers. R. Nickel)

⁵⁷⁵) Luccioni 1947, 239: Für die Reichserhaltung reicht es nicht aus, sich auf Waffengewalt zu stützen. Es gebe keinen besseren Schutz als die Tüchtigkeit (Xen. Cyr. VII,5,84). Daher muss der Herrscher die Grossen des Reichs beaufsichtigen, die mit seiner Macht verbunden sind (Xen. Cyr. VIII,1,10) und sie zur Ausübung der Tugenden anleiten, die die Kraft des Staates ausmachen.

Um die Anwesenheit bei Hofe sicherzustellen, dürfen auch einschneidende Maßnahmen getroffen werden: Xen. Cyr. VIII,1,20.

⁵⁷⁶) Carlier, Ktéma 3, 1978, 155: Die Formel, daß die Großen mehr Kyros als einander verbunden sein sollten, erscheint zweimal (Xen. Cyr. VIII,1,48; 2,28). Kyros soll ihnen sogar lieber sein als ihre eigenen Angehörigen (Xen. Cyr. VIII,2,9). Daher gelten Eunuchen auch als die idealen Untertanen (Xen. Cyr. VII 5,58ff).

⁵⁷⁷) ”Ebenso waren diejenigen, die danach trachteten, den ersten Rang in der Gunst des Kyros einzunehmen, wie die Leute ihres gleichen in den griechischen Freistaaten, aufeinander eifersüchtig, so daß die meisten sich lieber einander aus dem Weg geräumt als zu gegenseitiger Förderung zusammengewirkt hätten.” (Übers. C. Woyte)

⁵⁷⁸) Breebart, Mnemosyne 36, 1983, 123. Ähnlich auch Luccioni 1947, 239f.

⁵⁷⁹) Zu den Geschenken gehören auch Landgüter in den unterworfenen Gebieten: „... καὶ ἔδωκε πολλοῖς τῶν φίλων κατὰ πάσας τὰς καταστραφεῖσας πόλεις οἴκους καὶ ὑπηκόους. Καὶ νῦν εἰσιν ἔτι τοῖς ἀπογόνοις τῶν

die der König verteilt (Xen. Cyr. VIII,1,39)⁵⁸⁰. Der König und seine engen Freunde grenzen sich auch äußerlich von den Untertanen ab durch die Übernahme der medischen Tracht, Ἰνδικὴ στολή⁵⁸¹. So soll die Herrenschaft majestätischer wirken, die Untertanen dagegen sollen "verzaubert" (καταγοητεύειν, Xen. Cyr. VIII,1,40) werden. Das habe, so weiter Breebart, nichts mit dem übertriebenen Stolz orientalischer Herrscher zu tun, sondern sei eine weitere Maßnahme, um das Prestige der Aristokratie zu erhöhen. Prunk und Hofstaat, so Carliers⁵⁸² Resümee, sind zwar Äußerlichkeiten, aber notwendig zur Errichtung und Erhaltung der Monarchie⁵⁸³.

Bei Hofe werden auch die Kinder der Vornehmen erzogen, die auf Grund ihrer Kommanden (Satrapen) nicht in der Nähe des Königs leben können. Das ergibt sich nicht nur aus Xen. Cyr. VIII,8,13, sondern das ergibt sich aus den Anweisungen, die Xenophon seinen Satrapen gibt (Xen. Cyr. VIII,6,10): Die Satrapen sollen dafür sorgen, daß die Kinder derjenigen, die in der jeweiligen Satrapie mit Landgütern beschenkt worden sind, am Hofe des Satrapen erzogen werden sollen. Xenophon kommentiert das nicht weiter, er schreibt nur: ὡς περὶ παρ' αὐτῶ (Xen. Cyr. VIII,6,10). Auch Kyros war ja zumindest zeitweise am Hofe seines Großvaters, des Mederkönigs Astyages, erzogen worden. Für die Kinder der Satrapen wird der Hof so zur Schule des Lebens, sie sollen auf die von Kyros vertretenen Wertvorstellungen eingeschworen werden⁵⁸⁴. Das, was Xenophon unausgesprochen läßt, ergibt sich natürlich auch daraus: Daß diese Kinder eine Versicherung gegen Aufstände sind – nicht nur als Geiseln, sondern auch dadurch, daß sie ihren Familien, wenn diese vom rechten Pfad abweichen sollten, entfremdet werden⁵⁸⁵.

Der xenophontische Kyros verläßt sich nicht nur auf seine Menschenkenntnis, er sichert seine Reichszentrale auch militärisch ab: Neben einer persönlichen Leibwache

λαβόντων αἱ χῶραι καταμένουσαι ἄλλαι ἐν ἄλλῃ γῆ αὐτοὶ δὲ οἰκοῦσι παρὰ βασιλεῖ. (Xen. Cyr. VIII,6,5)

"... und er überließ vielen seiner Freunde Häuser und Untertanen in allen unterworfenen Städten, und auch heute noch gehören die Ländereien in den verschiedenen Gebieten des Reiches den Nachkommen der damaligen Eigentümer. Sie selbst aber leben in der Umgebung des Großkönigs." (Übers. R. Nickel)

⁵⁸⁰) Nach Bruell 1994, 39, hat Kyros die persischen Homotimoi "korrumpiert": Nicht mehr Erziehung und Tugend machen den persischen Edlen aus, sondern Kyros' Gnade und Geschenke.

⁵⁸¹) Vgl. Her. I,135 und besonders I,99, wo Herodot von dem Mederkönig Deiokes erzählt, er habe sich als übernatürliches Wesen dargestellt, um nicht Widerwillen gegen seine Herrschaft bei den Gleichaltrigen aufkommen zu lassen.

⁵⁸²) Carlier, *Ktèma* 3, 1978, 149.

⁵⁸³) Daß Xenophons Darstellung durchaus nicht ohne Realitätsbezug ist, zeigt auch ein Blick in Kochs 1990, 117-135, Untersuchung der Bekleidung der auf den Reliefs von Persepolis dargestellten Hofangehörigen (unter dem Titel "'Medische' Kappen und andere alte Hüte").

⁵⁸⁴) Zur Bedeutung der Erziehung bei den Persern vgl. Briant, HEP 339-342 ("Éducation et intégration idéologique").

⁵⁸⁵) Ein durchaus „überzeitliches“ Verfahren, das man z.B. auch in Äthiopien wiederfinden kann: „Die Söhne, Brüder usw. der bezwungenen Machthaber wurden als Geiseln an den kaiserlichen Hof geführt, erzogen und assimiliert und nicht selten in die bewaffneten Truppen integriert. Auf diese Weise dienten sie dann dazu – im Namen der herrschenden Macht -, ihr eigenes Volk zu unterdrücken.“ So Ziegler 1992, 163.

aus Eunuchen (Xen. Cyr. VII,5,59-65)⁵⁸⁶ stellt er eine Gardeeinheit auf, die 10.000 persische Lanzenträger umfaßt (Xen. Cyr. VII,5,66-68)⁵⁸⁷.

- Leistungsfähigkeit und Dynamik

Wie oben schon bei der Heeresreform aufgezeigt, spielen Wettbewerb, Leistung und Belohnung sowie die daraus resultierende Hierarchie⁵⁸⁸ für den xenophontischen Kyros eine große Rolle. Xenophon geht es hier darum, eine Dynamik zu entwerfen, die die Herrschenden dauerhaft aus eigener Kraft den Beherrschten überlegen macht.

In einer programmatischen Rede⁵⁸⁹ (Xen. Cyr. VII,5,72-86) zeigt der xenophontische Kyros, wie er seine "Leistungsträger" zusammenhalten und deren "Tüchtigkeit" erhalten will ("τοὺς δὲ ἀγαθοὺς ἀνδρας ἐγίγνωσκε συνεκτέον εἶναι ... καὶ ἐπιμελητέον ὅπως μὴ ἀνήσουσι τὴν τῆς ἀρετῆς ἄσκησιν.", Xen. Cyr. VII,5,70)⁵⁹⁰. Die Herrschenden müssen besser bleiben als die Beherrschten ("τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ βελτίονας ὄντας τῶν ἀπχομένων ἄρχειν ἀξιούων.", Xen. Cyr. VII,5,78), und das muß beständig geübt und trainiert werden, sowohl der Geist als auch der Körper (Xen. Cyr. VII,5,74-78)⁵⁹¹. Am Ende fordert Kyros die Homotimoi auf, auch bei ihm darauf zu achten, ob er seine Pflichten erfülle; er werde sie genauso überprüfen und gute und schöne

⁵⁸⁶) Vgl. Briant, HEP 279-288, bes. 282 ("Xénophon et le paradigme du ministre fidèle"). Carlier, Ktéma 3, 1978, 156, meint, diese Eunuchenwache denunziere Kyros als Tyrannen. Dagegen wendet sich zurecht Müller-Goldingen, Untersuchungen 218. Vgl. auch Due 213.218.

⁵⁸⁷) Vorbild ist hier natürlich die Leibwache der "Zehntausend Unsterblichen", wie wir sie in Reihen als buntglasiertes Halbreilief abgebildet von den Ziegelmauern in Susa und Persepolis kennen; dort sind sie prunkvoll gewandet, bewaffnet mit Köcher und Speer. S. zu den Unsterblichen und Melophoren Briant, HEP 272f., für den die Kyrupädie hier einmal mehr eine wichtige Quelle ist, sowie Gropp 1984, 32f.

Zu den beiden Gardeeinheiten des xenophontischen Kyros vgl. Müller-Goldingen, Untersuchungen 218: "Daß Kyros auf Eunuchen zurückgreift, begründet Xenophon ähnlich wie Herodot (VIII 105,2) damit, daß sie ihrem Herrn treuer als andere Menschen ergeben seien (§64). Beim Leser erweckt das Motiv den Eindruck des Fremdartigen. Daß dadurch das Bild eines Tyrannen entstehen soll, ist ausgeschlossen. Entscheidend ist, daß Kyros die königliche Wache in erster Linie aus Persern rekrutiert (§67ff.), die in der Heimat als Bauern tätig sind und in eher ärmlichen Verhältnissen leben, während es als traditionelles Kennzeichen des Tyrannen gilt, daß er sich mit fremden Söldnern umgibt." Vgl. auch Hémardinquer, Cyropédie 242.

Darin, daß Kyros 10.000 Perser rekrutiert, die zu Hause auf Grund der Kargheit des Bodensein ärmliches Leben führen, sieht Luccioni (Luccioni, Idées 238) eine Analogie zu den Verhältnissen im Hellas des 4. Jh. v.Chr.: Abgesehen von den Verwüstungen der Kriege seien Xenophons Zeitgenossen immer unwilliger geworden, was die Handarbeit angehe: Man habe lieber als Söldner denn als Bauer gearbeitet; Luccioni schließt: "Ainsi, tout en fournissant une indication supplémentaire au futur conquérant, Xénophon fait de la propagande monarchiste auprès des pauvres gens." Ich denke, daß Xenophon hier eher das historische Vorbild vor Augen hatte als die eines Sokrates würdige Idee der Massenaussiedlung der Armen.

⁵⁸⁸) Nach Due 211f. nahm sich Xenophon hier die organisatorische Struktur von Militäreinheiten zum Vorbild: "Many scholars have, and rightly so, explained his preference for a hierarchic and aristocratic structure of society instead of egalitarian and democratic one as a natural consequence of his life as a soldier and officer." Hinzuzufügen ist hier allerdings noch, daß gerade in militärischen Strukturen meist die Möglichkeit der Beförderung in Anerkennung von Leistung besteht, also eine gewisse Durchlässigkeit nach oben. Genauso aber kann man seinen Rang wieder verlieren, wenn man den Erwartungen und Anforderungen nicht gerecht wird.

⁵⁸⁹) Due 97: Kyros' Postulate beruhen hier auf den Topoi "Ausdauer", "Selbstkontrolle" und "Training": Herrscher und Herrschicht (Due: "leading class") müssen auf allen Gebieten den Unterworfenen überlegen sein. Nur die moralisch Höherwertigen verdienen die guten Dinge des Lebens. Die Prinzipien der Rede sind als Maximen formuliert; bis auf Nennung der Perser in §85, könnte die Rede von jedem beliebigen Führer gehalten worden sein (Perser oder Hellene, Athener oder Spartaner).

⁵⁹⁰) Vgl. Luccioni, Idées 238.

Leistungen zu würdigen wissen (Xen. Cyr. VII,5,85: "...ἐγώ τε ὑμᾶς κατανοῶν θεάσομαι, καὶ οὐς ἂν ὀρώ τὰ καλὰ καὶ τὰγαθὰ ἐπιτηδεύοντας, τούτους τιμήσω.").

Natürlich betont Xenophon, daß Kyros immer mit gutem Beispiel vorangeht⁵⁹²; aber nicht minder eindringlich beschreibt Xenophon, wie die um Kyros, soweit sie willig⁵⁹³ und gehorsam sind, durch Bevorzugung, Belohnung und Rangerhöhung⁵⁹⁴ manipuliert werden (Xen. Cyr. VIII,1,39)⁵⁹⁵: "Πρὸς δὲ τούτῳ καὶ ἄλλων οὐστυνας μάλιστα ὀρώη τὰ καλὰ διώκοντας, τούτους καὶ δώροις καὶ ἀρχαῖς καὶ ἔδραις καὶ πάσαις τιμαῖς ἐγέραιεν· ὥστε πολλὴν πᾶσι φιλοτιμίαν ἐνέβαλλεν ὅπως ἕκαστος ὅτι ἄριστος φανήσοιτο Κύρῳ."⁵⁹⁶

Der xenophontische Kyros stellt sich die Aufgabe, die Männer, die die Führungsschicht des Reiches bilden, an seine Person zu binden (Xen. Cyr. VIII,1,48), um die Entstehung von Adelskoalitionen gegen seine Person zu verhindern⁵⁹⁷; einen Teil seines ungeheuren Reichtums wendet er auf, um dementsprechende Geschenke zu machen (Xen. Cyr. VIII,2,7.13.22)⁵⁹⁸. Breebart⁵⁹⁹ deutet dies als ein System von "Prestige-Ökonomie": Der xenophontische Kyros investiere in eúnoia; Kyros schenke materielle Güter und erhalte dafür weitaus mehr immaterielles Wohlverhalten, als er an Waren verschenke. "*Imperial efficiency rests on a continuous, active transfer of material goods, converted into grateful dependence.*" Damit scheint Xenophon ein

⁵⁹¹) Luccioni (Idées 234) sieht hier ein moralisches und körperliches Training nach dem Vorbild der Athleten; er verweist auf Xen. Mem. III,5,13: Hier vergleicht Xenophon Athen mit einem untrainierten Athleten, der seinen Platz verliert. Für Xenophon sind Faulheit und Genußsucht [tryphê] die Hauptfeinde auch der neuen politischen Ordnung. Er setzt feste moralische Prinzipien dagegen (vgl. Xen. Mem. II,1,18-30): Anstrengung ist die einzig wahre Quelle des Vergnügens, auch für Eroberer (Cyr. VII,5,80).

⁵⁹²) Xen. Cyr. VIII,1,26f.30.38, bes. §21: "Τοὺς δὲ παρέχοντας ἑαυτοὺς ἐνόμισε μάλιστ' ἂν ἐπὶ τὰ καλὰ καὶ ἀγαθὰ ἐπαίρειν, ἐπεὶ περ ἄρχων ἦν αὐτῶν, εἰ αὐτὸς ἑαυτὸν ἐπιδεικνύειν πειρώτο τοῖς ἀρχομένοις πάντων μάλιστα κεκοσμημένον τῇ ἀρετῇ." ("Alle aber, die sich bei ihm zeigten, meinte er vor allem dadurch zu schönen und guten Taten anspornen zu können, daß er sich seinen Untergebenen als ein König darzustellen versuchte, der allen anderen ein strahlendes Vorbild an Tüchtigkeit bot." Übers. R. Nickel)

⁵⁹³) Xen. Cyr. VIII,1,29: Gehorsam ist als wichtiger als Heldenmut (könnte auch für Sparta gelten!).

⁵⁹⁴) Am Beispiel der Sitzordnung, wenn Kyros zum Gelage einlädt (Xen. Cyr. VIII,4,3-5). Vgl. Briant, HEP 323.

⁵⁹⁵) Breebart, Mnemosyne 36, 1983, 122f. deutet Xen. Cyr. VIII,1,16-43 als eine Beschreibung der Erziehung der Homotimoi durch Kyros.

⁵⁹⁶) "Darüber hinaus zeichnete er diejenigen, die er hervorragende Leistungen vollbringen sah, mit Geschenken, Würden, Vorrechten und Ehrungen jeder Art aus. So weckte er in allen den mächtigen Ehrgeiz, sich in seinen Augen so tüchtig wie möglich zu erweisen." (Übers. R. Nickel)

⁵⁹⁷) Carlier, Ktèma 3, 1978, 155, verweist darauf, daß die Formel, daß die Großen des Reich mehr Kyros als einander verbunden sein sollten, sowohl in Xen. Cyr. VIII,1,48 als auch in VIII 2,28 erscheint; Kyros soll ihnen sogar lieber sein als ihre Angehörigen (VIII,2,9); daher gelten Eunuchen als die idealen Untertanen (VII 5,58ff).

⁵⁹⁸) Joel, Sokrates III 1040f.: Kyros, ganz der ideale Herrscher, benutzt seinen Reichtum, um Freundschaften zu pflegen und Freunde zu gewinnen (durch philanthrôpia). Es ist eine Ehrensache für ihn, alle in der Sorge um seine Freunde zu übertreffen, ganz in der Tradition, so Joel, des kynischen Idealkönigs. Und damit ganz im Gegenteil zu Kroisos, der der pleonexia ergeben ist und seine Schätze hortet, aber keine solchen Freunde und Symmachoi wie Kyros hat.

Vgl. auch den Abschnitt Xen. Cyr. VIII,4,28-36, der mit folgenden Worten des Kyros schließt: „Ταῦτα ... ἅπαντα δεῖ ὑμᾶς οὐδὲν μᾶλλον ἐμὰ ἡγεῖσθαι ἢ καὶ ὑμέτερα• ἐγὼ γάρ, ἔφη, ταῦτα ἀθροίζω οὐθ' ὅπως αὐτὸς καταδαπανήσας οὐθ' ὅπως αὐτὸς κατατρίψω – οὐ γὰρ ἂν δυναίμην – ἀλλ' ὅπως ἔχω τῷ τε ἀεὶ καλὸν τι ὑμῶν ποιοῦντι διδόναι καὶ ὅπως, ἦν τις ὑμῶν τινος ἐνδεῖσθαι νομίση, πρὸς ἐμὲ ἐλθὼν λάβῃ οὐδ' ἂν ἐνδεῆς τυγχάνῃ ὦν.“ (§36) Kyros sagt, daß sein Reichtum auch der seiner Freunde sei, da er ihn verwende, um herausragende Leistungen zu belohnen und Bedürftigen zu helfen.

wesentliches Merkmal des achämenidischen Herrschaftssystems ausgezeichnet beschrieben zu haben⁶⁰⁰.

Dieser Wettbewerb⁶⁰¹, der leistungsfähigste zu sein, um entsprechend in der Gunst des Königs zu steigen, was sich in den entsprechenden Geschenken zeigt⁶⁰², ist als eine Art "Qualitätsmanagement" Teil des Erfolgsrezeptes des xenophontischen Kyros, das trotz allem persischen Kolorits so für die griechischen Leser realistisch⁶⁰³, verständlich und nachahmbar gemacht wird, zumal es an den spartanischen König Agesilaos II. erinnert⁶⁰⁴ (jedenfalls so, wie Xenophon ihn dargestellt hat).

4.3.4.3 Herrschaftssicherung: Besiegte und Verbündete

Die Kyrupädie ist auch eine Sammlung von exempla, wie sich Kyros die Herrschaft über viele Völker gesichert hat⁶⁰⁵. Das besondere an dieser Herrschaft war für Xenophon, daß Kyros auch von den Völkern, die er regierte, als Vater empfunden worden sei⁶⁰⁶. Immerhin wird auch in der modernen Forschung das Achämenidenreich zu der Form von Reichen gerechnet, die durch ein nennenswertes Maß an Zustimmung und Kooperation der Beherrschten gekennzeichnet sind⁶⁰⁷. Beides kann man herrschaftsökonomisch so deuten, daß hier Herrschaftsausübung keine Einbahnstraße war: Auch der Beherrschte muß bestimmte subjektive oder objektive Vorteile aus dem Beherrschtwerden ziehen, damit seine Loyalität erhalten bleibt⁶⁰⁸.

Den Kontrast findet man z.B. bei Cicero (Cic. De off. II,15(53)), der einen angeblichen Brief Philipps II. von Makedonien an die seinen Sohn Alexander zitiert: „*Praeclare in epistula quadam Alexandrum filium Philippus accusat, quod largitione benivolentiam Macedonum consecetur. >Quae te, malum, inquit, ratio in istam spem induxit, ut eos tibi fideles putares fore, quos pecunia corrupisses? An tu id agis, ut Macedones non te regem suum, sed ministrum et praebitorem sperent fore?< Bene >ministrum et praebitorem<, quia sordidum regi, melius etiam quod largitionem corruptelam dixit esse. Fit enim deterior, qui accipit atque ad idem semper expectandum paratior. Hoc ille filio, sed praeceptum putemus omnibus.*“ Diesen Aspekt, daß die Freigiebigkeit eines Herrschers die Beschenkten korrumpiert, findet man in der Kyrupädie nicht.

⁵⁹⁹) Breebart, Mnemosyne 36, 1983, 125.

⁶⁰⁰) Vgl. Briant, HEP 327-335.

⁶⁰¹) Das Fazit Carliers, Ktèma 3, 1978, 155: "Un monarque absolu a besoin d'une certaine discorde parmi ses compagnons."

⁶⁰²) Breebart, Mnemosyne 36, 1983, 125 Anm. 29: Was die Menge der Geschenke angeht, die der König verteilt, so betone Xenophon sehr, was in der Moderne "Potlatch-Charakter" genannt wird: Es gibt keine ökonomische Beziehung zwischen Einkünften und Geschenken (was besonders aus Xen. Cyr. VIII,2,7 deutlich werde). Und auch keine Gefahr der Überproduktion, da das Bedürfnis nach Status und Prestige unbegrenzt ist.

⁶⁰³) Luccioni, Idées 242: "On pourrait définir l'État monarchique de Xénophon un État où règnent la confiance et l'affection, mais où cependant la police veille, une police innombrable, que l'on sent partout sans la voir nulle part. Pour l'honnête Xénophon, tout se justifie par la raison d'État, qui se confond avec l'intérêt du souverain. Quoi qu'il en soit, tout, ou à peu près, n'est que calcul dans les rapports du souverain et de ses sujets. C' est ce que Xénophon considère comme du réalisme politique."

⁶⁰⁴) Vgl. Due 193f.

⁶⁰⁵) Wie der historische Kyros mit den besiegten Völkern umgegangen sein mag, vgl. Wiesehöfer 1987.

⁶⁰⁶) Vgl. auch die Rede des Chrysantas (Xen. Cyr. VIII,1,1ff.), in der der gute Herrscher mit einem guten Vater verglichen wird.

⁶⁰⁷) Vgl. z.B. Koch, OBO 55, 1996, 137-204.

⁶⁰⁸) Der große Fehler der `ἀρχαί` in der Hellenika besteht darin, daß diese Herrschaftsökonomie letztlich nicht beachtet wird. Ausnahmen bestätigen die Regel (Riedinger, Etudes 143f. führt einige an aus der Zeit vor der Niederlage der spartanischen Flotte bei Knidos).

Weiter differenziert Xenophon bei der Behandlung der Besiegten⁶⁰⁹: Während ein Teil zu Tributen und Heeresfolge verpflichtet wird, wird einem anderen Teil verboten, Waffen zu besitzen und militärische Strukturen aufrecht zu erhalten⁶¹⁰. Damit wird ihnen jede Fähigkeit zu einem Aufstand genommen (Xen. Cyr. VIII,1,45; vgl. VII,5,34)⁶¹¹. Andere wiederum dürfen nur Schleudern als Waffen besitzen und müssen als Schleuderer Heeresfolge leisten (z.B. die Phryger – Xen. Cyr. VII,4,11 – und die Lyder – Xen. Cyr. VII,4,14 – soweit sie sich den Persern nicht frei- und bereitwillig angeschlossen haben). Xenophon generalisiert dies mit folgenden Worten:

”Καὶ πάντας δὲ τοὺς ἀόπλους τῶν ὑπὸ χειρῶν γενομένων σφενδονᾶν ἠνάγκαζε μελετᾶν, νομίζων τοῦτο τὸ ὄπλον δουλικώτατον εἶναι. Σὺν μὲν γὰρ ἄλλῃ δυνάμει μάλα ἔστιν ἔνθα ἰσχυρῶς ὠφελούσι σφενδονῆται παρόντες, αὐτοὶ δὲ καθ’ αὐτοὺς οὐδ’ ἂν οἱ πάντες σφενδονῆται μείναιαν πάνυ ὀλίγους ὁμόσε ἰόντας σὺν ὄπλοις ἀγγεμάχοις.” (Xen. Cyr. VII,4,15)⁶¹².

Was das Eigentum der gewaltsam Unterworfenen angeht, so läßt Xenophon seinen Kyros nach erfolgter Eroberung klarstellen: ”Καὶ μηδεὶς γε ὑμῶν ἔχων ταῦτα νομισάτω ἀλλστρια ἔχειν• νσμος γὰρ ἐν πᾶσιν ἀνθρώποις ἀίδις ἐστιν, ὅταν πολεμούντων πσις ἀλῶ, τῶν ἐλσντων εἶναι καὶ τὰ σώματα τῶν ἐν τῇ πσλει καὶ τὰ χρήματα. Οὐκουν ἀδικία γε ἔξετε ὅ τι ἂν ἔχητε, ἀλλὰ φιλανθρωπία οὐκ ἀφαιρήσεσθε, ἦν τι ἐᾶτε ἔχειν αὐτοῖς.” (Xen. Cyr. VII,5,73)⁶¹³ ”Philanthropie” ist also eine Gnade, die von oben nach unten gewährt wird, aber sie ist wichtig zur Erhaltung des Reiches⁶¹⁴.

⁶⁰⁹) Vgl. Luccioni, Idées 240f.

⁶¹⁰) Wozu es in der Kyrupädie nie kommt seitens der Perser sind solche Exzesse wie z.B. der der Athener gegen die Insel Melos im Peloponnesischen Krieg. In der Hellenika bezeichnen die von Lysander belagerten Athener dieses Verhalten selbst als `ὑβρις`, für die es keine Vergebung geben konnte (Xen. Hell. II,2,10).

⁶¹¹) Vgl. Carlier, Ktèma 3, 1978, 150f.: Kyros ist für die Untertanen eher Wohltäter als Ausbeuter (VIII,2,9), indem er ihnen Sicherheit und ein Auskommen garantiert (VIII,1,45), wenn auch ihr Leben realiter ein Sklavendasein ist (,εἰς τὸ δουλεῦεν‘, VIII,1,43). Kyros‘ ,εὐεργεσία‘ hat die Verweichlichung und Ruhigstellung der Untertanen zum Ziel.

Das ist allerdings nicht das ausgefeilte Dekadenzmodell, das Demandt (Demandt, Wirtschaft 276) u.a. bei Herodot (Her. I,155) aufgezeigt hat: Reichtum und Wohlstand korrumpieren, so daß die Dekadenten ihren karg lebenden Nachbarn unterliegen müßten. Vgl. auch Austin 1993, 210ff.

⁶¹²) ”Überhaupt zwang er [i.e. Kyros] alle Unterworfenen, die ihre Waffen hatten hergeben müssen, sich im Schleudern zu üben, weil er die Schleuder für die Waffe hielt, die in erster Linie Unfreien zukomme. Wenn nämlich auch die Schleuderer mit anderen Waffengattungen im Bunde bisweilen recht gut zu gebrauchen seien, so könnten doch, meinte er, auch alle Schleuderer zusammen nichts ausrichten gegen einige wenige, die mit Waffen für den Nahkampf ausgerüstet seien.” (Übers. C. Woyte)

⁶¹³) ”Niemand von euch soll glauben, er besitze fremdes Eigentum. Denn unter allen Menschen herrscht ein unumstößliches ewiges Gesetz: Wenn eine Stadt im Krieg erobert wird, gehört sie den Eroberern samit ihren Einwohnern und deren Habe. Ihr werdet also nicht zu Unrecht besitzen, was ihr habe, aber wenn ihr sie etwas behalten laßt, werdet ihr es ihnen nur aus Menschlichkeit nicht fortnehmen.” (Übers. R. Nickel)

Ein ähnlicher Gedankengang davon findet sich z.B. bei Plutarch (Plut. Alex. 20,12).

⁶¹⁴) Wenn das Gegenteil von Philanthropie regiert, dann spielen Angst und Zwang eine negative Rolle; das gilt auch für die Hellenika: Xen. Hell. V,2,18; VI,1,14; vgl. Riedinger, Étude 94 A. 2

De facto sind auch die Verbündeten wie Chaldäer⁶¹⁵, Gobryas oder Abradatas⁶¹⁶ Untertanen des Kyros⁶¹⁷. Diese Verbündeten haben ihre eigenen Fürsten, ihre eigenen staatlichen Strukturen und ihre eigenen militärischen Formationen. Für Kyros bestand nach Xenophon hier die Gefahr, daß sich einige der Verbündeten gegen ihn erheben könnten. Dennoch verzichtet Kyros auf die Option, auch diese zu entwaffnen: *”Σκοπῶν οὖν ὅπως ἂν αὐτῷ καὶ τὰ ἄπς τούτων ἀκίνδυνα γένοιτο, τς μὲν περιελέσθαι αὐτῶν τὰ ὄπλα καὶ ἀπολέμους ποιῆσαι ἀπεδοκίμασε, καὶ ἄδικον ἡγούμενος καὶ κατάλυσιν τῆς ἀρχῆς ταύτην νομίζων.”* (Xen. Cyr. VIII,1,47)⁶¹⁸ Kyros will lieber dafür sorgen, daß sie stets seine Freunde bleiben und nicht in der Lage sind, Koalitionen gegen ihn zu bilden (Xen. Cyr. VIII,1,46-48)⁶¹⁹.

Die eine Seite der Medaille ist, daß hier die sokratische Freundschaftstheorie eine gewichtige Rolle spielt; andererseits stehen dahinter die realen Erfahrungen, die Xenophon u.a. im Umgang mit Kyros d.J. und mit König Agesilaos von Sparta gemacht hat. Die Freundschaft zwischen Kyros und seinen Verbündeten sind die feudalen Bande, die das Reich gemäß dem *”do ut des”*-Prinzip zusammenhalten⁶²⁰.

⁶¹⁵) Vgl. Hémarquinier, *Cyropédie* 212f.: *”Mais is le peuple est brave, en état de faire un allié [p.213] solide et qu'il soit utile de se attacher, Cyrus montre toute sa générosité. On lui amène les Chaldéens enchainés et blessés. Il leur fait enlever leurs liens et les fait guérir; puis il les renvoie au milieu de leurs compatriotes pour offrir en son nom la paix ou la guerre.”*

⁶¹⁶) Carlier, *Ktéma* 3, 1978, 151: Der xenophontische Kyros achte immer auf die Unterscheidung von Siegern und Besiegten. Die Idee einer "Rassenvermischung" oder Verschmelzungspolitik ist der Kyrupädie fremd; auch die nichtpersischen bzw. nichtmedischen *Symmachoi* Tigranes (Armenier), Gadatas und Gobryas (Assyrer) würden nicht in die herrschende Klasse integriert. Dem kann ich absolut nicht folgen! Gadatas und Gobryas sind keine Besiegten: Gadatas erhält ein hohes Hofamt (Xen. Cyr. VIII,4,2). Gobryas wird auf Kyros' Veranlassung der Schwiegervater des vornehmen Persers Hystaspas (Xen. Cyr. VIII,4,13-26).

⁶¹⁷) Vgl. E. Bikerman, *RPh* 1939, 346f.: *”Dans la ‘Cyropédie’, Xénophon se sert des termes symmachoi, symmachia, exclusivement pour désigner les peuples et les dynastes qui, soit de leur gré, soit par contrainte, se soumettent à Cyrus (ou à Astyages, etc.) et s'obligent, en retour de la protection du suzerain, à suivre son appel. Ces symmachoi sont des sujets du prince. ”Je serai ton esclave et symmachos”, promet Gobryas à Cyrus, et l'Armenien qui se rebelle explique son acte par le désir de redevenir libre (Cyr. IX 6; II 4).”* Zitiert nach Wehrli, *Antigone* 99 Anm. 132.

⁶¹⁸) *”Während er also überlegte, wie er es verhindern könne, daß alles, was diese Leute taten, ihn in Gefahr brachte, verwarf er die Möglichkeit, sie zu entwaffnen und des Kampfes zu entwöhnen, weil er es für ungerecht hielt und weil er der Meinung war, daß diese Maßnahme zur Auflösung seines Reiches führe.”* (Übers. R. Nickel) - eine ganz wichtige Stelle: Unrecht zerstört ein Reich, natürlich weil es dann eine Solidarisierung gegen den Herrscher gibt; die Besetzung der Kadmeia durch Sparta ist ein solches Unrecht.

⁶¹⁹) Zur Frage, wer mit dieser Textstelle gemeint ist, vgl. Carlier, *Ktéma* 3, 1978, 152 und Luccioni, *Idées politiques* 241. Persönlichen Umgang mit Kyros scheinen nur die Fürsten gehabt zu haben, die als Verbündete an seiner Seite gekämpft haben. Aber auch Völker wie die Karer oder Kilikier behalten ihre Truppen und sind insofern eine potentielle Gefahr.

Nach der Methode *”Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser”* handelt Sparta im Falle Mantinea, das zum *Dioikismos* gezwungen wird (Xen. Hell. V,2,1ff.); vgl. Tuplin, *Failings* 87-90 und Clauss, *Sparta* 66.

Interessant, wenn auch vielleicht auf den ersten Blick etwas abwegig, erscheint mir der Vergleich dieser Stelle mit Xen. Hell. II,3,16-20, wo es um die Frage geht, wie die Dreißig in Athen ihre Herrschaft einrichten sollten. Theramenes warnt den Kritias, *ἔει μή τις κοινῶνους ἱκανοὺς λήψοιτο τῶν πραγμάτων, ἀδύνατον ἔσοιτο τὴν ὀλιγαρχίαν διαμένειν* (Xen. Hell. II,3,17); keine Gewaltherrschaft dürfe schwächer sein als die Beherrschten (Xen. Hell. II,3,19). Kritias beläßt nur einer relativ kleinen Zahl (3.000 Athenern) die Waffen, die an seinem Terrorregime teilhaben sollen. Aber Kritias' Motto *”Mißtrauen ist die erste Oligarchenpflicht”* führt geradewegs in den Untergang, während sich Kyros' Politik des Vertrauensvorschlusses auszahlt.

⁶²⁰) S. dazu Xen. Cyr. VIII,2,28ff.; vgl. Vogelsang, *Rise* 242-244.

Besonders deutlich wird das, wenn man zwei Episoden betrachtet, die Ehevermittlungen und Eheschließungen zum Thema haben: In der Hellenika die Ehe, die Agesilaos zwischen dem abtrünnigen Perser Spithridates und der Tochter des paphlagonischen Königs Otys stiftet (Xen. Hell. IV,1,4-15)⁶²¹, und in der Kyrupädie die Ehe, die Kyros zwischen der Tochter des Assyrsers Gobryas und dem vornehmen Perser Hystaspes stiftet (Xen. Cyr. VIII,4,18-26)⁶²². Sicherlich geht es in beiden Fällen um Belohnung, in der Kyrupädie bestimmt auch noch darum, Kyros sokratische Züge zu verleihen, aber wichtig ist auch, daß der xenophontische Kyros Ehen unter seinen Großen zuläßt und nicht fürchtet, daß sich so umso leichter Koalitionen gegen ihn bilden könnten. Wohlwollen und Vertrauen sollen stärker sein als Mißtrauen und Kontrolle, wenn es um Freunde geht.

Wenn es um Völker geht, die in das Reich eingegliedert werden sollen, gibt es in diesem Zusammenhang einige bemerkenswerte Beispiele für unterschiedliche Verfahrensweisen:

- Die Eroberung Kariens (Xen. Cyr. VII,4,1-7)

Zwischen der Version Herodots (I,174,1) und der Xenophons in der Kyrupädie liegen Welten. Entweder folgte der Athener Xenophon hier einer anderen Überlieferung, die ihm für seine Darstellungsabsicht passender zu sein schien, oder aber er hat sie schlichtweg selbst erfunden. Auf jeden Fall mutet einem die Szenerie sehr griechisch an: In Karien herrscht Bürgerkrieg, und beide Parteien rufen Kyros zu Hilfe⁶²³.

Während die jeweiligen Parteien der Karer erwarten, daß der von Kyros entsandte Feldherr Adousios die einen zum ungerechten Nachteil der anderen begünstigen würde⁶²⁴, besetzt der Perser die Festungen und täuscht⁶²⁵ beide Parteien, um sie zum Frieden zu zwingen – und zu versöhnen⁶²⁶: „Εγὼ ὑμῖν,“ so Adousios in einer programmatischen Rede, „... ὤμοσα ἀδόλως εἰσιέναι εἰς τὰ τεῖχη καὶ ἐπ’ ἀγαθῶ τῶν δεχομένων. Εἰ μὲν οὖν ἀπολωὼ ὁμοτέρους ὑμῶν, νομίζω ἐπὶ κακῶ εἰεληλυθέναι Καρῶν· ἦν δὲ εἰρήνην ὑμῖν ποιήσω καὶ ἀσφάλειαν ἐργάζεσθαι ἀμφοτέροις τὴν γῆν, νομίζω ὑμῖν ἐπ’ ἀγαθῶ παρεῖναι. Νῦν οὖν χρὴ ἀπὸ τῆσδε τῆς ἡμέρας ἐπιμίγνυσθαι τε ἀλλήλοις φιλικῶς, ἐργάζεσθαι τε τὴν γῆν ἀδεῶς. διδόναι τε τέκνα καὶ λαμβάνειν παρ’ ἀλλήλων.“ (Xen. Cyr. VII,4,5)⁶²⁷

⁶²¹) Worauf Xenophon bemerkenswert viel Platz verwendet!

⁶²²) Worauf oben schon in anderem Zusammenhang hingewiesen wurde.

⁶²³) Xen. Cyr. VII,4,1: "Ἐκ δὲ τούτου στασιάζοντες οἱ Κάρεις καὶ πολεμοῦντες πρὸς ἀλλήλους, ἅτε τὰς οἰκίσεις ἔχοντες ἐν ὄχυροῖς χωρίοις, ἑκάτεροι ἐπεκαλοῦντο τῶν Κύρου." Zum historischen Kontext vgl. Briant, HEP 48.

⁶²⁴) Was sicherlich die naheliegendste Lösung gewesen wäre, wie wir im Hellas der Hellenika nur allzu häufig sehen!

⁶²⁵) Ein negatives Gegenbeispiel, ein nur zum eigenen Vorteil betrügerischer Vermittler, findet sich z.B. bei Cicero (Cic. De off. I,10(33) über Q. Fabius Labeo).

⁶²⁶) S.a. Hémarquinier, Cyropédie 43f.: "Il met alors en présence les deux partis étonnés d'abord, puis bientôt ravis que leurs adversaires n'aient pas plus gagné leur procès qu'eux-mêmes, les renvoie réconciliés, contents de l'équité d'un si bon juge, et garde les forteresses."

Adousios betont in einer Rede, nur zum Vorteil (ἔπ' ἀγαθῶ) aller Karer gehandelt zu haben und daß sie künftig miteinander Frieden halten müssten. Xenophon läßt hier den Adousios in bester Tradition der griechischen Denker⁶²⁸ deutlich machen, daß eine Stasis bzw. die Ausmerzung einer Partei der Gesamtheit schadet, daß dagegen Frieden und Versöhnung dem Vorteil aller dient. Versöhnung⁶²⁹ und der gemeinsame Vorteil – das ist in Xenophons Augen die beste Methode zur Stasisüberwindung. Später werden die Karer bitten, daß Kyros ihnen den Adousios als Satrapen schicken möge.

Sicher hat Müller-Goldingen⁶³⁰ recht, wenn er die Funktion dieser Episode darin sieht, den Friedensbringer Kyros zu feiern; aber das ist bei weitem nicht alles. Kyros' Frieden ist keine Friedhofsruhe, sondern hier wird gezeigt - mit einem deutlichen Fingerzeig, wie ich meine, auf zeitgenössische griechische Verhältnisse⁶³¹ -, wie die Loyalität der Beherrschten errungen werden kann, wenn die herrschende Macht nicht nur auf ihren eigenen kurzfristigen Vorteil schaut.

- Kilikier und Kyprer (Xen. Cyr. VII,4,1f.)

Da Kilikier und Kyprer angesichts der Macht des Kyros zu ihm übertreten – "... καὶ Κίλικες δὲ καὶ Κύπριοι πάνυ προθύμως αὐτῷ συνεστράτευσαν" - werden sie nicht einem Satrapen unterstellt; allerdings müssen sie Tribute zahlen und Heeresfolge leisten (vgl. Xen. Cyr. VIII,6,7)⁶³².

- Babylonier

Die Babylonier werden nach der Eroberung der Stadt entwaffnet, dürfen aber weiter das Land bestellen (das nicht mehr ihres ist), müssen Tribute abführen und sind Kyros

⁶²⁷) „Ich habe euch geschworen, ohne hinterlistige Gedanken und zum Vorteil derjenigen, die uns aufnehmen, in eure Festungen einzuziehen. Wenn ich nun eine Gruppe von euch vernichten würde, dann, so meine ich, wäre ich zum Schaden aller Karer hierhergekommen. Wenn ich aber unter euch Frieden stifte und euch beiden die Möglichkeit schaffe, ohne Gefahr euer Land zu bestellen, dann, so glaube ich, bin ich zu eurem Nutzen hier. Jetzt aber ist es notwendig, daß ihr vom heutigen Tag an freundschaftliche Beziehung zueinander knüpft, das Land ohne Angst bebaut und eure Kinder miteinander Ehen schließen laßt. Falls aber jemand gegen diese Vorschriften zu verstoßen versucht, wird er Kyros und uns zu Feinden haben.“ (Übers. R. Nickel)

⁶²⁸) Z.B. Plat. Pol. 471c.

⁶²⁹) So wie Agesilaos z.B. in der Hellenika die streitenden Parteien in Thespai versöhnt und einen Massenmord verhindert (Xen. Hell. V,4,55). Vgl. dazu Tuplin, Failings 128: Hier sei ein "neuer" Agesilaos, so Tuplin, am Werk, der aus früheren Fehlern gelernt habe: "... he settles political strife at Thespieae centred (apparently) on the question of continued support for Sparta. The pro-Spartan party (or strictly 'those who said they were pro-Spartan') wanted to kill their opponents, but Agesilaos would not permit them to do so (both observations are made in an astonishingly matter-of-fact manner) and instead reconciled the two factions and compelled them (so how reconciled were they in fact?) to swear oaths to one another."

⁶³⁰) Untersuchungen 212.

⁶³¹) Man vergleiche dazu z.B. die Darstellung der spartanischen Politik angesichts der Stasis, die in Athen unter dem Regime der Dreißig ausbrach (Xen. Hell. II,4,28ff.): Nicht Herrschaftsratio, sondern die Eifersucht des Königs Pausanias gegen Lysander bestimmte die spartanische Politik. Zwar wird Athen auch nach der demokratischen Restauration der Bündner Spartas bleiben, aber nur so lange, wie Sparta mächtig genug ist, die Unterordnung einzufordern. Zurecht werden die Thebaner darauf verweisen, daß weder Athen als ganzes noch die, die einst darauf hofften, von der spartanischen Schutzmacht zu profitieren, den Spartanern etwas schuldig sind (Xen. Hell. III,5,8-9).

Ebenso tadelt Xenophon die Politik Spartas gegenüber Theben nach der Besetzung der Kadmeia: Die Thebaner, die die Spartaner in die Stadt geholt hatten, hätten wie Tyrannen über ihre Mitbürger geherrscht (Xen. Hell. V,4,1).

⁶³²) Vgl. auch Briant, HEP 75.

und seinen Leuten zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet (Xen. Cyr. VII,5,34.36)⁶³³. Auch müssen die Babylonier die Garnison unterhalten, die Kyros in die Stadt legt: "... βουλόμενος αὐτοὺς ὡς ἀμηχανωτάτους εἶναι, ὅπως ὅτι ταπεινῶτατοι καὶ εὐκαθεκτότατοι εἶεν." (Xen. Cyr. VII,5,69)⁶³⁴. Ihre Stellung scheint der der messenischen Heloten vergleichbar.

4.3.4.4 Kontrast: Sparta nach dem Königsfrieden

Schon seit dem Jahre 404 hatte Sparta eine brutale⁶³⁵ Machtpolitik betrieben, die zunächst eng mit der Person Lysanders verbunden war, dann aber gelockert wurde (z.B. durch den spartanischen König Pausanias gegenüber Athen, Xen. Hell. II,4,29-39)⁶³⁶. Offenbarten schon die Umstände der spartanischen Intervention im attischen Bürgerkrieg von 403 erste Zerfallerscheinungen⁶³⁷ in der lakedaimonischen Hegemonie über Hellas, so gerieten im Korinthischen Krieg die Lakedaimonier vollends in die Defensive. Der Königsfrieden war dann für Sparta die zweite Chance, die Hegemonie über Hellas zu erlangen, allerdings nicht aus eigener Kraft, sondern nur mit Unterstützung des persischen Großkönigs⁶³⁸.

Nach Xenophons Ansicht (Hell. V,3,27; vgl. V,1,36; 4,1) war Sparta nun auf dem Höhepunkt seiner Macht. Spartas Politik mußte nun darauf ausgerichtet sein, daß keine Koalition spartafeindlicher Staaten dieses künstlich (da mit persischer Hilfe) geschaffene Herrschaftsgefälle bedrohen konnte. Und die Waffen⁶³⁹, mit denen der status quo verteidigt werden sollte, waren die Bestimmungen des Königsfriedens und die Streitigkeiten in den einzelnen Poleis zwischen spartafreundlichen (meist Oligarchen) und spartafeindlichen (meist Demokraten) Gruppierungen. Und dabei machten Spartaner eine ganze Reihe von Dingen, die der xenophontische Kyros niemals tun würde⁶⁴⁰.

⁶³³) Xen. Cyr. VII,5,36: „ Προεῖπε δὲ Βαβυλωνιοὶ μὲν τὴν γῆν ἐργάζεσθαι καὶ τοὺς δασμοὺς ἀποφέρειν καὶ θεραπεύειν τούτους οἷς ἕκαστοι αὐτῶν ἐδούθησαν. Πέρσας δὲ τοὺς κοινωνοῦντας καὶ τῶν συμμάχων ὅσοι μένειν ἤροῦντο παρ' αὐτῷ ὡς δεσπότης ὢν ἔλαβον προηγουμένη διαλέγεσθαι.“

⁶³⁴) „Denn er wollte sie schwächen, soweit es möglich war, damit sie sich möglichst unterwürfig verhielten und möglichst leicht zu regieren wären.“ (Übers. R. Nickel)

⁶³⁵) So z.B. Taeger, Frieden 7-11.

⁶³⁶) Taeger, Frieden 7: „Umsonst baute Lysandros das neue Reich unter Anlehnung an ältere Mittel spartanischer Staatsorganisation und an das attische Vorbild auf. Selbst er war nicht stark genug, ein bleibendes Werk zu schaffen, und mußte bald dem zähen Mißtrauen der in alten Ideologien und binnenländisch orientierten politischen Anschauungen lebenden Kreisen weichen.“

⁶³⁷) Einige Städte nehmen trotz des spartanischen Verbotes athenische Flüchtlinge auf (Xen. Hell. II,4,1; Diod. XIV,6); später verweigert z.B. Korinth die Heeresfolge gegen Athen (Xen. Hell. II,4,30); vgl. Gehrke, Stasis 83.

⁶³⁸) Später wird nicht nur Polybios die Spartaner heftig kritisieren für den Königsfrieden, u.a. daß Sparta die Griechen verraten hätte, um an die dringend benötigten Subsidien aus Persien heranzukommen, ohne die sie ihre Vormachtstellung nicht hätten behaupten können (Polyb. VI,49,4-6). Auch Cicero (Cic. De off. II,7(26)) schreibt: „*Lacedaemonios iniuste imperantes nonne repente omnes fere socii deseruerunt spectatoresque se otiosos praebuerunt Leuctricae calamitatis?*“ Es scheint hier eine starke, spartakritische Tradition gegeben zu haben.

⁶³⁹) Ähnlich auch Taeger, Frieden 11, oder Clauss, Sparta 66: „Der Friede war ein Erfolg der Spartaner, und daher gebrauchten sie ihn als eine Waffe ...“

⁶⁴⁰) Auch für Polybios waren der Dioikismos von Mantinea (Polyb. XXXVIII,2,11f.), die Ausführung des Antalkidas-Friedens und die Besetzung der Kadmeia (Polyb. IV,27,4-8) Belege für eine von Ungerechtigkeit und Selbstüberhebung geprägte Politik. Ähnlich die moderne Forschung; z.B. schreibt zusammenfassend

- Mantinea und Phleious

Sparta benützt die durch den Königsfrieden gewonnene Macht, um Bundesgenossen, die sich im Korinthischen Krieg als wankelmütig erwiesen hatten, zu bestrafen, damit sie nie mehr untreu werden könnten (Xen. Hell. V,2,1). Einen Bundesgenossen bestrafen, damit er ein besserer Bundesgenosse wird – das ist diametral der erfolgreichen Strategie des Kyros entgegengesetzt, die er bei den abtrünnigen Armeniern einsetzt (s.o.). Zwei häufig genannte Beispiele sind Mantinea und Phleious.

Gegen die Mantineier⁶⁴¹ führen die Spartaner im Jahre 385 folgende Anklagen an (Xen. Hell. V,2,2):

- Mantinea hätte im Krieg Getreide an Argos geliefert⁶⁴².
- Mantinea hätte unter Vorwänden mehrfach die Heeresfolge verweigert.
- Die Soldaten aus Mantinea hätten schlecht gekämpft.
- Die Mantineier wären schadenfroh gewesen, wenn den Spartaner ein Unglück widerfahren sei.
- Überdies sei der auf 30 Jahre befristete Friedensvertrag mit Mantinea ausgelaufen.

Die Anklagepunkte 3 und 4 erhalten dadurch besonderes Gewicht, weil hier verklausuliert auf den Untergang einer spartanischen Mora im Kampf gegen Iphikrates' Peltasten angespielt wird, einem Ereignis, dem Xenophon eine bemerkenswert ausführliche Darstellung widmet (Xen. Hell. IV,5,8-18). Überdies hat diese Episode noch eine Vorgeschichte: Zunächst verachten die Spartaner nämlich die Peltasten des Iphikrates, und noch mehr verachten sie die Mantineier, die durch diese Peltasten Verluste hinnehmen müssen (Xen. Hell. IV,4,17). Später wird Agesilaos die Überlebenden der spartanischen Mora in der Nacht an Mantinea vorbeiführen, denn: „Οὕτω χαλεπῶς ἂν ἐδόκουν οἱ στρατιῶται τοὺς Μαντινέας ἐφηδομένους τῷ δυστυχίματι θεάσασθαι.“ (Xen. Hell. IV,5,18) Daß Agesilaos den Mantineiern Schadenfreude unterstellt, wird verständlich, wenn man auf die Vorgeschichte achtet.

Schachermeyr, GG 209, über diese Zeit: *„Nun war es zu Ende mit der Toleranz, welche den früheren Peloponnesischen Bund so lange ausgezeichnet hatte. Man errichtete über dem kontinentalen Hellas eine Herrschaft, die zwar der des Attischen Reichs an zentralistischen Tendenzen nicht gleichkam, sie aber an Brutalität übertraf. Ohne jeden Rechtsgrund wandte sich Sparta jetzt gegen Plätze, die einer mißgünstigen Gesinnung verdächtig waren. Das peloponnesische Mantinea wurde niedergerissen und seine Bevölkerung in Dörfer umgesiedelt (385). Andere peloponnesische Städte, die ihren Oligarchen nicht hinreichend entgegenkamen, demütigte man mit bewaffneter Hand. Der Bund auf der Halbinsel Chalkidike wurde aufgelöst, das hochfahrende Olynth gewaltsam unterworfen (379), ja sogar nach Theben legte man eine spartanische Besatzung (382).“*

Tuplin, Failings 87, wertet diesen Zeitabschnitt so: *„The process by which Sparta `secured' her arché consisted in, or was exemplified by her, her relations with four cities, Mantinea (5.2.1-7), Phlius (5.2.8.-10,3.10-17,21-25), Olynthus (5.2.11- 24, 37-43; 3.1-9, 18-20,26) and Thebes (5.2.25-36). Xenophon's feelings about the events in question may well have been somewhat mixed: but the overall impression cannot be that he is praising Sparta, or even that he is merely remaining indifferent. It is worth observing that all four cases figure in Isocrates (4.126; 8.100) as examples of the evils of the Spartan arché.“*

⁶⁴¹) Xen. Hell. V,2,1-7; vgl. Diod. XV,5; 12; Paus. VIII,8,7f.; Isocr. Paneg. 126; Polyb. IV,27,6.

S.a. Tuplin, Failings 87-90.

⁶⁴²) Daß es in Mantinea eine Argos-freundliche Gruppe gab, zeigt Xen. Hell. V,2,6: 60 Personen, die Argos-Freunde und die Führer der Volkspartei, dürfen die Stadt nach der Kapitulation verlassen. Daß beide Gruppen nicht identisch waren, dazu Gehrke, Stasis 268 Anm. 1.

Die Bestrafung Mantineias – nur eine Retourkutsche für den Untergang einer spartanischen Mora? Bei jedem Leser der Hellenika – sowohl bei dem antiken als auch bei dem modernen – bleibt ein schaler Beigeschmack zurück, und das dürfte auch Xenophons Absicht gewesen sein. Der spartanische König Agesipolis zwingt die Mantineier in die Knie, indem er den Fluß staut, der durch Mantineia fließt und so die Mauern der Stadt zerstört. Xenophon schließt die Darstellung der Bestrafung mit folgenden Worten: „... σοφωτέρων γενομένων ταύτη γε τῶν ἀνθρώπων τὸ μὴ διὰ τευχῶν ποταμὸν ποιῆσθαι.“ (Xen. Hell. V,2,7) Also nicht weiser, was den Umgang mit Bundesgenossen angeht, sondern eine rein technische Anweisung⁶⁴³. Wenn das keine sokratische Ironie ist!

Anders verhält es sich mit Phleious⁶⁴⁴. Zur Vorgeschichte berichtet Xenophon folgendes:

- ◆ Es gab eine Gruppe, die aus Phleious verbannt worden war, da sie es mit Sparta hielten. In der Angst, die Spartaner könnten die Rückführung der Verbannten erzwingen, hätten die Phleiasier den Spartaner den Zutritt zur Stadt verwehrt (Xen. Hell. IV,4,15)⁶⁴⁵.
- ◆ Die Soldaten aus Phleious hätten nicht an der Schlacht am Nemeabach teilgenommen und ein religiöses Fest vorgeschützt (Xen. Hell. IV,2,16).

⁶⁴³) Taeger (Taeger, *Altertum I* 322) hat dieser Episode in seinem *Altertum* einen ganzen Absatz gewidmet. Dort heißt es u.a.: „Der erste Stoß traf Mantineia, dem es [Sparta] nie verziehen hatte, daß es mehrfach Anläufe zu selbständigem Handeln unternommen hatte. 385 forderte die Schleifung seiner Befestigungen und zwang die Mantineer, die vergeblich hinter ihren Mauern Widerstand versucht hatten, die Stadt wieder aufzugeben, die sie einst gerade zum Trutz gegen Sparta angelegt hatten, die demokratische Verfassung durch eine aristokratische zu ersetzen und wie in alter Zeit wieder in unbefestigten Dörfern zu siedeln. Die Aristokraten in Mantinea aber waren, wenn anders wir Xenophon Glauben schenken dürfen, mit dem neuen Zustand zufrieden.“

Man sieht trotz durchaus vorhandener Ähnlichkeiten, daß Taeger mit einer ganz anderen Pointe arbeitet. Auch hier ist Ironie im Spiel: Mantineia wird aufs übelste vergewaltigt (Taeger a.a.O. nennt es eine „brutale Gewalttat“), und die mantineischen Aristokraten sind damit zufrieden. Xenophons Pointe dagegen ist ungleich schärfer: Was kann man aus diesem Beispiel der ungerechten Behandlung eines unterlegenen Bundesgenossen lernen? Daß man auf die Qualität seiner Stadtbefestigung achtet.

Ähnlich auch Tuplin, *Failings* 90: Obwohl Agesipolis siegreich gewesen sei, erinnere Xenophon doch daran, daß der Erfolg nicht von Dauer gewesen sei. Für Tuplin ist Xenophons Schlußkommentar, die Mantineier hätten nun gelernt, daß es nicht klug sei, einen Fluß durch die Stadt fließen zu lassen. Kein Witz auf Kosten der Mantineier, denn in der Tat bauen sie 15 Jahre später ihre Stadt so wieder auf, daß der Fluß vorbei fließt. Der Witz gile also den Spartanern [die, so meine Anmerkung, auch hier von ihrem Erfolg auf lange Sicht nichts haben].

Wie sich Mantineia wieder vereinigt und eine neue Stadtmauer baut: Xen. Hell. VI,4,3-5.

⁶⁴⁴) Xen. Hell. V,2,8-10; 3,10-25; vgl. Xen. Ages. 2,21; Diod. XV,19,4; Isocr. Paneg. 126.

Polybios führt in seiner Liste der Missetaten der Spartaner (Polyb. XXXVIII,2,11f.) Phleious nicht als Beispiel an!

Dagegen ist für Taeger, *Altertum I* 322, die Unterwerfung von Phleious eine „brutale Gewalttat“, der er wie Mantineia einen ganzen Absatz widmet: „Dann kam das kleine Phlius an die Reihe, ohne daß diese Stadt überhaupt in diesen Jahren die Kreise der spartanischen Politik gestört hätte. Einzig und allein die Umtriebe der verbannten Aristokraten boten die Handhabe zum Eingreifen. Mehrere Jahre zogen sich die Verhandlungen und schließlich auch die Kämpfe hin. Das Ende vom Spiel war, daß Phlius 379 kapitulieren mußte und daß eine Kommission eingesetzt wurde, die darüber zu entscheiden, wer am Leben bleiben solle und wer nicht, und eine aristokratische Verfassung einzuführen hatte.“

⁶⁴⁵) Vgl. Gehrke, *Stasis* 270.

- ◆ Später, von Iphikrates‘ Peltasten bedroht, nehmen die Phleiasier eine spartanische Garnison auf, obwohl sie Angst haben, die Spartaner würden es mit den spartafreundlichen phleiousischen Verbannten halten. Die Spartaner jedoch kümmern sich nicht um die Verbanntenfrage und räumen die Zitadelle von Phleious auch wieder, als sich die Bedrohung durch den Athener Iphikrates abschwächt, genauer gesagt: „... ἐξῆλθον καὶ τὴν πόλιν καὶ τοὺς νόμους παραδόντες οἴαντες καὶ παρέλαβον.“⁶⁴⁶ (Xen. Hell. IV,4,15).

Die Verbannten aus Phleious, die davon gehört hatten, daß Sparta nun nach dem Königsfrieden ungetreue Verbündete zur Rechenschaft ziehen würde, bringen vor, früher hätte sich Phleious an allen Feldzügen der Spartaner beteiligt und nun würden sie sogar den Spartanern den Zutritt zur Stadt verwehren (Xen. Hell. V,2,8). Der Leser, der die Vorgeschichte kennt, weiß um die Berechtigung der Vorwürfe. Die Spartaner setzen Phleious unter diplomatischen Druck, drängen auf eine Versöhnung – und es kommt zu einer scheinbar einwandfreien Regelung für die Verbannten, deren Entstehung und Ergebnis Xenophon wie folgt schildert (Xen. Hell. V,2,9-10):

1. Sparta fordert Phleious auf, einen einvernehmlichen Entschluß zu fassen, um den Verbannten die Rückkehr zu ermöglichen, da die Verbannten Freunde Spartas seien.
2. In Phleious geht die Angst um, sich eine fünfte Kolonne Spartas in die Stadt zu holen, die auf Umsturz drängen werde und/oder den Spartanern die Stadttore öffnen werde.
3. Daher („Τοιαῦτα ... φοβηθέντες“, Xen. Hell. V,2,10) fassen sie in Phleious den Entschluß, daß die Verbannten zurückkehren dürfen; diejenigen, die nachweisen können, was ihr Eigentum gewesen ist, sollen es zurückbekommen oder zum Schätzpreis aus der Staatskasse entschädigt werden. Streitfälle sollen vor Gericht entschieden werden.

Der Blick in die Vorgeschichte lehrt, daß die Sorgen der in Phleious Herrschenden wenig begründet sind. Der eigentlich wichtige Punkt des Rückkehrdekrets aber ist die Eigentumsfrage. Aus Xenophons Darstellung wird deutlich, daß die Phleiasier ein doppeltes Spiel spielen: Die Verbannten sollen gar nicht zurückkehren, und das Mittel zum Zweck ist die Eigentumsregelung.

⁶⁴⁶) „... verließen den Ort wieder, ohne daß sie an der Verfassung irgendetwas geändert hätten.“ (Übers.K. Wernicke)

So kommt es, wie es kommen muß: Als die die Spartaner mit dem Krieg gegen Olynth beschäftigt sind, verweigern die in Phleious Herrschenden den Verbannten ihre Rechte⁶⁴⁷, denn die List, die sich die Phleiasier ausgedacht hatten, um die Verbannten fernzuhalten, wirkt: Die Verbannten wollen, daß die Streitfälle nicht vor Gerichten der Stadt Phleious, sondern vor unabhängigen Gerichten geklärt werden. Die in Phleious Herrschenden lehnen das natürlich ab. Die Sache eskaliert, da die Verbannten unbedingt Sparta in diesen Streit hineinziehen wollen, die in der Stadt aber Sparta außen vor lassen wollen, indem sie alle, die, ohne von der Stadt beauftragt worden zu sein, mit Strafen belegen. Die Verbannten wiederum entfachen in Sparta eine regelrechte Kampagne gegen Phleious und erneuern ihre Vorwürfe: Diejenigen, die jetzt den Verbannten Unrecht täten, seien auch genau die, welche Sparta feindlich gesinnt seien (Xen. Hell. V,3,10-12).

In dieser Darstellung ist ganz eindeutig, daß die Herrschenden in Phleious Unrecht begehen. Fraglich ist jedoch, wie Xenophon das Auftreten der Verbannten in Sparta wertet. Von den Verbannten heißt es: „... ἐδίδασκον⁶⁴⁸ ὡς οὗτοι ...“ usw. (Xen. Hell. V,3,12) Die Reaktion der Spartaner folgt: „Τῷ δ' ὄντι ὑβρίζειν δοκούντων τῶν Φλειασίων φρουρὰν φαίνουσιν ἐπ' αὐτοῖς οἱ ἔφοροι.“ (Xen. Hell. V,3,13)⁶⁴⁹

Wichtig ist hier Xenophons Begrifflichkeit, die an Gerichtssprache erinnert: Die Verbannten aus Phleious als Ankläger versuchen in Sparta, die Schuld derer in Phleious zu beweisen ; die Ephoren als Richter, denen die Phleiasier als überführt⁶⁵⁰ erscheinen, fällen das Urteil: Militärische Intervention. Der Eindruck, daß das nicht unberechtigt ist, wird verstärkt durch die Zustimmung des Agesilaos, der Freunde unter den phleiasischen Verbannten hat, besonders Prokles von Phleious⁶⁵¹. Agesilaos, der den Feldzug gegen Phleious führt, läßt sich auch durch das Angebot von Geldzahlungen durch die Phleiasier nicht umstimmen. Er stellt die Forderung, daß Phleious eine spartanische Garnison aufnehmen muß⁶⁵², um die Glaubwürdigkeit der Phleiasier wieder herzustellen. Doch die in Phleious nehmen lieber die Verwüstung ihrer Chora und die Belagerung in Kauf - alles nur, um die Rückkehr der Verbannten zu verhindern (Xen. Hell. V,3,15f.).

Nun kommt Agesilaos' große Stunde, der gegen alle Anfechtungen auch aus dem eigenen Lager⁶⁵³, Phleious zur Übergabe zwingt, in dem sich während der Belagerung ein gewisser Delphion zu einer Art Gewaltherrscher aufgeschwungen und mit

⁶⁴⁷) „... θρασέως οὐδὲν τῶν δικαίων ἐποίουν τοῖς κατελληλοθόσιν.“ (Xen. Hell. V,3,10)

Die Aussage ist ganz eindeutig: Die Stadt Phleious läßt den zurückgekehrten Verbannten kein Recht wiederfahren.

⁶⁴⁸) Wernicke übersetzt: „setzten auseinander“. Strasburger übersetzt: „verbreiteten die Erklärung“.

⁶⁴⁹) „Da nun offenbar die Phleiasier im Unrecht waren, so riefen die Ephoren ein Aufgebot gegen sie zu den Waffen.“ (Übers. K. Wernicke)

„Da sich nun in der Tat die Phleiasier über alles Recht hinwegzusetzen schienen, boten die Ephoren einen Heerbann gegen sie auf.“ (Übers. G. Strasburger)

⁶⁵⁰) δοκέω in der Gerichtssprache: überführt erscheinen (z.B. Dem. 23,71).

⁶⁵¹) Tuplin, Failings 111: "Then comes Procles, Agesilaus' friend and focus of a Phleiasian political circle (5.3.13f.) and the only figure in Hellenica to be attributed two full-length speeches, the combined length of which far exceeds the next longest piece of oratio recta in the work."

⁶⁵²) Eine Garnison in die Stadtburg zu legen, ist ein typisches Mittel, um eine Stasis zu beenden (für die Kyropädie: Xen. Cyr. VII,4,1-7; für Alexander d.Gr. vgl. Baumbach, Kleinasien 23 Anm. 1).

Inhaftierungen und Kontrollen die Fortsetzung des Widerstandes erzwungen hatte. Agesilaos macht dem doppelten Spiel der Machthaber in Phleious ein Ende (Xen. Hell. V,3,17f.21-24). Er setzt eine Kommission ein, bestehend aus 50 Verbannten und 50 in Phleious ansässigen, die darüber bestimmen dürfen, wer hingerichtet werden soll und wer nicht, und eine neue Verfassung erlassen sollen (Xen. Hell. V,3,25)⁶⁵⁴.

Hier gibt es in Xenophons Darstellung keine Spur von sokratischer Ironie⁶⁵⁵. Die bisherigen Machthaber von Phleious hatten doppelte Schuld auf sich geladen: Sie waren nicht nur ungerecht gegen die Verbannten, sondern sie hintertrieben eine versöhnliche Lösung der Verbanntenfrage und stürzten ihre Stadt in einen Krieg gegen Sparta⁶⁵⁶. Nach der Säuberung bleibt Phleious auf lange eine der treuesten Verbündeten Spartas (ein wahres Loblied auf die Treue der Phleiasier zu Sparta: Xen. Hell. VII,2)⁶⁵⁷. Das hätte der xenophontische Kyros vielleicht eleganter und weniger blutig, aber nicht besser machen können. Gerade der direkte Vergleich mit Mantinea zeigt, daß Xenophon mit dem Verfahren gegen Mantinea nicht einverstanden gewesen sein kann, Phleious aber als Beispiel einer erfolgreichen Stasisbeendigung durch Agesilaos ansah⁶⁵⁸.

⁶⁵³) Xen. Hell. V,3,16: In Sparta habe es Stimmen gegeben, warum man sich wegen einer Handvoll Verbannter den Haß von 5000 phleiasischen Männern aufladen müsse!

⁶⁵⁴) „... Ἀγησίλαος δὴ οὕτως ἔγνω, πενήκοντα μὲν ἄνδρας τῶν κατεληλυθότων, πενήκοντα δὲ τῶν οἰκοθεν πρῶτον μὲν ἀνακρίναι ὄντινά τε ζῆν ἐν τῇ πόλει καὶ ὄντινα ἀποθανεῖν δίκαιον εἶη· ἔπειτα δὲ νόμους θεῖναι, καθ' οὓς πολιτεύσονται ...“

Wichtig ist hier, daß die Entscheidung über Leben und Sterben nach Maßgabe der Gerechtigkeit gefällt werden soll!

⁶⁵⁵) Wenn auch eine grimmige Anerkennung für den Phleiasier Delphion (Xen. Hell. V,3,22).

⁶⁵⁶) Man vergleiche nur die Beendigung der Stasis unter den Karern in der Kyrupädie (Xen. Cyr. VII,4,1-7).

Hémardinquer, *Cyropédie* 43f zu Xen. Hell. VII,4,5.: "*Il met alors en présence les deux partis étonnés d'abord, puis bientôt ravis que leurs adversaires n'aient pas plus gagné leur procès qu'eux-mêmes, les renvoie réconciliés, contents de l'équité d'un si bon juge, et garde les forteresses.*" Die Machthaber in Phleious geben den Spartanern nicht den Hauch einer Chance, gute und unparteiische Richter zu sein.

⁶⁵⁷) Auch scheint es mir kein Zufall zu sein, daß es gerade Prokles von Phleious, einer der Freunde des Agesilaos, die aus Phleious verbannt worden waren, der mit seiner Rede die Athener letztlich veranlaßt, nach dem ersten Einfall der Thebaner in Lakonien den Spartaner zu Hilfe zu eilen (Xen. Hell. VI,5,38-48).

Vgl. Gehrke, Stasis 280 zu Phleious' „Nibelungentreue“ (Gehrke).

⁶⁵⁸) Für Tuplin, *Failings* 91-93, ist Phleious ein neues Beispiel für Xenophons Spartakritik, Abteilung „Mißhandlung eines Verbündeten“ (hier in einem besonders schweren Fall). Sein Resümee: "*The King's Peace evidently means that Sparta is no longer afraid to mistreat her supposed friends, and one of the few occasions in the Corinthian War narrative on which the relationship between Sparta and an ally seems not open to criticisms is finally spoiled.*" [p.91]

Auch Agesilaos kommt bei Tuplin nicht gut weg: Es gehe ihm nicht um Gerechtigkeit, sondern darum, seinen Freunden zu helfen [p.92].

Tuplin schließt diesen Abschnitt: "*Even when the Phliasians had behaved unjustly and unwisely (that is the force of thraséōs in 5.3.10 - boldness born of miscalculation), Xenophon found himself confronted by two wrongs that did not make a right - however praiseworthy the latter loyalty of Phlius to Sparta may have been (7.2.1-23).*" [p.93]

- Der Olynthische Krieg

Mit Olynth bzw. dem Olynthischen Bund war auf der Chalkidike eine Regionalmacht⁶⁵⁹ entstanden, die die Kraft mehrerer Poleis bündelte. Die Poleis Akanthos und Apollonia wollten bei diesem Bund nicht mitmachen und wandten sich unter Berufung auf den Königsfrieden und die Autonomie-Garantie an den Peloponnesischen Bund. Xenophon läßt den Akanthier Kleigenes u.a. sagen: "Αἰ γὰρ ἄκουσαι τῶν πόλεων τῆς πολιτείας κοινωνοῦσαι, αὐται, ἄν τι ἴδωσιν ἀντίπαλον, ταχὺ ἀποστήσονται· εἰ μὲντοι συγκλεισθήσονται ταῖς τε ἐπιγαμίαις καὶ ἐγκτήσεσι παρ' ἀλλήλοις, ὅς ἐψηφισμένοι εἰσὶ, καὶ γνῶσονται ὅτι μετὰ τῶν κρατούντων ἔπεσθαι κερδαλέον ἐστὶν ὥσπερ Ἀρκάδες⁶⁶⁰, ὅταν μεθ' ὑμῶν ἴωσι, τὰ τε αὐτῶν σῶζουσι καὶ τὰ ἀλλότρια ἀρπάζουσιν, ἴσως οὐκέθ' ὁμοίως εὐλυτα ἔσται." (Xen. Hell. V,2,18-19)⁶⁶¹

Das "Recht auf gegenseitige Heirat und gegenseitigen Landerwerb" (ἐπιγαμία καὶ ἐγκτήσις), das Kleigenes unter den Dingen anführt, die den Olynthischen Bund so gefährlich machen, gehört zu dem Katalog der Friedensbedingungen, mit denen der xenophontische Kyros die Armenier und Chaldäer versöhnte – zu seinem eigenen, großen Vorteil (Xen. Cyr. III,2,17-24). Der Olynthische Bund ist als deswegen gefährlich, weil er den Interessen seiner Bundesgenossen entsprechend handelt⁶⁶².

Kleigenes macht den Spartanern deutlich, daß dort ein gefährliches Machtzentrum entsteht; und Sparta macht mobil zum Gegenschlag: Die Verteidigung der "αὐτοπολιτεία"⁶⁶³ von Akanthos und Apollonia sei, so Tuplin⁶⁶⁴, nur der Vorwand für die Ausschaltung eines potentiell im Aufstieg begriffenen Rivalen.⁶⁶⁵ Im Frühling 382 beginnt der „Olynthische Krieg“.

⁶⁵⁹) Taeger, Frieden 38: Der Chalkidische Bund sei kein Zweckverband gleichberechtigter Städte gewesen, sondern ein Einheitsstaat auf Grundlage des überlegenen Machtwillens einer Polis, nämlich Olynth.

⁶⁶⁰) Unter Verweis auf Xen. Hell. III,2,26.

⁶⁶¹) "Solche Städte nämlich, die dem einheitlichen Bundesstaat nur gezwungen beigetreten sind, solche werden, wenn sie irgendwo ein Gegengewicht erkennen, schnell bereit sein abzufallen; sind sie allerdings erst einmal durch das Recht auf gegenseitige Heirat und gegenseitigen Landerwerb, für das sie ja gestimmt haben, eng miteinander verbunden, und haben sie erst einmal wahrgenommen, daß es für sie von Vorteil ist, den Mächtigen Gefolgschaft zu leisten, - gleichwie die Arkader immer, wenn sie mit euch ziehen, mit dem Raub fremder Güter zugleich ihre eigenen schonen - so wird wahrscheinlich dieser Staatsverband nicht mehr genauso leicht aufzulösen sein." (Übers.: G. Strasburger).

⁶⁶²) Man könnte also fragen, so Tuplin, Failings 95f., wenn Olynth schuldig ist an 'φρόνημα' (phronema, Xen. Hell. V,2,18) und 'ὑβρις' (hybris, Xen. Hell. V,2,38), warum das nicht auch auf Sparta zutreffe. Man müsse paradoxerweise antworten, weil Sparta seinen Symmachoi nicht die Vorteile der Sympolitie gewahrt habe.

Tuplins Resümee: "In any event, Xenophon has depicted the Spartan alliance (the methods of controlling which we have seen exemplified at Mantinea and Phlius) lumbering into action for purely imperialistic motives. Historically speaking this is an entirely just picture, but ... it is no less noteworthy for that. Xenophon is making no concessions to Sparta."

⁶⁶³) Zu diesem Begriff vgl. Dillery, Xenophon 291.

⁶⁶⁴) Failings 95. Anders Cohen, in: Glotz, Hist. gr. III, 4. s., S. 109: Xenophons Darstellung gewähre Sparta die Rolle des Guten, als Verbündeter kleinerer Poleis, die sich gegen die Tyrannis einer mächtigen Nachbarin wehrten ("et non d'un roi 'barbare' marchant contre de libres cités grecques").

⁶⁶⁵) Tuplins (Failings 96) Resümee: "In any event, Xenophon has depicted the Spartan alliance (the methods of controlling which we have seen exemplified at Mantinea and Phlius) lumbering into action for purely imperialistic motives. Historically speaking this is an entirely just picture, but ... it is no less noteworthy for that. Xenophon is making no concessions to Sparta."

Olynth erweist sich als ein harter Brocken, gegen den die Spartaner eine Reihe von Rückschlägen zu verzeichnen haben⁶⁶⁶. "Im Felde unbesiegt", wie es im Deutschen so schön heißt, aber zermürbt durch die ständigen Verwüstungen seiner Chora, muß Olynth aufgeben und ein "foedus iniquum"⁶⁶⁷ mit Sparta abschließen wie einst Athen nach dem verlorenen Peloponnesischen Krieg.

- Theben und die Kadmeia

Ein Rezept, wie man über griechische Städte herrschen kann, soll nach Xenophon der athenische Feldherr Konon dem persischen Satrapen Pharnabazos verraten haben: „... Φαρνάβαζος καὶ Κόνων ... παρεμυθοῦντο τὰς πόλεις ὡς οὔτε ἀκροπόλεις ἐντειχίσαιεν ἐάσοιεν τε αὐτονόμους. [§2] ... Καὶ γὰρ ὁ Κόνων τὸν Φαρνάβαζον ἐδίδασκεν ὡς οὕτω μὲν ποιοῦντι πᾶσαι αὐτῶ αἱ πόλεις φίλαι ἔσονται, εἰ δὲ δουλοῦσθαι βουλόμενος φανερός ἔσοιτο, ἔλεγεν ὡς μία ἐκάστη πολλὰ πράγματα ἰκανῆ εἶη παρέχειν καὶ κίνδυνος εἶη μὴ καὶ οἱ Ἕλληνας, εἰ ταῦτα αἰσθόιντο, συσταίειν.“ (Xen. Hell. IV,8,1-2)⁶⁶⁸

Dieses Rezept, dessen Erfolg Xenophon ausdrücklich bescheinigt, liegt im Grunde auch dem Königsfrieden (Xen. Hell. V,1,31) zugrunde, mit dem Staaten des griechischen Mutterlandes unfähig gemacht werden sollten, eine offensive Politik gegen das Perserreich zu betreiben: Aber neben die Selbständigkeit setzt Konon die Forderung, daß eine freie Stadt auch frei sein muß von Garnisonen⁶⁶⁹. Denn gezwungenermaßen eine Garnison aufzunehmen, das ist ein deutlicher Beleg für Fremdherrschaft.

Und genau dazu zwingen die Spartaner u.a. auch die Thebaner: Im Rahmen der Operationen gegen Olynth (381) bemächtigte sich eine spartanische Heeresabteilung unter Phoibidas der Stadtburg von Theben, der Kadmeia, die ihnen am Tag des Thesmophorienfestes(!)⁶⁷⁰ durch den Verrat prospartanischer Thebaner in die Hand gespielt wurde. Die Kadmeia wurde mit einer spartanischen Garnison belegt, und die Macht in Theben übernahmen die spartafreundlichen Oligarchen unter Leontiades. Spartas offizielle Reaktion auf Besetzung der Kadmeia war zunächst ablehnend - aber nur, weil Phoibidas ohne Befehl gehandelt hatte. Agesilaos⁶⁷¹ und der Thebaner

⁶⁶⁶) Vgl. Tuplin, Failings 93.

⁶⁶⁷) Vgl. z.B. Martin, Vie internationale 387-9.

⁶⁶⁸) „Pharnabazos und Konon ... beschwichtigten die Städte mit dem Versprechen, sie würden ihre Burgberge nicht weiter befestigen und ihnen ihre Selbständigkeit belassen. ... Konon hatte nämlich dem Pharnabazos zur Warnung gesagt, auf diese Weise könnte er die Städte für sich gewinnen, falls er aber die Absicht anmerken lasse, sie zu versklaven, so sei jede einzelne von ihnen, das erklärte er deutlich, schon allein imstande, ihm eine Menge Schwierigkeiten zu bereiten, und zudem bestehe dann die Gefahr, daß die Griechen sich, sobald eine solche Absicht bekannt würde, untereinander einigten und zum gemeinsamen Kampf zusammenschlossen.“ (Übers. G. Strasburger)

⁶⁶⁹) Das ist ein wichtiges Thema für griechische Poleis bis weit in die Zeit der römischen Herrschaft hinein!

⁶⁷⁰) Es gibt noch ein anderes Beispiel in der Hellenika für den Mißbrauch eines religiösen Festes: In Korinth werden die Spartafreunde im März 392 am Fest der Eukleen niedergemetzelt (Xen. Hell. IV,4,2ff.; vgl. Diod. XIV,86,1). Dazu Funke 1980, 76 m. Anm. 4 und 81ff. sowie Hamilton, Bitter victories 27.

⁶⁷¹) Xen. Hell. V,2,32: 'ὁ μέντοι Ἀγησίλαος ἔλεγεν ὅτι, εἰ μὲν βλαβερά τῇ Λακεδαίμονι πεπράχως εἶη, δίκαιος εἶη ζημιούσθαι, εἰ δὲ ἀγαθὰ, ἀρχαῖον εἶναι νόμιμον ἐξείναι τὰ τοιαῦτα αὐτοσχεδιάζειν. αὐτὸ οὖν τοῦτ', ἔφη, προσήκει σκοπεῖν, πότερον ἀγαθὰ ἢ κακὰ ἐστί τὰ πεπραγμένα.'

Leontiades setzen sich für Phoibidas ein, die Strafe fällt milde aus (Xen. Hell. V,2,25-36; vgl. Diod. XV,20,2; Plut. Pelop. 5)⁶⁷².

Nicht von Milde bestimmt dagegen ist die Verhandlung gegen den spartafeindlichen thebanischen Polemarchen Ismenias⁶⁷³, in der das Todesurteil⁶⁷⁴ als einzig angemessene Strafe anscheinend von Anfang an feststand: "ἐπεὶ δὲ συνεκαθίζετο τὸ δικαστήριον, τότε δὴ κατηγορεῖτο τοῦ Ἴσμηνίου, καὶ ὡς βαρβαρίζοι καὶ ὡς ξένος τῷ Πέρσῃ ἐπ' οὐδενὶ ἀγαθῷ τῆς Ἑλλάδος γεγεννημένος εἶη, καὶ ὡς τῶν παρὰ βασιλέως χρημάτων μετεिल्φῶς εἶη, καὶ ὅτι τῆς ἐν τῇ Ἑλλάδι ταραχῆς πάσης ἐκεῖνός τε καὶ Ἀνδροκλείδας αἰτιώτατοι εἶεν. [§36] ὁ δὲ ἀπελογοῖτο μὲν πρὸς πάντα ταῦτα, οὐ μέντοι ἔπειθέ γε τὸ μὴ οὐ μεγαλοπράγμων τε καὶ κακοπράγμων εἶναι." (Xen. Hell. V,2,35f.)⁶⁷⁵

Für Tuplin⁶⁷⁶ ist der Handstreich auf die Kadmeia ein weiteres und sehr schwerwiegendes Beispiel für Xenophons Spartakritik, die sich gegen Spartas Interventionismus und amoralische Machtpolitik richte. Auch wenn Xenophon nur an wenigen Stellen die Tat offen verurteile, so sei doch deutlich, daß es von seiner Seite keine zynische Zustimmung gebe. Leontiades⁶⁷⁷, der thebanische Verräter, werde als widerlicher Kriecher gekennzeichnet.

In Hell. V,4,1 wird diese Tat als Verbrechen gegen göttliches Recht gebrandmarkt: "πολλὰ μὲν οὖν ἂν τις ἔχοι καὶ ἄλλα λέγειν καὶ Ἑλληνικὰ καὶ βαρβαρικά, ὡς θεοὶ οὔτε τῶν ἀσεβούντων οὔτε τῶν ἀνόσια ποιούντων ἀμελοῦσι· νῦν γε μὴν λέξω τὰ προκείμενα. Λακεδαιμόνιοί τε γὰρ οἱ ὁμόσαντες αὐτονόμους ἐάσειν τὰς πόλεις τὴν ἐν

"Agesilaos jedoch sagte, wenn seine Handlungsweise der Stadt Schaden brächte, so müßte er bestraft werden; brächte sie aber Nutzen, so sei es von alters her Brauch, in solchem Falle selbständig zu handeln. 'So müssen wir also jetzt zusehen', schloß er, 'ob die That vorteilhaft oder schädlich ist.'" (Übers. K. Wernicke). Schwartz (RhM 44, 1889, 171 Anm. 1) kommentiert: "Treffender und boshafter hätte der ärgste Feind ihn und die spartanische, mit Verlaub zu sagen, Räuberpolitik gar nicht charakterisieren können."

⁶⁷²) Die Politik der Spartaner vor Leuktra, insbesondere die Besetzung der Kadmeia, ist auch für Polybios ein Musterbeispiel für eine ungerechte Vorgehensweise: „Λακεδαιμόνιοι τὴν Καδμείαν Φοιβίδου παρασπονδήσαντος τὸν μὲν αἴτιον ἐζημίωσαν τὴν δὲ φρουρὰν οὐκ ἐξήγαγον, ὥσπερ λυομένης τῆς ἀδικίας διὰ τῆς τοῦ πράξαντος βλάβης, παρὸν τάναντία ποιεῖν τοῦτο γὰρ διέφερε τοῖς Θεβαίοις.“ (Polyb. IV,27,4)

Als weitere abschreckende Beispiele führt Polybios in den nächsten beiden Paragraphen die Doppelzüngigkeit des Antalkidas-Friedens an (§5) und den Dioikismos von Mantinea an (§6).

⁶⁷³) Auch das klingt fast wie ein Kommentar zu diesem Prozeß, wenn Xenophon seinen Kyros sagen läßt: "καὶ τί προσήκει αὐτὸν ὄντα πονηρὸν πονηρίας ἔνεκα ἢ βλακείας ἄλλους κολάζειν;" (Xen. Cyr. VII,5,84)

"Wie ist es denn zu vertreten, daß jemand, der selbst schlecht ist, andere wegen ihrer Schlechtigkeit oder Faulheit bestraft?" (Übers. R. Nickel)

⁶⁷⁴) Vgl. Henry 1967, 163.

⁶⁷⁵) "... wurde gegen Ismenias Anklage erhoben, weil er es mit den Barbaren hielte und zum Schaden von Hellas ein Gastfreund des Persers geworden wäre, weil er vom Perserkönig Geld genommen hätte, und weil er und Androkleides an all den Unruhen in Hellas [τῆς ἐν τῇ Ἑλλάδι ταραχῆς πασῆς] am meisten Schuld wären. [§36] Er verteidigte sich gegen alles, ohne jedoch die Richter zu überzeugen, daß er kein Aufrührerstifter und Übelthäter wäre." (Übers. K. Wernicke)

Den Eindruck des modernen Lesers hat A. Heuß (Propyläen 358) auf den Punkt gebracht: "In der schamlosesten Heuchelei wurde ihm Fraternisieren mit den Persern zur Last gelegt, und ausgerechnet von Sparta, das seine Macht den Persern verdankte."

⁶⁷⁶) Failings 96-100.

⁶⁷⁷) Wobei Riedinger, Études 94, der Meinung ist, Xenophon habe die Verantwortlichkeit des Thebaners Leontiades hervorheben wollen, um Sparta zu entlasten.

Θήβαις ἀκρόπολιν κατασχόντες ὑπ' αὐτῶν μόνον τῶν ἀδικηθέντων ἐκολάσθησαν πρῶτον οὐδ' ὑφ' ἐνὸς τῶν πρόποτε ἀνθρώπων κρατηθέντες, ...” (Xen. Hell. V,4,1)⁶⁷⁸

Sehr richtig verweist Tuplin⁶⁷⁹ darauf, daß Xenophon damit die Besetzung der Kadmeia und die schließlich folgende Selbstbefreiung Thebens als die Peripetie in der Geschichte Spartas kennzeichnet. Zum Handstreich auf die Kadmeia und seiner historischen Bedeutung scheint es in der Kyrupädie einen deutlichen Kommentar zu geben, denn der Tatbestand des heimtückischen Überfalls ist hier durchaus erfüllt: ”... εὖ εἰδστας ὅτι ὅταν πλείστα τις ἔχη, τσπε πλείστοι καὶ φθονοῦσι καὶ ἐπιβουλεύουσι καὶ πολέμιοι γγγνονται, ἄλλως τε κἂν παρ' ἀκόντων τά τε κτήματα καὶ τὴν θεραπεναν ὡσπερ ἡμεῖς ἔχη. Τοὺς μὲν οὖν θεοὺς οἶεσθαι χρῆ σὺν ἡμῖν ἔσεσθαι• οὐ γὰρ ἐπιβουλεύσαντες ἀδίκως ἔχομεν, ἀλλ' ἐπιβουλευθέντες ἐτιμωρησάμεθα⁶⁸⁰.” (Xen. Cyr. VII,5,77)⁶⁸¹ Der xenophontische Kyros muß keine Peripetie fürchten, weil er keine solche Schuld auf sich geladen hat⁶⁸².

So passiert also genau das, was Konon, wie oben zitiert, dem Pharnabazos prophezeite (Xen. Hell. IV,8,1f.): Schon die eine Stadt Theben wird den Spartaner erheblichen Ärger bereiten, um dann zur Führerin einer breiten Front gegen die Lakedaimonier zu werden⁶⁸³.

- Der Sphodrias-Raid

Die Thebaner können sich schließlich von dem Tyrannenregime und der spartanischen Besetzung selbst befreien (379). Noch stehen sie allein auf weiter Flur gegen Sparta, aber bald passiert etwas, was Athen geradezu an die Seite Thebens zwingt und was es in der Welt und auf Seiten des xenophontischen Kyros auch nicht gibt, nämlich der

⁶⁷⁸) ”Viele Beispiele aus der Geschichte der Hellenen und der Barbaren könnte man dafür anführen, daß die Götter die, welche sündigen und Frevelthaten verüben, nicht ungestraft lassen; hier liegt ein solches Beispiel vor, und das will ich erzählen. Die Lakedaimonier hatten geschworen den Städten von Hellas Selbständigkeit zu gewähren; trotzdem hielten sie die Burg von Theben besetzt. Jetzt empfangen sie die Strafe dafür aus der Hand derer, denen sie Unrecht gethan hatten, sie die noch nie von jemand überwunden worden waren.” (Übers. K. Wernicke)

⁶⁷⁹) Tuplin, Failings 100: ”... it does not make sense that Xenophon should have thought (or expected us to think) that the Theban case was exceptional. It is because the liberation initiated a *peripeteia* and was, for Xenophon, a great turning point ...” Ähnlich auch Romilly, Rise 63: ”She [Sparta] collapsed under Theban pressure soon after she had taken possession of the acropolis of Thebes, causing a great scandal throughout all Greece - so much so that her faithful admirer, Xenophon, goes out of his way in the Hellenics to speak, for that occasion, of the hand of God punishing the wrongdoers.”

⁶⁸⁰) Genau dasselbe könnten auch die thebanischen Feldherren Epaminondas oder Pelopidas gesagt haben!

⁶⁸¹) ”Denn wir sollten uns darüber im klaren sein, daß in dem Augenblick, wo man sehr viel besitzt, sehr viele neidisch sind, Ränke schmieden und zu Feinden werden, vor allem dann, wenn man wie wir den Besitz und die Dienstleistungen gegen den Willen der Betroffenen beansprucht. Wir müssen wirklich glauben, daß die Götter mit uns sein werden. Denn wir haben uns keines heimtückischen Überfalls schuldig gemacht, sondern für einen heimtückischen Überfall Rache genommen.” (Übers. R. Nickel)

⁶⁸²) Vgl. auch Dillery, Xenophon 225f.; das Konzept der Gottesstrafe verweise auf Xen. Cyr. I,6,45: ”All of Cambyses' examples regarding the futility of relying on human reason in decision making are paradoxes in the strict sense - events that are unexpected or which turn out precisely the opposite from what was anticipated. This is precisely the structure of thought so prominent in Hell. 5.4.1. ...”

⁶⁸³) Dazu Taeger, Frieden 21: „Hätte Sparta große nationale Ziele verfolgt, so hätte es ein Recht gehabt, widerstrebende Machtzentren zum Anschluß zu zwingen. Aber in unserer Überlieferung spricht nicht ein Zug dafür, daß es sich die Aufgabe stellte, über eine ideenlose Kontinentalpolitik hinaus allgemein griechische Belange zu vertreten.“

Sphodrias-Raid im Jahre 378 (Xen. Hell. V,4,20ff.; Plut. Pelop. 14; Diod. XV,29,5)⁶⁸⁴ und das anschließende Gerichtsverfahren. Sphodrias, der spartanische Harmost von Thespiyai in Boiotien, versuchte nach der Befreiung Thebens, sich handstreichartig des athenischen Piraios zu bemächtigen – und das war ein doppelter Fehlschlag; die Aktion als solche ging daneben, und zudem war gerade noch eine hochrangige spartanische Gesandtschaft in Athen, um die Athener von einem Zusammengehen mit Theben abzubringen. Die sofort gefangengesetzten Gesandten versprachen, daß Sphodrias für diesen Übergriff streng bestraft werden würde. Aber es war dann ausgerechnet Agesilaos, der die Verurteilung des Sphodrias verhinderte⁶⁸⁵ – das ungerechteste Urteil, das je in Sparta gefällt wurde, so Xenophon (Xen. Hell. V,4,24)⁶⁸⁶. So entstand buchstäblich über Nacht eine starke Koalition gegen Sparta.

- Jason von Pherai und Polydamas von Pharsalos

Sucht man in der Hellenika nach Parallelen zum "Weltmeister im Bündnergewinnen", Kyros, so kommt man an dem Tyrannen Jason von Pherai⁶⁸⁷ nicht vorbei. Jason hat schon fast ganz Thessalien unter seine Kontrolle gebracht, nur eine thessalische Stadt leistet noch Widerstand, Pharsalos unter Polydamas, einem Verbündeten Spartas (Xen. Hell. VI,1,2-19). Wichtig hier ist, daß Jason auf eine militärische Operation verzichtet und statt dessen zum Mittel der Überredung greift, wobei er herrschaftsökonomisch mit den gegenseitigen Vorteilen argumentiert⁶⁸⁸. Dort heißt es unter anderem: "Τὶ οὖν μέλλεις καὶ οὐκ ἤδη στρατεύεις ἐπὶ τοὺς Φαρσαλίους; ὅτι νῆ Δία τῷ παντὶ κρεῖττον μοι δοκεῖ εἶναι ἐκόντας ὑμᾶς μᾶλλον ἢ ἄκοντας προσαγαγέσθαι. βιασθέντες μὲν γὰρ ὑμεῖς τ' ἂν βουλευοῖσθε ὅ τι δύνασθε κακὸν ἐμοί, ἐγὼ μετ' ἂν ὑμᾶς ὡς ἀσθενεστάτους βουλοίμην εἶναι· εἰ δὲ πεισθέντες μετ' ἐμοῦ γενοῖσθε, δῆλον ὅτι αὐξοίμεν ἂν ὅ τι δυναίμεθα ἀλλήλους." (Xen. Hell. VI,1,7)⁶⁸⁹

⁶⁸⁴) Dazu Beloch, GG III 147 und McDonald, Historia 21, 1972, 38ff.

⁶⁸⁵) Xenophon zitiert Agesilaos, bis auf das eine Mal sei Sphodrias ein guter Spartiat gewesen, und Sparta brauche solche Soldaten (Xen. Hell. V,4,32).

Gray, Character 62, argumentiert auf einer moralischen Ebene: Xenophon habe zeigen wollen, daß das Unrecht, Sphodrias nicht zu bestrafen, durch den Hinweis neutralisiert werde, man solle Freunde nicht verlassen und einen guten Mann nicht wegen eines einzelnen Vergehens verurteilen.

Für Cartledge 1987, 136-138.156-158, glaubte Agesilaos nicht, daß ein Todesurteil gegen Sphodrias das Bündnis zwischen Athen und Theben würde verhindern können; daher habe er Sphodrias freisprechen lassen, womit er sich nicht nur Sphodrias, sondern auch den anderen spartanischen König Kleombrotos (dessen Mann Sphodrias war) verpflichtet und seine Macht weiter ausgebaut habe. Cartledge's (1987, 158) Kommentar: "*Realpolitik*, as Xenophon indicates, was indeed the real reason why Agesilaos switched his vote."

⁶⁸⁶) Xenophon, so Tuplin, Failings 126, betone die Verfehlung des Sphodrias, indem er alle mildernden Umstände (wie sie die Parallelüberlieferung hat: Der brave, aber einfache Soldat sei von bösen Thebanern düpiert worden) wegläßt. "After all, if we regard the suspicion of bribery to which Xenophon refers and which is the only motive he offers as justified, then we have before us the simple spectacle of a corrupt Spartan official whose acquittal is a disgrace."

⁶⁸⁷) Zu Jason vgl. Lemmermann 1927, Wilcken 1924, Mandel 1980 und Dillery, Xenophon 171ff.

⁶⁸⁸) Ähnlich wie dem xenophontischen Kyros werden Jason in der Polydamas-Rede sokratische Tugenden zugebilligt, u.a. ἐγκράτεια ('enkrateia') und φιλάνθρωπία ('philanthropia') (Xen. Hell. VI,1,6.16); vgl. Krafft, RhM 110, 1967, 107f.

⁶⁸⁹) "Ein Unerfahrener würde vielleicht den Einwurf machen: Warum zögerst du also und ziehst nicht gegen Pharsalos? Nun, beim Zeus, es scheint mir viel wertvoller, euch freiwillig als gegen euren Willen zum Anschluß zu bewegen. Mit Gewalt bezwungen würdet ihr mir Böses zufügen soviel ihr könnt, und ich müßte wünschen, daß

Jasons Ziel ist es, Thessalien unter ihm als Tagos zu einen und zur Vormacht in Hellas zu machen, wobei er auf den Menschen- und Ressourcenreichtum von Thessalien und den ihm notwendigerweise zufallenden Nachbargebieten (z.B. Makedonien) verweist. Am Ende könne man sogar das Perserreich erobern⁶⁹⁰ (woran Sparta und Agesilaos ja gescheitert waren!). Die Verheißung, die Jason dem Polydamas macht, ist deutlich erkennbar: Gemeinsam können wir die Herren sein.

Ähnlich wie Pharnabazos will sich aber Polydamas nicht so ohne weiteres auf die Seite der Feinde (hier der Feinde Spartas) stellen. Daher räumt Jason ihm die Möglichkeit ein, nach Lakedaimon zu reisen und dort um Hilfe zu bitten. Die Spartaner aber können Polydamas angesichts der angespannten militärischen Lage nicht helfen, daher raten sie ihm zum Bündnis mit Jason. So erreicht der Tyrann von Pherai sein Ziel ohne einen Schwertstreich.

Wir können hier zwei Dinge herauslesen. Einmal, daß Sparta schon vor Leuktra auf Grund von Oliganthropie nicht mehr in der Lage war, einem potentiellen Gegner wie Jason von Pherai adäquat entgegen zu treten⁶⁹¹. Wenn es aber Hilfesuchenden wie Polydamas nicht mehr helfen kann, dann sinkt auch seine Attraktivität als Bündnispartner⁶⁹². Zum anderen, was die Vorgehensweise Jasons angeht: Jason arbeitet (großsprecherisch⁶⁹³) mit Zuckerbrot (φιλανθρωπία, 'philanthropia') und Peitsche (Drohungen)⁶⁹⁴, was durchaus auch auf den xenophontischen Kyros zutrifft⁶⁹⁵.

- Kritik am außenpolitischen Verhalten der Spartaner in der Rede des Atheners Autokles bei den Friedens- und Bündnisverhandlungen 372/1

Diese Rede (Xen. Hell. VI,3,7-9) setzt sich kritisch mit der spartanischen Auffassung von Autonomie auseinander; inwieweit Xenophon dieser Kritik beipflichtete (wenn die Rede authentisch ist) oder ob er sie als Sprachrohr seiner eigenen Kritik benutzte, ist umstritten. Tuplin ist der Meinung, Xenophon habe der Rede die Intention gegeben,

ihr möglichst schwach wäret. Kommt ihr aber aus eigenem Willen auf meine Seite, dann werden wir natürlich einander nach Kräften stark machen." (Übers. K. Wernicke)

⁶⁹⁰) Dazu Mathieu 1925, 100f., der hier die panhellenische Propaganda des Isokrates wirken sieht, und Westlake, Thessaly 116ff.

⁶⁹¹) Tuplin (Failings 130f.) sieht hier eine exakte Parallele zum Krieg gegen Olynth, dem das Hilfsersuchen von Akanthos und Apollonia vorausging; beide (Olynth und Jason v. Pherai) sind bedeutende nordgriechische Mächte, vor denen Sparta gewarnt werden muß (Xen. Hell. V,2,12; VI,1,4); beide sind im Aufstieg zur Großmacht begriffen (Xen. Hell. V,2,15-17; VI,1,8-12) und haben bereits Symmachoi/ Untertanen, die bei Hilfe von außen rebellieren würden (Xen. Hell. V,2,18f.; VI,1,14); beide führen sich als Befreier auf (Xen. Hell. V,2,12; VI,1,10). nicht ausgereicht haben: Eklatanter Ressourcenmangel zwingt Sparta dazu, Pharsalos aufzugeben - im Unterschied zum Olynthischen Krieg.

Ähnlich auch Riedinger, Études 88: Ohne Zweifel wolle Xenophon hier die Schwäche Spartas aufzeigen, dem in diesem Moment die Kontrolle über Hellas entgleite.

⁶⁹²) Und steigt die anderer Großmächte. Vgl. Martin, Vie Internationale 126: "... quand Jason, tyran de Phères en Thessalie, pense à se faire l'inspirateur de la politique grecque, c'est qu'il sait bien que sa puissance lui procurera aisément l'alliance de tous ceux qui se sentent menacés et désirent protection."

⁶⁹³) Heuß, Propyläen 362, meint, daß Jason Isokrates' Ideen eines Perserfeldzuges "zu Kopf gestiegen" wären, und er sieht "übersteigertes Selbstbewußtsein" und "Kraftmeiertum" am Werk. Ähnlich auch Burckhardt 1996, 141 Anm. 322: "Es wird aus dem Kontext deutlich, daß Xenophon selber sich diese Meinung nicht zu eigen macht und hier die Politik Jasons eher kritisch gegenübersteht ...2. Jason äußert ich – ziemlich prahlerisch ..."

⁶⁹⁴) Vgl. Xen. Cyr. IV,2,35.

⁶⁹⁵) Due 167ff.

als gerechtfertigte Kritik angesehen zu werden. Denn eine wirkliche φιλία ('philia') zwischen Sparta und Athen könne es nur dann gegeben haben, wenn alle potentiellen Kriegsgründe ausgeräumt seien⁶⁹⁶.

Hier eine längere Passage aus der Autokles-Rede (Xen. Hell. VI,3,7-9), die die wesentlichen «Anklagepunkte» enthält: "[§7] ... ὑμεῖς δὲ ἀεὶ μὲν φατε· αὐτονόμους τὰς πόλεις χρῆ εἶναι, αὐτοὶ δ' ἐστὲ μάλιστα ἐμποδῶν τῇ αὐτονομίᾳ. συντίθεσθε μὲν γὰρ πρὸς τὰς συμμαχίδας πόλεις τοῦτο πρῶτον, ἀκολουθεῖν, ὅποι ἂν ὑμεῖς ἡγήσθε⁶⁹⁷. [§8] καίτοι τί τοῦτο αὐτονομία προσήκει; ποιεῖσθε δὲ πολεμίους οὐκ ἀνακοινοῦμενοι τοῖς συμμαχοῖς, καὶ ἐπὶ τούτους ἡγεῖσθε· ὥστε πολλάκις ἐπὶ τοὺς ἐυμενεστάτους ἀναγκάζονται στρατεύειν οἱ λεγόμενοι αὐτόνομοι εἶναι. ἔτι δὲ τὸ πάντων ἐναντιώτατον αὐτονομία, καθίστατε ἔνθα μὲν δεκαρχίας, ἔνθα δὲ τριακονταρχίας· καὶ τούτων τῶν ἀρχόντων ἐπιμελεῖσθε οὐχ ὅπως νομίμως ἄρχωσιν, ἀλλ' ὅπως δύνωνται βία κατέχειν τὰς πόλεις. ὥστ' εἴοικατε τυραννίσι μᾶλλον ἢ πολιτείαις ἡδόμενοι. [§9] καὶ ὅτε μὲν βασιλεὺς προσέταπτεν αὐτονόμους τὰς πόλεις εἶναι, μάλα γινώσκοντες ἐφαίνεσθε, ὅτι εἰ μὴ ἐάσοιεν οἱ Θηβαῖοι ἐκάστην τῶν πόλεων ἄρχειν τε ἑαυτῆς καὶ οἷς ἂν βούληται νόμοις χρῆσθαι, οὐ ποιήσουσι κατὰ τὰ βασιλέως γράμματα: ἐπεὶ δὲ παρελάβετε τὴν Καδμείαν, οὐδ' αὐτοῖς Θηβαίοις ἐπετρέπετε αὐτονόμους εἶναι. δεῖ δὲ τοὺς μέλλοντας φίλους ἔσεσθαι οὐ παρὰ τῶν ἄλλων μὲν ἀξιούντων τῶν δικαίων τυγχάνειν, αὐτοὺς δὲ ὅπως ἂν πλεῖστα δύνωνται πλεονεκτοῦντας φαίνεσθαι. [§10] ταῦτα εἰπὼν σιωπὴν μὲν παρὰ πάντων ἐποίησεν, ἡδομένους δὲ τοὺς ἀχθομένους τοῖς Λακεδαιμονίοις ἐποίησε." (Xen. Hell. VI,3,7-10)⁶⁹⁸

Mit dem allgemeinen Schweigen im Anschluß an die Autokles-Rede wollte Xenophon nach Tuplin⁶⁹⁹ die Berechtigung und die Wahrheit der Vorwürfe des Autokles zum Ausdruck bringen. Besonders sticht hervor die Kritik an der falschen Behandlung der Symmachoi durch Sparta⁷⁰⁰, die von einigen anwesenden Bündnern mit Genugtuung

⁶⁹⁶) Failings 108.

⁶⁹⁷) Martin, Vie internationale 389: Zu recht kritisiere der Athener Autokles dieses Verhalten als nicht mit dem Prinzip der Autonomie vereinbar.

⁶⁹⁸) "[§7] ... 'Nun sagt ihr immer, die Städte müssten selbständig sein; ihr selber aber seid für die Selbständigkeit das größte Hindernis. Denn ihr verlangt von den mit euch verbündeten Städten vor allem, daß sie euch Heeresfolge leisten, wohin ihr sie führt. [§8] Ist das etwa Selbständigkeit? Ihr erklärt den Krieg, wem ihr wollt, ohne zuvor euren Verbündeten Mitteilung zu machen, und führt sie dann gegen ihn; so daß sie, die angeblich Selbständigen, sich oft gezwungen sehen gegen ihre besten Freunde zu Felde zu ziehen. Ferner, was das ärgste Gegenteil von Selbständigkeit ist, ihr setzt hier zehn, dort dreißig Regenten ein und wacht sorglich über sie, nicht daß sie nach den Gesetzen herrschen, sondern daß sie sich mit Gewalt in den Städten behaupten können. Fast scheint es so, als ob ihr an Gewaltherrschaften größere Freude hättet, als an gesetzmäßig geordneten Staatswesen. [§9] Als der Perserkönig befahl, die Städte sollten selbständig sein, da schienet ihr sehr richtig zu erkennen, daß wenn die Thebaner nicht jede Stadt sich selbst regieren und nach den eigenen Gesetzen leben ließen, sie die Bedingungen des königlichen Briefes nicht erfüllen würden. Als ihr aber die Kadmeia besetzt hattet, wolltet ihr nicht einmal den Thebanern selber erlauben, selbständig zu sein. Wer anderer Leute Freund sein will, muß nicht verlangen, daß andere ihm geben, was ihm gebührt, während er selbst sich so viel wie möglich auf Kosten der anderen zu erheben strebt.' [§10] Auf diese Rede folgte allgemeines Schweigen, und wer die Lakedaimonier nicht mochte, empfand dabei Genugthuung.'" (Übers. K. Wernicke)

⁶⁹⁹) Failings 108 (vgl. Hell. IV,1,34; Cyr. V,5,20f.)

Wenn Xenophon die Vorwürfe des Autokles mit dem Gift des Zweifels hätte versehen, dann hätte er ihn einfach so übertrieben argumentieren lassen müssen, daß die Vorwürfe insgesamt unglaubwürdig geworden wären. Aber die Argumentationskette des Autokles kulminiert in der Kadmeia-Affäre, ein auch und gerade für Xenophon schwerwiegendes Vergehen.

⁷⁰⁰) Riedinger, Études 154: Die Autokles-Rede enthalte eine neue Dimensionen der Darstellung des spartanischen Alliierten: Nicht mehr moralische (treu oder untreu), sondern politische Kategorien (Streben nach

aufgenommen wird. Gerade das in §8 angesprochene Beispiel der Herrschaft der Dreißig in Athen (Xen. Hell. II,3-4) läßt auch noch den modernen Leser die Berechtigung der Vorwürfe des Autokles erkennen.

- Leuktra

Leuktra ist sicherlich eine der berühmtesten Schlachten der griechischen Antike wegen Epaminondas und der schiefen Schlachtordnung (s.o.). Wichtig ist aber für uns nicht die Taktik, sondern Kampfkraft und Motivation.

Während die Thebaner nur über die Truppen der mit ihnen verbündeten boiotischen Städte verfügen können⁷⁰¹, gebietet der Spartanerkönig Kleombrotos über ein zahlreiches, aber auch heterogenes Heer. Die Boioter schätzen die Kampfkraft der spartanischen Verbündeten nicht allzu hoch ein, denn sie konzentrieren ihre Kraft auf die Vernichtung des rechten Flügels der Spartaner, wo König Kleombrotos und die Spartiaten stehen⁷⁰² - und der Erfolg gibt ihnen recht.

Xenophons Schlachtenschilderung konzentriert sich fast ausschließlich auf den rechten Flügel der Spartaner, wo der König Kleombrotos und mit ihm 400 Spartiaten fallen; vom linken Flügel der Spartiaten heißt es lediglich, er sei zurückgegangen, als der Königsflügel geschlagen war⁷⁰³. Die überlebenden Spartiaten nehmen von einem Kampf um die Toten abstand, u.a. aus folgendem Grund: "αἰσθανόμενοι δὲ τοὺς συμμάχους πάντας μὲν ἀθύμως ἔχοντας πρὸς τὸ μάχεσθαι, ἔστι δὲ οὐδ' αὐτῶν οὐδὲ ἀχθομένους τῷ γεγενημένῳ ..." ⁷⁰⁴ (Xen. Hell. VI,4,15)⁷⁰⁵

Tuplin⁷⁰⁶ vergleicht das mit Reaktion der Mantineier auf die Vernichtung einer spartanischen Mora durch Iphikrates: "*Allied dissension becomes explicit for the first time since the consolidation of Spartan archē ...*" Und man sollte noch einmal einen Blick auf die Schlacht von Thymbrara in der Kyrupädie werfen, denn dort ist es ein Verbündeter des Kyros, Abradatas von Susa, der als Vorkämpfer besondere Tapferkeit zeigt und den Schlachtentod stirbt (Xen. Cyr. VI,1,29-32).

Dagegen liest sich eine andere Passage aus der Kyrupädie wie ein Kommentar auf Leuktra: «Οἱ δὲ Ἀσσύριοι, ἅτε καὶ τεθνηκότος τοῦ ἄρχοντος καὶ σχεδὸν σὺν αὐτῷ τῶν βελτίστων, ἠθύμουν μὲν πάντες, πολλοὶ δὲ καὶ ἀπεδίδρασκον αὐτῶν τῆς νυκτὸς ἐκ τοῦ στρατοπέδου. Ὅρωντες δὲ ταῦτα ὃ τε Κροῖσος καὶ οἱ ἄλλοι σύμμαχοι αὐτῶν ἠθύμουν• πάντα μὲν γὰρ ἦν χαλεπά• ἀθυμίαν δὲ πλείστην παρεῖχε πᾶσιν ὅτι τὸ ἠγούμενον τῆς στρατιᾶς φύλον διέφθαρτο τὰς γνώμας.» (Xen. Cyr. IV,1,8)

Autonomie) zählen.

⁷⁰¹) Xen. Hell. VI,4,4: 'οἱ δὲ Θηβαῖοι ἐστρατοπεδεύσαντο ἐπὶ τῷ ἀπαντικρῷ λόφῳ οὐ πολὺ διαλείποντες, οὐδένας ἔχοντας συμμάχους ἄλλ' ἢ τοὺς Βοιωτοὺς.'

⁷⁰² Xen. Hell. VI,4,12: 'οἱ δὲ Θηβαῖοι οὐκ ἔλαττον ἢ ἐπὶ πεντήκοντα ἀσπίδων συνεστραμμένοι ἦσαν, λογιζόμενοι ὡς, εἰ νικήσειαν τὸ περὶ τὸν βασιλέα, τὸ ἄλλο πᾶν εὐχείρωτον ἔσοιτο.'

⁷⁰³) Xen. Hell. VI,4,14: 'οἱ δὲ τοῦ εὐνόμου ὄντες τῶν Λακεδαιμονίων ὡς ἐώρων τὸ δεξιὸν ὠθοούμενον, ἐνέκλιναν'

⁷⁰⁴) " ... sie bemerkten auch, daß den Bundestruppen sämtlich der Mut zum Kampfe vergangen war, ja daß einige über die Wendung der Dinge nicht einmal ungehalten waren." (Übers. K. Wernicke)

⁷⁰⁵ Vgl. auch Xen. Hell. VI,4,24.

⁷⁰⁶) Failings 138f.

Leuktra ist nicht nur ein schwerer Schlag angesichts der notorischen spartanischen Oliganthropie⁷⁰⁷; sie zeigt auch, daß die zweite Säule der Macht, ihr Bündnissystem, bröckelt. So kann ich Tuplin⁷⁰⁸ nur zustimmen, der da schreibt: "*Xenophon makes it quite clear that it was Leuctra and the consequent Peloponnesian destabilization which brought the Spartans down.*"

- Peripetie

Nach dem Fall Olynths scheint es den Spartanern gelungen zu sein, das polyzentrische System zu überwinden:

”Προκεχωρηκότων δὲ τοῖς Λακεδαιμονίοις ὥστε Θηβαίους μὲν καὶ τοὺς ἄλλους Βοιωτοὺς παντάπασιν ἐπ’ ἐκείνοις εἶναι, Κορινθίους δὲ πιστοτάτους γεγενῆσθαι, Ἀργείους δὲ τεταπεινώσθαι διὰ τὸ μηδὲν εἶτι ὠφελεῖν αὐτοὺς τῶν μηνῶν τὴν ὑποφοράν, Ἀθηναίους δὲ ἡρημῶσθαι, τῶν δ’ αὖ συμμάχων κεκολασμένων οἱ δυσμενῶς εἶχον αὐτοῖς, παντάπασιν ἡδὴ καλῶς καὶ ἀσφαλῶς ἢ ἀρχῇ ἐδόκει αὐτοῖς κατεσκευάσθαι.” (Xen. Hell. V,3,27)⁷⁰⁹

Und dennoch ist, wie Xenophon bis hin zur Schlacht bei Leuktra aufzeigt, diese `ἀρχή' auf Sand gebaut: Die Spartaner konnten die dynamischen Kräfte des polyzentrischen System nur für eine gewisse Zeit außer Kraft setzen. Weder konnten sie potentielle Konkurrenten eliminieren oder einen Interessenausgleich erzielen noch selbst einen solchen Machtvorsprung gewinnen, daß ihre Hegemonie Dauer erlangt hätte. Fast klingen die Worte des Kambyses, die er an seinen Kyros richtet, wie ein Kommentar zum Untergang der spartanischen Hegemonie: ” ... πολλοὶ δὲ οἷς ἐξῆν φίλοις χρῆσθαι καὶ εὖ ποιεῖν καὶ εὖ πάσχειν, τούτοις δούλοις μᾶλλον βουλευθέντες ἢ φίλοις χρῆσθαι, ὑπ’ αὐτῶν τούτων ὄνκην ἔδοσαν· πολλοῖς δ’ οὐκ ἤρκεσεν τς μέρος ἔχουσι ζῆν ἡδέως, ἐπιθυμήσαντες δὲ πάντων κῆριοι εἶναι, διὰ ταῦτα καὶ ὧν εἶχον ἀπέτυχον· πολλοὶ δὲ τς πολύευκτον χρυσηςν κτησάμενοι, διὰ τοῦτον ἀπώλοντο.” (Xen. Cyr. I,6,45)⁷¹⁰

⁷⁰⁷ Riedinger verweist auf die Schlachtenschilderungen in Xen. Hell. VI,5,10-21; VII,1,28-32; 4,21-25.27 und kommentiert wie folgt: Die 3 oben angeführten Texte, die Schlachtbeschreibungen beinhalten, zeigen, daß die große Zeit der spartanischen Armee mit Leuktra vorbei war und daß Xenophon sich dessen voll und ganz bewußt war.

⁷⁰⁸) Failings 139. Vgl. auch Martin, Vie internationale 142f.

⁷⁰⁹) "Da also die Bemühungen der Lakedaimonier soweit von Erfolg gekrönt waren, - die Thebaier und die übrigen Boioter befanden sich vollkommen in ihrer Abhängigkeit, die Korinthier waren ihre treuesten Bundesgenossen, die Argeier gedemütigt ..., die Athener sahen sich isoliert, endlich von den Bundesgenossen waren diejenigen, die sich ihnen gegenüber ablehnend gezeigt hatten, bestraft worden - so gaben sie sich dem Glauben hin, daß ihre Herrschaft nunmehr vollkommen geordnet und auf sicherem Grunde errichtet sei." (Übers. G. Strasburger)

⁷¹⁰) "Viele, denen es möglich war, andere zu Freunden zu haben, ihnen Gutes zu tun und von ihnen Gutes zu erfahren, zogen es vor, diese zu ihren Sklaven zu machen. Die Folge war, daß diese dann eines Tages Rache an ihnen nahmen. Vielen genügte es nicht, mit dem, was sie besaßen, angenehm zu leben. Sie wollten alles haben. Folglich verloren sie auch noch das, was sie hatten. Viele sind schon zugrunde gegangen, nachdem sie endlich im Besitz ihres langersehnten Reichtums waren." (Übers.: R. Nickel)

Und so kam es z.B. auch zu keinem echten Interessenausgleich zwischen Sparta und Theben. Zwar schaffte es Leontiades, Thebens starker Mann von Spartas Gnaden, das Gehorsamsplansoll überzuerfüllen (Xen. Hell. V,2,36), aber er und die seinen herrschten in Theben wie brutale Tyrannen (Xen. Hell. V,4,1)⁷¹¹. Dieses Unrecht kann die Thebaner nicht mit der spartanischen ‘ἀρχή’ versöhnen.

Xenophon schreibt Spartas Niedergang den Göttern zu. Aber das ist keine schicksalshafte Wendung, denn es ist die explizite Ablehnung, sich um das Wohlwollen der Götter zu bemühen (und das ist mit der widerrechtlichen Besetzung der Kadmeia geschehen), die in den sicheren Untergang führt⁷¹². Und das ist Menschen-, genauer Spartiatenwerk.

Spartas Verhalten gegenüber seinen Symmachoi nach dem Königsfrieden ist teils barsch, teils sogar ungerecht⁷¹³. Und das ist nicht nur eine überhebliche, sondern auch eine ausgesprochen dumme Politik in einem polyzentrischen System: Denn Spartas ‘ἀρχή’ zerbricht, als sich mit Theben, das seine Ketten zerbrochen hat, ein echtes Gegengewicht und Gegenzentrum etabliert⁷¹⁴. Eine nur auf Gewalt und Überlegenheit sich gründende Herrschaft (frei nach dem angeblichen Motto des Kaisers Gaius Caligula: *oderint, dum metuant*⁷¹⁵) ist nicht von Dauer⁷¹⁶.

⁷¹¹) ‘... τοὺς τε τῶν πολιτῶν εἰσαγαγόντας εἰς τὴν ἀκρόπολιν αὐτοὺς καὶ βουλευθέντας Λακεδαιμονίους δουλεῦν τὴν πόλιν, ὥστε αὐτοὶ τυραννεῖν, τὴν τούτων ἀρχὴν ἑπτὰ μόνον τῶν φυγόντων ἤρκεσαν καταλύσαι. ὡς δὲ τοῦτ’ ἐγένετο διηγήσομαι.’

⁷¹²) Xen. Hell. VI,4,3: ἡδὴ γάρ, ὃ ἔοικε τὸ δαιμόνιον ἦγεν. (“*Schon nämlich hatte, wie es scheint, die göttliche Macht die Führung übernommen.*”, Übers. G.Strasburger). So leitet Xenophon den Weg ein, der nach Leuktra führt.

Vgl. auch Lanzilotta, Senofonte 84f., die die Dinge etwas anders sieht.

⁷¹³) Nach dem Abschluß des Königsfriedens beschließt Sparta, die Bündner zu bestrafen, die sich in ihrer Loyalität schwankend gezeigt hatten, und dafür zu sorgen, daß sie nicht mehr ungehorsam sein könnten (‘...κατασκευάσαι, ὡς μὴ δύναιτο ἀπιστεῖν’, Xen. Hell. V,2,1). Man achte auf die Wortwahl: Dasselbe Sparta, das sich eben noch gegen Theben und Argos als Vorkämpfer der Autonomie gerierte, will nun den Bösewichten unter seinen Verbundenen Gehorsam lehren. Mag man bei Mantinea noch darüber streiten, inwieweit Xenophon das Vorgehen der Spartaner mit leiser Ironie dargestellt hat (Xen. Hell. V,2,1-17) - nach Tuplin (Failings 88f.) sind die angeführten Kriegsgründe für Sparta diskreditierend -, so ist die handstreichartige Besetzung der Kadmeia in Theben das Verbrechen der Spartaner gegen die Menschen und die Götter (Xen. Hell. V,2,25-36; 4,1), das ihren Sturz einleitet (vgl. Tuplin, Failings 96-100). Allerdings ist Sparta nicht so vollständig böse wie der Assyrikerkönig. In der Tendenz stimme ich zwar Tuplin (Failings 87) zu, wenn er schreibt: “*Xenophon’s feelings about the events in question may well have been somewhat mixed: but the overall impression cannot be that he is praising Sparta, or even that he is merely remaining indifferent. It is worth observing that all four cases figure in Isocrates (4.126; 8.100) as examples of the evils of the Spartan archē.*” Aber die Bewältigung der Stasis-ähnlichen Situation in Phleious (Xen. Hell. V,2,8-10; 3,10-17.21-25) gehört eher zu den für Xenophon positiven Leistungen des Agesilaos.

Was den Olynthischen Krieg angeht (Xen. Hell. V,2,11-24. 37-43; 3,1-9. 18-20. 26), so macht Xenophon mit der oben tiels zitierten Rede des Gesandten aus Akanthos deutlich, daß hier das spartanische Eigeninteresse, keinen potentiellen Konkurrenten hochkommen zu lassen, obsiegt (so auch Tuplin, Failings 95f.). Xenophon beschönigt diese gezielte Machtpolitik nicht, aber er dämonisiert sie auch nicht. Daß der Olynthische Krieg nicht gerade ein Ruhmesblatt für die spartanischen Waffen war (vgl. Tuplin, Failings 93), ist eine andere Sache.

⁷¹⁴) Wie ein Resümee von Xenophons Ausführungen wirkt Polybios’ Bewertung des Sturzes der spartanischen Hegemonie: „Θηβαῖοι μὲν γὰρ τῇ Λακεδαιμονίων ἀγνοίᾳ καὶ τῷ τῶν συμμάχων πρὸς αὐτοὺς μίσει συνεπιθέμενοι, διὰ τὴν ἑνὸς ἀνδρὸς ἀρετὴν ἢ καὶ δευτέρου, τῶν τὰ προειρημένα συνιδόντων, περιεποιήσαντο παρὰ τοῖς Ἕλλησι τὴν ἐπ’ ἀρετῇ φήμην.“ (Polyb. VI,43,4)

⁷¹⁵) Sueton, Caligula 30.

⁷¹⁶) Vgl. auch Xen. Hell. IV,1,41: Agesilaos ist der Meinung, daß bei einem Vorstoß ins Perserreich alle Völkerschaften, durch deren Gebiet er käme, sich vom Großkönig lossagen würden. Die Worte sind fast

Keiner der spartanischen Versuche, militärische oder diplomatische Erfolge in eine dauerhafte und nachhaltige Friedensordnung umzusetzen, gelingt. In einem polyzentrischen Staatengebilde aber sind die die Symmachoi und die Vasallen, ja selbst die Provinzstatthalter der große Schwachpunkt der Kernmächte, da die Situation für eine Schaukelpolitik nur zu einladend ist und eine harte Hand bei deren Behandlung erst recht eine Sezessionswelle auslösen kann. Ihre Behandlung erfordert also ganz außergewöhnliches Fingerspitzengefühl⁷¹⁷, das dem 4. Jh. (v.a. in Xenophons Hellenika⁷¹⁸) oft fehlt und Xenophons Kyros in reichem Maße besitzt - und im Hellenismus nur allzu oft bitter von Nöten gewesen wäre!

Der xenophontische Kyros schafft eine Welt, in der es nur noch Unterworfenen und Vasallen gibt, eine Welt, die von Kyros' Hand in schönster Ordnung gehalten wird. Bevor Kyros sein Reich schafft, ist diese Welt so durcheinander ('ταραχή') wie Griechenland am Ende der Hellenika: Armenier und Chaldaeer sind verfeindet; die Assyrer sind die Feinde der Saken und Kadusier; die Hyrkanier, da (zudem noch schlechtbehandelte) Verbündete der Assyrer, müssen sich vor Saken und Kadusiern hüten; mindestens zwei Große des Assyrischen Reiches, Gobryas und Gadatas, sind auf unerträglichste mißhandelt und gedemütigt worden; die Baktrer und die Inder sind unabhängig; Arabien ist vom Assyrerkönig erobert worden, jetzt soll Medien folgen, daher stellt der Assyrerkönig die Meder als Expansionisten an den Pranger usw. – eine Welt der Ungerechtigkeit, der Lüge, der Gewalt, des Durcheinanders. Dem setzt Kyros mit seinem Reich ein Ende.

prophetisch - nur daß es der Thebaner Epaminondas sein wird, der auf seinen Peloponnes-Feldzügen eine solche Abfallsbewegung auslösen wird.

Zu den negativen Auswirkungen von Angst und Zwang in mehrgliedrigen Staatsgebilden/ Staatenbünden: Xen. Hell. V,2,18; VI,1,14; vgl. VI,1,7.12; VII,1,4.9.

⁷¹⁷) Zumindest was den Umgang mit Griechen angeht, gibt es hier eine deutliche Parallele im Denken des Isokrates. Romilly (Rise 66f.): "... Isocrates is the first to discover the virtues of being fair and moderate to people. Indeed, the very vocabulary reflects this new trend. Whereas 'prâos' ('kind') is attested to only three times in Herodotus and once in Thucydides, Isocrates presents thirty-one instances of the word. Whereas 'epieikês' ('fair, moderate') is attested to only four times in Herodotus and nine times in Thucydides, Isocrates presents not less than forty-two examples of the word. ... no other author presents such a frequent use of the word. This progress in the use of the word is the sign of a new value and policy. It recommends a new attitude toward people."

Romilly hält Isokrates' Ansichten nicht für naiv, sondern sieht hierin die Grundlagen für die künftigen Föderationen und Konföderationen: Nicht nur den Korinthischen Bund, sondern auch u.a. den Achaiischen Bund und den Aitolischen Bund hat sie im Auge.

⁷¹⁸) So heißt es z.B. in der Rede des thebanischen Gesandten, mit der Athen zum Eintritt in den Korinthischen Krieg auf Seiten der Gegner Spartas bewogen werden soll: Die vielen Städte, die durch Sparta Unrecht erlitten hätten, würden sich ihnen im Mampf bald anschließen. Die Athener müßten das doch selbst wissen: Als die athenische Macht ihren Höhepunkt erreicht hätte, hätten sie auch die meisten Gegner gehabt (Xen. Hell. III,5,10ff.). Daß diese Kunde aus dem Munde eines Thebaners stammt, macht sie nicht weniger wahr.

Sicherlich gibt es auch positive Beispiele: So z.B. die Hilfe der Spartaner für die von Iphikrates mit einem schweren Blutzoll belegten Phleiasier; zwar gibt es spartafreundliche Verbannte, aber die Spartaner nutzen die Situation, in der sie eine Zeit lang eine Garnison in Phleious unterhalten, nicht aus, um die Rückkehr der Verbannten zu erzwingen (Xen. Hell. IV,4,15) - obwohl die Formulierungen daraufhin deuten, daß hier etwas ungewöhnlich positives geschehen ist.

4.3.4.5 Wirtschaftskraft

Nicht so offensichtlich in ihrer Bedeutung, aber ein erstrangiges Ziel des xenophontischen Kyros ist die Steigerung der Wirtschaftskraft: "Τὸ μὲν οὖν προσόδων ἀμελεῖν οὐχ οἷόν τε ἐνόμιζεν εἶναι, προνοῶν ὅτι πολλὰ καὶ τελεῖν ἀνάγκη ἔσοιτο εἰς μεγάλην ἀρχήν." (Xen. Cyr. VIII,1,13). Denn Herrschaft im Allgemeinen und Kriegsführung im Besonderen müssen finanziert werden⁷¹⁹. Wenn es in Xenophons Zeit einen Staat gab, der berühmt war für seine nie versiegenden finanziellen Ressourcen, dann war es das Achämenidenreich⁷²⁰ und sein Staatsschatz⁷²¹. Ein prominentes Beispiel aus der Hellenika ist die Polydamas-Rede, in der der Tyrann Jason von Pherai über die Bedeutung von Ressourcenreichtum rasonniert; je mehr sein Reich wachse, um so bedeutender der Ressourcenreichtum, der wiederum zu mehr Kriegs- und politischer Macht verhelfe (Xen. Hell. VI,1,2-19).

Zu der Definition von "Reich" gehört der teils beschränkte, teils unbeschränkte Zugriff auf die Ressourcen der Unterworfenen; man mag es als paradox empfinden, aber in einem Reich finanzieren die Beherrschten den Herrschaftsapparat. Das, was Xenophon an seinem Kyros so hervorhebt, ist, daß der nie als Ausbeuter und Zerstörer gegenüber seinen Untertanen auftritt – und das ist ein Teil seines Erfolgsrezeptes⁷²².

Nach Briant⁷²³ hatten die achämenidischen Eroberungen zwei Ziele: Die soziopolitische Unterwerfung und Tribute. Der zu leistende Tribut gilt ihm zugleich als Symbol und Realität der politischen Domination und der ökonomischen Ausbeutung (besonders der Landbevölkerung), und dies habe auch in der Kyropädie seine Spuren hinterlassen (z.B. Xen. Cyr. IV,5,16; VIII,6,6.33). Daher ist auch die Finanzverwaltung ein besonders wichtiger Aspekt der Reichverwaltung; hier richtet der xenophontische Kyros eine an militärische Vorbilder angelehnte zentralistische Struktur ein, die er dann auch auf die übrige Verwaltung überträgt (Xen. Cyr. VIII,1,13-15)⁷²⁴. Beim xenophontischen Kyros allerdings steht neben der Eroberung und Tributerhebung immer auch die Fürsorge für die Unterworfenen.

In der griechischen Kriegsführung spielt die Taktik der verbrannten Erde eine wichtige Rolle, die Verwüstung und Plünderung der 'χώρα' einer Polis, um die Einwohner zur Entscheidungsschlacht zu zwingen oder aber um den Gegner nach Möglichkeit zu

⁷¹⁹) So auch Luccioni 1947, 239 Anm. 237: "D'ailleurs, du fait des guerres continuelles, les questions financières devaient retenir l'attention, au IV^e siècle plus encore qu'auparavant (cf. Les Revenues), Xénophon, étant donnée sa tournure d'esprit, devait s'y intéresser d'une façon particulière."

⁷²⁰) So Jason von Pherai in der Polydamas-Rede: "Du weißt doch wohl, daß der Perserkönig, der seine Einkünfte nicht von Inseln, sondern vom Festlande bezieht, der reichste von allen Menschen ist; ..." (Xen. Hell. VI,1; Übers. K. Wernicke)

⁷²¹) Sparta z.B. hatte vor 404 v.Chr. kein dem Delisch-Attischen Seebund vergleichbares Verfahren der regelmäßigen Tributerhebung; für die Kriegsführung notwendige Geldmittel wurden nach Bedarf beschafft; aber auch nach 404 erreichten die Spartaner nie die Qualität Athens, ganz zu schweigen von dem preussischen König Friedrich Wilhelm I. (vgl. Andreades, Finance 40ff.).

⁷²²) Vgl. Hémarquiner, Cyropédie 212: "Quant au pays conquis, pourquoi en faire un désert? Cyrus entre ainsi dans les vues d'Agésilas, qu'il développe. Garder tant de prisonniers est un embarras; les nourrir, un embarras plus grand encore, car, assurément, on ne veut pas les laisser mourir de faim. Il les rend donc à la liberté, à leur famille, à leur travail. Seulement ils livreront leurs armes et vivront sous la protection de leurs nouveaux maîtres."

⁷²³) Briant, RTP 176f. & HEP 78f.

⁷²⁴) Dazu Luccioni 1947, 239 und Breebart, Mnemosyne 36, 1983, 122.

schädigen und zu demoralisieren. Natürlich hängt dieses Verfahren auch damit zusammen, daß die angegriffene Polis nicht als solche erobert werden soll. In der Kyrupädie aber geht es um langfristige Eroberung, und das bedingt den anderen Umgang mit den Besiegten und ihrem Land. Xenophon läßt seinen Kyros das so formulieren: "Δυοῖν ἄν, ἔφη, ἐπιμελητέον ἡμῖν εἶη, ὅπως τε κρείττους ἐσόμεθα τῶν ταῦτα ἐχόντων καὶ ὅπως αὐτοὶ μενοῦσιν♦ οἰκοθμένη μὲν γὰρ χώρα πολλοῦ ἄξιον κτῆμα♦ ἐρήμη δ' ἀνθρώπων οὐσα ἐρήμη καὶ τῶν ἀγαθῶν γίγνεσται." (Xen. Cyr. IV,4,5)⁷²⁵

- Armenier und Chaldäer

Kyros sorgt im bereits angesprochenen Falle der Armenier und Chaldäer dafür, daß die Agrarproduktion und das Abgabenaufkommen durch den Frieden, den er schafft, gesteigert wird (Xen. Cyr. III,2,18ff.). Die ökonomischen Vorteile, die Kyros' Friedensregelung zur Folge hat, sichern die medische (und die persische) Herrschaft.

- Die Behandlung der Landbevölkerung in den eroberten assyrischen Gebieten

Nach der Eroberung des zweiten feindlichen Lagers gerät erstmals eine dichtbevölkerte Region des Assyrerreiches unter Kyros' Kontrolle. Kyros hat nicht die Absicht, das Gebiet zu verwüsten und die Einwohner zu töten oder zu vertreiben. Er legt folgende Grundsätze fest:

- 1) Wer ein wohlbevölkertes Gebiet beherrscht, ist Herr über alles und nicht nur über das, was man bei einem Plünderungszug wegschleppen kann. Ziel ist also die langfristige Ausbeutung der vorhandenen Ressourcen (Xen. Cyr IV,4,5.8).
- 2) Die bisherigen Einwohner sollen also in dem Gebiet verbleiben und weiterhin ihren Beschäftigungen nachgehen unter der Bedingung, daß sie sich den neuen Herren fügen und ihre Waffen abliefern.
- 3) Dafür wird der Bevölkerung Frieden, Schutz und Befreiung vom Militärdienst garantiert.
- 4) Zuwiderhandlungen werden mit Waffengewalt bestraft (Xen. Cyr. IV,4,9-13).

Kyros hat also auch langfristig kein Interesse an, Truppen unter der unterworfenen Bevölkerung Assyriens auszuheben, die unsichere Kantonisten sein dürften⁷²⁶; überdies beugt die völlige Demilitarisierung künftigen Aufständen vor. Ihm kommt es vor allem auf die Nutzung der Wirtschaftskraft an. Aber auch hier herrscht eine gewisse Herrschaftsökonomie: Gehorsam (d.h. Hinnahme von Fremdherrschaft und Tributen) soll mit Sicherheit belohnt werden⁷²⁷.

⁷²⁵) "Wir müssen uns also um zwei Dinge kümmern: erstens, daß wir die Menschen, die diese Güter besitzen, in unsere Gewalt bekommen und zweitens, daß sie selbst an Ort und Stelle bleiben. Denn ein bewohntes Land ist ein sehr wertvoller Besitz. Wenn es aber keine Bewohner hat, dann ist ein Land auch ohne Güter." (Übers. R. Nickel)

⁷²⁶) Was an die Behandlung der messenischen Heloten durch Sparta erinnert; vgl. Clauss, Sparta 113f.

⁷²⁷) Vgl. auch Müller-Goldingen, Untersuchungen 182, der diese Passage anders interpretiert: "Xenophon macht aus der Episode ein Paradeigma für eine Friedenspolitik, die zuversichtlich damit rechnet, daß auch die Gegenseite vernünftige Einsicht entwickelt und sich zugleich am wohlverstandenen Eigeninteresse orientiert."

4.3.4.6 Rechtfertigung von Herrschaft und Reichsbewußtsein

So spricht der xenophontische Kyros: "τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ βελτίονας ὄντας τῶν ἀρχομένων ἄρχειν ἀξιούν. Θάλπους μὲν οὖν καὶ ψύχους καὶ σίτων καὶ ποτῶν καὶ πόνων καὶ ὕπνου ἀνάγκη καὶ τοῖς δούλοις μεταδιδόναι ♦ μεταδιδόντας γε μέντοι πειρᾶσθαι δεῖ ἐν τούτοις πρῶτον βελτίονας αὐτῶν φαίνεσθαι. [§79] Πολεμικῆς δ' ἐπιστήμης καὶ μελέτης παντάπασιν οὐ μεταδοτέον τούτοις, οὐστinas ἐργάτας τε ἡμετέρους καὶ δασμοφόρους βουλόμεθα καταστήσασθαι, ἀλλ' αὐτοὺς δεῖ τούτοις τοῖς ἀσκήμασι πλεονεκτεῖν, γινώσκοντας ὅτι ἐλευθερίας ταῦτα ὄργανα καὶ εὐδαιμονίας οἱ θεοὶ τοῖς ἀνθρώποις ἀπέδειξαν ♦ καὶ ὥσπερ γε ἐκείνους τὰ ὄπλα ἀφηρήμεθα, οὕτως ἡμᾶς αὐτοὺς δεῖ μήποτ' ἐρήμους ὀπλων γίνεσθαι, εἴ εἰδότας ὅτι τοῖς ἀεὶ ἐγγυτάτω τῶν ὀπλων οὔσι τούτοις καὶ οἰκειότατά ἐστιν ἅ ἂν βούλωνται."⁷²⁸ (Xen. Cyr. VII,5,78f.)⁷²⁹

Damit könnte Xenophon auch das spartanische Staatsmotto formuliert haben (vgl. Xen. Lak.pol. 12,4), aber es hat wahrscheinlich nur sehr wenig mit dem Herrschaftsverständnis der Achämeniden zu tun, deren Herrschaftsanspruch göttlich sanktioniert war (durch den Auftrag des Gottes Ahuramazda bzw. Auramazdā)⁷³⁰. Diese religiöse Dimension, die typisch ist für den Alten Orient, fehlt in der xenophontischen Kyrupädie. Natürlich steht auch der xenophontische Kyros unter dem Schutz der Götter, und wie ein spartanischer König beachtet er peinlichst genau die Opfer und Riten, um sich das Wohlwollen der Götter zusichern, aber es geht darüber auch nicht hinaus. Götter wie Assur oder Marduk mit ihrem Anspruch auf Weltherrschaft gibt es bei den Griechen nicht. Xenophon will zeigen, daß das, was Kyros geleistet hat, auf Vernunft und Tugend basiert⁷³¹ und daher erlernbar und nachahmbar ist (Xen. Cyr. I,1,3)⁷³², und da war ein fremdartiges religiöses Konzept, wenn er es überhaupt gekannt haben sollte, fehl am Platze.

⁷²⁸) "Unsere Herrschaft mit dem Anspruch auszuüben, besser zu sein als die Beherrschten. Es ist notwendig, daß wir Hitze und Kälte, Essen und Trinken, Anstrengungen und Schlaf mit unseren Sklaven [‘tois doulois’] teilen. Doch wenn wir dies mit ihnen teilen, müssen wir von vornherein zu beweisen versuchen, daß wir ihnen darin überlegen sind. [§79] Aber in die Theorie und Praxis der Kriegskunst [‘Polemikês d’ epistêmês kai melêtês’] dürfen wir diejenigen auf keinen Fall einweihen, die wir als unsere Landarbeiter und Tributpflichtigen verwenden wollen, sondern wir müssen unsere Überlegenheit auf unsere militärischen Tugenden gründen und erkennen, daß die Götter den Menschen offenbart haben, daß darin die Mittel und Wege zur Freiheit und zum Glück [‘eleutherías taûta órgana kai eudaimonías’] bestehen. Wie wir jenen die Waffen abgenommen haben, so dürfen wir niemals ohne Waffen sein. Denn wir wissen, daß diejenigen, die ihre Waffen stets griffbereit haben, alles, was sie wollen, auch als ihr Eigentum betrachten können." (Übers. R. Nickel)

Diese Trias – Freiheit, Herrschaft und Bewahrung der Herrschaft – findet sich auch bei Thukydides im Epitaphios des Perikles (Thuk. II,36).

⁷²⁹) Einen interessanten Kontrast bildet hier u.a. das Rededuell zwischen Kritias und Theramenes in der Hellenika: Xen. Hell. II,3,24ff..

⁷³⁰) Speziell zu Kyros und Zarathustra vgl. Boyce 1988; allgemein zur religiösen Legitimierung achämenidischer Herrschaft: Ahn 1992.

⁷³¹) Ganz anders dagegen Ioskrates' Sichtweise der griechischen Überlegenheit über die Perser, die Levi 1965, 108, so zusammenfaßt: "The Greek was a man, which meant a free man, whereas the Persian was a slave; the Greek was autonomous, since he made just laws by the light of his own reason, whereas the Persian had to submit to the arbitrary rule of a king who based his authority on false gods."

⁷³²) "Ἐπειδὴ δὲ ἐνενοήσαμεν ὅτι Κύρος ἐγένετο Πέρσης, ὃς παμπόλλους μὲν ἀνθρώπους ἐκτίετο πειθομένους αὐτῷ, παμπόλλας δὲ πόλεις, πάμπολλα δὲ ἔθνη, ἐκ τούτου δὴ ἠναγκαζόμεθα μετανοεῖν μὴ οὔτε τῶν ἀδυνάτων οὔτε τῶν χαλεπῶν ἔργων ἢ τὸ ἀνθρώπων ἄρχειν, ἂν τις ἐπισταμένως τοῦτο πράττῃ."

Wichtig ist das Wort 'ἐπισταμένως' (epistamenos): Herrschen können ist eine 'ἐπιστήμη' (episteme), eine Sache, die man lernen kann.

Xenophon geht davon aus, daß es Stärkere und Schwächere, Mächtige und Ohnmächtige, Herrscher und Beherrschte gibt. Die Stärkeren, Mächtigen und Herrscher haben das bessere Los gezogen. Und damit ist es auch legitim, nach Macht zu streben⁷³³. Deshalb ist auch die Macht, die man hat, immer ein gefährdetes Gut. Der Erhalt und die Rechtfertigung von Herrschaft ruhen auf drei Säulen: Eroberung, Überlegenheit und Tugend. Die erfolgreiche Eroberung bringt das Recht auf Herrschaft mit sich⁷³⁴, aber militärische Überlegenheit und Tugenden wie ‘ἐγκρατεία’ (,enkrateia’) oder ‘φιλανθρωπία’ (,philanthropia’) garantieren die Herrschaft. In der oben zitierten Passage (Xen. Cyr. VII,5,78f.) betont Xenophon die Wichtigkeit der militärischen Überlegenheit über die zu Sklaven gemachten Besiegten. Xenophon leugnet nicht den Gewaltcharakter von Herrschaft, die jeden Tag neu errungen und aufs neue verdient werden muß.

Der Herrschaftsaspekt ”Tugend” schließt in Kyros’ Fall auch die Sorge um und für die Untertanen mit ein, die ‘φιλανθρωπία’ (,philanthropia’). Da die Untertanen darauf mit Wohlverhalten reagieren, werden Aufstände verhindert und das Reich gesichert. Eine wohlmeinende Herrschaft ist eine gerechtfertigte Herrschaft. Das ist durchaus eine Art ”Reichsbewußtsein”, sich bewußt sein, daß die Herrschaft gerade über ein Vielvölkerreich nicht nur den Herrschenden bzw. dem Herrscher zum Vorteil gereichen darf.

Die andere Seite von Reichsbewußtsein, daß nämlich die Untertanen in dem Reich, in dem sie leben, eine besondere Qualität erkennen, die gibt es in der Kyrupädie nicht. Daß es so etwas im Perserreich gegeben hat, wissen wir nicht aus griechischen Quellen, denn die Achämeniden hatten anders die römischen Kaiser keinen Aelius Aristides (zumindest ist kein Lobpreis überliefert), aber aus dem Alten Testament (Buch Daniel usw.): Die Juden hatten das Achämenidenreich in ihre Heilsgeschichte integriert⁷³⁵.

Fragt man sich dagegen nach der Rechtfertigung der spartanischen ‘Archê’, so muß man sich daran erinnern, daß für Xenophon das Scheitern des Versuchs, in Griechenland eine Hegemonie zu errichten, in nur noch größerer ”ἀκρίσια δὲ καὶ παραγή” (‘akrisia dθ kai tarachē’) geendet hat (Xen. Hell. VII,5,27). Nach Xenophon machte eine Hegemonie über die griechischen Poleis den Unterschied zwischen Chaos und Ordnung aus; Ordnung beinhaltet auch, daß der gerechte Hegemon Ungerechtigkeiten verhindert, sowohl unter den Poleis (ungerechte Kriege, in denen die Starken die Schwachen unterjochen) als auch in den Poleis (Umsturz, Stasis) und so den Frieden sichert⁷³⁶. Für Xenophon war Sparta die Macht, die diesem Ideal am nächsten kam, auch wenn sie es mit der Besetzung der Kadmeia verriet.

⁷³³) Der Wille zur Macht ist auch für Thukydides der Antrieb überhaupt in der menschlichen Geschichte; ausführlich untersucht von Woodhead 1970. S. hierzu auch die oben zitierte Stelle aus dem Melier-Dialog: Thuk. V,105,2. Gerade im Vergleich mit den Ausführungen des Atheners im Melier-Dialog sieht man, daß Xenophon der Machtausübung eine moralische Dimension verleiht.

⁷³⁴) ” ... ὅταν πολεμούντων πσλις ἀλῶ, τῶν ἐλσντων εἶναι καὶ τὰ σώματα τῶν ἐν τῇ πσλει καὶ τὰ χρήματα. Οὐκουν ἀδικία γε ἔξετε ὃ τι ἂν ἔχητε, ἀλλὰ φιλανθρωπία οὐκ ἀφαιρήσεσθε, ἦν τι ἐάτε ἔχειν αὐτοῖς.” (Xen. Cyr. VII,5,73)

”Wenn eine Stadt im Krieg erobert wird, gehört sie den Eroberern samit ihren Einwohnern und deren Habe. Ihr werdet also nicht zu Unrecht besitzen, was ihr habe, aber wenn ihr sie etwas behalten laßt, werdet ihr es ihnen nur aus Menschlichkeit nicht fortnehmen.” (Übers. R. Nickel). Vgl. Garlan, Guerre 45.

⁷³⁵) Taeger, Altertum I 225f.

Daß der Starke den Schwachen erobert, scheint Xenophon zu akzeptieren; aber dauerhaft kann die daraus resultierende Herrschaft nur sein, wenn sie auf Tugend und Gerechtigkeit gegründet ist⁷³⁷. Dagegen findet sich bei Xenophon nicht der aristotelische Gedanke, daß es für einige Völker (besonders die Barbaren) besser sei, beherrscht zu werden⁷³⁸. Sondern in Tugend und Gerechtigkeit muß der Herrscher so regieren, daß die Beherrschten seine Herrschaft als vorteilhaft einschätzen und nicht rebellieren.

4.3.4.7 Herrschaft ohne Alternative

Kyros unternimmt nach der Eroberung Babylons noch zwei große Feldzüge: Zunächst alle Völker von Syrien bis zum Erythräischen Meer, dann Ägypten (Xen. Cyr. VIII,6,20)⁷³⁹; Zypern unterwirft sich freiwillig (Xen. Cyr. VIII,6,8)⁷⁴⁰. Xenophon beschreibt die Ausdehnung des Reiches wie folgt: "Καὶ ἐκ τούτου τὴν ἀρχὴν ὠρίζεν αὐτῷ πρὸς ἕω μὲν ἢ Ἐρυθρὰ θάλαττα, πρὸς ἄρκτον δὲ ὁ Εὐξείνιος πόντος, πρὸς ἑσπέραν δὲ Κύπρος καὶ Αἴγυπτος, πρὸς μεσημβρίαν δὲ Αἰθιοπία ♦ τούτων δὲ τὰ πέρατα τὰ μὲν διὰ θάλασσαν, τὰ δὲ διὰ ψῦχος, τὰ δὲ διὰ ὕδωρ, τὰ δὲ δι' ἀνυδρίαν δυσοίκετα."⁷⁴¹ (Xen. Cyr. VIII,6,21)⁷⁴²

Kyros dehnt also seine Macht bis hin zu den natürlichen Grenzen aus; aber weder religiös noch geographisch wird hier der Gedanke der Weltherrschaft formuliert. Keine staatliche Macht bleibt übrig, die in Konkurrenz zum Reich des Kyros treten

⁷³⁶) Vgl. auch Levi 1965, 109: "The Peloponnesian war and those that followed it emphasised the need for a ... aim ... to produce a power which could guarantee peace and coexistence amongst the all the Greeks, peace imposed by imperial action. The 'koiné eiréné', the general Greek peace, was in every respect an expression of the old, conservative policy. ... Sparta, in the name of all the Greek oligarchs, accepted a 'general peace' imposed by the King of Persia, in a gesture of imperialistic authority whose real aim was to prevent a democratic revolution."

⁷³⁷) Vgl. Drexlers (Studien 95) Resümee, wie Thukydides das Konzept der Herrschaft um der Herrschaft willen verurteile, da sie zum Untergang des Athenischen Reiches geführt habe: "Der Wille zur Macht war ein 'automaton', er war abstrakt geworden: die historische Todsünde, auf die der Tod, der Untergang unausweichbar folgen mußte."

⁷³⁸) Aristot. Pol. 1333b, 40ff.; 1256b, 26; Cic. rep. III,36.

⁷³⁹) Eine Eroberung, die die übrige Überlieferung Kyros' Sohn Kambyses zuweist. Zu dieser Stelle vgl. Hirsch 1985, 80 und Müller-Goldingen, Untersuchungen 59 Anm. 13.

⁷⁴⁰) Vgl. Briant, HEP 59, der darlegt, daß das die arabischen Gebiete jenseits des Euphrat, Ägypten und Zypern erst unter Kambyses Teile des Reiches wurden. Vielleicht hat Xenophon die Ausdehnung von Kyros' Reich bewußt übertrieben.

⁷⁴¹) "Daraufhin bildeten nach Osten das Erythräische Meer, nach Norden das Schwarze Meer, nach Westen Kypros und Ägypten und nach Süden Aithiopien die Grenzen seines Reiches. Die äußersten Randgebiete seines Reiches sind teils wegen ihrer Hitze, teils wegen ihrer Kälte, teils wegen des Wassers und teils wegen ihrer Trockenheit nicht bewohnbar." (Übers. R. Nickel)

⁷⁴²) Vgl. dazu

- die Titulatur der Achämenidenkönige: "Großkönig, König der Könige, König der Länder vielerlei Völker, König über diese große Erde weit und breit." (zitiert nach Kienast 1973, 249)
- den entsprechenden Abschnitt aus der berühmten Bisutun-Inschrift Dareios' d.Gr. (eine Trilingue in Altpersisch, Elamisch und Neubabylonisch): "Es spricht der König Dareios: Nach dem Willen Ahura Mazdahs bin ich König; Ahura Mazdah übertrug mir die Herrschaft. Dies sind die Länder, die mir zuteil wurden; nach dem Willen Ahura Mazdahs war ich ihr König: Persien, Elam, Babylonien, Assyrien, Arabien, Ägypten, die Länder am Meere (Phönizien und Palästina), Lydien mit der Hauptstadt Sardes, Ionien, Medien, Armenien, Kappadokien, Parthien, Areia, Chorasmien, Baktrien, Sogdiana, Gandara, Saka, Sattagydien, Arachosien, Maka, im ganzen 23 Länder ..." (Übers. F. H. Weißbach)

oder Aufstände in dessen Reich wirksam unterstützen kann. Diese Ausdehnung des Machtbereichs beruht auf Kyros' erlernten Herrschaftsfähigkeiten und ist kein Ausdruck von Hybris⁷⁴³.

4.3.4.8 Der Herrscher-Feldherr

Zur Umsetzung all dieser Maßnahmen in der Heimat und im Felde bedarf es einer besonderen, annähernd perfekt erzogenen Persönlichkeit. Aber damit ist es nicht getan: Diese Persönlichkeit muß nicht nur ein perfekter Feldherr⁷⁴⁴ und Psychologe⁷⁴⁵ sein, sondern auch über besondere Vollmachten, über institutionalisierte Autorität⁷⁴⁶ verfügen (womit sie im Falle von Kyros aus dem Kreis der Homotimoi heraustritt, auch was die Wertvorstellungen angeht⁷⁴⁷). Nur so kann das ganze Instrumentarium von Reformen, Belohnungen bis zum festen Bund mit den Symmachoi angewandt werden.

Carlier⁷⁴⁸ bemerkt sehr richtig: *”Dans les deux derniers livres de la Cyropédie, Xénophon suggère qu'un vaste empire ne peut être gouverné que par une monarchie absolue et centralisée de type perse.”*⁷⁴⁹ Allerdings kann ich Carliers negative Wertung nicht deuten, denn der Gehorsam, der Kyros erwiesen wird, ist nicht der Gehorsam von Sklaven, sondern der von einsichtigen Männern (z.B. Xen. Cyr. VIII,1,3)⁷⁵⁰.

- Selbstdisziplin

Selbstdisziplin oder Selbstbeherrschung, ἐγκρατεία, ist eine der hervorstechendsten Eigenschaften eines guten Feldherren (z.B. Xen. Ages. V,3ff.; Hell. IV,8,22; V,4,4f.57; VI,1,16; Mem. I,5,1; II,1,1; IV,5,1-6; Oikon. 1,18f.; 12,11ff.).

⁷⁴³) Vgl. Romilly, Rise 47-49, über Thukydides, den Delisch-Attischen Seebund und die Hybris derer, die von Eroberung zu Eroberung schreiten. Vgl. auch Polyb. V,101,8-10 (Demetrios von Pharos, Philipp V. und die Idee der Weltherrschaft).

⁷⁴⁴) Kyros als vollendeter Truppenführer: Xen. Cyr. I,6,7-10.15-18; II,1,9-19; V,3,56; 4,43; VI,2,13-40.

⁷⁴⁵) Wood (C&M 25, 1964, 51) in seinem Aufsatz über Xenophons Theorie der Führerschaft: *”With Xenophon ... begins waht in modern jargon might be called the psychology of human relation.”*

⁷⁴⁶) Eine ähnlich herausgehobene Stellung weist Xenophon auch dem spartanischen Königen in der Lakadaimonion Politeia (Lak.pol. 13,10) zu (folge hier Rebenich, Verfassung 135f. Anm. 169).

⁷⁴⁷) Vgl. Breebart 1983, 127: Interessant sei, daß, nachdem Kyros die traditionelle persische Erziehung absolviert hat, er von seinem Vater Kambyses instruiert wird, die ihm beigebrachten Wertvorstellungen seinen neuen Aufgaben als Feldherr und Herrscher anzupassen (wozu u.a. List und Täuschung gehören). Kyros reagiert zunächst überrascht, da dies im Gegensatz zu den für ihn gültigen Wertvorstellungen steht (Xen. Cyr. I,6,32-37).

⁷⁴⁸) Carlier, Ktèma 3, 1978, 150.

Nicht folgen kann ich Dues Deutung des Herrscherfeldherrn. Für Due 211 besteht einer der Unterschiede zwischen Xenophons und Platons Idealstaaten darin, daß bei Xenophon militärische und administrative Funktionen nicht getrennt werden; im Athen des 5. Jh. v.Chr. seien diese Funktionen noch vereint; Perikles, Nikias, Alkibiades und sogar der ”berüchtigte” Kleon waren sowohl politische Führer als auch Feldherren. Ab dem Ende des 5. und ganz im 4. Jh. v.Chr. sei die Trennung dieser Sphären die Regel; dagegen gehe Xenophon in der Kyrupädie an. Ob ein athenischer Leser das wirklich so verstehen konnte?

⁷⁴⁹) Ganz im Gegensatz zu den spartanischen Königen, deren politischer Entscheidungsspielraum begrenzt war.

⁷⁵⁰) Vgl. auch Xen. Lak.pol. 8,1-3, wo der Gehorsam der Spartiaten gegenüber ihren Gesetzen und Staatsführern über alles gelobt wird. Vgl. auch Rebenich, Verfassung 116f. Anm. 86 mit weiteren Belegstellen.

Der Assyrerkönig (am Anfang der Kyrupädie ist er noch der ebenso namenlose Kronprinz) scheitert auch an seiner mangelnden Selbstdisziplin; weder Vernunft noch irgendwelche Institutionen können ihn zügeln. Dies zeigt auch die Art und Weise, wie er das erste Grenzscharmützel gegen die Meder entfesselt: Eigentlich wollte der Sohn des Assyrerkönigs nur jagen, um seine bevorstehende Hochzeit zu feiern (Cyr. I,4,16); dazu bricht er mit vielen Soldaten auf, die als Treiber dienen sollen. Aber an der Grenze Mediens angekommen, beschließt er angesichts der vielen Soldaten, über die er verfügt, jagdbares Wild aus Medien nach Assyrien treiben zu lassen. Aus dieser räuberischen Grenzverletzung entsteht eine regelrechte Schlacht, in der sich Kyros auszeichnet und viele Assyrer fallen. Dieses unbedachte Ergreifen einer Gelegenheit finden wir auch in der Hellenika, z.B. der Sphodrias-Raid gegen den Piraios (Xen. Hell. V,4,20-33). Und auch hier erwächst den Spartanern daraus nichts Gutes.

Der xenophontische Kyros als Muster in Sachen Selbstdisziplin⁷⁵¹ handelt nicht nur nie unbedacht, er handelt auch nie aus Haß oder Zorn. Das bringt ihn in einen interessanten Gegensatz zum Agesilaos der Hellenika. Denn als es an die Umsetzung des Königfriedens geht, kommt es zu Unstimmigkeiten mit den Thebanern. Agesilaos gewährt den thebanischen Gesandten – unter Drohungen zwar, aber immerhin – einen Zeitaufschub, um sich mit ihren Mitbürgern zu beraten, aber dann: „‘Ο δ’ Ἀγησίλαος διὰ τὴν πρὸς Θηβαίους ἔχθραν οὐκ ἔμελλεν, ἀλλὰ πείσας τοὺς ἐφόρους εὐθὺς ἐθύετο.“ (Xen. Hell. V,1,33) Agesilaos handelt also nun nicht klug und überlegt, sondern aus Haß, „διὰ τὴν πρὸς Θηβαίους ἔχθραν“, und das an einem kritischen Punkt in der spartanischen Geschichte: Denn auf den Höhenflug des Antalkidas-Friedens folgt Leuktra, der tiefe Sturz der Spartaner.

- Strategische Zielsetzung

Während der xenophontische Kyros sich gegen seinen Onkel, den Mederkönig, durchsetzen kann, den Feldzug gegen den Assyrerkönig bis zum endgültigen Sieg fortzusetzen, hat König Agesilaos da so seine Schwierigkeiten: Nur allzu willig gehen die spartanischen Ephoren in der Hellenika auf die Provokationen der Thebaner ein und lassen mit dem Ausbruch des Korinthischen Krieges eine zweite Front in Hellas entstehen (Xen. Hell. III,5,5ff.)⁷⁵². Schließlich wird Agesilaos aus Kleinasien abberufen werden müssen (Xen. Hell. IV,2,1-3).

Was es in der Kyrupädie von einer Ausnahme abgesehen nicht gibt, ist das, was man "eigenmächtiges Handeln von Unterfeldherren"⁷⁵³ nennen könnte. Das Paradebeispiel wohl ist der oben angeführte versuchte Handstreich des Spartaners Sphodrias gegen den Piraios nach der Befreiung der Kadmeia (Xen. Hell. V,4,21-24), der in der Folge zum offenen Kriegseintritt Athens auf Seiten Thebens führt⁷⁵⁴.

⁷⁵¹) Ähnlich wie Jason von Pherai von dem Thessaler Polydamas beschrieben wird: Xen. Hell. VI,1,16.

⁷⁵²) Dahinter steht eine völlige Fehleinschätzung der achämenidischen Politik. S. bes. den Satz ‚ἐλογίζοντο ... καλον καιρον εἶναι τοῦ ἐξάγειν στρατιάν ἐπ’ αὐτοὺς καὶ παῦσαι τῆς εἰς αὐτοὺς ὕβρεως.‘ (§5) Ich denke, Xenophons Wortwahl ist hier entlarvend: Indem die Spartaner die Hybris der Thebaner beenden wollen, begehen sie selbst eine solche. Denn erst ihr Angriff auf Theben laesst das persische Gold, mit dem die Perser sich eine zweite Front in Hellas erkaufen wollten, richtig Zins und Zinseszinsen bringen.

⁷⁵³) Eine Übersicht über die Eigenmächtigkeiten spartanischer Unterfeldherren gibt Hodkinson 1993, 162-164.

⁷⁵⁴) Vgl. Tuplin, Failings 126-8, der allerdings zu hart in seinem Urteil ist.

- Verhandlungen mit potentiellen Verbündeten

Aus dem schon oben angeführten Beispiel der Verhandlungen zwischen dem Spartanerkönig Agesilaos und dem persischen Satrapen Pharnabazos (Xen. Hell. IV,1,29-40) kann man ersehen, wie wichtig umfassende Vollmachten sind. Agesilaos kann nur vage Versprechungen machen und den Wert der Freiheit an sich betonen, um den Satrapen zum Übertritt zu bewegen. Pharnabazos ist aber eher an einem Aufstieg in der Hierarchie des Perserreiches interessiert⁷⁵⁵. Agesilaos ist nicht in der Lage, ihm etwas gleich- oder höherwertiges anzubieten⁷⁵⁶. Der xenophontische Kyros dagegen muß nur am Anfang Rücksicht auf den Mederkönig nehmen. Aber bald wird klar, daß Kyros der eigentliche Träger der Verantwortung ist, auf den voll und ganz Verlaß ist.

Kyros trifft immer den richtigen Ton in den Verhandlungen mit den Verbündeten, denn er hat immer auch die Interessen seiner Verhandlungspartner im Auge. Das ist in der Hellenika oft anders. Pharnabazos z.B. findet, während der Korinthische Krieg in Griechenland tobt, erst den richtigen Zugang zur Interessenlage der kleinasiatischen griechischen Städte, nachdem ihm der athenische Feldherr Konon entsprechende Ratschläge gegeben hat (Xen. Hell. IV,8,1f.): Daß die griechischen Städte selbständig sein und ihre Stadtburgen nicht mit Garnisonen belegt werden sollten⁷⁵⁷. Das hat folgenden Effekt: „Οἱ δ' ἀκούοντες ταῦτα ἤδοντό τε καὶ ἐπήνουν καὶ ξένια προθύμως ἔπεμπον τῷ Φαρναβάζῳ.“ (Xen. Hell. IV,8,2)⁷⁵⁸

Zu dem durchweg positiven Bild des Pharnabazos gehört auch, daß er die Ratschläge des Konon beherzigt. Lernfähigkeit ist eine wichtige Eigenschaft des erfolgreichen Herrscher-Feldherrn. Kyros verfügt natürlich auch über diese Eigenschaft.

- Macht, Reichtum und Paideia

Ein Mensch, der über eine solche Macht verfügt, hat nur die eine Chance, nicht der Selbstüberhebung zu verfallen, nämlich eine starke, auf Paideia gegründete Moral und Selbstdisziplin. Daher ist auch die Erziehung so wichtig in der Kyrupädie (Xen. Cyr. I,2,2ff.)⁷⁵⁹.

⁷⁵⁵) Zur ethisch-moralischen Deutung dieser Episode s. Gray, Character 52-57. Dort heißt es u.a.: Diese Geschichte sei Xenophons eigene 'Erfindung'. "In it, one party issues a very attractive invitation to the other to desert an existing alliance without good cause, and when rejected on the grounds that it is not right to abandon existing alliances, expresses frank admiration for the loyal character the rejection reveals and a wish for a firm friendship."

⁷⁵⁶) In der Schwarz-Weiß-Welt der Kyrupädie kann es so etwas natürlich nicht geben. Kyros kommt nie in die Verlegenheit, gegen jemanden kämpfen zu müssen, mit dem die Perser oder Meder einst verbündet waren. Andererseits aber läßt Kyros niemals einen Verbündeten im Stich und hält alle Zusagen. Keinem geht es schlechter, wenn er zu Kyros übertritt. Agesilaos als König mit eingeschränkten Vollmachten kann das nicht leisten.

Überdies ist die Passage nicht frei von einer gewissen Ironie: Immerhin wird ja der Plan eben dieses Pharnabazos, die Griechen mit Geldzahlungen gegen Sparta aufzuwiegen, gelingen und Agesilaos zum Abzug aus Kleinasien zwingen. Der Schatten des Scheiterns liegt auch über diesen Verhandlungen.

⁷⁵⁷) „...ὥς οὔτε ἀκροπόλεις ἐντειχίσαιεν ἐάσαιεν τε αὐτονόμους.“ (Xen. Hell. IV,8,1)

⁷⁵⁸) Ehrungen von Griechen für einen nichtgriechischen Herrscher – das erinnert an Xen. Cyr. I,1,5.

⁷⁵⁹) Vgl. auch Briant, HEP 339-342.

Dabei ist der Herrscher besonderen Versuchungen ausgesetzt, u.a. muß er reich sein, aber Reichtum darf nicht zum Selbstzweck werden: "πολλοῖς δ' οὐκ ἤρκεσεν τὸ μέρος ἔχουσι ζῆν ἡδέως, ἐπιθυμήσαντες δὲ πάντων κύριοι εἶναι, διὰ ταῦτα καὶ ὧν εἶχον ἀπέτυχον· πολλοὶ δὲ τὸν πολύευκτον χρυσὸν κτησάμενοι, διὰ τοῦτον ἀπώλοντο." (Xen. Cyr. 1,6,45)⁷⁶⁰ In Xenophons Symposion (Symp. 5) werden die verurteilt, die ganze Länder verwüsten, erobern und versklaven, nur um sich daran zu bereichern; das sind quasi Verbrecher, getrieben von der Begierde nach Reichtum.

4.3.4.9 Die Überwindung des polyzentrischen Systems durch Reichsstaatlichkeit

Während die Spartaner, wie oben gezeigt, den Frieden nicht gewinnen können, ist Kyros auch darin der große Meister. Sein Reich erlangt seine besondere Qualität⁷⁶¹ nicht nur durch seine geographische Ausdehnung, sondern ist auch eine Art "gemeinsame Wohlstandssphäre", die allen zugute kommt, ein Staatsgebilde von durchaus herrschaftsökonomischer Ausgewogenheit, weit entfernt von dem großsprecherischen Urteil, das Jason von Pherai in der Hellenika über das Perserreich fällt: Daß es bei den Persern außer dem Großkönig nur Sklaven gäbe⁷⁶². Denn Xenophon hat das Konzept des altorientalischen Reiches (nach O'Connell⁷⁶³ "predatory transnational tyranny") um das sokratische Konzept der 'φιλανθρωπία' (philanthropia) ergänzt⁷⁶⁴, was die positive Fürsorge der Herrscher für die Beherrschten miteinschließt⁷⁶⁵.

Dies sieht auch Breebart⁷⁶⁶ ganz ähnlich: "The most important contribution of Xenophon in his *Cyrupaedia* is the attempt to account for the most effective ways and means to govern a territorial empire which had no other base in a fundamental human 'koinônia' than men's natural response of gratitude and awe towards the beneficent activity of its perfect 'manager'."

⁷⁶⁰) "Viele lebten auch deshalb nicht glücklich, weil sie mit ihrem Teile nicht zufrieden waren; in dem Streben jedoch, alles zu gewinnen, gingen sie auch dessen verlustigt, was sie wirklich hatten; vielen auch brachte der Besitz des heißersehten Reichtums Verderben." (Übers. C. Woyte). Vgl. Dillery, Xen.'s *Poroi* 8.

⁷⁶¹) Vgl. auch Carlier, *Ktêma* 3, 1978, 148 Anm. 42: "Pour désigner le territoire de l'empire aussi bien que pour le pouvoir de Cyrus, Xénophon emploie le terme général et traditionnel d'archê, parfois précisé par l'adjectif mégalê (VIII,1,13 par exemple). Il n'y a pas, dans la *Cyropédie*, d'expressions spécialisées pour désigner un empire territorial et une monarchie impériale. L'absence de terme spécifique, néanmoins, n'empêche nullement Xénophon de souligner l'originalité de la monarchie de Cyrus, qu'il s'agisse de l'étendue de son domaine, de ses structure ou de ses méthodes. De même, Alexandre et les Diadoques, qui mettront en place des monarchies d'un type nouveau, se contenteront des termes traditionnels d'archê et de basileia."

⁷⁶²) Xen. Hell. VI,1,12: 'οἶδα γὰρ πάντας τοὺς ἐκεῖ ἀνθρώπους πλὴν ἐνὸς μᾶλλον δουλείαν ἢ ἀλκὴν μεμελετηκότας, ...'

⁷⁶³) Of arms and men 38.

⁷⁶⁴) Vgl. Due 169, der auf die besondere Verbindung von Menschenfreundlichkeit und Krieg hinweist: "In Xenophon's opinion the ideal leader has to possess all the qualities mentioned and has to be best in all fields, but it is obvious that 'philanthrôpia' and what it implies for Xenophon is a very important element in ruling and therefore an indispensable requirement of the perfect ruler. Further, Xenophon illustrates 'philanthrôpia' in a not quite usual way by connecting it with war and warfare. And his attitude to war and plundering appears to be much more varied than that of many of his contemporaries, in spite of or maybe precisely because of the fact that he had so much personal experience within that field. He simply knew more about war than did Plato or Isocrates."

⁷⁶⁵) Vgl. dazu H. Gesche (Gesche 1981, S. 13) über die Negativbilanz des römischen Reiches in republikanischer Zeit:

Denn ein Reich ist es, was Xenophon in der Kyrupädie beschreibt, und keine verkleidete griechische Poliswelt. Ich will hier nur kurz auf die Liste von Merkmalen verweisen, die Whittaker⁷⁶⁷ zusammengestellt hat, um zu überprüfen, ob Karthago eine imperialistische Politik betrieb: *"... any one of which, if present, must be regarded as a mark of imperialism: direct territorial conquest and annexation, a system of provincial administration, the levying of tribute, a method of exploiting land, unequal alliances, and lastly, trade monopolies and controle."* Bis auf die Handelsmonopole kann man das alles im Reich des xenophontischen Kyros ausgeführt finden.

4.4 Zusammenfassung

Meiner Ansicht nach gibt es für das Verständnis eines polyzentrischen Systems zwei zentrale Begriffe, die man aus Xenophon herleiten kann: Den allgemeineren der Herrschaftsökonomie und den spezielleren des Machtgefälles. Herrschaftsökonomie bedeutet, daß Herrschaftsbeziehungen sowohl für Herrschende als auch für Beherrschte Vorteile bringen müssen; Machtgefälle wiederum beschreibt den Abstand, der zwischen einem Herrschaftszentrum und den Peripherieeinheiten herrscht. Ist ein Herrschaftszentrum allzu sehr auf die Ressourcen der Peripherieeinheiten angewiesen, dann droht bei einem Konflikt mit den Peripherieeinheiten unmittelbarer Machtverlust. In der Kyrupädie zeigt Xenophon wie ein polyzentrisches System durch Errichtung einer reichsstaatlichen Ordnung überwunden werden kann, indem ein entsprechendes Machtgefälle unter Berücksichtigung der Regeln der Herrschaftsökonomie geschaffen wird.

Dabei gibt es zwei Wege, ein Reich zu schaffen: Durch Eroberung und durch freiwilligen Beitritt. Beides setzt militärische Macht und eine geschickte Diplomatie voraus. Dem, der Vasall eines Reiches wird, müssen daraus (zumindest subjektiv) Vorteile erwachsen. Daraus ergeben sich folgende Aspekte:

1. Ressourcen
2. strategische Planung
3. Organisation des Machtbereichs
4. Prestige

4.4.1 Ressourcen

Staaten, die in ein polyzentrisches System eingebunden sind, verfügen in der Regel nicht über genug Ressourcen (v.a. Soldaten, Finanzmittel, Rohstoffe), um die anderen

"Und für die unterworfenen Territorien folgt aus Roms Verharren in überkommenen Strukturen und Vorstellungen, daß sie als Reich, als politische Bestandteile des römischen Staates weder organisiert noch begriffen werden. Die dafür unerläßliche Voraussetzung des Denken und Handeln in reichspolitischen statt ,national'-römischen Kategorien, fehlt der Republik. Ihr gelten die einverleibten Gebiete primär wenn nicht ausschließlich als Ausbeutungsobjekte, und es werden demgemäß auch keinerlei Anstrengungen unternommen, den Gegensatz zwischen römischer Siegermacht und nicht-römischen Besiegten zu überbrücken. So ist politisch gesehen ein Imperium Romanum republikanischer Zeit und Prägung überhaupt nicht vorhanden; was existiert, ist lediglich ein vom Besitz- und Herrschaftsanspruch Roms zusammengehaltenes politisch gestaltloses Gebilde; imgrunde nicht mehr als ein durch die römische Okkupation nach außen abgegrenzter, einigermaßen geschlossener geographischer Raum."

⁷⁶⁶) Breebart 1983, 134.

⁷⁶⁷) Whittaker, Carthaginian Imperialism 63.

Staaten allein aus eigener Kraft dominieren oder auch nur weitgreifende Aktionen unternehmen zu können⁷⁶⁸. Staaten aber, die in einem polyzentrischen System eine Führungsrolle spielen wollen, müssen sich sowohl weitere Ressourcen aneignen als auch andere daran hindern, ihre Ressourcen zu mehren.

Die Mehrung der Ressourcen kann nach innen wie nach außen erfolgen.

- Die Mehrung der eigenen Ressourcen kann folgendes umfassen:
 - Mehrung der wehrfähigen Bevölkerung (Vermeidung und Überwindung von Oliganthropie).
 - Stärkung der Wehrkraft durch militärische Innovationen sowohl auf dem Gebiet Ausrüstung und Logistik als auch auf dem Gebiet der Taktik.
 - Erschließung neuer Einnahmequellen durch die Steigerung von Handel und Wandel und/ oder durch die Erschließung neuer Quellen für Edelmetalle (Bergwerke u.ä.).
- Die Mehrung der Ressourcen nach außen:
 - Gewinnung von Verbündeten.
 - Eroberung von Territorien, die die eigene materielle Basis verbreitern (zur Anlage von Siedlungskolonien, durch die Verpflichtung zur Heeresfolge, durch direkte Ausbeutung oder die Erhebung von Tributen)⁷⁶⁹.
 - Eroberung von geographischen Positionen, deren Besitz es erlaubt, Handelsströme zu lenken und Gewinne abzuschöpfen.

Nur so kann ein angemessenes Machtgefälle entstehen, daß den Erhalt der Vorherrschaft garantiert.

4.4.2 Strategische Planung

Das Motto der strategischen Planung ist: Ruhe im inneren, Stärke nach außen.

- Ruhe im inneren des Machtbereichs ist die Voraussetzung für den Erhalt des Machtbereichs und Ausübung von Macht nach außen. Schon die Ursachen für soziale Unruhen, Aufstände, Bürgerkriege und Sezessionsbewegungen sollten durch ein kluges Regiment aus der Welt geschafft werden.
- Stärke nach außen bedeutet, daß ein Staat versuchen sollte, seine Peripherie und sein Vorfeld unter Kontrolle zu halten. Das beinhaltet u.a. die Zurückdrängung und/ oder Vernichtung konkurrierender Mächte, Abwehr und/ oder Verhinderung von

⁷⁶⁸) Vgl. dazu Martin, *Vie internationale* 124: Selbst große Poleis wie Athen oder Sparta verfügten über nicht genug Substanz, um isoliert ihre Machtstellung aufrecht erhalten zu können. Darum seien Symmachien gerade für sie notwendig gewesen; paradox: Gerade um die Unabhängigkeit zu schützen, Abschluß einer Allianz, für die ein Teil dieser Unabhängigkeit wiederum habe geopfert werden müssen.

⁷⁶⁹) Dillery (Poroï 9) deutet Xenophons Sichtweise der athenischen Verhältnisse wie folgt: Xenophon habe Athen in einer Art Teufelskreis gefangen gesehen; Athen müsse nämlich Kriege führen, um für den Erhalt seiner Bevölkerung zu sorgen; trotzdem reichten die Staatseinnahmen nicht aus (Poroï 1,1). Dillery fährt fort: "*Convinced that hegemonic war was futile and even self-destructive, Xenophon formed the idea that the increase in Athens' revenues should come not from taking the resources of others but by improving the city's preexisting sources of wealth. This was Xenophon's radical insight, that war was not the only course open to a city to maintain its population: internal economic growth was possible, and consequently interstate rivalry, a constant feature of Greek life from the very earliest periods, was no longer necessary.*"

Barbareninvasionen. Das erstrebenswerte Endstadium ist eine Herrschaft ohne Alternative, d.h. die erfolgreiche Ausschaltung und Eroberung aller potentiellen Konkurrenten bis an die natürlichen Grenzen.

Natürlich setzt das eine schlagkräftige Armee voraus, die diszipliniert ist und auf hohem taktischen Niveau eingesetzt wird.

4.4.3 Organisation des Machtbereichs

Die Organisation des Machtbereichs muß nach den Prinzipien der Herrschaftsökonomie erfolgen: Je erfolgreicher ein Staat in seiner Expansion ist, umso heterogener wird der beherrschte Raum und/ oder auch Anzahl und Art der Bündner. Dem "Staatsvolk", also der (ethnischen) Gruppe, die den Kern des Machtbereichs bildet, stehen zahlreiche andere Gruppen gegenüber. Nach ihren gruppenspezifischen Eigenarten sind diese Gruppen an den Kern des Machtbereichs zu binden: Die Spannbreite reicht hier von völliger Unterdrückung bis hin zur - wie auch immer gearteten, tatsächlichen oder scheinbaren - Teilhabe an der Macht. Ohne Berücksichtigung der Interessen der Beherrschten kann es keine Herrschaftssicherung geben.

4.4.4 Prestige

Was wir bisher aufgezählt haben, sind realpolitische Handlungen, die aber auch immer eine symbolische Bedeutung haben oder durch flankierende symbolische Handlungen erst ihre volle Wirkung entfalten. Der Sieg in einer Schlacht z.B. kann nur die Hälfte wert sein, wenn er nicht auch das Prestige des Siegers mehrt. Es kommt also nicht nur darauf an, was man tut, sondern auch, wie man es tut. Das Prestige einer herrschenden Gruppe, eines "Herrenvolkes", einer Dynastie oder eines einzelnen Herrschers, das ist die Kraft, die über den Zeitpunkt der Handlung hinaus Vertrauen und Beistand, aber auch Furcht und Schrecken schaffen kann.

4.5 **Ausblick: Die Kyrupädie – eine Einladung zur imitatio**

Eines muß unmißverständlich deutlich sein: Ich will nicht den Eindruck erwecken, die Kyrupädie sei eine Art "Schlieffenplan" für die Eroberung Asiens. Wer immer auch konkrete Anweisungen dafür suchte, war hier an der falschen Adresse⁷⁷⁰. Ratschläge dagegen, wie eine relatives kleines Volk unter einem genialen Anführer ein großes Reich erobern und bewahren kann, die gibt Xenophon in der Kyrupädie zuhauf⁷⁷¹. Und was ein solches Unterfangen angeht, so gibt es eben für Xenophon (und

⁷⁷⁰) Mit Due 162 gegen Luccioni 1947, 232: *"La Cyropédie est comme le manuel du futur conquérant de l'Asie. Xénophon l'a rédigée en connaissance de cause. Il y a montré comment se ferait l'opération au terme de laquelle la Perse, dont la puissance militaire était affaiblie, appartiendrait à un prince venu de Grèce, qui aurait les qualités d'un diplomate et d'un soldat, qui s'inspirait à la fois de la sagesse socratique et de l'expérience acquise ans la domaine militaire ..."*

Allerdings ist ebenso Carliers (L'idée de monarchie impériale dans la Cyropédie de Xénophon, Ktema 3, 1978, 133-163) Deutung abzulehnen, Xenophon. habe mit der Kyrupädie die Griechen vor einer imperialen Monarchie warnen wollen; da diese eine absolute Monarchie erfordere und verkommene Thronfolger hervorbringe.

⁷⁷¹) Luccioni, Idées 250f.: *"Le but de la Cyropédie est de montrer, d'abord, comment se constitue un grand empire, par l'application de certains principes, puis, dans un dernier chapitre, comment cet empire tombe en décadence, quand les mêmes principes sont négligés."*

wahrscheinlich nicht nur für ihn) nur eine einzige Erfolgsgeschichte: Kyros d.Gr. und sein Reich⁷⁷².

Carlier⁷⁷³ hat klar erkannt, wie Xenophon Brücken zwischen seinem Perserreich und der Welt der griechischen Staaten seiner Zeit baut:

"La politeia de la Cyropédie ne peut apparaitre comme un modèle pour les cités grecques que parce qu'elle est fondamentalement une constitution de cité grecque. A l'intérieur de chaque classe d'âge règne l'égalité de droits: Tò ison échein dikaion nomizetai (I,3,18). Tous sont soumis aux lois et aux magistrats, même le roi. La royauté perse traditionnelle imaginée par Xénophon correspond exactement à la catégorie de la 'royauté laconienne' analysée par Aristotele dans la Politique, III,14,1285a: elle est katà nómon, conforme à la coutume dans son existence et dans son exercice; elle n'est pas souveraine en tout (ou kuria pántôn); elle n'est guère plus qu'une 'stratégie à vie héréditaire'. Ce caractère légal et limité de la royauté perse est souligné par le contraste avec le despotisme 'tyrannique' de la monarchie mède. Mandane met en garde Cyrus contre l'imitation de son grand-père Astyage: s'il adopte les mêmes manières, il pourrait bien, de retour en Perse, 'mourir sous le fouet' (I,3,18)."

Die persische Verfassung am Anfang der Kyrupädie hat alle Züge einer griechischen Polis. Kyros selbst, vor der Eroberung, könnte durchaus auch ein spartanischer Prinz oder auch ein junger brillanter griechischer Aristokrat sein. Aber Xenophon wollte keine griechische Fiktion mit persischen Namen entwerfen, sondern er hat eine didaktische⁷⁷⁴ Parabel geschrieben, die persisch genug war, um eine gewisse historische Stimmigkeit hervorzurufen⁷⁷⁵, aber auch griechisch genug, damit die Griechen etwas daraus lernen konnten⁷⁷⁶, um die 'gravamina' ihrer Zeit zu lindern. Die Kyrupädie ist auch die Umsetzung des Achämenidenreiches mit griechischen Mitteln.

Als Sokratiker war Xenophon überzeugt von der Kraft der Einsichtsfähigkeit, von der Hoffnung auf Lernen und Wiederbesinnung. In diesem Sinne sind Hellenika und Kyrupädie in der Zusammenschau Lehrschriften für Wege aus der Krise. Die Geschichte hat das, was Xenophon seinen Kyros tun ließ und vielleicht, wie einige Forscher meinen, den Spartanern zugedacht hatte, die Makedonen tun lassen. Und auch deswegen bieten Xenophons Schriften ein Analogon und einen

⁷⁷²) Die anderen "Wie gewinnt man ein Reich"-Geschichten enden mit dem Abriß der langen Mauern (Athen), mit Leuktra (Sparta), mit einem Tyrannenmord (Jason von Pherai) und der zweiten Schlacht von Mantinea (Theben).

⁷⁷³) Ktéma 3, 1978, 143.

⁷⁷⁴) Vgl. Carlier, Ktéma 3, 1978, 134-136: Die Kyrupädie ist kein pittoresker historischer Roman, sondern ein didaktisches Werk. Carlier fährt fort: "D'après le prologue, la Cyropédie serait, au sens étymologique du terme, une démonstration d'arché, dont la leçon serait utile non seulement à tous les monarques, mais aussi à tous les magistrats, à tous les chefs militaires et à tous les maitres de maison." In diesen Zusammenhang gehört auch das berühmte letzte Kapitel der Kyrupädie (Xen. Cyr. VIII,8), das sicherlich von Xenophon selbst ist (Tatum, XIF 220-225; ander Hirsch 1985, 91-97). Xenophon führt so die Welt des xenophontischen Kyros und den Ruf, den Persien im 4. Jahrhundert v.Chr. hatte, zusammen.

⁷⁷⁵) Due 10. Due 35 verweist darauf, daß es im Buch VIII (abgesehen von Kapitel VIII,8) 21 Belegstellen für den Vergleich früher/heute ('ἔτι ... καὶ νῦν') gibt; diese Parallelen sollen die Wirkungsmacht und den paradigmatischen Charakter von Kyros' Maßnahmen unter Beweis stellen. Damit habe, so Due 38 weiter, Xenophon die Kyrupädie an das Genus der Historiographie angenähert. Vgl. auch Breebart 1983, 132f.

⁷⁷⁶) Ähnlich auch Breebart 1983, 132: "Xenophon wanted to present Cyrus' career as the development of leadership, in which successive challenges were met by different responses. The Persian ambiance, the ancient Persian laws and social codes were the material that had to be shaped by tact, progressive cunning and persuasion."

Betrachtungsmaßstab für die Taten und Werke der Makedonen von Philipp II. bis hin zu den Seleukiden. Uns heute wird damit ganz allgemein ein Beispiel an die Hand gegeben, mit dem wir vergleichen, was historische Herrscher- und Feldherrnpersönlichkeiten unter vergleichbaren Umständen vollbracht haben.

5 Xenophon, Philipp und Alexander

5.1 Thesen zur Außenpolitik Philipps II.

Leider ist hier nicht der Raum, um sich umfassend mit der Geschichte Philipps II. von Makedonien (geboren um 382 v.Chr. als Sohn des Königs Amyntas III. und der Eurydike, ermordet 336 v.Chr. in Aigai.) zu beschäftigen⁷⁷⁷. Dieser Argeadenkönig ist der erste Herrscher, dem es gelingt, das polyzentrische System Hellas zumindest zeitweise zu überwinden. Weder wissen wir, warum er eine Hegemonie über Hellas errichtete, noch wissen wir, wie er auf die Idee eines Feldzuges gegen das Persische Reich kam. Er hat weder Inschriften noch Briefe oder gar Reden hinterlassen⁷⁷⁸. Doch ist ohne ihn und die Grundlagen, die er gelegt hat, ein Verständnis der hellenistischen Zeit nur schwer möglich. Daher sollen im folgenden die Grundlagen seiner Herrschaft und seiner Außenpolitik thesenartig umrissen werden.

1. **Erfahrung der Ohnmacht:** Wenn Makedonien schwach war, dann hatte das auch immense Auswirkungen auf den Argeadenkönig und seine Familie. Unsicherheit und Bedrohung waren ganz persönliche Erfahrungen, die Philipp als junger Mensch machen mußte. Von der Ermordung des Königs Archelaos (399 v.Chr.) an war Makedonien gefangen in einem Teufelskreis von Auflösungserscheinungen, dynastischen Streitigkeiten und auswärtigen Interventionen. Nach der Ermordung von Philipps Vaters, König Amyntas III., war die Thronfolge (wieder einmal) in ein Hauen und Stechen ausgeartet war. Philipps älterer Bruder, König Perdikkas III., konnte sich nur mit Mühe gegen seine eigene Mutter Eurydike und deren Gemahl Ptolemaios von Aloros durchsetzen.

Was die Thronfolge anbelangt, scheint es kein wie auch immer geartetes „Hausgesetz“ gegeben zu haben, daß die Thronfolge geregelt und den Vorrang des erstgeborenen Sohnes festgeschrieben hätte⁷⁷⁹. Die Thronfolge scheint eher eine Frage der stärkeren Bataillone gewesen zu sein. Was ein Thronfolger als essentielle Grundausstattung mitbringen mußte, war der erklärte Wille zur Macht gegenüber seinen Anverwandten und die Fähigkeit, eine ausreichende Menge von Unterstützern unter dem makedonischen Adel an sich zu binden.

⁷⁷⁷) Zu Philipp II. s. besonders Wirth, Philipp (1985), Hammond 1994 und Borza 1999, 51ff. zwecks eines Überblicks über die Forschung der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts; immer noch einschlägig sind die drei bedeutenden englischsprachigen Arbeiten aus den siebziger Jahren: Ellis 1976, Cawkwell 1978 und Hammond, Hist. of Macedonia II. Aber auch die beiden älteren Biographien von Momigliano, Filippo und Cloché 1955 sind bis heute lesenswert.

⁷⁷⁸) Auch sonst ist es um die Überlieferung schlecht bestellt. Die Werke der Geschichtsschreiber, die die Geschichte Philipps II. behandelten, sind fast vollständig verloren: Theopomp von Chios (FGH 115) und Anaximenes von Lampsakos (FGH 72). Die wichtigste Quelle ist und bleibt das 16. Buch Diodors; vgl. Hammond, Sources und Bengtson, GG 5. Aufl. 301-304. Sehr richtig bemerkt Momigliano, Filippo 133, daß wir im Grunde nur wenig über Philipps Persönlichkeit und Absichten wissen, denn es fehlten *”espressioni dirette del suo modo di vedere le cose.”*

⁷⁷⁹) Folge hier Borza 1990, 240: *” ... the matter of succession was one of the most chaotic aspects of the Argead monarchy, with primogeniture playing only a minor role.”* Anders Hatzopoulos 1986 und Hammond, Hist. of Macedonia III 99.

2. **Welterfahrung:** Bei all dem, was hier über Philipp gemutmaßt worden ist und wird, bleibt doch die Frage, wie kommt jemand dazu, der, wenn die Geschichte anders verlaufen wäre, als einer von vielen kurzlebigen Argeadenkönigen mit besonderem Hang zum Genuß von unvermischem Wein in die Geschichte eingegangen wäre, die Hegemonie über Hellas anzustreben, um sich dann auch mit dem größten und mächtigsten der altorientalischen Reiche anzulegen? Es scheint unmöglich zu sein, daß ein illyrischer Bardylis oder ein thrakischer Kotys denselben Weg genommen hätte wie der Makedone Philipp. Sicherlich haben wir mit Philipp II. einen Menschen vor uns, der über außerordentliche intellektuelle Fähigkeiten verfügte, so Harmand⁷⁸⁰, der fortfährt: Philipps Intellekt habe ein komplexes Staatswesen geschaffen, wobei Ökonomie und Politik und Militärwesen gleichermaßen berücksichtigt worden seien. Aber wahrscheinlich hatte Philipp auch eine bestimmte Welterfahrung, die sich sowohl aus dem engen Kontakt mit griechischer Kultur und griechischer Politik als auch als auch aus einem Horizont speiste, der weit über Makedonien und Hellas hinausreichte.
3. **Makedonien als Machtbasis:** Makedonien⁷⁸¹ war nicht nur ein potentiell reiches⁷⁸² Land (an natürlichen Ressourcen reicher als jeder griechische Staat südlich der Thermopylen), sondern verfügte auch über eine wehrkräftige Bevölkerung, die trotz aller Rückschläge den makedonischen Namen bis an den Strymon ausgedehnt hatte. Makedonien war aber nicht das Preußen Friedrich Wilhelms I., also kein Einheitsstaat, der ganz auf die Unterhaltung einer schlagkräftigen Armee ausgerichtet war. Makedonien war ein primitiver Feudalstaat, der aus Bereichen bestand, über die der Argeadenkönig direkt gebot, und Bereichen wie den Fürstentümern Obermakedoniens⁷⁸³, die durch die persönliche Verpflichtung ihres Fürsten gegenüber dem Argeadenkönig beherrscht wurden⁷⁸⁴. Es scheint aber so etwas wie ein makedonisches Zusammengehörigkeitsgefühl gegeben zu haben, durch das sich die Makedonen von Thrakern und Illyrern, aber auch von den Griechen abgrenzten.
- Das Selbstverständnis, Makedone zu sein, beinhaltete auch eine bestimmte Erwartungshaltung an den König. Die Makedonen waren eine heroische Gesellschaft; ihr König war vor allem ein Kriegerkönig, der sich, umgeben von seinen Gefährten, nicht nur in der Schlacht als Vorkämpfer und mitreißender Held zu beweisen hatte, sondern auch beim Trinkgelage⁷⁸⁵, bei der Jagd, beim Spiel der erste sein mußte. Diese Erwartungshaltung erfüllte Philipp II. voll und ganz und wurde so zu der auch für die Großen des Reiches akzeptablen Integrationsfigur. Es

⁷⁸⁰) Harmand 1973, 34. Im Kontext der Zeitumstände seien Philipps Leistungen ähnlich erstaunlich wie die Kyros' d.Gr.

⁷⁸¹) Zur Geschichte Makedoniens s. natürlich Hampl 1934, Errington, GM und Hammond, Hist. of Macedonia I-III. S.a. den Überblick von Carney, AHB 5.5-6, 1991, 179ff., die dort folgende einschlägigen Werke bespricht: Hammond 1989, Errington 1990 (die englische Übersetzung von Errington, GM) und Borza 1990.

⁷⁸²) Cawkwell 1978, 47 und Hamond, Hist. Of Macedonia II 192, mit unterschiedlichen Auswertungen.

⁷⁸³) Umfaßt die Landschaften Pelagonien, Lynkestis, Eordaia, Elimeia, Orestis und Tymphaia.

⁷⁸⁴) Dabei scheint die prinzipielle Zugehörigkeit der Lynkestis z.B. zu Makedonien ebenso wenig in Frage zu stehen wie die Zugehörigkeit des Herzogtums Sachsen oder des Königreichs Böhmen zum mittelalterlichen Deutschen Reich.

⁷⁸⁵) Zur Bedeutung des Symposions vgl. Borza 1990, 241f.

gehört zu den Aufgaben und den Erfolgen Philipps II., die Fürsten so hinter sich versammelt zu haben und das makedonische Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt zu haben⁷⁸⁶.

4. **Gefahr Griechenland:** Für Makedonien war Griechenland mehr als ein Handelspartner und ein Lieferant für Luxusgüter, das Griechenland der Poliszivilisation war kulturelles und zum Teil auch politisches Vorbild⁷⁸⁷. Und für die Griechen ist Makedonien ein wichtiger Rohstofflieferant von strategischer Bedeutung, den man gerne kontrollieren würde⁷⁸⁸. Das ist eine wiederkehrende Erfahrung: Athen⁷⁸⁹, Olynth, Theben⁷⁹⁰, Thessaler, sie alle haben die Schwächephasen der Argeaden zur Sicherung der eigenen Interessen genutzt. Und das war sicherlich auch eine prägende Erfahrung für Philipp II., da er im Gefolge einer solchen Intervention als Geisel in Theben diese Bedrohungslage am eigenen Leibe erfahren hatte.

5. **Gefahr Persien:** Die Achämeniden hatten bereits einmal Makedonien erobert. Die Wiedergewinnung der ionischen Städte und Ägyptens hatte gezeigt, daß die Perser durchaus in der Lage waren, verlorene Herrschaftsansprüche wiederzubeleben, zumal wenn ein Herrscher wie Artaxerxes Ochos das Regiment inne hatte⁷⁹¹. Wahrscheinlicher aber war eine andere Option: Daß die Perser wieder eine Hegemonialmacht in Hellas unterstützen könnten, wie sie es immer wieder getan hatten, dann würde auch das eine Gefahr für Makedonien und die Machtposition der Argeaden darstellen. Die Achämeniden hatten seit der Endphase des Peloponnesischen Krieges in der hellenischen Politik eine ganz bestimmte Rolle gespielt: Es hatte sich wieder und wieder gezeigt, daß gegen persische Subsidien nur schwer anzukommen war. Die Achämeniden verfolgten dabei zwei Ziele: Es durfte in Hellas keine Macht mehr geben, die die achämenidischen Besitzungen in Kleinasien bedrohte; und Hellas selbst war wichtig als Rekrutierungsgebiet für Söldner⁷⁹².

⁷⁸⁶) Was die Stellung des makedonischen Königs anbelangt, so hat sich im Anschluß an P. de Francisci die Vorstellung von einer Militärmonarchie immer mehr verbreitet (Francisci 1948, 345ff., bes. 368ff.).

⁷⁸⁷) Archelaos I. (ca. 413-399 v.Chr.) betrieb eine Hofhaltung, die durchaus mit der der großen griechischen Tyrannen vergleichbar ist. Sogar der bedeutende athenische Dramatiker Euripides hat in Pella seine letzten Jahre verbracht. Er starb dort im Jahre 406 v.Chr.

⁷⁸⁸) Vor allem die Kriegsflotten der Athener sind ohne Holz und Pech aus Makedonien schlichtweg undenkbar.

⁷⁸⁹) Gleich zu Anfang seines Regiments mußte sich Philipp mit den Athenern beschäftigen, die den Thronprätendenten Argaios gegen ihn unterstützten.

⁷⁹⁰) Justin VII,5,1f.: „Igitur Alexander inter prima initia regni bellum ab Illyriis pacta mercede et Philippo fratre dato obside redemit. Interiecto quoque tempore per eundem obsidem cum Thebanis gratiam pacis reconciliat. Quae res Philippo maxima incrementa egregiae indolis dedit, siquidem Thebis triennio obses habitus prima pueritiae rudimenta in urbe severitatis antiquae et in domo Epaminondae, summi et philosophi et imperatoris, deposuit.“ Zu den Umständen der thebanischen Intervention vgl. Geyer, Makedonien 105-139 und Errington, GM 33-43.

⁷⁹¹) So auch Baumbach, Kleinasien 10 ; vgl. Beloch, GG III² 1, 548.

⁷⁹²) Ganz ähnlich z.B. auch Rostovtzeff, M., GAW I 378: „Als Staatsmann und Soldat sah er deutlich, daß die Frage seiner Herrschaft über Griechenland ohne einen Entscheidungskampf gegen Persien nicht zu seinen Gunsten zu lösen sei. Denn unter der kräftigen Herrschaft des Artaxerxes Ochos beanspruchte Persien

6. **Hoffnung Macht:** Drei Dinge scheinen unabdingbar für eine starke Machtstellung des Argeadenkönigs gewesen zu sein:

Macht setzt erstens voraus, daß die makedonische Feudalherren botmäßig sind, dann kann der König auf deren militärische Ressourcen zurückgreifen, und es gibt keinen Ansatzpunkt für Thronstreitigkeiten und auswärtige Interventionen. Gegen die im Grunde unabhängigen Feudalherren Obermakedoniens ging Philipp zunächst militärisch vor, dann band er sie auch persönlich an sich, indem er sie in seine Hofhaltung einbezog. Auch deren Söhne taten als „Pagen“ (βασιλικοὶ παῖδες/, basilikoi paides‘) Dienst bei Hofe.

Macht setzt zweitens voraus, daß es keine Thronstreitigkeiten gibt, denn die schwächen die Stellung des Königs gegenüber Feudalherren und bieten Ansatzpunkte für auswärtige Interventionen. So ging Philipp konsequent gegen konkurrierende Thronprätendenten vor⁷⁹³.

Macht setzt drittens voraus, daß das makedonische Militär allen potentiellen auswärtigen Interventionsmächten überlegen ist: Griechen, Thraker, Illyrer und auch Perser. Es ist schon geradezu ein Topos, daß Philipp während seines Aufenthaltes in Theben vieles über das griechische Militärwesen gelernt habe⁷⁹⁴. Seine besondere Leistung besteht darin, das beste aus beiden Welten verbunden zu haben: Epaminondas’ Phalanx, Iphikrates’ Peltasten und die makedonische schwere Reiterei. Daher führte Philipp eine umfassende Militärreform durch; die adlige Hetairenkavallerie wurde zu schlagkräftigen Stoßeinheiten umgeformt; die Infanterie wurde wieder zu einer Phalanx geformt, wobei Philipp sogar eine Eliteeinheit, die Pezhetairen, aufgestellt hat. Überdies perfektionierte Philipp den kombinierten Einsatz dieser beiden Waffengattungen.

7. **Ziel Machterweiterung:** Makedonien selbst war nur bedingt in der Lage, die Ressourcen für eine ehrgeizige Außenpolitik zu liefern. Daher betrieb Philipp sowohl die Eroberung von Rekrutierungsgebieten von Soldaten als auch die Eroberung von wirtschaftlichen Ressourcen (besonders Edelmetallminen⁷⁹⁵), um die eigenen Truppen, aber auch Söldner bezahlen zu können. Besonders wichtig war dabei die Eroberung Thrakiens und die Kontrolle über die

Griechenland als eigenen Besitz und betrachtete es als Quelle der Söldnertruppen, die es dem Großkönig ermöglichten, die Einheit seines Reiches aufrechtzuerhalten. Daher bedeutete Philipps Absicht, Griechenland zu vereinen, eine ernsthafte Bedrohung für Persien.“

⁷⁹³) Allerdings ließ er seinen Neffen, für den er zunächst als Vormund die Herrschaft ausgeübt hatte, am Leben.

⁷⁹⁴) Viele Forscher nehmen an, daß Philipp II. die entscheidenden Impulse für seine Militärreformen während seiner Zeit als Geisel in Theben erhielt (367-365 v.Chr.); Hammond, History of Macedonia II 205: *”It was Philip's fortune to spend these years in the city where the two most famous living generals of the Greeks were to be found, where too there was a famous corps of infantry (The Sacred Band), and cavalry far about the Greek average.”* Vertieft in dem Aufsatz: Hammond, GRBS 38, 1997, 355ff. Mit Pelopidas und Epaminondas verfügte Theben über die innovativsten Militärs dieser Zeit, z.B. Marinovic, Mercenariat 100. Anders Aymard, REA 56, 1954, 21ff.

⁷⁹⁵) Z.B. die Minen von Pangaion, die 1.000 Talente Ertrag pro Jahr gebracht haben sollen (Diod. XVI,8,6f.). Zur wirtschaftlichen Bedeutung der thrakischen Gold- und Silberbergwerke vgl. z.B. Casson, Macedonia, Thrace and Illyria, Oxford 1926, S. 87ff. oder Momigliano, Filippo 49. Sie erlaubten Philipp nach Diodor regelmäßige Soldzahlungen an seine Söldnerverbände.

Meerengen. Dies mußte aber zum Konflikt mit Athen und auch den Achämeniden führen⁷⁹⁶.

8. **Eliminierung des Problems Hellas:** Sind die griechischen Staaten kontrollierbar? Vor allem die Erfolge der Spartaner hatten gezeigt, daß es durchaus möglich war, eine Hegemonie über Hellas zu errichten; das Beispiel Spartas mußte aber auch lehren, wie schnell so etwas auch wieder vorüber sein konnte (Leuktra!). In Philipps Jugendjahren war es in Hellas zu tiefgreifenden Veränderungen gekommen, die zu einer allgemeinen Ermattung geführt hatten: Der Zweite Attische Seebund gab Athen nicht die Grundlagen, zur Politik des 5. Jahrhunderts zurückkehren zu können; Sparta war durch die Niederlage bei Leuktra⁷⁹⁷ und die Amputation Messeniens entscheidend geschwächt; der thessalische Tyrann Jason von Pherai hatte keinen ebenbürtigen Nachfolger gefunden; das boiotische Theben hatte durch den Tod seiner wichtigsten Heerführer, Epaminondas und Pelopidas, an Schlagkraft verloren. In der zweiten Schlacht bei Mantinea war die wichtige schlachtentaktische Neuerung des Epaminondas, der Vernichtungsschlag des massierten linken Flügels der Hoplitenphalanx, durch den Tod eben jenes Epaminondas entzaubert worden. Keine der Mächte, die 150 Jahre lang Hellas dominiert hatten, war mehr fähig, sich gegen die anderen durchzusetzen. Wenn Hellas also ein klar erkanntes Problem für Philipp II. war, dann gab es zwei Lösungsansätze: Erstens durfte es keine Macht in Hellas geben, die Makedonien bedrohen konnte, also keine neue Hegemonialmacht; und zweitens wenn schon Hegemonie, dann mußte sie von Makedonien bzw. dem Argeadenkönig selbst ausgeübt werden. Dieses Ziel war aber weder gegen Persien erreichbar, da die persische Finanzmacht jederzeit eine konkurrierende Macht aufbauen konnte, noch gegen eine breite Front griechischer Staaten. Philipps Vorteil war, daß niemand ihm eine Expansion nach Süden zutraute. So konnte er sich im Windschatten diverser Konflikte seine Positionen ausbauen.
9. **Sieghaftigkeit und ihre Konsequenzen:** All das, was möglich war und was Philipp dann auch erreichte, beruht aber letztlich darauf, daß fast jeder Erfolg nachhaltig genutzt wird und dauerhafte Konsequenzen hat. Daß die Griechen unter Pausanias bei Plataiai das persische Heer nicht nur geschlagen, sondern vernichtet haben, daß sie auf Plataiai Mykale folgen ließen mit der Konsequenz, die Perser von der westkleinasiatischen Küste zu vertreiben, das ist ein Beispiel dafür; oder daß der Thebaner Epaminondas nach Leuktra auf die Peloponnes marschiert, um dort den Spartanern mit der Befreiung Messeniens ein zweites, vielleicht sogar schlimmeres Leuktra zuzufügen, das ist ein weiteres Beispiel für die nachhaltige Nutzung eines Erfolges. Das ist aber nicht die Regel in den Auseinandersetzungen unter den Hellenen, wohl aber bei Philipp. Wenn es Krieg gibt, dann muß er bis zum Sieg durchgeföhrt werden. So hat Philipp seine Armee aufgebaut, und so geht er auch persönlich in den Kampf. Das haben Olynth, die Phoker auf dem Krokosfeld und die verbündeten Griechen bei Chaironeia erfahren müssen.

⁷⁹⁶) So auch Bengtson, GG 5. Aufl. 314f.

⁷⁹⁷) Vgl. z.B. Polyb. II,39,8.

- 10. Eliminierung des Problems Persien:** Kleinasien (besonders die Westküste) war die Brücke der Achämeniden nach Griechenland. Wenn man die Eroberung Kleinasiens meistern würde, so würde Persien von Hellas abgedrängt werden, und zugleich würde die materielle Basis des Eroberers enorm verstärkt werden.
- 11. Problem der Zweiten Front:** Ein Teil des Problems Hellas war, daß ein zukünftiger Hegemon Philipp erst einmal akzeptiert werden mußte; hier kommt die Propaganda des Isokrates ins Spiel⁷⁹⁸ und das Vorbild des Spartanerkönigs Agesilaos. Der Anführer eines panhellenischen Rachefeldzugs gegen die Perser würde ein anderes Ansehen genießen als ein Tyrann, zumal in einem eroberten Kleinasien Gewinne für alle zu winken schienen. Denn es durfte sich in Hellas keine zweite Front bilden wie im Korinthischen Krieg, durch den Agesilaos zum Rückzug aus Kleinasien gezwungen worden war⁷⁹⁹.
- 12. Ressource Hellas:** Nur die Kontrolle über die militärischen Ressourcen von Hellas konnte den Sieg in Kleinasien ermöglichen, wobei für Philipp besonders der Zugriff auf die athenische Flotte interessant gewesen sein dürfte. Dafür brauchte Philipp II. die Hegemonie⁸⁰⁰.
- 13. Besiegbarkeit der Achämeniden:** Auch wenn die moderne Forschung nicht müde wird zu betonen, daß das Achämenidenreich im Verlauf des 4. Jhd. v.Chr. keineswegs eine morsche Ruine geworden war, so lag es doch auch für Zeitgenossen, die nicht vom Überschwang eines Isokrates berauscht waren, im Bereich des Möglichen, den Achämeniden ein großes Stück von Kleinasien abtrotzen zu können⁸⁰¹. Auf der Habenseite standen nicht nur die Erfolge Athens im 5. Jhd. v.Chr., die einen erfolgreichen Zermübungskrieg gegen die Perser geführt hatten, der erfolgreiche Rückzug der Zehntausend⁸⁰² und die Teilerfolge des Spartanerkönigs Agesilaos⁸⁰³; auf der Habenseite stand auch, daß die Perser bei ihren Offensiven griechische Söldner gebraucht hatten, um griechische Söldner zu

⁷⁹⁸) Z.B. Bringmann, Isokrates 27: " ... wenn Philipps griechische Politik demonstriert, daß er primär an der Expansion und am Ausbau seiner Macht interessiert war, so war er andererseits klug genug, sich der panhellenischen Wendungen des Isokrates (und anderer) in diplomatischen Noten und politischer Propaganda zu bedienen. Bei dem Entschluß zum Perserkrieg hat als zusätzliches Motiv sicher auch die Berechnung einer möglichen günstigen Wirkung auf die öffentliche Meinung Griechenlands mitgewirkt."

⁷⁹⁹) So auch Klees, in: FS Wirth 1987, 184: "Philipp war mit der Geschichte des 4. Jh. vertraut genug, um zu wissen, daß ein von ihm angegriffenes Persien jede in Griechenland bestehende Möglichkeit, Kräfte gegen Makedonien zu mobilisieren und finanziell zu unterstützen, nutzen werde."

Immerhin war schon Isokrates (4,153; 5,87f.) der Meinung, daß es Agesilaos' größter Fehler gewesen wäre, sich nicht den Rücken frei zu halten.

⁸⁰⁰) Vgl. Borza 1990, 228: " ... it appears that Greece was for Philip of Macedon a way-station to the orient ... Despite the cultural attraction, Greece was too poor to be the goal of a Macedonian king for whom the wealth of Asia was the prize – too poor in everything but the quality of its men. For Greek soldiers were, after Philip's own, the most skilled anywhere ... "

⁸⁰¹) Vgl. Austin 1993, 203f.

⁸⁰²) Pol. III,6,10.

besiegen, und daß nicht nur der Große Satrapenaufstand gezeigt hatte, daß es ein gewisses Aufstandspotential in Kleinasien gab. Aus dem Blickwinkel der achämenidischen Reichszentrale spielte sich viel von dem, auf das die Griechen ihr Überlegenheitsgefühl gründeten, an der äußersten Peripherie des Reiches ab, ihm wurde in vielen Fällen, soweit wir das nachvollziehen können, keine allzu große Bedeutung beigemessen. Ein Grieche wie Isokrates oder ein Makedone wie Philipp II. hatten ganz einfach einen anderen Blickwinkel.

14. Herrschaft über Kleinasien: Wie herrscht man über einen Flächenstaat? Die Griechen gewannen Räume, indem sie Kolonien in Form von Poleis anlegten; eine Polis kann aber nur ein begrenztes Territorium kontrollieren. Diese Poleis waren überdies nicht mehr Teil der Polisgemeinschaft der Mutterstadt. Die Griechen, egal ob Athener oder Spartaner, hatten nicht das Personal, um z.B. ein Territorium wie Lydien zu verwalten; und es wäre ihnen auch wahrscheinlich sehr schwer gefallen, jemanden, der die Machtfülle eines „Satrapen von Lydien“ gehabt hätte, in ihren Staat wieder einzubinden (wie es die Spartaner mit Pausanias, dem Sieger von Plataiai, oder mit Lysander erlebt hatten).

Was für eine griechische Polis unmöglich war, war für einen Feudalherrscher wie Philipp II. nicht nur denkbar, sondern auch faktisch möglich⁸⁰⁴: Territorien wie Lydien in seinen Herrschaftsbereich eingliedern zu können. Der Makedonenkönig herrschte ja bereits über einen Flächenstaat mit feudaler Struktur, d.h. seine Herrschaft beruhte hier auf persönlichen Verpflichtungen. Philipp kann Archon von Thessalien sein, er kann Thrakien als eine Art „Provinz“ unter einem Strategen⁸⁰⁵ organisieren, er kann jeden beliebigen Fürsten samt Territorium in sein Reich aufnehmen, der ihn als seinen König und Herren anerkennt, ohne daß Ephoren oder eine Volksversammlung dagegen vorgehen könnten. Nur jemand wie Philipp konnte über die Fläche herrschen, wie die Achämeniden es taten; das hätten weder Athen noch Sparta oder gar Theben zustande gebracht. Nur jemand wie Philipp konnte einen militärischen Erfolg gegen die Achämeniden in dauernde Herrschaft ummünzen.

15. Totaler Sieg und totale Herrschaft: Die Lehre aus dem Schicksal der Hegemonien Athens, Spertas und Thebens mußte sein, daß die Machtbasis nicht breit genug war, um allein stark zu sein. Nach jedem scheinbaren „Endsieg“ war es zum Bruch der Koalitionen und zu neuen Kriegen gekommen. Entweder mußte das Machtgefälle zwischen dem Hegemon und den anderen so groß sein, daß ein Aufstand sinnlos wäre, oder die Koalition mußte so fest gefügt sein, daß es keinen Grund für einen Aufstand geben würde. Der Kitt einer solchen Koalition konnte

⁸⁰³) All dies ermutigt Philipp, "die unter der schwankenden Herrschaft Persiens stehenden Gebiete in Kleinasien anzugreifen, um Reichtum und Land zu gewinnen; als Vorwand führte er das Unrecht an, das den Griechen während der persischen Invasionen zu Anfang des fünften Jahrhunderts geschehen war." So Walbank, Hellenist. Welt 11.

⁸⁰⁴) Levi (Alessandro 84) leitet das makedonische Königtum ziemlich direkt vom mykenischen "pa-si-reus" (basileús) her: "capo locale, signore feudale ... in modo coerente al monarcato iranico."

⁸⁰⁵) Frühestens 342, spätestens 339 Organisation Thrakiens durch Philipp II. als eigener Verwaltungsbezirk vom Nestos bis zum Pontos (Strabo VII,331 frg. 33.35; vgl. Bengtson, Strat. I 39).

die Eroberung Kleinasiens sein, die ihrerseits den Hegemon so stark machen würde, daß ein Aufstand gegen ihn sinnlos wäre.

16. Problem Kleinasien: Selbst wenn die Eroberung Kleinasiens gelingen würde, so war sicher, daß die Achämeniden das nicht würden akzeptieren können – genau so wenig wie die Sezession Ägyptens. Daher war der Dauerkonflikt vorprogrammiert. Das Achämenidenreich komplett zu erobern, auf diese Idee scheint dann erst Alexander d.Gr. gekommen zu sein.

17. Herrschaft ohne Alternative: Militärstrategisch waren Makedonien, Thrakien, Hellas, die Ägäis und das achämenidische Kleinasien sowohl unter offensiven wie auch defensiven Aspekten mit einander verwoben. Philipps Vorgehensweise ist zunächst defensiv und auf die Konsolidierung Makedoniens und die Erlangung verteidigbarer Grenzen ausgerichtet; später verfolgt Philipp eine offensive Politik, die ihm eine "Herrschaft ohne Alternative" beschere soll. Wann Philipp den Plan gefaßt hat, das Achämenidenreich zu attackieren⁸⁰⁶, ist schwer zu sagen, dürfte aber auch zeitlich eng mit dem Ziel, die Hegemonie über Hellas zu erringen, verbunden sein⁸⁰⁷: Gegen die Achämeniden war eine "Herrschaft ohne Alternative" im Bereich der südlichen Balkanhalbinsel nicht zu etablieren.

⁸⁰⁶) Vgl. z.B. Bengtson, GG 5. Aufl. 315. 322; Errington, AJAH 6, 1981, 77-84 (Diskussion des Forschungsstandes); Borza 1990, 228-230.

⁸⁰⁷) Bezeichnenderweise schreibt Diodor (Diod. XVI,60,4f.) erstmals im Rahmen der Friedensregelungen für Zentralgriechenland von Philipps Ostplänen; zu diesem Zeitpunkt scheint das Ziel der Hegemonie zum Greifen nahe.

5.2 **Mutmaßungen⁸⁰⁸ über Xenophon und Philipp II. von Makedonien**

Gemeinhin gilt Philipps Kleinasienfeldzug als das Verbindungsglied zwischen Xenophon und dem Makedonenkönig. Uns interessiert hier auch und eher ein Vergleich der Herrschaftstechniken des xenophontischen Kyros und Philipps II. Dabei fällt auf, daß beide nicht nur ungewöhnlich innovativ und erfolgreich sind, sondern daß beide auch für die Dauerhaftigkeit ihres Erfolges sorgen.

Sowohl der Kyros der Kyrupädie als auch Philipp II. verdanken ihre Erfolge militärischen Reformen und Innovationen⁸⁰⁹. Während der xenophontische Kyros immer wieder in Reaktion auf die Umstände neue Ideen entwickelt, ist der Übergang zur makedonischen Hegemonie bzw. der Aufstieg Makedoniens der klassische Fall von Aufstieg durch Übernahme von Staats- und Herrschaftstechniken aus einem genuin anderen Bereich. Die griechischen Staaten waren „hochverdichtete“ Herrschaften, ihr Kriegswesen dessen Ausfluß. Makedonien dagegen war ursprünglich und naturgemäß ein Reich extensiven Herrschaftstyps, das zwar potentiell über umfangreiche Ressourcen an Menschen und Material verfügte⁸¹⁰, das aber nie ausreichend oder adäquat Truppen mobilisieren konnte, Raubzügen, Sezessionsbestrebungen und Interventionen benachbarter Mächte ausgesetzt war. Der „Überträger“ des Neuen, nämlich Philipp II., ist daher ein besonderes historisches Phänomen⁸¹¹: Die spezifische Kampfform der Polis zu verstehen, ihre Veränderungen im Verlauf des 4. Jh. kreativ aufzugreifen und sie auf eine andere gesellschaftlich-konstitutionelle Grundlage zu stellen, ist sehr komplex - aber nicht ohne Parallele in der Geschichte.

5.2.1 Kohäsion

Anders als der xenophontische Kyros muß Philipp II. ein Reich übernehmen, das nach der verheerenden Niederlage gegen die Illyrer militärisch am Boden liegt (Diod. XVI,2,4-6)⁸¹². Seine ersten Maßnahmen zielten darauf ab, das Land zu stabilisieren. Das bedeutete unter anderem auch, daß sich der mächtige Adel, allen voran die bedeutenden Fürstenfamilien Obermakedoniens, dem Kommando Philipps (der zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal König war⁸¹³) unterordnen sollten. Philipp ging es aber nicht nur darum, einen status quo ante wieder herzustellen, sondern er wollte den Adel stärker an sich binden, um den Zusammenhalt des Reiches zu stärken und die Schlagkraft zu steigern.

⁸⁰⁸) Ohne eine Auseinandersetzung mit der Literatur über Philipp II. zu suchen. Aber wen immer auch dieser Abschnitt interessieren sollte, der sollte sich unbedingt Kienast 1973 anschauen, der Philipps Reichsbau auf achaimenidische Vorbilder zurückführt; Borza 1990, 249, nennt Kienasts Ansatz „*a compelling thesis*“.

⁸⁰⁹) Zu Philipps militärischen Innovationen s. Ellis 1976, 52ff.

⁸¹⁰) Schuller, GG 42: „*Dieses kleine und unstrukturierte Land brachte als Bedingung zur politischen Größe eine anscheinend sehr lebenskräftige, aktive und fähige Bevölkerung mit, und es fehlte nur noch die negative Voraussetzung der Schwäche der Umwelt und die positive eines befähigten Königs.*“

⁸¹¹) Vgl. Hammond, GRBS 38, 1997, 355ff.

⁸¹²) Philipps älterer Bruder, König Perdikkas, war 359 v.Chr. in einer großen Schlacht gegen die Illyrer gefallen; mit ihm sollen 4.000 Makedonen den Soldatentod gestorben sein. Vgl. vertiefend Hammond, Hist. of Macedonia II 188.

⁸¹³) Philipp soll zunächst als Vormund für seinen Neffen Amyntas regiert haben (Justin VII 5,6-10; IG VII 3055).

Der xenophontische Kyros hat ganz ähnliche Probleme. Er muß aus den Großen seines neu gewonnen Reiches, die ganz unterschiedliche Hintergründe haben, eine reichstragende Schicht formen, ohne daß es zu einer Opposition gegen den König kommen kann. Kyros richtet daher einen Hof ein (Xen. Cyr. VII,5,37ff.-VII,2,28), an dem sich wichtige Leute beständig aufhalten sollen, damit sie unter direkter Kontrolle des Königs sind; Kyros betraut seine Freunde mit wichtigen Kommanden, vor allem als Satrapen; Kyros macht großzügig Geschenke⁸¹⁴, um sich die Dankbarkeit seiner Großen zu sichern; Kyros inszeniert einen ständigen Wettbewerb um seine Gunst, damit die Großen vor allem ihm verbunden bleiben, um Verschwörungen zu verhindern; die Kinder der Großen des Reiches werden bei Hofe erzogen (Xen. Cyr. VIII,6,10).

Schon 358 war es Philipp gelungen, die Illyrer wieder aus Obermakedonien zu vertreiben (Diod. XVI,3,1f.; 4,3-7); dabei unterwarf er nicht nur die dort ansässigen, meist de facto unabhängigen Fürstenfamilien⁸¹⁵, sondern er fand auch Mittel und Wege, um diesen Erfolg über den Tag hinaus zu sichern – erstmalig in der makedonischen Geschichte⁸¹⁶. Philipp II. intensivierte die Hofhaltung⁸¹⁷ und zog den makedonischen Adel (sicherlich teils durch Zwang, aber auch durch die Eröffnung neuer Möglichkeiten), aber auch Männer aus ganz Hellas an seinen Hof⁸¹⁸. Als Philoi, als Männer des Königs, fand der makedonische Hochadel eine neue soziale Rolle⁸¹⁹. Ernst Badian allerdings merkt an, daß es Philipp zwar so gelungen sei, die traditionelle feudale Anarchie im Land zu beenden, aber genau das habe nicht die starken Bindungen an den jeweiligen ländlichen Anhang unterbrochen, und feudale Rivalitäten seien nun als Hofintrigen ausgetragen worden, wie es z.B. der Streit zwischen Olympias und Philipp II. zeige⁸²⁰.

Man vergleiche diese Situation mit der von Xenophon in der Kyrupädie geschilderten, daß die Disziplinierung, die mit dem Leben bei Hofe verbunden ist, notwendigerweise Wettbewerb und Konflikte⁸²¹ unter den "Höflingen" mit sich bringt; das ist ja auch ein

⁸¹⁴) Vgl. Joel, Sokrates III 1040f.

⁸¹⁵) Beloch, GG III² 1, 277 und Hammond 1989, 89.

⁸¹⁶) Dell, Frontier 62-99; Hammond, Hist. of Macedonia II 14-31; Borza 1990, 210f.

Ironie der Geschichte: Philipps Mörder Pausanias kam aus der Orestis (Diod. XVI,93,3).

⁸¹⁷) Theopomp war allerdings von den Verhältnissen an Philipps Hof wenig erbaut, in dem er einen Sammelbecken für den Abschaum Griechenlands sah (zitiert von Polybios, Polyb. VIII,9,5-13).

⁸¹⁸) Vgl. Stier 1945, 475 Anm. 275: "Daß die Zustände in dem stark barbarisierten Makedonien noch unter Philipp und auch später ein wenig erfreuliches Bild geboten haben und in dieser Hinsicht den Vergleich mit Rußland (*grattez le Russe, et vous trouverez le Tartare!*) und nicht, wie es früher beliebt war, mit Preußen nahelegen, geht aus den Verhältnissen am Hofe mit genügender Deutlichkeit hervor. Auch Philipps Charakter zeigt ungezügelter Selbstzucht, die nur aus diplomatischen Rücksichten zuweilen gemäßigt wird, barbarischlistige Verschlagenheit etc., und daneben unvermittelt Aufgeschlossenheit für das Edle, wie er denn zum Erzieher seines Sohnes nicht einen Vertreter des sophistischen Amoralismus und Naturalismus berief, deren es damals genug gab, sondern den Aristoteles."

⁸¹⁹) Burke, History and Social Theory 47-49, definiert eine "soziale Rolle" als: "defined in terms of the patterns or norms of behaviour expected from the occupant of a particular position in the social structure."

⁸²⁰) Badian, Loneliness 192.

⁸²¹) Xenophons (Cyr. VIII,2,28) bereits oben zitierte Worte "Ebenso waren diejenigen, die danach trachteten, den ersten Rang in der Gunst des Kyros einzunehmen, wie die Leute ihresgleichen in den griechischen Freistaaten, aufeinander eifersüchtig, so daß die meisten sich lieber einander aus dem Weg geräumt als zu gegenseitiger Förderung zusammengewirkt hätten." (Übers. C. Woyte) beschreiben ziemlich genau das

wichtiger Bestandteil dieses Disziplinierungskonzeptes. Die berühmten Trinkgelage der Makedonen waren der ideale Ort, um mit eigenen Taten zu prahlen und andere herabzusetzen. Es mußte nicht unbedingt ein xenophontischer Kyros sein, aber einer starken Herrschergestalt bedurfte es, um da auf Ordnung zu halten.

Zu diesem Konzept gehört auch, daß der König und der Dienst für den König zum Quell von Wohltaten, Reichtum, Macht und gesellschaftlichem Aufstieg wird. Das hat Xenophon in der Kyrupädie fast im Übermaß beschrieben. Das dürfte bei Philipp II. auch nicht viel anders ausgesehen haben. Wer sich dem Hofe König Philipps anschloß, konnte mit mehr rechnen als mit ausufernden Trinkgelagen. Da gab es Anteile an Kriegsbeute, Ländereien in den eroberten Gebieten, Truppenkommanden und Verwaltungsposten. Die erfolgreiche Expansionspolitik lieferte den "Schmierstoff" für diese Hofgesellschaft. Wie am Hofe des xenophontischen Kyros haben wir es auch hier (aber sicherlich nicht nur) mit einer Interessengemeinschaft zu tun.

Eine weitere erfolgreiche Maßnahme, um den Adel und wichtige Persönlichkeiten an sich zu binden, waren Geschenke in Form von Land in den eroberten Gebieten⁸²². Ob das eine Neuerung Philipps war, wissen wir nicht. Aber Philipp hatte besonders viel Land erobert und konnte dementsprechend großzügig sein - genau wie der xenophontische Kyros (Xen. Cyr. VIII,6,5). So beteiligte Philipp die Oberen seines Reiches auch langfristig an den Siegen und sorgte zugleich für die Kontrolle über die Fläche, ohne einen Beamtenapparat aufbauen zu müssen. Zwar können wir genau wie in der Kyrupädie (Xen. Cyr. VIII,6,4) davon ausgehen, daß die Beschenkten nicht ihren ständigen Wohnsitz auf diesen Ländereien nahmen, aber um aus diesen Ländereien Einkünfte zu erzielen, mußten sie sich darum kümmern, d.h. einen eigenen Verwaltungsapparat aufbauen. Alfred Heuß⁸²³ spricht hier nicht zu Unrecht von "Lebenswesen" und von der Versorgung von Philipps "Vasallen"; so habe der Argeade "*neben die traditionelle Gehorsamspflicht, eine spezifische, eigens gestiftete*" gestellt⁸²⁴.

Ebenso, wie der xenophontische Kyros die Kinder seiner Satrapen bei Hofe erziehen läßt, bemächtigt sich auch Philipp der Heranwachsenden (im Alter von 14-17 Jahren) seiner Philoi und der Fürstenhäuser Obermakedoniens (Arr. An. IV,13,1; Aelian, VH XIV,48)⁸²⁵. Dafür schafft er die "Schule der königlichen Pagen", der βασιλικοὶ παῖδες ('basilikoi paides'), meist als Pagenkorps bezeichnet⁸²⁶. Diese παῖδες dienten dem König und wurden gleichzeitig zu Härte, Ausdauer und Disziplin erzogen. Curtius

Verhältnis zwischen Krateros und Philotas: Erat Craterus regi carus in paucis, et eo Philotae ob aemulationem dignitatis adversus; neque ignorabat saepe Alexandri auribus nimia iactatione virtutis atque operae gravem fuisse et ob ea non quidem sceleris, sed contumaciae tamen esse suspectum. Non aliam premendi inimici occasionem aptiorem futuram ratus odio suo pietatis praeferens speciem (Curt. VI,8,2f.).

⁸²²) Hampl 1934, 29ff.; Bosworth 1993, 7, der das Beispiel des Polemokrates, Koinos' Vater, anführt (Syll. 322).

⁸²³) Heuß, Propyläen 371f.

⁸²⁴) Auch Griechen und andere „Ausländer“ kamen in den Genuß des mit Landschenkungen verbundenen Hetairoi-Status: Theopomp, FGH 115, fr. 224. 225a. 225b.

⁸²⁵) Dem Vorbild der Achämeniden folgend, so Kienast 1973, 265f. und Fredericksmeier 1982, 93. Anders Hammond, Hist. of Macedonia II 401: Schon unter Archelaos habe es Pagen gegeben.

⁸²⁶) Einige der königlichen Pagen wurden gemeinsam mit dem Thronfolger Alexander erzogen (Arr. An. III,6,5f.; Plut. Alex. 10).

Rufus nennt das Pagenkorps ein "Saatbeet für Generale und Administratoren" (Curt. VIII,6,6: *seminarium ducum praefectorumque*)⁸²⁷.

So wurden diese Jugendlichen aus ihren Familien herausgerissen und waren dem König verpflichtet, der allein über ihr zukünftiges Fortkommen entschied. Zugleich dürften sie auch "Geiseln" für das Wohlverhalten ihrer Familien gewesen sein⁸²⁸. Ein grelles Licht auf die Verhältnisse im Pagenkorps wirft die sogenannte Pagenverschwörung gegen Alexander d.Gr. Auslöser waren nach Curtius Rufus die Schläge, die ein Page erhielt und die er als ungerecht empfand (Curt. VIII,6,7f.)⁸²⁹. Andererseits scheint unter den 'basilikoi paides' ein ständiger Wettbewerb um die Gunst des Königs, verbunden mit den entsprechenden Rivalitäten, geherrscht zu haben. Die Auswirkungen dieser "Charakterschulung" führen unmittelbar zu den Diadochenkriegen.

Philipp scheint mit seinen Kohäsionsmaßnahmen Erfolg gehabt zu haben, denn nach seiner überraschenden Ermordung kommt es weder zu einer Sezession Obermakedoniens noch zu ernsthaften Thronstreitigkeiten⁸³⁰.

5.2.2 Militär

Philipp II. steht (vor allem angesichts der Bedrohung durch die Illyrer) vor dem Problem, daß es mit der Schlagkraft des makedonischen Heeres nicht weit her ist⁸³¹. Das Gros seiner Soldaten sind Leichtbewaffnete, d.h. sind freie Bauern, die sich so etwas wie etwa eine richtige Hoplitenrüstung nicht leisten können⁸³². Philipp läßt sich nicht viel Zeit, die Kampfkraft seiner Truppen zu verbessern. Jedoch anders als z.B. Jason von Pherai füllt Philipp diese Lücke nicht (bzw. nicht in erster Line, und dies erst später) mit Söldnern auf, sondern ähnlich wie der xenophontische Kyros macht Philipp II. seine makedonischen Leichtbewaffneten zu Phalangiten und Berufssoldaten, indem er sie mit den entsprechenden Waffen ausrüstet, sie trainiert (Diod. XVI,3,1; Polyain. IV,2,10) und für ihren Unterhalt sorgt. So baut er nicht nur aus makedonischen Bauern eine makedonische Phalanx⁸³³ (Diod. XVI,3,1-6)⁸³⁴, sondern

⁸²⁷) Vgl. Arr. An. IV,13,1 und Curt. V,1,42: "Idem Amyntas adduxerat L principum Macedoniae liberos adultos ad custodiam corporis; quippe inter epulas hi sunt regis ministri, idemque equos ineuntibus proelium admovent venantesque comitantur et vigiliarum vices ante cubiculi fores servant: magnorumque praefectorum et ducum haec incrementa sunt et rudimenta."

⁸²⁸) So z.B. auch Ellis 1980. 45.

⁸²⁹) Vgl. Hammond, Hist. of Macedonia III 13f. zu den Schattenseiten des Pagenaseins.

⁸³⁰) So auch das Fazit, das Ellis 1980, 46, gibt.

⁸³¹) Ein detaillierter Überblick über Philipps Truppen stammt von G.T. Griffith (Hammond, Hist. of Macedonia II 405-449).

⁸³²) Daß die Hauptwaffengattung der Makedonen vor Philipp II. die Kavallerie war, geht auch aus Thukydides (Thuk. I,57-61; II,98-101; IV,124) und Xenophon (Xen. Hell. V,2,38-3,9) hervor. Vgl. auch Errington, GM 212-218.

⁸³³) Ellis 1980, 40: "Although the details may be disputed, it is clear that Philip may be credited with the virtual (if not actual) creation of the phalanx ..." Andere nennen Alexander I. Philhellen als den Schöpfer der makedonischen Phalanx.

Zur makedonischen Phalanx vgl. u.a. Garlan, Guerre 96-98.

⁸³⁴) „πρώτος συνεστήσατο τὴν Μακεδονικὴν φάλαγγα.“

auch ein stehendes Heer auf, das im Verlauf seiner Herrschaft beträchtlich vermehrt⁸³⁵ wird (Demosth. or. 8,11; 9,47ff. u.a.m.).

Und er tut noch etwas, was in der Kyrupädie eine Parallele hat: Philipp stellt aus dieser Phalanx eine Eliteeinheit⁸³⁶ auf, der er den Titel "Pezhetairoi" (Gefährten zu Fuß)⁸³⁷ verleiht. Auch der xenophontische Kyros erhöht die einfachen Perser, die unter ihm dienen, und stellt sie den Homotimoi gleich. Man vergleiche hier die spartanischen Neodamoden, die, auch wenn sie freie Menschen geworden sind, doch bestenfalls Soldaten (und Menschen) dritter Klasse (nach Spartiaten und Perioiken) bleiben! In der Kyrupädie schließt sich an die "Beförderung" der einfachen Perser u.a. eine Diskussion an, wie es denn jetzt mit den Belohnungen aussehe. Übertragen wir das auf Philipp, so könnte dahinter auch die Idee stecken, daß die Pezhetairoi auch stärker an den Früchten der Siege beteiligt werden sollen⁸³⁸.

Auch wenn Philipp durchaus auch auf Söldner⁸³⁹ zurückgriff, so bildeten doch Makedonen⁸⁴⁰ nicht nur den Kern, sondern auch das Gros des Heeres, Makedonen, auf die sich Philipp ganz besonders verlassen konnte⁸⁴¹. Daher ist es nicht verwunderlich, daß die Disziplin der makedonischen Armee die der Söldnerverbände übertraf⁸⁴². Vergleicht man damit das Werk Jasons von Pherai, so war der eben doch nur ein "Condottiere", dessen Autorität von seiner Zahlungsfähigkeit abhängig⁸⁴³.

So wie in der Kyrupädie durch den gemeinsamen Kampf und den gemeinsamen Sieg eine neue Herrschicht erwuchs, die aus Persern, Medern und den Bundesgenossen bestand, so scheint auch Philipps Heer eine Art "Schule der Nation" geworden zu sein. Indem die Soldaten gleichermaßen aus Ober- wie aus Untermakedonien rekrutiert wurden, wuchs so auch die Kohäsionskraft des Reiches⁸⁴⁴.

⁸³⁵) Zahlen zusammengestellt bei Ellis 1980, 40.

⁸³⁶) Vielleicht nach spartanischem oder thebanischem Vorbild, vielleicht aber auch dem Vorbild der persischen „Unsterblichen“. Vgl. Griffith in Hammond, Hist. of Macedonia II 414-418.

⁸³⁷) Forschungsüberblick: Gehrke, Hellenismus 137.

⁸³⁸) Gegen Heuß, Propyläen 367, der hier die "teilweise Unsinnigkeit solcher Parallelbildung" moniert, "denn zu den Angehörigen des Adels und seiner Reiterei konnte der König ein persönliches Verhältnis unterhalten, zu der Masse der Bauern selbstverständlich nicht."

⁸³⁹) Dazu Griffith 1935, 8.

⁸⁴⁰) Auf diesen Aspekt, daß Landsleute die Hauptstreitmacht ausmachen, weist Marinovic, Mercenariat 98, besonders hin.

⁸⁴¹) Mit diesen Truppen konnte Philipp auch Niederlagen überstehen; so wurde er im Jahre 354 v.Chr. während des 3. Heiligen Krieges gleich zweimal von den Phokern unter Onomarchos in Thessalien geschlagen. Vgl. auch Stier 1945, S. 461f.: "Wie stark die makedonische Armee auf die Persönlichkeit ihre königlichen Kriegsherren zugeschnitten war, lehrt allein schon die Bezeichnung ‚Gefährten‘ (sc. des Königs) für die adlige Kavallerie, bzw. ‚Gefährten zu Fuß‘ für das nach hellenischem Vorbilde im 4. Jahrhundert neu aufgestellte und ausgebildete Fußvolk." Dazu, wie Philipp seine Truppen ausbildete, s. Diod. XVI,3,1f. und Polyain. IV,2,10.

⁸⁴²) Zu Disziplinproblemen bei Söldnern vgl. Pritchett, GSW II 232ff. und Marinovic, Mercenariat 197ff.

⁸⁴³) In Anlehnung an Wilcken, GG 215.

⁸⁴⁴) Vgl. Bengtson, GG, 5.Aufl., 310: "Durch die neue Heeresordnung hat Philipp aus dem Feudalstaat den makedonischen Volksstaat geschaffen und mit ihm ein vollständig neues Element in die Geschichte des Abendlandes eingefügt." Vgl. auch Ellis 1980, 42: "The Macedonian state was historically heterogeneous; but the creation of a national army imbued with national goals and ideals provided a powerful impulse towards unity."

Ähnlich wie der xenophontische Kyros, der immer aus ist auf die Verbesserung der Ausrüstung seiner Soldaten und sich mit der Erfindung neuer Waffen beschäftigt, übernimmt auch Philipp nicht einfach die typische Ausrüstung eines peloponnesischen oder boiotischen Hopliten⁸⁴⁵, sondern die Ausrüstung der Pezhetairoi hat einen ganz eigenen Charakter⁸⁴⁶.

Als Passivbewaffnung haben die Pezhetairoi einen kleinen, leichten Schild von ca. 60 cm Durchmesser (nach Art der Pelte); als Offensivwaffe eine im Vergleich zu den griechischen Hopliten überlange Lanze von fünf bis sechs Meter Länge, die Sarisse⁸⁴⁷, die mit beiden Händen gehalten werden mußte, wahrscheinlich eine Innovation, die Philipp einführte (Diod. XVI,3,1f.). Im ganzen ist der makedonische Phalangit leichter bewaffnet als sein griechisches Pendant und damit beweglicher (er ist z.B. für Schwenkungen geeignet). Als mögliches Vorbild gelten die Peltasten des Atheners Iphikrates, mit denen er im Korinthischen Krieg den Spartanern schwer zusetzte.

Diese Pezhetairoi bilden eine 16 Glieder tiefe Phalanx, wobei durch Länge der Sarissen die ersten 5 Glieder gleichzeitig beim Anprall zur Wirkung kommen⁸⁴⁸. Gegliedert war die Phalanx analog zu den Schwadronen (Ilen) der Reiterei in Regimentern⁸⁴⁹ ('*táxeis*') von wahrscheinlich ca. 1.500 Mann⁸⁵⁰.

Diese Art, die Pezhetairoi zu bewaffnen, hat aller Wahrscheinlichkeit nach nicht den Grund, daß die Mittel nicht ausgereicht hätten für eine Ausstattung mit griechischen Hoplitenwaffen⁸⁵¹, sie ist auch mehr als nur der vorläufige Schlußpunkt einer Entwicklung, den Phalangiten beweglicher⁸⁵² zu machen: Philipps Phalanx ist nicht nur dafür konzipiert, eine feindliche Phalanx vom Schlachtfeld zu verdrängen, ihr Ziel ist es, möglichst viele Feinde zu töten⁸⁵³.

Mit den im Vergleich zu den Pezhetairoi (wahrscheinlich) leichter (aber nicht leicht-) bewaffneten und so beweglicheren Hypaspisten verfügte Philipp über eine besondere Infanterieabteilung, deren Charakter umstritten ist. Nach Parke⁸⁵⁴ geht der verbundene Einsatz von Phalanx und Hypaspisten auf das Vorbild der Zusammenarbeit von Bürgerphalanx und Peltastensöldnern zurück, wie es von dem Athener Iphikrates

⁸⁴⁵) So auch Marinovic, Mercenariat 100.

⁸⁴⁶) Philipp als militärischer Reformator in Sachen Ausrüstung und Taktik: Z.B. Kromayer/Veith, Heerwesen 95ff. oder Snodgrass, Arms 114ff. oder Hammond, GRBS 38, 1997, 366ff.

⁸⁴⁷) Zur Diskussion über die Eigenarten, Erfindung und Einführung der Sarisse vgl. Andronikos, BCH 94, 1970, 91ff.; Markle, AJA 82, 1978, 483ff.; Hammond, Hist. of Macedonia II 241.

⁸⁴⁸) Die übrigen Sarissen bildeten, da sie schräg nach oben gehalten wurden, eine Art Schutzdach, wie wir u.a. aus Livius ersehen können: „Ubi conferti hastas ingentis longitudinis prae se Macedones obiecissent, velut in constructam densitae clipeorum testudinem Romani pilis nequiquam emissis cum strinxissent gladios, ...“ (Liv. XXXII,17,13)

⁸⁴⁹) Milns, GRBS 7, 1966, 159ff.

⁸⁵⁰) Jeder Taxis war eine bestimmte Region zugeordnet, aus der heraus rekrutiert wurde. Auch das erhöhte Zusammenhalt und Geschlossenheit.

⁸⁵¹) So Ciccotti, GG 191.

⁸⁵²) Ein Beleg für die Beweglichkeit der makedonischen Phalanx ist der fingierte Rückzug in der Anfangsphase der Schlacht bei Chaironeia (Polyain. IV,2,2; 2,7).

⁸⁵³) Vgl. Hanson, Wars 150.

⁸⁵⁴) Parke 1933, 155f.

vorexerziert worden war. Andere sehen in den Hypaspisten eine Gardetruppe⁸⁵⁵, die sich in der Ausrüstung nicht von den Pezhetairoi sonderlich unterschieden hätte⁸⁵⁶. Vielleicht hatten sie eine ähnliche Funktion wie die thebanische Eliteeinheit der Heiligen Schar⁸⁵⁷. In diese Richtung geht auch Hansons⁸⁵⁸ Deutung: Die Hypaspisten *”occupied the centre of the Macedonian line, beside the phalangites. The Hypaspists were usually the first infantry forces to follow behind the cavalry onslaught, thereby providing a crucial link between the initial mounted attack and the subsequent follow-up by the phalanx proper.”*

Ähnlich wie der xenophontische Kyros stellt Philipp II. eine schwere Kavallerie auf⁸⁵⁹. In Makedonien gab es die Tradition, daß die Adligen dem König zu Pferd in die Schlacht folgten, als seine Hetairoi, seine Gefährten. Philipp II. wandelte diese adlige Aufgebot in eine schwere Kavallerie um. Philipps Hetairoi waren mit einem schweren Helm ausgerüstet, verfügten über einen Brustpanzer und Schulterstücke; als Offensivwaffe waren sie mit einer Stoßlanze, einer leichten Sarisse⁸⁶⁰, ausgerüstet. Da der Steigbügel noch fehlte, bedurfte es besonderen Geschicks, diese Waffe zu handhaben, denn die Lanze mußte mit der freien Hand geführt werden mußte. Gegliedert in Ilen (Schwadronen) nach den Landschaften, aus denen sie kamen, waren sie der vornehmste Teil des makedonischen Heeres. Diese Hetärenkavallerie war eine Schlachtenkavallerie (ebenso wie die des xenophontischen Kyros), denn sie war in der Lage, feindliche schwere Infanterie direkt zu attackieren, am effektivsten in den Flanke oder im Rücken. Unter einem fliehenden Feind hielt sie tödliche Ernte⁸⁶¹.

Mit diesen Reformen ging eine gewaltige Truppenvermehrung einher. Im Jahre 358 konnte Philipp II. gegen die Illyrer 10.000 Mann Infanterie und 600 Berittene ins Feld führen⁸⁶²; in der Schlacht von Chaironeia (338) verfügte er über 30.000 Mann zu Fuß und 2.000 zu Pferd. Im Jahr seines Todes (336) war allein die schwere Kavallerie auf 3.000 Mann angewachsen. So hatte Philipp ein großes Machtgefälle selbst zu griechischen Poleis wie Theben erzeugt, die über eine beträchtliche Anzahl an Hoplitenvorgänger verfügten. Philipp war anders als Sparta oder Athen nicht auf die Truppenkontingente von irgendwelchen Bundesgenossen angewiesen.

⁸⁵⁵) Kienast 1973, 262-264, zieht eine Parallele zwischen den Hypaspisten und der Garde der achaimenidischen Großkönige, den ”Unsterblichen”.

⁸⁵⁶) Garlan, Guerre 97: *”Aux côtés de la phalange, et toujours dans le rangs de l’infanterie lourdes, prenaient place 3000 hypaspites (porte-boucliers) macédoniens, constituant la garde royale: il est possible que ces derniers aient eu, à certains égards, un armement plus léger que celui des phalangites, mais nous n’en sommes pas sûrs ...”* Zur Vertiefung s. Milns, Historia 16, 1967, 509ff.; Best 1969, 139-141; Anderson 1970, 131 und Anson, Historia 34, 1985, 247ff.

⁸⁵⁷) Zu Eliteeinheiten vgl. Pritchett, GSW II 221f. und Garlan, Économie 149.

⁸⁵⁸) Hanson, Wars 150.

⁸⁵⁹) Garlan, Guerre 113.

⁸⁶⁰) Zur Sarisse der makedonischen Kavallerie vgl. Manti, AncW 8, 1983, 73ff., der diese Waffe und die Männer, die sie zu führen wußten, höher bewertet als die berühmten polnischen Ulanen in Napoleons Diensten (bes. S. 80).

⁸⁶¹) In Griechenland war der Kavallerist meist nur leicht bewaffnet; sein Einsatzgebiet war die Aufklärung und die Störung feindlicher Operationen, eventuell noch die Verfolgung eines bereits geschlagenen Feindes. Die meisten griechischen Staaten hatten nichts, was sie der makedonischen Hetärenkavallerie hätten entgegensetzen können.

⁸⁶²) Was im Vergleich zu früheren makedonischen Aufgeboten eine sehr große Zahl gewesen ist, so Borza 1990, 202f.

Diese schon in ihrer potentiellen Schlagkraft ungemein starke makedonische "Wehr-Macht" bekam auch eine neue Schlachtentaktik⁸⁶³, die auf die Vernichtung des Gegners abzielte. Die bei Leuktra so erfolgreiche schiefe Schlachtordnung (λοξή φάλαγξ)⁸⁶⁴ übernahm Philipp II. von den Thebanern und Epaminondas (Plut. Pelop. 26,5)⁸⁶⁵, um sie auch an seinen Sohn Alexander d.Gr. zu „vererben“⁸⁶⁶.

Aber den Offensivstoß vollführte hier nur noch in seltenen Fällen die Hoplitenskolonne, sondern eher die Hetärenreiterei, während die Phalangiten mit ihren langen Sarissen den Defensivflügel bildeten. Im alten Europa begründete Philipp so die Taktik der verbundenen Waffen" (was übrigens an die Schlachtentaktik in der Schlacht bei Thymbrara erinnert in Xenophons Kyrupädie). In der Entscheidung, ob die Attacke vom rechten oder linken Flügel her erfolgen sollte, richtete sich Philipp nach den jeweiligen Gegebenheiten (Topographie, Gliederung des Gegners usw.)⁸⁶⁷. Diese Armee war schon auf dem Schlachtfeld in der Lage, sehr viele gegnerische Kämpfer zu töten; nicht minder furchtbar war sie bei der Verfolgung⁸⁶⁸. Duellcharakter (ein Charakterzug, den man den Schlachten zwischen griechischen Phalangen zuweist) hatten die Schlachten gegen Philipps Truppen nie⁸⁶⁹.

Den berühmtesten Schlachtensieg errangen Philipp und seine Truppen bei Chaironeia in Boiotien gegen eine etwa gleich starke griechische Hoplitensphalanx, in der sich die Makedonen in allen Belangen (Disziplin, körperliche Tüchtigkeit, Taktik, Bewaffnung usw.) als überlegen erwiesen. Den entscheidenden Stoß führte die makedonische Schlachtenkavallerie unter Philipps Sohn Alexander⁸⁷⁰.

An die Seite des nachhaltigen Schlachtensieges tritt die neue Qualität von Belagerungstechniken, über die Philipp II. verfügte⁸⁷¹. Während sich der xenophontische Kyros eher wie ein spartanischer Feldherr der natürlichen Schwächen einer Stadt, die erobert werden soll, bedient, verfügt Philipp über ein ganzes Arsenal an modernen Belagerungsmaschinen (Geschütze verschiedener Art, bewegliche Türme usw.), die auf den Tyrannen Dionysios I. von Syrakus zurückgehen, der sie durch

⁸⁶³) Leider wissen wir nur sehr wenig über Ablauf und Details der Schlachten, die Philipp schlug; einen guten Überblick gibt Griffith 1980, 62ff. Hammond, GRBS 38, 1997, 361ff., hat sich intensiv mit der Schlacht gegen Bardylis im Jahr 358 beschäftigt.

⁸⁶⁴) Ein Flügel der Phalanx attackiert den Gegner, ein Flügel bleibt in der Defensive.

⁸⁶⁵) Vieles dürfte Philipp in seiner Jugend als Zeuge der thebanischen Interventionen in Makedonen und als Geisel in Theben gelernt haben: Plut. Pelop. 26,5-8; 27,3f.; Diod. XVI,2. S.o. und Hammond, GRBS 38, 1997, 357ff.

⁸⁶⁶) U.a. in der Schlacht am Granikos. Vgl. Arr. An. I,14,7; Diod. XVII,57,6; Curt. IV,15,1.

⁸⁶⁷) Ciccotti, GG 191 resümiert treffend: "*Diese umgestalteten und vervollkommenen taktischen Einheiten verwendete er in der verschiedensten Weise und nahm der Schlacht ihre schematische Form, die sie trotz der Reform des Epaminondas beibehalten hatte, indem er sich jeweilig den Bodenverhältnissen und den verschiedenen zur Verfügung stehenden Waffen anpaßte.*"

⁸⁶⁸) Im Jahre 358 fielen 7.000 Ilyrer. Nach der Schlacht auf dem Krokosfeld sollen die Makedonen an die 6.000 phokischen Soldaten und Söldner getötet haben (Diod. XVI,35,4-6).

⁸⁶⁹) Philipp II., so Preston 1991, 24f., habe eine Armee geschaffen, "*which was perhaps the most powerful military force constructed before the coming of gunpowder.*"

⁸⁷⁰) Zu dieser Schlacht (und dem besonderen Aspekt der Kavallerie, da auch die Boioter über eine für griechische Verhältnisse gute Reitertruppe verfügten) s. u.a. Hammond, Hist. of Macedonia II 596-603 und Buckler 1990 (beide mit weiterführender Literatur).

⁸⁷¹) Vgl. Griffith in: Hammond, Hist. of Macedonia II 444-449 ("The Siege-train") und Griffith 1980, 62.

griechische und karthagische Ingenieure hatte konstruieren lassen⁸⁷². Philipp hielt offensichtlich nicht viel von Aushungerungsbelagerungen im Schneckentempo nach spartanischer Art. Ähnlich wie der xenophontische Kyros ist auch Philipp hier ein Motor für militärtechnische Innovationen.

Die Siege auf den Schlachtfeldern in Thrakien und der Chalkidike brachten den makedonischen Soldaten aber nicht nur Waffenruhm. Ein Fragment Theopomps (FGH 115 fr. 224)⁸⁷³ belegt, daß Philipp auch aus Griechen und Barbaren Hetairoi machte⁸⁷⁴; nach Ellis⁸⁷⁵ machte Philipp II. sogar die Grenzen zwischen den Phalangiten und der Hetärenkavallerie durchlässig, d.h. die Grenze zwischen der Schicht der Gemeinen und der Schicht der Adligen. Wer sich in der Schlacht als besonders tapfer erwies, konnte aufsteigen und bekam als Belohnung Ländereien in den unterworfenen Gebieten. Dieses Prinzip, Leistung zu belohnen, könnte mit verantwortlich sein für das starke Selbstbewußtsein der makedonischen Truppen.

Wenn man Ellis' Rekonstruktion folgt, dann sind die Parallelen zu Xenophons Kyropädie offensichtlich: Leistungsprinzip und Belohnungen (darin enthalten auch die Zuweisung von Häusern), ganz welcher Herkunft, ganz gleich, welcher Nationalität, die besonders an der Person des persischen Gemeinen Pheraulas verdeutlicht werden⁸⁷⁶.

So wie Xenophon in der Kyropädie seinen Kyros als den fast perfekten Militärreformer und Schlachtenlenker schildert, ebenso bedeutend scheint der Makedone Philipp II. in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts gewesen zu sein⁸⁷⁷.

5.2.3 Strategie und Außenpolitik

Dem taktischen Ziel, in der Schlacht dem Gegner möglichst hohe Verluste zuzufügen, entsprach auf der strategischen Ebene die Einführung der Vernichtungs- bzw. Niederwerfungsstrategie⁸⁷⁸ mit der Absicht, die feindlichen Truppen möglichst zu vernichten und so Entscheidungen herbeizuführen, wie wir es auch bei dem xenophontischen Kyros gesehen haben.

⁸⁷²) Alexander d.Gr. soll später sogar schon über eine Riesenmaschine, genannt 'die Städtebezwingerin' ('helépolis', Griffith in: Hammond, Hist. of Macedonia II 446) verfügt haben.

⁸⁷³) "ἔπειτα δ' ἑταῖροι αὐτοῦ ἐκ πολλῶν τόπων ἦσαν συνερρηκότες· οἱ μὲν γὰρ ἐξ αὐτῆς τῆς χώρας, οἱ δὲ ἐκ Θετταλίας, οἱ δὲ ἐκ τῆς ἄλλης Ἑλλάδος, οὐκ ἀριστίνδην ἐξελεγμένοι, ἀλλ' εἴ τις ἦν ἐν τοῖς Ἑλλησιν ἢ τοῖς βαρβάροις λάσταιρος ἢ βδελυρὸς ἢ θρασὺς τὸν τρόπον, οὗτοι σχεδὸν ἅπαντες εἰς Μακεδονίαν ἀθροισθέντες ἑταῖροι Φιλίππου προσηγορεύοντο."

⁸⁷⁴) Vgl. dazu Kienast 1973, 255-261.

⁸⁷⁵) Ellis 1980, 40-42.

⁸⁷⁶) Dazu Kienast 1973, 259: "Die formale Gleichstellung der nichtmakedonischen Vertrauten des Königs mit den altmakedonischen Adligen durch Verleihung des Titels ἑταῖρος und durch Schenkungen von Ländereien war ein wesentlicher Schritt Philipps beim Aufbau seiner Universalmonarchie. Man wird sich daher fragen dürfen, ob der König nicht auch hier Anregungen von aussen aufgegriffen hat. In der Tat entsprechen den Hetairoi

Philipps im Achaimenidenreich die φίλοι καὶ συγγενεῖς, die Freunde und Verwandten des Großkönigs. Diese bildeten die Hofaristokratie und fungierten als Berater des Großkönigs. In der Schlacht kämpften sie als Ritter an seiner Seite." Unter den Belegstellen, auf die Kienast verweist, sind z.B. Xen. Cyr. I,4,27; II,2,31; VIII,3,13.

⁸⁷⁷) Dazu Griffith 1980.

⁸⁷⁸) Wilcken, GG 171: "Aber nicht nur für die Taktik, sondern auch für die Strategie bedeutete Philipp einen Markstein, denn er ist wohl der erste gewesen, der mit voller Absicht prinzipiell die Vernichtungs- oder Niederwerfungsstrategie durchgeführt hat, wenn man nicht schon dem Epaminondas diese Absicht zuschreiben darf."

Im Kampf gegen Städte in der direkten Nachbarschaft Makedoniens konnte das bis zur völligen Zerstörung und Massenversklavung der Einwohner führen⁸⁷⁹, ein Phänomen, das in diesem Umfange weder in der griechischen Geschichte des 5. und 4. Jahrhunderts auftritt noch in der Kyrupädie. Massenversklavung heißt hier, daß die Bevölkerung schlichtweg deportiert und verkauft wurde⁸⁸⁰.

Ducrey⁸⁸¹ hat für Philipp II. einen ganzen Katalog von Massenversklavungen ermittelt⁸⁸². Näheres ist allerdings nur im Falle von Olynth⁸⁸³ bekannt: Olynth, die wichtigste und mächtigste Stadt auf der Chalkidike, wurde durch Verrat genommen, geplündert und vom Erdboden getilgt. Die überlebenden Einwohner wurden teils nach Makedonien deportiert, teils verkauft, womit sich Philipp die Geldmittel für Fortsetzung seiner militärischen Operationen gesichert haben soll. Diodor und Polybios geben übereinstimmend an, Philipp habe ein Exempel statuiert, um dadurch andere widerstandsbereite Städte einzuschüchtern⁸⁸⁴.

Olynth war lange Zeit die mächtigste Stadt in der Nordägäis, die sich immer wieder in Makedonien engagierte. Zeitweise hatten die Spartaner die Stadt mit großen militärischen Anstrengungen unter ihre Kontrolle gebracht (und damit dem makedonischen König Luft verschafft), aber dies hatte sich mit dem zunehmenden spartanischen Machtverlust nach der Befreiung Thebens wieder erledigt. Ca. 352 hatte Olynth einen Friedensvertrag mit seinem traditionellen Erzfeind Athen abgeschlossen (Demosth. XXIII,108f.)⁸⁸⁵; überdies hielten sich in Olynth zwei Stiefbrüder von Philipp auf, Anwärter auf den makedonischen Thron (Justin. VIII,3,10)⁸⁸⁶. So deutet einiges daraufhin, daß Olynth wieder eine aktive Außenpolitik gegen die Argeaden wollte.

Unter Anwendung der oben im Modell dargelegten Kriterien war die Besetzung Olynths und die Sicherung durch eine Garnison nur eine halbe Lösung, denn die Olynther würden bei jeder kleinsten Schwäche Makedoniens versuchen, ihre Unabhängigkeit wiederzugewinnen. So aber brachte die Zerstörung Olynths den

⁸⁷⁹) Nach Theopomp (FGH 115 F 27 = Polyb. VIII,9,3) galt Philipp als der Mann, der die Städte durch List und Gewalt versklavt.

⁸⁸⁰) Allerdings merkt N.G.L. Hammond, *Antichthon* 20, 1986, 74, an: „*He behaved as Athens at Samos in 366 and 361 B.C., for instance; but he did not massacre the adult males, as she had done at Sestus in 353 B.C.*“

⁸⁸¹) *Traitement* 134f.; Ducrey kommt zu dem Schluß, Philipp II. habe eine systematische Politik d.er Massenversklavungen besiegtter Bevölkerungen verfolgt.

⁸⁸²) Ducrey's Katalog:

- 32 Städte in Thrakien (Demosth. IX,26)
- Orchomenos und Koroneia in Boiotien (Demosth. XIX,112; 325)
- Poteidaia, 356, wo nur die athenischen Kleruchen freigelassen werden; die angestammte Bevölkerung wird in die Sklaverei verkauft (Diod. XVI,8,5). Das Gebiet der Stadt verschenkte Philipp an Olynth.
- Stageira, Heimat des Aristoteles (Plut. Alex. 7,3). Dazu Volkmann, *Massenversklavungen* 129 Anm. 7.
- Olynth, 348 (Diod. XVI,53,3; Polyb. IX,28,2-3)

⁸⁸³) Zum Olynthischen Krieg s. u.a. Cawkwell, *CQ* 12, 1962, 122ff.; Hammond, *Hist. of Macedonia II* 296-328; Wirth, *Philipp* 65ff.; Errington, *GM* 53f.

⁸⁸⁴) Womit besonders Athen gemeint war, so Hammond, *Hist. of Macedonia II* 326ff.

⁸⁸⁵) Vielleicht in Reaktion auf die Niederlagen Philipps in Thessalien gegen den Phoker Onomarchos; so Ellis 1976, 81.

⁸⁸⁶) Für Borza 1990, 217, ein kaum glaubhafter Vorwand.

Makedonen die langfristige Herrschaft über die Chalkidike. Daß Philipp damit andere Städte einschüchterte und dies dankend in Kauf nahm, daß er mit dem Verkauf von Sklaven seine Kriegskasse füllte, daß er einen Teil der Bevölkerung irgendwo an den unsicheren Grenzen Makedoniens gegen Illyrien oder Thrakien ansiedelte, dürfte zweitrangig gewesen sein. Für das Gebiet Olynths hatte Philipp gute Verwendung.

Daß Geld aus Sklavenverkäufen für Philipp ist nicht alles gewesen ist, kann man daraus ersehen, daß er die 3.000 Söldner, die er 353 nach dem Sieg auf dem Krokosfeld über die Phoker in Thessalien gefangen genommen hatte, aufs grausamste hinrichten ließ (Diod. XVI,35,5f.; 61,2; 64,1; Paus. X 2,5)⁸⁸⁷. Für Diodor war das die gerechte Strafe für diese Söldner, die mit in Delphi geraubtem Gold bezahlt worden waren. Vergleichbares hatte es seit der Schlacht von Aigistopotamoi und der Massenhinrichtung von athenischen Kriegsgefangenen durch den Spartiaten Lysander nicht mehr gegeben. Vielleicht wollte Philipp Rache üben für die beiden Niederlagen, die er im Vorjahr gegen die Phoker hinnehmen mußte; vielleicht war es auch ein Exempel, um weiteren Widerstand unmöglich zu machen und um Philipp als den Rächer Apollons erscheinen zu lassen.

Dort, wo es um Gebiete ging, an denen Philipp kein unmittelbares Interesse hatte, konnte er durchaus Gnade vor Recht ergehen lassen: Eben jene im 3. Heiligen Krieg besiegten Phoker, die sich massiv an den Tempelschätzen des delphischen Apollon vergriffen hatten, bewahrte er vor grausamer Bestrafung (Diod. XVI,60; Pausan. X,3,1-3)⁸⁸⁸.

Immer wieder kann man sehen, wie Philipp die Spannungen im polyzentrischen System Hellas nutzt. Er nutzt die traditionelle Feindschaft zwischen Olynth und Athen, indem er im Winter 357/6 ein Bündnis mit dem von Olynth geführten Chalkidischen Bund (Diod. XVI 8,3-5) abschließt⁸⁸⁹. Das ist die Antwort auf Athens Versuche, ein großes Bündnis gegen die Makedonen zu organisieren. Vor diesem Hintergrund war es dann für Demosthenes sehr schwierig, athenische Unterstützung für Olynth zu organisieren, als sich Philipp gegen die Chalkidier wandte. Vergleicht man die spartanische Vorgehensweise gegen Olynth, aber auch Philipps Milde gegen die Phoker, so ist Philipps Zerstörungswerk doppelt auffällig; so meine ich, daß Philipp gelernt hatte, daß die Herrschaft über die Chalkidike am besten ohne Olynth gesichert werden konnte, das, getreu seiner Traditionen, sicherlich versucht hätte, alle Gelegenheiten zu nutzen, um die Makedonenherrschaft abzuschütteln⁸⁹⁰.

Ein anderes Beispiel ist der 3. Heilige Krieg: Die Phoker hatten Delphi besetzt und plünderten die Tempelschätze, um ein riesiges Söldnerheer zu unterhalten. Realiter ging es dabei um die Vorherrschaft in Mittelgriechenland⁸⁹¹, und das veranlaßte gemäß den Regeln des polyzentrischen Systems Hellas alle interessierten Mächte Stellung

⁸⁸⁷) Vgl. Ducrey, Traitement 68f.

⁸⁸⁸) Larsen 1968, 40ff. und Giovannini 1971, 50ff.

⁸⁸⁹) Bengtson, SV II Nr. 308.

⁸⁹⁰) Ähnlich auch Borza 1990, 219: *”With Olynthus now extinct, there was no rallying point for renewed Chalcidic opposition to Macedon ...”*

⁸⁹¹) So z.B. Bengtson, GG 5. Aufl. 313.

für⁸⁹² oder gegen⁸⁹³ die Phoker zu beziehen. Philipp, der auf Seiten der Thessaler in diesen Krieg eintrat, konnte sich als Vorkämpfer des delphischen Apoll gerieren und erlangte eine führende Position in der Delphischen Amphiktyonie. Blickt man zurück auf die bisherige Geschichte Makedoniens, so hatte Philipp aus dem Amboß einen Hammer gemacht.

5.2.4 "Personalunion"

Das Gebiet, dem die Argeadenkönige⁸⁹⁴ schon vor Philipp ein besonderes Interesse gezollt hatten, war Thessalien⁸⁹⁵, das Brückenland zwischen dem Hellas der großen Poleis und Makedonien. Die Herrschaft über Thessalien bedeutete Absicherung nach Süden und war zugleich eine Offensivposition, ein Ausfallstor gegen Theben oder Athen, die beide in Makedonien als Interventionsmächte aufgetreten waren⁸⁹⁶. Aber Thessalien hatte mehr zu bieten als nur seine strategische Lage, sondern Thessalien verfügte über eine schlagkräftige Kavallerie, aber auch über hohe Einkünfte⁸⁹⁷.

Als es in Thessalien zwischen den Tyrannen von Pherai und den in Larissa herrschenden Aleuaden zu Auseinandersetzungen kommt, werden sowohl die Phoker unter Onomarchos als auch Philipp um Intervention gebeten. Damit gerät Philipp in den 3. Heiligen Krieg. Als gewählter Feldherr des thessalischen Bundesaufgebots kann er die Phoker schließlich auf dem Krokosfeld besiegen (Diod. XVI,35,4f.; 37,3; 38,1; Justin VIII,2,1f.). Philipp versucht nun nicht, die Macht über Thessalien gewaltsam an sich zu reißen, sondern er läßt sich vom Thessalischen Bund zum Archon wählen (unter bewußter Vermeidung des diskreditierten Tagos-Titels⁸⁹⁸). Später (wahrscheinlich 342) strukturiert Philipp den Thessalischen Bund nach diversen Schwierigkeiten völlig um durch die Einteilung des Landes in vier Tetrarchien⁸⁹⁹; dafür garantiert er den thessalischen Städten ihre Freiheit, während die Dynastenfamilien ihre Vorrechte verlieren (Demosth. 6,22; 8,62; 9,26). Mit kurzen Unterbrechungen bleibt Thessalien so mit Makedonien verbunden bis zur Schlacht von Kynoskephalai (197).

Diese Konstruktion, daß ein auswärtiger König Führer eines griechischen Bundes wird, ist eine absolute Novität. Marta Sordi⁹⁰⁰ betont die Tragweite dieser Entscheidung: *"Capo legittimo fin dal 352 ..., Filippo trovò in questa sua nova posizione tutti i pretesi e tutte le giustificazioni per i suoi interventi contro la Grecia ..."*

⁸⁹²) Z.B. Athen und Sparta.

⁸⁹³) Vor allem Theben und die Thessaler.

⁸⁹⁴) Z.B. Philipps Bruder, Alexander II., im Jahre 369 v.Chr. (Diod. XV,61,3).

⁸⁹⁵) Vgl. zu Thessalien und zum Thessalischen Bund: Westlake 1935; Sordi 1958; Larsen 1968; Heskell 1987.

⁸⁹⁶) Vgl. Cawkwell 1980, 78ff.

⁸⁹⁷) Eine detaillierte Untersuchung der Ereignisse in Thessalien: Hammond, Hist. of Macedonia II 285-295. Eine gute Zusammenfassung gibt Bosworth 1993, 11f.; ebenso Ryder 1994, 247-250.

⁸⁹⁸) So Taeger, Altertum I 348. Zu der Wahl zum Archon vgl. Ellis 1976, 83f. und Griffith in Hammond, Hist. of Macedonia II 220-224.

⁸⁹⁹) Costanzi, Klio 5, 1905, 413ff.

⁹⁰⁰) Sordi, SG 211.

Auch wenn wir davon ausgehen können, daß die Thessaler keine Wahl außer Philipp hatten, so hat der Argeade doch eine Form gefunden, die auch in das Herrschaftskonzept des xenophontischen Kyros passen würde, da sie die Anerkennung des Wertes der Thessaler beinhaltet und auf deren Kooperation abzielt⁹⁰¹. Die Verstärkung, die Philipps Machtposition durch den Gewinn Thessaliens erfuhr, kann kaum unterschätzt werden, denn damit, so Kienast⁹⁰², hat Philipp „den Rahmen des Heerkönigtums und der patriarchalischen Herrschaft gesprengt.“

5.2.5 Ressourcen⁹⁰³

Der Erfolg von Philipps Armeen beruhte auch auf regelmäßigen Soldzahlungen, wie selbst Demosthenes (XVIII 235) eingestehen muß. Das stete Wachstum der Truppenverbände, zu denen auch immer mehr Söldner stießen⁹⁰⁴, stellte hohe Anforderungen an die makedonischen Staatsfinanzen, ein Problem, das auch in der Kyrupädie eine große Rolle spielt, dort aber zunächst durch Subsidien und Kriegsbeute, dann durch den Aufbau einer Reichsfinanzverwaltung gelöst wird.

Auf Subsidien von den Achämeniden konnte Philipp nicht rechnen. Sein großer Coup⁹⁰⁵ war die Eroberung der Stadt Krenides und der zu ihr gehörigen Gold- und Silberminen⁹⁰⁶ im Pangaiongebirge östlich des Strymon (Diod. XVI,8,5ff.). Philipps Goldstatere gewannen in Hellas eine ähnliche Bedeutung wie die persischen Dareiken. Man kann die Bedeutung dieser Einnahmequelle kaum unterschätzen: Sie machte Philipp unabhängig von den Schwankungen der Handelskonjunktur und des Kriegsglücks (d.h. senkte die Notwendigkeit, Beute zu machen); er mußte nicht um Subsidien betteln, und er hatte es nicht nötig, Bundesgenossen zu verprellen, indem er Geld aus ihnen herauspreßte⁹⁰⁷.

Aber Philipps Expansions- und Annexionspolitik sorgte auch dafür, daß Olynth und die athenischen Außenposten als Zwischenhändler ausgeschaltet wurden; Philipp konnte nun direkt am makedonischen und thrakischen Ägäishandel verdienen. Aus Thrakien und Thessalien kamen nicht unerhebliche Einnahmen. Auch wurde die landwirtschaftliche Produktion gesteigert. Damit, so N.G.L. Hammond⁹⁰⁸, wurden die materiellen Grundlagen gelegt, ohne die ein Feldzug gegen das Perserreich nicht möglich gewesen wären.

⁹⁰¹) Dazu noch einmal Sordi, SG 217 in ihrer Bewertung des Ausgangs des 3. Heiligen Krieges: „... *furono i Tessali dare a Filippo gli strumenti giuridici per diventare l'egemone della Grecia. Filippo da parte sua seppe dare ai Tessali tutte quelle soddisfazioni, territoriali e di prestigio, a cui il koinon [i.e. das Koinon der Thessaler] aspirava.*“ Ähnlich Cawkwell 1980, 80.

⁹⁰²) Kienast 1973, 248.

⁹⁰³) Zu Philipps „Wirtschaftspolitik“ vgl. Hammond, Hist. of Macedonia II 647-674.

⁹⁰⁴) Vgl. Parke 1933, 159-164 oder Marinovic, Mercenariat 98-103.

⁹⁰⁵) Wilcken, GG 216: „Damit war ein großes politisches Programm auf eine feste Grundlage gestellt.“

⁹⁰⁶) Auf die Bedeutung dieser Goldvorkommen wird auch in Xenophons Hellenika hingewiesen: Xen. Hell. V,2,17 (Interesse der Olynther am Pangaiongebiet). Vgl. auch Collart 1937, 167f. oder Rider 1980.

⁹⁰⁷) Vgl. die Zusammenfassung von Bosworth 1993, 8f.

⁹⁰⁸) Hammond, SO 70, 1995, 22ff.; vgl. Shipley, GW 115 für eine Zusammenfassung, der den Wert der Einnahmen aus den eroberten Gebieten sowie aus Thessalien hervorhebt.

Aber diese Ressourcen sind endlich, und wir werden sehen, welche Konsequenzen Philipp II. und sein Nachfolger Alexander d.Gr. daraus ziehen werden.

5.2.6 Expansion

Wenn wir von der Expansion Makedoniens reden, dann ist die Eroberung und Annexion der umliegenden Regionen gemeint; unter Philipp II. dehnte sich das makedonische Reich nach allen Himmelsrichtungen aus: 357 fiel Amphipolis an der Strymonmündung in makedonische Hände, 356 Poteidaia, 354 Methone, 348 Olynth, bis 342 war ganz Thrakien⁹⁰⁹ bis hin zum Schwarzen Meer in makedonischer Hand usw. Ähnlich wie der xenophontische Kyros ist Philipp II. ein Eroberer, der vor der Tiefe des Raumes, vor der Fläche nicht zurückschreckt, um einen Vielvölkerstaat zu schaffen⁹¹⁰.

Denn die Fläche kann Philipp sehr gut nutzen. Das eroberte Thrakien⁹¹¹ liefert u.a. Soldaten, auf der eroberten Chalkidike werden Mitglieder der adligen Hetärenreiterei angesiedelt⁹¹², aus Thessalien kommen neben Kavalleriekontingenten auch Zolleinnahmen usw.⁹¹³. Das erinnert an die Worte Jasons von Pherai in der Hellenika, der in für die Athener abschätziger Weise deren Herrschaft mit der des Großkönigs vergleicht: *”καὶ χρήμασί γε εἰκὸς δῆπου ἡμᾶς ἀφθονωτέροις χρῆσθαι μὴ εἰς νησὺδρια ἀποβλεπόντας, ... οἴσθα δὲ δῆπου ὅτι καὶ βασιλεὺς ὁ Πέρσων οὐ νήσους ἀλλ’ ἤπειρον καρπούμενος πλουσιώτατος ἀνθρώπων ἐστίν.”* (Xen. Hell. VI,1,12)⁹¹⁴

Nimmt man Athen und Thrakien als Beispiel, so ist auch hier die Politik der volkreichsten griechischen Polis von Kleinräumigkeit bestimmt. Die wichtigen Poleis wie Byzanz, die den Seeweg in das Schwarze Meer kontrollieren, die will man beherrschen; die thrakische Chersones wird erobert und mit Kleruchen besiedelt, denn diese Halbinsel kann man leicht verteidigen. Aber gegenüber den Thrakern, die mitunter als Störenfriede auftreten, aber auch Handelspartner sind, beschränkt sich Athen auf eine Eindämmungspolitik, die meist darin besteht, thrakische Dynasten gegen einander auszuspielen. Während Isokrates Hellas' Arme in Kleinasien ansiedeln will, kommt niemand auf die Idee, Thrakien zu erobern und mit Poleis zu überziehen. Thrakien erobern und in ein Reich einbinden, das können nur die Achämeniden und Philipp II.

Da sich die unterworfenen thrakischen Dynasten als unzuverlässig erwiesen hatten, ging Philipp zur Methode der direkten Herrschaft⁹¹⁵ über, indem er, wahrscheinlich in Anlehnung an die Satrapien der Achämeniden, einen Strategen über Thrakien

⁹⁰⁹) Zu Philipps Thrakien-Politik vgl. Dell 1980, 96ff.

⁹¹⁰) Was keine griechische Polis vermochte, nicht einmal das Sparta eines Lysanders oder das Syrakus Dionysios' d.Ä.

⁹¹¹) In welchem Ausmaß die kriegswichtigen Ressourcen Philipps durch die Eroberung Thrakiens vermehrt wurden, beschreibt Wiesner 1963, 29ff. Thrakische Adlige wie Sitalkes (Berve, Alexanderreich II Nr. 712) dienten als Offiziere unter Alexander.

⁹¹²) Bengtson, GG, 4.Aufl. 317.

⁹¹³) Zur "Militärdemographie" Makedoniens unter Philipp und Alexander vgl. Ross 1993.

⁹¹⁴) *"Auch die Geldmittel müssen uns natürlich reichlicher fließen, die wir nicht auf Inselchen unsere Blicke zu richten brauchen, sondern Völker des Festlandes zinspflichtig gemacht haben ... Du weißt wohl, daß der Perserkönig, der seine Einkünfte nicht von den Inseln, sondern vom Festlande bezieht, der reichste von allen Menschen ist."* (Übers. K. Wernicke)

(στρατηγὸς ἐπὶ Θράκης) einsetzte⁹¹⁶ (Strabo VII,331 frg. 33.35). Dieser Strategie war eine Kontroll- und Verwaltungsinstanz vor Ort, ohne daß es zu tiefgreifenden Veränderungen gekommen wäre. Nach dem Tod des Diadochen Lysimachos wird Thrakien endgültig für die Makedonen verloren gehen.

Fragt man nach Sinn und Zweck dieser massiven Expansion, so steht man einer Mischung gegenüber aus defensivem Imperialismus, ökonomischer Ressourcenmehrung und einer expansionistischen Eigendynamik, die erst durch die Erreichung natürlicher Grenzen oder einer Überdehnung der eigenen Kräfte begrenzt wurde⁹¹⁷. Die Ausbeutung der eroberten Gebiete lieferte wieder die Mittel für die weitere Expansion. Aber diese Mittel waren und blieben endlich.

Die makedonische Expansion unter Philipp II. schuf zwar ein gewaltiges Machtgefälle⁹¹⁸ zu den einzelnen griechischen Poleis, aber über allem schwebte stets der Schatten eines Konfliktes mit dem Achämenidenreich. Wenn Philipp eine "Herrschaft ohne Alternative" anstrebte, dann mußte sie gegen die Perser durchgesetzt werden.

5.2.7 Der Herrscher-Feldherr

Ähnlich wie der xenophontische Kyros ist Philipp II. der Herrscher-Feldherr par excellence⁹¹⁹. Das ist er nicht nur, weil die politische Macht und der militärische Oberbefehl bei ihm in einer Hand vereinigt waren, das ist er nicht nur, weil er sich nicht vor irgendeiner Volksversammlung oder einem Ephor beugen mußte (Dem. or. 18,235)⁹²⁰, sondern auch weil er ein bestimmtes Ziel konsequent verfolgt und sein profundes Wissen über Staat und Militär und die Welt, in der er lebt, einsetzt, um die notwendigen Maßnahmen und Veränderungen durchzuführen.

Im polyzentrischen System Hellas arbeiteten die Strukturen ihm zu. Athen, Sparta, Theben, vielleicht noch ein Jason von Pherai, das waren die üblichen Verdächtigen, vor deren hellasweiten Ambitionen man sich hüten mußte, nicht aber Philipp⁹²¹. Sogar in Athen, das schon früh mit Philipp an einander geraten war, mußte Demosthenes politische und propagandistische Kärnerarbeit leisten, um seine Mitbürger von der Gefahr aus dem Norden zu überzeugen. Für Xenophon, der sich ja u.a. auch in der Kyropädie mit dem Thema "Täuschung von Freund und Feind" beschäftigt hatte, wäre

⁹¹⁵) Zum Status und zur Territorialverwaltung von Thrakien unter Philipp II. vgl. G. T. Griffith in Hammond, *Hist. of Macedonia II* 555–559.

⁹¹⁶) Bengtson, *Strat. I* 38ff. und Kienast 1973, 249ff. (mit der älteren Literatur).

⁹¹⁷) Zum sogenannten "Makedonischen Imperialismus" s. jetzt Billows 1995.

⁹¹⁸) Bosworth 1993, 12, meint, durch die Eroberung Thrakiens sei Philipps Makedonien im Vergleich zu den griechischen Staaten zu einer richtigen Supermacht geworden.

⁹¹⁹) Vgl. auch Griffith 1980, 71, der Philipp mit Napoleon I. vergleicht, oder Hammond, *GRBS* 38, 1997 369ff., der ihn mit dem Thebaner Epaminondas vergleicht.

⁹²⁰) Wie sich Philipp II. die Position eines nahezu absoluten Herrschers verschaffte, dazu z.B. Lévêque 1980, 180f.

⁹²¹) So war, wie z.B. Bosworth 1993, 13, gezeigt hat, Philipp der ideale Verbündete für die Feinde Spartas auf der Peloponnes.

Philipp, den Wilcken⁹²² zurecht den *„Meister der verschlagendsten Diplomatie“*⁹²³ nennt, ein prächtiges Anschauungsstück gewesen, dem er allerdings wahrscheinlich mit derselben Reserviertheit begegnet wäre wie bei Jason von Pherai⁹²⁴.

5.2.8 Der Korinthische Bund und der Perserfeldzug

Obwohl die Perser seit dem gescheiterten Eroberungsversuch des Xerxes das Ziel, die direkte Herrschaft über Griechenland zu erringen aufgegeben hatten (eine ähnliche weise Entscheidung wie fast ein halbes Jahrtausend später Tiberius' Verzicht auf die Elbe-Grenze), hatten sie doch seit der Endphase des Peloponnesischen Krieges immer wieder ihren Einfluß in Hellas geltend gemacht. Die Achämeniden versuchten stets, den Aufstieg einer aggressiven und expansiven Macht in Hellas zu verhindern, betrieben also eine Eindämmungspolitik (z.B. mit dem Königsfrieden von 387/6); außerdem war Griechenland als Rekrutierungsgebiet für Söldner⁹²⁵ für sie von einiger Bedeutung. Im 3. Heiligen Krieg z.B. erhielt das boiotische Theben persische Subsidien, und dafür nahmen thebanische Truppen an der Rückeroberung Ägyptens durch Artaxerxes Ochos teil (zwischen 346 und 343).

Den Persern dürfte das Makedonien Amyntas' III. (der, der seine liebe Not mit Olynth hatte⁹²⁶) herzlich egal gewesen sein; das Makedonien Philipps II. dagegen war eine beachtenswerte Macht an der nordwestlichen Peripherie ihres Reiches. Es scheint sogar eine Art Nichteinmischungsvertrag zwischen Artaxerxes Ochos und Philipp gegeben zu haben (Arr. An. II,14,2), datiert auf das Jahr 343. Aber Spannungen blieben nicht aus: War schon der Sturz des Hermias von Atarneus, den Artaxerxes bezichtigte, mit Philipp gegen ihn konspiriert zu haben (Diod. XVI,52,5)⁹²⁷, ein Warnschuß, so war die Waffenhilfe, die persische Truppen dem von Philipp belagerten Perinthos in Thrakien leisteten (Diod. XVI,75,1), die Vorstufe zu einem heißen Krieg. Was immer auch Philipp an den Meerengen oder in Hellas tun würde, die Perser hatten zumindest ein Auge darauf.

Philipp wiederum dürfte sich schon früh darüber Gedanken gemacht haben, wie eine Auseinandersetzung mit dem Perserreich aussehen würde. An Beispielen aus jüngerer Vergangenheit fehlte es nicht: Da waren der *„Zug der Zehntausend“*⁹²⁸ und der

⁹²²) GG 216. Vgl. auch Ryder 1994, der ausführlich Philipps diplomatische Aktivitäten in Griechenland untersucht und ein differenziertes Bild von Erfolgen und Mißerfolgen (vor allem in Bezug auf Athen) zeichnet.

⁹²³) Vgl. aber auch Londey, Chiron 20, 1990, der dagegen ist, hinter den Ereignissen nur Philipps Winkelzüge zu sehen; Londey versucht zu belegen, daß der 4. Heilige Krieg (der zur großen Entscheidungsschlacht von Chaironeia führt) nicht auf Philipps Manipulationen zurückgeht (gegen Wüst 1938, 147ff.).

⁹²⁴) Ein gänzlich negatives Urteil über die Außen- und Bündnispolitik Philipps II. fällt schon Theopomp, wie Polybios überliefert hat (Polyb. VIII,9,3: „... ἀδικώτατον δὲ καὶ κακοπραγμονέστατον περὶ τὰς τῶν φίλων καὶ συμμάχων κατασκευάς, πλείστας δὲ πόλεις ἐξηνδραποδισμένον καὶ πεπραξικοπηκότα μετὰ δόλου καὶ βίας ...“)

⁹²⁵) S. Seibt 1977.

⁹²⁶) Xen. Hell. V,2,12-3,9.

⁹²⁷) Zur Hermias-Affäre vgl. Hammond, Hist. of Macedonia II 518-522.

⁹²⁸) Worauf Polybios (Polyb. III,6,9f.) ausdrücklich verweist (vgl. auch Dillery, Xenophon 94f.: *„That in reality the Persians may not have been overly concerned with the Greek mercenaries ... is not important. What is important is that Xenophon raised the Ten Thousand to the status of panhellenic champions and ideal society; and ... the memory of the Ten Thousand exercised a significant influence over his estimation of later expeditions to Asia ...“*). Auch Lysander (Xen. Hell. III,4,2) lobt die Kampfkraft der Zehntausend. Vgl. auch Arr. An. II,7,8f.

Kleinasienfeldzug des spartanischen Königs Agesilaos⁹²⁹, die Polybios (III,6,4-14) explizit als Gründe nennt, und die Erfahrungen der zahlreichen Söldner, die für oder gegen Persien gekämpft hatten. Betrachtet man Xenophons Anabasis, Hellenika und Kyropädie, so könnte dieser Erfahrungsschatz folgende Punkte umfaßt haben:

- Die griechische Phalanx konnte persische Truppen werfen und ihnen schwere Verluste zufügen - wenn es zum Nahkampf kam.
- Dabei mußte die Phalanx von starken Kavallerieverbänden unterstützt werden.
- Trug man den Krieg nach Kleinasien, so gab es dort ein Potential an Unzufriedenen⁹³⁰, die mit dem Angreifer gemeinsame Sache würden, wenn das Heer und sein Anführer eindrucksvoll und attraktiv genug waren, um eine echte Alternative zum Großkönig zu bilden. Allerdings war nicht damit zu rechnen, daß die persischen Satrapen in Scharen überlaufen würden.
- Ein Krieg in Kleinasien konnte nicht gewonnen werden, wenn sich das Expeditionsheer auf die Eroberung der Küstenregionen beschränken und der Vorstoß in die Tiefe des Raumes lediglich in Form von Raub- und Verwüstungszügen erfolgen würde (wie es Agesilaos getan hatte)⁹³¹.
- Ein Krieg in Kleinasien konnte nicht gewonnen werden, wenn das Expeditionsheer nicht stark genug war, um befestigte Plätze einzunehmen und das eroberte Gebiet mit Garnisonen zu sichern. Die Truppenstärke mußte ungefähr doppelt so stark sein wie die der Truppen, die Agesilaos unterstanden hatten.
- Ein Krieg in Kleinasien konnte nicht gewonnen werden, wenn es den Persern gelänge, in Hellas eine zweite Front zu errichten (was zur Rückberufung des Agesilaos geführt hatte)⁹³².
- Die Rekrutierung von griechischen Söldnern durch die Perser mußte unterbunden werden.

Eine ganz andere, sicherlich nicht unberechtigte Sichtweise hat Glotz (HG 42): Es habe schon eines Isokrates bedurft, um diese Flucht zu einem Sieg umzudeuten.

⁹²⁹) Vgl. Austin 1993, 203: "... the campaigns of Agesilaos in Asia Minor ... showed what might be achieved in terms of conquest, and provided a possible model for Philip and Alexander in the early stages of their expedition."

⁹³⁰) Vgl. Xen. Hell. IV,1,41 über Agesilaos, der einen Feldzug nach Kleinasien hinein plant: "Παρεσκευάζετο γὰρ πορευσόμενος ὡς δύναιτο ἀνωτάτω, νομίζων ὅποσα ὀπισθεν ποιήσαιο ἔθνη πάντα ἀποστήσειν βασιλέως." Allerdings hatte Xenophon vorher von dem vergeblichen Versuch berichtet, den Satrapen Pharnabazos zum Übertritt auf die spartanische Seite zu bewegen. Das relativiert die Sache ein wenig.

⁹³¹) Schachermeyr, GG 207: "Sparta gedachte den Krieg ..., auf folgende Weise zu führen: Die große Flotte, welche man mit Hilfe der ägäischen Seestädte und ihrer Tribute unterhielt, sollte irgendein spartanischer Haudegen befehligen, wenn er auch noch so wenig vom Seewesen verstand. Auf Siegeslorbeeren hoffte aber König Agesilaos. Dieser ebenso biedere wie kurzsichtige Fürst war es, der Lysander aus seiner maßgebenden Stellung im überseeischen Krieg verdrängt hatte und nun von Ionien aus zu Lande macherlei Vorstöße gegen die asiatischen Barbaren zu unternehmen gedachte. Das war eine Strategie, wie sie einstmals im zehnjährigen Krieg gegen Attika angewaandt worden war und bereits dort versagt hatte. Gegen Persien versprach ein derartiges Vorgehen noch weniger, zumal die Spartaner an Reiterei unterlegen waren."

⁹³²) Darauf hatte auch schon Isokrates wiederholt hingewiesen: Isokr. epist. 9,12-14; or. 5, 83.86-88. Vgl. auch Griffith 1980, 76 und Klees, FS Wirth 1987, 184.

- Ein erfolgreicher Krieg in Kleinasien setzte also auch die Seeherrschaft in der Ägäis voraus, die nur mit Hilfe der athenischen Flotte gewonnen werden konnte.
- Kleinasien war reich; allein schon die zu erwartende Kriegsbeute würde die Kriegskosten mehrfach aufwiegen.
- Die Eroberungen in Kleinasien mußten so umfangreich sein, daß die persische Herrschaft über Kleinasien langfristig erschüttert werden würde.
- Die Niederlagen, die man den Persern zufügen würde, müßten so schwer sein, daß die Achämeniden von Gegenschlägen für geraume Zeit Abstand zu nehmen hätten.
- Der Sieger mußte über den militärischen Erfolg hinaus so stark präsent sein, daß er Rückeroberungsversuche würde abwehren können.

Das Fazit mußte lauten, daß ein Sieg über die Achämeniden im Bereich des Möglichen lag und nicht nur eine rhetorische Spielerei aus dem Fundus eines Gorgias oder die romantische Vision eines Isokrates war⁹³³. Nicht erst Isokrates⁹³⁴ und auch nicht Xenophon (oder gar dieser allein) brachten Philipp II. auf die Idee⁹³⁵, das Achämenidenreich zu erobern; diese Idee lag schon in der Luft⁹³⁶. Darüberhinaus hatte Philipp auch noch Informationen aus erster Hand; u.a. hielten sich persische Adelige an seinem Hof auf⁹³⁷.

Wenn Philipp sich mit der Geschichte der Hegemoniebildungen in Hellas beschäftigt haben sollte, dann könnte er erkannt haben, daß der Aufstieg und Niedergang von Hegemonien dynamische Prozesse waren, die auf der relativen Schwäche der Hegemonialmächte und dem Widerstand der von der Hegemoniebildung betroffenen Staaten beruhten, also auf der Eigendynamik des polyzentrischen System Hellas, das wir oben skizziert haben. Wollte Philipp die kommende Hegemonie Makedoniens langfristig sichern, mußte er Hellas befrieden, d.h. dem polyzentrischen System Hellas seine dynamischen Elemente nehmen. Wie aber konnte eine solche Befriedung oder Zähmung Griechenlands Bestand haben gegen Persien? Wie immer auch Philipp die Sache gedreht und gewendet haben mochte, es lief immer auf den Konflikt mit Persien

⁹³³) Über das Verhältnis von Isokrates und Philipp s. Sakellariou 1980. Vgl. auch Bringmann, Isokrates 19ff. sowie Perlman, *Historia* 25, 1976, 26ff. und Klees, FS Wirth 1987, 155. Literaturüberblicke finden sich bei Dobesch 1968, 242ff. und Funke 1980, 172ff.

Was den praktischen Wert von Isokrates' Ideen angeht, schreibt Sakellariou 1980, 130: *"At no time did he actually put forward any specific proposals on crucial issues, his main concern being with the general need for Greek unity and the launching of a joint crusade against the barbarians."* Vgl. auch Walser 1984, 115-122.

⁹³⁴) Zu positiv Taeger, *Altertum I* 336: *"Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß Philippos, der alles Utopische in solchen Vorschlägen mit der erbarmungslosen Hellsichtigkeit des Realpolitikers durchschauen mußte, das Zukunftsträchtige in ihnen erkannte, und daß seine und seines Sohnes Politik den Griechen gegenüber unter dem tiefen Einfluß solcher panhellenischen Ideen stand ..."* Ähnlich auch Stier, GG 469ff., der Isokrates' Ideen für verwertbares Herrschaftswissen hält. Realistisch dagegen Walser 1984, 127, der sagt: *"kein entscheidender Anstoß"*.

⁹³⁵) Die er nach Diod. XVI,60 schon 346 v.Chr. (Philokrates-Frieden) gehabt haben soll; vgl. Errington, *AJAH* 6, 1981, 77ff., der sich für einen späteren Termin (338 v.Chr., Chaironeia) ausspricht.

⁹³⁶) Zur Verknüpfung der Idee eines panhellenischen Friedens mit der eines Krieges gegen die Barbaren bei Aristophanes vgl. Kienast 1985, 15f.

⁹³⁷) Amminapes (Curt. VI,4,25; vgl. Berve, *Alexanderreich II* Nr. 55) und Artabazos (Diod. XVI,52,3; Curt. V,9,1; VI,5,2; vgl. Berve, *Alexanderreich II* Nr. 152).

hinaus und die Bedeutung, die die Herrschaft über Hellas für Philipp und Makedonien hatte⁹³⁸.

Als Philipp mit dem überwältigenden Sieg bei Chaironeia (Diod. XVI,85,5-86,6; Justin IX,3; Plut. Alex. 9,3; Polyain. IV,2,2.7) die militärische Schlacht um Griechenland gewonnen hatte⁹³⁹, begann noch auf dem Schlachtfeld die politische Sicherung dieses Sieges. Und da lautete die Frage - eine von denen, die auch Xenophon in der Hellenika stellt und in der Kyrupädie beantwortet - wie geht man mit Staaten um, die eben noch Gegner waren, jetzt Besiegte sind und deren Kooperation man in Zukunft brauchen wird. Die erste Maßnahme ist, daß Philipp (z.B. im Unterschied zur Schlacht auf dem Krokosfeld) auf die Verfolgung und die weitgehende physische Vernichtung der gegnerischen Truppen verzichtet⁹⁴⁰.

In Demosthenes' Hellenenbund⁹⁴¹ gegen Philipp hatte es schon vor Chaironeia gekriselt, der Bund überlebte die Schlacht nicht⁹⁴². Nun hieß es, rette sich, wer kann. Und Philipp war gerne bereit, sich dieser Brüche zu bedienen: Seine Hauptgegner, Athen und Theben, behandelte er⁹⁴³ dementsprechend ganz unterschiedlich. Theben, das bei Chaironeia einen hohen Blutzoll entrichtet hatte, wurde vom Boiotischen Bund isoliert, unter ein oligarchisches Regime gestellt, und in die Kadmeia zog eine makedonische Garnison ein⁹⁴⁴. Athen dagegen, das mit dem Schlimmsten⁹⁴⁵ gerechnet hatte, mußte lediglich seinen Seebund auflösen und auf die Thrakische Chersones verzichten; seine Kleruchien auf Lemnos, Imbros, Skyros und Samos konnte es behalten, und die athenischen Kriegsgefangenen kamen ohne Lösegeld frei⁹⁴⁶. Theben als Vorort des Boiotischen Bundes die stärkste Landmacht in Hellas und ein Staat mit guten Beziehungen zu Persien wird streng bestraft; Athen, auf dessen Flotte Philipp bei einer Offensive in Kleinasien angewiesen sein wird, kommt vergleichsweise glimpflich davon⁹⁴⁷.

⁹³⁸) Anders Hampl, Alexander 14, der meint, der geplante Perserfeldzug sei weder für das makedonische Volk noch für den makedonischen Staat notwendig gewesen.

⁹³⁹) Forschungsüberblick und weitere Literatur zu Chaironeia s. Griffith in Hammond, Hist. of Macedonia II 596-603.

⁹⁴⁰) Worauf u.a. auch Wilcken, GG 223 besonders hinweist.

⁹⁴¹) Bengtson, SV II Nr. 343.

⁹⁴²) Vgl. auch Wirth 2001, 76 mit Anm. 28.

⁹⁴³) Zu Philipps Verhandlungen mit den einzelnen Städten s. Griffith in Hammond, Hist. of Macedonia II 608f.

⁹⁴⁴) Sakellariou 1980, 141f.: Philipp sah in Theben den wortbrüchigen ehemaligen Verbündeten.

⁹⁴⁵) Die Athener planten sogar, die Sklaven zu befreien und zu bewaffnen - eine Verzweiflungstat, da man mit einem direkten Angriff der Makedonen auf die Stadt rechnete; dazu Engels 1989, 99ff. und Lehmann, Index 17, 1989, 109 sowie Wirth 2001, 77ff.

⁹⁴⁶) Auch Polybios lobte schon Philipps Milde gegenüber den Athenern, die er der Aitolienpolitik (die Plünderung von Thermos) Philipps V. von Makedonien gegenüberstellt (Polyb. V,10,1-5; ähnlich auch Polyb. XXII,16). Polybios' Schlußfolgerung: „τὸ γὰρ Ἀθηναίων φρόνημα καταπληξάμενος τῇ μεγαλοψυχίᾳ πρὸς πάντας ἐτοιμοὺς αὐτοὺς ἔσχε συναγωνιστὰς ἀντὶ πολεμίων.“ (Polyb. V,10,5) Polybios' Lob für Philipp ist wahrscheinlich nicht nur eine Folge der Absicht, den Kontrast zu Philipp V. zu zeichnen, sondern könnte auf echte Überraschung zurückzuführen sein.

⁹⁴⁷) Zu positiv sieht das Taeger, Altertum I 350: Philipp habe Athen die Chance gewährt, im neuen Hellenenbund „auch neben Makedonien noch eine bedeutsame Rolle zu spielen, wenn es sich nur in die neuen Aufgaben in einem geeinten Hellas zu finden vermochte. Ioskrates' Hoffnungen waren nicht ganz utopisch.“

Ansonsten geht Philipp wie folgt vor:

- Divide et impera: Einige griechische Staaten verlieren Gebiete, die anderen zugeschlagen werden (z.B. Theben verliert Oropos, das an Athen geht; die Aitoler erhalten das achaische Naupaktos; Argos erhält vormals spartanische Territorien⁹⁴⁸). In vielen Staaten kommen makedonienfreundliche oligarchische Regimes an die Macht (z.B. in Korinth und Theben)⁹⁴⁹.
- Kontrolle ist besser: Thebens Kadmeia, Akrokorinth, Ambrakia und Chalkis auf Euboia werden mit makedonischen Garnisonen gesichert⁹⁵⁰.
- Institutionalisierung der Herrschaft durch die Gründung des Korinthischen Bundes⁹⁵¹.

Die Hauptbestimmungen⁹⁵² (Diod. XVI,89; Justin IX,5⁹⁵³; Syll. I³ 260) des Korinthischen Bundes lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- 1) αὐτονομία und ἐλευθερία der einzelnen Mitglieder.
- 2) κοινὴ εἰρήνη (allgemeiner Landfrieden), d.h. zwischen Mitgliedern des Bundes durften keine Kriege geführt werden; ebenso verboten waren gewaltsame Verfassungsänderungen bei den einzelnen Bündner; der territoriale Besitzstand eines Bündners wird garantiert.
- 3) Synhedrion, ein Bundesrat, in dem die Repräsentanten der einzelnen Staaten Sitz und Stimme haben (gewichtet nach dem militärischen Beitrag, den sie leisten können); Makedonien hat keine Sitze im Synhedrion.
- 4) Die Mitglieder sind zur Heeresfolge verpflichtet (συμμαχία)⁹⁵⁴.

⁹⁴⁸) Vgl. auch Wirth 2001, 83-85, über Philipps Verhältnis zu Sparta und Agis III.

⁹⁴⁹) Eine Zusammenstellung bei Wirth 2001, 85-87, der schließt (S. 87): *„Geht es ... um eine Sicherung, so hatte Philipp nach zwei Seiten zu operieren. Auf der einen war es nötig, turbulente Zustände zu verhindern und nach möglicher Vertreibung von Gegnern weitere gewaltsame Änderungen nicht zuzulassen, auf der anderen mußte verhindert werden, daß neues Mißbehagen aufkam, und dies bei Anhängern wie bei deren Gegenteil, ja die neuen Bundesgenossen mit dem jetzt gültigen Zustand zufrieden waren und dies auch blieben.“*

⁹⁵⁰) Vgl. Berve, Alexanderreich I 231; Hammond, Hist. of Macedonia II 611-613 und Jehne, Eirene 150. Interessant Stiers (Stier 1945, 475) Bemerkung: *„Zu den makedonischen Besatzungen in Chalkis etc. bieten Plätze wie Erfurt im Rheinbunde Napoleons I. eine Parallele.“* Vgl. auch Bosworth, JHS 106, 1986, 7.

⁹⁵¹) Forschungsüberblick und weitere Literatur s. Griffith in Hammond, Hist. of Macedonia II 623-646.

⁹⁵²) S. Schmitt, StV III 3ff., Nr. 403.

⁹⁵³) Justin IX,5: *„Conpositis in Graecia rebus Philippus omnium civitatum legatos ad firmandum rerum praesentium statum evocari Corinthum iubet. [§2] Ibi pacis legem universae Graeciae pro meritis singularum civitatum statuit, consiliumque omnium veluti unum senatum ex omnibus legit. [§3] Soli Lacedaemonii et regem et leges contempserunt, servitutum, non pacem rati, quae non ipsis civitatibus conveniret, sed a victore ferretur. [§4] Auxilia deinde singularum civitatum describuntur, sive adiuvandus ea manu rex oppugnante aliquo foret seu duce illo bellum inferendum. [§5] Neque enim dubium erat imperium Persarum his apparatibus peti. [§6] Summa auxiliorum CC milia peditum fuere et equitum XV milia.“*

⁹⁵⁴) Triepel, Hegemonie 408, verweist hier besonders auf Justin IX,5,4; in den Worten *„seu duce illo bellum inferendum“* glaubt er einen Nachhall der Formel *„ἀκολουθεῖν ὅποι ἂν ἡγῶνται“*, mit der sich der untertanige Bündner zur unbedingten Heeresfolge verpflichtet – so wie Athen nach dem verlorenen Peloponnesischen Krieg gegenüber Sparta (Xen. Hell. II,2,20; weitere Beispiele: Triepel, Hegemonie 364f.). Diese unbedingte Heeresfolge der Bündner des Korinthischen Bundes bedeutete einen tiefen Eingriff in deren Souveränität.

5) Philipp, der König von Makedonien, ist Hegemon des Bundes und dessen militärischer Oberbefehlshaber (στρατηγὸς αὐτοκράτωρ).

6) Der Bund und der makedonische König schließen eine ewige Symmachie ab⁹⁵⁵.

Eine κοινὴ εἰρήνη, ein allgemeiner Landfrieden, war nun nichts neues in der griechischen Geschichte⁹⁵⁶. Nur war dieses Mal der Hegemon mit einer überwältigenden militärischen Macht in Hellas direkt präsent, nach Cawkwell⁹⁵⁷ *”the central fact of this age”*. Daher ist der Korinthische Bund nichts anderes als der Versuch, die absolute Herrschaft eines Hegemons in eine für nicht alle, aber viele Griechen akzeptable Fassung zu bringen⁹⁵⁸. Und natürlich steckt in diesen Bestimmungen ein gerüttelt Maß an doppelter Moral, wenn nicht Macchiavellismus. Alfred Heuß⁹⁵⁹ ist zuzustimmen, wenn er schreibt: *”Er [Philipp II.] griff das Modell der Friedensgenossenschaft (des ‘Allgemeinen Friedens’) auf, das seit dem Königsfrieden immer wieder als internationales Ordnungsschema verwandt ... worden war; dabei hatte er auch ganz zutreffend erfaßt, daß dieser Pakt, der dem Wortlaut nach jegliche Herrschaft verbannte, sich von jeder Herrschaft, wenn sie nur effektiv war, mißbrauchen ließ.”* Ähnliches gilt auch für das Verbot von Verfassungsänderungen, was natürlich (auch, aber nicht nur) den makedonienfreundlichen Oligarchenregimen zugute kam⁹⁶⁰.

Man vergleiche jedoch noch einmal das Ende von Xenophons Hellenika in Erinnerung, wo er die Auswirkungen der Schlacht bei Mantinea beschreibt: “[§26] Τούτων δὲ πραχθέντων τὸναντίον δγεγένητο οὗ δνόμισαν πάντες τνθρωποι ἔσεσθαι. συνεληλυθυίας γνρ σχεδὸν ἀπάσης τῆς Ἑλλάδος καὶ ἀντιτεταγμένων, οὐδεις ἦν ὅστις οὐκ ᾤετο, ἐκ μάχης ἔσοιτο, τοὺς μὲν κρατήσαντας τρξεῖν, τοὺς δὲ κρατηθέντας ὑπηκόους ἔσεσθαι♦ ὁ δὲ θεὸς οὕτως δποιήσεν ὥστε ἀμφοτέροι μὲν τρόπαιον ὡς νενικηκότες ἐστήσαντο, τοὺς δὲ ἰσταμένους οὐδέτεροι ἐκώλυον, νεκροὺς δὲ ἀμφοτέροι μὲν ὡς νενικηκότες ὑποσπόνδους ἀπεδώσαν, ἀμφοτέροι δὲ ὡς ἠττήμενοι ὑποσπόνδους ἀπελάμβανον, [§27] νενικηκέναι δὲ φάσκοντες ἐκάτεροι οὔτε χώρα οὔτε πόλει οὔτ’ ἀρχῆ οὐδέτεροι οὐδὲν πλέον ἔχοντες ἐφάνησαν ἢ πρὶν τῶν μάχης γενέσθαι: ἀκρισία δὲ καὶ ταραχὴ ἔτι πλείων μετὰ τῶν μάχης ἐγένετο ἢ προσθεν ἐν τῇ Ἑλλάδι. ἐμοὶ μὲν δὲ μέχρι τούτου γραφέσθω τὰ δὲ μετὰ ταῦτα ἴσως ἄλλω μελήσει.” (Xen. Hell. VII,5,26f.)⁹⁶¹

⁹⁵⁵) Oder wie N.G.L. Hammond (Hammond 1989, 196) es zusammenfaßt: *”to maintain a common peace, to respect one another’s constitution and liberty, to refrain from revolutionary and subversive measures, and to unite in suppressing all brigandage and piracy...”*

⁹⁵⁶) Grundlegend dazu Ryder 1965.

⁹⁵⁷) Cawkwell, CQ 19, 1969, 164.

⁹⁵⁸) Schuller, GG 43, spricht hier von einer *”politische[n] Form, die das griechische Selbstgefühl möglichst schonte”*. Überhaupt. so Sakellariou 1980, 135, habe Philipp gegenüber Hellas eine Politik der Schonung verfolgt: Philipps *”... consistent refusal to be tempted into extending his kingdom to the south of Mt. Olympus and the Kambounian range and his whole attitude towards the southern Greeks were dictated by the aims of his panhellenic policy.”* Die Griechen aus Olynth z.B. hätten da ganz andere Erfahrungen machen müssen.

⁹⁵⁹) Heuß, Propyläen 398. Vgl. z.B. Cawkwell, CQ 19, 1969, 167, der darin nur eine Maskierung der makedonischen Hegemonie sieht.

⁹⁶⁰) Dazu Urban, Historia 30, 1981, 11ff.

⁹⁶¹) *”So hatte denn dieses Ereignis ganz andere Folgen, als alle Welt erwartet hatte. Beinahe ganz Hellas hatte sich zum Kampfe gegenüber gestanden, und niemand hatte gezweifelt, daß, käme es zur Schlacht, den Siegern*

Chaironeia löste das Versprechen ein, das Mantinea nicht gehalten hatte. Bei Mantinea hatten beide Seiten für die Parole der Freiheit gekämpft, bei Chaironeia siegte die Ordnung. In vielen griechischen Staaten (z.B. in Boiotien oder auf Euböia) ergriffen nun die die Macht, die besonders gern von Ordnung redeten, die Oligarchen, die nach dem Niedergang Spartas nun endlich wieder eine Schutzmacht hatten in Philipp von Makedonien⁹⁶². Nur, und auch das können wir aus der Hellenika ersehen, gehört allzu bereitwillige Anbiederung nicht unbedingt zum positiven Selbstbild eines griechischen Politikers; die unterwürfige Haltung, die der thebanische Oligarch Leontiades gegenüber Sparta einnimmt, ist selbst Xenophon nicht geheuer.

Der Korinthische Bund bot nun nicht nur den Oligarchen einen Rahmen, um ohne Gesichtsverlust auf offizieller Ebene mit dem Makedonenkönig zusammenzuarbeiten. Es sticht eigentlich nur Athen heraus: Gewohnt, einen Städtebund anzuführen, mußten die Athener sich nun zu einer "Stimme im Chor" degradiert vorkommen⁹⁶³. Aber für Athen hatte Philipp einen anderen Köder ausgelegt: Die milde Behandlung bedeutete auch, daß Athen immer noch viel zu verlieren hatte.

Philipp II. versuchte, durch Gründung des Korinthischen Bundes das Problem zu lösen, die Autonomie der Polis und seine Hegemonie zu versöhnen⁹⁶⁴. Die griechischen Poleis zu entwaffnen und alle strategisch wichtigen Punkte mit Garnisonen zu sichern, war sicherlich keine Option für Philipp (ebenso, wie der xenophontische Kyros eine Entwaffnung seiner Bundesgenossen ablehnte). Philipp scheint auf das Wohlverhalten der Griechen und auf die griechischen Truppen, die ihm als Hegemon des Korinthischen Bundes unterstanden, gezählt zu haben, auch wenn wir nicht wissen, wie er sie einsetzen wollte (immerhin, wenn sie auf seiner Seite in Kleinasien kämpften, konnten sie in Hellas nicht revoltieren).

Spartas Politik seit dem Königsfrieden hatte darin bestanden, durch gezielte Präventivschläge die Herausbildung konkurrierender Mächte zu verhindern; so konnte Sparta seine Vormachtstellung trotz begrenzter Ressourcen eine Zeit lang sichern. Eine Hochrüstung, wie sie Philipp II. betrieb, belastete auch die vermehrten Ressourcen Makedoniens. Trotzdem verzichtete Philipp darauf, von den griechischen Staaten Tribute (und sei es auch nur getarnt, als Kriegskostenbeiträge) zu erheben. Die Herrschaft über Griechenland konnte weder Philipps Endziel sein, noch war sie ein gegen das Achämenidenreich zu haltender Dauerzustand. Der Korinthische Bund war ein Wechsel auf die Zukunft⁹⁶⁵, und die Zukunft lag für Philipp in (Klein-)Asien. Ebenso, wie der xenophontische Kyros seinen Persern die Reichtümer Asiens verschaffte, so wollte anscheinend auch Philipp verfahren.

die Herrschaft, den Besiegten Unterwerfung beschieden sein werde. Aber der Gott der Schlachten fügte es, daß beide Parteien, als hätten sie gesiegt, ein Siegeszeichen errichteten, ohne daß einer der Feinde sie daran hinderte, daß beide gleich wie Sieger unter Waffenstillstand den Gegnern ihre Toten auslieferten und beide wie Besiegte ihr Toten in Empfang nahmen; beide behaupteten sie, gesiegt zu haben, [§27] und doch war keiner von beiden reicher an Land, Städten oder Macht, als sie vor der Schlacht gewesen war. Und die Unentschiedenheit und Verwirrung in Hellas wurde nach der Schlacht noch größer als zuvor." (Übers. K. Wernicke)

⁹⁶²) Andererseits dürften gerade kleinere Staaten, unabhängig von der Verfassungsform, wie auch früher schon eine reaktiv ferne Hegemonialmacht begrüßt haben, die sie vor den Begehrlichkeiten mächtigerer Nachbarn schützte; dazu Ryder 1965, 102ff.

⁹⁶³) Hinweise auf die negative Stimmung in Athen gibt Plut. Phok. 16,4.

⁹⁶⁴) Zancan 1934, 4f.

⁹⁶⁵) Vgl. Borza 1990, 225ff.

Gemeinsame Siege und Teilhabe am erbeuteten Reichtum⁹⁶⁶, das sind nicht nur die Fundamente, auf die der xenophontische Kyros sein Reich baut, sondern auch Philipp: Von seinen Siegen profitierten auch die Makedonen, die er an der Beute beteiligte und mit Landschenkungen belohnte. Ein gemeinsamer Feldzug der Makedonen und der Griechen gegen den Großkönig und der Erwerb großer Territorien hätte zugleich die positive Rechtfertigung von Philipps Hegemonie über Hellas sein können⁹⁶⁷. Denn wer immer sich auch mit der politischen Geschichte Griechenlands bis zu diesem Zeitpunkt beschäftigt (wie es bestimmt auch Philipp tat), dem dürfte eines klar sein: Eine einheitliche Haltung oder gar weitverbreitete Begeisterung für einen Hegemon war die Sache der Hellenen nicht⁹⁶⁸.

Allerdings war Philipp in einer anderen Situation als der xenophontische Kyros oder der Spartanerkönig Agesilaos; weder standen persische Truppen auf makedonischem Boden, noch gab es einen Hilferuf der "Griechen Asiens". Dennoch war Philipp darauf aus, den Krieg gegen die Achämeniden zumindest den Griechen gegenüber als gerechten Krieg darzustellen. Dabei konnte Philipp auf die perserfeindliche Propaganda eines Isokrates zurückgreifen, der in einem gemeinsamen Krieg gegen die Perser und in der Eroberung Kleinasiens⁹⁶⁹ das Heilmittel gegen alle Übel Griechenlands sah. Es spricht nichts dafür, daß sich Philipp zum Kolonisator Kleinasiens berufen sah, viel dagegen dafür, daß ihm das Image eines Wohltäters in das politische Konzept paßte⁹⁷⁰. Liest man nämlich die großsprecherischen Ankündigungen eines Jason von Pherai in der Hellenika (Xen. Hell. VI,1,12), dann ist da keine Spur von panhellenischem Eifer⁹⁷¹, sondern nur von Eigeninteresse, und das

⁹⁶⁶) Xen. Cyr. IV,5,16: ..., εἴπερ ἐπιθυμοῦσι Πέρσαι τὴν ἀρχὴν τῆς ἁσίας αὐτοῖς καὶ τὴν κάρπωσιν γενέσθαι.

"... wenn die Perser die Herrschaft über Asien gewinnen und in den Genuß seines Reichtums kommen wollten." (Übers. R. Nickel)

⁹⁶⁷) Nach Diod. XVI,89,3 erweckte Philipp II., indem er seine Pläne für den Perserfeldzug vorstellte, bei den Griechen große Hoffnungen und legte fest, welche Stadt welches Truppenaufgebot stellen sollte: "... ἐν Κορίνθῳ τοῦ κοινού συνεδρίου συναχθέντος διαλεχθεὶς περὶ τοῦ πρὸς Πέρσας πολέμου καὶ μεγάλας ἐλπίδας ὑποθεὶς προετρέψατο τοὺς συνέδρους εἰς πόλεμον. τέλος δὲ τῶν Ἑλλήνων ἐλομένων αὐτὸν στρατηγὸν αὐτοκράτορα τῆς Ἑλλάδος μεγάλας παρασκευὰς ἐποιεῖτο πρὸς τὴν ἐπὶ τοὺς Πέρσας στρατείαν. διατάξας δ' ἑκάστη πόλει τὸ πλῆθος τῶν εἰς συμμαχίαν στρατιωτῶν ἐπανήλθεν εἰς τὴν Μακεδονίαν."

⁹⁶⁸) Zur Haltung Athens zum Korinthischen Bund unter Philipp und Alexander vgl. die umfangliche Erörterung durch Blackwell, *Absence* 38ff., bes. 57-65, mit Quellen und Literatur. Blackwell (*Absence* 59) hat Recht, wenn er schreibt: "*The Athenians actively opposed Macedonian aims when they could, and when they could not, they gave the least support possible to Alexander's efforts.*" Allerdings würde ich die Gewichtung anders setzen: Betrachtet man die athenische Geschichte, so kann man das, was die Athener machen, nur als "normal" bezeichnen, vielleicht sogar als "überraschend folgsam". Ob die Argeadenkönige mehr erwarten konnten, ist für mich mehr als fraglich.

Bei anderen Mitgliedern des Korinthischen Bundes dürften die Verhältnisse ähnliche gewesen: Zurückstecken vor einer erst einmal unüberwindlichen Macht, um dann der Dinge zu harren, die da kommen mochten.

⁹⁶⁹) Isokr. Philipp. 120: Von Kilikien bis Sinope.

⁹⁷⁰) Bringmann, *Isokrates* 27: "*Man wird auch nicht annehmen dürfen, daß Philipp und Alexander das panhellenische Programm des Isokrates realisieren wollten. Die Politik der beiden Makedonenkönige spricht eine andere Sprache, als daß man ihnen die Absicht zuschreiben könnte, im Interesse der griechischen poleis Asien zu erobern. Aber wenn Philipps griechische Politik demonstriert, daß er primär an der Expansion und am Ausbau seiner Macht interessiert war, so war er andererseits klug genug, sich der panhellenischen Wendungen des Isokrates (und anderer) in diplomatischen Noten und politischer Propaganda zu bedienen. Bei dem Entschluß zum Perserkrieg hat als zusätzliches Motiv sicher auch die Berechnung einer möglichen günstigen Wirkung auf die öffentliche Meinung Griechenlands mitgewirkt.*"

⁹⁷¹) Vgl. Mathieu 1925, 100f., der Jasons Pläne auf Isokrates zurückführt.

ist das Kennzeichen eines Tyrannen⁹⁷² - ein Ruf, den Philipp II. sicherlich nicht noch befördern wollte.

Aber Philipp tat noch mehr, um seinen Aktionen ein positives Image zu geben: Ebenso, wie er in den Heiligen Kriegen als Vorkämpfers Apollons aufgetreten war, verlieh er nun auch dem Krieg gegen die Perser die religiöse Aura⁹⁷³ eines Rachekrieges⁹⁷⁴, wie Wilcken⁹⁷⁵ richtig herausgestellt hat:

” ... nun erfüllte Philipp das Hauptziel des Programmes des Isokrates, indem er den panhellenischen Feldzug gegen Persien beantragte, und zwar um Rache zu nehmen für die Frevel, die Xerxes einst an den Tempeln der Götter begangen hatte. Dieser Gedanke, den Perserkrieg zum heiligen Kreuzzug zu stempeln, stammt nicht, wie man bisher angenommen hat, von Isokrates, sondern von Philipp, der damit ein geistiges Band zwischen seinem Unternehmen und der großen Zeit der alten Perserkriege knüpfte und seine makedonischen Eroberungsziele mit dieser ehrwürdigen panhellenischen Flagge deckte.”

Man sieht, Philipp tat auf ideologisch-religiöser Ebene sehr viel, um die Griechen, die zwar seine Bundesgenossen, aber nicht gleichrangig waren, mit seinem Führungsanspruch und seinem Ziel, gegen die Achämeniden zu Felde zu ziehen, zu versöhnen. Das konnte nicht bei allen Griechen verfangen, baute aber einer persischen Gegenoffensive vor, in der die traditionellen Werte der Polis gegen die Makedonen wieder als ideologisches Rüstzeug verwendet werden würden. So schuf Philipp über seine militärische Überlegenheit gegenüber den Griechen hinaus gerade für diese Griechen Möglichkeiten, mit ihm zusammenzuarbeiten und mit seinen Zielen im Einklang zu sein, ohne sich öffentlich zum Knecht zu machen – und das ist eine intelligente Reichspolitik⁹⁷⁶.

Der Krieg mit Persien war unausweichlich, und die ‚gute Gelegenheit‘, der καιρός, das war die Ermordung Artaxerxes‘ III. Ochos und seiner Söhne (Arr. An. II,14,5; Diod. XVII,5,3ff.; Justin X,3,2-7)⁹⁷⁷. Schon operierte ein makedonisches Expeditionskorps in Kleinasien (Diod. XVI,91,2; Justin IX,5,8). Philipp aber wurde selbst ermordet, bevor er selbst nach Kleinasien übersetzen konnte. Deshalb wissen wir nicht, wie geographisch ausgedehnt seine Kriegsziele waren. Die Mehrheit der Forscher geht davon aus, daß Philipps Ziele auf Kleinasien beschränkt waren (und dafür gibt es viele gute Argumente); andere meinen, daß bereits Philipp die Achämeniden ablösen

⁹⁷²) Tuplin, Failures 121: "For Xenophon Jason's personal goals were not rendered any more acceptable or prudent by having a panhellenist aspect and he played it down so as to avoid distracting attention from the sombre message about the vulnerability of ambition for power. Perhaps Xenophon did think it possible that a crusade against Persia could be mounted in a fashion which made it something other than a facet of the desire for arché. But any such message is no more than implicit in Xenophon's history."

⁹⁷³) Nach Diod. XVI,89,2 ließ Philipp II. gleich nach Chaironeia verkünden, er wolle gegen die Perser zu Felde ziehen, um sie für die Tempelschändungen zu bestrafen; dies habe ihm die Unterstützung der Griechen gewonnen: "πρὸς Πέρσας ὑπὲρ τῶν Ἑλλήνων πόλεμον ἄρασθαι καὶ λαβεῖν παρ' αὐτῶν δίκας ὑπὲρ τῆς εἰς τὰ ἱερὰ γενομένης παρανομίας".

⁹⁷⁴) Vgl. Gehrke, Saeculum 38, 1987, 144.

⁹⁷⁵) Wilcken, GG 179. Vgl. Polyb. III,3,13 und Wilcken, SBBerlin 1929, 291ff.

⁹⁷⁶) Der Aufstand nach Philipps Tod, an dem Athen, die Aitolier, Ambrakia, Theben oder Messenien teilnahmen (Demosth. 16,4; Diod. XVII,3,1-5; Plut. Dem. 22,2), sind kein Beleg für das Versagen von Philipps neuer Ordnung, höchstens dafür, daß die Zeit fehlte, diese Ordnung zu konsolidieren.

⁹⁷⁷) So z.B. Palanque, Impérialismes 64, oder Bosworth 1993, 18.

wollte⁹⁷⁸, wie z.B. Franz Hampl⁹⁷⁹: Philipp sei keineswegs nur ein "nüchternen makedonischer Realpolitiker" gewesen, sondern er habe in das Herz des Achämenidenreiches vorstoßen wollen. Wir werden diese Frage wohl nie lösen können⁹⁸⁰.

Aber eigentlich ist es nur ein gradueller Unterschied zwischen dem, was Isokrates forderte, Philipp II. eventuell plante, und dem, was Alexander d. Gr. dann tat. Selbst die Eroberung Kleinasiens (als im nachhinein betrachtet "kleine Lösung") wäre an sich schon eine Tat gewesen, die jegliche gewaltsame territoriale Erwerbung eines griechischen Staates oder Makedoniens weit übertroffen hätte. Solches hatten bisher - aus griechischem Blickwinkel - nur die Perser geschafft, was unwillkürlich deren Vorbildfunktion bedingt. Und hier treffen sich die Realität und die "Utopie" von Xenophons Kyrupädie.

5.2.9 Zusammenfassung

Wenn Xenophon und sein Kyros und Philipp II. bei ihren Neuerungen durchaus zu ähnlichen Ergebnissen kommen, dann liegt das daran, daß sie sich mit denselben Gegenständen beschäftigt haben, Politik und Militärwesen der griechischen Polis der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts⁹⁸¹ und das Achämenidenreich⁹⁸². Philipp als Reichsbildner konnte nicht auf allzu viele Beispiele zurückgreifen, als er daran ging, einen multinationalen Flächenstaat zu schaffen: In der Praxis die Achämeniden und vielleicht noch Dionysios d.Ä.⁹⁸³, Tyrann von Syrakus, in der Theorie Xenophon⁹⁸⁴.

Makedonien lag machtpolitisch an der Schnittstelle zwischen dem Achämenidenreich und Hellas. Die Machtfrage in Hellas war ohne das Achämenidenreich nicht lösbar, woraus sich eine doppelte Herausforderung für Philipp ergab: Makedonien so ausbauen, daß Hellas und das weitere Umfeld kontrolliert werden konnten, und zugleich diese neue Macht so stark machen, daß sie gegen das Perserreich bestehen konnte. Es scheint so, als ob für den Makedonenkönig Philipp die militärische

⁹⁷⁸) Frederickmeyer 1982 schreibt, Philipp II. habe sich als Nachfolger der Achämeniden zum absoluten Monarchen aufschwingen wollen, um sich zur Absicherung seiner Herrschaft vergöttern zu lassen, Philipp als der dreizehnte olympische Gott. Allerdings ist das schlagend von Badian, Deification 67-71, widerlegt worden.

⁹⁷⁹) Hampl, Alexander 12f.

⁹⁸⁰) Überblick über die Diskussion bei Gehrke, Hellenismus 140f.

⁹⁸¹) Vgl. auch Sordi, SG 228: "Nello stesso tempo, però, e qui sta l'originalità di Filippo e, in un certo senso, la sua superiorità sullo stesso Alessandro, egli seppe utilizzare i principi giuridici elaborati dalla Grecia delle 'poleis' e cercò di conciliare le varie componenti della crisi ellenica attando la sua egemonia negli schemi classici della 'koinè eirene'. La lega di Corinto rappresenta il risultato di questo sforzo sapiente, di inserire la nuova dominazione macedone nella tradizione ellenica, di consolidare i vantaggi acquisiti con la vittoria militare salvando insieme almeno le forme di una civiltà e di una libertà al cui fascino Filippo stesso non era rimasto insensibile. Sembra difficile pertanto negare all'opera del Macedone i caratteri di una vera grandezza."

⁹⁸²) Vertiefend zum Einfluß des Vorbildes Achämenidenreich auf das Makedonien Philipps II. s. Kienast 1973, der schreibt: "... Philipp ... hat sowohl im organisatorischen Aufbau seines Reiches wie in der Gestaltung seines gänzlich neue Wege betreten und hat dabei offenbar auch schon Teile der Hof- und Reichsorganisation der Achämeniden übernommen und den makedonischen Verhältnissen adaptiert." (S. 245)

Vgl. auch Borza 1990, 279: Das Makedonien Philipps II. sei eine balkanische Monarchie gewesen, aber "... increasingly influenced by the absolutism of the East".

⁹⁸³) Kienast 1973, 248.

⁹⁸⁴) Jedenfalls nach unserem derzeitigen Überlieferungsstand.

Auseinandersetzung mit den Persern unausweichlich gewesen wäre. Dabei gab die Anabasis deutliche Hinweise auf die politische und militärische Natur des Gegners; die Hellenika dokumentierten das Scheitern des Agesilaos; und aus der Kyrupädie konnte man lernen, wie man ein Reich erobern, organisieren und halten kann.

Ich stimme der These Kienasts⁹⁸⁵ zu, *„daß Philipp sich beim Aufbau seines Reiches und seiner Hofgesellschaft ganz bewußt das Perserreich zum Vorbild genommen hat.“* Die Kyrupädie könnte ein Lehrbuch gewesen sein. Jedoch, wir heute werden wohl nie in der Lage sein, den Beweis zu führen, daß Xenophon in der Tat für Philipp eine Quelle der Inspiration war⁹⁸⁶, da Philipp Möglichkeiten genug hatte, Information über das Achämenidenreich zu sammeln. Wir können aber, und das habe ich in diesem Abschnitt versucht, Parallelen und Kontraste herauszuarbeiten, um unseren Blick für die Leistungen und Absichten Philipps zu schärfen.

So bleibt im Grunde eine alte Geschichte: Am Rande eines großen Reiches sitzt ein vielleicht nicht kulturell, aber zivilisatorisch rückständiges Volk, daß durch den Kontakt mit dem Imperium überlegene Kriegs- und Herrschaftstechniken kennenlernt, rezipiert und teilweise verbessert, um dann mit unverbrauchter Kraft diese schließlich gegen die Lehrmeister zu kehren⁹⁸⁷.

⁹⁸⁵) Kienast 1973, 269. Vgl. auch Gropp 1984, 38f., der folgende These vertritt: *„Jüngste archäologische Funde zeigen, daß bereits Philipp II. das Leben am makedonischen Hofe nach persischem Vorbild gestaltete.“* Dort auch die Belege.

⁹⁸⁶) Kienast 1973, 269: *„Philipp, der ein gebildeter Mann war, wird neben dem Werk Herodots zumindest die Schriften Xenophons gekannt und von ihnen mancherlei Anregungen empfangen haben.“* Mehr läßt sich wirklich nicht sagen.

⁹⁸⁷) Vgl. auch Briant, HEP 895 über Alexander: *„Le Macédonien a en effet repris à son profit les principes et l'organisation d'un empire dont les structures étaient complètement étrangères au monde balkanique.“*

5.3 **Mutmaßungen über Xenophon und Alexander**

Alexander d.Gr. interessiert uns hier nicht nur, weil er als der Schöpfer der hellenistischen Welt gilt, sondern auch wegen seiner Beziehungen zu Xenophon und der Kyrupädie.

Die Eroberungen Alexanders d.Gr. erinnern natürlich an Xenophons Kyrupädie, fordern den Vergleich geradezu heraus. Nicht nur in der älteren Literatur gibt es Ansätze dafür, Xenophon zum Propheten der Eroberung Asiens zu machen und Alexander d.Gr. zu dem, der diese Prophezeiung erfüllt hat⁹⁸⁸. Carlier⁹⁸⁹ z.B. verweist auf Parallelen und meint, man könne sie nicht einfach damit abtun, Arrian, einer unserer wichtigsten Gewährsleute für die Geschichte Alexanders, habe sich eben von Xenophon inspirieren lassen⁹⁹⁰; die Ähnlichkeiten seien zu dicht: Alexanders Strategie beruhe, wie die Kyros', auf Schnelligkeit und Überraschung; wie Kyros benutze Alexander Belohnungen, um den Wettbewerb unter seinen Soldaten anzufachen; ebenso behandle Alexander wie der xenophontische Kyros seine Gefangenen mit ‚clementia‘, wie z.B. die Parallele zwischen der Panthea-Episode (Xen. Cyr. VI,4,9) und der Behandlung der gefangenen persischen Königin durch Alexander beweise (Arr. An. II,12,6-8; Curt. III,12,21; IV,10; Diod. XVII,37,4-6; Plut. Alex. 30; Plut. Mor. 522a); wie Kyros habe Alexander besiegte Fürsten zu seinen Verbündeten gemacht. So anregend diese Vorstellung sein mag, niemand kann sie beweisen⁹⁹¹.

Es dürfte nämlich mehrere Ebene des Bezugs zwischen der Geschichte Alexanders und der Kyrupädie geben. Eine Ebene des Bezugs sind sicherlich die Übernahme von romanhaften Elementen aus der Kyrupädie in die Alexanderüberlieferung. Auch Castiglioni⁹⁹² z.B. verweist auf die Parallelen der Panthea-Abradatas-Geschichte aus der Kyrupädie mit der Behandlung der gefangenen Familie des Dareios. Aber er kommt zu ganz anderen Schlußfolgerungen: Ganz allgemein müsse der einzigartige Siegeszug beider und ihr gemeinsamer Status als Reichsgründer dazu geführt haben, daß der Kyros-Roman die Alexander-Überlieferung beeinflusst habe⁹⁹³.

Darum wird an dieser Stelle (ohne eine detaillierte Auseinandersetzung mit der Alexanderliteratur) der bescheidene Versuch unternommen, Alexander mit Hilfe der Xenophon-Lektüre zu deuten.

⁹⁸⁸) Luccioni 1947, 305, meint, man könne die Kyrupädie durchaus als "Manual des Alexandrismus" und "Manifest des hellenischen Imperialismus" nennen.

⁹⁸⁹) Carlier, *Ktèma* 3, 1978, 148.

⁹⁹⁰) Belegstellen bei P.A. Brunt, Arrian, Loeb Classical Library, t. I, 1976, introduction p. xiii. Im Gegensatz zu Brunt hält Romilly (BAGB 1988, 11) die Anspielungen auf die Kyrupädie für authentisches Gut Alexanders: "... *il connaissait Cyrus par Xénophon, qu'il cite et imite souvent dans ses discours.*" Romilly verweist hier auf Arr. An. II,7,8; 8,11.

⁹⁹¹) Vgl. zu dieser Frage Due 23-25.

⁹⁹²) Castiglioni 1922, 48f. Vgl. dazu auch Romilly, BAGB 1988, 3-11.

⁹⁹³) Castiglioni 1922, 49: "... *io credo del ... a un'influenza della Ciropedia sulla storia romantica delle imprese di Alessandro, tenuto conto che entrambi sono condottieri prima e poi fondatori d'impero, al quale, con opportune norme cercano di assicurare anche la stabilità, che il seguito degli eventi annulla, che il campo loro di azione è l'oriente, dove già da solo lo sfondo ha quel tanto di vago e di favoloso, capace di trasformare ogni realtà.*"

5.3.1 Ressourcenmangel

Alexander hatte von seinem Vater, Philipp II. nicht nur dessen Reich, sondern auch den "Kleinasienfeldzug" regelrecht geerbt⁹⁹⁴; das 10.000 Mann starke Expeditionskorps in Kleinasien hatte Fakten geschaffen. Doch war Alexanders materielle Ausgangslage im Vergleich zu dem, was die Achämeniden aufbieten konnten, noch schlechter als die seines Vaters⁹⁹⁵ - die makedonische Kriegskasse soll bis auf 70 Talente geschrumpft gewesen sein und die Staatskasse bis auf 60 Talente (bei 500 Talenten Schulden; vgl. Plut. Alex. 15,1; Arr. An. VII,9,6; Curt. X,2,24). Zwar hatte Philipp II. die Finanzkraft Makedoniens gesteigert und die Rekrutierungsgebiete ausgeweitet, aber die ununterbrochene Hochrüstung und Kriegführung sowie die Wirren⁹⁹⁶ nach der Ermordung Philipps II. forderten ihren Tribut. Nur die Eroberung von reichen Territorien konnte die benötigten neuen Ressourcen verschaffen⁹⁹⁷, sollte nicht der Stern der Argeaden ebenso verglühn wie der der Tyrannen von Pherai.

Eine der Lehren aus Agesilaos' Kleinasienfeldzug war, daß das reiche Kleinasien große Mengen an Beute und hohe Tribute bringen konnte – nach Briant⁹⁹⁸ die beiden wichtigsten ökonomischen Kategorien des makedonischen Imperialismus⁹⁹⁹. Das war von essentieller Bedeutung für den Unterhalt der Kriegsmaschinerie. Das Ausgreifen über die Ägäis war die logische Folge der Politik Philipps II., der Alexander, bankrott wie er war, gar nicht entsagen konnte. Eine Armee durch Kriegsbeute finanzieren¹⁰⁰⁰ und nicht durch Druck auf die Bundesgenossen, das war für Xenophon eine der herausragendsten Fähigkeiten eines Feldherren¹⁰⁰¹.

5.3.2 Die Zweite Front

Wie der Spartanerkönig Agesilaos und wie Philipp II. gab Alexander seinem Perserfeldzug den Charakter eines panhellenischen Rachefeldzugs; und ebenso wie diese beiden hat Alexander das Problem einer möglichen zweiten Front in Hellas. Daher verläßt er sich nicht nur auf die panhellenische Propaganda, sondern unter dem

⁹⁹⁴) Denselben Ausdruck verwendet z.B. auch Gehrke, Hellenismus 10.

⁹⁹⁵) Vgl. Bengtson, GG. 4. Aufl. 336 und Wirth, Studien 179 (mit Belegen und weiterführender Literatur): "Für 334 ... geben die bekannten Anekdoten dann etwas wie einen Durchblick auf eine geradezu verzweifelte finanzielle Lage frei."

⁹⁹⁶) Vgl. Austin 1993, 214, der annimmt, daß sich Alexander seine Thronfolge auch mit umfangreichen Geschenken gesichert habe. Ein weiterer Aderlaß waren die Feldzüge, die Alexander unternehmen mußte.

⁹⁹⁷) Ähnlich Austin 1993, 206.

⁹⁹⁸) Briant, Alexandre 85.

⁹⁹⁹) Pompeius Trogus (Justin XI,5,8f.) berichtet über Alexander und die Beutegier der makedonischen Soldaten: "(§5) Patrimonium omne suum, quod in Macedonia Europaque habebat, amicis dividit, sibi Asiam sufficere praefatus ... (§8) Sed nec exercitus eius alia quam regis animorum praesumptio fuit; (§9) quippe oblitum omnes coniugum liberorumque et longinqua a domo militiae Persicum aurum et totius Orientis opes iam quasi suam praedam ducebant, nec belli periculis, sed divitiarum meminerant." Passen würde es gut, aber man muß sich fragen, ob diese Deutung nicht eher einem Topos folgt.

¹⁰⁰⁰) Zur Frage, inwieweit eine Taktik der verbrannten Erde für die persischen Satrapen in Nord- und Westkleinasien akzeptabel gewesen wäre und zur Rolle des Memnon im Vorfeld der Schlacht am Granikos, vgl. Briant, HEP 840-843.

¹⁰⁰¹) Wir haben keinen Hinweis in den Quellen, daß von den Mitgliedern des Korinthischen Bundes Kriegskostenbeiträge erhoben wurden. Wirth 1984, 26 Anm. 41: „Trifft Curt. 3, 1, 19-20 zu, war spätestens zu Jahresende der Bilanzausgleich durch Beute und Kontributionen in Kleinasien möglich ...“

Kommando des Antipatros, dem Strategen von Europa¹⁰⁰², bleiben umfangreiche makedonische Streitkräfte (etwa 12.000 Mann Infanterie und 1.500 Mann Kavallerie; Diod. XVII,17,5)¹⁰⁰³ in Makedonien zurück, und starke Garnisonen (u.a. auf der Kadmeia) tun ein übriges¹⁰⁰⁴.

Eine weitere wichtige Maßnahme war vorher schon die Eliminierung Thebens: Die Zerstörung Thebens und der Verkauf¹⁰⁰⁵ der überlebenden Thebaner in die Sklaverei (Arr. an. I,9,9f.; Diod. XVII,14; Plut. Alex. 10,6-11) war ein gezielter Terrorakt zur Einschüchterung¹⁰⁰⁶ der Griechen (Polyb. XXXVIII,2,13)¹⁰⁰⁷. Die Versklavung von Griechen war nicht unbedingt das geeignete Mittel, sich in Hellas Sympathien zu erwerben (ganz im Gegenteil - Polyb. XXXVIII,2,14). Doch hatte gerade Theben eine unrühmliche Geschichte, was die Zerstörung von Poleis anbelangt – gerade Plataiai oder jüngst Orchomenos¹⁰⁰⁸ hatten da ganz besondere Erfahrungen gemacht. Alexander nutzte das im Sinne einer langfristigen Herrschaftssicherung: Er verteilt das Territorium Thebens an seine Verbündeten. Thespiiai und Plataiai waren dabei die großen Gewinner¹⁰⁰⁹. Dadurch entstand ein dauerndes Gleichgewicht in Boiotien, das die Mobilisierung des boiotischen Militärpotentials gegen Makedonien (den Garanten der Zerstörung Thebens) verhinderte¹⁰¹⁰, wirkungsvoll auch im Lamischen Krieg (Diod. XVIII,11).

¹⁰⁰²) Justin XI,7,1: praepositus Macedoniae.

¹⁰⁰³) Vgl. Bosworth, LA 65-67, der nachzuweisen versucht, daß der größte Teil von Antipaters Infantristen keine Makedonen waren.

¹⁰⁰⁴) Zum Aufstand in Theben und dessen Folgen vgl. z.B. Dobesch, GB 3, 1975, 81f. und Gullath, Gesch. Boiotiens 60-85.

¹⁰⁰⁵) Nach Diod. XVII,14,4 brachte der Verkauf von 30.000 Thebanern 440 Talente ein; daher sehen einige Forscher darin eine Notmaßnahme zur Behebung des Geldmangels – finanziell erfolgreich, aber politisch dumm. Eine Meinung, die ich nicht unbedingt teilen kann.

¹⁰⁰⁶) Auch der xenophontische Kyros arbeitet mit Einschüchterung (Xen. Cyr. IV,2,35); vgl. Xen. Oik. 5,15.

¹⁰⁰⁷) „Θηβαῖοι μετὰ τινα χρόνον ἄρδην ἐπειδὸν τὴν αὐτῶν πατρίδα γενομένην ἀνάστατον, ὅτε προθέμενος Ἀλέξανδρος εἰς τὴν Ἀσίαν διαβαίνειν ὑπέλαβε διὰ τῆς εἰς Θηβαίους τιμωρίας τῷ φόβῳ φρουρήσειν τοὺς Ἕλληνας κατὰ τοὺς ἰδίους περισπασμούς.» So z.Bsp. auch Oliva, Eirene 29, 1993, 44.

¹⁰⁰⁸) Im Jahre 346 v.Chr. fiel Orchomenos den Thebanern in die Hände: Die Stadt wurde zerstört, die Männer getötet und die Überlebenden in die Sklaverei verkauft (Diod. XV,79,3ff.). Vgl. Volkman, Massenversklavungen 128f.

¹⁰⁰⁹) So Roesch, Thespias 47f. Man vergleiche damit die Diskussion um die geforderte Zerstörung Athens nach dem verlorenen Peloponnesischen Krieg; während Korinth und Theben für die Zerstörung eintraten (Stichwort: "Ziegenweide"), gibt Sparta vor, Athen um seiner historischen Verdienste willen zu schonen. Alexander ist in keiner vergleichbaren Konkurrenzsituation.

¹⁰¹⁰) Die hellasweite Atimie der thebanischen Flüchtlingen sollte der Formierung einer thebanischen Bürgergemeinde im Exil vorbeugen.

Wie auch immer man die Zerstörung Thebens beurteilen mag¹⁰¹¹, sie ist auch eine Lehre aus der Geschichte des Korinthischen Krieges. Mit Theben wurde eine der drei verbliebenen potentiellen Führungsmächte des polyzentrischen Systems Hellas nachhaltig ausgeschaltet¹⁰¹², und zwar genau die Macht, die mit ihrer Selbstbefreiung den Untergang der spartanischen ‚Archê‘ eingeleitet hatte.

Dennoch mußten die Griechen auf Grund der jahrhundertelangen intensiven Beziehungen zwischen den Achämeniden und der griechischen Welt und angesichts der zahlreichen Griechen¹⁰¹³ in den Diensten des Großkönigs und seiner Satrapen als unsichere Kantonisten gelten. Daher wohl auch hat Alexander ein umfangreiches Kontingent an Truppen des Korinthischen Bundes mit nach Asien genommen¹⁰¹⁴; Verbände, die in Alexanders Schlachten nie eine wichtige Rolle spielen¹⁰¹⁵. Selbst in einer Stadt wie Athen, in der nicht makedonenfreundliche Oligarchen an der Macht waren, dürfte sich auch die immer noch vorhandenen Makedonenfeinde sehr sorgfältig überlegt haben, wie man einen Krieg gegen Alexander führen sollte, wenn zugleich athenische Soldaten unter dessen Kommando standen – und starke makedonische Garnisonen nahe waren¹⁰¹⁶. So kann es nicht verwundern, daß ein Teil der Forschung¹⁰¹⁷ in diesen Truppen eher Geiseln¹⁰¹⁸ als Kombattanten sieht.

Trotz der Präsenz einer persischen Flotte in der Ägäis und der deutlichen Erfolge des persischen Feldherrn Memnon und seiner Nachfolger Autophradates und Pharnabazos

¹⁰¹¹) Die beiden Begründungen in den Quellen – Terror verbreiten und Sklavenverkauf aus Geldnot – stimmen mit denen überein, die auch für die Zerstörung von Olynth durch Philipp II. gegeben werden.

Ich zitiere hier in extenso Hansons (Wars 174f.) Deutung der Zerstörung Thebens, die für eine weitverbreitete Haltung in der modernen Forschung steht: *„Their destruction was no aberration, but simply a foretaste of the entire Alexandrian approach to military practice so successful later in Asia. The ultimatum of surrender, the preference of lethal force to negotiation, the subsequent obliteration of the enemy, the inevitable murder of women and children and razing of house and home, the dire warning to do the same to other would-be insurrectionists, and always the dramatic and mystic flair to mask the barbarity; in the case of Thebes the sparing of the poet Pindar’s house to emphasize his Hellenism – all were part of the feigned reluctance to murder the innocent. Alexander understood as few others that a cultural veneer was vital to the practice of western war if it was not to appear merely as extermination.“*

Aber auch Polybios sei hier nicht vergessen, der Alexander dafür lobt, die Heiligtümer und heiligen Plätze vor Schändung und Zerstörung Thebens geschützt zu haben (Polyb. V,10,7f.), und ihm dabei keinerlei Hintergedanken unterstellt.

¹⁰¹²) Vgl. Walbank 1973, 18f., der unter Verweis auf Polyb. X,36 schreibt: Um eine Hegemonie zu erringen, brauche man Mut und Intelligenz sowie Mäßigung und Achtung, um sie auszudehnen; Terror zum Schutz gegen Angriffe. Als Beispiel verweist er auf die Zerstörung Thebens.

¹⁰¹³) Nach Green 1991, 157f., kämpften weitaus mehr Griechen für den persischen Großkönig als für Alexander. Bezeichnend ist auch, daß unter den letzten Begleitern Dareios’ III. noch 1.500 griechische Söldner waren (Arr. An. III,23,9).

¹⁰¹⁴) Ein anderes Beispiel für diese Taktik ist Thrakien; dort habe Alexander, so erzählt Frontin XI,3, das Gebiet vor dem Perserfeldzug gesichert, indem er alle thrakischen Anführer und Freiheitsliebenden für den Perserfeldzug verpflichtete.

¹⁰¹⁵) Jedenfalls werden sie in den Schlachtberichten kaum erwähnt.

¹⁰¹⁶) Vgl. Will, Athen 37-41 und Sealey, Demosthenes 202-208.

¹⁰¹⁷) Berve, Alexanderreich I 159 oder Green 1991, 157f. Anders Hammond 1989, 213, der (wie Blackwell, Absence 50f., richtig vermerkt hat) aber die Pointe von Curt. IV 10,16f. verkennt.

¹⁰¹⁸) Z.B. wurden die zwanzig athenischen Kampfschiffe nicht in die Heimat entlassen, als Alexander im Jahre 334 v.Chr. seine Flotte auflöste (Diod. XVII,22,5; Arr. An. I,22,1). Die Schiffe und ihre Besatzungen waren ohne Zweifel eine Art Faustpfand.

(Arr. An. II,1-2)¹⁰¹⁹, trotz persischer Subsidien (Arr. An. II,13,6) wird daher der Feldzug des Spartanerkönigs Agis III. gegen die Makedonen nicht zur Neuauflage des Korinthischen Krieges, vor allem da Athen sich nicht beteiligte¹⁰²⁰, Korinth durch eine Garnison gesichert war und Theben, das die Kräfte Boiotiens gegen die Makedonen hätte bündeln können, nicht mehr existierte. Agis III. wird noch auf der Peloponnes gestellt und geschlagen¹⁰²¹ (Sommer/Herbst 331 oder Frühjahr 330)¹⁰²². Die spöttische Bezeichnung "Mäusekrieg"¹⁰²³ ist zwar im Vergleich zum Korinthischen Krieg nicht ganz unberechtigt, denn Sparta war weder von seinen Ressourcen noch von seiner strategischen Ausrichtung her in der Lage, die Herrschaftsökonomie der griechischen Welt so zu verändern, wie das Philipp und Alexander getan haben. Dennoch sollte man Agis III. und den Krieg, den er entfesselte, keineswegs geringschätzen¹⁰²⁴: Allein schon die erbittert geführte Schlacht bei Megalopolis mit hohen Verlusten auf beiden Seiten spricht für sich¹⁰²⁵.

Und in der Tat hat Alexander die Lage nicht unterschätzt. Sein Ziel waren die Hafenstädte Phöniziens, deren Fall Dareios III. mit der Operation zu verhindern suchte, die schließlich zur Schlacht bei Issos führte¹⁰²⁶. Daß Alexander d.Gr. nach Issos nicht die Verfolgung des geschlagenen Perserkönigs aufnahm, dürfte seit der Antike für rege Diskussionen gesorgt haben: Die Wendung nach Westen, die zeit- und

¹⁰¹⁹) Zur Würdigung dieser Erfolge vgl. Badian, *Hermes* 95, 1967, 174, der die Ägäis als "Persian lake" bezeichnet, und Briant, *HEP* 846f.

¹⁰²⁰) Die Athener hatten Alexander ja sogar zur Zerstörung Thebens beglückwünscht (Arr. An. I,10,2f.); betrachtet man sich die athenisch-thebanische Geschichte, dürften zumindest einige Athener das ernst gemeint haben. Zu den Optionen, die sich Athen boten, vgl. Blackwell, *Absence* 63f. Vgl. auch Bosworth 1993, 75, zur Freilassung der in der Schlacht am Granikos gefangenen athenischen Söldner; ein Geste des guten Willens an die Athener seitens Alexanders. Zur Rolle des Demosthenes vgl. Badian, *Hermes* 95, 1967, 182f.

Nach Diod. XVII,62,7 unterstützten die meisten Peloponnesier König Agis; bei Aischines (*Aeschin. or.* 3,165) fehlen aber Argos und Messene.

¹⁰²¹) Justin XII,1,4-11: "(§4) Dum haec aguntur, epistulae Antipatri a Macedonia ei redduntur, quibus bellum Agidis, regis Spartanorum, in Graecia, bellum Alexandri, regis Epiri, in Italia, bellum Zopyrionis, praefecti eius in Scythia continebatur. (§5) Quibus varie adfectus plus tamen laetitiae cognitis mortibus duorum aemulorum regum quam doloris amissi cum Zopyrione exercitus cepit. (§6) Namque post profectionem Alexandri Graecia ferme omnis in occasionem recipierandae libertatis ad arma concurrerat, auctoritatem Lacedaemoniorum secuta, (§7) qui Philippi Alexandrique et pacem soli spreverant et leges respuerant; dux huius belli Agis, rex Lacedaemoniorum, fuit. (§8) Quem motum Antipater contractis militibus in ipso ortu oppressit. (§9) Magna tamen utrimque caedes fuit. (§10) Agis rex cum suos terga dantes videret, dimissis satellitibus, ut Alexandro felicitate, non virtute inferior videretur, tantam stragem hostium edidit, ut agmina interdum fugaret. (§11) Ad postremum etsi a multitudine victus, gloria tamen omnes vicit."

¹⁰²²) Die Schlacht bei Megalopolis fand wahrscheinlich im Herbst 331 oder im Frühjahr 330 v.Chr. statt. Die Datierung ist umstritten; vgl. den Überblick bei Will, *Athen* 76f. und bei Badian 1994, 272ff., der sich für das Frühjahr 330 v.Chr. ausspricht.

¹⁰²³) Die Bezeichnung "Mäusekrieg" stammt nach Plutarch von Alexander selbst: "Ἀλέξανδρος δὲ καὶ προσεπέσκωψε πυθόμενος τὴν πρὸς Ἄγιν Ἀντιπάτρου μάχην, εἰπών· Ἔοικεν, ὧ ἄνδρες, ὅτε Δαρεῖον ἡμεῖς ἐνικῶμεν ἐνταῦθα, ἐκεῖ τις ἐν Ἀρκαδίᾳ γεγενῆσθαι μιομαχία." (Plut. *Ages.* 15,4). Vgl. Baynham 1994, 341f.

Die Quellen zum Agiskrieg: Curt. IV,1,38-40; 8,15; VI,1,1-21; Diod. XVII,48,1f.; 62,6-63,4; Justin XII,1,4-11; Aischin. 3,165; Deinarch. 1,34. Vgl. Wirth, *Studien* 76ff. oder Noethlichs 1987 oder Badian 1994.

¹⁰²⁴) Dazu mit Vehemenz Badian, *Hermes* 95, 1967, 170ff.

¹⁰²⁵) 5300 Mann auf spartanischer Seite (incl. König Agis III.) und 3500 Mann auf makedonischer Seite (Diod. XVII,63,3; vgl. auch Curt. VI,1,16)

¹⁰²⁶) Folge hier Briant, *HEP* 848.

ressourcenintensiven Belagerungen von Tyros¹⁰²⁷ und Gaza¹⁰²⁸, die Eroberung Ägyptens¹⁰²⁹. In der Zusammenschau mit den Aktionen Agis' III. von Sparta und der Seeherrschaft der persischen Flotte wird deutlich, daß es Alexander hier darum ging, die Bildung einer zweiten Front in Hellas zu vermeiden. Mit Phönizien fielen wichtige Werftkapazitäten und Nachschubhäfen in die Hand Alexanders¹⁰³⁰, das war der entscheidende Schlag gegen die Flotte des Großkönigs - und ohne persische Unterstützung hatte Agis III. (selbst wenn er erfolgreicher gewesen wäre) auf Dauer keine Chance. Diese Sicherung des östlichen Mittelmeerraumes durch Alexander d.Gr. wurde konsequenterweise komplettiert durch die Eroberung Ägyptens¹⁰³¹, wo sich Alexander zum Pharaoh ausrufen ließ¹⁰³². So wurde u.a. verhindert, daß der Niederlage von Issos entronnene Truppen¹⁰³³ und/oder die verbliebenen Reste der persischen Ägäisflotte dort Rückhalt und eine Basis finden konnten¹⁰³⁴.

Dabei kam der Flotte Alexanders eigentlich nur die Funktion einer Kampfunterstützungstruppe für das Landheer zu (sowohl vor Milet als auch vor Tyros). Was Milet angeht, so findet sich eine interessante Szene mit Alexander und Parmenion bei Arrian (Arr. An. I,18,4-9): Vor Milet stehen sich 160 Schiffe und 400 des Großkönigs gegenüber; Parmenion rät dazu, trotz numerischer Unterlegenheit eine Seeschlacht zu wagen, denn man habe zur See nichts zu verlieren. Alexander jedoch

¹⁰²⁷) Dagegen Bosworth 1993, 65: *"He ... prepared to lay siege to the island city. Strategically this was unnecessary. Tyre, like Celaenae, could have been left supervised by a garrison on the mainland and held in check by her neighbours' enmity. Eventually she would have to make her peace with the invader."* Allerdings war Tyros nicht vergleichbar mit Telmessos oder Kelainai; es hatte eine besondere Bedeutung für die Region und für die persische Flotte, die im östlichen Mittelmeerraum agierte. Daß Tyros letztlich Alexanders Souveränität nicht anerkennen wollte, sieht auch Bosworth, was er nicht sieht, ist die damit potentiell verbundene Signalwirkung. Vgl. daher Taeger, *Altertum I* 361: *"Tyros wagte .. im Vertrauen auf seine Flotte und auf seine fast unangreifbare Lage ... Widerstand. Aber gerade darum mußte Alexander die Stadt in seine Gewalt bringen, weil er hier zugleich den Kampf in den griechischen Gewässern entschied."* Vgl. auch Briant, HEP 877. Auch darf man nicht vergessen, daß die Tyrer davon ausgingen, daß die Perser nach wie vor die Seeherrschaft hatten (Arr. an. II,18,2). Ich will nicht leugnen, daß Alexander sicherlich eine gewisse Wahlfreiheit hatte, daß Wut und Zorn (besonders, als sich die Belagerung hinzog) in ihm die Oberhand gewonnen haben können, aber er folgte hier einer militärischen Logik, die ich z.B. in der Zerstörung Korinths durch die Römer nicht sehen kann. Wie erfolgreich Tyros verteidigt werden kann gegen einen Gegner, der die Seeherrschaft nicht hat, zeigt der 3. Diadochenkrieg (s. dort).

¹⁰²⁸) Nach Diod. XVII,48,7 und Jos. AJ XI,325 dauerte der Kampf um Gaza zwei Monate lang.

¹⁰²⁹) Die ältere Literatur über die Ägyptenfrage findet sich bei Seibert, Alexander 109-111.

¹⁰³⁰) So auch Levi, Alessandro 295: *"La perdita di Tiro significava un rovesciamento a danno del Re di tutta la situazione marittima."*

¹⁰³¹) Zur Haltung der Ägypter zu Alexander vgl. Briant, HEP 877-881.

¹⁰³²) Dabei deckte Parmenion Syrien gegen eine persische Offensive, während Alexander sich mit Phönizien und Ägypten beschäftigte. Größere Truppenteile nach Griechenland zurückzulegen oder gar die Rückkehr Alexanders nach Hellas, um Antipatros zu unterstützen, hätten die makedonische Position auf dem asiatischen Kriegsschauplatz nicht nur entscheidend geschwächt, sondern wären auch ein Signal in die falsche Richtung gewesen. Antipatros mußte mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Lage in Griechenland unter Kontrolle halten, er stand sozusagen für den "linken Flügel", während Alexander den "rechten Flügel" stark machte. Athens neutrale Rolle im Agis-Krieg (deren Kriegseintritt hätte entscheidend sein können) ist ein Beweis für die Richtigkeit dieser Taktik (gegen Blackwell, *Absence* 53ff., bes. 67f.). Konsequenterweise verzichtete Alexander auf eine übertriebene Bestrafung der Staaten, die im Agis-Krieg gegen ihn gekämpft hatten: Der Untergang Thebens wiederholte sich nicht (Diod. XVII,53,5).

¹⁰³³) Zu Amyntas s. Arr. an. II,13,2 (mit Bosworth, *Commentary I* 222f.), Diod. XVII,48,2; Curt. IV,1,27.

¹⁰³⁴) So z.B. auch Lauffer, Alexander 86. Zu den Truppenbewegungen auf persischer nach Issos vgl. Briant, HEP 849f.

lehnt ab; einerseits weist er darauf hin, daß seine zusammengewürfelte Flotte gegen die eingespielten Flotteneinheiten aus Phönizien und Zypern keine Chance hätte und er sinnlos das Leben seiner Makedonen riskieren würde; und er fährt fort: "καὶ ἡττηθεὶς τῇ ναυμαχίᾳ οὐ μικρὰν τὴν βλάβην ἔσσεσθαι ἐς τοῦ πολέμου τὴν πρώτην δόξαν, τὰ τε ἄλλα καὶ τοὺς Ἕλληνας νεωτεριεῖν πρὸς τοῦ ναυτικοῦ πταίσματος τὴν ἐξαγγελίαν ἐπαρθέντας."¹⁰³⁵ (Arr. an. I,18,8)

Auch hier gibt es wenigstens zwei Deutungsebenen. Die eine Ebene besteht in der Kenntnis, daß sich die makedonische Hegemonie auch auf den Ruf der absoluten militärischen Überlegenheit, der schieren Unbesiegbarkeit¹⁰³⁶ stützt und eben nicht auf den unbedingten gemeinsamen Willen, die Perser zu schlagen¹⁰³⁷. Die andere Ebene besteht darin, daß Alexander hier an die Seeschlacht bei Knidos (394) dachte, die im Krieg Spartas gegen das persische Reich die "strategische Entscheidung"¹⁰³⁸ brachte (Xen. Hell. IV,3,11ff.).

Arrian zeigt uns hier einen Alexander, der sich als feiner Kenner sowohl der Psychologie der Staaten des griechischen Mutterlandes als auch der Geschichte des 4. Jahrhunderts erweist. Und wer weiß, wie der Agis-Krieg ausgegangen wäre, wenn sich Alexander den Luxus einer sinnlosen Niederlage vor Milet geleistet hätte.

5.3.3 Strategie

In Xenophons Kyrupädie, bei Philipp II. und bei Alexander finden wir die Niederwerfungsstrategie (den Gegner völlig unterwerfen). Wenn wir Arrian (Arr. An. II,14)¹⁰³⁹ Glauben schenken wollen, dann haben wir in dem Briefwechsel mit Dareios III. nach Issos erstmals einen deutlichen Hinweis auf Alexanders Kriegsziele: Nicht mehr und nicht weniger als die Herrschaft über Asien will er erringen (Asien ist hier

¹⁰³⁵) "Würden sie aber in der Seeschlacht besiegt, so müsse sich zwangsläufig dieser Schaden geradezu verheerend auf die Bildung erster allgemeiner Ansichten über diesen Krieg auswirken; unter anderem würden die Griechen, durch Nachricht von einer solchen Niederlage der Flotte ermuntert, von neuem wieder abfallen." (Übers. G. Wirth)

¹⁰³⁶) Chaironeia, Theben, Granikos, um nur einige Stationen zu nennen.

¹⁰³⁷) So auch Blackwell, Absence 52: "Alexander seems to have realized that only continuous demonstrations of Macedonian invincibility would maintain a hegemony of any sort over the Greeks."

¹⁰³⁸) Taeger, *Altertum I* 312.

¹⁰³⁹) So Gehrke, *Hellenismus* 16f. Vgl. allerdings Bosworth, *Commentary I* 233: "The whole correspondence reads much better as contemporary propaganda than as an authentic extract from the archives." Und Hatzopoulos, *ZPE* 116, 1997, 44, kommentiert dies bestätigend: "En fait l'auteur en est probablement, l'historien de cour Callisthène, qui a arrangé les documents officiels à la lumière des événements subséquents et en particulier du relèvement de l'héritage achéménide par Alexandre." Ebenso Briant, *HEP* 852-859, der hier das Stratagem der gefälschten Briefe (wie z.B. auch von Eumenes von Kardia eingesetzt) in Anwendung sieht, bestätigt durch Diod. XVII,39,2. Denn das Angebot des Großkönigs entspreche weder den achämenidischen Traditionen noch der militärischen Lage. Vgl. Lauffer, *Alexander* 81 m. Anm. 28. 83-85 m. Anm. 31; dort jeweils die ältere Literatur, z.B. Taeger, *Altertum* 361 (mit einer interessanten Wendung ins Absurde) oder Stauffenberg, *Macht* 150. *Forschungsüberblick*: Gehrke, *Hellenismus* 141f. (er hält übrigens die Briefe für echt und beschreibt dies als Stand der Forschung).

Wenn Briant mit seiner Annahme Recht hat, dann könnte meiner Meinung nach Alexander mit diesen gefälschten Briefen seine Unterführer darauf eingeschworen haben, den Kampf gegen den "kriegsmüden" Dareios bis zum vollständigen Sieg und zur vollständigen Eroberung des Achämenidenreiches fortzusetzen. Was Bosworth' Vermutung angeht, so dürfte eher Hammond, *Antichthon* 20, 1986, 76 Anm. 18, zu folgen sein: Bosworth "... overlooks the fact that Alexander's missives were intended both to be propaganda and to go into the archival King's Journal." Übrigens, so Hammond a.a.O. 75, gehe auch schon aus dem berühmten „Speerwurf“ (Diod. XVII,17,2; Justin XI,5,10) hervor, daß Alexander ganz Asien erobern wollte.

natürlich ein Synonym für das gesamte Achämenidenreich). Wahrscheinlich aber ist diese Entscheidung schon früher gefallen.

Die Alternative dazu wäre eine Eindämmungsstrategie mit begrenzten Kriegszielen gewesen, wie sie ja Alexander von Dareios III. nach der Schlacht bei Issos offeriert worden ist. Doch Alexander lehnt (nach Arr. An. II,25,1-3) das Angebot der Euphratgrenze ab¹⁰⁴⁰. Und das völlig zu recht, denn betrachtet man die Politik der Achämeniden (besonders die Rückeroberung Ägyptens), dann ist klar, daß ein solcher Kompromiß auf Dauer ein zweifelhaftes Geschäft gewesen wäre¹⁰⁴¹. Wie aber konnte Alexander überhaupt auf die Idee kommen, er könnte das ganze Achämenidenreich erobern?

Polybios (Polyb. III,6,10) wird schreiben, daß die Anabasis der Zehntausend Philipp II. zu seiner Idee eines großen Feldzugs gegen das Achämenidenreich inspirierte; sicher, dieser Feldzug hatte gezeigt, wie man hinein- und wieder herauskam, aber der kundige Beobachter konnte daraus auch ersehen, wie schwierig es sein würde, nicht nur einen entscheidenden Sieg zu erringen, sondern ihn auch zu bewahren.

Xenophon schreibt in der Anabasis (An. I,5,9), die Stärken des Perserreiches lägen in seiner territorialen Ausdehnung und in seinem Menschenreichtum, seine Schwächen in den langen Distanzen und den weit verstreuten Garnisonen seiner Armee; ein Erfolg gegen die Achämeniden beruhe vor allem auf der Schnelligkeit des Vorgehens. Das mag platt klingen, „*panhellenist big-talk*“, wie Dillery¹⁰⁴² es nennt, aber es beschreibt, was das makedonische „Kleinasienkorps“ unter Attalos und Parmenion und auch Alexander erlebt haben: Schnelle Vorstöße waren möglich, bevor der Achämenide ausreichend Truppen für einen Gegenschlag liefern konnte. Die eigentliche Entscheidung konnte jedoch nur in der direkten Auseinandersetzung mit dem Großkönig fallen.

Darauf beruhte ja auch Kyros' d.J. Idee, tief in das Reich einzudringen, um seinen Bruder Artaxerxes zur entscheidenden Schlacht um alles oder nichts zu zwingen, sein Versuch, diesen in einer Art Zweikampf zu töten; all dies ist für einen potentiellen nicht-achämenidischen Nachahmer zugleich ebenso vorbildhaft wie (fast) unnachahmlich.

a) Die Anabasis bis nach Mesopotamien war nur durch starke Kavalleriebedeckung und durch die Unterstützung seitens auf dem Wege ansässiger Verbündeter bzw. einer entsprechenden Sicherung der rückwärtigen Verbindungen möglich. Beide Dinge standen potentiellen griechischen Nachahmern nur äußerst begrenzt zur Verfügung. Auch mußte sich Kyros d.J. um die Sicherung seines Rückraumes keine Sorgen machen; gewann er, war das Reich ihm - verlor er, bedurfte es keiner Rückzugslinie mehr. Auch dies war schwerlich nachzuahmen.

Da gibt es einen Konnex zwischen Jasons von Pherai Ausspruch in der Hellenika, Persien sei leicht zu erobern, da es außer dem Großkönig nur Sklaven gebe (Xen. Hell. VI,1,12), Kyros' d.J. Taktik in der Anabasis (Kunaxa), seinen Bruder im direkten

¹⁰⁴⁰) Vgl. z.B. Hackl 1988, 707. Hackl zieht Arrians Version vor, da die Euphrat-Grenze nach Gaugamela keinen Sinn mehr ergibt.

¹⁰⁴¹) Vgl. Bosworth 1993, 76, der die Kontroversen über diese Frage in der makedonischen Führungsspitze betont.

¹⁰⁴²) Dillery, Xenophon 61.

Zweikampf töten zu wollen, und Alexanders d.Gr. beständigen Versuchen, Dareios III. auf dem Schlachtfeld zu stellen und zu besiegen: Es ist der typische Köpfungsschlag gegen eine altorientalische Monarchie, bei der in der Person des Königs alle Macht konzentriert ist. Darin liegt ihre große Schwäche (nach O'Connell¹⁰⁴³).

b) Was würde wohl geschehen, wenn ein land- und stammesfremder Eroberer den Großkönig tötete? Zumindest konnte er nicht damit rechnen, noch auf dem Schlachtfeld auch von den Besiegten zum "König der Könige" proklamiert zu werden, wie Kyros d.J. es hätte erwarten können. Der fremde Eroberer mußte nicht nur ein guter Feldherr sein, er mußte auch als Herrscherpersönlichkeit ein Gegengewicht darstellen, um dem potentiellen achämenidischen Nachfolger Unterstützung zu entziehen. Diese Bildung eines Gegengewichts ließ sich am besten an den bereits eroberten Reichsteilen und seinen Bewohnern vollziehen, womit wir wieder bei der Sicherung des Rückraums wären (jetzt allerdings offensiv verstanden).

Auch dies konnte der kundige Beobachter (zumindest) aus der Anabasis lernen, aber wahrscheinlich standen Alexander d.Gr. auch noch weit bessere Quellen zur Verfügung, aus denen er seine Lehren ziehen konnte. Ganz anders als der Spartanerkönig Agesilaos II. präsentiert Alexander sich selbst von dem Moment des berühmten Speerwurfs (Diod. XVII,17,2)¹⁰⁴⁴ an als der Herausforderer¹⁰⁴⁵ des Achämenidenkönigs¹⁰⁴⁶. Bei Issos erreicht das Duell¹⁰⁴⁷ einen ersten Höhepunkt, denn Alexander sucht – genau wie Kyros d.J. in der Schlacht bei Kunaxa – den direkten Zweikampf mit dem Großkönig (Arr. An. II,11,4f.)¹⁰⁴⁸.

Nur war das Publikum sehr gemischt. Mochte Alexander auch in den Augen seiner Makedonen schon der Schlachtengott sein – was bedeutete er den anderen? Ebenso, wie der xenophontische Kyros ständig an Ruhm und Einfluß gewinnen darf, bis sogar Verbündete des Assyrerkönigs zu ihm überlaufen, gewann Alexander zwar mit jedem

¹⁰⁴³) O'Connell, Of arms and men 39: Die größte Gefahr für ein solches Reich sei seine Verwundbarkeit durch "decapitation" (Köpfungsschlag) gewesen: Der (Schlachten-)Tod des Monarchen habe ein Reich schnell fallen lassen. Indem die hellenistischen Reiche ab dem Tode Alexanders diese Struktur übernahmen, haben sie sich genauso den Wechselfällen des menschlichen Lebens ausgesetzt wie die altorientalischen Reiche bis auf die Achämeniden.

Ähnlich auch Briant, HEP 888: *"L'unité de l'Empire était ainsi réalisée à travers la suprématie incontestée, mais personnelle, du Grand Roi: d'où certainement l'acharnement mis par Alexandre, après chaque bataille, à s'emparer de la personne de Darius, et celui du Grand Roi à échapper (comme c'était son devoir) à son adversaire – 'fuites' qui, au demeurant, illustrent parfaitement la fragilité du système (tout aussi évidente, d'ailleurs, du côté macédonien)."*

¹⁰⁴⁴) Vgl. Justin XI,5,10: *"Cum delati in continentem essent, primus Alexander iaculum velut in hostilem terram iecit armatusque de navi tripudianti similis prosiluit atque ita hostias caedit, precatus, ne se regem illae terrae invitae accipiant."*

Da der Speerwurf nicht auch von Arrian erwähnt wird, bezweifeln ihn Teile der Forschung (z.B. Taeger, *Altertum I* 357, erwähnt ihn nicht), vgl. aber Lauffer, *Alexander* 58f. und Bosworth 1993, 38f., jeweils mit weiterer Literatur.

¹⁰⁴⁵) Ähnlich auch Instinsky, *Hellespont* 29ff. (u.a. gefolgt von Gehrke, *Alexander* 34-36).

¹⁰⁴⁶) Zur Problematik des "speererworbenen Landes" vgl. Mehl, *AncSoc* 11/12, 1980/81, 173ff.

¹⁰⁴⁷) Wobei Dareios III. und die persischen Großen sich nach Diod. XVII,30,1 im Vorfeld von Issos bewußt für eine Entscheidungsschlacht entscheiden; vgl. Kraft, *Alexander* 89f.

¹⁰⁴⁸) Das selbe Muster finden wir auch in der Schlacht bei Gaugamela, wie z.B. Bosworth 1993, 83, deutlich aufgezeigt hat. Auch wenn der "Köpfungsschlag" ein ums andere Mal mißlingt, so führt doch letztlich der Druck Alexanders zur Ermordung des Dareios.

Sieg an Ruhm und Ansehen, aber er war noch nicht "der Große". Tyros und die persische Besatzung von Gaza glaubten noch, ihm widerstehen zu können.

Der Feldzug nach Ägypten, einschließlich des Besuchs der Oase Siwah¹⁰⁴⁹, ist eine wichtige Phase in dem Prozeß, Alexander zum echten Konkurrenten des Achämenidenkönigs zu machen. Und die Zeit arbeitet insofern für ihn, als ihm sein Ruf vorausseilt. Der Alexander, der bei Gaugamela um das Ganze kämpft, hat eine andere Statur als der Alexander, der lediglich Herrscher über Makedonien war. Nun ist er Herr über Kleinasien, Syrien/Phoinikien, Palästina und Ägypten.

Ich glaube zwar nicht, daß Alexander bewußt die Entscheidungsschlacht verzögerte, um Dareios III. sogar die Möglichkeit zu bieten¹⁰⁵⁰, sein Reichsheer neu zu sammeln¹⁰⁵¹. Aber die Entscheidung, die bei Issos nicht gefallen war, sollte nun unter allen Umständen erzwungen werden. Dafür spricht, daß Alexander das von Dareios vorbereitete Schlachtfeld bei Gaugamela akzeptiert. Die große Vernichtungsschlacht sollte nicht allzu weit im Osten geschlagen werden¹⁰⁵². Der Sieger von Gaugamela¹⁰⁵³ war eine wirkliche Alternative zu Dareios III. Und so ist es kein Wunder, daß der babylonische Satrap Mazaios nach der Schlacht bei Gaugamela zu Alexander übertritt (Arr. An. III,16,4; Curt. V,1,17f.; Diod. XVII,64,3; Plut. Alex. 35,1)¹⁰⁵⁴.

Die Armee, die Alexander nach Asien führt, ist ca. drei Mal so stark wie die Truppen, über die Agesilaos verfügen konnte¹⁰⁵⁵:

Primäre Quellen

Autor	Gesamtzahl	Infanterie	Kavallerie
Kallisthenes (Polyb. XII,19,1; Plut. Mor. 327c- d)	44.500	40.000	4.500
Ptolemaios Lagou (FGH 138 F 4)	35.000	30.000	5.000

¹⁰⁴⁹) Vgl. auch Kraft, Alexander 69ff. ("Die strategische Beurteilung des Ägyptenzuges").

¹⁰⁵⁰) Während Dareios III. gar nicht untätig bleiben konnte (war doch sogar seine Familie in makedonische Gefangenschaft geraten), so hatte Alexander zugleich einen Feind und einen Helfer, die Tiefe des Raums. Feind, weil die langen Distanzen den Nachschub erschwerten und die Soldaten verunsichern konnten (einmal ganz abgesehen von der Frage, was bei einer etwaigen Niederlage geschehen wäre, dazu Kraft, Alexander 78); Helfer, weil auch der Großkönig entsprechend Zeit brauchte, neue Truppen in Marsch zu setzen und an einem bestimmten Punkt zu konzentrieren (vgl. Kraft, Alexander 76f.). Diese Truppen kamen vor allem aus den östlichen Satrapien (Arr. An. III,8,3ff.; 11,3-7; vgl. Vogelsang, Rise 221-224).

¹⁰⁵¹) Zu Dareios' Vorbereitungen vgl. Briant, HEP 854.

¹⁰⁵²) Vgl. Hampl, Alexander 33, der Alexanders langen Aufenthalt im Westen für nicht rational erklärbar hält; auch daß Alexander das Schlachtfeld bei Gaugamela akzeptiert, erregt Hampls Befremden.

¹⁰⁵³) Die Schlacht von Gaugamela kann ziemlich auf den 1. Oktober 330 datiert werden, so Sachs/Hunger 1988, 179. Vgl. auch Bernard, BCH 114, 1990, 515-517.

¹⁰⁵⁴) Nach Briant (HEP 862) war die kampflöse Übergabe Babylons aus persischer Sicht ein schwerer Schlag als die Niederlage bei Gaugamela: "Si un événement peut être qualifié de décisif, c'est bien plutôt la reddition de Babylonie, presque un mois après la bataille: or, il n'était pas inscrit que Mazée allait remettre la ville sans combattre."

¹⁰⁵⁵) Literaturüberblick bei Lauffer, Alexander 52 Anm. 18.

Aristoboulos (FGH 139 F 4)	34.000	30.000	4.000
-------------------------------	--------	--------	-------

Am zutreffendsten dürften die Zahlen sein, die von Ptolemaios Lagou stammen. Diese Zahlen belegen, daß Alexanders Armee bedeutend stärker war als die Truppen des Agesilaos II.; zudem wurden sie wiederholt verstärkt durch Zuzug aus Makedonien und Griechenland¹⁰⁵⁶. Anders als der Spartanerkönig hatte Alexander genug Soldaten, um die eroberten Gebiete mit Garnisonen zu sichern¹⁰⁵⁷. Während Agesilaos sich sozusagen auf den Punkt beschränken muß, ist Alexander der "Meister" der Fläche, indem er im Großen wie im Kleinen dem Konzept der umfassenden Eroberung folgt.

Ein Beispiel dafür ist die Besetzung der phoinikischen Hafenstädte und Ägyptens; in einer Rede (Arr. An. II,17) läßt Arrian Alexander so etwas wie eine "Domino-Theorie" zur Erringung der Herrschaft über den östlichen Mittelmeerraum formulieren: Mit Tyros muß Phoinikien fallen, mit Phoinikien Zypern, dann muß Ägypten fallen, und dies macht dann die Bildung einer zweiten Front in Griechenland unmöglich¹⁰⁵⁸. Indem Alexander den Raum besetzt, schafft er auch hier schon, sozusagen im "Kleinen", eine "Herrschaft ohne Alternative"¹⁰⁵⁹. So konnte er zunächst nach Babylon und dann Zug um Zug immer tiefer in das Perserreich vorstoßen. Die hochbeweglichen makedonischen Truppen waren für diesen Vorstoß bestens geeignet, und sie hatten einen Führer, der eine Vision hatte und seine Soldaten entsprechend motivieren konnte.

Eine militärhistorische Antwort auf Alexanders Erfolge versucht der Militärhistoriker Keegan¹⁰⁶⁰ zu geben: "Alexander hatte zu einem günstigen Zeitpunkt gehandelt." Und das macht Keegan an drei Punkten fest:

1. Überdehnung des Achämenidenreiches:

"Sein Hauptziel, das achämenidische Persien, hatte seine Macht zu weit ausgedehnt und war anfällig geworden für Angriffe an der Peripherie des Reiches."

2. Überlegenheit der makedonischen Soldaten und der makedonischen Schlachtentaktik:

"Gegenüber der entschlossenen, Mann gegen Mann fechtenden makedonischen Phalanx und Alexanders Panzerreitern, die sich im Kampf ... wie berittene Hopliten verhielten, mußte sich Persien weitgehend auf Soldaten verlassen, die strategisch der Tradition des Vorderen Orients verhaftet waren, einem Handgemenge aus dem Wege zu gehen, hinter einem Schirm"

¹⁰⁵⁶) Zu den Angaben zur Stärke von Alexanders Truppen s. Berve, Alexanderreich I 176ff.

¹⁰⁵⁷) So sichert Alexander z.B. Ägypten mit ca. 4.000 Mann, wahrscheinlich vor allem griechische Söldner (Curt. IV,8,4). Schon vorher hatte er Antigonos Monophthalmos mit 1.500 Mann im phrygischen Kelainai zurückgelassen (Arr. An. I,29,3); vgl. Billows 1990, 42.

¹⁰⁵⁸) Zum letzten Passus dieser Rede, in dem es um Ägypten und die Sicherung Griechenlands geht, schreibt Kraft, Alexander 80: "Daß dieser Gedanke in der Antike erfunden und fälschlich Alexander in den Mund gelegt worden sein könne, um etwa zu vertuschen, daß der Makedonenkönig hauptsächlich wegen seiner Ammonssohnschaft nach Ägypten und Siwa gezogen sei, ist wohl ein abwegiger Gedanke."

¹⁰⁵⁹) Zur wichtigen Rolle des Antigonos Monophthalmos bei der Abwehr der persischen Gegenoffensive in Kleinasien (Curt. IV,1,34f.) vgl. Billows 1990, 43ff.

¹⁰⁶⁰) Keegan 1995, 380.

von Geschossen zu kämpfen und sich darauf zu verlassen, daß Hindernisse das Vorrücken des Feindes behinderten.“¹⁰⁶¹

3. Zeitweilige Schwäche der mittelasiatischen Steppenvölker:

”Auch war es günstig für Alexander, daß er bei seinem Vordringen nach Zentralasien ... auf Völker stieß, die ihre Stärke erst im folgenden Jahrtausend aus dem Islam und aus ihrer angesammelten Erfahrung des erfolgreichen Reiterkampfes ziehen sollte.“

Während Punkt 1 zurückzuweisen ist, da er von der Vorstellung der Dekadenz des Perserreiches beeinflusst scheint¹⁰⁶², und Punkt 3 durch den Erfolg Alexanders im ”Sogdischen Krieg” entkräftet wird, so ist lediglich Punkt 2 zutreffend.

Vergleicht man Alexander mit Agesilaos, so muß man konstatieren, daß der Spartanerkönig zwar über eine schlichtenerprobte Phalanx verfügte, aber weder über die militärische Potenz (auch was die Belagerungstechnik anging) noch über die Taktik der verbundenen Waffen (incl. der schweren Kavallerie); vor allem aber fehlte dem Spartaner die entsprechende Strategie, um das Achämenidenreich ernsthaft in Verlegenheit zu bringen. Dagegen will Alexander (wie der xenophontische Kyros) den totalen Sieg, die völlige Eroberung und die Errichtung einer eigenen Herrschaft; wie der xenophontische Kyros kann Alexander auf Truppen setzen, die durch militärische Innovationen ihren Gegnern überlegen sind; wie der xenophontische Kyros präsentiert sich Alexander als die bessere Alternative zu seinem Gegner (hier: Dareios III.). Alexander siegt, weil er nicht nur punktuell Schlachten gewinnen kann, sondern auch und vor allem, weil er den Raum erobern kann. Diese Strategie bedarf nicht unbedingt der Lektüre der Kyrupädie, aber sie ist undenkbar ohne profunde Kenntnisse der achämenidischen Verhältnisse.

5.3.4 Der Pothos-Gedanke

Es gibt einige Beispiele in der Geschichte dafür, daß erfolgreiche Militärschläge gegen das Herz des Feindes nicht zu einer Eroberung führen, z.B. die Eroberung Babylons durch die Hethiter oder die erste assyrische Eroberung Babylons durch Tukulti-Ninurta I.¹⁰⁶³. Meist lautet die Erklärung, daß die Eroberer nicht in der Lage waren, ihre Eroberung zu halten oder nur an Plünderungen interessiert waren. Die Achämeniden, vor allem Kyros d.Gr., dagegen hatten stets die Politik der totalen Eroberung betrieben und ihr Reich soweit ausgedehnt, daß sie eine Herrschaft ohne Alternative geschaffen hatten: Kein Nachbarstaat war übrig geblieben, der das Achämenidenreich hätte ernsthaft bedrohen können¹⁰⁶⁴.

Genau das beschreibt auch Xenophon in der Kyrupädie: ”τούτων δὲ τὰ πέρατα τὰ μὲν διὰ θάλασσαν, τὰ δὲ διὰ ψῦχος, τὰ δὲ διὰ ὕδωρ, τὰ δὲ δι’ ἀνυδρίαν δυσοίκητα.” (Xen.

¹⁰⁶¹) Vgl. auch Bosworth 1993, 43, anlässlich der Schlacht am Granikos zu den Gründen der makedonischen Überlegenheit: ”As at Plataea a century and a half ago, superior armament turned the scale. The Macedonian lances of cornel wood were more than a match for the light javelins of their opponents.” Allerdings beschreibt derselbe Bosworth 1993, 77f., völlig richtig die iranische Kavallerie bei Gaugamela als hervorragend. Wir dürfen die makedonische Überlegenheit nicht allzu sehr übertreiben. Sie wäre nichts ohne Alexanders unbedingten Siegeswillen.

¹⁰⁶²) Die allein schon durch das Heer, das Dareios III. bei Gaugamela versammeln kann, glänzend widerlegt wird.

¹⁰⁶³) Cancik-Kirschbaum 2003, 51f.

¹⁰⁶⁴) Jedenfalls bis zum Aufstieg Makedoniens unter Philipp II.

Cyr. VIII,6,21)¹⁰⁶⁵ Wie oben dargelegt, taucht bei Xenophon nicht das aus dem Zweistromland ererbte und religiös sanktionierte Konzept der Weltherrschaft auf, das die Achämeniden auszeichnete. Aber die Variante, die Xenophon bietet, ist kaum weniger interessant: Kyros erobert im Umkreis alle nicht "unwohnlichen" (δυσοίκητα) Landstriche, d.h. alle Regionen, in denen die natürlichen Gegebenheiten ein menschliches Dasein mit einem gewissen sozialen und politischen Organisationsniveau zulassen¹⁰⁶⁶. Von hier aus ist es zwar nicht mehr weit zu der Vorstellung, die ganze "οἰκουμένη" erobern zu wollen, die ganze mit einem zivilisatorischen Mindestniveau bewohnte Welt, aber wir finden den expliziten Anspruch auf Herrschaft über die "οἰκουμένη" nicht in der Kyropädie und nur bedingt in der Alexanderüberlieferung (nämlich in den sogenannten Westplänen¹⁰⁶⁷).

Die Vorstellung dagegen, wie der xenophontische Kyros erobernd an die Grenzen der "nicht unwohnlichen" Welt vorzudringen, scheinen wir auch bei Alexanders Vorstoß an die Donau wieder zu finden; die Donau bildete in den Augen der Griechen die Grenze zwischen der "οἰκουμένη" und der nur von Nomaden bewohnbaren, unzivilisierbaren Steppe¹⁰⁶⁸. Alexander beschränkt sich darauf, die Geten in die Steppe zurückzutreiben und Altäre am Nordufer zu errichten (Arr. An. I,3-4)¹⁰⁶⁹.

Warum Alexander selbst den gefährlichen Flußübergang gewagt habe, das erklärt Arrian mit dem Begriff "πόθος" (Arr. An. I,3,5)¹⁰⁷⁰, und dieser Begriff wird nicht selten als der "unerklärliche innere Drang" oder als die "irrationale Sehnsucht oder Begierde nach irgend etwas" gedeutet, was natürlich Rückwirkungen hat auf die Bewertung Alexanders als historische Persönlichkeit¹⁰⁷¹. Was auffällt am Alexander jenseits der Donau, ist die Verbindung von Feldherrenkunst und (aus moderner Sicht) großer Geste (Errichtung von Altären), durch die er sich in die Tradition des Herakles stellt¹⁰⁷² und der Aktion eine besondere Note verleiht.

Indem Alexander die Absicht hatte, das ganze Achämenidenreich zu erobern (und daran m.E. besteht spätestens ab Issos kein Zweifel), dann mußte er ebenfalls und immer weiter an diese Grenzen τῶν οὐ δυσοικήτων gehen. Er machte also etwas, was bisher nur die Achämeniden geschafft hatten. Damit beerbte er nicht nur die Achämeniden, sondern er trat, ob er das von vornherein beabsichtigt hatte oder nicht, in Wettbewerb mit den Achämeniden (vor allem mit Kyros d.Gr.), und es ist

¹⁰⁶⁵) "Die äußersten Randgebiete seines Reiches sind teils wegen ihrer Hitze, teils wegen ihrer Kälte, teils wegen des Wassers und teils wegen ihrer Trockenheit nicht bewohnbar." (Übers. R. Nickel)

¹⁰⁶⁶) "δυσοίκητος" hat anscheinend nicht die strenge Bedeutung "unbewohnbar", sondern "nur unter großen Schwierigkeiten bewohnbar" (vgl. auch "τὰ ἔρημα").

¹⁰⁶⁷) Deren Echtheit umstritten ist; vgl. Kraft, Alexander 119ff. Vgl. auch den Forschungsüberblick von Gehrke, Hellenismus 152, der schließt: „Aber da war nichts konkretisiert.“ Anders Taeger, Altertum I 377f.

¹⁰⁶⁸) So sehr richtig Lauffer, Alexander 46.

¹⁰⁶⁹) Vgl. Kraft, Alexander 83f.

¹⁰⁷⁰) "καὶ ἅμα πόθος ἔλαβεν αὐτὸν ἐπέκεινα τοῦ Ἰστρου ἐλθεῖν."

¹⁰⁷¹) Treffend in der Bewertung Wirth, Brand 30 Anm. 24: "Über Gebühr herangezogen wird der 'póthos' als Sammelbegriff für eine Vielzahl von Deutungsansätzen ...; trotz der Verwendung im Kreise um Alexander selbst (Nearch, FGH 133, fr. 1, 20f.) läßt sich in ihm kaum mehr erkennen als ein Mittel entweder zur Verschleierung geplanter Vorhaben oder als ein Literatenschlagwort, schwer Begreifbares zu motivieren ..."

Überblicke bei Kraft, Alexander 81ff., Seibert, Alexander 179ff. und Lauffer, Alexander 22f. Anm. 6.

¹⁰⁷²) Lauffer, Alexander 46.

wahrscheinlich, daß er sie in der Ausdehnung des Reiches übertreffen wollte. Das schloß natürlich die Niederkämpfung aller potentiell gefährlichen Völker und Staaten an der Peripherie des Reiches mit ein.

Auch der Militärgeschichtler Keegan¹⁰⁷³ sieht Alexander auf den Spuren der Achämeniden wandeln:

”... Alexander hatte die strategischen Probleme der Beherrscher der Ebene ‚geerbt‘, deren Nachfolger er war. Sie traten auch andernorts auf: in der Beziehung Chinas zu den Völkern nördlich der großen Schleife des Hwangho, in den Kriegen, die Rom und Byzanz an ihren asiatischen Grenzen führen mußten, und letztlich auch in den Bemühungen des christlichen Europa, die Steppengrenze im Osten festzulegen und zu halten. Alexander schien diese Schwierigkeiten brillant zu bewältigen, indem er seine Einflußsphäre ständig Richtung Osten erweiterte, so daß keinem der potentiellen Eindringlinge ins persische Kernland eine brauchbare Angriffsposition blieb.”

So weit das positive, doch das sei nicht die ganze Wahrheit gewesen; Keegan¹⁰⁷⁴ fährt fort:

”In Wirklichkeit aber verfolgte er mit seinen ausgedehnten militärischen Streifzügen durch Zentralasien und Nordindien eine Schimäre. Nach jedem Sieg tauchte ein neuer Feind auf, bis ihn sein Heer, des langen Herumziehens in der Fremde zuletzt müde geworden, zur Umkehr nötigte.”

Das, was Keegan hier eine ”Schimäre” nennt, könnte man durchaus wieder mit dem Begriff *πόθος* (,pothos‘) identifizieren, der Drang, der Alexander den Bogen überspannen lasse, wie es nicht nur die sogenannte ”Meuterei am Hyphasis” zeige. Dabei beschreibt Keegans Analyse nichts anderes als das in Indien und eigentlich nur dort gescheiterte Streben¹⁰⁷⁵ nach einer Herrschaft ohne Alternative, das wir sowohl vom xenophontischen Kyros als auch von den realen Achämeniden her kennen.

Nicht nur aus Strabo (Strabo XV,3,47) wissen wir, daß Alexander den achämenidischen Reichsgründer Kyros bewunderte. Es könnte gut sein, daß (zumindest teilweise) Alexanders Handlungen im Sinne einer ”imitatio et aemulatio Cyri” im besonderen (worauf unten noch eingegangen werden wird) und eines Wettbewerbs mit den Achämeniden im Allgemeinen auffassen müssen. Vielleicht müssen wir ‚πόθος‘ zum Teil als ”Kyros und den Achämeniden nacheifern und übertreffen durch raumgreifende Eroberung” deuten. Alexander versucht nicht nur, sich als der Erbe der Achämeniden zu präsentieren, er sieht seine Herrschaft auch darin bestätigt, daß er die Achämeniden übertrifft.

Indien ist ein gutes Beispiel für diese Politik. Hier hatten die Achämeniden entweder die einmal erreichte Reichsgrenze wahrscheinlich nicht halten können¹⁰⁷⁶, oder ihre Herrschaft hatte nicht die Qualität, die Alexander für nötig erachtete¹⁰⁷⁷. Auf jeden Fall tritt hier der Makedonenkönig in Wettbewerb mit den Achämeniden. Alexander, so Wirth sehr zutreffend, verfolgt hier eine aggressive Grenzsicherungsstrategie, die sich

¹⁰⁷³) Keegan 1995, 379f.

¹⁰⁷⁴) Keegan 1995, 380.

¹⁰⁷⁵) Ausgehend vom Reich von Maghada, das Alexander nicht mehr angreifen kann, kommt es zum Verlust der östlichsten Satrapien.

¹⁰⁷⁶) So Hampl, Alexander 57.

¹⁰⁷⁷) Vgl. auch Vogelsang, Rise 236-241.

in Terrormaßnahmen wie der Dezimierung der Stämme und in starken Garnisonen in den neu eingerichteten Satrapien äußert; der geplante Vormarsch über den Hyphasis hat das Ziel, auch den letzten potentiellen Gegner auszuschalten, der diesem Ordnungssystem gefährlich werden könnte¹⁰⁷⁸. Auch in Indien ist Alexander darauf aus, eine Herrschaft ohne Alternative im Stile eines Kyros oder Dareios d.Gr. zu etablieren und die Achämeniden zu übertreffen.

Diese Strategie in Bezug auf die Reichsgrenze in Indien scheitert zwar mit der sogenannten "Meuterei am Hyphasis" (Arr. An. V,25-29,1; Curt. IX,2-3,19; Diod. XVII,94; Plut. Alex. 62; Justin XII,8,10-15)¹⁰⁷⁹, aber der grundsätzliche Erfolg von Alexanders Politik bestand darin, daß das Reich (bis auf die indischen Satrapien¹⁰⁸⁰) auch nach seinem Tod weder von äußeren Feinden (wie z.B. den Skythen) noch von Aufständen (s.u.) ernsthaft erschüttert werden konnte.

5.3.5 Behandlung der Besiegten

Wenn man über die Rolle der indigenen Bevölkerungsgruppen, der "Barbaren", seit Alexander nachdenkt, steht zumeist Aristoteles' Ausspruch¹⁰⁸¹ darüber, wie sie im Gegensatz zu den Hellenen zu behandeln seien¹⁰⁸², am Anfang; wenn die

¹⁰⁷⁸) Folge hier Wirth, Studien 63f; ähnlich auch z.B. Kienast, Historia 14, 1965, 188: Alexander habe "seine Absichten auf die Eroberung des unmittelbar jenseits des Hyphasis gelegenen Reiches" beschränkt. Vgl. dagegen Taeger, Altertum I 373f: "Wäre es nur seine Absicht gewesen, das alte persische Reich in seinem ganzen Umfang zu erobern ..., so hätte er diese Länder außer acht lassen können, weil die persische Macht sich niemals über das Fünfstromland hinaus nach Osten erstreckt hatte." Ich denke, Alexander folgte hier einem übergeordneten Ziel, dem Konzept der Herrschaft ohne Alternative.

¹⁰⁷⁹) Meuterei in Anführungsstrichen, da Kraft, Alexander 105f. schlagend nachgewiesen hat, daß wohl kaum von einer regelrechten Meuterei die Rede sein kann (gerade im Vergleich mit der Meuterei von Opis); selbst für einen unnatürlichen Tod des Koinos, des Wortführers der makedonischen Soldaten, gibt es keinen Beleg. Auch sonst vermeiden viele Forscher den Begriff Meuterei, aber sie legen viel mehr Gewicht auf die Psyche Alexanders. Vgl. Taeger, Altertum I, 375: "Die Enttäuschung des Königs war grenzenlos, der sich seinem letzten Ziele gerade an einer entscheidenden Stelle nahe glaubte und darum wähen mußte, daß all sein Tun durch fremde Schuld Stückwerk bleiben mußte." Ganz ähnlich Gehrke, Alexander 78. Dagegen Lauffer, Alexander 151-153, der zwar von Unruhen und Zusammenrottungen spricht, aber wesentlich nüchterner schließt: "Am Hyphasis handelte es sich für Alexander also mehr um eine Richtungsänderung als um eine Rückkehr oder Umkehr."

¹⁰⁸⁰) Zu Alexanders indischen Satrapien vgl. Bosworth, Antichthon 17, 1983, 37ff., der zeigt, daß die Alexander noch zu seinen Lebzeiten „Frontbegradigungen“ zugunsten der Vassallenkönige Poros und Taxiles vornahm. Allerdings kann ich Bosworth' Schlußfolgerung nicht teilen (S. 45): „Alexander tacitly recognized that his conquests were untenable. He retained nominal suzerainty, but over vast tracts of India he abdicates any attempt to maintain military control. For all the ostensible victories and all ist dreadful carnage the campaign in India had proved a failure in the end.“ Es ist immer die Frage, welche Herrschaftsintensität Alexander wann und wo anstrebte. Plausibler daher Gehrke, Hellenismus 24, der zu Poros anmerkt: „... ‚Klientelfürsten‘ ..., mittels derer Alexander seine Herrschaft in Indien ausübte, auch hier den pragmatischen Weg der möglichst unaufwendigen, also sich anpassenden Organisation beschreitend.“ Vgl. auch Taeger, Altertum I 375: „Schon das Fünfstromland war eigentlich ein Außenposten seines eurasischen Reiches, und er selbst trug dem instinktiv schon Rechnung, als er wenigstens in Kaschmir und im nördlichen Pandschab nicht die straffe Satrapienordnung der übrigen Gebiete einführte, sondern die lockere Form der Herrschaft unter Vasallenkönigen bestehen ließ.“

¹⁰⁸¹) Arist. Polit. I,1252b7; III,1285a19. Vgl. Eurip. Iphig. Aul. 1400.

¹⁰⁸²) Murray, JHS 64, 1944, 8: "Aristotle, with his usual unsentimental outlook, seeing that in Greek settlements on the coast of Asia or Pontus the Greeks were always masters and the natives servants, decided that some races were 'phúsei doúloi'; seeing that various Asiatic tribes conquered by Alexander were accustomed to despotism, he advised Alexander, while the Greek cities 'eleuthérôs', to rule the barbarians 'despotikôs'. It was the obvious plan and was followed by the Seleucidae after him and by most empires since."

Reichsstaatlichkeit im Hellenismus untersucht werden soll, muß man mit mindestens ebenso großer Berechtigung auf Xenophons Kyrupädie zurückgehen. Der xenophontische Kyros gliedert auch Edelleute, die aus besiegten Völkerschaften stammen, in seine Herrschaftsstruktur ein und macht sie zu Stützen seiner Macht (z.B. Xen. Cyr. VIII,1,46).

Scharr¹⁰⁸³ deutete dies als die Idee, daß in einem zukünftigen griechischen Staat auf asiatischem Boden auch die Perser ihren Platz finden würden. Und Hémardinquer¹⁰⁸⁴ meinte, Xenophon sei zwar als politischer Denker vor allem von den Römern rezipiert worden, allerdings:

”Il faut faire une exception et elle est brillante. Alexandre n'a pas égalé seulement les conquêtes de Cyrus mais encore sa grandeur d'âme envers les rois vaincus, sa douceur envers les prisonnier et les peuples soumis. Et si l'on songe à sa violence naturelle, à ses emportements, au fond de barbarie de tous les rois de Macédoine, à la mort de Clitus, on fera dans la gloire de son humanité la part d'Aristote et de Xénophon.”

Der xenophontische Kyros steht an der Spitze einer sozialen Struktur, in die er Fürsten und Edelleute (und über diese ihre Territorien) als untergebene Bundesgenossen, als seine Vasallen, eingliedern kann, ungeachtet ihrer Nationalität. Der Grund für dieses Verhalten ist nicht nur die sokratische Freundeslehre, sondern auch die Notwendigkeit, das eigene militärische Potential zu vergrößern. Das Vasallenverhältnis ist die gängige Methode in der Welt des xenophontischen Kyros, um andere Fürsten in ein Herrschaftsgebiet einzugliedern. Die Annexion von Lydien und Babylon, um sie in direkte Verwaltung zu nehmen, ist eine Novität. Die Fürsten, die sich freiwillig dem xenophontischen Kyros anschließen, nehmen anschließend auch eine entsprechende Stellung in Kyros' Reich ein.

Auch Alexander d.Gr. steht an der Spitze einer feudalen Struktur, die schon unter Philipp II. offen war für Nichtmakedonen. Und genau wie der xenophontische Kyros erobert Alexander ein riesiges Reich und verfügt doch nicht über genug Menschen (vor allen Dingen nicht über im Militärdienst und in der Reichsverwaltung qualifizierte Menschen), um das Achämenidenreich als solches zu übernehmen. Was lag also näher, als diese Form der Oliganthropie dadurch zu überwinden, daß die, die mehr oder minder freiwillig Alexander dienen wollten, auch akzeptiert wurden¹⁰⁸⁵. Dabei lag natürlich die Präferenz bei den schon etablierten Eliten, die damit nicht nur ihr Territorium, sondern auch den ihnen unterstehenden Verwaltungsapparat auf Alexanders Seite brachten¹⁰⁸⁶. Die wichtigste etablierte Elite im Perserreich stellten

¹⁰⁸³) Scharr, Staatsideal 77. Vgl. auch Radet, Alexandre 59: *”L'auteur de l'Anabase, avec sa finesse attique, sa psychologie déliée, son réalisme, acquiert volontiers par le jeu naturel d'une intelligence souple, la compréhension de l'âme orientale.”*

¹⁰⁸⁴) Hémardinquer, Cyropédie 324.

¹⁰⁸⁵) Vgl. auch G. Walser, Zur neueren Forschung über Alexander den Grossen, Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte 14, 1956, 156ff., hier 174: *”So sieht die ganze ‚Verschmelzungsidee‘ der Völker eher nach einem Auskunftsittel aus, die dünne griechisch-makedonische Herrensicht in Asien durch geeignete einheimische Elemente zu verbreitern.”* (Zitiert nach Kienast 1973, 243 Anm. 3). Ähnlich auch Gehrke, Hellenismus 20.

Mithrenes (Berve 1926, II p. 262 Nr. 524 und Briant, HEP 862f.), der Sardes kampflos übergeben hatte, ist einer der ersten vornehmen Perser, die Alexander demonstrativ in sein Gefolge aufnimmt (Arr. An. I,17,3f.). Weitere werden folgen.

ohne Frage vor allem der persische Hochadel¹⁰⁸⁷ bzw. der iranische Adel überhaupt dar. Mit Schachermeyr¹⁰⁸⁸ kann man sagen, daß Alexander die Kategorien "Sieger" und "Besiegte" nicht mehr brauchen konnte. Es wäre auch widersinnig und fatal gewesen, alle Perser oder gar alle alten Eliten zu Besiegten zu erklären und sie auch als solche zu behandeln – rechtlos und der Willkür der Sieger ausgeliefert. Daher konnte es nur noch eine Kategorie geben, nämlich die Bereitschaft, Alexander zu dienen¹⁰⁸⁹.

Eine andere Frage ist die prinzipielle Bereitschaft Alexanders, mit diesen alten Eliten zusammenzuarbeiten. Die dürfen wir auf jeden Fall bejahen, und diese Bereitschaft ist weder ungriechisch noch unmakedonisch oder gar unachämenidisch, auch wenn sich Alexander in seiner Rhetorik durchaus der üblichen Vorurteile gegen die Perser bediente¹⁰⁹⁰. Sogar ein Spartanerkönig wie Agesilaos II. war bereit, dem persischen Satrapen Pharnabazos, seinem Kriegsgegner, auf Gegenseitigkeit zu begegnen. In der Kyrupädie wechseln eine Reihe von bedeutenden Adligen die Fronten: Gadatas, Gobryas, Abradatas von Susa; sie werden ihrem Rang entsprechend behandelt (s.o.). Auch die historischen Achämeniden nahmen Führungspersönlichkeiten besiegter bzw. angegriffener Völker in ihre Reichshierarchie auf. Ganz zu schweigen von Philipp II. Alexander will dasselbe: *"Pour mener à bien ses tentatives de ralliements,"* so Briant¹⁰⁹¹, *"il avait défini une stratégie idéologique fort simple, copiée sur celle que les Grands Rois avaient eux-mêmes appliquée auprès des élites des pays conquis."*

Diese Instrumentalisierung der alten Eliten durch Alexander d.Gr. konnte aber keine Einbahnstraße sein; wenn Alexander als der neue Herrscher über das Achämenidenreich anerkannt werden wollte, dann ging es nicht nur um gewisse Besitzstandsgarantien¹⁰⁹², sondern er mußte genauso die Formen wahren, wie es sein Vater Philipp mit der Gründung des Korinthischen Bundes gegenüber den Griechen getan hatte¹⁰⁹³. Für die alten Eliten mußte es auch eine Form der Anerkennung geben, daß sie in der Umgebung des Herrschers präsent waren; aber auch die übrige Reichsbevölkerung hatte ihre Erwartungen an das Auftreten des Herrschers¹⁰⁹⁴. Dies

¹⁰⁸⁶) Ähnlich Badian, *Loneliness* 95f. und auch Levi 1965, 111: *"As far as organisation and administration were concerned the only way to make the victory properly effective without reducing the country to anarchy, was to offer the defeated, dead king's governing class the chance to keep its position at the head of the administrative structure and, most important of all, to help the conqueror to gain public recognition as the holder of divine authority."*

¹⁰⁸⁷) Zur herausragenden Stellung des persischen Hochadels vgl. Briant, HEP 362-364.

¹⁰⁸⁸) Schachermeyr, GG 264.

¹⁰⁸⁹) Gegen eine einfache Loyalitätserklärung gab es einen Gnadenerweis für 30 sogdische Adlige (Curt. VII,10,4-10) durch Alexander. Allerdings gab es auch Aufstände (Arr. An. VII,4,2-3).

¹⁰⁹⁰) Anklänge an den xenophontischen Agesilaos bei Alexander d.Gr. meint Ducrey (Traitement 280) zu finden: *"A la veille de la bataille d'Issos, en des termes qui n'auraient pas surpris chez Agésilas, Alexandre fit sentir à ses troupes la piètre estime dans laquelle il tenait ses adversaires, en opposant les Perses amollis par la luxure aux Macédoniens endurcis par les guerres et les dangers."*

¹⁰⁹¹) Briant, HEP 863.

¹⁰⁹²) Briant, HEP 863.865, weist darauf hin, wie wichtig Alexanders Drohung war, denen, die sich ihm nicht anschlossen, die *"avantages économique"* zu nehmen.

¹⁰⁹³) Ähnlich Levi 1965, 111: *"In the attempt to win recognition the new sovereign had to preserve all the outward forms of etiquette and ancient ceremonial."*

¹⁰⁹⁴) Für Ägypten betont Hölbl, GdP 4, daß Artaxerxes III. und Dareios III. ihren pharaonischen Pflichten (insbesondere den religiösen) nicht nachgekommen seien und dementsprechend abgelehnt wurden. Ganz anders dagegen Alexander, so weiter Hölbl, GdP 9ff., der u.a. schreibt: *"Die Legitimierung der ägyptischen Königswürde Alexander durch die Erklärung zum Sohn des Amun muß als ein entscheidender Beweggrund zur*

fürte zu Konflikten mit den Makedonen, die z.B. im Streit um die Proskynese deutlich werden.

Alexander war auch akzeptabel für die Iraner, weil sein ritterlicher Ethos, der gut zu seiner Homer-Verehrung und Achilles-Nachfolge paßt, sich in Verhaltensweisen äußerte, die die Iraner verstehen konnten¹⁰⁹⁵. Ebenso wie der Athener Xenophon von der Persönlichkeit Kyros' d.J. beeindruckt war, konnte Alexander auch die Iraner beeindrucken, und das nicht nur als tapferer Vorkämpfer in der Schlacht¹⁰⁹⁶. Auch die oben angeführte Behandlung der gefangenen achämenidischen Edelfrauen nach Issos, die an die Panthea-Geschichte in der Kyrupädie gemahnt, ist keinesfalls romanhafte Ausschmückung¹⁰⁹⁷, sondern dieses ritterliche Verhalten¹⁰⁹⁸ hat es wirklich gegeben, und es war ein deutlicher Imagegewinn für Alexander bei den Iranern. Ein Alexander, der, einen Agamemnon nachahmend, die Achämenidenprinzessinnen zum Wollespinnen nach Pella geschickt hätte, ist nicht nur fast undenkbar, er hätte auch ausgesprochen dumm gehandelt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat diese einsichtige Politik nichts mit einer wie auch immer gearteten Völkerverschmelzung im modernen Sinne zu tun. Doch sollte gerade den Iranern und ihren Eliten (Perser, Meder, Baktrer usw.) eine besondere Rolle im Alexanderreich zukommen¹⁰⁹⁹. Immer wieder rekrutiert Alexander aus diesen Völkern hochrangige Persönlichkeiten, wobei besonders im Osten Irans die Satrapen der Achämeniden trotz mancher Rückschläge in ihren Ämtern bestätigt werden¹¹⁰⁰. Das erinnert nicht nur an den xenophontischen Kyros, sondern auch, wie Vogelsang¹¹⁰¹ dargelegt hat, an die Politik des historischen Kyros und seines Sohnes Kambyses "to delegate at least some of their authority to Medes and Scythians in (Eastern) Iran."

Dabei geht es um die Macht, nicht um Philanthropie (anders als bei dem xenophontischen Kyros). So wurde die Masse der Einwohner in den unterworfenen Gebieten weniger pfleglich behandelt. Alexander unternahm nichts, um das

Reise nach Siwa angesehen werden."

¹⁰⁹⁵) Ähnlich Gropp 1984, 37f., dem Gehrke, Hellenismus 144 zustimmt.

¹⁰⁹⁶) Vgl. hierzu Wiesehöfer 1996, 56, über das herrscherliche Selbstverständnis, das sich aus der Bisutun-Inschrift Dareios' d.Gr. ergibt: "With his reference to his own military qualities, Darius implied that proof of personal merit (during a hunt or battle) distinguished a good and legitimate king ... With these qualities ... the king was in a position to repel dangers to the kingdom and thus to prove himself the protector of the peasants and the land." Dort auch weitere Literatur.

¹⁰⁹⁷) Wie Hampl, Alexander 27, sie deutet.

¹⁰⁹⁸) Solch ritterliches Verhalten eines Siegers gibt es auch bei den Nachfolgern Alexanders: Diod. XIX,85,3; Plut. Demetr. 5;6;17;38; Justin. XV,1,7.2,7; Pausan. I,6,5 (vgl. Niese, GGMS I 297. 300. 321. 366).

¹⁰⁹⁹) Vgl. Hackl 1988, 713, in Auseinandersetzung mit Bosworth, JHS 100, 1980, 1-21, der nicht von einer überlegten, nachhaltigen Integrationsstrategie ausgeht. Bosworth resümiert: "Nothing remains of the policy of fusion. As regards his military organisation Alexander was reacting to a series of problems. To begin with, his use of Iranians from the central satrapies was determined by his need for auxiliaries in the Indian campaign and the obvious desirability of removing crack fighting men from their native satrapies, where they would be fuel for any revolt against his regal authority. The next stage was to use his Iranian auxiliaries as a counterweight to his increasingly mutinous Macedonian troops, and finally, when the Macedonians were decimated and cowed, they were used as a pool of manpower to supplement the trained Macedonian cadres. There is nothing here remotely resembling a deliberate policy to fuse together the two peoples into a single army."

¹¹⁰⁰) Vgl. den Überblick von Bosworth 1993, 235-237 zu Mazaios, Atropates und Phrataphernes.

¹¹⁰¹) Vogelsang, Rise 226.

Ausbeutungsregime des Kleomenes von Naukratis¹¹⁰² in Ägypten zu unterbinden. Hier darf der Zweck die Mittel heiligen: Alexander verbindet seine Anordnung, prächtige Bauten für den Heroenkult des Hephaestion in Ägypten zu errichten, mit dem Versprechen, im Erfolgsfalle werde er Kleomenes alle Vergehen, auch die künftigen, vergeben (Arr. An. VII,23,7f.). Arrian verurteilt Alexanders Verhalten, und Bosworth¹¹⁰³ kommentiert sehr richtig: *„... it sheds considerable light on Alexander's attitude to government. Exploitation and peculation were permissible, even commendable, provided that sufficient profit accrued to the government.”* Allerdings nur so lange, wie dieses Verhalten die Herrschaft nicht destabilisierte (s.u.).

5.3.5.1 Etiquette

Nach dem Tode Dareios' III. begann Alexander, Teile des achämenidischen Hofzeremoniells und der Königstracht zu übernehmen; er umgab sich mit persischen Großen (z.B. mit Oxyathres, dem Bruder Dareios' III.), die ihm die Proskynese erwiesen – Veränderungen, über die viele Griechen und Makedonen nicht besonders begeistert waren (Diod. XVII,77,4-7; Curt. VI,6,1-12; Justin XII,3,8-4,11; Plut. Alex. 45,1-4; 47,5; Arr. An. IV,7,4f.)¹¹⁰⁴.

Carlier¹¹⁰⁵ sieht in den Veränderungen von Hofetikette und Hofzeremoniell deutliche Parallelen, aber auch Unterschiede zwischen Alexander und dem xenophontischen Kyros:

"Comme le Cyrus de Xénophon, Alexandre voudra aussi instaurer une étiquette de typ oriental contraire aux traditions macédoniennes. Il se heurtera à une résistance très vive, comme en témoignent les attitudes d'un Cleitos ou d'un Callisthène. Cette confrontation peut donner l'impression que Xénophon a exagéré tout à la fois l'habileté de Cyrus et la naïveté de ses philoi. Néanmoins, deux des motifs de mécontentement qui irritent le plus les Macédoniens d'Alexandre sont épargnés aux compagnons de Cyrus. Alors qu'Alexandre est parfois soupçonné de préférer les Perses à ses hetaïroi, Cyrus ne recherche plus, après la victoire, aucun ralliement nouveau. Au contraire, ses réformes renforcent les privilèges de ses anciens compagnons d'armes. De plus, Cyrus se garde de paraître sur le domaine divin: il ne se prétend ni dieu ni fils de dieu."

Auch wenn Carlier punktuell über das Ziel hinaus schießt und den Erfahrungshorizont Xenophons zu wenig berücksichtigt, so ist hier wichtig, die Unterschiede herauszuarbeiten. Der xenophontische Kyros braucht nämlich die Besiegten nicht, um hochrangige Positionen zu besetzen. Sein Hofzeremoniell knüpft nicht an die Traditionen der unterworfenen Lyder oder Assyrer an, sondern an die der Meder. Das Ziel des xenophontischen Kyros besteht darin, sich von den Untertanen abzuheben und sie zugleich zu verzaubern¹¹⁰⁶.

¹¹⁰²) Zur herausgehobenen Stellung des Kleomenes in Ägypten vgl. Seibert, Ptol. 39-51; Vogt, Chiron 1, 1971, 153ff. sowie Seibert, Chiron 2, 1972, 99ff.

¹¹⁰³) Bosworth 1993, 235.

¹¹⁰⁴) Literatur bei Lauffer, Alexander 136f. und Gehrke, Hellenismus 148f.

Interessant ist, daß auch der spartanische Feldherr Pausanias, als er entschlossen gewesen sei, Hellas dem Großkönig untertan zu machen, medische Tracht angelegt, sich eine persische Leibwache zugelegt und nach der Art der Perser gespeist haben soll, was als Beleg für seine ungezügelte Hochmut angesehen worden sei. So habe er auch seine Pläne für die Zukunft unwillentlich offenbart (Thuk. I,130).

¹¹⁰⁵) Carlier, Ktèma 3, 1978, 149 Anm. 45.

Alexander muß die Einrichtung Hof nicht neu erfinden, sondern er kann auf makedonische und persische Einrichtungen zurückgreifen. Alexanders Hofzeremoniell ist wie seine Königstracht eine Mischung aus makedonischen und persischen Elementen¹¹⁰⁷. Dabei ist es unerheblich, ob Alexander damit auf Bessos und den Widerstand der Baktrer und Sogder reagieren wollte¹¹⁰⁸ oder ob hier ein vordefiniertes Konzept Schritt für Schritt umgesetzt wurde. Auf jeden Fall schafft der Makedonenkönig damit eine Umgebung, in der die Iraner ihm ohne Gesichtsverlust dienen können¹¹⁰⁹. Ziel ist hier die Integration einer alten Elite¹¹¹⁰.

Schon Xenophon weist in seiner Kyrupädie (Xen. Cyr. VIII,2,28) daraufhin, daß ein solcher Hof alles andere als die Stätte brüderlichen Miteinanders ist. Das gilt nicht minder für den Hof Alexanders¹¹¹¹. Die Widerstände, die es sicher gegen die sogenannte "Orientalisierung" gab, dürften zum Teil darin begründet gewesen sein, daß es mit den iranischen Adeligen auch neue Konkurrenten um die Gunst des Königs gab.

5.3.5.2 Imitatio Cyri

Wenn Alexander seine Herrschaft im Nachachämenidenreich auf eine breitere Basis stellen wollte (Makedonen plus alte Eliten), dann mußte er eine Brücke zu der stärksten alten Elite, den Iranern, schlagen. Da konnte es mehr als nur nützlich sein, sich bewußt in eine Art Wettkampf mit den großen Achämeniden einzulassen, das was später die Römer mit den Begriffen "imitatio" und "aemulatio" fassen sollten¹¹¹². Dabei ragt besonders die Figur des Reichsgründers, Kyros' d.Gr., heraus, der nach H.H. von der Osten¹¹¹³ für die iranischen Großen eine wichtige Integrationsfigur war: "... in ihm sahen die iranischen Herren ihr Ideal eines indoiranischen Kriegers verkörpert ...". Kein Wunder, daß sich Alexander mit dieser Figur, wie oben schon angedeutet, auseinandersetzte, die ja auch bei den Griechen hohes Ansehen genoß (nicht nur in, sondern auch wegen der Kyrupädie¹¹¹⁴).

¹¹⁰⁶) Ein Element, das man natürlich auch bei Alexander wiederfindet, s. die pompöse Ausgestaltung der Massenhochzeit von Susa; die ausführlichste Darstellung stammt von Phylarch (FGH 81 fr. 41 = Athen. Deip. XII,539d-540a; vgl. Aelian, VH 9,3 und Polyain. IV,3,24).

¹¹⁰⁷) Daß die Proskynese ein Teil dieses Hofzeremoniells gewesen ist und nichts mit einer etwaigen Vergottung Alexander zu tun hatte, dazu Cawkwell 1994, 296ff. (gegen Bosworth 1993, 286ff.).

¹¹⁰⁸) Für Bosworth 1993, 99, eine Reaktion auf die Usurpation des Bessos (Artaxerxes V.). Ebenso Bosworth, JHS 100, 1980, 5-8: "... Alexander's first introduction of Persian ceremonial was a limited gesture, designed to capture the allegiance of his barbarian subjects at a time of crisis." [p.8]

¹¹⁰⁹) Weiterführend Gehrke, Hellenismus 26f.

¹¹¹⁰) Vgl. auch Fredericksmeier, Kingship (wobei ich allerdings dem Gedanken einer ökumenischen Königsherrschaft nicht folgen kann).

¹¹¹¹) Vgl. z.B. die Philotas, in der Krateros eine wichtige Rolle bei der Verurteilung des Philotas spielte (Curt. VI,8,2ff.17f.; s. Bosworth 1993, 102).

¹¹¹²) Nach Wiesehöfer, Dekadenz 60f., bestand Alexanders Erfolgsrezept in der Imitation Kyros' d.Gr. und in dem Image, achämenidischer sein als Dareios III.

¹¹¹³) Welt der Perser 54.

¹¹¹⁴) Darauf weist Wiesehöfer 1987, 119 hin: "Warum erscheint nun aber das Kyrosbild ... doch ganz anders als z.B. das des Assurbanipal oder des Nebukadnezar? Ohne Zweifel ist dies in erster Linie dem ‚Fürstenspiegel‘ Xenophons zu verdanken, der das zu allen Zeiten vorhandene Interesse an ‚Idealherrschern‘, an ‚fürsorglichen‘ Garanten des Wohlergehens ihrer Untertanen zu wecken und zu befriedigen wußte ..."

Generell ging es Alexander darum, für die Iraner der bessere Achämenide zu sein; deutlich stellte er sich in die achämenidische Tradition, in dem er sich z.B. Teile der achämenidischen Königstracht zu eigen machte, ritterlich handelte (was an Kyros d.Gr. erinnerte) oder das Grab eben jenes Kyros in Pasagardai wiederherstellen ließ (Curt. VII,3,3; 6,20; Strabo XV,3,7,730C; Arr. An. VI,29,411)¹¹¹⁵. Alexander soll sogar den Beinamen "Philokyros" erhalten haben (Strabo XI,11,4).

Ein anderes Beispiel dafür könnte der viel diskutierte Zug Alexanders durch die Gedrosische Wüste¹¹¹⁶ sein, den Alexander u.a. unternommen haben soll, um Semiramis und Kyros d.Gr.¹¹¹⁷ zu übertreffen, denen das angeblich nicht gelungen sei. Bei Arrian heißt es: " οὐ μὴν ἀγνοήσαντα Ἀλέξανδρον τῆς ὁδοῦ τὴν χαλεπότητα ταύτη ἐλθεῖν, τοῦτο μὲν μόνος Νέαρχος λέγει ὧδε¹¹¹⁸, ἀλλὰ ἀκούσαντα γὰρ ὅτι οὕτω τις πρόσθεν διελθὼν ταύτη ξὺν στρατιᾷ ἀπεσώθη, ὅτι μὴ Σεμίραμις ἐξ Ἰνδῶν ἔφυγε. Καὶ ταύτην δὲ ἔλεγον οἱ ἐπιχώριοι σὺν εἴκοσι μόνοις τῆς στρατιᾶς ἀποσωθῆναι, Κῦρον δὲ τὸν Καμβῦσου σὺν ἑπτὰ μόνοις καὶ τοῦτον. [§3] ἐλθεῖν γὰρ δὴ καὶ Κῦρον ἐς τοὺς χώρους τούτους ὡς ἐσβαλοῦντα ἐς τὴν Ἰνδῶν γῆν, φθάσαι δὲ ὑπὸ τῆς ἐρημίας τε καὶ ἀπορίας τῆς ὁδοῦ ταύτης ἀπολέσαντα τὴν πολλὴν τῆς στρατιᾶς. καὶ ταῦτα Ἀλεξάνδρῳ ἐξαγγελλόμενα ἔριν ἐμβαλεῖν πρὸς Κῦρον καὶ Σεμίραμιν."¹¹¹⁹ (Arr. An. VI,24,2-3¹¹²⁰; ähnlich Strabo XV,2,5,722C)

Dabei müssen wir zwei Ebenen von einander trennen, warum Alexander diesen Zug unternommen hat und wie diese Wüstendurchquerung propagandistisch ausgeschlachtet wurde. Die objektive Ebene, die Inbesitznahme einer weiteren (dazu noch ziemlich trostlosen) Gegend, die Versorgung der Flotte des Nearchos oder die Erkundung und Öffnung eines neuen Handelsweges zwischen dem Persischen Golf und Indien¹¹²¹, das gehört nicht unbedingt zum Repertoire dessen, womit in den Augen

¹¹¹⁵) Bengtson, GG 4.Aufl. 347.

¹¹¹⁶) Einen Überblick über die Diskussion bieten Kraft, Alexander 106-118; Lauffer, Alexander 158ff.; Seibert, Alexander 162ff.; Schepens 1989; Gehrke, Hellenismus 150 und Bosworth 1993, 142-146.

Interessant erscheint mir, daß es auch in der Geschichte Philipps II. eine solche Beinahe-Katastrophe gibt, seine Niederlage gegen die Triballer nach dem Skythenfeldzug (Justin IX,3,1ff.). Bloedow, PP 57, 2002, 25-61, ist der Meinung, das ganze sei so an den Haaren herbeigezogen, daß es sich nur um eine Fälschung handeln könne. Ähnliches läßt sich durchaus auch über die Katastrophe in der Gedrosischen Wüste sagen.

¹¹¹⁷) Merkwürdig, daß Bosworth 1993, 119, zwar von "heroic emulation" spricht, als er die Motivation für Alexanders Indienfeldzug zu ergründen sucht, aber nur Semiramis, nicht jedoch Kyros d.Gr. nennt.

Zu Kyros und Gedrosien vgl. Briant, HEP 50.

¹¹¹⁸) Die Übersetzung und Interpretation dieser Textstelle, was Alexander nach Nearch gewußt habe und was nicht, ist umstritten; dazu Schepens 1989, 28f. mit Anm. 39.

¹¹¹⁹) "Alexander habe diesen Weg gewählt, nicht weil er, wie Nearchos als einziger bemerkt, die Schwierigkeiten dieser Marschroute nicht kannte, sondern weil er gehört hatte, noch niemand außer Semiramis auf ihrer Flucht aus Indien sei auf diesem Wege mit seinem Heere heil davongekommen, und auch diese nur mit 20, Kyros, der Sohn des Kambyzes, sogar mit nur noch 7 Mann, wie die Einheimischen berichten. [§3] Denn auch Kyros habe sich hierherbegeben, um in Indien einzufallen, doch seien ihm Wüste und Mangel auf diesem Wege zuvorgekommen und hätten den Großteil seines Heeres vernichtet. Diese Nachrichten aber seien es gewesen, die Alexanders Ehrgeiz [ἐρίς] anstachelten, Semiramis und Kyros zu übertreffen. Aus diesem Grunde, zugleich auch, um der Flotte aus nicht allzu weiter Entfernung Nachschub am Nötigsten bringen zu können, habe Alexander, wie Nearchos sagt, diesen Weg eingeschlagen." (Übers. G. Wirth)

¹¹²⁰) = Nearch, FGH 133 F3a

¹¹²¹) Zum Ziel der Flottenexpedition des Nearchos vgl. Engels, Logistics 110f. und Schepens 1989, 43ff. mit weiterer Literatur. Allgemein zu Alexanders ökonomischem Denken vgl. Briant, Alexandre 85. Zu Alexanders Marschweg vgl. Engels, Logistics 137-143.

der Griechen, Makedonen und Iraner ein großer König glänzen konnte. Aber – auf der propagandistischen Ebene - das scheinbar Unmögliche zu wagen, den Naturgewalten zu trotzen¹¹²² und Großem noch Größeres entgegen zu setzen, das war eines Königs würdig¹¹²³.

Und auf dieser Ebene hat Konrad Kraft¹¹²⁴ recht, wenn er meint, daß, wenn überhaupt, die *aemulatio* zwischen Alexander und Kyros sowie Semiramis¹¹²⁵ darin bestanden habe, eine Armee wohlbehalten durch die Wüstenzone zu führen.¹¹²⁶ Alexander scheint hier neben Kyros d.Gr. auch einen Sagenkreis berührt zu haben, der im Iran sehr lebendig war und in der Person der Semiramis zurückverweist auf die Zeit vor der Achämenidenherrschaft¹¹²⁷. Das deutet eher auf ein iranisches Publikum hin; die sonst von unseren griechischen Quellen bemühten, fast schon "üblichen Verdächtigen", Herakles und Dionysos, spielen hier dagegen keine Rolle¹¹²⁸.

Diese "imitatio et aemulatio" Alexanders mit den Achämeniden baute den Iranern eine Brücke, über die hinweg eine Verständigung mit dem Makedonenkönig möglich war.

¹¹²²) Zu diesem Thema vgl. Strasburger, Wüste 463ff.

¹¹²³) Taeger (Altertum I 376) hat meiner Ansicht nach als Kind einer Zeit, die zu militärischen Großtaten noch ein ungebrochenes Verhältnis hatte, nolens volens genau den Ton getroffen, wie Alexander verstanden werden wollte: "Phantastisch waren die Hindernisse, die sich Alexander und dem Gros des Heeres entgegenstellten ... Mögen auch die Angaben über Heeresstärke und Verluste ... erheblich übertrieben sein, so bleibt doch die Tatsache ewig wahr, daß dieser Zug ... eine der großartigsten Leistungen der Kriegsgeschichte aller Zeiten darstellt. Gingen auch der Troß und ein Teil der asiatischen Truppen zugrunde, so blieb doch der Kern des Heeres, die alten makedonischen Regimenter, die das Vorbild des Königs immer wieder zu unmöglichen Leistungen emporriß, kampffähig." Bosworth 1993, 146, sagt im Grunde dasselbe, nur sind die Wertungen genau herumgedreht, und er erinnert an die Leiden der einheimischen Bevölkerung.

¹¹²⁴) Kraft, Alexander 106-118, von dessen Argumenten dafür, daß es keine Katastrophe in der Gedrosischen Wüste gegeben hat, für mich am überzeugendsten ist (S. 115), daß dem Makedonenkönig nachher keine Vorwürfe gemacht werden, im Gegenteil, Arrian läßt Alexander den Wüstenmarsch als Erfolg verbuchen (Arr. An. VII,10,7). S.a. Wirth 1984, 19: „... es ist zu beweifeln, daß bei wirklicher Dezimierung die sich anschließenden Festivitäten sinnvoll oder auch nur möglich gewesen wären, oder aber daß Alexander sofort neue Ziele hätte ins Auge fassen können. ... Zur Vermutung, Alexander habe die Armee im wesentlichen intakt nach Karmanien gebracht, paßt auch das Schweigen unserer Quellen über deren notwendige Reorganisation sofort 324.“

Als Kontrast vgl. auch Strasburger, Wüste 487 zur Diskussion über die Schwere der Katastrophe. Das krasse Gegenteil von Krafts Ansichten findet sich z.B. bei Engels, Logistics 110-117, dessen Rekonstruktion (hier soll entgegen der eindeutigen Aussage der Quellen die Flotte das Landheer versorgen, das insgesamt 155.000 Menschen umfaßt haben soll, von denen 75% umkommen müssen) und vor allem dessen Wertungen teilweise ziemlich fragwürdig sind (z.B. "It is possible that Nearchus knew the monsoons ... but wished to kill Alexander by letting him starve in the desert.", S. 116 Anm. 83). Immerhin schließt Engels (S. 117): "In a real sense, he [i.e. Alexander] had won a victory over the desert, not through planning and preparation as he had hoped, but through leadership, endurance, and a determination to get his men through. He was not motivated by pothos, or irrational impulsiveness, to cross the Gedrosia, but by a rational calculation of the best method to return his army safely to Mesopotamia. His planning did not succeed because of a gap in advance intelligence about the nature of the monsoon winds; it was not because of a defect of his personality."

¹¹²⁵) Vgl. Diod. II,6f.

¹¹²⁶) Kraft, Alexander 108. Anders z.B. Strasburger, Wüste 492f.: Alexander habe Semiramis und Kyros nicht nur darin übertreffen wollen, eine Armee durch die Gedrosische Wüste zu führen, nein, wenn schon, dann sollte es auch gleich ein richtig großes Heer sein; ein irrationaler Ehrgeiz, der mit hohen Menschenopfern bezahlt werden mußte (u.a. gefolgt von Gehrke, Hellenismus 25).

¹¹²⁷) Vgl. die Untersuchungen von Nagel 1982 und Pettinato 1988, bes. 286f.

¹¹²⁸) Dagegen erscheint die Zeit direkt nach der Errettung aus der Wüst wieder ganz im Zeichen des Dionysos zu stehen: Der dionysische Festzug durch Karmanien (Arr. An. VI,28,1f.; Diod. XVII,106,1; Curt. IX,10,24-28; Plut. Alex. 67,1-6).

Nur muß dieser "Brückenbau" auch für die Adressaten erkennbar sein, er muß sich auch in symbolischen Handlungen, in Gesten ausdrücken, die rezipierbar sind. Und dazu gehört eben, das zu tun, was Kyros d.Gr. getan hat – und es besser zu machen.

5.3.5.3 Legitimation

Ebenso wie der Königstitel des xenophontischen Kyros ist der Alexanders zunächst "speergewonnen". Xenophon nennt seinen Kyros erstmals König, als dieser sich in Babylon einrichtet, wie es sich für einen König gebührt (,... βασιλεῖ ... πρέπειν', Xen. Cyr. VII,5,37). Damit kann nur der eroberte assyrische Königstitel gemeint sein, denn Kyros' Vater Kambyses ist zu diesem Zeitpunkt noch am Leben. Damit, so Carlier¹¹²⁹, gründe sich Kyros' königliche Macht auf dem Recht des Eroberers: Kyros als Nachfolger des besiegten Assyrerkönigs; dieses Königtum sei ganz ähnlich dem Alexanders als König von Asien, aber entfernt von dem der Diadochen, für die ein großer Sieg ausreichend gewesen wäre, sich zum König zu proklamieren¹¹³⁰.

Der große Unterschied zwischen dem xenophontischen Kyros und Alexander d.Gr. besteht darin, daß es Alexander bei diesem Status nicht beläßt¹¹³¹. Während sich Xenophons Kyros der mit dem Assyrer Unzufriedenen bedient, das unterworfenen Babylon aber in Knechtschaft zwingt, will Alexander das Perserreich übernehmen und mit ihm dessen wichtigste herrschaftstragende Schicht, den iranischen Adel. Nicht nur, daß Alexander Dareios III. ehrenvoll bestatten läßt (Arr. An. III,22,1), er findet schließlich eine Legitimierung seines Königtums, die die bestmögliche ist, um sich gerade gegenüber den Iranern zu legitimieren: Er heiratet im Rahmen der Massenhochzeit von Susa Stateira¹¹³², eine Tochter Dareios' III., und Parysatis, eine Tochter Artaxerxes' Ochos (Arr. An. VII,4,4ff.; Diod. XVII,107,6; Plut. Alex. 70; Justin XII,10,9)¹¹³³. Damit wiederholt Alexander nicht nur das, was u.a. Dareios d.Gr. zu seiner Legitimation getan hatte¹¹³⁴, sondern er stellt auch einen Wechsel auf die Zukunft aus, auf eine (zumindest dem Anschein nach) argeadisch-achämenidische

¹¹²⁹) Carlier, Ktéma 3, 1978, 149.

¹¹³⁰) Carlier verweist hier auf Antigonos Monophthalmos und Demetrios Poliorketes.

¹¹³¹) Bosworth 1993, 63f., meint, schon der in der Behandlung der nach der Schlacht bei Issos gefangenen königlichen Damen werde auch Alexanders Herrschaftsanspruch deutlich: "All were treated with extreme deference and the princesses retained their royal entourage and titulature. Alexander refused to ransom them ... terming Sisygambis his 'mother' ... and promising dowries for Darius' daughters. In effect he took over Darius' role, and these royal ladies were an important factor in his claim to be the proper King of Asia."

¹¹³²) Nach Aristobul bei Arr. An. VII,4,4 die Barsine (vgl. Berve, Alexanderreich II 363 No. 722, der darin eine Verwechslung sieht).

¹¹³³) Bosworth, JHS 100, 1980, 8-11, sieht auch in der Ehe mit der baktrischen Fürstentochter Rhoxane ein Instrument des Machterhalts, um die Sicherung der unruhigen Satrapien Baktrien und Sogdiane zu krönen. Bosworth verweist auch noch auf einen weiterführenden Aspekt: Durch die Ehe mit Rhoxane erhebe Alexander Anspruch darauf, der legitime Herrscher dieser Gebiete zu sein. Bosworth dürfte hier zu folgen sein, denn schon Philipp II. hatte Ehen aus Gründen der Herrschaftssicherung geschlossen. Ähnlich auch derselbe Bosworth 1993, 117.

¹¹³⁴) Briant, HEP 144f.

Dynastie¹³⁵. Das ist eine Form der Politik, die durchaus an die sieben Ehen Philipps II. anschließt¹³⁶.

Interessant ist der Zeitpunkt dieser Massenhochzeit: Sie findet erst statt, als Alexander das gesamte Perserreich (einschließlich Gedrosiens) durchzogen und erobert hat. Sie ist Teil der inneren Konsolidierung seiner Herrschaft.

5.3.6 Reichsverwaltung und Reichsorganisation

Alexander kam nicht als der große Zerstörer ins Achämenidenreich¹³⁷. Wie der xenophontische Kyros ist er nicht nur an Beute interessiert, sondern auch an einer langfristigen Nutzung der eroberten Gebiete. Langfristige Nutzung aber bedeutet, daß eine funktionierende Verwaltung existieren muß, die als Mittler zwischen Reichszentrale und Bevölkerung diene. Ebenso wie die Achämeniden einst die Verwaltungsstrukturen der Elamiter, Meder, Lyder, Babylonier und indirekt auch die der Assyrer übernommen hatten¹³⁸, übernahm nun Alexander d.Gr. deren Verwaltungsapparat, wobei er natürlich die Schlüsselpositionen mit eigenen Leuten besetzte¹³⁹. Und dazu gab es keine Alternative; Alexander verfügte weder über ein Gegenmodell von Reichsverwaltung noch über das notwendige Personal; und er hatte auch keine Zeit für Experimente¹⁴⁰.

¹³⁵) S.a. Taeger, *Altertum I* 385: " ... und der Herrscher selbst heiratete ..., eine rein dynastische Verbindung, wie sie übrigens auch die makedonische Sitte bereits kannte, welche die Ansprüche der beiden Linien des alten Königshauses auf seinen Rechtsnachfolger vereinte."

¹³⁶) Vgl. aber auch Hammond, *Antichthon* 20, 1986, 79ff. Hammond weist scharf die Idee zurück, Alexander habe als Nachfolger der Achämeniden gelten wollen. Er verweist auf Plut. *Demetr.* 25,3: Alexander habe sich nicht „König der Könige“ genannt. Viele Belege der angeblichen Dareios-Nachfolge seien ex eventu-Kreationen. Hammond will nur gelten lassen, Alexander sei auf die Iraner zugegangen (z.B. im Hofzeremoniell), weil er sie brauchte. Ich fürchte, hier schüttet Hammond das Kind mit dem Bade aus.

¹³⁷) Auch wenn er in der späteren persischen Überlieferung diesen Ruf hat; bei der Brandschatzung von Persepolis sollen auch die heiligen Bücher der Zoroastrier verbrannt worden sein, was ausreichen dürfte, um die feindselig gestimmte Überlieferung zu erklären (vgl. Altheim, *Alexander* 87 und Lauffer, *Alexander* 106 Anm. 14).

Alexander hat punktuell mit Terror (Zerstörungen, Massakern, Massenversklavungen, Massenhinrichtungen usw.) gearbeitet, zugegeben, nicht nur die Einwohner von Tyros oder Theben oder die Ruinen von Persepolis sind dafür Zeugen, aber er führte keinen Vernichtungskrieg in Asien.

¹³⁸) Vgl. z.B. Hinz, *Aufstieg* 81: "Unter Dareios entstand, fußend auf den Errungenschaften der Elamer, eine Weltreichsverwaltung mit peinlich genauer Registerführung und mit Archiven, die eine saubere, kontinuierliche Reichsverwaltung ohne Rücksicht auf wechselnde Herrscher ermöglichten. Diese großartige Bürokratie erbten Alexander und die Diadochen."

¹³⁹) Einer der ersten Belege ist die Einsetzung des Makedonen Kalas als Satrap in Kleinphrygien. Vgl. im allgemeinen Briant, *RTP* 25ff. Ansonsten durchaus treffend formuliert von Lotze, *GG* 97: "Die staatliche Organisation konnte um so eher an die persische anknüpfen, als die makedonische strukturell ähnlich war. Hauptzweck des Staates in Asien war die Ausbeutung ganzer Territorien durch eine dünne Oberschicht, die die staatlichen Funktionen unter sich verteilte. In der Perserzeit waren die Satrapen für die Einziehung der Tribute, die Verwaltung der Krondomänen, die Rechtsprechung, die innere und äußere Sicherheit verantwortlich gewesen. Dabei blieb es, nur das Militärkommando war Makedonen vorbehalten." Ebenso Taeger, *Altertum I* 380. Vgl. allerdings auch Briant, *HEP* 825ff., was die Ausbeutung angeht.

¹⁴⁰) Sehr zutreffend scheinbar das Motto, das Bosworth (Bosworth 1993, 229) für das Kapitel über "Alexander und sein Reich: Satrapen" gewählt hat: "When he invaded Asia, Alexander was literally on new ground. There were no precedents for the administration of the territory he annexed, no system inherited from his father. From the beginning he acted not merely as a conqueror but as a proper heir of the Achaemenids." Zutreffend nur auf den ersten Blick, aber hatte nicht auch schon sein Vater von den Achämeniden gelernt? Vgl. Kienast 1973.

Ähnlich wie der xenophontische Kyros ist Alexander allerdings besonders vorsichtig bei der Besetzung militärischer Kommanden und hoher Positionen in der Finanzverwaltung; hier haben fast ausschließlich Makedonen das Sagen¹¹⁴¹. Mit Bengtson¹¹⁴² kann man hier resümieren, daß die administrative Organisation des Reiches das Primat militärischer Gesichtspunkte belegt (wie später bei den Diadochen).

Allerdings muß die Reichsverwaltung auch ihre Funktion erfüllen, z.B. so etwas wie sichere Verhältnisse garantieren. Als Alexander in Indien weilt, kommt es zu offensichtlichen "Fehlfunktionen", zu Amtsmißbrauch¹¹⁴³, der der Argeade später mit einer Art "Säuberungswelle"¹¹⁴⁴ Herr zu werden sucht. Die Strategen Kleandros und Sitalkes waren die ersten; sie wurden in Karmanien nicht nur von ihren eigenen Soldaten, sondern von Bewohnern ihres Amtsbereiches Medien beschuldigt, Tempel und Gräber geschändet zu haben sowie sich auf schändliche Weise an den Untertanen vergangen zu haben¹¹⁴⁵. Alexander ließ sie als warnendes Beispiel liquidieren¹¹⁴⁶ (Arr. An. VI,27,4f.; Curt. X,1,1-5¹¹⁴⁷). Andere Amtsträger folgten¹¹⁴⁸.

Arrian (Arr. An. VI 27,5) liefert die treffende Begründung: "καὶ τοῦτο, εἴπερ τι ἄλλο, κατέσχευεν ἐν κόσμῳ τὰ ἔθνη τὰ ἐξ Ἀλεξάνδρου δοριάλωτα ἢ ἐκόντα προσχωρήσαντα, τοσαῦτα μὲν πλήθει ὄντα, τόσον δὲ ἀλλήλων ἀφεστηκότα, ὅτι οὐκ ἐξῆν ὑπὸ τῆ

¹¹⁴¹) Taeger, Altertum I 380: „Die Satrapen aber erhielten in der Regel wenigstens keine Militärgewalt, und selbst dort, wo sie sie besaßen, wurde ihnen ein makedonischer Episkopos, ein ‚Aufseher‘, zur Seite gestellt.“ Vgl. Julien, Verwaltung 60-78 und Berve, Alexanderreich I 280f.306-317.

¹¹⁴²) Bengtson, GG 360.

¹¹⁴³) Vgl. Droysen, Hellenismus I 399: " ... während des Königs Abwesenheit ohne Aufsicht und im Besitz einer fast unumschränkten Gewalt, hatten viele Satrapen, sowohl Makedonen als Perser, die Völker auf das furchtbarste gedrückt, hatten ihrer Habgier, ihrer Wollust alles erlaubt, hatten selbst die Tempel der Götter und die Gräber der Toten nicht geschont ..."

¹¹⁴⁴) Badian schreibt ebenfalls von einer "bloody purge", bewertet aber die Hinrichtungen vom Amtsträgern anders, denn für ihn ist der aus Indien zurückgekehrte Alexander ein außer Kontrolle geratener Gewaltherrscher, der nur nach einem Vorwand für längst beschlossene Morde sucht (Badian, Loneliness 200). Auch Milns, Alexander 235, spricht von "reign of terror".

¹¹⁴⁵) Zu den Hinweisen, daß es in Medien wirklich zu Unregelmäßigkeiten gekommen war, vgl. Jaschinski 1981, 28f.

¹¹⁴⁶) Zur Diskussion des Falles Kleandros und zur Zurückweisung der Position Badians s. Jaschinski 1981, 27f.

¹¹⁴⁷) "Isdem fere diebus, Cleander et Sitalces et cum Agathone Heracon superveniunt, qui Parmenionem iussu regis occiderant. V milia peditum cum equitibus M, sed et accusatores eos e provincia, cui praefuerant, sequebantur; nec tot facinora, quot admiserant, compensare poterat caedis perquam gratae regi ministerium. Quippe, cum omnia profana spoliassent, ne sacris quidem abstinerant: virginesque et principes feminarum stupra perpessae corporum ludibria deflebant. Invisum Macedonum nomen avaritia eorum ac libido Barbaris fecerat. Inter omnes tamen eminebat Cleandri furor, qui nobilem virginem constupratam servo suo pelicem dederat. Plerique amicorum Alexandri non tam criminum, quae palam obiciebantur, atrocitatem quam memoriam occisi per illos Parmenionis, quod tacitum prodesse reis apud regem poterat, intuebantur, laeti recidisse iram in irae ministros, nec ullam potentiam scelere quaesitam cuiquam esse diuturnum. Rex cognita causa pronuntiavit ab accusatoribus unum, et id maximum, crimen esse praeteritum, desperationem salutis suae; numquam enim talia ausuros, qui ipsum ex India sospitem aut optassent reverti aut credidissent reversurum. Igitur hos quidem vinxit, DC autem militum, qui saevitiae eorum ministri fuerant, interfici iussit."

¹¹⁴⁸) Z.B. der Stratege Herakon, der in Susa stationiert war, wurde von der Bevölkerung angeklagt, einen Tempel geschändet zu haben. Auch ihn zog Alexander zur Verantwortung (Arr. An. VI,27,5).

Daß der Amtsmißbrauch zum Schaden der Untertanen ein weitverbreitetes Phänomen war, belegen auch Pompeius Trogus (Justin XII,10,8) und Plutarch (Plut. Alex. 68). Pompeius Trogus schreibt: "Ibi multae devictae gentes praefectos suos accusaverunt, quos sine respectu amicitiae Alexander in conspectu legatorum necari ius sit."

Ἀλεξάνδρου βασιλείᾳ ἀδικεῖσθαι τοὺς ἀρχομένους ὑπὸ τῶν ἀρχόντων.¹¹⁴⁹ Dieses Konzept gleicht dem der Herrschaftssicherung in der Kyrupädie stehen, denn das ist wahrhaftige Herrschaftsökonomie! Eine ordentliche Herrschaft (κόσμος) muß auf einem Minimum an Gegenseitigkeit beruhen, dadurch zum Ausdruck gebracht, daß die Herrschenden den Beherrschten kein Unrecht zufügen dürfen, wobei erschwerend der Umstand hinzukommt, daß ganz verschiedenartige Völker Objekt dieser Herrschaftsausübung sind. Ohne dieses Mindestmaß an Sicherheit steht ein Reich als ganzes stets zur Disposition.

Wie ernst die Lage bereits war, zeigt der Aufstand des Baryaxes, der sich zum König der Meder und Perser hatte ausrufen lassen. Allerdings hatte Atropates, der Satrap Mediens, dem Spuk bereits ein Ende gemacht (Arr. An. VI,29,3). Auf den allgemeinen Zusammenhang zwischen der Auspönderung der Untertanen und Aufstandsgefahren hat bereits Droysen¹¹⁵⁰ hingewiesen; für den Fall des Sitalkes und des Kleandros in Medien und die Usurpation des Baryaxes hat dies Jaschinski¹¹⁵¹ noch einmal deutlich herausgearbeitet.

So stand Alexander vor einem Problem, daß sich auch dem xenophontischen Kyros (z.B. Xen. Cyr. VII,5,73¹¹⁵²) gestellt hatte: Wie hält man es mit dem Eigentum der Untertanen, wenn erst einmal die Phase der Eroberung und der Kampfhandlungen abgeschlossen ist? Läßt man eine Situation zu, in der den Untertanen nichts als die nackte Verzweiflung bleibt? Nach griechischem und sicherlich auch makedonischem Kriegsbrauch gehörte das Eigentum der Unterworfenen den Siegern – nur konnte das mit dem Konzept einer langfristigen Herrschaftssicherung kollidieren¹¹⁵³, auf die Alexander ganz offensichtlich abzielte. Meiner Meinung nach hat Droysen¹¹⁵⁴, der die Situation des Reiches nach der Rückkehr Alexanders aus Asien als dramatisch und bedrohlich schildert, genau richtig bewertet:

¹¹⁴⁹) *”Und wenn etwas, dann war es diese Tatsache, daß unter Alexanders Herrschaft die Untertanen von der Obrigkeit nicht ungerecht behandelt werden durften, die die von ihm unterworfenen oder sich freiwillig ergebenden Völker trotz Vielfalt und großer räumlicher Entfernung in solch guter Ordnung zusammenhielt.”* (Übers.: G. Wirth)

¹¹⁵⁰) Droysen, Hellenismus I 399.

¹¹⁵¹) Jaschinski 1981, 30: *”Mit ihrer [i.e. Sitalkes und Kleandros] Hinrichtung hat er [i.e. Alexander] demnach das Ziel verfolgt, der von der makedonischen Herrschaft enttäuschten Bevölkerung die Schuldigen an den Plünderungen und Mißhandlungen zu präsentieren und sie abzuurteilen, um zu verhindern, daß Baryaxes Zulauf gewänne.”*

¹¹⁵²) *”Καὶ μηδεὶς γε ὑμῶν ἔχων ταῦτα νομισάτω ἀλλότρια ἔχειν · νόμος γὰρ ἐν πᾶσιν ἀνθρώποις αἰδῖος ἐστίν, ὅταν πολεμοῦντων πόλις ἀλώ, τῶν ἐλόντων εἶναι καὶ τὰ σώματα τῶν ἐν τῇ πόλει Καὶ τὰ χρήματα. Οὐκ οὖν ἀδικία γε ἔξετε ὃ τι ἂν, ἀλλὰ φιλανθρωπία οὐκ ἀφαιρήσεσθε, ἣν τι ἔατε ἔχειν αὐτοῦς.”*

”Niemand von euch soll glauben, er besitze fremdes Eigentum. Denn unter allen Menschen herrscht ein unumstößliches ewiges Gesetz: Wenn eine Stadt im Krieg erobert wird, gehört sie den Eroberern samt ihren Einwohnern und deren Habe. ... aber wenn ihr sie etwas behalten laßt, werdet ihr es ihnen nur aus Menschlichkeit nicht fortnehmen.” (Übers.: R. Nickel)

¹¹⁵³) Schachermeyr, Alexander 474: *”Allzu plötzlich waren die Makedonen ja durch Alexander in ein neues Dasein geworfen worden. In fremdem Land sahen sie sich zu Herren bestellt über eine Bevölkerung, zu der ihnen das innere Verhältnis fehlte, die sie nicht zu verstehen vermochten, der gegenüber sie keinerlei Hemmung empfanden.”* Schachermeyr betont hier – meiner Meinung nach zu sehr – den Aspekt der Fremdheit. Wichtiger dürfte sein, daß Männer wie Sitalkes anscheinend nicht über den Tag hinaus dachten, nämlich daß es sinnlos ist, über verbrannte Erde zu herrschen. Übrigens brauchten auch die Römer recht lange, diese Lektion zu lernen, hier sei nur auf den Fall Verres verwiesen.

¹¹⁵⁴) Droysen, Hellenismus I 399.

„Es stand alles auf dem Spiel ... nur die kühnste Entschlossenheit, die ernsteste Kraft des Willens und der Tat konnten den König und sein Reich retten; Gnade und Langmut wären Geständnis der Ohnmacht gewesen und hätten die Völker, die auch jetzt noch in treuer Ergebenheit dem König anhängen, um ihre letzte Hoffnung gebracht. Es bedurfte der strengsten und schonungslosesten Gerechtigkeit, um dem unter dem Druck der Satrapen und Strategen schmachtenden Völkern ihr Recht zu geben und ihr Vertrauen zu der Macht des großen Königs zu retten.“

Ich habe keinen Zweifel daran, daß Alexander energisch und brutal vorging, als es darum ging, das personale Rückgrat der Reichsverwaltung zu disziplinieren, um das Reich stabilisieren.

In diesen Kontext gehört auch das lediglich von Diodor erwähnte Söldnerdekret¹¹⁵⁵ (Diod. XVII,106,2f.; 111,1f.): Die Satrapen und Strategen sollten unverzüglich ihre „privaten“, zum großen Teil aus griechischen Söldnern bestehenden Truppen entlassen¹¹⁵⁶. Der Zweck scheint gewesen zu sein, militärische Koalitionsbildungen unter unzufriedenen Unterführern zu verhindern. Mit der Übernahme der Satrapienstruktur hatte Alexander auch die damit potentiell verbundenen Probleme von den Achämeniden geerbt, nämlich daß abtrünnige Satrapen ihre militärischen Machtmittel gegen die Reichszentrale einsetzen¹¹⁵⁷.

Schon Artaxerxes III. Ochos hatte zu einer ähnlichen Maßnahme greifen müssen und den kleinasiatischen Satrapen geboten, ihre griechischen Söldner zu entlassen¹¹⁵⁸; und eine ähnliche Diskussion finden wir auch in Xenophons Kyrupädie (Xen. Cyr. VIII,1,47). In diesem Sinne betreibt auch Alexander eine konsequente Politik der Konsolidierung des Reiches. Denn die Satrapen und Strategen hatten keine Wahl, wenn ihnen überhaupt der Sinn nach Auflehnung stand, solange Alexander noch sein erprobtes Feldheer unter Waffen hatte.

5.3.7 Die Makedonen

Ohne Zweifel gerieten die Makedonen mit fortschreitender Eroberung des Achämenidenreiches immer mehr in die Position des Herrenvolkes des neuen Reiches, wobei wir natürlich zwischen der makedonischen Elite und dem unbekanntem makedonischen Phalangiten unterscheiden müssen. Ersteren winkten hohe Posten, z.B. als Satrapen, auf denen sich wie kleine Könige aufführen konnten (s.o.), letztere dürfte eher die Fragen bewegt haben, mit wie vielen Reichtümern beladen sie wann und in welchem gesundheitlichen Zustand wieder nach Hause zurückkehren dürften.

Nach Goukowsky¹¹⁵⁹ orientalisiert sich Alexander immer mehr und zwingt die Makedonen (und auch Griechen) zu Konzessionen; realiter aber betrachten die Makedonen den Orient als erobertes Land und als Beute; Alexander dagegen will stabile Verhältnisse erzeugen, die nicht auf Gewalt und Plünderung gegründet sein

¹¹⁵⁵) Bosworth 1993, 148: „... one of Alexander's most controversial actions.“

¹¹⁵⁶) Eine ausführliche Diskussion des Söldnerdekrets liefert Jaschinski 1981, 45ff.

¹¹⁵⁷) Etwas anders Wirth 1984, 17.

¹¹⁵⁸) Schol. Dem. 4,1; Diod. XVI,22,1; vgl. Seibt 1977, 91f.

¹¹⁵⁹) Goukowsky, Alexandre I 55. Vgl. auch Taeger, Altertum I 369 zur Annahme der persischen Königstracht: „Darin lag ein gewisses Entgegenkommen den neuen Untertanen gegenüber, für die Makedonen aber bedeutete es eine schwere Belastung. Die Rücksicht dem besiegten Feinde gegenüber begriffen sie nicht, ahnten aber hinter der neuen Form mit gutem Grunde doch auch einen Wechsel in der Stellung und Auffassung des Königs.“

sollen; der Makedonenkönig macht zunächst Geschenke an die Seinen nur auf Kosten der Perser, nicht auf Kosten der Tempel und der Völker, die Alexander befreit hat von den Persern; besonders Ägypten mußte für Alexander ein Beispiel sein, wie zerbrechlich die Macht der Achämeniden sein konnte, wenn sie allzu sehr auf auf Gewalt und allzu wenig auf die Kollaboration der einheimischen Eliten gegründet war. Auch so entsteht ein gewisser Gegensatz zwischen Alexander und seinen Makedonen.

Das hört sich zwar etwas idealisiert an, aber man muß sich folgendes vor Augen halten: Alexander, und seine Makedonen (aber auch der Rest seines Heeres) kamen buchstäblich mit leeren Taschen nach Asien: Die Verheißung war Beute und Selbstbereicherung¹¹⁶⁰. Krieg führen hieß auch plündern dürfen; eine einfache und sehr direkte Form der Selbstbereicherung. Alexander aber als Reichseroberer konnte Plünderungen gar nicht in dem Maße zulassen, wie es sich seine Soldaten wahrscheinlich gewünscht haben. Persepolis durfte ausgeplündert werden (Diod. XVII,70), aber nicht Babylon¹¹⁶¹ oder Susa oder Ekbatana; Alexander machte seinen Soldaten Geschenke¹¹⁶², gleichsam ein Beute-Ersatz. Ich bezweifle sehr, daß die makedonischen Soldaten verstehen konnten, daß Alexander nicht alles, was persisch war, mit Füßen trat und sich mit iranischen Adligen umgab¹¹⁶³.

Letztlich beruhte dieser Gegensatz darauf, daß die Makedonen in ihrer Masse nicht die Zeit hatten, in ihre Rolle als Herrenvolk eines Reiches hineinzuwachsen¹¹⁶⁴. Dieses Hineinwachsen schließt natürlich einen Lernprozeß mit ein, den man durchaus "Orientalisierung" nennen kann, da er Formen des konstruktiven Umgangs mit den "Orientalen" beinhalten mußte. So war Alexander seinen Makedonen in einigen Dingen zwar voraus, was zu Spannungen führte, aber die Makedonen, vom höchsten Reichsbeamten bis zum gemeinen Phalangiten, waren und blieben die Stützen von Alexanders Macht. Den makedonischen Großen wird durch die Verleihung des Purpurs der Vorrang zuerkannt¹¹⁶⁵.

Ähnlich wie die Persis der Kyrupädie steht Makedonien neben dem Reich, was bei Alexander allerdings nichts mit der Verfassung, sondern lediglich mit der geographischen Lage zu tun hatte. Während das natürliche Zentrum des eroberten Achämenidenreiches Babylon¹¹⁶⁶ (Strabo XV,731) ist, liegt Makedonien an der Peripherie dieses Reiches. Makedonien bleibt das Rekrutierungsgebiet für Elitesoldaten und Verwaltungspersonal, denen eine besondere Anhänglichkeit an das Argeadenhaus unterstellt werden durfte. Vielleicht hätte Alexander, wenn er nicht unzeitig gestorben wäre, noch ein besonderes Protokoll oder eine besondere

¹¹⁶⁰) S. dazu ausführlich Austin 1993.

¹¹⁶¹) Zur Behandlung Babylons vgl. Scharrer 2000, 119-123.

¹¹⁶²) Z.B. nach Arr. An. VII,5,1-3, im Jahre 324 v.Chr. 10.000 Talente, damit die Makedonen ihre Schuldscheine auslösen konnten.

¹¹⁶³) Vgl. auch oben die Bemerkungen zu Xen. Cyr. IV,2,38-47, bes. 43f.

¹¹⁶⁴) Ein Beispiel für diese Haltung ist Kleitos der Schwarze (vgl. z.B. Carney, GRBS 22, 1981, 149-160).

¹¹⁶⁵) So Bosworth, JHS 100, 1980, 5.

¹¹⁶⁶) Zur Hauptstadtrolle Babylons vgl. Will, HPMH² I 19f. sowie Schachermeyr, Babylon 74ff., der vehement bestreitet, Alexander habe Babylon zu der Hauptstadt seines Reiches machen wollen.

Rechtsstellung für Makedonien geschaffen, ähnlich wie es die Achämeniden in der Persis getan hatten¹¹⁶⁷.

Dennoch scheint es Hinweise zu geben, daß das abgelegene Makedonien nicht mehr zählte für Alexander. Dabei scheint den Kindern makedonischer Soldaten mit asiatischen Frauen¹¹⁶⁸ eine besondere Bedeutung zuzukommen¹¹⁶⁹ (Arr. An VII,12,2; Diod. XVII,110,3). Badian¹¹⁷⁰ hat meiner Ansicht nach Alexanders Hintergedanken durchaus richtig gedeutet: "*His purpose, ultimately, was the creation of a royal army of mixed blood and no fixed domicile - children of the camp, who knew no loyalty but to him.*" Sinn der Sache sei es gewesen, daß diese asiatischen Truppen Alexander, der das Zutrauen zu seinen Makedonen nach Meutereien verloren hatte, absolute Unabhängigkeit garantieren sollten. Nun sollte man die Bedeutung dieser Meutereien nicht überschätzen (die sogenannte "Meuterei am Hyphasis" war sicherlich keine Meuterei¹¹⁷¹). Doch bot sich für Alexander die besondere Chance, ein Rekrutierungspotential¹¹⁷² zu erschliessen, das dem ihm und dem neuen Reich auf ganz besondere Art verbunden sein mußte¹¹⁷³. Überdies sollten die Kinder aus diesen "Mischbeziehungen" später nach Makedonien gebracht werden.

Bei Arrian (Arr. An VII,12,2) ist keine Rede von Loyalität oder Menschenmaterial; der läßt Alexander einen anderen Aspekt in den Vordergrund stellen: "παῖδες δὲ εἴ τῳ ἦσαν ἐκ τῶν Ἀσιανῶν γυναικῶν, παρὰ οἷ καταλιπεῖν ἐκέλευσε μηδὲ στάσιν κατάγειν ἐς Μακεδονίαν ἀλλοφύλλους τε καὶ ἐκ τῶν βαρβάρων γυναικῶν παῖδας τοῖς οἴκοι ὑπολελειμμένοις παισὶ τε καὶ μητράσιν αὐτῶν · ..."¹¹⁷⁴ Das ist eine durchaus schlüssige Argumentation; Alexander geht zurecht davon aus, daß den meisten Makedoninnen die Langmut einer Penelope abgehen dürfte, daß aber gleichzeitig seine makedonischen Veteranen eine starke Anhänglichkeit an ihre "Frontgattinnen" und die gemeinsamen Kinder entwickelt haben dürfte. Alexander fällt ein salomonisches Urteil, das ihm mehrfach nutzt.

5.3.8 Die Griechen

Die militärischen und fiskalischen Ressourcen Makedonischen reichten nicht für einen Persienfeldzug aus. Dadurch sah sich Alexander mit einem Problem konfrontiert, das,

¹¹⁶⁷) Bei ihren Besuchen in der Persis sollen die Achämenidenkönige jeder persischen Frau jeweils ein Goldstück geschenkt haben, so Plutarch (Plut. Alex. 69,1; vgl. Nikolaos von Damaskus, FGH 90 fr. 66,43).

¹¹⁶⁸) In Opis wurden ca. 11.000 makedonische Soldaten aus dem Dienst entlassen und nach Makedonien in Marsch gesetzt. Ihre Kinder mit asiatischen Frauen sollten zunächst im Lager verbleiben, um dort erzogen und dann ebenfalls nach Makedonien geschickt zu werden.

¹¹⁶⁹) Wie sie übrigens auch aus den Ehen hervorgehen sollten, die bei der Massenhochzeit von Susa geschlossen worden waren.

¹¹⁷⁰) Badian, Loneliness 201.

¹¹⁷¹) Quellen: Arr. An. V,24,8-29,2; Diod. XVII,93-95; Curt. IX,1,36-3,19; Strabo XV,1,17,691C (= Aristobul, FGH 139, fr. 35).

¹¹⁷²) Nach Diod. XVII,110,3 sollen aus den Beziehungen zwischen Makedonen und Kriegsgefangenen ca. 10.000 Kinder hervorgegangen sein.

¹¹⁷³) Wenn Alexander lange genug gelebt hätte und wir Kenntnis vom Ergebnis dieser Maßnahme erlangt hätten, würde sich durchaus ein Vergleich mit den Janitscharen der Osmanen lohnen.

¹¹⁷⁴) "*Im Fall, sie hatten Nachkommen von Frauen aus Asien, so sollten sie diese bei ihm zurücklassen, um nicht mit diesen stammesfremden, mit asiatischen Müttern gezeugten Kindern Unruhe bei den in Heimat zurückgelassenen Kindern und deren Müttern heraufzubeschwören.*" (Übers. G. Wirth)

wie oben gezeigt, ein ganz zentrales bei Xenophon ist, dem richtigen Umgang mit Bundesgenossen, deren wahre Loyalität erst errungen werden muß. Alexander brauchte sowohl den aktiven Beitrag der griechischen Bündner (in Form von Truppen und Schiffen) als auch den passiven Beitrag der Mitglieder des Korinthischen Bundes (Ruhe an der Heimatfront); ganz zu schweigen von der Möglichkeit, Söldner zu rekrutieren¹¹⁷⁵.

Die Griechen aber waren keine "einfachen" Verbündeten und das nicht nur deswegen, weil die griechischen Staaten teilweise nur gezwungenermaßen dem Korinthischen Bund beigetreten waren. Dennoch war Alexanders Griechenlandpolitik bis zur Stunde seines Todes von Erfolg gekrönt, wenn sie auch zeitweise starken Belastungen ausgesetzt war, den Operationen des achämenidischen Feldherrn Memnon¹¹⁷⁶ in der Ägäis und dem Agis-Krieg (s.o.). Mit den anhaltenden Erfolgen Alexanders im Osten wuchs unaufhaltsam das Machtgefälle zwischen dem Makedonenkönig und den Staaten des griechischen Mutterlandes. Scheinbar sank damit deren Bedeutung. Wie also verfuhr Alexander mit diesen Bündnern, die de facto Teil seines Reiches waren? Mit Zuckerbrot und Peitsche?

Alexander ließ Truppenkontingente des Korinthischen Bundes am Feldzug teilnehmen, obwohl bei einigen durchaus die Möglichkeit bestand, daß sie im Falle eines Rückschlages die Fronten wechseln würden (einmal ganz abgesehen von ihrer militärischen Schlagkraft, die sicherlich nicht unter dem Strich an die der makedonischen Verbände herankam). Aber schon ihre Anwesenheit auf dem asiatischen Kriegsschauplatz garantierte das Wohlergehen der sie entsendenden Bundesgenossen, auch wenn sie meist nur als Reservetruppen vorgehalten wurden¹¹⁷⁷. Nach dem Fall von Persepolis und dem Sieg über Agis III. von Sparta wurden sie schließlich in die Heimat entlassen (Arr. An. III,19,5; Curt. VI,2,17; Diod. XVII,74,3).

Was die Griechen angeht, die auf Seiten des Achämenidenherrschers dienten, so kam es am Granikos zu einem Massaker (Arr. An. I,16,2; Plut. Alex. 16,13)¹¹⁷⁸: „*Die griechischen Söldner,*“ so Taeger¹¹⁷⁹, „*die nicht rechtzeitig ins Gefecht geworfen worden waren, wurden zusammengehauen und zweitausend von ihnen, die gefangengenommen wurden, als Verräter an der griechischen Sache nach Makedonien überführt.*“ Das war kein „Betriebsunfall“ in der Hitze des Gefechtes, sondern eine gezielte Terrormaßnahme, die, wie Wirth¹¹⁸⁰ meint, auf entsprechende Bestimmungen des Korinthischen Bundes gegründet war. Später sollte Alexander die Griechen, die in den Diensten der Perser gestanden hatten, in seine Truppen eingliedern.

¹¹⁷⁵) Vgl. Wirth 1984, 13ff. zur herausragenden Bedeutung der griechischen Söldner.

¹¹⁷⁶) Dazu z.B. Rnzicka 1988.

¹¹⁷⁷) Am Granikos und bei Gaugamela haben wir die Aufstellung in Form einer doppelten Phalanx („διπλή φάλαγξ“), in der die Griechen das zweite Treffen bilden; vgl. zu Granikos Judeich, *Klio* 8, 1908, 384ff. (u.a. gefolgt von Bosworth, *Commentary* I 119) und zu Gaugamela Marsden, *Campaign* 65-67.

¹¹⁷⁸) Nur ein Teil der 20.000 Söldner in persischen Diensten dürften Griechen gewesen sein, so Briant.

¹¹⁷⁹) Taeger, *Altertum* I 357.

¹¹⁸⁰) Wirth 1984, 26 Anm. 42.

Zu den Maßnahmen dagegen, mit denen die griechischen Bundesgenossen zufriedengestellt werden sollten, könnte auch die Brandschatzung von Persepolis¹¹⁸¹ (Arr. An. III,18,11f.; Curt. V,7,3-7; Diod. XVII,72,1-7; Plut. Alex. 38,1-7; Strabo XV,729f.; Athen. Deip. XIII,576d-e (= Kleitarch, FGH 137, F11)) gehören, die wiederum in zeitlicher Nähe¹¹⁸² zum Agis-Krieg steht; nach Levi¹¹⁸³ habe sie gedient als *”una soddisfazione procurata alla Grecia all’ indomani della guerra antimacedone suscitata da Agide III spartano e vinta da Antipatro in terra greca.”* Das ist in der Tat ein interessanter Ansatz¹¹⁸⁴ (der dem des betrunkenen Brandstifters auf jeden Fall vorzuziehen ist¹¹⁸⁵), denn wenn man sich fragt, wer mit dieser Aktion beeindruckt werden sollte, dann kommt man unweigerlich zu der Frage, wie *”panhellenisch”* Alexanders Ostfeldzug wahrgenommen wurde in einem Griechenland, das nie als ganzes in den Persern den Erbfeind sah, sondern dessen Staaten oft genug mit den

¹¹⁸¹) Zu den Vertretern der *”klassischen”* Deutung gehört auch Taeger, *Altertum I* 368: *”Gewiß aber ist, daß diese Tat von eminenter politischer Bedeutung war, für die Griechen ein Symbol, daß der Krieg die Erfüllung der panhellenischen Hoffnungen gebracht, aber auch, daß diese Phase des Krieges vorüber, für die Völker Asiens aber das sinnfällige Zeichen, daß die Herrschaft der Achämeniden vorüber, und daß eine neue Epoche ihrer Geschichte begonnen.”*

Briant, HEP 871, sieht darin eine Botschaft an die Perser, die sich zwar unterworfen hatten, ohne aber die makedonische Herrschaft wirklich zu akzeptieren: *”... il indiquait ainsi aux Perses récalcitrants que la phase de la grandeur impériale était close, sauf s’ils se ralliaient massivement à lui. Les regrets exprimés plus tard par le Macédonien impliquent que, de son point de vue, la décision de 330 sanctionnait un échec politique.”*

Zum aktuellen Forschungsstand vgl. Gehrke, *Hellenismus* 147f.; Hammond, CQ 42, 1992, 358–364; Sancisi-Weerdenburg, *Persepolis* 177–188; Badian 1994, 281–292 (ausschließlich ein Signal an die Griechen; dem hier auch gegen Briant zu folgen sein dürfte, da er auf den Bruch mit der bisherigen Politik gegenüber den Persern aufmerksam macht).

¹¹⁸²) Die Schlacht bei Megalopolis fand wahrscheinlich im Herbst 331 oder im Frühjahr 330 v.Chr. statt. Die Datierung ist umstritten; vgl. den Überblick bei Will, *Athen* 76f. und Badian 1994, 272ff.

¹¹⁸³) Levi, *Alessandro* 349. Ähnlich Wirth, *Studien* 84. Vgl. auch Badian 1994, 281ff.: Alexander habe noch nicht gewußt, daß Agis III. gescheitert war, und habe mit dem Brand die Griechen daran erinnern wollen, daß immer noch ein panhellenischer Kreuzzug unter seiner Führung im Gange sei.

¹¹⁸⁴) Schon die erhaltenen Quellen (besonders Arrian) lassen auf eine zeitgenössische Diskussion über Sinn und Unsinn der Brandschatzung schließen (Überblick von Mederer, *Alexanderlegenden* 69ff.; die ältere Literatur resümiert bei Bengtson, GG, 5.Aufl., 347 m. Anm. 1, und Lauffer, *Alexander* 104f. m. Anm. 14). Dementsprechend ist die Brandschatzung der Königspaläste von Persepolis einer der Punkte, welche die Alexander-Forschung polarisieren. Sicherlich paßt diese Tat gut in die Reihe der *”Trunkenheitsdelikte”* Alexanders (von dem Angriff auf Attalos bis hin zu dem Totschlag an Kleitos dem Schwarzen); sie paßt auch gut in das Bild eines dämonischen, unberechenbaren Alexander - dagegen spricht jedoch ganz eindeutig, daß die Gebäude offensichtlich vor der Einäscherung leer geräumt worden waren (Schmidt, *Persepolis* II 5). Für die unmittelbaren Beobachter und die Zeitgenossen dürfte die vorherige Sicherung der Mobilien unerheblich gewesen sein; sie erlebten, daß eines der bedeutendsten Objekte der Selbstdarstellung achämenidischer Macht geschleift wurde. Ein Fanal für den flüchtigen Perserkönig und alle, die noch zu ihm standen (doch die hatten ja schon Fall und Plünderung von Persepolis hinnehmen müssen), aber mehr noch für die Griechen, denn Alexander setzt dem Brand von Athen den Brand von Persepolis entgegen, was man nur als symbolische Handlung verstehen kann: Die Einlösung eines Versprechens, die Vollzugsmeldung, die – wenn sie angesichts der Bildung einer zweiten Front in Griechenland geschehen sein sollte - von doppeltem Gewicht gewesen wäre.

Vgl. auch Taeger, *Altertum I* 368, der die Überlieferung so wertet: *„Die Pointe dieser Geschichte, die eine attische Kurtisane zur Rächerin des Brandes von Athen macht, ist allzu plump. Richtig aber mag sein, daß es eine spontane Handlung war, wie sie die phantasiegeschwängerte Atmosphäre dieses Hofes zeugte, und daß das Rachemotiv den Ausschlag gab ...“* Als Adressaten dieser dennoch politischen Tat sieht er sowohl die Griechen (Erfüllung und Ende des panhellenischen Rachekreuzzugs) als auch die *„Völker Asiens“* (für letztere sei der Brand *„das sinnfällige Zeichen, daß die Herrschaft der Achämeniden vorüber, und daß eine neue Periode ihrer Geschichte begonnen.“*).

¹¹⁸⁵) Wie sie z.B. Gehrke, *Hellenismus* 20f. oder Bosworth 1993, 93, vertreten.

Achämeniden und ihren Satrapen paktiert hatten. So hatte dieses Fanal eine doppelte Botschaft: Erfolgsmeldung und moralische Unterstützung für die Griechen, die der Idee eines panhellenischen Rachefeldzugs unter makedonischer Führung zuneigten, und zugleich eine Warnung für die, die auf Unterstützung gegen die Makedonen hofften. Letztere sollten alle Hoffnung fahren lassen.

Auf lange Sicht sah es eher so aus, als würde Alexanders Wertschätzung der griechischen Staaten eher abnehmen. Denn mit abgeschlossener Eroberung des Achämenidenreiches verloren die griechischen Staaten im Mutterland scheinbar ihre strategische Bedeutung, da es fürs erste keine Großmacht mehr gab, die die griechischen Poleis und Ethnen gegen Makedonien mobilisieren konnten. Das änderte aber nichts daran, daß es eine Leitlinie makedonischer Griechenlandpolitik sein mußte, daß Hellas befriedet und kontrollierbar sein sollte. Wie z.B. für Artaxerxes Ochos bleibt Hellas aber schon allein als Reservoir zur Rekrutierung von Söldnern und Spezialisten interessant auch für den neuen Herrscher Asiens¹¹⁸⁶. Vielleicht gerade deswegen sah sich Alexander nach seiner Rückkehr aus Indien gemüßigt, sich um Griechenland zu kümmern.

Für große Aufregung in Hellas sorgte Alexanders Verbanntendekret¹¹⁸⁷ (Curt. X,2,4-7¹¹⁸⁸; Diod. XVII,109,1¹¹⁸⁹; XVIII,8,2-7; Justin XIII,5,2-4¹¹⁹⁰) aus dem Jahre 324 : Alle Verbannten sollten nach Hause zurückkehren dürfen (mit Ausnahme von Kapitalverbrechern und den Thebanern). Menschen, die teilweise seit Jahrzehnten vertrieben waren¹¹⁹¹, wieder in die jeweilige Polis eingliedern, mußte für nicht unbeträchtliche Unruhe sorgen. Überdies dürfte zumindest ein Teil der Exilierten

¹¹⁸⁶) Alexander soll insgesamt über ca. 65.000 griechische Söldner verfügt haben, von denen ca. 36.000 als Garnisonstruppen und/oder Siedler über das Reich verteilt wurden (Zahlen nach: Griffith 1935, 20-23). Zur Bedeutung der Söldner vgl. Wirth 1984, 13ff.

¹¹⁸⁷) Badian, JHS 81, 1961, 25-31, sieht darin eine Reaktion auf die Folgen des Söldnerdekretes, das zu erheblichen sozialen und militärischen Spannungen geführt habe, worin ihm große Teile der Forschung gefolgt sind, allerdings meist mit der Einschränkung, daß nur ein mehr oder eher minder großer Teil der 20.000 in Olympia zusammengekommenen Verbannten entlassene Söldner aus dem Osten waren. Vgl. aber auch z.B. Bengtson, GG 4. Aufl., 355f., Seibert, Alexander 170f., Lauffer, Alexander 171f., Bosworth 1993, 220-228 und Gehrke, Alexander 89-92. Eine detaillierte Diskussion bietet Jaschinski 1981, 62ff., daneben Seibert 1975, 158ff. Ein knapper Forschungsüberblick: Gehrke, Hellenismus 151.

¹¹⁸⁸) "His laetus, in Europam traiciendi consilium omisit; sed exules praeter eos, qui civili sanguine aspersi erant, recipi ab omnibus Graecorum civitatibus, quis pulsus erant, iussit. Et Graeci haud ausi imperium aspernari, quamquam solvendarum legum id principium esse censebant, bona quoque quae exstarent restituere damnatis. Soli Athenienses, non sui modo, sed etiam publici vindices, colluvionem ordinum hominumque aegre ferebant non regio imperio, sed legibus moribusque patriis regi adsueti. Prohibuere igitur exules finibus omnia potius toleraturi, quam purgamenta quondam urbis suae, tunc etiam exilii admitterent."

¹¹⁸⁹) " 'Ο δὲ Ἀλέξανδρος τῶν Ὀλυμπίων ὄντων ἐκήρυξεν ἐν Ὀλυμπίᾳ τοὺς φυγάδας πάντας εἰς τὰς πατρίδας κατιέναι πλὴν τῶν ἱεροσύλων καὶ φονέων."

¹¹⁹⁰) Justin XIII,5,1-4: "(§1) Dum haec in Oriente aguntur, in Graecia Athenienses et Aetoli bellum, quod iam vivo Alexandro moverant, summis viribus instruebant. (§2) Causae belli erant, quod reversus ab India Alexander epistulas in Graeciam scripserat, quibus omnium civitatum exules, praeter caedis damnati, restituebantur. (§3) Quae recitatae praesenti universa Graecia in mercatu Olympiaco magnos motus fecerunt, (§4) quia plurimi non legibus pulsus patria, sed per factionem principum fuerunt, verentibus isdem principibus, ne revocati potentiores in re publica fierent."

¹¹⁹¹) Zur Herkunft der Verbannten vgl. Jaschinski 1981, 73ff., der griechische Söldner, die aus dem Osten nach Griechenland zurückgekehrt waren, nicht für die Hauptquelle des Verbanntenproblems hält und dem darin zu folgen sein dürfte. Anders z.B. Blackwell, Absence 122ff.

makedonenfeindlichen Faktionen angehört haben. Was konnte Alexander damit gewinnen?

Für Diodor (Diod. XVIII,8,2)¹¹⁹² war der Fall klar: Alexander wollte damit seinen Ruhm mehren und auch seine Herrschaft über Hellas sichern, da die zurückgekehrten Verbannten in jeder Stadt eine ihm ergebene Faktion bilden würden, was wiederum Aufstände gegen Alexander verhindern würde¹¹⁹³. Nun waren aber in den meisten Fällen die Verbannten eine Minderheit in den jeweiligen Städten¹¹⁹⁴; daher liegt es durchaus nahe, das Verbanntendekret macchiavelistisch umzudeuten¹¹⁹⁵: Die hellenischen Staaten würden so einer Gehorsamsprobe unterzogen und in vielen Fällen durch die Probleme, die die Reintegration der Verbannten mit sich bringen mußte, geradezu paralysiert werden¹¹⁹⁶.

Beide Deutungen können nicht voll befriedigen. Erstens stand vor der Verkündung des Verbanntendekrets keine militärische Auseinandersetzung mit hellenischen Staaten auf dem Plan, während das Verbanntendekret gerade Konflikte provozieren sollte; und zweitens durften nun auch (bis auf die Thebaner eben) ausgewiesene Makedonenfeinde¹¹⁹⁷ in ihre Heimatstaaten zurückkehren, und ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, daß Alexander ernsthaft glaubte, das sei die "fünfte Kolonne", auf die er seine Herrschaft über Hellas gründen könne.

Dazu kommt noch die Frage, in welchem Verhältnis das Verbanntendekret zu den Bestimmungen des Korinthischen Bundes stand¹¹⁹⁸. Gehrke¹¹⁹⁹, stellvertretend für einen Teil der Forschung, sieht hier ein anderes Herrschaftskonzept am Werk: "*Alexander*

¹¹⁹²) "' Αλέξανδρος γὰρ βραχεῖ χρόνῳ πρότερον τῆς τελευτῆς ἔκρινε κατάγειν ἅπαντας τοὺς ἐν ταῖς Ἑλληνίστι πόλεσι φυγάδας, ἅμα μὲν δόξης ἕνεκεν, ἅμα δὲ βουλόμενος ἔχειν ἐν ἐκάστη πόλει πολλοὺς ἰδίους ταῖς εὐνοίαις πρὸς τοὺς νεωτερισμοὺς καὶ τὰς ἀποστάσεις τῶν Ἑλλήνων." Bosworth 1993, 222, nimmt hier ausdrücklich Hieronymos von Kardias als Quelle für Diodor an, darum sei diese Aussage besonders glaubwürdig.

¹¹⁹³) U.a. gefolgt von Jaschinski 1981, 63, der eine ursächliche Beziehung mit der Flucht des Harpalos sieht.

¹¹⁹⁴) Ausnahmen: Oiniadai in Akarnanien, deren Bewohner von den Aitolern vertrieben worden waren, und Samos, das von athenischen Kleruchen besiedelt worden war.

¹¹⁹⁵) Wie es z.B. Blackwell, *Absence* 123 tut: "... *the decree could have been expected to throw into chaos those states that were potentially most dangerous to Macedonian power, particularly Athens.*"

¹¹⁹⁶) So auch Bosworth 1993, 223: "*Tens of thousands of exiles would return en masse, and the home governments would have their hands too full with domestic problems to plan or support any military uprising.*"

¹¹⁹⁷) Anders Bosworth 1993, 224, der neben den Thebanern auch all die ausgeschlossen sehen will von der Rückführung, für deren Exilierung Alexander selbst gesorgt hatte.

¹¹⁹⁸) N.G.L. Hammond meint, das eine hätte mit dem anderen nichts zu tun: "*Alexander ... was addressing his request not to the members of the Common Peace alone ..., but to all states within his sphere of influence. The announcement was not an 'order'; ... but the starting-point for a dialogue ...*" (Hammond, *Hist. of Macedonia III* 80f.). Doch scheint diese Sichtweise ein wenig zu idealistisch zu sein: Wenn der Löwe die kleinen Katzen zum Dialog einlädt, dürfte eine gewisse Einseitigkeit zu erwarten sein. Zutreffender dagegen Bosworth 1993, 223: "*Alexander was to some degree subverting the policies of his father ... The governments supported by Philip, particularly those in the Peloponnes, had not been reliable in the past ... The Exiles' Decree accordingly struck at the guarantees of political stability which were the foundation of the Corinthian League.*"

¹¹⁹⁹) Gehrke, *Alexander* 90. Vgl. auch Hackl 1988, 712: Das Verbanntendekret mit der Folge von Unruhen in Hellas zeige deutlich, daß Alexander nicht an dem einst von Isokrates propagierten Export des griechischen Bevölkerungüberschusses nach Asien interessiert war. Für Alexander hatten die Griechen keine tragende Rolle im Reich, so Hackls Schlußfolgerung.

Ähnlich auch Triepel, *Hegemonie* 415 (Verletzung zentraler Prinzipien des Korinthischen Bundes) oder Heuß, *Hermes* 1938, 141: Alexander habe in den griechischen Poleis "*eine homogene, nur noch empfangsfähige Untertanenschicht*" gesehen. Und Bosworth 1993, 221.222f.228, der von autokratischen Wohltaten spricht.

*war nicht mehr der Hegemon der Griechen, sondern ihr Herr, der sich Gnadenerweise jenseits der politischen Zweckmäßigkeit erlauben konnte und dies auch ostentativ tat.*¹²⁰⁰ Ich räume gerne ein, daß ich weniger Probleme mit einem neuen Herrschaftsverständnis bei Alexander als mit der Abwesenheit "politischer Zweckmäßigkeit" habe.

Es gibt in der Kyrupädie ein Stratagem zur Stasisüberwindung (Xen. Cyr. VII,4,1), das auch Hémardinquer schon sehr geschätzt hat:

"Adusius ... envoie pour ramener au devoir les Cariens, en proie à la guerre civile. Il s'entend isolément avec chacune des deux factions, approuve les raisons de l'une et de l'autre et se fait livrer les places fortes. Il met alors en présence les deux partis étonnés d'abord, puis bientôt ravis que leurs adversaires n'aient pas plus gagné leur procès qu'eux-mêmes, les renvoie réconciliés, contents de l'équité d'un si bon juge, et garde les forteresses."

Wie der Adousios aus der Kyrupädie scheint Alexander den großen Wohltäter zu geben, der seine Herrschaft nicht darauf gründet, eine Partei gegen die andere zu begünstigen, sondern darauf, daß er wirkliche Eintracht stiftet. Genau das ist ein Bruch mit der bisherigen politische Praxis jeder Hegemonialmacht (Athen, Sparta, Philipp II. usw.) in Hellas. Diese Herrschaftspraxis zementierte die Frontstellungen in den einzelnen Poleis, ohne – mangels Gerechtigkeit - einen dauerhaften Ausgleich zu schaffen, denn die Zukurzgekommenen waren eifrige Unterstützer des nächsten Hegemons. Alexanders "Gnadenerweis" zeugt nicht also von apolitischem Wohlgefallen, sondern das war, wie bei Adousios, eine neue Politik: Eine Befriedungsmaßnahme mit dem Ziel, die makedonische Vorherrschaft über hellenischen Staaten dauerhaft zu gründen, indem der Argeade zum Garanten einer gerechten Ordnung¹²⁰¹ wurde.

Dabei war das Problem Hellas für Alexander im Grunde unlösbar. Wenn wir Herrschaft als einen Prozeß der Gegenseitigkeit definieren, dann muß natürlich die Frage kommen, was waren die Vorteile der makedonischen Hegemonie und der Eroberung des Ostens für die mutterländischen Griechen? Während zahlreiche Makedonen durch Ämter oder Kriegsbeute mehr oder minder direkt von Alexanders Anabasis profitierten, konnte eine Polis wie Athen das nicht so ohne weiteres von sich sagen: Wahrscheinlich profitierte Athen indirekt von Alexanders Feldzug (Handel oder Söldnertätigkeit), aber niemand wäre auf die Idee gekommen, Athen eine komplette Satrapie oder auch nur eine Region oder Stadt zur "Nutznießung" zu überlassen, wie die Achämeniden es mit einzelnen Griechen getan hatten¹²⁰² oder wie später die Römer ihre "socii" mit Gebietserweiterungen belohnen sollten¹²⁰³. Die griechische Polis Athen hatte bestimmt nicht weniger verloren als der indische König Poros, aber sie bekam ungleich weniger dafür zurück¹²⁰⁴. So hatte Alexander kaum mehr zu bieten als die Abwendung von "ἀκρίσια δὲ καὶ παραγή" (Xen. Hell. VII,5,27),

¹²⁰⁰) Es ist die Crux jedes stabilisierenden und damit friedensstiftenden Eingriffs in ein polyzentrisches System vom Schlage Hellas', daß dabei auch vielen und meist den Mächtigsten wehgetan werden muß - dies ist eine der Lehren aus der Rezeption von Alexanders Verbanntendekret.

¹²⁰¹) Ein Beispiel für solch eine gerechte Ordnung, die die Interessen aller Beteiligten im Auge hatte, ist die Regelung für Tegea; dazu Jaschinski 1981, 77f., mit weiterer Literatur.

¹²⁰²) Z.B. Themistokles, der von Artaxerxes I. einige kleinasiatische Städte zur Nutznießung erhielt (Athen. Deip. I 29f-30a). Vgl. Bengtson, GG, 5.Aufl. 198.

¹²⁰³) Athen z.B. wird Delos erhalten.

und da gab es immer noch genug Staaten in Hellas, für die Ordnung nicht über alles ging.

Gern will ich dabei Jaschinski zugestehen, daß es gerade die Harpalos-Affäre war, die Alexanders Aufmerksamkeit auf Hellas richtete. Aber ein dauerhaft friedliches Griechenland mußte auch für Alexander d.Gr. ein Wert an sich gewesen sein, sowohl was seine strategische Lage in Bezug auf Makedonien und Kleinasien anging, als auch und vor allem was seine Bedeutung als Rekrutierungsgebiet für Söldner anging¹²⁰⁵.

5.3.9 Fazit

Der Alexander d.Gr., wie wir ihn wahrnehmen können, ist ohne seinen Vater Philipp II. ebensowenig denk- und verstehbar wie Augustus ohne C. Iulius Caesar¹²⁰⁶. Genau so wenig dürfen wir vergessen, daß Alexander auch auf den Schultern der Achämeniden steht. Und deswegen tun wir uns schwer damit, wem welches Verdienst oder welches Vergehen jetzt wirklich zu- und anzurechnen ist.

Alexander d.Gr. hat etwas wundersames vollbracht: Er, der aus einem kleinen Königreich an der westlichen Peripherie des Achämenidenreiches stammte, hat eben dieses Reich erobert. Und das Achämenidenreich war nicht irgendein altorientalisches Reich, sondern sowohl was die Ausdehnung als auch die Organisation angeht, die Krone und die Summe der altorientalischen Reichsschöpfungen¹²⁰⁷. Oft wird Alexander mit Napoleon und Hitler verglichen und mit deren Rußlandfeldzügen. Napoleon führte mit seiner "Grande Armée" nie zuvor gesehene Menschenmassen bis nach Moskau; und wenn etwas an Hitlers Krieg gegen Sowjetrußland ganz besonders in Erinnerung bleiben wird, dann sind es die unerhörten Grausamkeiten, die auch auf die deutschen Soldaten zurückschlügen. Das Ende ist bekannt, und es beruht in beiden Fällen auf geradezu ungeheuren Fehleinschätzungen¹²⁰⁸.

¹²⁰⁴) Vgl. Taeger, *Altertum I* 392: "Weder die panhellenische Idee noch die monarchischen Strömungen aus der philosophischen Reaktion gegen das Regiment der Massen waren stark genug, die Ansprüche der Polis zu überwinden. So blieb die Herrschaft des Königs über die griechischen Gemeinden nach wie vor auf der Macht Makedoniens und seines Weltreiches allein als der einzig tragfähigen Grundlage gegründet, blieb das griechische Mutterland der wunde Punkt in dem gewaltigen Reichsbau." Sicherlich gab es Poleis, die einfach damit zufrieden waren, in Ruhe gelassen zu werden. Aber gerade von den Poleis, die eine expansive Tradition hatten, war eigentlich nach dem Agis-Krieg nur Athen als einigermaßen ernst zu nehmende Größe verblieben. Konnte man dem athenischen Politen mit seiner panhellenischen Verantwortung kommen, vor allem nach dem Brand von Persepolis? Wahrscheinlich wäre noch nicht einmal Alexander auf die Idee gekommen, seine Tat könne der Höhepunkt der griechischen Geschichte sein. Im Grunde tat Alexander nichts, um die Athener in sein Reich einzubinden, um sie zu seinen "Komplizen" zu machen, so wie er mit einigen boiotischen Poleis als den Nutznießern der Zerstörung Thebens verfahren war. Athen bekam nichts und sollte dafür noch auf Samos verzichten. In der Tat ein wunder Punkt, wie sich zeigen wird.

¹²⁰⁵) Etwas, was die späten Achämeniden trotz ähnlicher Interessenlage nicht geschafft hatten. Zur Bedeutung der griechischen Söldner Wirth 1984, 13ff., der schließt: „In Alexanders Augen müssen die Söldner demnach zugleich bereits die Kraft gewesen sein, auf der der Fortbestand des Reiches ruhte.“

¹²⁰⁶) Vgl. dazu Polyb. VIII,10,5-10, der in seiner Auseinandersetzung mit Theopomp eine auch heute noch gültige Würdigung der beiden Argeaden hinterlassen hat.

Natürlich kann man viel über das persönliche Verhältnis zwischen Philipp und Alexander spekulieren; vgl. z.B. Badian, *Phoenix* 17, 1963, 244ff.

¹²⁰⁷) „Das Alexanderreich,“ hat Beloch, *GG IV* 1,10 Anm. 1, vermerkt, „ist das erste und einzige Weltreich gewesen, das die Geschichte kennt, wenn wir unter Weltreich ein Reich verstehen, neben dem es eine zweite Großmacht nicht gibt.“ Aber gilt das nicht auch schon für das Achämenidenreich?

Alexander und seine Generäle scheinen das Achämenidenreich besser gekannt zu haben¹²⁰⁹ als Napoleon oder Hitler oder der deutsche Generalstab das Reich aller Reußen¹²¹⁰. Gerade die moderne Forschung zeigt, daß das Achämenidenreich keineswegs dekadent oder gar ein "Koloß auf tönernen Füßen"¹²¹¹ war, sondern wie Éd. Will¹²¹² richtig resümiert, "*en somme la meilleure solution globale apportée aux problèmes complexes de la mosaïque ethnique et culturelle de l'Orient préislamique.*" – und Alexander habe verstanden, daß seine Eroberungszüge sinnlos gewesen wären, wenn er nicht auf dem Erbe der Achämeniden hätte aufbauen können¹²¹³ – und wenn es ihm nicht gelungen wäre, Teile der alten Eliten in seine Herrschaft einzubinden, wie z.B. Taeger¹²¹⁴ in seiner Würdigung der sog. „Verschmelzungsidee“ hervorgehoben hat:

„Wen aber Siege und Erfolge nicht berauscht, der wußte, daß kein Siegeslauf und keine Ordnung allein das Reich auf die Dauer erhalten konnte, daß täglich sein Bestand neu zu erkämpfen war und daß dieser Kampf unendlich mehr Opfer und Anstrengungen kosten werde als die erste rasche Eroberung. Niemand aber sah klarer als der König selbst. Gerne möchten wir wissen, wann diese Klarheit in ihm erwachte und die nüchterne Einsicht über den ersten Siegesrausch triumphierte. Als der Weltreichsgedanke in ihm Gestalt annahm, war, so seltsam das auch klingen mag, dieser Kampf schon in ihm entschieden. Vielleicht aber war die Entscheidung schon gefallen, als er die ersten Iraner mit wichtigen Posten betraute. Es war das Eingeständnis, daß Makedonen und Griechen vor eine Aufgabe gestellt waren, die sie aus eigenen Kräften zu lösen nicht imstande waren, daß eine neue breitere Basis für den ungeheuren Bau gesucht werden mußte, die nur in der Verschmelzung der alten Herrenvölker gewonnen werden konnte.“

Alexander verfügte über ein Herrschaftskonzept, das man nicht aus Isokrates oder Aristoteles herleiten kann. Darin, das Achämenidenreich studiert und Lehren daraus

¹²⁰⁸) Im Falle Hitler z.B. die grundfalsche Behandlung der Bevölkerung in den eroberten Gebieten der UdSSR. Der Abgrund zwischen verachteten Untermenschen und geachteten Verbündeten ist kaum zu überbrücken; man betrachte sich nur das Beispiel der Wlassow-Armee.

¹²⁰⁹) So auch z.B. O'Connell, *Of arms and men* 62: "Yet his success against the Persian Empire was based largely on political insight, an instinctive understanding of the transnational tyranny's power base and the possibilities of its destruction." Oder Gropp 1984, 39: „Die Kenntnis um persische ritterliche Kultur hat Alexander den Weg bereiten helfen zu seinem Aufstieg, entscheidend waren jedoch sein persönlicher Mut und der seiner Krieger, seine Siege über das persische Heer.“

¹²¹⁰) Ich möchte hier nur an Stiers (Stier 1957, 21 Anm. 20) fast wütend zu nennende Worte erinnern, mit denen er Franz Hampls Alexanderdeutung angriff: "Wenn Taten- und Geltungsdrang, Ruhmsucht, Neugier und Allmachtsschwindel ... allein Alexanders wichtigste Entschlüsse inspirierten, so würde ich wenigstens keinen Unterschied mehr zu entdecken vermögen zwischen ihm und den Stümperdiktaturen unserer Zeit, die sich doch von ihm gerade dadurch ganz handgreiflich unterscheiden, daß sie sich über Motive solcher Art nicht zu erheben vermochten und deshalb, anders als der Makedone, kläglich gescheitert sind, trotz gewaltiger Machtzusammenballungen in ihren Händen." Ich nehme an, Stier meinte hier vor allem Hitler, Mussolini und Konsorten.

¹²¹¹) Bengtson, GG, 4. Aufl. 377.

¹²¹²) Will, Éd., *Gnomon* 1992, 69.

¹²¹³) Zur Kontinuität zwischen Alexander und den Achämeniden vgl. auch Briant, *ASNP* 3, 9, 1979, 1375ff.

¹²¹⁴) Taeger, *Altertum* 384. Nicht teilen dagegen kann ich Taegers weiteren Ausführungen, wo er ganz zeittypisch vom „naiven Instinkt des Volkes“ redet und in Alexander Politik der Einbindung „schon die Keime zur Auflösung durch eine stille Überfremdung durch fremdes Blut und fremde geistige Mächte“ (S. 385) sieht (zitiert aus der Auflage von 1958!).

gezogen zu haben, treffen sich Xenophon und Alexander d.Gr.¹²¹⁵, das ist das rationale Element in Alexanders Politik und Kriegführung¹²¹⁶.

5.4 Die Erfolge Philipps und Alexanders

Xenophon hat in der Theorie und die großen Argeadenkönige haben in der Praxis aus den griechischen Wirren des 4. Jahrhunderts und der Erfolgsgeschichte des Achämenidenreiches analoge Lehren gezogen. Philipp und Alexander sind Herrscherfeldherrn, wie sie Xenophon in seiner Kyropädie entworfen hat.

So wie der xenophontische Kyros seine Armee umgestaltet hat zur kriegsentscheidenden Waffe, so haben auch Philipp und Alexander aus den Kämpfern Makedoniens eine Streitmacht geformt, die das erfolgreichste aller altorientalischen Reiche in die Knie zwingen konnte. Arrian (Arr. An. I,15,5) schreibt über die Gründe des Sieges am Granikos: "καὶ ἐκ τούτου ἐκπλεονέκτου ἤδη οἱ σὺν Ἀλεξάνδρῳ τῇ τε ἄλλῃ ῥώμῃ καὶ ἐμπειρίᾳ καὶ ὅτι ξυστοῖς κρανεῖοις πρὸς παλτὰ ἐμάχοντο."¹²¹⁷ Kraft, Kampferfahrung und Ausrüstung, das ist das Werk der beiden großen Argeaden.

Dazu kommt eine Strategie, die auf eine raumgreifende Eroberung ausgelegt ist, und taktische Neuerungen wie der Aufbau einer Schlachtenkavallerie und eines Pionierkorps, das in der Lage war, feste Plätze zu stürmen. Während ein Agesilaos ganze Landstriche ausplündert, ist es bei Alexander anders: "... *c'est lui qui désormais profitait de l'espace stratégique achéménide*," so Briant¹²¹⁸, "*organisé autour des points forts, des trésoreries et des magasins, où l'ennemi du Grand Roi pouvait trouver d'amples provisions d'argent et de ravitaillement, en principe constituées pour servir à la défense des territoires impériaux ...*" Ähnlich wie der Assyrerkönig in der Kyropädie, ist Dareios III. in der wenig beneidenswerten Lage, die Truppen seines Gegners und dessen Vormarsch zu finanzieren.

¹²¹⁵) Vgl. Kraft, Alexander 102: "Der Maßstab für eine historische Beurteilung Alexanders kann nur eine Einordnung in die großen Heerführer der Geschichte und zumal seiner eigenen Epoche sein. Alexander und Alexanders Handlungen sind im übrigen keine ganz singulären Erscheinungen, sondern nur durch die Dimensionen und den Erfolg aus einem Kreis grundsätzlich gleicher Phänomene besonders in den Blick gerückt. Die Frage ist also, ob Alexanders Handeln so eigenartig war, daß es grundsätzlich anderer Antriebskräfte bedurfte als etwa die Eroberungen des Perser Kyros, die Eroberungen Philipps II. von Makedonien, das Übergreifen des Alexanders von Epirus und des Pyrrhos nach Unteritalien bzw. Sizilien, die Unternehmungen des Agathokles, die sizilische Expedition der Athener oder auch die Tätigkeit vieler Söldnerführer, von denen sich Alexander weniger grundsätzlich als dadurch unterscheidet, daß er ganz für eigene Rechnung arbeitete."

Taeger, Altertum I 384: "Neben dem Feldherrn und untrennbar von ihm stand in Alexander der Staatsmann, wie in Cäsar und Napoleon nach ihm, in Kyros und Dareios und Perikles vor ihm. Darüber wurde er zum Reichsschöpfer, der dem neuerobernten Weltreich die sinnvolle Ordnung zu geben vermochte, überall anknüpfend, wo er bewährte Einrichtungen übernehmen konnte, elastisch genug, die Vorzüge fremder Gestaltung zu erkennen, aber überall sie mit einem Geist durchdringend, der sich an makedonischem Erbe und hellenischem Denken geformt." Taeger, sich neben Kraft fast hymnisch ausnehmend, äußert hier einen Gedanken, der anders formuliert heißt: Alexander schuf eine *interpretatio graeca et macedonica* des Achämenidenreiches. So sehe ich das auch. Vgl. auch noch Lauffer, Alexander 201-203.

¹²¹⁶) Borza 1990, 251: "Alexander never advanced beyond the role of a military conqueror, and there is no good evidence that he ever intended anything different." Borza greift hier zu kurz, denn mißachtet Alexanders großartige Integrationsleistung.

¹²¹⁷) "Zu ihrer Stoßkraft und Kampferfahrung nämlich kam vor allem, daß sie mit Lanzen aus dem Holz des Kornelkirschbaums gegen die leichten Wurfspieße der Perser kämpften." (Übers. G. Wirth)

¹²¹⁸) Briant, HEP 887.

Aber nicht nur der Erfolg auf dem Schlachtfeld, sondern auch die Umsetzung dieses Erfolges in ökonomisch und politisch verwertbare Zugewinne machen das Besondere aus. Anders als ein Agesilaos können Philipp und Alexander eroberte Gebiete in ihr Reich eingliedern, können sie lokale Eliten einbinden und über das bloße Plündern hinaus dauerhaften ökonomischen Gewinn aus diesen Gebieten ziehen (wie der xenophontische Kyros). Philipp überwindet das polyzentrische System Hellas, Alexander zertrümmert die achämenidische Herrschaft ohne Alternative – beide treten nun als Konkurrenten zu etablierten Herrschern auf und ziehen Loyalitäten auf sich.

Sehr richtig bemerkt Briant¹²¹⁹, daß Alexander in der Tat nicht der große Befreier der Ägypter, Babylonier, Lyder usw. war, daß für die Einwohner des Perserreiches lediglich die Herrschaft der Achämeniden durch die des Argeaden ersetzt wurde. Denn Philipp und Alexander haben ein Herrschaftskonzept, das dem Achämeniden durchaus entspricht. Und das ist die eigentliche Neuerung: Nur wer weiß, wie ein Reich funktioniert, kann sich eines Reiches bemächtigen¹²²⁰. Diese Episteme war weder Philipp noch Alexander in die Wiege gelegt, sondern sie mußten sie sich erst aneignen. Die Kyrupädie zeigt einen möglichen Schritt dieses Lernprozesses.

In meinen Augen haben die Achämeniden nur in einem Punkt versagt: Sie haben das Vorfeld ihres Reiches nicht ausreichend kontrolliert und nicht den Aufstieg Makedoniens verhindert. Aber wenn Alexander am Granikos gefallen wäre, dann wäre er heute nichts als einer, der in Reihe mit Agesilaos II. und Jason von Pherai stehen würde. Kein Perser konnte ahnen, daß das, was da in der Troas an Land ging, viel schlimmer werden würde als Agesilaos II. und alle seine spartanischen Vorgänger und Nachfolger zusammen.

¹²¹⁹) Briant, HEP 887.

¹²²⁰) Sehr richtig bemerkt Briant, HEP 887, daß Alexanderfeldzug eine völlig neue Erfahrung für das Persische Reich war: *”Pour la première fois de son histoire, l’Empire s’est trouvé confronté à un adversaire résolu à mener jusqu’au bout une guerre totale, c’est-à-dire une guerre de conquête.”*

6 Die Makedonen ohne Alexander

6.1 *Vorbemerkung zur Methode*

Xenophon beschreibt in der Hellenika die Fährnisse eines polyzentrischen Systems, in der Kyrupädie dagegen, wie man ein polyzentrisches System überwindet und einen Reichsstaat schafft. Alexander und Philipp überwinden das polyzentrische System Hellas; in der Diadochenzeit zerbricht das Alexanderreich, und es entstehen neue Herrschaften und Staatengebilde. Was also sind die Fragen, die wir unter Rückgriff auf das anhand von Xenophons Hellenika und Kyrupädie entwickelte heuristische Modell stellen können?

1. Gibt es Bestrebungen, eine Herrschaft ohne Alternative zu errichten? Wenn ja, welche Strategien entwickeln die, die sich nicht unterwerfen wollen, um genau diese Herrschaft ohne Alternative zu verhindern?
2. Das Gegenteil der Herrschaft ohne Alternative ist ein polyzentrisches System. Welche Maßnahmen dienen dazu, ein polyzentrisches System entstehen zu lassen bzw. es zu erhalten, welche, es zu überwinden? Wo werden Machtgefälle errichtet bzw. eingegeben?
3. Eine wichtige Voraussetzung für die Errichtung einer Herrschaft ohne Alternative ist es, ein möglichst großes Machtgefälle zu erzeugen, d.h. sich den Zugriff auf möglichst viele ökonomische und vor allem kriegswichtige Ressourcen zu sichern und in einer Hand zu konzentrieren. Was unternehmen im Gegenzug diejenigen, die das verhindern wollen?
4. Macht (sowohl in der Phase der Erringung als auch in der Phase der Sicherung) braucht eine solide personelle Grundlage, die auf Loyalität und Kohäsion (innerhalb der Führungsschicht) beruht. Wie wird Loyalität und Kohäsion erzeugt bzw. erhalten, wo und warum geht sie verloren? Wie bilden sich konkurrierende Loyalitäten heraus?
5. Eine großräumige Herrschaft ist auf die Mitarbeit der Beherrschten angewiesen. Wo, wann und warum gelingt es bzw. gelingt es nicht, die Beherrschten mit der Herrschaft zu versöhnen und sie über einen Interessenausgleich einzubinden? Wo wird die Herrschaftsökonomie nicht beachtet?
6. Wie steht es (besonders unter dem Aspekt der Herrschaftsökonomie) mit der Nachhaltigkeit von Kriegsbeendigungen?
7. Wie sieht es mit der Niederwerfungsstrategie aus? Welche Bedeutung haben große Feldschlachten?
8. Militärische Überlegenheit beruht auch auf militärischen Innovation. Gibt es solche Innovationen, und wenn ja, welche Bedeutung haben sie?

Die zeitnahen Quellen (Xenophons Kyrupädie und die Taten der Makedonenkönig Philipp II. und Alexander) zeigen uns, daher die bisherige Untersuchung, daß diese Fragestellungen keineswegs anachronistisch sind.

Was aber die Auswahl, Darstellung und vor allem die Bewertung von Kriegen angeht, so liefert Polybios nachahmenswerte Beispiele. Für Polybios sind da zwei Kriterien wichtig:

4. Hat ein Krieg eine besondere historische Bedeutung, insbesondere für die Erlangung der Weltherrschaft durch Rom?
5. Weist ein Krieg Eigenschaften auf, deren Behandlung für die Nachwelt besonders lehrreich sind?¹²²¹

In Anlehnung an Polybios' Methode sollen im Folgenden die kriegerischen Auseinandersetzungen ausgewählt und untersucht werden gemäß den aus Xenophons Kyropädie hergeleiteten Kriterien, die die Diadochenzeit geprägt haben.

6.2 Die Kriege unmittelbar nach Alexanders Tod

Kriege können Auskunft geben über die Qualität eines Reiches: Ist seine Kohäsionskraft schwach oder wird die Herrschaft als drückend empfunden oder wenn es noch Zentren gibt, deren Selbstbewußtsein und Widerstandskraft ungebrochen sind, dann ist vor allem in Reichen, die ganz auf die Person des Herrschers ausgerichtet sind, bei dessen Ableben mit einer Fülle von Aufständen zu rechnen. Schauen wir also zunächst, welche kriegerischen Auseinandersetzungen unmittelbar auf den Tod Alexanders folgten.

6.2.1 Der Aufstand der Baktrischen Griechen

Bei dem sogenannten "Aufstand der baktrischen Griechen"¹²²² handelt es sich um Kampfhandlungen zwischen von Alexander d.Gr. in Baktrien angesiedelten griechischen Söldnern im Jahre 323/2 (kurz nach Alexanders Tod) und makedonischen Truppen, wobei die Ziele der Beteiligten umstritten sind.

¹²²¹) Ein Beispiel dafür ist der Söldnerkrieg, den Karthago nach dem verlorenen 1. Punischen Krieg führen mußte (Polyb. I,65). Polybios vermerkt: „ἐπὶ δὲ τὸν πόλεμον τοῦτον ἐπιστήσαι μὲν ἄξιον διὰ πλείους αἰτίας, ἐπὶ κεφαλαίου δὲ καὶ διὰ βραχέων αὐτοῦ ποιήσασθαι τὴν ἐξήγησιν κατὰ ἐξ ἀρχῆς πρόθεσιν.“ (Polyb. I,65,5) Dafür gibt Polybios drei Gründe an:

- Der Söldnerkrieg ist ein beispielhafter Kriegstypus, denn ein Musterbeispiel für einen „ἄσπονδος πόλεμος“: „τὸν τε γὰρ παρὰ τοῖς πολλοῖς λεγόμενον ἄσπονδον πόλεμον, τίνα φύσιν ἔχει καὶ διάθεσιν ...“ (Polyb. I,65,6)
- Der Söldnerkrieg ist ein Musterbeispiel dafür, welche Gefahren sich aus der Beschäftigung von Söldnern ergeben: „...μῆλιστ' ἂν τις ἐκ τῶν τότε γεγονότων ἐπιγνοίη, τοὺς τε χρωμένους μισθοφορικαῖς δυνάμεσι τίνα δεῖ προορᾶσθαι καὶ φυλάττεσθαι μακρόθεν ἐναργέστατ' ἂν ἐκ τῆς τότε περιστάσεως συνθεωρήσειε, πρὸς δὲ τούτοις τί διαφέρει καὶ κατὰ πόσον ἦθη σύμμικτα καὶ βάρβαρα τῶν ἐν παιδείαις καὶ νόμοις καὶ πολιτικοῖς ἔθεσιν ἐκτεθραμμένων• ...“ (Polyb. I,65,6-7)
- Am wichtigsten aber ist für Polybios, daß die Ereignisse dieses Krieges Hinweise auf die Gründe des 2. Punischen Krieges geben: „τὸ δὲ μέγιστον τὰς αἰτίας ἐκ τῶν ἐν ἐκείνοις τοῖς καιροῖς πεπραγμένων κατανοήσειε, δι' ἃς ὁ κατ' Ἀννίβαν συνέστη Ῥωμαίοις καὶ Καρχηδονίοις πόλεμος.“ (Polyb. I,65,8)

Auch sonst ist der Söldnerkrieg für Polybios ein „lehrreicher“ Krieg:

- Anlässlich des Söldnerkrieges und der Finanzierungsmaßnahmen der aufständischen Söldner erklärt Polybios: „οὕτως οὐδεποτε δεῖ πρὸς τὸ παρὸν μόνον, ἔτι δὲ μᾶλλον πρὸς τὸ μέλλον ἀποβλέπειν αἰεὶ τοὺς ὀρθῶς βουλευομένους.“ (I,72,7)
- Polybios macht deutlich, daß der Söldnerkrieg viele Schwachpunkte des karthagischen Staates offenbart, z.B. I,72,1-6: Die ausbeuterische Herrschaft über die Libyer treibt die in die Arme der Aufständischen.

¹²²²) Überblicke: Will, HPMH² I 28f. und Seibert, ZA 91f. Vgl. auch Bernard, BCH 114, 1990, 529-531.

Alexander hatte zur Sicherung der eroberten Satrapien Ostirans eine Militärkolonisation betrieben, die in dieser Form eher an die Umsiedlungspolitik der Assyrer oder Perser gemahnt und den betroffenen Griechen fremd war¹²²³. Denn es war eher eine Stationierung dieser Söldner auf unbestimmte Zeit als eine griechischen Gewohnheiten angemessene Ansiedlung: Die unfreiwilligen Kolonisten hatten weder ihre Familien dabei, noch wurde auf die typisch griechische Anhänglichkeit für die heimatliche Polis oder Region Rücksicht genommen. Noch zu Lebzeiten Alexanders war es in diesen Gebieten zu Aufständen gekommen (seit 325, s. Diod. XVII,99,5-6 und Curt. IX,7,1-11)¹²²⁴, die aber als relativ ungefährlich eingeschätzt werden, da die Griechen wohl kaum ausreichend Verbündete unter den Einheimischen (in Anbetracht der Verwüstungen in diesen Gebieten während der Eroberung durch Alexander und dessen Einschüchterung der benachbarten Skythen) finden konnten und dem Reichsheer unterlegen waren. Alexander hat sich wahrscheinlich mit einer einschüchternden Machtdemonstration begnügt¹²²⁵. Die Unzufriedenheit dürfte geblieben sein.

Auslöser für gezielte Aktionen war auf jeden Fall der Tod Alexanders, ebenso wie schon im Jahre 325 v.Chr (Diod. XVII,99,5) die falsche Nachricht von dessen Ableben im Kampf gegen die Maller. Gerade wegen des charismatischen Charakters seiner Herrschaft und seiner schieren Unbesiegbarkeit mußte sein Tod den baktrischen Griechen als die unwiederbringliche Chance zum erfolgreichen Aufstand erscheinen¹²²⁶.

In Baktrien versammelte sich auf die Nachricht von Alexanders Tod hin ein Heer von angeblich 23000 Aufständischen¹²²⁷. Die Reichszentrale unter Perdikkas reagierte

¹²²³) Anders Wirth 1984, 16f.: „Es bleibt zu fragen, ob solche Ansiedlung im Sinne allgemein bekannter panhellenischer Vorstellungen und als deren räumliche Erweiterung von vornherein als Vergewaltigung empfunden wurde oder ob sich nicht vielmehr eigene Rolle, Wert, Vergünstigungen und Status an Versprechungen und Zukunftserwartungen knüpften, deren Erfüllung außer Zweifel stand, bis Alexanders Tod sie zunichte machte.“

¹²²⁴) Goukowsky 1979, 7-17; ein kurzer Überblick bei Bengtson, Diadochen 23f.

¹²²⁵) Vgl. Parke, Soldiers 195f. und Badian, JHS 81, 1961, 26f.

¹²²⁶) Schober 1981, 32, der Belochs These von der Kontinuität der Aufstände in ihrer Rigorosität in Frage stellt, spricht hier von einem "eskalierenden Moment", das lokale Rebellionen zu einem Flächenbrand haben werden lassen. Anders wiederum Wirth 1984, 17: „... ich sehe im Aufbruch weniger Illoyalität oder Selbstbefreiung als vielmehr ein Zeichen für die Aussichtslosigkeit, die sich angesichts ungeklärter Zukunft zwangsläufig jetzt mit Sorgen um die eigene Fortexistenz verband ...“

Tarn (CAH VI 455f.465), gefolgt von Griffith (Griffith 1935, 37) glaubt, daß ein Zusammenhang zwischen dem Aufstand der Söldner in Baktrien und dem Lamischen Krieg bestanden habe; es war aber wohl eher die gleiche Gelegenheit, die beiden Kriegen zugrundelag.

¹²²⁷) Was die griechischen Söldner in Baktrien mit ihrer Aktion bezweckten, ist umstritten. Diodor (Diod. XVIII,7,1) schreibt nichts über die Ziele der Aufständischen, außer daß sie nach griechischen Lebensumständen verlangten.

Beloch (GG IV 1, 67 mit Anm. 1) ist ein entschiedener Gegner der These, die aufständischen Söldner hätten aus Baktrien den Marsch zurück ans östliche Mittelmeer antreten wollen. Zunächst hätten sie nur ihre Verabschiedung erzwingen wollen, und dann sei mehr daraus geworden, was auch in ähnlichen Fällen gewöhnlich geschehe. Als "schlagenden" Beweis führt er an, daß (nach Diod. XVIII,7,5) Peithon sein Heer auf dem Vormarsch gegen die Aufständischen mit Symmachoi aus den Satrapien verstärken konnte und die Griechen darum Baktrien noch nicht verlassen haben konnten.

Es bleibt also die Frage, wie die erhoffte Heimkehr vonstatten gehen sollte. Beloch belustigt anscheinend der Gedanke, die Griechen hätten sich mit der blanken Waffe den Weg bahnen können; anders dagegen Cary (HGW

prompt und entsandte loyale Truppen unter Peithon¹²²⁸, dem jüngst ernannten Satrapen von Medien, die die Griechen in regelrechter Feldschlacht besiegten (Diod. XVII,7,3). Umstritten ist, ob die Makedonen unter den besiegten Griechen ein Massaker anrichteten bzw. wenn ja, wie umfangreich es war. Ergebnis dieser Aktion war auf jeden Fall die Rückgewinnung der ostiranischen Satrapie Baktrien und Sogdiane und eine entschiedene Einschüchterung der Überlebenden und der anderen Militärkolonisten.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

2. Die Gründe für den Aufstand zeigen, daß eine Militärkolonisation in großem Stile in diesen vom griechischen Mutterland und Makedonien weit entfernten Regionen mit großen Schwierigkeiten verbunden war, wenn sie nicht sorgfältig durchgeführt wurde. Dabei war man angesichts der durch Militärdienst hochbeanspruchten makedonischen Bevölkerung vor allem auf Griechen angewiesen. Anscheinend haben die für ihre Kolonisierung hochgelobten Seleukiden aus solchen Beispielen ihre Lehren gezogen.
3. Die Niederschlagung des Aufstandes beweist auch die rasche Handlungsfähigkeit der Reichszentrale nach Alexander; dabei spielt es keine Rolle, ob Peithon sein Kommando von Perdikkas oder der Heeresversammlung in Babylon übertragen bekam¹²²⁹, denn irgend jemand mußte ja die Heeresversammlung über diesen Antrag abstimmen lassen, und das wird wohl der Chiliarch Perdikkas gewesen sein. Wenn man bedenkt, was der Aufstand hätte anrichten können über den Zusammenbruch der makedonischen Herrschaft in Baktrien bis hin zum Zusammenbruch der Grenzsicherung im Nordostiran hinaus, nämlich die Gefährdung aller Oberer Satrapien durch ein marodierendes Söldnerheer auf dem Weg nach Westen, dann erkennt man hier den starken Willen, das Alexanderreich zu wahren. Und dies nicht nur in Babylon, sondern auch bei den anderen Satrapen der Oberen Satrapien, die Peithon Hilfstruppen zur Verfügung stellten¹²³⁰.
3. Diodor berichtet auch von Peithons¹²³¹ 'idiopragia' und den Vorsichtsmaßnahmen, die Perdikkas dagegen getroffen habe, was schließlich nach der Kapitulation zum Massaker unter den Griechen geführt hätte (Diod. XVII,7,4-5.8-9). Schober¹²³² übt zu Recht Kritik an der Glaubwürdigkeit dieser Geschichte, nicht nur, was die Massenliquidierung von wenigstens 20.000 Griechen anbelangt, welche er als

4), der darin eine "aemulatio" mit dem Zug der Zehntausend sehen will. Cary hat die richtige Richtung gewiesen, wenn er auf das Beispiel und Vorbild der xenophontischen Anabasis verweist, aber Beloch ist auch darin Recht zu geben, daß es mit Vormarsch und Durchkämpfen nicht so weit her gewesen sein kann, wenn Peithon die Aufständischen noch weit im Osten stellt. Es ist daher viel wahrscheinlicher, daß die Söldner unter Gewaltandrohung eine geregelte Rückführung in die Heimat erzwingen wollten, ähnlich wie die Zehntausend nach Kunaxa, bevor sie ihrer Führer beraubt wurden. Vgl. auch Taeger, Altertum I 405.

¹²²⁸) Peithons Truppen, darunter 3.000 Makedonen (Diod. XVIII,7,3) sind wahrscheinlich im Dezember 323 v. Chr. gegen die Aufständischen aufgebrochen (zur Datierung s. Sachs/Hunger 1988, 211).

¹²²⁹) S. Schober 1981, 33 und Hammond, Hist. of Macedonia III 117 Anm. 1 zu Diod. XVII,7,3.

¹²³⁰) Hammond (Hist. of Macedonia III 117) nimmt an, daß der Großteil dieser aus den Satrapien stammenden Kontingente Asiaten waren, die auf Alexanders d.Gr. Befehl hin als Phalangiten ausgebildet worden waren. Hammond findet es bemerkenswert, daß die Makedonen in der Lage waren, in großem Stil auf einheimische Truppen zurückzugreifen.

¹²³¹) Vgl. Bengtson, Strat. I 177ff.

¹²³²) 1981, 35ff.

Geschichtsverdrehung auf die Makedonenfeindlichkeit eines Hieronymus von Kardia zurückführen will, sondern ob überhaupt etwas an der Geschichte dran ist.

Der Kern der Geschichte dürfte eher in ihrem für die Griechen unglücklichen Ende liegen, nämlich im Bruch eines durchaus üblichen Kapitulationsvertrages durch Gewalttaten und Plünderung seitens der makedonischen Soldaten. Alles übrige wirkt wie eine nachträglich konstruierte Erklärung. Welche Hoffnungen konnte Peithon zu diesem Zeitpunkt auf eine erfolgreiche Sezession gegen die intakte Zentralmacht und das intakte Reichsheer haben? Welchen Grund konnte Perdikkas¹²³³ zu diesem Zeitpunkt haben, Peithon zu verdächtigen? Und wenn er ihn verdächtigte, warum verhinderte er dann nicht die Übertragung des Kommandos an ihn?¹²³⁴ Wenn diese Geschichte ein mit einer bestimmten Absicht komponiertes Konstrukt ist, dann ein gegen das Andenken Perdikkas' gerichtetes (mit einem Seitenhieb auf Peithon)¹²³⁵, das der Ermordung einer großen Gruppe von Griechen durch Makedonen aus Beutegier (oder zum Zwecke der Liquidation ihrer Führer und deren engerer Gefolgschaft) übergestülpt wurde. Es bedarf keiner großen Phantasie, wie sich daraus die Version von der Abschichtung des ganzen Heeres entwickelte. Daran müssen letztlich alle Versuche scheitern, diese Geschichte mit mathematischer Genauigkeit lösen zu wollen¹²³⁶. Für eine eher rationale Haltung bei der Lösung dieses Konfliktes spreche auch, so Schober¹²³⁷, die Besetzung der Satrapie Baktrien und Sogdien mit einem kyprischen Griechen namens Stasanor von Soloi, der den nach Parthien wechselnden Makedonen Philippos ersetzte. Zugegebenermaßen mag das herrische Auftreten eines makedonischen Befehlshabers den Konflikt verschärft haben, aber die Verleihung der Satrapie an Stasanor kann ganz andere Gründe gehabt haben. Für die vorläufige Ruhe im Nordostiran ist die brutale Unterdrückung der Revolte die gewichtigste Erklärung.

¹²³³) Anders Bosworth, LA 62.

¹²³⁴) vgl. Schober 1981, 36 Anm. 1.

¹²³⁵) Auch Peithon gerät später in Konflikt mit Antigonos Monophthalmos, so daß die Tendenz der Darstellung eher eine antigonidenfreundliche ist!

¹²³⁶) Man vergleiche das Massaker an den griechischen Söldner des Großkönigs am Granikos durch Alexander (Arr. An. 1,16,2; Plut. Alex. 16), in dem z.B. Kaerst 1917², 340 eine Abschreckungsmaßnahme gegen die anderen in persischen Diensten stehenden Söldner sieht: "*Alexander bekämpfte ... in diesen griechischen Mietstruppen das militärisch noch eigenmächtige Element des Griechentums, das den politischen Zwecken des makedonischen Königtums widerstrebte.*" (ibid. 341). Das Hinmorden von griechischen Soldaten ist nichts normales und anscheinend stets mit besonderen Absichten und Situationen verbunden. Übrigens muß man mit Wirth auch hier Abstriche machen; Arrians Verlustzahlen dürften stark übertrieben sein (Wirth 1980a, p. 183f. und ders. ad loc.); auch so etwas sollte man bei dem baktrischen Zwischenfall durchaus in Erwägung ziehen. Ein anderes Beispiel für das Abschichten einer großen Menge von Söldnern, das den Ereignissen in Baktrien noch näher ist, ereignet sich auf Alexanders Marsch Richtung Indien (Arr. An. 4,27,1-4 nebst Wirth ad loc.): Indische Söldner, die unter Abschluß eines Vertrags kapituliert hatten, läßt Alexander des Nachts umzingeln und niedermachen, denn die Barbaren wollten Verrat begehen. Ähnlich wie beim Baktrischen Söldneraufstand soll wohl hier eine brutale machtpolitische Tat (die Liquidierung unsicherer Kantonisten) durch eine komplizierte Geschichte gerechtfertigt werden.

¹²³⁷) 1981, 37.

6.2.2 Der Lamische Krieg

Der Lamische oder Hellenische Krieg¹²³⁸ wurde 323-322 in Hellas geführt von einer Koalition hellenischer Staaten unter Führung Athens gegen makedonische bzw. Reichstruppen unter der Führung Antipaters, des Strategen von Europa¹²³⁹. Da es sich um einen Aufstand von Angehörigen des Korinthischen Bundes handelt¹²⁴⁰, hat der Lamische Krieg den Charakter eines Sezessions- bzw. Befreiungskriegs¹²⁴¹.

Die Vorgeschichte bilden ungelöste Spannungen zwischen hellenischen Staaten und der Reichszentrale unter Alexander¹²⁴², die sich nach dem Tode des Makedonenkönigs entluden. Problematisch aber bleibt, ob und inwieweit man diese Spannungen konkretisieren kann. War es die Erbitterung, die in Hellas als polyzentrischem System irgendwann einmal jeder Hegemonialmacht entgegengebracht wurde, vor allem von jenen Staaten, die selbst einmal diese Position innegehabt hatten? War es die Ausführung von Alexanders Verbanntendekret¹²⁴³?

Diodor, unsere wichtigste Quelle, berichtet an drei Stellen von den "aitiai" des Krieges:

¹²³⁸) Zum Namen vgl. Ashton, JHS 104, 1984, 152ff.

¹²³⁹) Überblicke und Literatur: Will, HPMH² I 29-33 und Seibert, ZA 92-98.

¹²⁴⁰) So sehr richtig Bengtson, Strat. I 46 unter Verweis auf die ältere Literatur.

¹²⁴¹) Préaux, Monde Hellénistique I 340.

¹²⁴²) Es dürfte in zahlreichen griechischen Staaten Gruppen gegeben haben, die mit der makedonischen Hegemonie unzufrieden waren. Sie hielten nur still, weil das Machtgefälle zwischen ihren Staaten und dem Reich Alexanders so immens war. Nach der Niederlage Agis' III. blieb nur noch Athen als Kristallisationspunkt einer Gegenbewegung übrig. Athen hatte Alexander nur zurückhaltend unterstützt und mußte als unsicherer Kantonist gelten. Zu einer Krise kam es, als der flüchtige Schatzmeister Harpalos Aufnahme in Athen fand. In der Umgebung Alexanders wiederum gab es mindestens eine Gruppierung, die auf eine militärische Strafaktion gegen Athen drang. Das konnten athenische Exilanten sein, aber Athen hatte auch noch andere Feinde. Bekannt ist der Name des Gorgos, der Alexanders Waffenmeister war (Athen. XII,538b = Ehippos, FGH 126 fr. 5). Gorgos setzte sich vielleicht für die Belange der Samier ein, die im Jahre 356 v.Chr. von ihrer Insel vertrieben worden waren, um Platz zu machen für Tausende von athenischen Kleruchen. Die Harpalos-Affäre scheint Alexander geneigt gemacht zu haben, einen Kriegszug gegen Athen zu unternehmen (Curt. X,2,2; was Wirth 1984, 29 Anm. 66 energisch bezweifelt), worauf er dann verzichtete, als Harpalos aus Athen verschwand (Curt. X,2,3f.). Später konzentrierte sich Alexander auf die Vorbereitung des Arabienfeldzuges, obwohl die Athener die Aufnahme der Verbannten verweigerten (Curt. X,2,6f.). Athen dagegen hatte zwar durch die Maßnahmen des Lykurgos an finanzieller und militärischer Stärke gewonnen (vgl. Habicht, Athen 33ff.), aber doch nicht so sehr, daß man sich ernsthafte Hoffnungen machen konnte, einen Waffengang gegen Alexander zu bestehen. Sicherlich gab es so etwas wie eine makedonenfeindliche "nationalistische Stimmung" (so Habicht, Athen 39) und eine Reihe von einflußreichen Politikern, die auch einen Krieg gegen die Makedonen in ihre Überlegungen mit einbezogen. Erst als klar wurde, daß Alexander in der Samos-Frage nicht kompromißbereit war, begann Athen heimlich zu rüsten (Habicht, Athen 45, plädiert für den Sommer 324). Es gab Kontakte zur "Söldnerbörse" in Tainaron, da sicherlich auch Athener zu den Söldnern gehörten – kaum eine griechische Polis war noch wehrfähig ohne Söldner. Ebenso boten sich die Aitolier als Bündnispartner an. Der Privatmann Leosthenes war dabei eine zentrale Figur. Ich bezweifle aber, ob man mehr vor hatte als eine Verteidigung gegen eine Intervention Alexanders, in der Hoffnung, diesen zu einem Kompromiß zu zwingen (eingedenk der Erfahrungen von Theben und Tyros). Vielleicht hoffte man auch auf einen Solidarisierungseffekt, wenn Alexander gewaltsam gegen Athen vorging. Dagegen kann ich Ashton, Antichthon 17, 1983, 47ff., nicht folgen, der meint, Athen habe schon vor Harpalos' Auftauchen einen Aufstand gegen Alexander geplant, eine Gelegenheit, die durch Demosthenes' Idee, Harpalos zu inhaftieren, verdorben worden sei.

¹²⁴³) Wir wissen relativ wenig über seine Ausführung, aber dieses wenige deutet eher auf makedonische Kompromißbereitschaft hin als darauf, Umstürze herbeizuführen, die die Schwächung und Verstümmelung einzelner Staaten bezwecken sollten (s.o). Wir wissen von einer Reihe von griechischen Gesandtschaften, die Alexander im Osten aufsuchten. Die epigraphische Evidenz ist mager. Wir haben Dekrete aus Mytilene (IG XII 2,6) und Tegea, bei denen aber strittig ist, ob sie Alexander oder Polyperchon zugeordnet werden sollen. Zu Mytilene vgl. Heisserer 1980, 118-141 und zu Tegea Worthington, AHB 7, 1993, 59ff.

1. Söldner, die auf Grund von Alexanders Satrapendekret entlassen und so in die Mittellosigkeit geraten waren, hatten sich am peloponnesischen Kap Tainaron¹²⁴⁴ einem bekannten Sammelplatz für beschäftigungslose Söldner, zusammengerottet und den Athener Leosthenes zum Befehlshaber (στρατηγὸς αὐτοκράτωρ¹²⁴⁵) gewählt, der als Feind Alexanders heimlich in Verbindung mit der athenischen Staatsführung den Krieg vorbereitete (Diodor XVII,111,1ff.)¹²⁴⁶.
2. Athen¹²⁴⁷ habe den Krieg aus folgenden αἰτίαι gewollt: 1. Aus Ärger darüber, das annektierte Samos¹²⁴⁸ im Rahmen des Verbanntendekrets an die heimatvertriebenen Samier zurückgeben zu müssen (ähnlich reagieren die Aitoler, Diod. XVIII,8,6f.)¹²⁴⁹ und um 2. die eigene Freiheit und die Hegemonie über Griechenland zu erlangen (Diodor XVIII,9,1), was aber eigentlich eher das Kriegsziel ist (ἐτόλμησαν ἀντιλαβέσθαι...).
3. An anderer Stelle teilt Diodor mit, daß es in Athen eine große und lautstarke Gruppe gab, die zum Kriege drängte, weil sie gewohnt waren, sich den Lebensunterhalt als Söldner zu verdienen (Diodor XVIII,10,1)¹²⁵⁰.

Was die Ursachenforschung angeht, so überwiegen in der Forschung dementsprechend zwei Deutungsmuster:

- Söldneraufstand:

Was nun die Tradition über die Söldner als αἰτία angeht, so billigt ihnen Lepore¹²⁵¹ die entscheidende Rolle zu: Der Lamische Krieg habe als Söldneraufstand begonnen, wobei Leosthenes die Rolle des Verbindungsgliedes zwischen den Söldnern und Athen gespielt habe¹²⁵².

¹²⁴⁴) Vgl. Griffith, Mercenaries 259f.

¹²⁴⁵) `stratêgòs autokrátôr`.

¹²⁴⁶) Daß sich auch persische Satrapen in Tainaron befunden hätten, wie Diodor angibt, wird zurückgewiesen von Ashton, Antichthon 17, 1983, 53 m. Anm. 28.

¹²⁴⁷) Als "Startkapital" für den Krieg (ἀφορμὴ) dienten den Athenern die von Harpalos in Athen zurückgelassenen Geldmittel und die am Kap Tainaron verfügbaren Soldner, mit deren - vorerst noch inoffizieller - Rekrutierung der oben genannte Leosthenes beauftragt wird (Diodor XVIII,9,2).

¹²⁴⁸) Zu den athenischen Kleruchen auf Samos vgl. Kebric 1977, 3 Anm. 16.

¹²⁴⁹) Die Aitoler hatten nach Plut. Alex. 49,15 die Einwohner von Oiniadai brutal vertrieben und mußten un mit deren Rückführung rechnen.

¹²⁵⁰) Diese Geschichte fällt wohl unter den Topos von den kriegslüsternden athenischen Unterschichten und hat weder Aussagekraft noch Logik (dazu Schmitt 1992, 62f. und Burckhardt 1996, 132).

¹²⁵¹) PP 1955, 185.

¹²⁵²) Diesen Ansatz hat Landucci Gattinoni (AncSoc 26, 1995, 59ff.) wieder aufgenommen. Sie geht davon aus, daß unter den Söldnern, die nach Erlaß des Söldnerdekretes aus Asien nach Griechenland zurückkehrten, soviele athenische Bürger waren, daß dadurch die Machtverhältnisse in der athenischen Volksversammlung zugunsten des makedonenfeindlichen Flügels der radikalen Demokraten um Hypereides verschoben wurden. Erst dadurch sei Athen, das bis zum Harpalos-Prozeß unter Demosthenes eine Appeasement-Politik gegenüber Alexander d.Gr. betrieben habe, wieder kriegstüchtig geworden. In der antiken Geschichtsschreibung sei die Tradition über die Rolle der ehemaligen Söldner sowohl von den Siegern als auch von der athenischen Friedenspartei herabgewürdigt und entstellt worden. Der Pferdefuß bei dieser Argumentation jedoch besteht darin, daß wir absolut nichts über eine entsprechend große Gruppe athenischer Bürger, die als Söldner in Asien gedient hatten, wissen. Dagegen scheint die These von den kriegslüsternden athenischen Unterschichten anscheinend eine beliebte Waffe in der innenpolitischen "Parteienpropaganda" gewesen zu sein, vgl. Kluwe, Klio 59, 1977, 47ff., bes. 59f.

- Reaktion auf das Verbanntendekret:
Bengtson¹²⁵³ z.B. sieht, die *communis opinio* vertretend, in der Durchführung des Verbanntendekrets (vor allem im Hinblick auf Athen und die Aitolier als die Hauptbetroffenen) die wichtigste Ursache.¹²⁵⁴

Schmitt¹²⁵⁵ hat neue Akzente gesetzt: Athen habe den Krieg vor allem aus Ressentiments gegenüber den Makedonen, aber auch und damit verbunden aus wirtschaftlichen Erwägungen begonnen. Während Athen unter Alexander zwar auch von der wirtschaftlichen Seite der Eroberung des Achämenidenreichs profitierte, so blieben doch die Ressentiments erhalten. Der Tod Alexanders, die Aufgabe der sogenannten Westpläne und die sich abzeichnenden Machtkämpfe unter seinen Generälen ließen die Hoffnungen auf weitere Profite schwinden. Im Gegenteil, Athen schien dazu verdammt, an der westlichen Peripherie des Reiches vor sich hin zu kümmern und zum Spielball der Mächtigen zu werden, was auch zum Verlust zum Verlust der letzten Reste der athenischen Archê, vor allem Samos, führen konnte.

Gegenüber seiner eindrucksvollen Demontage der Diodor-Tradition bleibt Schmitts Szenario blaß, weil es zu sehr auf die defensive Wahrung des status quo abhebt und vor allem die Überlegungen über die wirtschaftlichen Folgen des Abbruchs der Eroberungsfeldzüge nebst der Vorahnungen in Bezug auf die Diadochenkriege kaum glaubhaft erscheinen. Man sollte weder die Ereignisse in Babylon überstrapazieren noch annehmen, die Lage am westlichen Rand des Alexanderreiches wäre wirtschaftlich so nachteilig.

Wenn man alle überlieferten ‚aitiai‘ für diesen Krieg, so entstellt sie auch sein mögen, untersucht, dann spielen bei Athen, der Anführerin des Aufstandes, 1. demobilisierte Söldner, die sich am Kap Tainaron versammelt hatten, eher die Rolle einer den Krieg durch ihre Verfügbarkeit begünstigenden Ressource (einer ἀφορμή)¹²⁵⁶ und 2. die Sorge Athens um Samos (wie bei den Aitolern die um Oiniadai) die Rolle des Tropfens, der das Faß füllt, aber noch nicht zum Überlaufen bringt. Was als vollgültige

Schmitt lehnt die ganze Geschichte mit Bausch und Bogen ab (1992, 13ff.; ähnlich auch Lehmann, FS Wirth II, 751 Anm. 11: Diod. XVII,111,1-4 gehe noch auf die etwas verworrene Quelle für die Alexandergeschichte zurück, die Diodor benutzt habe, bevor er ab Buch XVIII die Diadochengeschichte des Hieronymos von Kardia herangezogen habe).

¹²⁵³) Bengtson, Diadochen 25; so u.a. auch z.B. Préaux, *Monde Hellénistique* I 128.

¹²⁵⁴) Ähnlich auch Hammond, *Hist. of Macedonia* III 107f.: Alexander sei bereit gewesen, die Durchführung des Verbanntendekrets in Hellas gewaltsam durchzusetzen; nur sein Tod habe das verhindert. Auch die makedonische Kriegsmaschinerie war dadurch ins Stocken geraten. "*The situation seemed very favourable for Athens, if she wished to break away from the Common Peace and reject the hegemony of Macedonia.*" Vgl. auch Jaschinski 1981, 129ff. und Jehne, *Eirene* 252ff.

Schmitt (1992, 23ff.) wiederum lehnt das mit guten Gründen ab. Auch hier sieht er nachträgliche Verschleierungen und Entstellungen am Werk (ibid. 23. 33f.).

¹²⁵⁵) Schmitt 1992, 65.

¹²⁵⁶) Wenn auch Lepores (PP 10, 1955, 161ff.) Untersuchung, z.B. 167f, von Schmidt 1992 nicht gänzlich entkräftet werden kann, so erscheint doch die Tradition, die die Rolle der Söldner betont, eher von einem griechenfeindlichen Bias geprägt, der den Lamischen Krieg als Söldneraufstand diffamieren will.

Vgl. auch Marinovic, *DHA* 15,2, 1989, 99, die folgendermaßen resümiert: "*Ainsi en Grèce apparaissaient deux foyers actifs de mécontentement à l'égard de la Macédoine, l'un chez les mercenaires, au cap Ténare, le second à Athènes et en Étolie. La nouvelle de la mort d' Alexandre les réunit.*"

Zur Frage, inwieweit Athen an der Sammlung der Söldner in Tainaron beteiligt war, vgl. Blackwell, *Absence* 126ff. mit weiterer Literatur

Kriegsursache bleibt, ist die stets vorhandene Makedonenfeindlichkeit (i.e. der Wille, die makedonische Vorherrschaft abzuschütteln), nicht nur in Athen, die durch gewisse Maßnahmen Alexanders wie das Verbanntendekret (nicht nur auf Samos bezogen) gleichsam intermittierend verstärkt wurde¹²⁵⁷ und der für griechische Staaten typische Selbstbehauptungswille. Der καιρός, die Gelegenheit zum Losschlagen, war ganz eindeutig die Nachricht vom Tode Alexanders (Diod. XVIII,8,6-9,1)¹²⁵⁸.

Athen rief zur Gründung eines Hellenenbundes¹²⁵⁹ gegen die Makedonen auf, aber nicht alle Staaten waren mit der makedonischen Vorherrschaft unzufrieden genug, um loszuschlagen (vor allem die Poleis in Boiotien¹²⁶⁰), und sicherlich rechneten nicht alle mit der Handlungsunfähigkeit des makedonischen Reiches. Sparta blieb abseits. Daher konnte Athen nur eine Koalition von mäßigem Umfang zusammenbringen. Wichtig war die Kriegsbeteiligung der vom Verbanntendekret betroffenen Aitoler¹²⁶¹ und der Übertritt der Thessaler¹²⁶², die dem Koalitionsheer¹²⁶³ eine schlagkräftige Kavallerie bescherten¹²⁶⁴.

Antipatros, der makedonische Stratege Europas, wollte trotz numerischer Unterlegenheit¹²⁶⁵ die Entscheidungsschlacht erzwingen, wurde aber in der malischen Festung Lamia zerniert, ohne daß die Griechen einen entscheidenden Schlag führen

¹²⁵⁷) Vgl. Cary, HGW 5 oder Roussel, HG 266 oder Green, Alex. to Actium 10.

¹²⁵⁸) Nachdringlich formuliert von Taeger, Altertum I 405: *„Ein neues Geschlecht war in den griechischen Gemeinden herangewachsen, das die Niederlagen von 338 und 335 nicht mit Bewußtsein erfahren hatte und weiter in den Ideen der alten Poliswelt lebte, ohne daß es über die gewaltigen Geschehnisse dieser Tage die innere Kraft des Mutterlandes und des makedonischen Weltreiches abzuschätzen gelernt hätte. Alle Erbitterung, die sich in diesen Jahren gesammelt, alle Zündstoffe, die sich aufgehäuft hatten, kamen zum Ausbruch, als man Gewißheit über Alexanders Tod erhalten.“*

Habicht, Athen 46, meint: Habe Athen zuerst nur um Samos kämpfen wollen, so habe sich nun das Kriegsziel verändert: *„... um die Freiheit des Staates von der makedonischen Bevormundung und um die Freiheit der anderen am Kriege teilnehmenden Staaten.“*

¹²⁵⁹) Zum Synhedrion des Bundes s. IG II² 467, Z. 8-10.

¹²⁶⁰) Hier zeigt sich, wie Alexanders Brutalität selbst über die von Agesilaos' Sparta triumphierte, denn letztere hatten es nicht verstanden, Theben zu fesseln.

¹²⁶¹) IG II² 370 mit Worthington, ZPE 57, 1984, 142ff.

¹²⁶²) Vgl. Bosworth 1993, 227, der in der Ausführung des Verbanntendekrets die Ursache für den Übertritt der Thessaler sieht; allerdings gab es auch schon zu Beginn von Alexanders Herrschaft Unruhen in Thessalien.

¹²⁶³) Marinovic (DHA 15,2, 1989, 101) geht davon aus, daß der Söldneranteil bei 40-45 % lag.

¹²⁶⁴) Vgl. Taeger, Altertum 405: *„Bildete die Konföderation auch nicht ein ganz geschlossenes Gebiet, weil überall fast einzelne Staaten aus Furcht oder aus lokalen Eifersüchteleien beiseite standen, so war sie doch eine Machtbildung, die größer war als irgendeine der früheren, die sich gegen Makedonien zusammengeschlossen hatten.“* Zu positiv.

Es kann eben in einem polyzentrischen System keine umfassende Solidarisierung geben, vor allem wenn eine negativ vorbelastete ehemalige Führungsmacht mit starken Eigeninteressen die Unternehmung dominiert. Hammond (Hist. of Macedonia III 108f.) weist daraufhin, daß vor allem auch die Seemächte den Zuzug verweigerten; nur Rhodos und Karystos schlossen sich der antimakedonischen Bewegung an. Hammond nimmt an, daß viele Staaten mehr Sympathien für die seit 365 vertriebenen Samier als für Athen gehabt hätten. Vgl. zur Samischen Frage und zur Zurückhaltung Spartas: Habicht, Chiron 5, 1975, 45ff.

Schmitt 1992, 110ff. verweist bei der Rekonstruktion dieses Hellenenbundes immer wieder auf den 2. Attischen Seebund und dem dort vorhandenen Mitsprachrecht der Bündner. Auch dieser Bund war auch an der faktischen Dominanz des Hegemons gescheitert.

¹²⁶⁵) Aber letztlich wurde Antipaters Hoffnungen auf einen schnellen Sieg durch den Abfall der thessalischen Reiterei zunichte gemacht. Daran zeigt sich, daß das ausgeblutete Makedonien unter Antipater nicht mehr in der

konnten¹²⁶⁶. Der athenische Bundesfeldherr Leosthenes fiel und mit ihm der "Motor" der Offensive. Während das griechische Heer mit der Zeit zerfiel, konnte Antipatros auf Verstärkungen aus dem Osten warten. Diese Verstärkungen entschieden den Krieg¹²⁶⁷. Am Ende standen Athen und die Aitoler alleine (Diod. XVIII,17,6-8).

Athen hatte zurückgewollt in die "gute alte Zeit" ohne ein mächtiges Makedonien und ohne den Korinthischen Bund. Auch der siegreiche Antipatros gab sich keine Mühe, den Korinthischen Bund wiederherzustellen. Er verließ sich zur Bändigung der aufständischen Poleis auf bilaterale Verträge, Garnisonen und die Einrichtung von Oligarchien¹²⁶⁸.

Dies wird am Beispiel Athens besonders gut faßbar: Es mußte gemäß Alexanders Verbanntendekret Samos den Samiern zurückgeben, es mußte hohe Reparationszahlungen leisten, in die Stadt (in den Kriegshafen Munychia) eine makedonische Garnison aufnehmen und die außenpolitischer Aggressivität verdächtige Demokratie abschaffen¹²⁶⁹. Die unruhigen Unterschichten wurden durch Einführung eines Bürgerrechts, das erst bei einem Zensus von 2.000 Drachmen

Lage war, das polyzentrische System Hellas von außen kraft seiner eigenständigen Stärke zu kontrollieren. Es war nun den Unbilden wankelmütiger Bündner genauso ausgesetzt wie die anderen Hegemonialmächte vor ihm.

¹²⁶⁶) Die Griechen wandten ihre traditionelle Belagerungsmethode: Sie umgaben Lamia mit einem Wall und einem Graben, um den Feind zur Übergabe zu zwingen. Tarn, HMND 47, sieht in der Unfähigkeit Leosthenes', moderne Belagerungstechnik gegen Lamia einzusetzen, den Grund dafür, daß der Krieg verloren ging; ähnlich Garlan, Recherches 202. Vgl. auch O. Schmitt 1992, 79.

¹²⁶⁷) Als erster (im Frühjahr 322) traf der phrygische Satrap Leonnatos (zu dessen persönlichen Ambitionen: Plut. Eum. 3,4f; vgl. Errington, JHS 90, 1970, 60) in Thessalien ein (woher Leonnatos seine Truppen hatte, darin ist sich die Forschung uneins; Billows 1990, 57 m. Anm. 13, ist der Meinung, Leonnatos habe die Truppen, die zur Eroberung Kappadokiens bestimmt waren, „zweckentfremdet“), wird aber von den Hellenen dank ihrer kavalleristischen Überlegenheit, zu der ihnen der Übertritt der Thessaler verholfen hatte, geschlagen und getötet. Bedeutsam ist hier aber auch die Unterlegenheit der hellenischen Phalangiten, denn Leonnatos' Infanterie kann nicht vernichtet werden und bleibt in guter Ordnung. Schlimmer noch, Antipater kann aus Lamia ausbrechen und zum Entsatzheer stoßen, da die Hellenen nicht genug Truppen hatten, um gleichzeitig Leonnatos aufhalten und Antipater weiter zernieren zu können. So wirkt sich der Ressourcenmangel der Athener und ihrer Verbündeten auch hier wieder verheerend aus, denn bisher konnten sie keinen ihrer Siege wirklich vollständig gestalten. Trotz der Niederlage konnte sich Antipater gestärkt nach Makedonien zurückziehen (Diod. XVIII,15,1-7; Arr. Diad. F 1,9; Justin XIII,5,14-16). Das griechische Bundesheer unter Leosthenes' Nachfolger Antiphilos machte auch keinerlei Anstalten, die abziehenden Makedonen zu verfolgen oder gar nach Makedonien einzumarschieren. Das war ein weiterer fataler Fehler. Hammond (Hist. of Macedonia III 113) über die Gründe für Antiphilos' Inaktivität: "*He was deterred perhaps by the natural strength of the southern frontier of Macedonia, and he may later have ordered by the Council of the Greeks to wait in Thessaly.*"

Vor allem, da die zahlenmäßig unterlegene athenische Flotte im Sommer 322 am Hellespont kriegsentscheidend geschlagen worden war (Marm. Par., FGH 239 B 9; Plut. Dem. 11,4); die Seeschlacht bei Amorgos im Sommer 322 gilt gemeinhin als das Äquivalent zu der von Salamis: In der bei Salamis wurde die athenische Seemacht aufgerichtet, bei Amorgos sei sie für immer vergangen (Will, HPMH² I 30f.); zur Rekonstruktion der Ereignisse vgl. Morrison, JHS 107, 1987, 93-96 und Ashton, ABSA 72, 1977, 1ff.), gelangten weitere makedonische Truppen (10.000 Veteranen) unter Krateros nach Europa (wahrscheinlich brach Krateros im Juni 322 v.Chr. aus Kilikien auf, so O. Schmitt 1992, 144). Antipater kann nun ein Heer von mehr als 40.000 Phalangiten, 3.000 Bognern und Schleuderern und 5.000 Mann Reiterei (Diod. XVIII XVIII,16,5) mobilisieren.

Danach kommt es gegen Ende August 322 (nach Plut. Cam. 19,8 am 5. Metageitnion; vgl. Hammond, Hist. of Macedonia III 113) bei Krannon in Thessalien zur Entscheidungsschlacht zwischen den Truppen des Hellenenbundes und den Truppen Antipaters (Diod. XVIII,17,3ff.), die mit der Niederlage der Hellenen endet.

¹²⁶⁸) Diod. XVIII,17,6f.; für Athen s. Plut. Phok. 27,5 und vgl. Bengtson, Strat. I 52ff. 129ff.

begann, vom politischen Leben ausgeschlossen¹²⁷⁰ (Diod. XVIII,18,1-6): Faktisch entstand so eine Oligarchie von Antipaters Gnaden, deren Führer automatisch zu Sachwaltern ihrer Schutzmacht Makedonien wurden¹²⁷¹: 12.000 Athener, die so ihr Bürgerrecht verloren hatten, sollten in Thrakien angesiedelt werden¹²⁷², inwieweit dies zur Ausführung ist kam, ist allerdings unklar. Es ist das alte "Divide et impera"-Muster, das die griechischen Hegemonialmächte und auch die Achämeniden in Hellas und Kleinasien in den letzten 200 Jahren benutzt hatten¹²⁷³.

Allein die Aitoler setzten den Widerstand fort; der aufwendig vorbereitete¹²⁷⁴ Feldzug gegen sie, von dessen erfolgreichen Fortschreiten Diodor (XVIII,25,1-2) berichtet, mußte wegen des drohenden Bürgerkriegs gegen den Reichsverweser Perdikkas abgebrochen werden.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Der politische Selbstbehauptungswille der griechischen Staaten war keineswegs gebrochen, nur waren die Griechen uneins wie eh und je. Antipatros fand keine politisch elegante Lösung wie einst Philipp II., um die Herrschaft über Hellas in eine bestimmte Ordnung zu bringen¹²⁷⁵. Für Hellas konnte eine solcher Frieden nicht der letzte Ratschluß sein, da er ja nur auf den Sarissen der makedonischen

¹²⁶⁹) Antipaters Befehl, die Demokratie abzuschaffen, so Baynham 1994, 350, "recalls the Spartan directive for the Athenians to adopt their 'ancestral constitution' back in 404.", unter Verweis auf Diod. XIV,3,2; Xen. Hell. II,2,20ff.; 3,2. Zu Einzelheiten der neuen Verfassung vgl. Ferguson, HA 22-27 oder Gehrke, Phokion 90-97 sowie (in Kurzfassung) Habicht, Athen 54f.

¹²⁷⁰) S. die Zusammenstellung in StV III Nr. 415 und O. Schmitt 1992, 149ff.

¹²⁷¹) O. Schmitt 1992, 154f. wertet die bei Diodor XVIII,18,4 und Plut. Phok. 29,5 überlieferte Absicht Antipaters, Athen durch Ausschaltung der Unterschichten zu pazifizieren, als Fehleinschätzung. Aber die Sichtweise, das athenische plêthos als Kriegstreiber anzusehen, ist ein in der oligarchischen Propaganda oft verwendeter Topos, und Schmitt (1992, 58ff.) selbst hat dargelegt, daß die Verantwortlichen für den Krieg nicht in den Unterschichten zu suchen sind. Antipaters Entscheidung ist eine realpolitische, die den Gegensatz zwischen Besitzenden und Besitzlosen zementierte. Er tritt so in die Fußstapfen der Hegemonialpolitik Spartas.

¹²⁷²) Dazu Préaux, Monde I 129: "... en privant Athènes de près des deux tiers de ses citoyens, Antipater affaiblissait la capacité militaire de cette ville, comme il affaiblit l'ensemble de la Grèce en abolissant les Liges et en attachant isolément chacune des villes à la Macédoine." Habicht, Athen 55, hält es für unmöglich, daß Athen damals ein Drittel seiner Bevölkerung verloren haben soll.

¹²⁷³) So auch Baynham 1994, 350.

¹²⁷⁴) Nach Diod. XVIII,24,1, hatten Antipater und Krateros 30.000 Mann Infanterie und 1.500 Mann Reiterei aufgeboden.

¹²⁷⁵) Anders als Alexander mit dem notorisch aufsässigen Theben verfahren war, ließ Antipater Athen nicht zerstören, und anders als der Spartaner Lysander es getan hatte, lieferte er Athen auch nicht dem Schreckenregime extremer Oligarchen aus, und er ließ es auch nicht ausplündern wie Sulla. Führer wie Phokion bürgten für Wohlverhalten, aber auch für Mäßigung und Kontinuität. Hammond (Hist. of Macedonia III 116) läßt durchblicken, daß er die aus Diodor (XVIII,18,6) zu erschießende positive Beurteilung der Maßnahmen Antipaters nicht teilt.

Wenn man nach Gründen für Antipaters Verhalten fragt, so kann man O. Schmitt (1992, 155ff.) nur darin beipflichten, daß Antipater Athen brauchte, seine finanziellen und militärischen Ressourcen (die Flotte vor allem). Aber Schmitt sieht dies viel zu sehr unter dem Blickwinkel der Diadochenkriege. Denn auch herrschaftsökonomisch gesehen, hätte eine Zerstörung Athens keinen Sinn gehabt. Alexanders Zerstörung Thebens hatte den Makedonen in den dadurch gestärkten anderen Poleis Boiotiens Verbündete geschaffen, die Leistungskraft Boiotiens war dem Reich zu einem Gutteil erhalten geblieben. Aber was hätte an Athens Stelle treten können? Hätten ein autonomes Eleusis oder Brauron mit solchem Gewinn dienstbar gemacht werden können (einmal ganz abgesehen von der Wirkung einer solchen auf die öffentliche Meinung in Hellas)? Andererseits hatte der Lamische Krieg auch das Ergebnis gehabt, daß Antipater und Makedonien Athen nicht fürchten mußten.

Phalangiten beruhte¹²⁷⁶.

In toto hat sich nach dem Lamischen Krieg Hellas' juristische Situation verschlechtert, denn anstelle des Korinthischen Bundes mit dem Mitsprachrecht seiner Mitglieder tritt eine Vielzahl von bilateralen Verträgen, die die einzelnen hellenischen Staaten jeweils mit Makedonien abschlossen. Wenn es dabei offiziell auch um *summachía* und *philia* ging, so waren es doch realiter *foedera iniqua*, die häufig mit der Stationierung makedonischer Garnisonen verbunden waren. Dies war, so Will sehr richtig¹²⁷⁷, gegenüber dem Korinthischen Bund unter Philipp II. und Alexander allerdings nur eine demaskierte Fortführung des makedonischen Protektorats¹²⁷⁸. Aber wahrscheinlich war, nachdem nun einmal das "Porzellan" des Korinthischen Bundes zerbrochen, auch keine andere Politik möglich, die Hellas für Makedonien sichern konnte¹²⁷⁹.

2. Dennoch markiert dieser Krieg einen Wendepunkt in der Geschichte; in der Tradition der hellenischen Hegemonialkriege stehend, wurde hier der letzte große Krieg des klassischen Griechenland mit all seinen typischen Verhaltensweisen und ohne Hilfe einer außergriechischen Macht durchgeföhnt. Seiner Verbündeten beraubt, mußte Athen kapitulieren. Eine klassische Polissymmachie mit all ihren potentiellen Sollbruchstellen war für das Alexanderreich kein Gegner mehr. So ein Krieg war eben unter den Bedingungen des Alexanderreichs nicht mehr zu gewinnen. Was hätten die Athener und ihre Bündner denn tun wollen, wenn sie Antipater gefangen oder getötet hätten? Hätten sie Makedonien besetzt? Die Athener hatten für den Lamischen Krieg ebensowenig ein zukunftssträchtiges Konzept für die Sicherung des Raums und die langfristige Verdrängung einer Asien beherrschenden imperialen Macht wie viele Jahrzehnte zuvor der Spartanerkönig Agesilaos gegen den Achämeniden Artaxerxes II. Nur waren Alexanders Diadochen ungleich dynamischer und europa-orientierter als dieser.
3. Weiter zeigt sich, daß das von Truppen teilweise entblöbte Makedonien unter Antipater nicht mehr in der Lage war, das polyzentrische System Hellas von außen kraft seiner eigenständigen Stärke zu kontrollieren: Das faktische Machtgefälle war stark geschrumpft. Da war es entscheidend für die Zukunft, daß sich Antipater auf Leonnatos und Krateros verlassen konnte¹²⁸⁰. Allerdings sollte dies Folgen haben: Leonnatos, ein Mann mit Prestige und Ambitionen, fiel; Krateros wurde von Babylon ferngehalten, wo seine Anwesenheit für den Weiterbestand des Reiches von Nöten gewesen wäre.

¹²⁷⁶) Hammonds (Hist. of Macedonia III 116) Beurteilung von Antipaters Friedensregelung: "*He had foolishly created a system which could only be maintained by political intrigue and Macedonian manpower.*"

¹²⁷⁷) HPMH², I 31f.

¹²⁷⁸) Hammond, Hist. of Macedonia III 115 betont die Macht Antipaters: "... *the word of Antipater became law for the most of the Greek mainland. His obvious forerunner was the Spartan Lysander in 404.*"

¹²⁷⁹) Lehmann (Festschr. Wirth II 754) weist daraufhin, daß vermutlich schon Hieronymos von Kardia in seiner Darstellung des Lamischen Krieges die Ansicht vertreten hat, eine makedonische Hegemonialpolitik sei ohne die harten Maßnahmen von Oligarchenherrschaften und Garnisonierung gar nicht möglich.

Vgl. auch Bengtson, Strat. I 52ff.

¹²⁸⁰) Lysimachos in Thrakien war mit einem Krieg gegen den Odrysenkönig Seuthes III. beschäftigt.

4. Nicht nur erhält Antipater Hilfe von Leonnatos¹²⁸¹ und Krateros, auch die Friedensregelung zeigt, daß die Führungsspitze des Reiches funktionsfähig ist: Antipater überläßt die Entscheidung über Samos den Königen, d.h. realiter dem Perdikkas, der die Restitution von Samos veranlaßt (Diod. XVIII,18,6.9). Damit beteiligt Antipater Perdikkas an seinem Erfolg über die Griechen¹²⁸². Dennoch stimmt bedenklich, daß sich Antipater nicht direkt an Perdikkas gewandt hatte, um Waffenhilfe zu erlangen.
5. Trotz aller Vorbereitungen ist Athen anscheinend in diesen Krieg regelrecht hineingeschlittert, verführt durch den 'kairós' des Todes von Alexander. Gerade weil keine umfassende Mobilisierung der hellenischen Staaten gelang, war es nicht möglich, ausreichend Ressourcen für den Krieg bereitzustellen¹²⁸³. Die Hellenen waren daher nicht in der Lage, die greifbar nahe Entscheidung durch die Vernichtung Antipaters in Lamia zu erwingen; offensichtlich hatten sie die Machtmittel unterschätzt, die dem Alexanderreich auch ohne seinen "Heros Ktistês" zur Verfügung standen.
6. Die Aitoler, deren Umsiedlung in den Osten geplant war, kamen davon und blieben als makedonienfeindliche Mittelmacht erhalten¹²⁸⁴. Trotz der vielen Poleis, über die Antigonos nun gebieten konnte, war die ungewollte Verschonung der Aitoler äußerst wichtig für zukünftige Entwicklungen. Der Krieg blieb so unvollendet, da Antipatros und Krateros zum Kampf gegen Perdikkas nach Asien gingen. Trotzdem ist er ein Beweis für die Leistungsfähigkeit des Alexanderreiches.

6.2.3 Der Krieg des Lysimachos gegen Seuthes III.

Es handelt sich um den Aufstand des Odrysenkönigs Seuthes III. in Thrakien gegen den Satrapen Lysimachos im Jahre 323 (Diod. XVIII,14,2-4; Arr. Diad. F 1,10; Paus.

¹²⁸¹) Zu Leonnatos persönlichen Ambitionen vgl. Will, HPMH² I 30.

¹²⁸²) Anders die politische Wertung durch Habicht, Athen 51: "Er [i.e. Antipater] traf sie deshalb nicht selbst, weil Samos zu Asien gerechnet wurde und nicht zur Strategie Europa, und er vermied damit zugleich das Odium der Sache."

Zu der Diskussion um die Wiederherstellung von Samos vgl. einerseits Errington, Chiron 5, 1975, 51ff., andererseits Habicht, Chiron 5, 1975, 45ff. und Badian, ZPE 23, 1976, 289ff.

¹²⁸³) Dies gilt auch und besonders für die Flotte der Athener und ihrer Verbündeten; so Burckhardt, Bürger 137f.

¹²⁸⁴) Antipater und die Makedonen konnten zwar an die Erfolge Philipps II. und Alexanders d.Gr. anknüpfen, aber der Bruch mit dem Vernichtungsprinzip im Hinblick auf Aitolien, der nicht mehr revidiert werden konnte, und vor allem der Grund für diese Handlungsweise weisen voraus auf die Reetablierung eines polyzentrischen Systems mit allen seinen Folgen. Der Lamische Krieg, ein separatistischer Aufstand an der westlichen Peripherie des Reiches und zugleich in unmittelbarer Nähe des nominellen Kernlandes, konnte nur unvollständig beigelegt werden.

Taeger, Altertum I 407: " ... Antipater schloß mit den Aitolern einen Frieden ab, der ihre Unabhängigkeit arantierte. Keine hellenistische Macht hat die Stärke noch aufgebracht, diesen Entscheid rückgängig zu machen."

Ob die Idee, die Aitoler in den Osten umzusiedeln wirklich vom makedonischen "Generalstab" erdacht wurde oder erst durch die Tradition später hinzugefügt wurde (vielleicht aus dem Fundus der "Letzten Pläne" Alexanders), vermag ich nicht zu entscheiden, aber es war keine unrealistische Option. Gerade die Beteiligung der Aitoler am 1. Diadochenkrieg auf Seiten des Perdikkas (Diod. XVIII,38,1ff.) zeigt, daß aus makedonischer bzw. aus Antipaters und Krateros' Sicht eine befriedigende Lösung der aitolischen Frage notwendig gewesen wäre. Zu den Aitolern in frühhellenistischer Zeit vgl. Mendels, Historia 33, 1984, 129ff.

I,9,6)¹²⁸⁵. Da Lysimachos bereits damit konfrontiert wird, als er aus Babylon von der Satrapienverteilung kommt, dürfte dieser Aufstand spätestens¹²⁸⁶ durch Alexanders Tod oder durch den Ausbruch des Lamischen Krieges ausgelöst worden sein¹²⁸⁷.

Lysimachos stand diesen Krieg durch, obwohl seine Truppen zahlenmäßig unterlegen waren¹²⁸⁸. Anscheinend¹²⁸⁹ endete der Krieg damit, daß Seuthes den Status eines Symmachos akzeptierte, was aber nicht bedeuten muß, wie Lund richtig betont¹²⁹⁰, daß sich Seuthes unterwarf, Tribute zahlen oder Heeresfolge leisten mußte. So scheinen die Kontrahenten am Ende so etwas wie einen Kompromiß gefunden zu haben, der Seuthes eine De-facto-Unabhängigkeit (territorial wahrscheinlich auf Basis des status quo ante) brachte¹²⁹¹ und dem Lysimachos freie Hand ließ, sich in seiner Satrapie zu etablieren¹²⁹².

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Obwohl Thrakien sowohl geostrategisch als auch als Rekrutierungsgebiet sehr wichtig war, mußte Lysimachos diesen Konflikt alleine lösen. Dies könnte allerdings mit der Notsituation des Lamischen Krieges zu tun haben. Einen regionalen Befehlshaber in einer solchen Gefahrensituation nicht zu unterstützen, kann die Kohäsion des Gesamtreichs schwächen!
2. Der Erfolg gegen Seuthes mehrte Lysimachos' kriegerisches Prestige. Außerdem dürfte er von diesem Krieg an den Umfang seiner Truppen gesteigert haben. Diese Kriegstüchtigkeit des Lysimachos wird wichtig sein in den kommenden Auseinandersetzungen¹²⁹³.

¹²⁸⁵) Maßgebliche Rekonstruktion der Ereignisse: Lund, Lysimachus 22ff.

Diodors Bericht ist unvollständig und gehört zu einer Darstellung dessen, wie die einzelnen Satrapen, die in Babylon bestimmt worden waren, ihre Herrschaftsbereiche übernehmen. Lysimachos nun findet einen kampfbereiten Seuthes vor.

¹²⁸⁶) Curtius X,1,45: "Isdem fere diebus litteras a Coeno accipit de rebus in Europa et Asia gestis, dum ipse Indiam subegit. Zopyrio, Thraciae praepositus, cum expeditionem in Getas faceret, tempestatibus procellisque subito coortis, cum toto exercitu oppressus erat. Qua cognita clade, Seuthes Odrysas, populares suos, ad defectionem compulerat. Amissa propemodum Thracia, ..." Curtius bringt den Aufstand in ursächlichen Zusammenhang mit der Niederlage des Zopyrion, was aber durch Justin, der ebenfalls von der Niederlage des Zopyrion berichtet (Justin XII,2,16; XXXVII,3,2), nicht bestätigt wird. Jedenfalls dürfte die militärische Kontrolle über Thrakien erheblich geschwächt gewesen sein.

¹²⁸⁷) So auch Lund, Lysimachus 24. Völlig richtig weist Lund die Theorie zurück, nach der die drohende oder schon vollzogene makedonische Kontrolle über die Handelsrouten im Hebros-Gebirge und über die westpontischen Städte Seuthes in den Aufstand getrieben hätten, weil er wirtschaftliche Einbußen hätte befürchten müssen.

¹²⁸⁸) Seuthes III. hat 20.000 Fußsoldaten und 8.000 Reiter aufgeboten, denen Lysimachos nur 4.000 Infantristen und 2.000 Berittene entgegenstellen kann (Diod. XVIII,43,3).

¹²⁸⁹) Diodor berichtet nicht, wie der Krieg verlaufen ist.

¹²⁹⁰) Lund, Lysimachus 27 gegen Saitta, Lisimaco 65.

¹²⁹¹) Lund, Lysimachus 26.30f., verweist darauf, daß Seuthes' Hauptstadt Seuthopolis ununterbrochen florierte, daß er weiterhin eigene Münzen prägte und daß Diodor ihn 323 und 313 den Basileus-Titel führen läßt (Diod. XVIII,14,1; XIX,73,8).

¹²⁹²) Den Kompromißcharakter unterstreicht auch Lund, Lysimachus 27: "*In either case, a continued struggle for the Thracian hinterland may well have seemed too expensive in terms of money and men, deciding him to concentrate his energies elsewhere.*" Vgl. auch *ibid.* 33-35.

¹²⁹³) Ein Zeichen der Wertschätzung ist, daß Antipater seine Tochter Nikaia, die mit Perdikkas verlobt, vielleicht sogar verheiratet war, dem Lysimachos zur Frau geben wird (Strabo XII,565C). Vgl. Cohen, *Historia* 22, 1973,

3. Als Ergebnis bleibt jedoch, daß es makedonischen Herrschern nie wieder gelungen ist, Thrakien, eine wichtige Machtbasis für Philipp II., unter völlige Kontrolle zu bringen¹²⁹⁴. Es ist ein weiteres Beispiel für einen Krieg, der nicht mit einem wirklichen Erfolg endete.

6.2.4 Die Eroberung Kappadokiens durch Perdikkas

Es handelt sich um einen Eroberungskrieg gegen Kappadokien¹²⁹⁵ durch das Reichsheer unter Perdikkas sowie um Kampfhandlungen im westlichen Armenien¹²⁹⁶, ausgelöst durch die Entsendung des Neoptolemos im Jahre 322 (Sommer)¹²⁹⁷. Hier hatte die schließlich gescheiterte persische Gegenoffensive nach der Schlacht bei Issos ihren Ausgang genommen (Curt. I,34f.).

Kappadokien und Kleinarmenien hatten während des Alexanderzuges ihre Unabhängigkeit bewahren können und sich als Widerstandsnester gegen die Makedonenherrschaft hervorgetan¹²⁹⁸. Der Satrap Ariarathes, Herrscher über das stark iranisierte und von Alexander nicht eroberte Kappadokien, mußte von Antigonos Monophthalmos in Schach gehalten werden, was Ariarathes aber nicht daran hinderte, seine Machtmittel auszubauen. Zuletzt soll er über 30.000 Fußsoldaten und 15.000 Reiter verfügt haben, wobei vor allem letztere wegen ihrer hohen Qualität geschätzt wurden.

Die Eroberung Kappadokiens war auf der Konferenz in Babylon im Sommer 323 vereinbart und dem Eumenes von Kardia zugesprochen worden. Perdikkas hatte Eumenes für diesen Zweck makedonische Truppen unterstellt und die benachbarten Satrapen Leonnatos und Antigonos Monophthalmos angewiesen, ihn zu unterstützen (Plut. Eum. 3,3-6; Nep. Eum. 2,3-5)¹²⁹⁹. Aber Leonnatos, der sich mit den ihm unterstellten starken Truppenverbänden am Lamischen Krieg beteiligte, und vor allem Antigonos Monophthalmos entzogen sich der Zusammenarbeit¹³⁰⁰. Deshalb übernimmt Perdikkas im Frühsommer 322 persönlich die Ausführung (Diod. XVIII,16); der Chiliarch schlägt Ariarathes in zwei blutigen Schlachten, nimmt ihn gefangen und läßt

354ff.

¹²⁹⁴) S.a. Polyb. XXIII,8,4-7 über einen der letzten erfolglosen makedonischen Versuche, wichtige Teile Thrakiens zu besetzen.

¹²⁹⁵) Überblick: Will, HPMH² I 34-36.

¹²⁹⁶) Zur Unterscheidung zwischen Großarmenien (unter den Orontiden) und Kleinarmenien vgl. Anson, AHB 4, 1990, 126f.

¹²⁹⁷) Zur Datierung Beloch, GG IV 1, 80 Anm. 1.

In Kleinarmenien dagegen scheinen die Dinge einen für Perdikkas nicht sehr erfolgreichen Verlauf genommen haben; S. Anson, AHB 4, 1990, 128; deutet dies so: "*Clearly this campaign was not one of pitched battles but of guerilla tactics; certainly no set battles are mentioned.*" Vielleicht versuchte der dorthin entsandte Neoptolemos schließlich sogar eine eigene Herrschaft zu etablieren (Plut. Eum. 4). Neoptolemos verfügte über beträchtliche makedonische Truppeneinheiten, was seinen persönlichen Ehrgeiz befördert haben dürfte.

¹²⁹⁸) Hier hatte die schließlich gescheiterte persische Gegenoffensive nach der Schlacht bei Issos ihren Ausgang genommen.

¹²⁹⁹) Bosworth, LA 58, unterstellt hier Perdikkas eine Politik des "divide et impera": Er habe versucht, Leonnatos, Antigonos Monophthalmos und Eumenes von Kardia gegen einander auszuspielen.

¹³⁰⁰) Was mit zum 1. Diadochenkrieg führt, s.d. Vgl. auch zu dieser Frage: Engel, Untersuchungen 6f. und Briant, Antigone 149ff.

ihn nach persischer Sitte als Verräter kreuzigen (Arr. Diad. F 11; Diod. XVIII,16,2-3; Justin XIII,6,1; Plut. Eum. 3)¹³⁰¹.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Daß nun Perdikkas z.B. auf den Arabienfeldzug verzichtet und dafür der Liquidierung des Ariarathes eine besondere Priorität erteilt (ganz gleich, welchen der möglichen Gründe man dafür heranziehen will), ist der Wechsel hin zu einer traditionellen Politik der Konsolidierung des Reiches, in der Kleinasien als Verbindungsglied zwischen Makedonien und Iran wieder an Bedeutung gewinnt. Daher könnte man sich eigentlich nur Beloch anschließen mit den Worten: "*So stand das Reich, ein Jahr nach dem Tode Alexanders, mächtiger da als je.*"¹³⁰².
2. Nicht nur die Eroberung verlief erfolgreich – auch die Etablierung des Eumenes von Kardia verlief erfolgreich. Dies bereitete Perdikkas indirekt vor: Ariarathes wurde zwar als Individuum, das gegen das Reich revoltiert hatte, aufs schwerste bestraft, aber die Satrapie Kappadokien milde behandelt. Es mag paradox klingen, aber auch die Art, wie Ariarathes hingerichtet wurde, war ein Eingehen auf die iranische Oberschicht dieser Region. So fand Eumenes – als Grieche der "ἰδιοπραγία" (,idiopragia‘) unverdächtig - eine Basis als Satrap und Truppenführer, die er bald mit Erfolg in die Waagschale werfen würde.
3. "Objektives" Kriegsziel war offensichtlich der weitere Ausbau und die Konsolidierung des Alexanderreiches in dieser Region auf Basis der Rechtsnachfolge der Achämeniden; alles, was zum Perserreich gehörte, also auch (Klein-)Armenien¹³⁰³, fällt unter den Herrschaftsanspruch der Makedonen. Dabei darf vor allem die strategische Bedeutung Kappadokiens nicht vergessen werden. Wichtige Verbindungswege führen durch dieses Gebiet. Wenn auch Ariarathes seine Position noch zu Lebzeiten Alexanders ausbauen konnte, so ist doch nicht gesagt, daß er eine wirkliche Bedrohung für das Reich darstellte. Der Feldzug gegen ihn war anscheinend nicht zwingend notwendig, vor allem wenn man bedenkt, daß Antipater in Griechenland am Rande der Niederlage stand. Deshalb ist anzunehmen, daß Perdikkas als Hauptinitiator des offensiven Vorgehens neben dieser Arrondierung des Reiches noch andere, "subjektive" Ziele und Effekte im Auge hatte: Ausbau seines Einflusses in Kleinasien.
4. Keiner der kleinasiatischen Satrapen folgte der Anordnung des Perdikkas, Eumenes bei der Eroberung seiner Satrapie zu unterstützen. Gleichzeitig griff Perdikkas auch noch in einen geographischen Bereich ein, den Antigonos Monophthalmos als sein Interessengebiet betrachtete. Antigonos sah seine eigene Macht eingeengt; er empfand sicherlich Eumenes von Kardia als Werkzeug des Perdikkas und von Perdikkas' Gnaden. Und dem Perdikkas wollte sich Antigonos nicht unterordnen.

6.2.5 Zusammenfassung

Der Erfolg von Alexanders Politik bei der Eroberung des Achämenidenreiches läßt sich auch daran ermessen, in welchem Umfang es Aufstände nach seinem Tod

¹³⁰¹) Arr. Diad. 11; Diodor XVIII,16,2-3; Justin XIII,6,1; Plut. Eum. 3; vgl. Beloch, GG IV 1, 79-80.

¹³⁰²) GG IV 1, 82.

¹³⁰³) Beloch, GG IV 1,313 zur Entsendung des Neoptolemos nach Armenien.

gegeben. Allerdings muß hier anmerken, daß Alexander scheinbar zweimal gestorben ist¹³⁰⁴. Im Jahre 325 ging nämlich bereits das Gerücht um, Alexander sei in Indien gefallen. Ein Meder namens Baryaxes ließ sich daraufhin zum "Großkönig der Meder und Perser" ausrufen (Arr. An. VI,29,2f.); in Pasargadai soll der Perser Orxines eine unabhängige Herrschaft aufgerichtet haben (Arr. An. VI,30,1f.)¹³⁰⁵; Krateros muß Unruhen in der Drangiane und in Arachosien bekämpfen. (Arr. An. VI,27,3); in Baktrien und Sogdien proben die dort angesiedelten griechischen Söldner den Aufstand (Curt. IX,7,1-11); und unter den höheren makedonischen Verwaltungschargen gibt es erste gravierende Beispiele für "ἰδιοπραγία" ('idiopragia'), allen voran Harpalos, der Schatzmeister des Reiches.

Eine Zone der Unruhe ist das indische Fünfstromland; die von Alexander dort eingesetzten Satrapen werden getötet, und das ganze Gebiet gerät unter die Kontrolle des Maurya-Herrschers Sandrokottos/Tschandragupta. Und das ist genau die Region, in der Alexanders Politik, jede potentiell gefährliche Macht zu unterwerfen, nicht konsequent zu Ende führen konnte (nicht nur auf Grund der sogenannten "Meuterei am Hyphasis").

Nach Alexanders Tod sind vor allem die Griechen die Initiatoren von Aufständen, sowohl die im griechischen Mutterland (der Lamische Krieg) als auch die im fernen Baktrien zwangsangesiedelten Söldner. Beide Kriege wurden klar zugunsten der Makedonen entschieden; und Lysimachos kann den Odrysenkönig Seuthes in Thrakien zumindest in Schach halten. Auch in Kappadokien und Lykaonien wird das Reich konsolidiert. So stellte das Alexanderreich seine militärische Funktionsfähigkeit auch ohne Alexander unter Beweis.

Vergleicht man das alles aber mit den Aufständen, mit denen Dareios d.Gr. nach dem Tod des Kambyses und der Gaumata-Affäre konfrontiert war¹³⁰⁶, dann kann man ermessen, welche Auswirkungen die lang andauernde achämenidische Herrschaft und die entschiedene Vorgehensweise Alexanders d.Gr. bei der Eroberung gehabt haben müssen. Dazu gehört auch, daß Alexander an zahlreichen strategisch wichtigen Punkten Garnisonen einrichtete. Alexanders Herrschaftskonzept war ganz eindeutig auf Dauer ausgelegt.

6.3 **Babylon**

Bedeutende Althistoriker haben die Meinung vertreten, daß das sogenannte "Alexanderreich" ohne Alexander d.Gr. bzw. vielleicht sogar gerade wegen Alexander nicht lebensfähig gewesen wäre¹³⁰⁷. Hier muß man einwenden, daß Alexander das Achämenidenreich durch einen Köpfungsschlag übernommen hatte und dann in die

¹³⁰⁴) So Goukowsky 1979, 7: "*Il est rare qu' un fondateur d'empire meure deux fois.*"

¹³⁰⁵) Bei Curtius Rufus (Curt. X,1,22-38) ist dagegen von einem Fehlverhalten des dort Orsines genannten persischen Edlen nicht die Rede; er fällt einer Verschwörung des Eunuchen Bagoas zum Opfer. Vgl. Bosworth 1993, 154.

¹³⁰⁶) Vgl. Briant, HEP 127-135 oder Koch 1993, 49-60. Nach Wiesehöfer 1978, 206ff., führte die Ermordung Gaumatas und die damit verbundene Destabilisierung der Achämenidendynastie zu bewaffneten Aufständen gegen das als Fremdherrschaft empfundene Perserreich (allein in Babylon zwei Aufstände), die nur militärisch bezwungen werden konnte. Meist knüpften die Aufständischen an einheimische Traditionen an, z.B. in Babylon an die Dynastie Nebukadnezars.

Kyros d.Gr. dagegen eignet sich nicht für den Vergleich, da er mit Kambyses einen erwachsenen Thronfolger hinterließ.

Tradition der Achämeniden, auch was die Reichsverwaltung anbelangt, eingetreten war. Mag auch Alexander in der persischen Volksüberlieferung als der große Zerstörer dastehen, er hat keinen Vernichtungskrieg gegen das Achämenidenreich geführt. Die eroberten Gebiete waren keine amorphe Masse, die erst einmal organisiert werden mußte. Die makedonischen Großen haben von Alexander nicht nur ein militärisch gesichertes Reich übernommen (für das weiterhin der Grundsatz der "Herrschaft ohne Alternative" galt), sie haben auch ein funktionsfähiges Reich übernommen¹³⁰⁸. Von daher bestand also keine Notwendigkeit, daß das Alexanderreich in konkurrierende Teilstaaten zerfiel.

Was bleibt, sind die Personen und ihre Ambitionen¹³⁰⁹, und da sind wir wieder bei der "ἰδιοπραγία" der makedonischen Großen. Es gibt die These, der Eindruck der ungeheuren Eroberungen Alexanders d.Gr. habe den Zusammenhalt unter den führenden Persönlichkeiten und die Loyalität zur Argeadendynastie im Alexanderreich zerstört. Immerhin, innerhalb von noch nicht einmal zwei Jahrzehnten waren aus makedonischen Adligen die Herren des reichsten Weltreichs, das es bis dahin auf der Welt gab, geworden. Nur wenige Völker, wie z.B. die Perser Kyros' d.Gr.¹³¹⁰ oder die spanischen Conquistadores in Mittel- und Südamerika, haben einen ähnlich kometenhaften Aufstieg erlebt. Perdikkas, Ptolemaios Lagou oder Krateros hatten Möglichkeiten, von denen die Generation ihrer Väter nicht einmal zu träumen gewagt hätte¹³¹¹.

Wenn man aber wissen will, ob und in welchem Umfang Loyalität zerstört wurde, muß man einen Blick in die makedonische Geschichte werfen. Makedonien war so etwas wie ein primitiver Feudalstaat, darin ist sich die Forschung ziemlich einig, also eine auf persönlichen Beziehungen und Verpflichtungen basierende Stammesgesellschaft (eher Thrakern oder Illyrern anverwandt). Die Argeadendynastie scheint dabei eine Vorrangstellung gehabt zu haben¹³¹², aber nicht eine unbedingte Vormachtstellung. Nicht unbegründet meint Borza¹³¹³, der "Minimalist" unter den

¹³⁰⁷) So verweist z.B. Walbank (Hellenist. Welt, 46). auf die ungeheure geographische Ausdehnung; die einzelnen Bestandteile des Reiches seien nur lose aneinandergesetzt, das nördliche Kleinasien nicht unter makedonischer Kontrolle; ob Alexander, wenn er länger gelebt hätte, daraus ein einheitliches Reich hätte schaffen können, bleibe eine müßige Frage; ohne ihn jedoch sei die Weiterexistenz als Einheit unwahrscheinlich gewesen. Ähnlich auch Cary, HGW 64 oder Shipley, GW 39, der noch hinzufügt: "His Asiatic empire can even be represented, by way of caricature, as little more than a thin strip of conquered land winding across Asia and back, leaving whole regions almost completely untouched by his passing. In such circumstances, and without the stability of a long reign, it was impossible for Alexander to make any permanent alteration to the greater part of his territory." Dem kann ich nur entgegenhalten, daß Alexander ein funktionierendes Reich übernommen hatte; die Notwendigkeit, tiefgreifende Veränderungen vorzunehmen, bestand nur dort, wo sich Widerstand regte.

¹³⁰⁸) Wie die Niederschlagung des Baktrischen Aufstandes und der Sieg im Lamischen Krieg beweisen.

¹³⁰⁹) Will, HPMH² I 27.

¹³¹⁰) Wo es zeitversetzt nach dem Tod von Kyros' Sohn Kambyzes ähnliche Probleme wie nach Alexanders Tod gab; H.H. von der Osten, Welt der Perser 54: "Es war einzig und allein die Persönlichkeit des Kyros (in ihm sahen die iranischen Herren ihr Ideal eines indoiranischen Kriegers verkörpert), was sie an ihn und somit auch an seinen Reichsgedanken band. Als eine solche Persönlichkeit nicht mehr da war, flammte sofort der eigenwillige Partikularismus – die größte Schwäche jeder Feudalordnung – wieder auf."

¹³¹¹) Der Schatzmeister Harpalos, der mit unterschlagenen Geldern und einer eigenen Söldnertruppe nach Athen desertierte, könnte als Beispiel dafür herhalten, daß der neue Reichtum alte Loyalitäten überwand.

¹³¹²) Dies beweist die lange Herrschaftsdauer dieser Dynastie.

¹³¹³) Borza 1999, 44ff.77.

Kennern der makedonischen Geschichte, man könne vor Philipp II. überhaupt nicht von einer regelrechten makedonischen Monarchie reden. Wir haben auch noch unter Philipp II. als bedeutende Machtfaktoren neben bzw. unter dem König die obermakedonischen Dynasten, große Familien aus Untermakedonien wie des Attalos oder des Parmenion und weitere Adelsfamilien wie z.B. die, denen Männer wie Ptolemaios oder Seleukos entstammen. Philipp II. hatte, wie oben gezeigt, zur Disziplinierung und Einbindung des Adels u.a. den Pagedienst eingeführt¹³¹⁴. Dennoch, und das ist hier wichtig, ist es fraglich, ob diese Maßnahme (im Verbund mit anderen) Zeit genug hatte, um den "eigenwilligen" Charakter des makedonischen Adels tiefgreifend zu verändern¹³¹⁵.

Betrachtet man die Stellung des makedonischen Königs, so hat man lange die Frage diskutiert, ob der makedonische König so etwas wie ein "konstitutioneller" Monarch gewesen ist (vor allem am Beispiel der Rechte der Heeresversammlung¹³¹⁶) oder eher eine Art "absoluter Herrscher" (im Rahmen der traditionellen Weise dem König zugeordneten Aufgabenbereiche¹³¹⁷). Wichtiger aber hier ist die Frage, was die Makedonen von ihrem König als Person erwartet haben. Wir haben aber keine einzige entsprechende makedonische Quelle¹³¹⁸, deswegen sind wir darauf angewiesen, danach zu schauen, was von der Überlieferung her als "gut" bewertete Makedonenkönige gemacht haben, also vor allem Philipp II. Der König mußte persönlich tapfer sein, sich im Kriege bewährt haben und ein erfolgreicher Feldherr sein: Defensiv, um Makedonien gegen Einfälle und Interventionen zu schützen, offensiv, um den Makedonen zu Land und Beute zu verhelfen¹³¹⁹. Der König sollte in der Lage, den "homerischen Helden" zu geben, im Handgemenge und beim Trinkgelage¹³²⁰. Wir dürfen die integrierende Bedeutung dieser Symposien nicht unterschätzen¹³²¹. Die Makedonen wollten also einen König aus der Argeadenfamilie, und dazu noch möglichst einen leistungsfähigen und erfolgreichen.

¹³¹⁴) Und wie wir aus der Geschichte der Pagenverschwörung gegen Alexander d.Gr. wissen, konnte es dabei ziemlich rüde zugehen.

¹³¹⁵) Badian (Loneliness 192) über das nur halbwegs erfolgreiche Unternehmen Philipps II., den makedonischen Adel zu "zivilisieren": Unter Philipp sei zwar der Aufstieg vom halbbarbarischen Feudalstaat zur Führungsmacht in Hellas gelungen, dabei aber seien die primitiven Leidenschaften und Denkgewohnheiten gerade der makedonischen Oberschichte bestehen geblieben. Zwar sei es Philipp geglückt, die traditionelle feudale Anarchie im Lande zu beenden und den Adel an Hof zu binden, aber: 1) Die starken Bindungen an den jeweiligen ländlichen Anhang sei ungebrochen geblieben. 2) Die alten feudale Rivalitäten seien nun als Hofintrigen ausgetragen worden.

¹³¹⁶) Ein Überblick bei Borza 1990, 232ff. mit weiterer Literatur.

¹³¹⁷) Folge hier Borza 1990, 237f.

¹³¹⁸) Leider noch nicht einmal so etwas wie die Behistun-Inschrift Dareios' d.Gr.

¹³¹⁹) Seibert, Begründung 96.

¹³²⁰) Diese Trinkgelage der Makedonenkönige waren keine behäbigen Tabakskollegien, sondern durchaus der Ort für Prahlerei, Rede und Gegenrede (womit Alexander d.Gr. durchaus seine Schwierigkeiten hatte, wie die Kleitos-Affäre zeigt).

Z.B. die Siegesfeier nach der Schlacht bei Chaironeia (Diod. XVI,87); Kleitos-Affäre: Plut. Alex. 50; Arr. an. IV,8f.; Curt. VIII,1,19ff..

¹³²¹) Vgl. Arr. An. VII,29,4: "καὶ οἱ πότοι δέ, ὡς λέγει Ἀριστόβουλος, οὐ τοῦ οἴνου ἕνεκα μακροὶ αὐτῶ ἐγίνοντο, οὐ γὰρ πίνειν πολὺν οἶνον Ἀλέξανδρον, ἀλλὰ φιλοφροσύνης τῆς ἐς τοὺς ἐταίρους." S.a. Borza 1983.

Die Tage und Wochen nach Alexanders Tod in Babylon mußten zeigen, wie sich das Althergebrachte mit dem Neuen vertrug¹³²². Dabei aber scheinen die makedonischen Entscheidungsträger in Babylon¹³²³ vor einem Problem gestanden zu haben, für das es in ihrer Geschichte keinen Präzedenzfall gab. Es ist nicht so, daß Makedonien und dem Haus der Argeaden dynastische Komplikationen fremd gewesen wären. Jetzt hätte, so vorhanden, ein Bruder oder Onkel des Verstorbenen die Initiative ergreifen können¹³²⁴ oder auch ein Favorit der Königin¹³²⁵. Aber war es das Problem der Makedonen im 4. Jahrhundert häufig gewesen, daß es zu viele Thronprätendenten gab, so hatte sich das durch Alexanders Säuberungen radikal in sein Gegenteil verkehrt¹³²⁶.

Was waren also prinzipiell die Handlungsoptionen¹³²⁷ nach Alexanders Tod?

Option 1: Männliche nahe Verwandte (im Sinne von Bruder oder Onkel) hatte Alexander nur noch einen, seinen Halbbruder Arrhidaios¹³²⁸, der als schwachsinnig galt und deswegen die Säuberungen bei dem Herrschaftsantritt Alexanders d.Gr. überlebt hatte. Er scheint wirklich nicht herrschaftsfähig gewesen zu sein¹³²⁹. Die Entscheidung für Arrhidaios würde die Ernennung eines starken Regenten erfordern.

Option 2: Herakles, der Sohn Alexanders und der Memnon-Witwe Barsine, die allerdings nur den Status einer Konkubine hatte¹³³⁰. Aber auch ein solcher Kinderkönig würde einen Regenten brauchen.

Option 3: Alexanders Gemahlin Rhoxane war schwanger; würde sie einen Sohn zur Welt bringen, könnte man den zum König machen. Ebenfalls ein Kinderkönig, der einen oder mehrere Regenten benötigen würde (Arr. Diad. F 11).

¹³²²) Der detailliertesten Quellenberichte sind Curt. X,5-10 und Justin XIII,2-4,6; ob sie auf Kleitarch (so Schachermeyr, Babylon 92-104) oder auf Hieronymos von Kardias (so Errington, JHS 90, 1970, 72-75) zurückgehen, ist umstritten. Die neueste Untersuchung der Ereignisse in Babylon durch Bosworth, LA 29ff. (dort auch weitere Literatur), der gerade Justins und Curtius' Berichte mit besonderer Sorgfalt behandelt. Ansonsten vgl. die Überblicke von Will, HPMH² I 20-26; Seibert, ZA 84-91 und Gehrke, Hellenismus 158f.

¹³²³) Ich betone hier Babylon, weil Bosworth (LA 32ff.) geltend macht, daß es noch zwei weitere wichtige Zentren gab, Antipater in Pella und Krateros in Kilikien. Nur war in Babylon der Hof Alexanders d.Gr. versammelt, dort waren die aktiven Truppenverbände. Das gab Babylon einen starken Vorrang, wenn ich auch nicht in Abrede stellen möchte, daß es Kontakte zumindest mit Krateros gegeben hat.

¹³²⁴) Vgl. die Thronbesteigung Philipps II. oder des Antigonos Doseas.

¹³²⁵) S. zu den Erbfolgestreitigkeiten in der Dynastie der Argeaden s. Borza 1990 passim und v.a. den Fall der Königin Erydike und des Ptolemaios von Aloros, S. 190ff.

¹³²⁶) Zur Ausnahmestellung der politischen Morde nach Alexanders Thronbesteigung in der makedonischen Geschichte vgl. Lauffer, Alexander 38-40.

¹³²⁷) Vgl. auch Billows 1990, 53f., der drei Faktionen auszumachen glaubt.

¹³²⁸) Vgl. Berve, Alexanderreich II Nr. 781 und Greenwalt, AncW 10, 1985, 69ff.

¹³²⁹) Zum Unglück für das Alexanderreich wurde er kein Vorläufer des römischen Kaisers Claudius I. Zu einem Vergleich der Darstellungen des Arrhidaios und des Claudius bei Q. Curtius und Flavius Josephus vgl. Martin 1983.

Hinweise zu Literatur und Quellen: Bosworth, LA 30 mit Anm. 9.

¹³³⁰) Herakles galt nicht als vollbürtig, darum wurde der Vorschlag des Nearchos umgehend verworfen (Curt X,6,10-12). Als Alexander starb, waren Mutter und Sohn in Pergamon (Diod. XX,20,1; Justin XII,2,9). Vgl. Brunt, RFIC 103, 1975, 22ff.

Option 4: Die Heirat mit einer der (Halb-)Schwestern Alexanders, vor allem der verwitweten Kleopatra, könnte die Königswürde mit sich bringen. Das allerdings hätte ein selbstloses "Alle für einen" erfordert und wurde in Babylon nicht einmal in Betracht gezogen.¹³³¹

Option 5: Eine Versammlung der Satrapen der hohen Offiziere und Satrapen könnte die Regierung übernehmen, wie Ptolemaios Lagou es vorgeschlagen haben soll (Curt. X,6,15; Justin XIII,2,12)¹³³². Dies wurde jedoch sofort abgelehnt¹³³³.

Option 6: Die Wahl eines Mannes, der unter Alexander eine der herausragendsten Stellungen eingenommen hatte und von königlicher Abstammung war: Perdikkas¹³³⁴. Auch dies drang nicht durch (Curt. X,6,16ff.).

Jede mögliche Lösung lief auf die Ernennung eines starken, von allen akzeptierten Mannes zum Regenten hinaus. Das wird um so deutlicher, wenn man sich die Erfordernisse betrachtet, die die Herrschaft über ein Großreich mit sich brachte. Denn ein aus Satrapien bestehendes Reich beruht auf drei Säulen:

1. Loyalität zum Herrscher (oder Regenten).
2. Militärische Überlegenheit der Reichszentrale.
3. Handlungsfähigkeit der Reichszentrale, jeden Aufstand eines Satrapen oder einer Satrapie rasch niederschlagen zu können (dies schließt mit ein, daß die Reichszentrale geographisch ziemlich zentral lokalisiert sein muß).

Nach einigen Irrungen und Wirrungen (u.a. der Intervention von makedonischen Phalangiten) gab es bei der Suche nach dem oder den richtigen Regenten ebenso wie bei der Wahl des Königs einen Kompromiß¹³³⁵. Noch griffen die alten Erbfolgemechanismen, und so kam erst einmal nur ein Argeade als Nachfolger Alexanders in Frage (hier wurden sowohl Option 1 als auch Option 3 berücksichtigt): Arrhidaios und das noch ungeborene Kind der Rhoxane sollten gemeinsam Könige sein¹³³⁶.

¹³³¹) Überhaupt nicht in Frage kam auch, daß eine Heirat mit Alexanders Witwe Rhoxane einen neuen Herrscher legitimieren konnte; Rhoxane wird bei Curtius wiederholt als "Kriegsgefangene" geschmäht, was sich in der Diskussion über die Thronfolge und Regentschaft wiederholt (Curt. X,6,13f.; vgl. X,3,11f.).

¹³³²) Curt. X,6,15: "Mea sententia haec est, ut sede Alexandri in regia posita, qui consiliis eius adhibebantur, coeant, quotiens in commune consulto opus fuerit, eoque, quod maior pars eorum decreverit, stetur; duces praefectique copiarum his pareant." Wo Alexander, sein Hof und Heer waren, dort war das Zentrum des Reiches. Ptolemaios' Idee war insofern revolutionär, als er den König durch dessen Andenken ersetzen wollte – Hof und Heer waren ja noch da.

Vgl. Bosworth, LA 39 Anm. 40: "That is exactly the stratagem later adopted by Eumenes and the satrapal coalition ..." Für Hölbl, GdP 13 "ein historisch sehr weitsichtiges, partikularistisches Modell".

¹³³³) Wirth, Studien 261ff.

¹³³⁴) Curtius über Perdikkas: „stirpe regia genitus“. Perdikkas war in Babylon sozusagen der zweite Mann hinter Alexander; so z.B. Geyer, RE XIX, Sp. 607, und Bosworth, LA 50f. Daher bekommt er auch von Alexander den Siegelring des Reiches.

¹³³⁵) Eine erste Wahl gab es nicht, da Hephaestion, Alexanders Chiliarch und nächster Freund, schon verstorben war. Den Kompromißcharakter betont z.B. auch Taeger, Altertum I 404.

¹³³⁶) Habicht 1973. Wheatley, Historia 46, 1997, 26 m. Anm. 39, macht darauf aufmerksam, daß diese Samtherrschaft zwar für die Argeaden eine Novität ist, aber auf eine gängige Praxis der hellenistischen Dynastien vorausweist.

Das vorläufige Zwischenergebnis war: Perdikkas, der einflußreichste¹³³⁷ makedonische Große in Babylon, wurde zum Chiliarchen und damit de facto zum Regierungschef ernannt¹³³⁸, der greise Antipatros (in Abwesenheit) zum Strategen von Europa¹³³⁹ und Krateros (ebenfalls in Abwesenheit) zum Vormund und Repräsentanten¹³⁴⁰, zum "προστάτης" der Könige¹³⁴¹.

Mit der Ernennung des Perdikkas hatte die Reichszentrale wenigstens zum Teil ihre Handlungsfähigkeit zurückgewonnen¹³⁴². Er beauftragte Peithon, den Satrapen von Medien, den Aufstand der baktrischen Söldner niederzuschlagen (s.u.).

Zwei wichtige Entscheidungen wurden im Rahmen dieser Neuordnung getroffen:

- Erstens wurden der von Alexander vorbereitete Arabienfeldzug, die großen Baumaßnahmen und alle weiteren sogenannten "Westpläne" aufgegeben (Diod. XVIII,4,1-5)¹³⁴³. Man kann dies positiv als Schritt zur Konsolidierung bewerten, man kann dies aber auch als Vorsichtsmaßnahme deuten: Denn wer immer auch diesen Feldzug hätte führen dürfen, hätte die Gelegenheit zur Gewinnung von kriegerischem Ruhm und Ansehen bei den makedonischen Soldaten gehabt.
- Die zweite wichtige Entscheidung war die Neuverteilung der Satrapien (Diod. XVIII,3,1-5; Justin XIII,4,9-25; Arr. Diad. F 1,5-8; Curt. X,10,1-6; Dexippos, FGH 100 fr. 8,1-6); dabei wurde weitgehend der Status quo bestätigt; allerdings konnte sich eine so wichtige Persönlichkeit wie Ptolemaios Lagou die Satrapie Ägypten sichern, was nicht ohne Folgen bleiben sollte. Ebenso bedeutsam ist die Ernennung des Lysimachos zum Strategen von Thrakien.

Welche Bedeutung hatte eine solche Satrapie für ihren Satrapen? Dem Satrapen unterstanden Rechtsprechung, Zivilverwaltung, Steuer- und Tributerhebung und (in

¹³³⁷) Curt. X,10,1; Diod. XVIII,3,1; Justin XIII,4,9.

¹³³⁸) Arr. Diad. F 1a,3: "... Περδίκκας δὲ χιλιαρχεῖν χιλιαρχίας ἧς ἤρχεν Ἡφαιστίων (τὸ δὲ ἦν ἐπιτροπὴ τῆς ζυμπάσης βασιλείας)." Nach Taeger, *Altertum I* 403 bedeutete dies, daß er "der eigentliche Chef der Regierung werden sollte." Bosworth, LA 51, ist das wichtig, was Perdikkas nicht tat: "What Perdikkas was not doing at this stage was assuming a regency, which would be a direct challenge to Antipater and Craterus." Vgl. auch Heckel, *Marshals* 366-370.

¹³³⁹) Errington, *JHS* 90, 1970, 53.

¹³⁴⁰) Will, *HPMH² I* 23: „... une personnalité de quelque envergure se chargeât non point de l'exercice du pouvoir sur la totalité de l'empire, mais de la représentation des souverains ...“

¹³⁴¹) Zu den Inhalten der Prostasie des Krateros s. Bengtson, *Strat. I* 74ff., der als Hauptpunkte den Oberbefehl über das Reichsheer und die Aufsicht über die Reichsgelder nennt. Daneben Errington, *JHS* 90, 1970, 55ff. und Anson, *CPh* 87, 1992, 38ff. Vgl. auch Bosworth, LA 51-53, der vor allem auf die Kontrolle über das Schatzhaus von Kyinda verweist und das Kommando über einen großen Verband an makedonischen Veteranen: "The commission he received from Babylon gave him *carte blanche* to do everything, except possibly return to the east."

¹³⁴²) Das Ergebnis der Nachfolgeregelung von Babylon kommentiert Hammond (*Hist. of Maced. III* 106) wie folgt: "The lack of an operative king was to prove an almost fatal disadvantage in a monarchical state with the commitments of Macedonia. There was no unquestioned centre of loyalty, no single authority set above all others, no impartial awarder of patronage. It is arguable that the assembly of the Macedones should have elected Perdikkas as king with or without the addition of a baby king. As it was, Perdikkas ruled as an opportunist leader, created out of stasis and dependend upon the support of a clique. What he had done, others could attempt to do. He might well fall through stasis."

¹³⁴³) Vgl. Schachermeyr, *Babylon* 187ff. oder Lauffer, *Alexander* 192f.

der Theorie nicht allzu umfangreiche) Truppenkontingente zur Sicherung der Satrapie nach innen und außen; im Kriegsfall und im Auftrag der Reichszentrale konnte der Satrap Truppen ausheben. In einer Satrapie konnte es auch Garnisonen geben, die direkt der Reichszentrale unterstanden.

Briant¹³⁴⁴ hat sich am Beispiel Kappadokiens ausführlich damit beschäftigt, was passierte, wenn in der Diadochenzeit ein Satrap (in diesem Fall Eumenes von Kardia) eine Satrapie übernahm: Die Strukturen wurden nicht verändert, aber die Schlüsselpositionen wurden mit dem Personal besetzt, das der Satrap mitbrachte. Dieses Personal, allen voran die "φίλοι", waren in erster Linie dem Satrapen verpflichtet. Wenn in der Reichszentrale keine Persönlichkeit vorhanden war, die eine übergeordnete Loyalität einfordern konnte (ganz zu schweigen von materiellen Dingen wie Tributen und Truppenkontingenten), dann war eine solche Satrapie quasi ein unabhängiger Feudalstaat.

Es gab unter den Satrapen solche, die mit ihrer Position zufrieden waren (wie Peukestas, der Satrap der Persis), und es gab Satrapen, die mehr wollten, deren Ehrgeiz nicht befriedigt war (so z.B. Antigonos Monophthalmos¹³⁴⁵, der Satrap von Großphrygien). Dabei war nicht jede Satrapie gleich gut als territoriale Machtbasis geeignet: Das Ägypten des Ptolemaios Lagou z.B. war nicht nur reich, es war auch eine natürliche Festung (gute Defensiv-, schwache Offensivposition).

Es ist sehr schwierig, die Widersprüchlichkeit der Satrapienverteilung aufzulösen: Den einen gilt die Art und Weise, wie die Satrapien verteilt worden ist, als unbestreitbarer Erfolg des Perdikkas, der seine Anhänger belohnte und Konkurrenten aus der Reichszentrale entfernte (Arr. Diad. F 1a,5)¹³⁴⁶; andere sehen hier eher den Erfolg auf Seiten derer, die sich reiche und/oder strategisch wichtige Satrapien sichern und sich so der Kontrolle der Reichszentrale entziehen konnten¹³⁴⁷. Auf jeden Fall entließ Perdikkas einige der einflußreichsten Männer des Reiches aus dem auch für Kontrolle und Integration stehenden königlichen Hof.

¹³⁴⁴) Briant, RTP 16: Briant weist auf hohe Bedeutung von Plut. Eum. 3,7 hin, aus der wir ersehen können, wie Eumenes seine neue Satrapie Kappadokien organisiert hat:

- Er übergibt die Städte seinen Freunden (philoi),
- setzt Phrurarchen ein,
- sowie Richter und Dioiketen.

Angesichts des geringen Quellenbestandes ist dies ein wichtiger Hinweis auf die Verwaltungsstruktur der Satrapien unter Alexander; daraus sind die Modalitäten des Übergangs von achämenidischer Verwaltung zu makedonischer ableitbar, da Kappadokien de facto erst 322 v.Chr. unter Kontrolle der Makedonen geriet.

¹³⁴⁵) Nach Briant, Antigone 229ff. war Antigonos eher eine Figur aus der zweiten Reihe, der erst durch den Tod des Krateros die Chance zum Aufstieg erhielt. Allerdings war Antigonos als Herrscher über Großphrygien, Lykaonien, Teile Pisidiens, Pamphyliens und Lykiens bei weitem der mächtigste Satrap in Kleinasien (so Billows 1990, 46).

¹³⁴⁶) So schon Justin XIII,4,9: "Reversus inde inter principes provincias dividit, simul ut et aemulos removeret et munus imperii beneficii sui faceret." U.a. gefolgt von Bosworth, LA 57f., der noch als Begründung anführt: "After ten years and more in the close entourage of Alexander the satrapal commands cannot have been attractive .." Vielleicht aber auch gerade deswegen?

¹³⁴⁷) Nach Pausanias (Paus. I,6,2) war Ptolemaios Lagou eine treibende Kraft bei der Satrapienverteilung. Vgl. auch Taeger, Altertum I 404: "Das Wichtigste aber war, daß bei dieser Verteilung die Männer fast alle schon die entscheidenden Provinzen erhielten, die wenige Jahre später die Hand nach der Herrschaft ausstrecken sollten."

Der Zusammenhalt des Reiches hing nun davon ab, inwieweit Antipatros, der Stratege von Europa, der Chiliarch Perdikkas, Krateros, der Vormund der Könige, die Satrapen und das Reichsheer mit seinen Führungsoffizieren zusammenarbeiten und eine eventuelle Unterordnung akzeptieren würden, ohne das dafür eine zwingende Notwendigkeit bestand¹³⁴⁸. Denn Perdikkas mit dem königlichen Hof in Babylon war ja durchaus nicht das einzige „Zentrum“: Da gab es eben auch noch Krateros und auch noch Antipater, auf die diejenigen hoffen konnten, die mit Perdikkas unzufrieden waren.

Man kann also durchaus sagen, daß durch das Machtvakuum, das Alexanders Tod hinterläßt, und durch die Reichsordnung von Babylon ebenfalls so etwas wie "polyzentrisches System" entsteht, das ähnliche Strukturmerkmale wie die griechische Poliswelt aufweist. Den geographischen Bezugsrahmen bildet das Alexanderreich, das in einzelne Untereinheiten (z.B. die Satrapien) zerfällt. Die Bestandteile dieses Systems sind aber keine Staaten oder Poleis, sondern Personen, deren persönlicher Einfluß ebenso so unterschiedlich ist wie der einzelner Poleis. Die Kraftzentren dieses Systems sind zunächst Krateros, Antipater und Perdikkas. Etwas weniger bedeutsam sind die übrigen Somatophylakes¹³⁴⁹ wie Peithon Krateua, Ptolemaios Lagou, Lysimachos oder Leonnatos, die sich geographische Positionen sichern, die ihnen gute Möglichkeiten sowohl zur Machterhaltung als auch zur Machtsteigerung sichern¹³⁵⁰.

Danach kommen weitere Satrapen und andere hohe Offiziere und Reichsbeamte, die sich mehr oder minder um diese Kraftzentren gruppieren. Ein Beispiel dafür ist Eumenes von Kardia, der sich nicht Leonnatos anschließt, sondern Perdikkas die Treue hält, weil dies für ihn vorteilhafter ist, denn der will ihm zu einer eigenen Satrapie verhelfen¹³⁵¹. Oder man denke an Seleukos, den höchsten Offizier im Reichsheer, der an der Verschwörung gegen Perdikkas teilnehmen wird, als die Niederlage nahe zu sein scheint.

Seine Dynamik bezieht dieses System aus dem agonalen Grundcharakter seiner Träger. Nichts wird darin als so bedrohlich empfunden wie das Streben eines einzelnen nach der ganzen Macht, was dem System seine Dynamik, nämlich Streben und Hoffnung seiner einzelnen Mitglieder rauben würde. Das hat zur Konsequenz, daß Eigeninteressen und Reichsinteressen miteinander kollidieren können, was für uns teilweise nur schwer nachvollziehbar ist. Daß sich Leonnatos und Antigonos dem wichtigen reichspolitischen Ziel der Einverleibung Kappadokiens verweigern, ist ein Beispiel dafür. Überhaupt habe, so Arrian (Diad. F 1a,5), habe keiner der mächtigen Makedonen hinter Perdikkas zurückstehen wollen: „ὑποπτος ἐς πάντα ἦν καὶ αὐτὸς ὑπώπτευσεν.“ Dem objektiven Machtzugewinn für das Reich steht die Frage nach eigenem und fremdem Zugewinn entgegen. Und da war für beide nichts zu gewinnen.

¹³⁴⁸) Antipater betrieb eine erfolgreiche Heiratspolitik: Er verlobte seine Töchter mit Perdikkas, Krateros und Ptolemaios Lagou, woraus auch hervorgeht, wen Antipater für wichtig hielt. Nur so konnte ein einigendes Band zwischen den Großen des Reiches geknüpft werden. Diodor (XVIII,23,2) spricht im Zusammenhang mit der Verlobung von Antipaters Tochter Nikaia mit Perdikkas von „?οινοπραγία“. Vgl. Berve, Alexanderreich II 46.

¹³⁴⁹) Die „Leibwächter“, nicht mehr als acht, waren diejenigen, die Alexander am nächsten standen. Vgl. Taeger, Altertum I 383: „... sie ... erhielten die wichtigsten Aufgaben. Man hat sie wohl mit den Generaladjutanten der alten preußischen Armee und richtiger vielleicht noch mit den Marschällen Napoleons verglichen.“

¹³⁵⁰) Der Somatophylax Seleukos übernimmt die Chiliarchie.

¹³⁵¹) Vgl. Schäfer, Eumenes 61.

Philipp II. und Alexander d.Gr. waren leistungsfähige und erfolgreiche Könige. Sie wurden zunehmend der Quell für Macht, Einfluß, Reichtum, und damit wurden sie auch die großen Integrationsfiguren, in deren Umfeld zunächst auch für Griechen und dann ebenso für Perser Platz war. Wie oben angesprochen, herrschte ein ständiger Wettbewerb um die Gunst des Königs. Als aber mit Alexanders Tod dieser große Integrator und Schiedsrichter wegfiel, war niemand da, der ihn ersetzen konnte. Die Makedonen benahmen sich wieder wie die Makedonen vor Philipp II.¹³⁵² Nicht mehr die Frage der Erhaltung des Alexanderreichs stand im Vordergrund – das war ja auch nicht in Gefahr – sondern die Frage des eigenen Status und dessen Bewahrung¹³⁵³. Indem Alexander keinen regierungsfähigen Erben hinterließ, überließ er das Reich, das er erobert hatte, einem nur bedingt dazu befähigten Personal¹³⁵⁴. Schauen wir nun, was sie mit und in den Kriegen, die sie führten, daraus gemacht haben.

¹³⁵²) Vgl., sehr bezeichnend, Borza 1990, 240f.: "Macedonian kings, even successful ones like Archelaus, had to exercise caution, not only against external threats, but against enemies from within." Zur relativ hohen Rate von ermordeten Argeaden vgl. Carney, PP 38, 1983, 260ff.

¹³⁵³) Wirth (Studien 262) über die Erwartungen der Makedonen: "Sie wurzeln in der sozialen Struktur des makedonischen Volkes und der von dieser bestimmten Politik Philipps II.. Die aus dieser Politik abzuleitenden Denkweisen müssen auch 334 die Vorstellungen von Volk und Armee bewegt haben, d.h., was der einzelne sich aus dem Perserkrieg erhoffte, wird Eroberung neuen Landes gewesen sein, Ansiedlung auf diesem, Erweiterung wirtschaftlicher Möglichkeiten, Zunahme von Einkommen und Ansehen in einem räumlich nach wie vor zu überschauenden Staatswesen, geleitet von einem König, der in erster Linie die Belagene der Makedonen im Auge hat."

¹³⁵⁴) Die Stellung des einzelnen ist wichtiger als das nebulöse Wohl des ganzen. Die Hoffnungen und Wünsche der meisten führenden Makedonen richteten sich nicht darauf, das glanzvolle Herrenvolk eines Weltreiches zu sein, sondern persönliche Vorteile aus der Situation zu ziehen. Man könnte die Behandlung der Diadochenkriege daher auch mit einem Xenophon-Zitat beginnen: " ... ὁ θεὸς ἴσως ἐποίησεν ἅμα τῷ δύνασθαι καὶ τὰ φρονήματα αὔξεσθαι τῶν ἀνθρώπων." (Xen. Hell. V,2,18).

"Hat doch wahrscheinlich schon der Gott die Menschen so geschaffen, daß mit ihren Kräften zugleich auch ihre Wünsche wachsen." (Übers. G. Strasburger).

7 Kriege der Diadochenzeit: Analyse

7.1 Die Eroberung der Kyrenanika durch Ptolemaios Lagou

Bei den Kämpfen, wahrscheinlich 323/322 v.Chr., makedonischer Truppen aus der Satrapie Ägypten gegen den spartanischen Söldnerführer Thibron in der Kyrenaika handelt es sich um die Intervention in einem Bürgerkrieg¹³⁵⁵, die zur Eroberung der Kyrenaika führte¹³⁵⁶. Schließlich erschien sogar Ptolemaios Lagou persönlich in der Kyrenaika und vollendete die Eroberung (Arr. Diad. 19; Marm. Par. B 11)¹³⁵⁷. Die Art und Weise, wie Ptolemaios das neu erworbene Territorium angliederte und absicherte, können wir aus dem "Verfassungsdiagramma" des Ptolemaios Lagou für Kyrene¹³⁵⁸ ersehen.

Ptolemaios verfährt ähnlich wie Philipp II. als Führer des thessalischen Bundes: Ptolemaios steht als Stratege auf Lebenszeit an der Spitze des Strategen-Kollegiums, und hat das Recht der Appellation bei Kapitalprozessen. Die Poleis der Kyrenaika wurden damit staatsrechtlich in Personalunion mit der Satrapie Ägypten verbunden¹³⁵⁹, faktisch durch Interessengemeinschaft zwischen den Besitzenden und dem, der sie vor dem Demos beschützt: Gerade weil durch die diversen Bestimmungen in Kyrene eine veritable Oligarchie eingerichtet wird, die weit aus mehr Bürgern das Mitspracherecht nimmt als z.B. im Athen Antipaters, entsteht eine interessante Variante zur Herrschaftssicherung durch die Kollaboration eines Tyrannen, denn die Basis dieser Herrschaft ist breiter, aber genauso abhängig von ihrem "Protektor"¹³⁶⁰.

Trotz gelegentlicher Anfechtungen war diese Politik kurz- und langfristig erfolgreich. Die Kyrenaika wurde ein wichtiger Bestandteil des Ptolemäischen Reiches und sicherte es gegen Angriffe aus dem Westen. Nur unter Magas, der aber selbst Ptolemäer war, geht im 2. Syrischen Krieg von der Kyrenaika eine Bedrohung für Ägypten aus. Diese Ausnahme bestätigt die Regel.

¹³⁵⁵) Auf ein Hilfsersuchen kyrenäischer Oligarchen hin, die militärisch und politisch völlig dem Thibron unterlegen waren (Diod. XVIII,21,5), intervenierte der ägyptische Satrap Ptolemaios Lagou in der Kyrenaika.

¹³⁵⁶) Forschungsüberblick bei Seibert, ZA 101ff. Die maßgebliche Darstellung findet sich bei Laronde, Cyrène 42ff. et passim.

¹³⁵⁷) Laronde, Cyrène 85ff. Die Datierung des Kyrene-Zuges des Ptolemaios Lagou ist umstritten. Mit Laronde dürfte er erst nach der Abwehr des Perdikkas anzusetzen sein, wahrscheinlich im Herbst 321 (ähnlich auch schon Beloch, GG IV 1,81 mit Anm. 2, allerdings in seiner Begründung zurecht von Laronde kritisiert).

¹³⁵⁸) Ediert in SEG 9,1 no. 1. Forschungsüberblick: Heichelheim, F., Bursians Jahresber. 250, 1935: Griechische Staatskunde von 1902-1932, 263ff. Die Datierung auf 322/1 v.Chr. hat sich inzwischen in der Forschung durchgesetzt, s. Reinach, Th., La charte ptolémaïque de Cyrène, RA 1927,2, 1-32 und vor allem Laronde, A., La date du diagramma de Ptolémée à Cyrène. REG 85, 1972, xiii-xiv & Cyrène 87ff.

¹³⁵⁹) Vgl. Bengtson, Strat. III 158ff. und Will, HPMH² I 36 (bzw. ders. in CAH² VII 1, 36). Zancan 1934, 34 weist daraufhin, daß Ptolemaios Kyrene nicht in sein Territorium, sondern sich als Person in die Polisstruktur eingefügt habe; das sei zwar eher eine Art "Tyrannis", aber es erhält die Polis. Auch dies macht den Kompromißcharakter dieser Regelung deutlich.

¹³⁶⁰) Vgl. dazu Cloché, Dislocation, 60ff.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

- 1 Die Eroberung der Kyrenaika ist das erste Beispiel für das Ausgreifen eines Diadochen über die Grenzen des Alexanderreiches hinaus, dem dieses Gebiet nicht angehörte¹³⁶¹. Diese Maßnahme war kein Schritt zu einer Westexpansion in Nordafrika, um sich z.B. eine Machtbasis auch außerhalb der Satrapie Ägypten zu sichern, sondern die Wahrnehmung einer günstigen Gelegenheit, um die Position des Ptolemaios im Reich zu stärken. Es gibt keinen Hinweis darauf, daß Ptolemaios Lagou als Verwirklicher der "Westpläne" Alexanders und als "Mehrer des Reiches" damit in Wettbewerb mit Perdikkas treten wollte.
- 2 Daß der Lagide hier an der westlichen Peripherie des Reiches selbständig einen Eroberungskrieg führt, ist nicht so verwunderlich. Bemerkenswert ist, daß Ptolemaios hier auf den Spuren Philipps II. von Makedonien wandelt und die Kyrenaika zu seinem Besitz macht. Ptolemaios betreibt „ιδιοπραγία“ („idiopragia“) zur Mehrung seines Machtbereiches und stellt sich außerhalb des Alexanderreiches. Und da mußten in der Reichszentrale, also bei Perdikkas, die Alarmglocken schellen: Man stelle sich einmal vor, die Boioter hätten einen achämenidischen Satrapen aus Kleinasien zum Archon oder Strategen ihre Bundes gewählt! Das hätte nicht nur bei den übrigen Griechen, sondern auch beim Großkönig zumindest Befremden erregt. Ptolemaios begann nicht nur, seinen Handlungsspielraum auszuloten, er provozierte die Reichszentrale.
- 3 Eine Stasis ausnutzen, um die eigene Machtbasis in einem sich herausbildenden polyzentrischen System zu stärken (was viele andere Satrapen nicht tun können oder wollen), das erinnert nicht nur an Philipp II. von Makedonien, sondern auch an die Kyropädie. Denn Ptolemaios achtet auf die Herrschaftsökonomie, und das nicht nur, indem er die Besitzenden zu Kollaborateuren seiner Herrschaft macht, sondern auch dadurch, daß er das Machtgefälle im Reich verändert. Die Kyrenaika wird de facto sein persönlicher Besitz, was ihn über andere Satrapen erhebt und zwangsläufig in Konkurrenz zur Reichszentrale (noch Perdikkas) bringt.

7.2 Der 1. Diadochenkrieg

Beim 1. Diadochenkrieg¹³⁶² handelt es sich um einen Bürgerkrieg¹³⁶³ 320¹³⁶⁴ zwischen dem Chiliarchen Perdikkas und seinen Gefolgsleuten (vor allem Eumenes von Kardia) auf der einen Seite und einer Koalition aus dem Strategen von Europa, Antipatros, dem Prostates Krateros und dem ägyptischen Satrapen Ptolemaios Lagou sowie weiteren Satrapen¹³⁶⁵ auf der anderen Seite, weswegen dieser Krieg auch der 1.

¹³⁶¹) Es wurde auch, anders als Kappadokien nicht in die Satrapienverteilung in Babylon einbezogen, vgl. Will, Éd., *La Cyrénaïque et les partages successifs de l'empire d'Alexandre*. AC 29, 1960, 369-390.

¹³⁶²) Überblick und Literatur: Niese, GGMS I 214ff.; Beloch, GG IV 1,84ff.; Will, HPMH² I 36-43 und Seibert, ZA 104-110. Eine neuere Darstellung mit Schwerpunkt auf Antigonos Monophthalmos: Billows 1990, 64-73.

¹³⁶³) "Sic Macedonia in duas partes discurrentibus ducibus in sua viscera armatur, ferrumque ab hostili bello in civilem sanguinem vertit, exemplo furentium manus ac membra sua ipsa caesura." Justin XIII,6,17.

¹³⁶⁴) Zum Streit um die Chronologie s. Gullath/ Schober, Chronologie 332ff. und Anson, GRBS 43, 2002, 373-390. Folge hier der sog. "niederen Chronologie".

¹³⁶⁵) Zur angenommenen Mitwirkung des Lysimachos, Satrap von Thrakien, vgl. Beloch, GG IV 1, 84 Anm. 4.

Koalitionskrieg genannt wird. Hauptkriegsschauplätze sind Kleinasien, Zypern und Ägypten¹³⁶⁶; Hellas bildet einen Nebenkriegsschauplatz.

Ursache ist die ungeklärte Machtfrage unter den bedeutenden Generälen und höchsten Reichsbeamten Alexanders. Es kommt vor allem zu Spannungen zwischen dem Chiliarchen Perdikkas, der die Reichszentrale vertritt und de facto auch die Reichsverweserschaft ausübt, mit verschiedenen Satrapen, die sich seinen Befehlen nicht ohne weiteres beugen wollen und ihm mit nicht unberechtigtem Mißtrauen begegnen (Arr. Diad. F 1,5).

Da kam ein ganzer Katalog von Vorfällen, Missetaten und Verdächtigungen zusammen:

- Alketas, Perdikkas' Bruder, ließ die Kynnane¹³⁶⁷ (eine Tochter Philipps' II.) hinrichten, die ihre Tochter Adea-Eurydike, u.a. auch gegen den Willen Antipaters¹³⁶⁸, mit König Philipp III. Arrhidaios verheiraten wollte. Daraufhin meuterten Perdikkas' Truppen und setzten die Heirat durch (Arr. Diad. F 1,22-24; Diod. XIX,52,5; Polyain. VIII,60)¹³⁶⁹.
- Auch ist da besonders Ptolemaios Lagou, der Satrap von Ägypten, zu nennen, der den Perdikkas vielleicht durch die eigenmächtige Eroberung der Kyrenaika, bestimmt aber durch die Ermordung des Kleomenes von Naukratis¹³⁷⁰ und den prestigeträchtigen Raub der Leiche Alexanders - eine eminent politische Tat! - verprellt hatte (Diod. XVIII,14,1; 26-28; Paus. I,6,3; Arr. Diad. F 10,1)¹³⁷¹, denn diese Tat wurde als aufrührerisches Vergehen gegen Perdikkas und die Könige bewertet (Arr. Diad. F 1,25).
- Antigonos Monophthalmos¹³⁷² hatte die Mitwirkung an der Eroberung Kappadokiens verweigert. Dafür wollte Perdikkas ihn zur Rechenschaft ziehen (Arr. Diad. F 1,20; Diod. XVIII,23,3-4). Antigonos floh daraufhin zu Antipatros nach Makedonien¹³⁷³.

¹³⁶⁶) Zur Forschungslage s. Seibert, ZA 104ff.

¹³⁶⁷) Heckel, RSA 13/14, 1983/84, 193ff.

¹³⁶⁸) Baynham 1994, 352.

¹³⁶⁹) Vgl. dazu Macurdy, Hell. Queens 48-52 sowie Cloché, Dislocation 55 und bes. Briant, Antigone 177ff. Will, HPMH² I 38, hat zwar damit Recht, daß die Koalition gegen den Chiliarchen auch ohne diesen Mord gebildet worden wäre, aber interessant ist eben auch Briants Sichtweise der Affäre in Bezug auf dessen Soldaten. Denn dieses Verhältnis ist kriegsentscheidend.

¹³⁷⁰) Chef der Finanzverwaltung Ägyptens. Zur Bedeutung der Ermordung des Kleomenes vgl. Will, HPMH² I 37.

¹³⁷¹) Dazu Seibert, Ptol. 110 (vgl. Swiderek, JJP 18, 1974, 307); Hammond, Hist. of Macedonia III 120 und bes. Müller, O., Antigonos 59ff. Taeger (Altertum I 409) nimmt an, Perdikkas habe den Leichnam nach Aigai überführen lassen wollen, „um mit Hilfe des toten Königs Makedonien selbst zu gewinnen“. Ähnlich Billows 1990, 60f.: „... perhaps calculating that if he were to march to Macedon in full state with the body of Alexander, Antipatros and Krateros would not venture to oppose him militarily.“

Nach Aelian (VH XII,64) besaß Alexanders Leichnam magische Fähigkeiten und war ein Glücksbringer für das Land, in dem er bestattet wurde. Das war ein Pfund, mit dem ein findiger, aber auch ein gläubiger Herrscher wuchern konnte. Man findet zwar in der Sekundärliteratur hier und dort den Vermerk (s. den bei Will, HPMH² I 38), daß das nicht so wichtig gewesen sei; aber das scheint mir eine anachronistische Sichtweise zu sein.

¹³⁷²) Zu Antigonos' Beweggründen vgl. Billows 1990, 56ff., der Antigonos u. a. damit entschuldigt, dessen Truppen hätten nicht ausgereicht, gegen Ariarathes vorzugehen.

¹³⁷³) Engel, Untersuchung 8ff., der allerdings dezidiert auf die Quellenproblematik aufmerksam macht: Wahrscheinlich sei die Darstellung bei Arrian und Diodor verzerrt, da hier der potentiell Antigonos

- Es gab Gerüchte¹³⁷⁴, Perdikkas wolle Kleopatra¹³⁷⁵, die Halbschwester Alexanders d.Gr., heiraten (Arr. Diad. F 1,21)¹³⁷⁶, und zugleich habe er einer schon abgesprochenen Ehe mit einer Tochter Antipaters (Nikaia, Justin XIII,6) die Absage erteilt. Ob berechtigt oder nicht¹³⁷⁷, der Verdacht stand im Raum: Perdikkas strebe die Alleinherrschaft, wahrscheinlich sogar den Königsthron an, als ein zweiter Ptolemaios von Aloros¹³⁷⁸. Diese Gerüchte schienen sich bestätigen, als Perdikkas Eumenes mit Kleopatra verhandeln ließ (Arr. Diad. F 1,9.26), was Antigonos sofort an Antipater und Krateros weitermelden ließ.
- Auch soll Perdikkas die Prostatie usurpiert haben, aber es ist umstritten, ob dies überhaupt¹³⁷⁹ oder vor oder nach Kriegsausbruch geschah (Diod. XVIII,23,2)¹³⁸⁰. Wenn Perdikkas die Position, die in Babylon Krateros zugesprochen worden war, mit der des Chiliarchen vereinigt hätte, so hätte sich Perdikkas endgültig (zumindest) zum Herren Asiens gemacht¹³⁸¹.

So stand Perdikkas sowohl gegen die, die loyal zu den Königen hielten, als auch gegen die, die niemanden mehr über sich haben wollten als vielleicht sich selbst. Und Perdikkas sah sich einem Zweifrontenkrieg ausgesetzt.

Die Makedonen hatten eine reiche Tradition darin, verschiedenen Thronanwärtern zu folgen, die aber in der Regel selbst Argeaden waren. Perdikkas dagegen mußte sich den Vergleich mit Antipatros oder Krateros gefallen lassen: Antipater, der schon unter Philipp II. den Statthalterposten in Makedonien versehen hatte, der wahrscheinlich angesehenste Mann im Alexanderreich, und Krateros stand ihm kaum nach, was seine Beliebtheit bei den makedonischen Truppen anging¹³⁸². Daher führte Perdikkas das Reichsheer gegen das Ägypten des Ptolemaios Lagou, den vermeintlich schwächeren

Monophthalmos-freundliche Hieronymos von Kardia zugrunde liege. Engels abschließende Bewertung: "*Die Sicherungsmaßnahme des Chiliarchen* [i.e. der Prozeß gegen Monophthalmos] *erreichte ein diametrales Ziel: sie entfesselte in Antigonos den fanatischsten Agitator des ersten Koalitionskrieges und beschleunigte damit eine Entwicklung, die fürs erste gerade vermieden werden sollte.*" Vgl. auch Errington, JHS 90, 1970, 63ff. und Billows 1990, 58f.

¹³⁷⁴) Taeger, *Altertum* I 408, sieht hier Olympias am Werk, "die Todfeindin Antipaters, suchte den Anschluß an ihn, um mit seiner Hilfe den Einfluß des Reichsverwesers in Europa zu brechen ..."

¹³⁷⁵) Kleopatra bezog einen Wohnsitz in Sardes (Arr. Diad. F 1,26; 25,2-6; Plut. Eum. 8,4), in Perdikkas' Einflußzone.

¹³⁷⁶) Vgl. Justin XIII,6,4-8: "(§4) Inde, ut viribus auctoritatem regiam acquireret, ad nuptias Cleopatrae, sororis Alexandri Magni et alterius Alexandri quondam uxoris, non aspernante Olympiade, matre eius, intendit, (§5) sed prius Antipatrum sub adfinitatis obtentu capere cupiebat. (§6) Itaque fingit se in matrimonium filiam eius petere, quo facilius ab eo supplementum tironum ex Macedonia obtineret. (§7) Quem dolum praesentiente Antipatro, dum duas eodem tempore uxores quaerit, neutram obtinuit. (§8) Post haec bellum inter Antigonom et Perdiccam oritur."

¹³⁷⁷) Perdikkas ludt Kleopatra nach Ephesos ein, wo sie sich später aufhielt (Arr. Diad. F 1,26).

¹³⁷⁸) So auch z.B. Éd. Will, *CAH²* VII 1, 35.

¹³⁷⁹) Vgl. Errington, JHS 90, 1970, 58.

¹³⁸⁰) Dazu Bengtson, *Strat.* I 95ff.

¹³⁸¹) Treves 1932. Anders z.B. Beloch, *GG* IV 1,85f.: Erst nach Kriegsausbruch habe Perdikkas die Würde des Reichsregenten angenommen.

¹³⁸²) Die Stimmung für Antipater und Krateros scheint weit verbreitet gewesen zu sein, wie aus den Quellen (Arr. Diad. 1,27; Plut. Eum. 5,2; 6,4; 7,1f.; Nepos, Eum. 3) hervorgeht.

Gegner¹³⁸³, während in Kleinasien Eumenes von Kardia den Vormarsch des Krateros aufhalten sollte (Diod. XVIII,29,3; Plut. Eum. 5,1f.; Nep. Eum. 3,2; Justin XIII,6,14f.).¹³⁸⁴

Dabei wurde dem Perdikkas nicht nur der Nil und Ptolemaios' geschickte Abwehr zum Verhängnis, sondern auch sein Unvermögen, wirkliche Loyalität unter seinen Offizieren und Mannschaften zu erzeugen¹³⁸⁵: Perdikkas wurde nach diversen Mißerfolgen und empfindlichen Verlusten im Lager vor Memphis von seinen eigenen Offizieren ermordet (Diod. XVIII,33,1-36,5; Nep. Eum. 5,1; Arr. Diad. F 1,28.35)¹³⁸⁶.

Ganz anders in Kleinasien: Obwohl viele Satrapen und Offiziere¹³⁸⁷ dort bei deren Erscheinen (fast erwartungsgemäß) zu Antipater und Krateros überliefen¹³⁸⁸ (Arr. Diad. F 1,26), hatte Eumenes dennoch aus der Defensive heraus in Kleinasien stolze Erfolge

¹³⁸³) Ähnlich Beloch, GG IV 1,87. Man denke hier nur an das Verfahren gegen Ptolemaios Lagou: Nach Arrian (Succ. F 1,28) war Ptolemaios nach Damaskus gegangen, um sich vor der Heeresversammlung wegen der Anklagen, die gegen ihn von Perdikkas erhoben worden waren, zu rechtfertigen, was ihm auch gelang. Gegen den Willen des Reichsheeres trat Perdikkas zur Eroberung Ägyptens an (folge hier Hammond, Hist. of Macedonia III 121 Anm. 5, der hier für die Historizität dieses nur bei Arrian überlieferten Ereignisses eintritt). Was erst wäre geschehen, wenn es zur Konfrontation mit Antipater und Krateros gekommen wäre! Allerdings verfügte Ptolemaios fast nur über Söldnerverbände, die er durch Neuanwerbungen (Diod. XVIII,14,1) noch verstärkt hatte.

Anders Hölbl, GdP 16: *„Die zunehmende Macht und Unabhängigkeit des Ptolemaios veranlaßten Perdikkas wohl dazu, zuerst gegen Ägypten zu ziehen.“*

¹³⁸⁴) Zu Eumenes' Position: Bengtson, Strat. I 171-175. Dagegen sah Antipaters und Krateros' Planung so aus, daß Krateros gegen Eumenes vorgehen sollte, während Antipater Kilikien besetzen sollte, um dort eine Defensivposition einzunehmen: Wenn nämlich Ptolemaios fallen würde, so würde ja Perdikkas als nächstes versuchen, sich mit seinen Truppen in Kleinasien zu vereinen (folge hier Bosworth, LA 85).

Genen die mit Ptolemaios verbündeten Könige Zyperns operierte Aristonous (Arr. Diad. 24,6).

¹³⁸⁵) Vgl. Seibert (Begründung 94) über den "autoritären Regierungsstil" des Perdikkas, den er auch als Truppenführer pflegte: Nach den ersten Fehlschlägen gegen Ptolemaios Lagou habe Perdikkas sein Verhalten zwar geändert hin zu größerer Leutseligkeit, aber zu spät und vergebens.

¹³⁸⁶) Zur Datierung auf den Mai/ Juni 320 v.Chr. vgl. Gullath/ Schober, Chronologie 332-335.

Antigenes, ein Kommandeur der Argyraspiden, war wahrscheinlich der Rädelsführer der Verschwörung gegen Perdikkas (Arr. Diad. F 1,28; Diod. XVIII,39,6). Aber bei weitem nicht alle waren mit der Ermordung des Perdikkas einverstanden. Attalos, eine Verwandter des Perdikkas, und Teile der Armee flohen mit Hilfe der Flotte aus Ägypten nach Kleinasien (Diod. XVIII,37,3f.; vgl. Arr. Diad. F 1,39, nach dem Attalos weit über 10.000 Mann unter sich hatte).

¹³⁸⁷) Für Hauben, AncSoc 8, 1977, 108ff., war das der entscheidende Fehler in Perdikkas' Kriegsplan; einer der vielen psychologischen Führungsfehler des Perdikkas sei es gewesen, Kleitos und seine Flotte gegen Antipater und Krateros einzusetzen, mit denen er gemeinsam im Lamischen Krieg gefochten und gesiegt hatte; Hauben nimmt an, daß Kleitos sofort zu Antipater übergelaufen ist, da er bei der Satrapienverteilung von Triparadeisos die Satrapie Lydien erhält. Vgl. auch Briant, Antigone 212-215.

¹³⁸⁸) Billows 1990, 62-64, nimmt an (auf Grundlage von Arr. Diad. F 1,26; 25,1-8), daß Antigonos geraume Zeit vor Krateros und Antipater nach Kleinasien übersetzt war, wobei die Satrapen Asander (Karien) und Menander (Lydien) mit ihm gemeinsame Sache machten; dabei habe Antigonos von den Verhandlungen zwischen Kleopatra und Eumenes erfahren; Kleopatra habe Eumenes gerade noch warnen können, so daß dieser geflüchtet sei. Ähnlich Hauben, AncSoc 8, 1977, 93-95: Da Eumenes die Satrapie Karien und vielleicht auch Lydien (Justin XIII,6,14) bei dem großen Kriegsrat des Perdikkas erhält, müßten dessen Satrapen vorher abtrünnig geworden sein, was man nur mit der Landung des Antigonos erklären könne. Warum aber haben dann Perdikkas und seiner Unterführer nicht energische Maßnahmen gegen Antigonos ergriffen? Denn außer der Übertragung der Satrapie Karien steht davon nicht in den Quellen. Wahrscheinlicher erscheint es mir, daß Antigonos kurz vor Krateros und Antipater nach Kleinasien ging, sozusagen als Vorauskommando (daß Antigonos nur 3.000 Mann dabei hatte, erklärt sich auch daraus, daß Perdikkas' Flotte noch das Meer kontrollierte). Dies löste eine ganze Reihe von Frontwechslern aus, darunter auch Kleitos, Perdikkas' Admiral.

erringen können (vor allem durch den klugen Einsatz seiner neuen kappadokischen Reiterei¹³⁸⁹): der armenische Satrap Neoptolemos¹³⁹⁰, der zur Koalition übergegangen war (Diod. XVIII,29,4; Plut. Eum. 5,2-5; Arr. Diad. F 1,26)¹³⁹¹, und sogar Krateros wurden von ihm innerhalb von zehn Tagen in zwei Schlachten besiegt und schließlich getötet (Diod. XVII,29,4ff.; 32,1f.; 37,1; Plut. 5,5ff.; 8; Nep. Eum. 4). Aber das konnte die Situation nicht mehr retten¹³⁹².

Mit der Ermordung des Perdikkas, der Verurteilung seiner Anhänger (darunter Eumenes, Todesurteil) und der anschließenden Satrapenkonferenz in Triparadeisos (vielleicht in der Nähe der Orontesquellen)¹³⁹³, wahrscheinlich im Spätsommer 320, auf der die Perdikkas-Anhänger zu Reichsfeinden erklärt wurden, war der Krieg eigentlich abgeschlossen. Antipater wurde zum bevollmächtigten Reichsverweser (epimeletes autokrator) ernannt, Antigonos¹³⁹⁴ Monophthalmos zum "Reichsfeldherren"¹³⁹⁵ und mit der Bezwingung des Eumenes und der übrigen Perdikkas-Getreuen beauftragt (Diod. XVIII,39,7; Arr. Diad. F 1,38)¹³⁹⁶.

In Kleinasien¹³⁹⁷ leistete Eumenes von Kardia, ebenso erfolgreich wie erbittert, Widerstand¹³⁹⁸. Antigonos Monophthalmos mußte seine ganze Feldherrnkunst

¹³⁸⁹) Angeblich 6.300 Mann. Nach Plut. Eum. 4,2-3 stellte Eumenes in Kappadokien, als Gegengewicht (als "antitagma") gegen die widerspenstige makedonische Phalanx, iranische Kavallerieeinheiten auf. Vgl. bes. Briant, RTP 30ff., aber auch Bosworth, GRBS 19, 1978, 232f. und Schäfer, Eumenes 64f.

¹³⁹⁰) Über den berühmten Zweikampf zwischen Eumenes und Neoptolemos: Diod. XVIII,31,1-5; Plut. Eum. 7,7-12; Justin XIII,8,8; Nep. Eum. 4,1f.; Arr. Diad. F 1,27; zu der gemeinsamen Quelle, Hieronimos von Kardia, vgl. Hornblower 1981, 193-196. Nach Schäfer, Eumenes 88-91, suchte Eumenes den Zweikampf mit Neoptolemos in bewußter ‚imitatio Alexandri‘, um sich damit die Loyalität der makedonischen Truppen zu gewinnen.

¹³⁹¹) Vgl. Bengtson, Strat. I 173.

¹³⁹²) Vgl. Thompson, CE 59, 1984, 113ff. Zumal Perdikkas' Bruder Alketas, der in Pisidien stand, die Zusammenarbeit mit Eumenes verweigert (vgl. Bosworth, GRBS 19, 1978, 234).

¹³⁹³) Einen kurzen Überblick über den Forschungsstand zur nach wie vor ungeklärten Lokalisierung von Triparadeisos gibt Orth, Diadochenzeit 98, s.v. Triparadeisos.

¹³⁹⁴) Antigonos Monophthalmos hatte in Antipaters Auftrag in Zypern gegen den Perdikkas-treuen Aristonous gekämpft (Arr. Diad. F 1,9.24.30ff.); vgl. Hauben, AncSoc 8, 1977, 88ff. (Flotte) 110-115 (Aktionen auf Zypern).

¹³⁹⁵) Antigonos wird Oberbefehlshaber über das ehemalige Heer des Perdikkas. Nicht zu vergessen die Bestätigung von Antigonos' „Hausmacht“: Die Satrapien Großphrygien, Lykaonien, Pamphylien und Lykien! Auch soll er den Schutz der Könige übernehmen. Zur Frage, ob er, analog zu Antipaters Strategie über Europa, offiziell und förmlich zum Strategen Asiens ernannt wurde (so Bengtson, Strat. I 96-106), s. die Diskussion bei Gehrke, Hellenismus 159 (dort weitere Literatur; s. a. Seibert, ZA 109f.). Vorsichtig, aber deutlich auf Bengtsons Spuren ist Billows 1990, 69, in seiner Formulierung: „... *the elevation of Antigonos to a position which made him in effect the overseer or viceroy of Asia.*“ Außerdem sei diese Bevollmächtigung zeitlich unbefristet gewesen (Billows 1990, 70f.; s. a. 73f.). Anders dagegen Errington, JHS 90, 1970, 49ff., und Engel, Untersuchungen 27f. (der von einem zeitlich begrenzten „Spezialauftrag“ ausgeht), worin ihnen z.B. Gehrke a.a.O. folgt, was m.E. nach zutreffend ist, denn in den Quellen ist nirgends die Rede davon, daß Antigonos sich auf ein solches „Generalkommando Asien“ bezieht. Im 2. Diadochenkrieg ist Antigonos ein Aufständischer, der das Recht, Satrapen abzusetzen, usurpiert hat.

¹³⁹⁶) Wahrscheinlich Spätsommer/ Herbst 320 v.Chr.; vgl. Manni, RAL 4, 1949, 53-55.61; Errington, JHS 90, 1970, 75ff.; Gullath/ Schober, Chronologie 335f. Anson, GRBS 43, 2002, 389f. schlägt den August vor.

¹³⁹⁷) Zu den Kampfhandlungen in Kleinasien s. Billows 1990, 74-79.

¹³⁹⁸) Arrian widmete diesen Ereignissen in seiner Diadochengeschichte ein ganzes Buch, das das erste große Duell zwischen Eumenes und Antigonos zum Inhalt hatte. Ein Fragment davon hat sich erhalten, der „Göteborger Palimpsest“, veröffentlicht durch Noret, AC 52, 1983, 235ff. und Dreyer, ZPE 125, 1999, 39ff.

aufbieten, um Eumenes zurückzudrängen (Plut. Eum. 8; Justin XIV,1; Arr. Diad. F 1,40ff.). Antigonos' Glück war es, daß Perdikkas' Bruder Alketas nicht mit Eumenes zusammenging. Alketas wurde schließlich getötet, und Eumenes von Kardia wurde schließlich, da er gegen den in zwei Schlachten siegreichen Antigonos der dessen Übermacht¹³⁹⁹ nicht mehr standhalten konnte, in Kappadokien in der uneinnehmbaren Bergfeste Nora belagert (Diod. XVIII,41,1-3; Plut. Eum. 10,1)¹⁴⁰⁰.

Auch in Griechenland war es zu Kampfhandlungen gekommen: Nach Antipaters Übergang nach Kleinasien hatte Perdikkas Verbindung¹⁴⁰¹ mit den Aitolern aufgenommen. Diese¹⁴⁰² griffen daraufhin makedonische Positionen an und bekamen Zuzug wie im Lamischen Krieg durch die Thessaler¹⁴⁰³. Als aber die Akarnanen Aitolien angriffen, mußten die Aitoler sich zurückziehen, und Polyperchon konnte Thessalien zurückerobern (Diod. XVIII,38). Andere griechische Staaten schlossen sich dieser Bewegung nicht an¹⁴⁰⁴.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Wenn man bedenkt, welche Handlungsoptionen Perdikkas offenstanden in diesem Zweifrontenkrieg, dann kann man nicht umhin, in der Offensive gegen Ägypten den prinzipiell richtigen Weg zu sehen¹⁴⁰⁵. Wenn Perdikkas kein Hasardeur war, dann mußte er auch einkalkulieren, was passieren könnte, wenn er seine Truppen gegen Antipater und Krateros führte, Führer von beträchtlichem Prestige, die große Zuneigung bei den makedonischen Soldaten genossen¹⁴⁰⁶. Sein durch die Ermordung der Kynnane angeschlagener Ruf konnte in einer solchen Auseinandersetzung nur weiter leiden. Sein Angriff auf Ptolemaios hat die Vernichtung des schwächsten Glieds der feindlichen Koalition zum Ziel, womit ja nicht nur realer Machtzugewinn, sondern auch eine Zunahme an persönlichem Prestige verbunden wäre. Aus dieser Position heraus kann man sich gut einen Kompromiß zwischen Antipater und Perdikkas vorstellen. Wenn es aber dem Chiliarchen wirklich um die Vernichtung von Antipater und Krateros gegangen

¹³⁹⁹) Antigonos Monophthalmos schlug Eumenes von Kardia bei Orkynia (vgl. Engel, MH 28, 1971, 227ff. und Schäfer, Eumenes 112f.) und Alketas und Attalos bei Kretopolis (vgl. ders., Historia 21, 1972, 501ff.). Nach Bosworth, LA 92, hatte Antigonos, da er die besiegten Truppen sozusagen "übernahm", ca. 60.000 Mann Infanterie und 10.000 Mann Kavallerie sowie 70 Elefanten unter seinem Kommando.

¹⁴⁰⁰) Eumenes wurde schließlich mit einem kleinen Häufchen Getreuer in der Bergfestung Nora (zur Lokalisierung vgl. den kurzen Überblick bei: Orth, Diadochenzeit 56, s.v. Nora) belagert.

¹⁴⁰¹) Hammond, Hist. of Macedonia III 126f. und Mendels, Historia 33, 1984, 155ff.

¹⁴⁰²) Noch bevor sich die Aitoler gegen die Makedonen wandten, plünderten sie das Territorium der westlichen Lokrer, was später den Kriegseintritt der Akarnanen gegen den Aitolischen Bund und dessen Niederlage bewirken sollte. Hammond, Hist. of Macedonia III 126, merkt dazu an: "... *an inauspicious start in a so-called war of liberation*". Aber typisch für Hellas.

¹⁴⁰³) Unter Menon von Pharsalos, einem der bedeutenden makedonenfeindlichen Führer im Lamischen Krieg.

¹⁴⁰⁴) Vgl. Hammond, Hist. of Macedonia III 126f.

¹⁴⁰⁵) Zu den beiden Kriegsräten der Perdikkaner, bei denen diese Fragen erörtert wurden (Diod. XVIII,25,6;29,1) s. Briant, Antigone 195ff. und Hauben, AncSoc 8, 1977, 96.

¹⁴⁰⁶) Ähnlich Beloch, GG IV 1,87. Man denke hier nur an das Verfahren gegen Ptolemaios Lagou: Nach Arrian (Diad. F 1,28) war Ptolemaios nach Damaskus gegangen, um sich vor der Heeresversammlung weger der Anklagen, die gegen ihn von Perdikkas erhoben worden waren, zu rechtfertigen, was ihm auch gelang. Gegen den Willen des Reichsheeres trat Perdikkas zur Eroberung Ägyptens an (folge hier Hammond, Hist. of Macedonia III 121 Anm. 5, der hier für die Historizität dieses nur bei Arrian überlieferten Ereignisses eintritt). Was erst wäre geschehen, wenn es zur Konfrontation mit Antipater und Krateros gekommen wäre!

wäre, dann hätte er sie in Thrakien und Makedonien angreifen müssen. Diese Idee wurde zwar in seinem Kriegsrat erwogen (Diod. XVIII,25,6), aber nicht realisiert¹⁴⁰⁷.

2. Wie die Kriegsziele der einzelnen Hauptbeteiligten aussahen, ist im Grunde nicht mehr festzustellen. Perdikkas' Nahziel war die Eroberung Ägyptens; ob er dann aus dieser besseren Position heraus einen Kompromißfrieden mit Antipater und Krateros gesucht hätte, oder ob er auch noch versucht hätte, Antipater, diesen großen alten Mann der Makedonen, und Krateros, der unter den makedonischen Soldaten sehr beliebt war, auszuschalten, vermag wohl niemand zu sagen. Einig war sich die Kriegskoalition nur in der Ablehnung des Perdikkas. Was darüberhinaus jeder noch für sich angestrebt haben mag, bleibt im Dunkeln. Es wäre eine Überbewertung und eher ein Zeugnis manichäischer Sichtweise, in diesem Krieg schon die erste Etappe eines Kampfes zwischen Unitariern (Perdikkas und Eumenes von Kardia) und Separatisten (vor allem Ptolemaios Lagou¹⁴⁰⁸) zu sehen. Dieser Krieg wurde um persönliche Macht geführt, und das ist auch nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, von wem er geführt wurde. All diese Männer entstammen den obersten Führungsetagen des Alexanderreiches. Ihre Position wird bestimmt von ihrer adeligen Abstammung, ihrer Nähe zum König und ihren militärischen Erfolgen.
3. Fast ist man versucht auszurufen: Wenn Perdikkas nur Alexanders Schwester Kleopatra geheiratet hätte! Dann wäre die Geschichte vielleicht anders verlaufen, und Perdikkas wäre wirklich zu einer Art "Dareios d.Gr." für das Alexanderreich geworden, der Herrscher, der das Reich konsolidiert. So aber, nur auf sich selbst und das Amt des Chiliarchen gestützt, konnte er nicht ausreichend Loyalität bei seinen Untergebenen erzeugen. Die Option des Einheiratens in die Argeadendynastie war damit vertan, erst Kassander sollte sie wieder nutzen.
4. Mit Perdikkas und Krateros fallen zwei Persönlichkeiten von überragender Bedeutung, die noch unter Alexander bedeutende Kommandoposten inne hatten. Damit verringert sich der Kreis der Personen, die so viel Ansehen genießen, daß sie auf breite Akzeptanz hoffen können. Zugleich aber war damit auch, so brutal das klingen mag, Platz für andere geschaffen worden. Und da ist vor allen Dingen

¹⁴⁰⁷) Mit dem Ägyptenfeldzug beschäftigt sich auch Engel, RhM 115, 1972; bei Diod. XVIII,25,6 und noch expliziter bei Justin XIII,6,13 ist davon die Rede, daß Perdikkas bei einem Angriff auf Makedonien Operationen des Ptolemaios in seinem Rücken befürchtete. Engel scheint dem folgen zu wollen, vor allem unter Verweis auf den Ärger, den Perdikkas über den Raub des Leichnams Alexanders empfand: "Emotionen waren in diesem Augenblick stärker als eine realistische Einschätzung strategischer und geographischer Voraussetzungen." (p.219). Sicherlich wäre es aus der Rückschau eine bessere Verteilung gewesen, wenn Perdikkas am Hellespont aufmarschiert wäre und Eumenes von Kardia hätte die Blockade Ägyptens übernommen. Aber das ist eben eine Sicht post factum, die zugleich aus Antipaters und Krateros' Übergang nach Asien einen Verteidigungskrieg macht; und überdies muß man bezweifeln, ob Ptolemaios zu diesem Zeitpunkt zu einer großangelegten Offensive bis nach Kleinasien in der Lage gewesen wäre, was bei Justin XIII,6,13 ("ne ... Asia a Ptolemaeo occuparetur") als Begründung angeführt wird. Perdikkas als altgedienter Unterführer Alexanders aber war als Stratege bestimmt kein Dilletant. Andernorts schreibt Diodor (XVIII,29,1) von der wachsenden Macht des Ptolemaios, die Perdikkas zum Handeln veranlaßt habe. Perdikkas' Angriff auf Ägypten ist also eher ein klassischer Präventivschlag, mit dem ein Gegner vernichtet werden soll, bevor er eine wirkliche Macht und eine wirkliche Gefahr wird, und kein emotionsgeladener Ausbruch. Wenn Diodor von Perdikkas' Absichten gegen Makedonien berichtet (XVIII,25,6), was Engel (l.c., S. 219) eine "hochtrabendes und fragwürdiges Ziel" nennt, dann muß man sich fragen, ob hier nicht eine Perdikkas-feindliche Überlieferung vorliegt.

¹⁴⁰⁸) Daß Ptolemaios Lagou die Reichsverweserschaft ablehnte, erklärt sich m.E. ganz allein daraus, daß das den Konflikt mit Antipater bedeutet hätte. Wir erfahren nichts über Ptolemaios' grundsätzliche Haltung.

Antigonos Monophthalmos zu nennen, dem nun der Aufstieg in die Führungsspitze des Reiches gelingt, da er von Antipater zum bevollmächtigten Strategen Asiens ernannt wird (Diod. XVIII,40,1)¹⁴⁰⁹.

5. Eumenes von Kardia hat in diesem Krieg nicht nur seinen Ruhm als Kavalleriegeneral begründet; er hat auch gezeigt, wie wirksam einheimische (hier: kappadokisch-iranische) Reiterverbände eingesetzt werden können, die ihm als ihrem Satrapen treu ergeben waren. Die Soldaten des gefallenen Krateros, die er in seine Armee eingliederte, desertierten zwar bald wieder, aber Eumenes kämpfte trotzdem weiter. Ob es ihm nur darum ging, das Todesurteil abzuwenden? Wenn ja, sollte er zumindest dieses Ziel erreichen.
6. Ptolemaios weigerte sich in Triparadeisos, sich für das Reich in die Pflicht nehmen zu lassen; er lehnte die angebotene Reichsverweserschaft ab (Arr. Diad. 9,28f.; Diod. XVIII,34,6-36,6). Statt dessen besetzte er Südsyrien (bedeutsam durch seine Rohstoffe, Seehäfen und Handelswege und strategisch wichtig als Aufmarschgebiet gegen Ägypten) und sicherte seine Machtposition¹⁴¹⁰. Antipatros konnte oder wollte dagegen nicht vorgehen.
7. Antipater kehrte mit den Königen zurück nach Makedonien und verlagert so das konstitutionelle Zentrum des Reiches an seine westliche Peripherie. So wurde Asien dem Machtanspruch des Antigonos Monophthalmos preisgegeben.
8. Antigonos Monophthalmos entstammte der Generation Philipps II. von Makedonien. Er hatte am Alexanderzug nur am Anfang teilgenommen und dann im Osten Kleinasiens die Nachschublinien offengehalten; in dieser Zeit gebot er über einen umfangreichen Machtbereich. Mochte er sich auch Alexander untergeordnet haben, und erkannte er vielleicht auch noch Antipater an, von den anderen ließ er sich nichts sagen. Er wurde in Triparadeisos und durch die nachfolgenden Ereignisse zum mächtigsten Mann Asiens¹⁴¹¹, dem Antipatros' Sohn Kassander als Chiliarch zur Seite gestellt wurde. Das kann man durchaus als Versuch deuten, Antigonos "einzurahmen", was aber mißlang (Diod. XVIII,39,7; vgl. Arr. Diad. F 9,38)¹⁴¹². Beide gingen bald getrennte Wege.
9. Die Aktionen von Aitolern und Thessalern enthüllen die Brüchigkeit der makedonischen Friedensordnung für Griechenland; zwar waren die Aitoler nicht erfolgreich, aber man kann daraus ersehen, wie die Dynamik des polyzentrischen Systems Hellas von den Diadochen in ihren Machtkämpfen genutzt werden konnte. Perdikkas verhält sich im Prinzip nicht anders wie die griechischen Mächte der klassischen Zeit, wenn es galt, eine Hegemonie zu verhindern oder zu stürzen. Während Alexander d.Gr. das polyzentrische System Hellas überwinden wollte, beginnen sich Diadochen wie Perdikkas seiner zu bedienen - und es zu erhalten.

¹⁴⁰⁹) Vgl. Bengtson, Strat. I 100ff.; zur Bedeutung dieser Ernennung für Antigonos s. ibid. S. 103ff. Vgl. auch Hauben, AncSoc 8, 1977, 118ff.

¹⁴¹⁰) Daß Ptolemaios so die faktische Herauslösung Ägyptens aus dem Alexanderreich betrieb, kann noch nicht behauptet werden.

¹⁴¹¹) Vgl. Billows 1990, 80.

¹⁴¹²) Überdies heiratete Demetrios, der Sohn des Antigonos Monophthalmos, Antipaters Tochter Phila (Diod. XIX,59,3-6).

10. Der 1. Diadochenkrieg und die Ereignisse, die zu ihm führen, sind keineswegs ein Beleg für die Lebensunfähigkeit des Alexanderreiches und eigentlich auch nicht für die Lebensunfähigkeit der Reichsordnung von Babylon, sondern ein Beleg für die Unfähigkeit des makedonischen Adels, ohne äußeren Druck das Machtvakuum, das Alexander hinterließ, adäquat auszufüllen und zu überbrücken.

Im Grunde war der 1. Diadochenkrieg, so paradox und so hart das klingen mag, sowohl eine verpaßte Chance für das Reich als auch eine notwendige Reinigung. Eine verpaßte Chance insofern, als ein möglicher König Perdikkas den Weg des Alexanderreichs in eine andere Richtung hätte lenken können; eine notwendige Reinigung insofern, als durch den Wegfall so zahlreicher Mächtiger die neue Reichsordnung von Triparadeisos mit dem allseits anerkannten Antipater als Reichsverweser eine klare Hierarchie brachte¹⁴¹³.

7.3 Der Krieg zwischen Arrhidaios, Kyzikos und Antigonos Monophthalmos

In der Zeit nach dem Tod Antipaters (Herbst 319) versucht Arrhidaios, der Satrap des hellespontischen Phrygien, die Stadt Kyzikos zu erobern, was Antigonos Monophthalmos als Reichsfeldherren¹⁴¹⁴ zum Eingreifen veranlaßt (Diod. XVIII,51,1-7; Marm. Par. FGH 239 B12). In diesen Zusammenhang gehört auch die Vertreibung des lydischen Satrapen Kleitos. Es handelt sich also sowohl um einen Bürgerkrieg¹⁴¹⁵ als auch um einen Eroberungskrieg.

Diodor - unsere einzige Quelle - stellt diesen Krieg in den Kontext der Absichten des Antigonos, sich ganz Asiens zu bemächtigen (Diod. XVIII,50,5). Um sich dagegen zu schützen, habe Arrhidaios die wichtigsten Poleis im Bereich seiner Satrapie durch Garnisonen militärisch sichern wollen (Diod. XVIII,51,1). Die bedeutendste dieser Städte ist das freie ("reichsunmittelbare"¹⁴¹⁶) Kyzikos, das die Propontis kontrolliert, und sie wird als erste das Objekt von Arrhidaios' Begierde. Antigonos' Kriegseintritt gegen Arrhidaios erklärt Diodor damit, daß der Monophthalmos sich selbst dieser für seine großen Pläne strategisch wichtigen Stadt versichern wollte. Offiziell sei er als Verteidiger der Interessen der freien griechischen Städte aufgetreten. Ob er dazu auf Grund eines Amtes, der Strategie über Asien, oder als Reichsfeldherr berechtigt war, darüber läßt sich streiten¹⁴¹⁷.

Den Angriff auf die freie Stadt Kyzikos wertet Antigonos Monophthalmos als Beweis dafür, daß Arrhidaios seine Satrapie in eine eigene Herrschaft habe umwandeln wollen¹⁴¹⁸. Dagegen geht der Stratege mit militärischer Macht¹⁴¹⁹ vor, um Arrhidaios

¹⁴¹³) Vgl. Simpson, *Historia* 6, 1957, 371 (u.a. gefolgt von Engel, *Untersuchungen* 18.75f.).

¹⁴¹⁴) Billows 1990, 82 Anm. 1: „*Antigonos evidently still claimed by the authority vested in him at Triparadeisos to be able to repress rebellious satraps in Asia ...*“

¹⁴¹⁵) Vgl. besonders Tarn, *CAH VI* 472f.; Engel, *Untersuchungen* 35ff.

¹⁴¹⁶) So nennt Lenschau (*Bursians Jb.* 1942, 204) die Stadt.

¹⁴¹⁷) Bengtson, *Strategie I*, 107 (ähnlich Lenschau, *BurJBer.* 279, 1942, 203f. und Wehrli, *Antigone* 36) geht von einem Oberaufsichtsrecht des Antigonos über die asiatischen Satrapen aus, das dieser in eigenem Interesse "ausbeutete". S. aber oben zum 1. Diadochenkrieg.

¹⁴¹⁸) ἔπειθ' ὅτι φανερός ἐστιν ἀποστατήσων καὶ τὴν σατραπείαν δυναστείαν κατασκευαζόμενος, Diod. XVIII,52,3.

¹⁴¹⁹) Arrhidaios gibt die Belagerung auf, noch bevor Antigonos da ist. McShane, *FPA* 23: "However, Antigonos rushed troops to relieve Cyzicus; although they arrived too late, they did show his goodwill."

seines Amtes zu entheben. Daß es zumindest fraglich ist, ob Antigonos überhaupt befugt ist, Arrhidaios abzusetzen, da die Satrapen dem Reichsverweser unterstehen, schert ihn nicht¹⁴²⁰; er hat die überlegenen Machtmittel und vertreibt Arrhidaios, dem nur die bithynische Stadt Kios bleibt (Diod. XVIII,52,1-4; 72,2)¹⁴²¹.

Noch während der Kampfhandlungen zur Vertreibung des Arrhidaios geht Antigonos auch persönlich gegen Kleitos vor¹⁴²², den Satrapen von Lydien und Sieger von Amorgos, der in weiser Voraussicht einige Städte mit Garnisonen belegt¹⁴²³ und sich selbst nach Makedonien zu Polyperchon abgesetzt hatte; Kleitos soll Arrhidaios mit einer Flotte bei dem Angriff auf Kyzikos unterstützt haben. Ephesos und weitere Städte öffnen dem Antigonos kampflos ihre Tore, andere werden erobert (Diod. XVIII,52,5-8). In Ephesos beschlagnahmt Antigonos Gelder in Höhe von 600 Talenten, um seine Söldner zu bezahlen – eine Lieferung, die für Makedonien bestimmt war¹⁴²⁴.

Wenn es Antigonos' Ziel war, sich in Asien als unumschränkter Machthaber zu etablieren (und davon können wir aufgrund der Nachrichten bei Diodor ausgehen)¹⁴²⁵, dann hat er sich mit diesen Eroberungen eine gleichermaßen gute Angriffs- wie Verteidigungsposition gegen eine Intervention aus Europa geschaffen: Gerade das hellepontische Phrygien ist hier von überragender strategischer Bedeutung. Zugleich schafft Antigonos mit den Vertreibungen von Arridaios und Kleitos Präzedenzfälle für sein - wenn auch usurpiertes¹⁴²⁶ - Aufsichtsrecht über die Satrapen Asiens. Wenn die Reichszentrale nichts unternimmt, bleibt den Satrapen, die bei Antigonos Anstoß erregen, nur die Wahl zwischen Unterwerfung oder Flucht. Sowohl Antigonos' betont freundschaftliche Politik gegenüber griechischen Poleis ist hier erstmals erkennbar¹⁴²⁷, ebenso wie sein Umgang mit Satrapen, die zu Konkurrenten werden könnten.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Der Tod des Antipatros bedeutet eine immense Schwächung der Reichszentrale. Diese Schwächung scheinen einige Satrapen dahingehend verstanden zu haben, ihre eigene Machtposition auszubauen. Eines der Mittel zur Machterweiterung war

¹⁴²⁰) Auch Engel, Untersuchungen 37f. ist der Ansicht, daß diese Maßnahme ein usurpatorischer Akt war.

Vgl. zu den Befugnissen des Antigonos Bengtson, Strat. I 104f.: *"Ein Verfügungsrecht über die Satrapien hatte er ... keineswegs; denn die Satrapen hatten ihre Provinzen aus der Hand des Antipatros, des Reichsverwesers, in Triparadeisos erhalten und waren natürlich nur vom König bzw. dessen 'epimelêtês' absetzbar."*

Anders Lenschau, BurJBer. 279, 1942, 203f., der Antigonos *"die Reichsexekution gegen Arrhidaios"* durchführen läßt, da *"der durch seinen Angriff auf die reichsunmittelbare Stadt Kyzikos die Verfassung verletzt"* habe.

¹⁴²¹) Zur Frage, ob Arrhidaios versucht hat, sich mit Eumenes von Kardia (zu dieser Zeit noch belagert in Nora) zu verbinden, s. Bosworth, LA 100 Anm. 7.

¹⁴²²) Vielleicht unter demselben Vorwand wie gegen Arrhidaios, s. Roussel, HG 290.

¹⁴²³) Vgl. Engel, Untersuchungen 39: *"Auch Kleitos scheint gegenüber den hellenischen Städten, die eine Besatzung aufnehmen mußten, kaum weniger Rücksicht geübt zu haben als einst Arrhidaios im Falle Kyzikos. Die Empörung der Bürger über die Überrumpelungsaktion der beiden Rebellen dürfte zu den militärischen Erfolgen des Antigonos ... nicht unerheblich beigetragen haben."*

¹⁴²⁴) Billows 1990, 83, nennt das ganz richtig *„an open rupture with Polyperchon“*.

¹⁴²⁵) So auch Bengtson, Strat. I 107.

¹⁴²⁶) Im allgemeinen dazu Bengtson, Strat. I 106ff.

¹⁴²⁷) So Simpson, Historia 8, 1959, 389; Wehrli, Antigone 106; Engel, Untersuchungen 37.

die Besetzung strategisch oder wirtschaftlich wichtiger Städte. Hier haben wir ein erstes Beispiel, wie das Verhältnis zu den griechischen Poleis der Ägäis von den Nachfolgern Alexanders instrumentalisiert wird¹⁴²⁸. Welches Verständnis von der Bedeutung dieser Poleis für die jeweilige Satrapen¹⁴²⁹ steckt hinter diesen Maßnahmen?

- Defensiv gesehen, waren die Poleis befestigte Schlüsselpositionen, die man auch gegen einen überlegenen Feind halten konnte und diesem Besitz und Nutzung des eroberten Gebiets sauer machte.
- Offensiv gesehen, konnten diese Poleis Einfallstore und Operationsbasen für einen potentiellen Feind sein, denn sie waren ja keine monolithischen Blöcke, sondern die verschiedenen Faktionen einer Polis konnten durchaus verschiedenen Machthabern zuneigen. Ephesos, in Kleitos' Machtbereich gelegen, wird von Antigonos kampflos genommen, weil er Helfer (συνεργήσαντες - Diod. XVIII,52,7) in der Stadt hat.
- Wenn man aber von militärischen Frontstellungen absieht, dann konnten die Poleis vor allem als Lieferanten von Ressourcen (besonders Tributen) wichtig sein. Und wenn eine Stadt nur für den Unterhalt einer Garnison aufkam, dann war dem Satrapen die Last dieser Soldaten schon von den Schultern genommen. Arrhidaios hatte nach Diodor allein 10.000 Söldner in seinen Diensten, und die kosteten Geld. Ohne diese Söldner aber war an eine eigene Politik nicht zu denken. Hatte eine Stadt erst einmal eine Garnison in ihren Mauern, war sie er- und auspressbar: Bezeichnenderweise will Kyzikos alles für Arrhidaios tun, aber nicht seine Garnison aufnehmen (Diod. XVIII,51,3).

2. Bedeutsam ist, daß Antigonos mit Arrhidaios und Kleitos zwei Persönlichkeiten ihrer Posten beraubt, die über ein gewisses Ansehen und Tatkraft verfügten. Arrhidaios¹⁴³⁰ hatte dem Lagiden die Leiche Alexanders d.Gr. zugespielt, Kleitos¹⁴³¹ hatte die Seeschlacht bei Amorgos gegen die athenische Flotte im Lamischen Krieg gewonnen. Wenn es Antigonos' Ziel war, sich in Asien als unumschränkter Machthaber zu etablieren (und davon können wir aufgrund der Nachrichten bei Diodor ausgehen)¹⁴³², dann konnte Antigonos mit der Okkupation der Satrapien

¹⁴²⁸) Antigonos' betont freundschaftliche Politik gegenüber griechischen Poleis ist hier erstmals erkennbar; vgl. Simpson, *Historia* 8, 1959, 389; Wehrli, *Antigone* 106; Engel, *Untersuchungen* 37.

¹⁴²⁹) Wenn nun die eigene Ressourcenvermehrung Arrhidaios' Hauptabsicht war - man könnte sich dabei auch überlegen, warum Byzanz so bereitwillig Hilfe geleistet hat: Fürchtete man dort so etwas wie einen Zugriff des Arrhidaios auf die durch den Hellespont laufenden Handelsströme? -dann hätte Antigonos ihn zu Recht angeklagt, und wir hätten hier mit dem Einfluß einer Antigonos-feindlichen Quelle zu rechnen (ähnlich Fontana, Lotte 193; Engel, *Untersuchungen* 36). Denn wenn Arrhidaios so gehandelt hat, dann gab er Antigonos eine hervorragende Gelegenheit, den komplementären Part in diesem Ringen zu spielen, nämlich seine künftige Standardrolle als Städtefreund, an deren Diffamierung als aufgesetzter Attitüde eine Antigonos-feindliche Quelle Interesse haben mußte (auch Billows 1990, 82 unterstellt dem Arrhidaios Handeln aus 'idiopragia').

¹⁴³⁰) Vgl. Berve, *Alexanderreich II* Nr. 145.

¹⁴³¹) Vgl. Berve, *Alexanderreich II* Nr. 428.

¹⁴³²) Diodor stellt diesen Krieg in den Kontext der Absichten des Antigonos, sich ganz Asiens zu bemächtigen (Diod. XVIII,50,5). So auch Bengtson, *Strat.* I 107.

Lydien (unter den Achämeniden die wichtigste Satrapie in Kleinasien!) und dem Hellespontischen Phrygien seine Machtbasis in Kleinasien entscheidend verstärken (sowohl für die Offensive als auch für die Defensive).

7.4 Der Krieg zwischen dem Satrapen Peithon von Medien und den anderen Satrapen in den Oberen Satrapien

Es handelt sich um einen Bürgerkrieg¹⁴³³ zwischen dem Satrapen Peithon¹⁴³⁴ von Medien und den meisten anderen Satrapen in den Oberen Satrapien (u.a. Peukestas, Satrap der Persis, Stasandros, Satrap der Areia, Stasanor von Baktrien, Sibyrtios von Arachosien etc.), wahrscheinlich 318 ; dabei ging es um die Vorherrschaft über die Oberen Satrapien (Diod. XIX,14).

Aufgrund des Oberbefehls, den Peithon für die Niederwerfung des Aufstands der griechischen Söldner in Baktrien innegehabt hatte, beanspruchte er nach seiner Rückkehr aus Triparadeisos das Amt eines "Strategen über die Oberen Satrapien" (στρατηγὸς τῶν ἄνω σατραπειῶν ἀπασῶν)¹⁴³⁵. Begünstigt wurden diese Pläne durch den faktischen Zusammenbruch einer ordentlichen Verwaltung des Reiches: Antipater war nach Europa zurückgekehrt, und Antigonos Monophthalmos, der Stratege Asiens, hatte seinen Schwerpunkt in Kleinasien. In Parthien ist Peithon erfolgreich, wo er seinen Bruder Eudamos als Satrapen einsetzt (Diod. XIX,14,1)¹⁴³⁶.

Gegen diese Bedrohung schlossen die übrigen Satrapen ein Bündnis und entsandten ein Heer von ca. 20.000 Mann, von dem allein Peukestas die Hälfte stellte (Diod. XIX,14,5-6). Aus dieser Kraftanstrengung kann man ersehen, daß Peithon über ein beträchtliches militärisches Potential verfügt haben muß. Peithon wird geschlagen, kann sich aber zurückziehen und suchte in Babylon bei Seleukos um Unterstützung nach.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Der Versuch des Peithon, sich die Oberaufsicht über die Oberen Satrapien anzumaßen, zeigt, daß der Drang zu Höherem nicht nur auf Männer wie Perdikkas oder Antigonos Monophthalmos beschränkt war. Wobei die Person Peithons natürlich nicht unterschätzt werden darf, war er doch nach der Ermordung des Perdikkas bereits einmal Epimeletes der König gewesen. Hätte Peithon Erfolg gehabt, dann hätte er das Reich des Seleukos Nikator vorwegnehmen können.
2. Einer solchen Koalition wie der der verbündeten Satrapen konnte es nur um die Wahrung bzw. Wiederherstellung des Status quo ante gehen; daß sie nicht versuchten, Peithon zu vernichten, läßt darauf schließen, daß sie sich selbst nicht ins Unrecht stellen wollten. Aus ihrer Sicht war das Kräftegleichgewicht in den Oberen Satrapien unter den einzelnen Satrapen wohl wiederhergestellt.
3. Die Oberen Satrapien verfügten über umfangreiche militärische Ressourcen, die im 1. Diadochenkrieg außen vor geblieben waren. Dies sollte sich bald ändern.

¹⁴³³) Maßgebliche Darstellung: Schober, Unters. 74-79.

¹⁴³⁴) Vgl. Heckel, Marshals 276ff.

¹⁴³⁵) Von einer Usurpation dieses Amtes gehen Bengtson, Strat. I 179f.; Schober, Unters. 77 und Heckel, Marshals 278, aus. Anders Beloch, GG IV 1,91f. und Bosworth, LA 104f. mit Anm. 27.

¹⁴³⁶) Zur Rekonstruktion der Ereignisse in Parthien s. Schober, Unters. 74ff. und Bosworth, LA 105f.

7.5 Der 2. Diadochenkrieg

Beim 2. Diadochenkrieg¹⁴³⁷ handelt es sich um einen Bürgerkrieg¹⁴³⁸, genauer gesagt ein Aufstand, in dem eine Koalition, bestehend aus Antipaters Sohn Kassander, Antigonos Monophthalmos, Lysimachos, dem Strategen Thrakiens, und Ptolemaios Lagou (Diod. XIX,56,4), gegen den Reichsverweser Polyperchon vorgeht, der wiederum von der Königinmutter Olympias, dem Admiral Kleitos und Eumenes von Kardia unterstützt wird (318-315). Hauptkriegsschauplätze sind Griechenland und Makedonien sowie Kleinasien und besonders die Oberen Satrapien.

Kriegsgrund war ohne Zweifel die Nachfolgeregelung für das Amt des Reichsverwesers, die Antipater noch auf dem Sterbelager vornahm¹⁴³⁹. Was Alter, Prestige und Machtfülle anbelangt, so hätte das Amt vielleicht an Antigonos Monophthalmos, den einstweiligen Bezwingen des Eumenes von Kardia und der anderen Perdikkas-Anhänger, übergehen müssen¹⁴⁴⁰; aber auch Kassander¹⁴⁴¹, Antipaters Sohn, machte sich wohl Hoffnungen auf Grund der Verwandtschaft und des Umstandes, seinen kranken Vater eine Zeitlang vertreten zu haben (Diod. XVIII,49,1). Antipater aber wählte¹⁴⁴² Polyperchon¹⁴⁴³, der sich jüngst im Kampf gegen die Thessaler ausgezeichnet hatte und welcher der älteren Generation angehörte. Das war eigentlich eine kluge Entscheidung¹⁴⁴⁴ - aber an der Realität vorbei¹⁴⁴⁵.

Denn für die Akzeptanz dieser Regelung wären Loyalität und Solidarität innerhalb der makedonischen Führungsspitze des Reiches erforderlich gewesen, die jedoch durch die wachsende "ἰδιοπραγία" immer weiter zersetzt wurde. Makedonien war als Machtbasis

¹⁴³⁷) Überblick und Literatur: Niese, GGMS I 234ff.; Beloch, GG IV 1,98ff. und Will, HPMH² I 46-54. Einen Forschungsüberblick zu einem Teilaspekt dieses Krieges, nämlich der Kämpfe zwischen Antigonos Monophthalmos und Eumenes von Kardia findet sich bei Seibert, ZA 110-114.

¹⁴³⁸) So bezeichnet ihn auch völlig richtig Hammond, Hist. of Macedonia III mit der Kapitelüberschrift: "The Civil War and the Splitting of the Macedonian State".

¹⁴³⁹) Die Datierung von Antipaters Tod ist umstritten, vgl. z.B. Engel, Untersuchungen 87 Anm. 105.

¹⁴⁴⁰) Vgl. Billows 1990, 69f., der Anzeichen dafür sieht, daß Antipater ursprünglich geplant hatte, Antigonos zu seinem Nachfolger zu machen.

¹⁴⁴¹) Daß Kassander zumindest anfänglich den Alexanderzug mitmachte, glaubt Adams, Cassander 111ff.

¹⁴⁴²) Zu den staatsrechtlichen Aspekt, daß Antipater hier aus eigener Machtvollkommenheit und ohne Konsultation der Heeresversammlung handelte, s. Bengtson, Strat. I 61f.

¹⁴⁴³) Zur Karriere Polyperchons unter Alexander vgl. Heckel, Marshals 188ff.

¹⁴⁴⁴) So auch Musti, SG 699. Denn Polyperchon war nach Diodor (Diod. XVIII,48,4) ein angesehener Mann in Makedonien.

¹⁴⁴⁵) Für Baynham 1994, 354ff., ist die Wahl Polyperchons eine der ganz wenigen Fehlentscheidungen Antipaters, der ansonsten auf eine von Erfolgen begleitete Karriere zurückblicken konnte.

Die Frage ist nur, welche Wahlmöglichkeiten Antipater hatte. Kassanders Alter und Prestige im Vergleich zu Alexanders altgedienten Feldherrn warf Probleme auf (vgl. Fortina, Cassandro 24; Roussel, HG 291). Anscheinend sollte Kassander mit dem Amt des Chiliarchen wohl entschädigt und vielleicht für kommende (noch größere) Aufgaben vorbereitet werden (Diod. XVIII 48,4; Plut. Phok. 31,1). Eine andere Deutung der Ereignisse gibt Hammond, Hist. of Maced. III 130 mit Anm. 3. Danach ist Polyperchon von der makedonischen Heeresversammlung gewählt worden, während Kassander leer ausging und nicht einmal in das Amt des Chiliarchen gewählt wurde. Diodor habe das verfassungsgemäße Vorgehen nicht interessiert; die seit Droysen geltende communis opinio beruhe also auf einem Irrtum. Warum hätte Kassander als "subordinate officer" unter Antigonos Monophthalmos dienen wollen, wenn er der gewählte Chiliarch gewesen wäre, fragt Hammond - allerdings zu Unrecht, denn Kassanders Position im 2. Diadochenkrieg ist wohl kaum die eines Unterführers des Antigonos.

zu schwach, ebenso wie Polyperchon als Kompromißkandidat zu schwach war und nicht Politiker genug (Diod. XVIII,75,2)¹⁴⁴⁶, um nicht Hoffnungen auf gewaltsame Veränderungen und persönlichen Gewinn aufkommen zu lassen. So entstand eine "natürliche Koalition"¹⁴⁴⁷ aus den vier mächtigsten Persönlichkeiten im Westen des Reiches: Kassander, Antigonos, Lysimachos und Ptolemaios Lagou.

In diesem Sinne hat der Konflikt noch eine tiefere Ursache, die über die Persönlichkeit des neuen Prostates hinausweist: Polyperchons "konstitutionelle" Macht entsprach nicht seiner faktischen, auf realen Machtmitteln (Geld, Soldaten, geopolitischer Position) begründeten Macht. Denn, wie Hammond völlig richtig betont, darin war ihm Antigonos Monophthalmos überlegen: Der verfügte über die Machtmittel und die Vorteile der strategischen Lage, die ihm der Besitz großer Teile Kleinasiens, des geographischen Zentrums und des fiskalischen Schwerpunktes des Reiches, zukommen ließ. In Antigonos' Reichweite lagen die Reichsschatzhäuser von Kilikien, Medien und der Persis. Demgegenüber befand sich das ausgeblutete Makedonien an der Peripherie dieses Reiches¹⁴⁴⁸. Warum also sollte sich Antigonos dem von ihm nicht geachteten Polyperchon beugen (Diod. XVIII,50,2), wo er schon dem ungleich mächtigeren Perdikkas getrotzt hatte!

Dementsprechend brach der Konflikt an zwei Orten aus - anscheinend unabhängig voneinander:

- Die Beschlagnahme von für Makedonien bestimmten Geldern im Hafen von Ephesos durch Antigonos Monophthalmos war im Grunde eine Kriegserklärung an Polyperchon. Aber dies hätte die Reichszentrale vielleicht noch übergehen können¹⁴⁴⁹, wenn nicht schließlich der vertriebene lydische Satrap Kleitos über Verbindungen zwischen Kassander und Antigonos unterrichtet hätte (Diod. XVIII 52,6-7)¹⁴⁵⁰.

- Eine gegen Polyperchon gerichtete Verschwörung Kassanders in Makedonien, der mit Ptolemaios Lagou geheime Verhandlungen aufnahm und schließlich von Antigonos Monophthalmos bei seinen Aktionen in Griechenland kräftig unterstützt wurde (Diod. XVIII,49,1-3; 54,2-4), um Polyperchon in Europa zu binden¹⁴⁵¹.

So verwoben sich die Stränge der verschiedenen 'idiopragíai' (Kassander, Antigonos, Ptolemaios Lagou) gegen Polyperchon miteinander.

Polyperchon war zunächst auf Makedonien beschränkt, denn Kassander arbeitete in Hellas, wo der Sohn des Antipatros die Sympathie vieler makedonischer

¹⁴⁴⁶) Eine dementsprechende Charakterisierung des Polyperchon findet sich z.B. bei Hammond, Hist. of Macedonia III 130.

¹⁴⁴⁷) Musti, SG 700.

¹⁴⁴⁸) Hammond, Hist. of Macedonia III 129 bei Gelegenheit des Übergangs des Antipater mit den Königen nach Europa. Er schließt: "*By moving the kings to Macedonia, Antipater created an imbalance in the structure, which it was going to be difficult, or even impossible, to redress.*" Vgl. auch Billows 1990, 80.

¹⁴⁴⁹) Dazu Bengtson, Strat. I,108: "*Bemerkenswert an diesem Fall ist, daß Antigonos hier wenigstens noch den Schein einer gewissen Rechtmäßigkeit bei seinem Vorgehen zu wahren sucht ...*"

¹⁴⁵⁰) Eingehend behandelt durch Engel, Untersuchungen 39f.

¹⁴⁵¹) Cloché 1959,97 äußert noch den Gedanken, daß Antigonos so einer Zusammenarbeit zwischen Kassander und Ptolemaios (angedeutet bei Diod. XVIII,49,1-3) vorbeugen wollte, die für ihn hätte bedrohlich werden können. Dies erscheint als nicht stichhaltig. Bosworth, Chiron 22, 1992, 67 führt an, daß die gegen Kassander gerichteten Maßnahmen Polyperchons (die Freiheitserklärung und die Rückkehr der Königinmutter Olympias) den Antigonos Monophthalmos zur tatkräftigen Unterstützung Kassanders veranlaßt hätten.

Garnisonskommandanten¹⁴⁵² und griechischer Tyrannen genoß (Diod. XVIII,55,2), gegen den Reichsverweser. Trotzdem konnte Polyperchon einige Befreiungsschläge landen: Er verständigte sich mit der Königinmutter Olympias in Epirus und konnte durch deren Beistand sein Ansehen heben (Diod. XVIII,65,1; vgl. 49,4)¹⁴⁵³. Eine weitere kluge Maßnahme war die Reaktivierung des Eumenes von Kardia, dessen Belagerung Antigonos Monophthalmos aufgehoben hatte in der trügerischen Hoffnung, in ihm einen Verbündeten zu gewinnen (Diod. XVIII,53,6; Plut. Eum. 12)¹⁴⁵⁴. Im Sommer 318 zum *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ*¹⁴⁵⁵ (strategos autokrator) für Asien ernannt (Diod. XIX,57,3f.; 58,1; 61,3; vgl. Plut. Eum. 13,1f.) und durch die Befehle Polyperchons, des Reichsverwesers, und der Olympias, der Königinmutter, als wahrer Vertreter¹⁴⁵⁶ der Interessen der Makedonen und des Argeadenhauses legitimiert¹⁴⁵⁷, gelang es ihm, in Kilikien ein Heer aufzustellen, dessen Kern die Elite der makedonischen Phalangiten, die Argyraspiden¹⁴⁵⁸, bildeten (Justin XIV,2,6ff.; Diod. XVIII,61)¹⁴⁵⁹. Polyperchons militärische Lage wurde dadurch entscheidend verbessert.

In Europa¹⁴⁶⁰ versuchte Polyperchon mit einem gewagten Schachzug, Kassanders Macht die Grundlage zu entziehen, nämlich die makedonischen Garnisonen sowie die Tyrannen und Oligarchen von Antipaters Gnaden. Er eröffnete mit einer Proklamation an die griechischen Städte die lange Tradition der sogenannten "Freiheitserklärungen"¹⁴⁶¹, die den griechischen Poleis Freiheit und Autonomie zusicherten (Diod. XVIII,56,1-8). Wenn auch Polyperchon diese Kampfbegriffe des Lamischen Krieges noch vermied¹⁴⁶², so waren sie doch zwischen den Zeilen zu lesen: Die Poleis hatten nun das vom Reichsverweser verbrieftete Recht, die von Antipater installierten Garnisonen zu vertreiben und die aufoktroierten Verfassungen abzuschaffen (Diod. XVIII,56; Syll. 317)¹⁴⁶³. Doch trotz achtbarer Anfangserfolge¹⁴⁶⁴

¹⁴⁵²) Ein Beispiel dafür ist Nikanor, mit dessen Hilfe sich Kassander den Peiraios sichert (Diod. XVIII,64; Plut. Phok. 32). Zur Identifizierung des Nikanor vgl. Bosworth, CQ 44, 1994, 57ff.

¹⁴⁵³) Vgl. Carney 1994, 362-364.

¹⁴⁵⁴) Vgl. Billows 1990, 83f. sowie Hadley, Historia 50, 2001, 18ff., zu der Frage, ob ein regelrechter Vertrag zwischen Eumenes und Antigonos abgeschlossen wurde.

¹⁴⁵⁵) Vgl. Bengtson, Strat. I 109f.119-123.

¹⁴⁵⁶) Engel (Untersuchungen 41) weist auf die Kehrseite der Medaille hin: Polyperchon habe damit die Reichordnung von Triparadeisos liquidiert und damit seinen Gegner "*zu der willkommenen Legende eines nationalen Krieges gegen den zu Memphis und Triparadeisos geächteten Reichsfeind [i.e. Eumenes] verholfen.*"

¹⁴⁵⁷) Eine weitaus stärkere Position als die, die ihm Perdikkas gewähren konnte!

¹⁴⁵⁸) Zu den Argyraspiden und den Hypaspisten in Eumenes' Armee vgl. Billows 1990, 85 Anm. 8.

¹⁴⁵⁹) Sowohl Ptolemaios' Versuche, einen Keil zwischen Eumenes und seine Truppen zu treiben (Diod. XVIII,43; 62,1f.; App. Syr. 52), als auch die des Antigonos (Diod. XVIII,62,3-63,5) scheitern.

¹⁴⁶⁰) Eine Rekonstruktion der Ereignisse in Hellas nach Diodor (Diod. XVIII,54-XIX,52): Carney 1994, 374-376.

¹⁴⁶¹) Auch wenn das Wort *'eleuthería'* in dem von Diodor überlieferten Text nicht erscheint.

¹⁴⁶²) Heuß, Hermes 73, 1938, 143.

¹⁴⁶³) Nach Will, HPMH² 49, keine Wiederherstellung des Korinthischen Bundes, sondern ein Zurück zum status quo von 323.

¹⁴⁶⁴) Nach Bosworth, LA 93, hatte Polyperchon zunächst Vorbereitungen getroffen, um die Aitoler aus dem Weg zu räumen, bevor sie sich mit Kassander verbünden konnten; Kassanders Zugriff auf den Piraios habe dann Polyperchon veranlaßt, auf die Operation gegen Aitolien zu verzichten, um einen Zweifrontenkrieg zu vermeiden.

(zahlreiche Städte auf der Peloponnes¹⁴⁶⁵ folgten dem Aufruf, und in Athen übernahmen die Demokraten die Macht¹⁴⁶⁶) fehlte sowohl dieser Maßnahme Polyperchons als auch seinen militärischen Operationen in Hellas die Durchschlagskraft. Denn als Polyperchon versuchte, Megalopolis einzunehmen, den letzten wichtigen Stützpunkt Kassander auf der Peloponnes, scheiterte er (Diod. XVIII,68,2-72,1). Dies wurde zu einem Wendepunkt des Krieges in Hellas¹⁴⁶⁷.

Antigonos Monophthalmos dagegen gelang zunächst die völlige Vernichtung der Reichsflotte unter Kleitos bei Byzanz (Diod. XVIII,72,3-6;73,1; Polyain. IV,6,8)¹⁴⁶⁸, dann zwang er Eumenes von Kardia zum Rückzug auf die Oberen Satrapien¹⁴⁶⁹. Dort war zwar, wie oben gezeigt, Peithon aus Parthien vertrieben worden, doch die Spannungen hielten an. Eumenes konnte seine Truppen mit denen der Satrapenkoalition gegen Peithon vereinen. Obwohl Eumenes wieder einmal seine Fähigkeiten als Schlachtenlenker glänzend unter Beweis stellen konnte, lieferten ihn seine eigenen Soldaten im Austausch gegen ihren Antigonos in die Hände gefallenen Besitz aus. Antigonos ließ Eumenes hinrichten (Diod. XIX,43,8-44,3; Plut. Eum. 17,1-19,1; Nep. Eum. 10,3-13,1)¹⁴⁷⁰.

Auch in Griechenland brachen für Polyperchon alle Dämme: Nachdem die Königin Eurydike¹⁴⁷¹ versucht hatte, sich auf die Seite Kassanders zu schlagen und ihn zum Regenten ernannte¹⁴⁷², ließ die Königinmutter Olympias das Königspaar im Oktober

¹⁴⁶⁵) Beloch, GG IV² 2,440ff. Eine Ausnahme ist Megalopolis, wo die herrschenden Oligarchen zu Kassander übergangen (Diod. XVIII,68).

¹⁴⁶⁶) Die Ereignisse in Athen (Diod. XVIII,64-67; Plut. Phok. 33ff.; Nepos, Phoc. 2-4; vgl. Ferguson, HA 30ff. und Gehrke, Phokion 108ff. sowie Habicht, Athen 57ff.) führten zur Hinrichtung des Phokion und weiterer Politiker, die als gemäßigte "Oligarchen" die Sachwalter Antipaters in Athen nach dem Lamischen Krieg gewesen waren. Sie sind wahrscheinlich beispielhaft für die Staseis, die Polyperchons Freiheitserklärung in vielen Städten ausgelöst haben dürfte.

¹⁴⁶⁷) Wichtig auch, daß Polyperchon schon vorher die Hoffnungen der Athener keineswegs hatte erfüllen können. Der Versuch, den Kassander-Anhänger Nikanor aus dem Piraios zu vertreiben, war gescheitert. Nun begannen die Athener sich Kassander anzunähern. Um des Piraios willens wurde Athen eine Stadt Kassanders mit einer gemäßigten Oligarchie unter Führung des Demetrios von Phaleron (Diod. XVIII,74; vgl. IG II² 1201).

¹⁴⁶⁸) Zu dieser Schlacht vgl. Engel, Klio 55, 1973, 141ff. und Billows 1990, 86f.

Der der Katastrophe entronnene "Reichsadmiraal" Kleitos wurde von Soldaten des Lysimachos liquidiert (Diod. XVIII,72,9), was belegt, daß damit auch Lysimachos offen zur Koalition der Polyperchon-Feinde übergetreten war. Auch dies ein Beleg, wie wichtig Antigonos'Sieg über Kleitos war. Vgl. Lund, Lysimachus 55f.

Eumenes' in Phoinikien gebaute Flotte ergab sich kampfflos den siegreichen Schiffen des Antigonos (Polyain. IV,6,9).

¹⁴⁶⁹) Zu dem berühmten Duell zwischen Eumenes von Kardia und Antigonos Monophthalmos vgl. an neueren Untersuchungen vor allem Billows 1990, 85-106, Schäfer, Eumenes 157-164 und Bosworth, LA 103-159 sowie die Aufsätze von Devine 1985a und 1985 zu der Darstellung der Schlachten in der Gabiene und der Parataikene bei Diodor.

¹⁴⁷⁰) Diod. XIX,43,8-44,3; Plut. Eum. 17,1-19,1; Nepos Eum. 10,3-13,1.

¹⁴⁷¹) Will, HPMH² I 51: „Ambitieuse et intrigante ...“

¹⁴⁷²) Justin XIV,5,3: "[Eurydice] scribit regis nomine Polyperconti, Cassandro exercitum tradat, in quem regni administrationem rex transtulerit. Eadem et in Asiam Antigono per epistulas nuntiat." Vgl. Diod. XIX,11,1, nach dem Adea-Eurydike die Regentschaft selbst übernehmen wollte und Kassander nur um Hilfe bat.

Staatsrechtlich eigentlich irrelevant, so Bengtson, Strat. I 87f., aber diese Tat erzeugte einen Riß durch die Partei der "Königstreuen", die vorher geschlossen zu Polyperchon gestanden hatten, der nicht mehr zu kitten war. Vgl. Hammond, Hist. of Macedonia III 141. Zu den Beziehungen zwischen Eurydike und Kassander vgl. Carney 1994, 365ff.

317 gefangennehmen¹⁴⁷³ und beide hinrichten (Diod. XIX,11,3-7)¹⁴⁷⁴, ein Schicksal, das viele Anhänger Kassanders teilen mußten (Diod. XIX,8; 11)¹⁴⁷⁵. Olympias verscherzte sich mit diesem aus altem Haß auf Antipater geborenen Rachefeldzug, der auch vor Grabschändung¹⁴⁷⁶ nicht zurückschreckte, gründlich die Sympathien der Makedonen¹⁴⁷⁷.

Fast folgerichtig gelang Kassander¹⁴⁷⁸ nun endlich¹⁴⁷⁹ die Eroberung Makedoniens. Alle Versuche, Kassanders Vormarsch aufzuhalten, scheiterten (Diod. XIX,31,1-36,6; 49f.; Justin XIV,5)¹⁴⁸⁰. Belagert in Pydna, mußte sich Olympias ergeben und wurde hingerichtet (Diod. XIX,51; Justin XIV,6,1-13), Rhoxane und ihr kleiner Sohn wurden Kassanders Gefangene und ihrer königlichen Privilegien beraubt (Diod. XIX,52,4; 61,3; Justin XIV,6,13)¹⁴⁸¹, und Philipp III. Arrhidaios erhielt ein königliches Begräbnis (Diod. XIX,52,5), wodurch Kassander wohl auch die Legitimität seiner Reichsverweserschaft unterstreichen wollte¹⁴⁸².

In die Endphase des Krieges gehört auch ein militärisches Eingreifen Kassanders in Kappadokien (Diod. XIX,60,2): So tief war Polyperchons Macht in Hellas schon gesunken, daß Kassander sogar Truppen nach Kleinasien in den ehemaligen Machtbereich des Eumenes von Kardia schicken konnte, um noch vorhandene Widerstandsnester von Eumenes-Anhängern auszuheben. Kassander heiratete Thessalonike, eine Argeadenprinzessin (eine Tochter Philipps II.), und war damit seinem künftigen Status, der König der Makedonen zu sein, ein entscheidendes Stück näher gekommen (Diod. XIX,52,1). Er handelte und führte sich auf wie ein König (Diod. XIX,52,5), auch indem er die Stadt Kassandreia gründete, eine Stadt, die seinen Namen trug (Diod. XIX,52,1-3).

¹⁴⁷³) Unterstützt von ihrem Neffen, König Aikides von Epirus, und epirotischen Truppen war Olympias in Begleitung ihres Enkels, Alexander IV., nach Makedonien eingedrungen (Diod. XIX,11,2). Carney 1994, 364f., verweist auf die Rückschläge, die Polyperchon hatte hinnehmen müssen: *"Olympias may have acted in part in response to Polyperchon's deteriorating situation."*

¹⁴⁷⁴) Justin XIV,5,10: *"seu memoria mariti seu magnitudine filii et indignitate rei moti Macedones ad Olympiada transiere, cuius iussu et Eurydice et rex occiditur, sex annis post Alexandrum potitus regno."*

¹⁴⁷⁵) Darunter auch Kassanders Bruder Nikanor. Zur Datierung vgl. Diod. XIX,11,5; Beloch, GG IV 2,104f.; Manni, RAL 1949, 57f.61; Errington, Hermes 105, 1977, 496; Engel, Untersuchungen 163; Bosworth, Chiron 22, 1992, 81.

Nach Gullath/ Schober, Chronologie 337f. bezieht sich Diodor auf die Gefangennahme und Absetzung Philipps III.; die Ermordung sei erst einige Wochen später erfolgt.

¹⁴⁷⁶) Olympias ließ das Grab von Kassanders Bruder Iollas schänden (Diod. XIX,11,8). Iollas wurde verdächtigt, Alexander d.Gr. vergiftet zu haben. Einen Überblick über die Ereignisse, die zur Kapitulation und der Gefangennahme der Olympias führten vgl. Carney 1994, 370-373.

¹⁴⁷⁷) Vgl. Carney 1994, 368ff., besonders zu der Darstellung der Greuelthaten der Olympias bei Diodor (Diod. XIX,11,3-9). Sie wertet das so: *"Seen in practical terms, what had been inevitable from June 323 had finally happened: one of the two Argead factions had eliminated the other."* (S.370)

¹⁴⁷⁸) Zu der Frage, warum sich Kassander Zeit ließ, und nicht unverzüglich zum Entsatz der Eurydike und des Philipp III. Arrhidaios aufbrach: Hammond, Hist. of Macedonia III 141 und Carney 1994, 367f.

¹⁴⁷⁹) Zum ersten Einfall Kassanders in Makedonien vgl. Bosworth, Chiron 22, 1992, 63f.71f.

¹⁴⁸⁰) Der Epirotenkönig Aikides schloß sich schließlich Kassander an (Diod. XIX,36,2-4). Viele von Polyperchons Soldaten wurden durch Bestechung zum Übertritt bewegt (Diod. XIX,36,6).

¹⁴⁸¹) Richtig die Wertung von Carney 1994, 377: *"... one can only surmise about Cassander's long-term plans for murder, but Alexander IV's isolation at Amphipolis seems sinister ... Certainly Cassander has constructed a situation which would make it increasingly easy for him to remove the young Argead and take the throne."*

¹⁴⁸²) So Bosworth, LA 41. Vgl. auch Errington, GM 246 m. Anm. 5.

Antigonos Monophthalmos gliederte unterdessen die wichtigsten der Oberen Satrapien in seinen Machtbereich ein: In Persepolis wurde er von den Persern als Großkönig begrüßt (Diod. XIX,48,1)¹⁴⁸³; in der Areia, in Medien¹⁴⁸⁴ und in der Persis¹⁴⁸⁵ setzte er seine Gefolgsleute als Satrapen ein (Babylonien sollte bald folgen), die anderen Satrapen wurden bestätigt: Nun waren sie Satrapen von Antigonos' Gnaden¹⁴⁸⁶. Die Reichtümer der großen Schatzkammern von Ekbatana und Susa führte Antigonos mit sich fort nach Westen. Dies gab Sicherheit für die zu erwartenden Aufgaben im Westen. So hatte der Krieg sein Ende gefunden, auch wenn sich Polyperchon noch auf der Peloponnes halten konnte.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Kassander und Antigonos Monophthalmos benutzen sich gegenseitig als Werkzeuge, um in die Position des Reichsverwesers zu kommen, wobei Antigonos am ehesten noch die Gelegenheit nutzt, die ihm der Aufstand des Kassander bietet¹⁴⁸⁷. Einen Anschein von Legitimität bekommen die Aufständischen erst, als die Königin Eurydike sich mit Kassander verbindet. Antigonos scheint seine Bestellung zum Reichsfeldherren selbständig perpetuiert zu haben. Als sich der Erfolg der Aufständischen deutlich abzeichnet, springen andere wie Lysimachos auf den Zug auf, nicht aus Überzeugung, sondern aus Opportunismus. Damit ist der nächste Krieg vorprogrammiert.
2. Der Kreis der Mächtigen war wieder einmal geschrumpft: Polyperchon war zu einer lokalen Größe degradiert, während einflußreiche Persönlichkeiten, die auch für eine eigenständige (Macht-) Politik standen, wie Eumenes von Kardia, Antigenes, der Kommandeur der Argyraspiden, Peithon¹⁴⁸⁸, der Satrap von Medien, und der "Reichsadmiraal" Kleitos getötet worden waren oder wie Peukestas, der Satrap der Persis, auf andere Art aus der Geschichte ausgetreten waren. Die reale Macht im Alexanderreich war damit auf weniger Personen konzentriert, ohne daß eine institutionelle Regelung stattgefunden hätte. Auch so war ein Wiederaufflammen der Konflikte vorprogrammiert.
3. Kassander dagegen ist das Beispiel für einen makedonischen Adeligen, der weder am Alexanderzug teilgenommen hatte noch der älteren Generation angehörte. Dennoch hat er Erfolg; sicherlich kann er dabei auf die ererbten Beziehungen seiner Familie aufbauen (auf der Peloponnes). Doch dürfte der Erfolg Kassanders

¹⁴⁸³) Für Bosworth, LA 162, bedeutet das: "... they recognized him as the Great King, the heir to the empire of the Achemenids, and adopted the ceremonial they would render to a native king. Antigonos obviously voiced no objection ..."

¹⁴⁸⁴) Der Meder Orontobates und der makedonische Militärbefehlshaber Hippostratos erhielten Medien (Diod. XIX 46,5), entsprechend dem Beispiel, das Alexander gegeben hatte (so Bosworth, LA 162).

¹⁴⁸⁵) Obwohl sich persische Adlige für Peukestas einsetzen, wird er durch Asklepiodoros ersetzt (Diod. XIX,48,5). Vgl. Wiesehöfer 1994, 55.

¹⁴⁸⁶) Zur Satrapienverteilung von Persepolis vgl. Bosworth, LA 162-164. Zur Neuordnung der Oberen Satrapien vgl. auch Bengtson, Strat. I 180-185.

¹⁴⁸⁷) So auch Gehrke, Hellenismus 156: „Nachweislich mit dem Tode des Antipatros begann Antigonos Monophthalmos ... mit einer großangelegten Politik auf eigene Rechnung, und angesichts dieses prompten Einsetzens hat man den Eindruck, als hätte er nur auf das Ableben des alten Reichsverwesers gewartet.“

¹⁴⁸⁸) Hingerichtet durch Antigonos Monophthalmos, obwohl mit diesem verbündet (Diod. XIX,46,4). Antigonos hat damit wohl einen potentiellen Konkurrenten beseitigen wollen (so Bosworth, LA 161).

auch in der Unfähigkeit Polyperchons begründet gewesen sein, Loyalität auf sich zu ziehen und zu bewahren¹⁴⁸⁹. Es gilt als Beispiel dafür, wie die alten Ordnungsstrukturen durch neue Loyalitäten ersetzt werden.

In Kleinasien und den Oberen Satrapien dagegen gilt noch das Wort des Reichsverwesers, was sogar die Argyraspiden veranlaßt, unter dem Griechen Eumenes zu dienen¹⁴⁹⁰. Das wiederum läßt Rückschlüsse auf die Qualität des "hellenischen Reiches" des Antipatros zu, das aus den Tyrannen von Antipatros Gnaden und den makedonischen Garnisonen bestand. Mit Alexander hatten all diese Gruppierungen, die in irgendeiner Form von der makedonischen Dominanz über Hellas profitierten, wenig oder nichts zu tun. Ihre Leitfigur war Antipater gewesen, nun folgten sie eher dem Kassander als der Figur des Reichsverwesers, der nicht fähig war, deren Loyalität an sich zu binden.

4. Im Vergleich zum 1. Diadochenkrieg ist dieser Krieg ein weiterer Schritt in Richtung eines Auseinanderklaffens von institutionalisierter Macht qua Amt (z.B. der Reichsverweser Polyperchon) und faktischer Macht (Antigonos Monophthalmos), die auf der Verfügbarkeit bestimmter Ressourcen beruht. Das bedeutet nicht, daß das Alexanderreich als Bezugsrahmen für politisches Handeln aufgegeben wird¹⁴⁹¹, aber dies hat zur Folge, daß es zum einen für das Verhältnis der Machthaber zueinander keine allgemein akzeptierte Regulierungsinstanzen mehr gibt, zum anderen daß diese Gruppen, die man - natürlich anachronistisch - als "Reichsbeamtenschaft" bezeichnen könnte (Satrapen, Schatzmeister¹⁴⁹², Garnisons- und Festungskommandeure usw.) oder auch als "reichsunmittelbar", von den einzelnen Machthabern entweder "mediatisiert" werden oder daß deren Posten von den Machthabern mit ihren Philoi besetzt werden. In den Rahmen dieser Auflösung allgemein akzeptierter Ordnungsstrukturen gehört auch, daß das Reichsheer zu bestehen aufgehört hat.
5. Wegweisend für die Zukunft ist Polyperchons Freiheitserklärung für die Poleis in Hellas: Ein Beleg, daß die Loyalität der Poleis als Kampfmittel erkannt wird. Aber um dies zu erreichen, muß man auf Formen zurückgreifen, die der Polis adäquat sind, Formen, die sich im polyzentrischen System des klassischen Hellas herausgebildet hatten: Das Ausnutzen innerer Spannungen, der Aufruf zur Stasis u.ä.¹⁴⁹³. Wir werden noch einige Freiheitserklärungen erleben; alle haben den gemeinsamen Grundzug, daß sie jemandem nützen müssen – aber das hat die Hegemonialmacht Sparta auch schon so gehalten.
Während Polyperchon mit seiner Proklamation nicht wirklich erfolgreich ist,

¹⁴⁸⁹) Während Kassander, so Carney 1994, 376, nicht nur ein fähiger Feldherr war, sondern sich auch mit befähigten Unterführern umgab, die ihm loyal zur Seite standen.

¹⁴⁹⁰) Auch Xenophilos, der königliche Schatzmeister in Susa, hält sich genau an die Anweisungen der Könige (Diod. XIX,17,3; 18,1). Allerdings wendet sich Schäfer, Eumenes 157ff., vehement gegen die These, Eumenes habe besondere Schwierigkeiten gehabt, weil er Grieche gewesen sei.

¹⁴⁹¹) Das wollen in dieser Phase sowohl Kassander als auch Antigonos Monophthalmos.

¹⁴⁹²) Der oben genannte Xenophilos behält auch unter Antigonos Monophthalmos Amt und Würden (vgl. Billows 1990, 439f.), aber eben unter Antigonos.

¹⁴⁹³) Musti (SG 702) weist daraufhin, daß auch Kassander mit der Unterstützung der Neugründung des boiotischen Theben eine werbende Politik gegenüber den griechischen Poleis betrieb: "*una politica dunque, verso i Greci, cauta sul piano dei regimi politici interni, ma aperta e sensibile sul terreno dell' insopprimibile esigenza greca di tenere in vita o rivitalizzare, a seconda dei casi, le 'póleis' e le loro tradizioni.*"

scheint Kassander einen anderen Weg zu gehen: Er läßt (vielleicht im Jahre 316) Theben wiederherstellen, was großen Widerhall und große Zustimmung unter den Griechen fand (Diod. XIX,53,2; 54,1).

6. Durch den sicheren Besitz Kleinasiens werden aus einem Krieg faktisch zwei Kriege, in Europa zwischen Kassander und Polyperchon und in den Oberen Satrapien zwischen Eumenes von Kardia und Antigonos Monophthalmos. In vielerlei Hinsicht ist der 2. Diadochenkrieg durch das Duell zweier so bedeutender Feldherrn der Diadochenkrieg par excellence¹⁴⁹⁴.
7. Antigonos Monophthalmos hatte seine Machtbasis in Kleinasien entscheidend konsolidieren können und sie um alle wichtigen Satrapien¹⁴⁹⁵ im Osten erweitert. Kassander hatte sich zwar in Makedonien etabliert und konnte mit dem Pfund wuchern, noch von König Philipp III. Arrhidaios zum Reichsverweser ernannt worden zu sein und in die Argeadendynastie eingeheiratet zu haben; an kriegswichtigen Ressourcen¹⁴⁹⁶ war er Antigonos klar unterlegen. Außer diesen beiden waren nur Lysimachos und Ptolemaios Lagou übrig, die als Generäle Alexanders d.Gr. über ein entsprechendes Prestige verfügten. Zwischen diesen mußte die Entscheidung fallen.
8. Ein großes Problem bilden Loyalität und Zusammenhalt der Truppen, zumal der Anteil der makedonischen Soldaten sinkt, und neben den griechischen Söldnern auch immer mehr Soldaten in Kleinasien und in den Oberen Satrapien rekrutiert werden. Das gilt besonders für die Truppen des Eumenes von Kardia. C. Schäfer¹⁴⁹⁷ versucht nachzuweisen, daß die von Eumenes eingeführte Alexander-Verehrung, die Versammlungen vor seinem leeren Thron, nicht nur an Griechen und Makedonen gerichtet war, sondern auch und gerade an die Orientalen in seiner Armee: Schon bei den Assyrern galt der Thron als Symbol weltlicher und göttlicher Macht.
Wenn dem so war, so versuchte Eumenes seine Soldaten nicht nur durch Zwang, Sold und die Aussicht auf Beute zu halten, sondern er schuf ein Kommunikationsmittel, um die religiösen Gefühle und damit die Ehre aller Soldaten anzusprechen.
9. Die Argeadendynastie hört de facto auf zu bestehen¹⁴⁹⁸: Arrhidaios tot, und Alexander IV. mit seiner Mutter zusammen gefangengesetzt. Was vom "guten Ruf" der Dynastie noch übrig war, versuchte Kassander für sich zu beanspruchen.

¹⁴⁹⁴) S. z.B. Cary, HGW 24: "*The action of Paraetacene (near Isfahan) has been described for us in some detail (Diodor 19,27,31), and may serve as an example of Hellenistic warfare at its best.*"

¹⁴⁹⁵) Bis auf Karmanien unter Tlepolemos und Baktrien unter Stasanor.

¹⁴⁹⁶) Vgl. Billows 1990, 106, der den riesigen Kriegsschatz von 25.000 Talenten (Diod. XIX,45,5-8) betont, den Antigonos in den Oberen Satrapien erbeuten konnte. S. a. Billows 1990, 107, zu den weiteren „Einnahmen“.

¹⁴⁹⁷) Schäfer, Eumenes 23-36. Meist gelten nur die Makedonen und besonders die hohen makedonischen Offiziere als Adressaten dieses Kultes. Vgl. z.B. Taeger, *Altertum I* 411: "*Um seine Autorität bei den Makedonen zu steigern, ... suchte er [Eumenes] seine Zuflucht bei dem Kulte Alexanders. Indem er an die makedonische Verehrung der verstorbenen Könige anknüpfte, ließ er ihn im Lager als Gott verehren und stellte sich selbst nur als ausführendes Werkzeug seines göttlichen Willens hin.*" Wirth dagegen meint, der Alexanderkult sei vor allem von den griechischen Söldnern ausgeübt worden (Wirth 1984, 31 Anm. 82).

¹⁴⁹⁸) Daß der Konflikt zwischen Olympias und Eurydike den Untergang der Dynastie nicht beschleunigte, sondern allein der Wechsel von Loyalität und die Auswirkungen militärischen Versagens, dazu Carney 1994.

Allerdings darf man auch nicht den Fehler machen, in Eumenes von Kardia den großen Loyalisten zu sehen, dessen Tod alle Hoffnungen der wahrhaft Königstreuen zunichte gemacht habe. Schon als er sich zwischen Leonnatos und Perdikkas entschied, hatte sich Eumenes auf die Seite dessen geschlagen, der ihm das höhere Maß an eigener Machtausübung ließ; ähnlich fiel auch Entscheidung zwischen Polyperchon und Antigonos aus. Eumenes war eben auch nur ein Diadoche¹⁴⁹⁹, wenn auch einer aus der zweiten Reihe; der Dienst für die Könige war für ihn die Möglichkeit, zu den ersten im Reich aufzuschließen.

7.6 Ptolemaios' Lagou Eroberung von Koile-Syrien und Phönikien

Es handelt sich - formal gesehen - um einen Bürgerkrieg zwischen Ptolemaios Lagou, dem Satrapen Ägyptens, und Laomedon, dem Satrapen Syriens im Jahre 318/19¹⁵⁰⁰. Realiter jedoch ist es ein Eroberungsfeldzug zur Expansion des ägyptischen Machtbereiches des Ptolemaios Lagou.

Wie Diodor (XVIII,43,2) betont, war der Feldzug, den Ptolemaios - wahrscheinlich zu Wasser und zu Land - von einem seiner Generäle durchführen ließ, rasch und mit durchschlagendem Erfolg beendet: Laomedon gefangen, das ganze Land besetzt und die wichtigen phönikischen Städte mit Garnisonen gesichert. Laomedon als Grieche und relativ unbedeutender Offizier¹⁵⁰¹ konnte an Prestige kaum mit dem General Alexanders und an Machtmitteln schon gar nicht mit der Satrapie Ägypten konkurrieren. Als Eumenes von Kardia auf Phoinikien vorrückte, ließ Ptolemaios das Gebiet kampflos räumen. Als Eumenes in die Oberen Satrapien entwich, ließ der Lagide Phoinikien wieder besetzen.

Was ist wichtig daran?

- Welchen Stellenwert hat diese Eroberung im Rahmen der Auflösung des Alexanderreich und der Herausbildung der ptolemäischen Herrschaft? Diodor bzw. seine Quelle unterstellen, daß Ptolemaios Ägypten auf Grund des Speererwerbrechts schon als seinen Eigenbesitz betrachte, was man auch auf der eroberte Syrien übertragen muß: Auch die Satrapie Syrien ist "δορυκτητός". Es geht hier also für den Diodor-Text nicht um eine Umverteilung von Territorien des Alexanderreichs, sondern um ihre Herauslösung aus dem Reich (vgl. Diod. XVIII,39,5; 43,1; XX,76,7; Arr. Diad. F 1,34).
- Was Ptolemaios' Handlungsweise z.B. von der Peithons gegenüber dem Satrapen der Parthyene unterscheidet, ist, daß sich der Lagide auf keinen wie auch immer gearteten Rechtstitel beruft und auch nicht die formale Selbstständigkeit der syrischen Satrapie wahrt, indem er einen nahen Verwandten oder einen seiner Freunde als Satrapen von seinen Gnaden einsetzt¹⁵⁰². Daß Ptolemaios hier anders

¹⁴⁹⁹) Vgl. Schäfer, Eumenes 24.36f. Ähnlich auch Will, HPMH² I 53.

¹⁵⁰⁰) Diese Datierung nach dem Marmor Parium (FGH 239 B12) ist allgemein akzeptiert, während Diodor (XVIII,43) ihn noch zu Lebzeiten Antipaters stattfinden läßt. Roussel, HG IV 1, 307, war einer der wenigen, der dem getreulich folgt und die Eroberung ins Jahr 320 datiert. Nun hat die "hohe Chronologie", nach der das Marmor Parium viele Ereignisse ein Jahr zu spät datiert, außer in Bosworth weitere Fürsprecher gefunden. So tritt Wheatley, CQ 45, 1995, 433ff., ganz vehement für die "hohe" Datierung ins Jahr 320 ein.

¹⁵⁰¹) Berve, Alexanderreich II Nr. 464.

¹⁵⁰²) In den oben angeführten Quellen finden sich nur geopolitische Erklärungen, keine wie auch immer gearteten Rechtfertigungen.

vorgeht, ist allerdings kein Beleg für seine Sezession vom Alexanderreich¹⁵⁰³, sondern ein weiteres Beispiel für das Auseinanderklaffen von faktischer und institutionalisierter Macht: Ptolemaios ist inzwischen mächtig genug, daß er Laomedon auch ohne Rechtstitel attackieren kann, und er tut das in einer Situation, in der Reichszentrale im Umbruch und zu schwach zum Eingreifen ist.

- Mittelfristig war Syrien ein wichtiges Glacis zur Sicherung Ägyptens. Hier kann man Schurs¹⁵⁰⁴ Ansatz folgen, der Verbindungslinien zu den letzten ägyptischen Pharaonen des 4. Jahrhunderts in ihren Abwehrkämpfen gegen die Perser zieht. Es kann kaum ein Zweifel daran bestehen, daß Ptolemaios Lagou als eine Art "Generalstabsoffizier" Alexanders d.Gr. darüber (d.h. über die Taten bedeutender griechischer Feldherrn wie Agesilaos oder Chabrias!) unterrichtet war und daraus seine Schlüsse ziehen konnte: Natürlich kann man Ägypten auch verteidigen, ohne die Kontrolle über Palästina oder den Sinai zu haben, das hatte der Lagide bereits unter Beweis gestellt; aber der Besitz dieser Gebiete ist eine deutliche Verbesserung der eigenen Position – ganz abgesehen von den Offensivmöglichkeiten¹⁵⁰⁵.

7.7 Der 3. Diadochenkrieg

Beim 3. Diadochenkrieg¹⁵⁰⁶ handelt es sich - formal gesehen, muß man schon fast sagen - um einen Bürgerkrieg, genauer um einen Eindämmungskrieg, in dem eine Koalition aus Kassander, Lysimachos, dem Satrapen von Thrakien und Ptolemaios Lagou, dem Satrapen von Ägypten, (Diod. XIX,56) sowie weiteren Verbündeten¹⁵⁰⁷ gegen Antigonos Monophthalmos vorging (315-311)¹⁵⁰⁸. Hauptkriegsschauplätze sind das westliche Kleinasien, Hellas, die Ägäis und Syrien-Phönikien.

Die Ursachen dieser Auseinandersetzung liegen darin, daß der Kampf gegen Polyperchon und Eumenes zwar mit einem militärischen Erfolg, nicht aber mit einer politischen Regelung endete. Antigonos Monophthalmos als der Sieger über Eumenes und diverse andere Satrapen verfügte nun über den Löwenanteil an den faktischen Machtmitteln des Alexanderreichs (Diod. XIX,48,7.8;56,5)¹⁵⁰⁹, und das Amt des

¹⁵⁰³) Gegen Will, HPMH² I 47.

¹⁵⁰⁴) Klio 20, 1926, 270-302. Vgl. auch Will, HPMH² I 47: „*Ce geste est d'une grande importance pour la compréhension de la pensée et de la politique de Ptolémée, et révèle combien le Lagide s'était rapidement pénétré des traditions politiques et stratégiques de cette Égypte où il s'était installé en maître ...*“ Anders Seibert, Ptol. 133ff.

¹⁵⁰⁵) Nach Appian (App. Syr. 52,264) gab Syrien eine ausgezeichnete Operationsbasis gegen Zypern ab, was ja auch auf dem Wunschzettel des Ptolemaios Lagou stand. Vgl. auch Will, HPMH² I 161: „*Cette conquête, outre le tampon dont elle assurait l'Égypte du côté de l'immense masse asiatique, offrait aussi à Ptolémée, comme elle avait fait aux pharaons du Nouvel Empire, la possibilité de se constituer une puissance navale que la seule Égypte ne lui pouvait fournir ...*“

¹⁵⁰⁶) Überblick und Literatur: Niese, GGMS I 274ff.; Beloch, GG IV 1,118ff.; Will, HPMH² I 54-65 und Seibert, ZA 115-129. Eine neuere Darstellung von Billows 1990, 109-134.

¹⁵⁰⁷) Seleukos selbst war kein Teilhaber an der Symmachie, so Mehl, Sel. 76f.

¹⁵⁰⁸) Auch hier herrscht wieder Streit zwischen den Vertretern der hohen Chronologie (ein Vertreter: Wheatley, Phoenix 52, 1998, 257ff.) und denen, die weitgehend das chronologische Raster des Marmor Parium akzeptieren.

¹⁵⁰⁹) Nach Diod. XIX,56,5 verfügte Antigonos über jährliche Einnahmen von 11.000 Talenten, was ihn zur Mobilisierung eines schier überwältigenden Militärpotentials befähigte; vgl. Beloch, GG IV 1,117f.; Launey 1949-1950, I 94-96. 296-302 und Grainger, Seleukos 54.

Strategen Asiens gab ihm auch den entsprechenden Vorwand, bei der Konsolidierung seines Machtbereichs gegen ihm nicht genehme Machthaber vorzugehen¹⁵¹⁰. Damit wuchs dort eine Macht heran und zusammen, die der der Achämeniden im 4. Jahrhundert kaum nachstand. Trotz der Zugewinne, die Kassander und Ptolemaios Lagou erzielt hatten, drohte Antigonos Monophthalmos übermächtig zu werden¹⁵¹¹.

Der Auslöser des Konfliktes ist die Art und Weise, wie Antigonos die strategisch wichtige Satrapie Babylonien unter seine Kontrolle bringt¹⁵¹²: Der Satrap Seleukos, dem finanzielle Unregelmäßigkeiten vorgeworfen werden (Diod. XIX,55,2f.; App. Syr. 53,268), flieht nach Ägypten zu Ptolemaios Lagou. Eines mußte allen klar sein: Das Schicksal, das Seleukos getroffen hatte, konnte wirklich jeden Machthaber im Reich treffen¹⁵¹³, denn immerhin war Seleukos einer der ranghöchsten Offiziere unter Alexander d.Gr. gewesen¹⁵¹⁴.

Antigonos schickt Gesandte zu Ptolemaios Lagou, Kassander und Lysimachos, um sein Verhalten zu rechtfertigen - vergeblich. Sie stellen dem Antigonos (wahrscheinlich im Frühjahr 315) ein von vielen als unannehmbar bewertetes Ultimatum¹⁵¹⁵ (Diod. XIX,57,1-2; vgl. App. Syr. 53 (270) und Justin XV,1,2¹⁵¹⁶), in dem er aufgefordert wird,

¹⁵¹⁰) Peithon, der Satrap Mediens, wird wegen verräterischer Umtriebe hingerichtet, Diod. XIX,46,1-4 und Polyain. 4,6,14; der bei den Iranern beliebte Satrap der Persis, Peukestas, verliert seinen Posten, Diod. XIX,48.

¹⁵¹¹) Vgl. Cloché, Dislocation , 141f.

¹⁵¹²) Wenn es auch Antigonos sicherlich realiter darum ging, die potentiell mächtige Satrapie Babylonien unter seine direkte Kontrolle zu bringen (Grainger, Seleukos 50f.), so stellt doch das Vorgehen gegen Seleukos formell eine neue Qualität dar (dazu Engel, Untersuchungen 50ff.; Mehl, Sel. I 52ff. und Grainger, Seleukos 48ff.), denn der ist nicht nur kein unbedeutender Satrap fern in den Oberen Satrapien, sondern einer der "Sieger" von Triparadeisos und Beherrscher einer Schlüsselregion des Reiches. Auch die Begründung, die Antigonos für sein Vorgehen anführt, berührt das Dasein aller Satrapen der Nach-Alexander-Zeit auf tiefste, die Verfügungsgewalt über die Finanzen der beherrschten Territoriums. Dementsprechend fällt auch Seleukos' Antwort auf dieses Ansinnen aus, s. Diod. XIX,55,3.

¹⁵¹³) Natürlich auch Ptolemaios Lagou, der sich widerrechtlich der Satrapie Syrien bemächtigt hatte. Schon Eumenes von Kardia hatte in seiner Funktion als Vertreter der Könige in Asien gegen Ptolemaios protestiert (Diod. XVIII,73,2).

Vgl. auch Grainger, Seleukos 52ff.

¹⁵¹⁴) Wie es scheint, scheint Seleukos zunächst versucht zu haben, dieses Prestige gegen Antigonos auszuspielen (Diod. XIX,55,3), während Antigonos ja als Satrap von Phrygien nur ein unbedeutendes "Etappenkommando" (was es nicht war, wie z.B. Billows 1990, 41ff. betont) innegehabt hatte. Vgl. Bosworth, LA 213.

¹⁵¹⁵) Vgl. dazu v.a. Aucello, RFIC 85, 1957, 384; Wehrli, Antigone 43ff. und Billows 1990, 109f. Seibert (Ptol. 139) z.B. spricht von einer "Unverfrorenheit"; Engel (Untersuchungen 56) nennt den Ton des Ultimatus kompromißlos und sogar erpresserisch. Allerdings ist es in meinen Augen völlig sinnlos, hier von gerechtfertigten und ungerechtfertigten Forderungen, gar von Recht oder Gerechtigkeit auszugehen, es ging um die Macht, oder wie Billows 1990, 110 schreibt: „... *this was simply an attempt to cut him down to size.*“

Was das Zustandekommen des Übereinkommens dieser drei Diadochen anbelangt, so schreibt Seibert (ibid. p. 138): "*Der Urheber der neuen Koalition war also allein Seleukos.*" - so wie er überhaupt die Rolle des Seleukos in diesem Krieg sehr betont (ähnlich wie z.B. Roussel, HG 306 oder Grainger, Seleukos 60). Allerdings muß man da erwidern, daß Seleukos wohl auf taube Ohren gestoßen wäre, wenn nicht die drei "Koalitionäre" eine echte Bedrohung ihrer vitalen Interessen ausgemacht hätten. Müller, O. (Antigonos 32) dagegen betont (nach Paus. I,6,4) den aktiven Part des Ptolemaios.

Die Literatur zu diesem Thema ist inzwischen recht umfangreich: S. Seibert, ZA 115f. und Will, HPMH² I 55f.

¹⁵¹⁶) „Quippe postulantibus Ptolomeo et Cassandro et Lysimacho ut pecunia in praeda capta prouinciaequ diuiderentur, Antigonus negauit se in eius belli praemia socios admissurum, in cuius periculum solus descenderit.“

- Kappadokien¹⁵¹⁷ und Lykien an Kassander¹⁵¹⁸ abzutreten,
- das hellespontische Phrygien an Lysimachos¹⁵¹⁹,
- ganz Syrien an Ptolemaios Lagou
- und dem Seleukos Babylonien zurückzugeben,
- sowie die im Krieg gegen Eumenes eroberten Schätze mit ihnen als seinen Verbündeten zu teilen.

Die Absicht des ganzen Unternehmens war, Antigonos auf die Probe zu stellen. War er der machthungrige Usurpator, als den ihn Seleukos denunziert hatte, würde er das Ultimatum ablehnen; war er es nicht, d.h. erfüllte er die Forderungen, dann würde sein Machtvorsprung (an Einkünften, Truppen und strategisch wichtigen Positionen) fast vollständig schrumpfen und eine tragfähige Einigung unter den Großen des Reiches möglich sein¹⁵²⁰.

Antigonos akzeptierte nicht, der Waffengang war unvermeidlich. Angesichts einer drohenden Zweifrontensituation setzte Antigonos seine Schwerpunkte: Eine starke Defensivstellung gegen den Lagiden¹⁵²¹, offensives Vorgehen gegen Kassander in der Ägäis und in Griechenland¹⁵²². Der Verlauf der Kriegshandlungen ist eine verwickelte Angelegenheit, deshalb hier stichwortartig das wichtigste nur.

Antigonos Monophthalmos kann mit dem Gros seines Heeres nicht den Übergang nach Europa erzwingen, da sich Lysimachos sehr erfolgreich in seiner Satrapie Thrakien behauptet¹⁵²³. Auf den Transport seiner Truppen per Schiff über die Ägäis wollte sich Antigonos nicht verlassen, da dort sowohl Flottenverbände des Ptolemaios¹⁵²⁴ aus auch des Kassander¹⁵²⁵ operierten. So baute er seine Position in Kleinasien weiter aus¹⁵²⁶.

¹⁵¹⁷) Kassander hatte seinen General Asklepiodoros nach Kappadokien entsandt, der dort im Frühjahr 314 die Stadt Amisos belagert (Diod. XIX,57,4), der von Antigonos' Neffen Polemaios vertrieben werden wird (Diod. XIX,68,6).

¹⁵¹⁸) Folge hier der „Rück-Emendation“ Asander > Kassander, die Aucello (RFIC 85, 1957, 413ff.; vgl. den Überblick bei: Orth, Diadochenzeit 41, s.v. Kappadokien und Gehrke, Hellenismus 159f.) ausreichend begründet hat (u.a. gegen Engel, Untersuchungen 55ff.117 Anm. 261). S. a. Billows 1990, 109 Anm. 36 und Descat, REA 100, 1998, 175-179.

¹⁵¹⁹) Zur Bedeutung dieser Forderung vgl. Saitta, Lisimaco 72f., u.a. gefolgt von Gehrke, Hellenismus 157.

¹⁵²⁰) Folge hier Hammond, Hist. of Macedonia III 149f. und Grainger, Seleukos 55f. Vgl. auch Engel, Untersuchungen 56.

¹⁵²¹) Schon gleich nach seiner Rückkehr aus den Oberen Satrapien hatte Antigonos Nordsyrien besetzt (Diod. XIX,57,1). Er beließ 12.900 Mann Infanterie, 5.000 Berittene und 43 Elefanten unter Demetrios' Kommando (Diod. XIX,69).

¹⁵²²) Also genau die Umkehrung von Perdikkas' Kriegsplan.

¹⁵²³) Zu den Kampfhandlungen in Lysimachos' Satrapie vgl. Lund, Lysimachus 40-43; Landucci Gattinoni, Lisimaco 113-118; Billows 1990, 121f.; Bosworth, LA 270f.

Zur Bedeutung der westpontischen Städte für Lysimachos im allgemeinen und für diesen Aufstand im besonderen, s. Saitta, Kokalos 1, 1955, 110ff.; Lund, Lysimachus 34ff.40ff. und Franco, Regno 24ff.

¹⁵²⁴) Ptolemaios hatte sich der starken phoinikischen Flotte bemächtigt (Diod. XIX,58,2).

¹⁵²⁵) Zum Beitrag Athens vgl. Habicht, Athen 71f. m. Anm. 74 (dort weitere Literatur).

In Hellas¹⁵²⁷ selbst ging Antigonos ein Bündnis mit Polyperchon¹⁵²⁸ ein, der ihm dafür die Würde des Epimeletes, des Reichsverwesers¹⁵²⁹ übertrug. Zwar sollte dieses Bündnis nicht allzu lange halten (Diod. XIX,63,3-64,4)¹⁵³⁰, aber so konnte Antigonos Monophthalmos als der neue Epimeletes des Königs die Heeresversammlung vor dem belagerten Tyros folgende Erklärung gegen Kassander verabschieden lassen: Er werde Kassander, der die Königinmutter Olympias ermordet und weitere Verbrechen verübt habe, mit Krieg überziehen, wenn der nicht Alexander IV. und seine Mutter freilasse und sich den Anordnungen des neuen Reichsverwesers beuge. Desweiteren wird eine Freiheitserklärung für alle griechischen Poleis und Staaten erlassen, die diesen Autonomie, den Abzug der Garnisonen und die Befreiung von Tributleistungen garantiert (Diod. XIX,62,1-4): die berühmte "Freiheitserklärung von Tyros"¹⁵³¹. Dieser Erlaß war für Kassander unannehmbar - aber akzeptabel zu sein, war auch sicher nicht das Ziel dieser Erklärung, sondern Kassander sollte deutlich zum Übeltäter gestempelt werden¹⁵³².

¹⁵²⁶) Erfolgreich war Antigonos bei der Säuberung Kleinasiens von Widerstandszentren: Aus Kappadokien wurden die Truppen Kassanders vertrieben; der König von Bithynien wurde zum Bündnis mit Antigonos gezwungen; ein (Ehe-) Bündnis wurde mit Dionysios, dem Tyrannen von Herakleia Pontika geschlossen (Memnon, FGH 434 fr. 4,6); Ionien, die Ostküste der Ägäis, also mit den wichtigen Absprunghäfen für Operationen gegen Griechenland, wird besetzt (wobei sich Seleukos, der hier mit einem Teil der ptolemäischen Flotte operiert, zurückziehen muß, Diod. XIX,60,2-4). Besonders schwer umkämpft ist Karien, dessen Satrap Asander sich den Feinden des Antigonos angeschlossen hatte (Diod. XIX,75), aber 313 endgültig aus der Geschichte ausscheidet, als Antigonos selbst in Karien erscheint. Damit ist Kleinasien nach zweijährigen Kämpfen völlig unter antigonidischer Kontrolle.

¹⁵²⁷) Ähnlich wie im 2. Diadochenkrieg vertraute Antigonos auf die wirkungsvolle Errichtung einer zweiten Front in Griechenland selbst, wie Kassander sie seinerzeit zustande gebracht hatte.

¹⁵²⁸) Vgl. Billows 1990, 111.113 und Heckel, Marshals 201-203.

¹⁵²⁹) Kurz und bündig Bengtson, Strat. I 88: "*Dieses Übereinkommen zwischen Polyperchon und Antigonos barg natürlich ohne weiteres schon die Anerkennung des Antigonos als Reichsverweser durch den ersteren in sich. Denn nur in dieser Stellung hatte Antigonos ein Recht, über die Strategie der Peloponnesos zu verfügen.*" Allerdings fällt das Wort "Reichsverweserschaft" nicht. Aus Diod. XIX,61,3 wird jedoch deutlich, daß Antigonos die 'Epiméleia' für sich beanspruchen konnte; dies hätte in Gegenwart von Polyperchons Sohn wohl nicht ohne eine vorherige Einigung geschehen können; vgl. Heuss, Hermes 73, 1938, 149 n.1; Rosen, AClass 10, 1967, 78-81; Müller, Antigonos 35 und Billows 1990, 114f. Dagegen spricht sich Simpson, Historia 6, 1957, 371-373 (u.a. gefolgt von Engel, Untersuchungen 120.158f.) aus, was aber nicht überzeugen kann. Engel (Untersuchungen 58) sieht die Rechtsgrundlage für Antigonos' 'epiméleia' im Amtsmissbrauch Kassanders, dessen Ablösung notwendig geworden war "*als eine Art Schutzmaßnahme, um dem bedrohten Alexander IV. Reich und Herrschaft zu erhalten.*" Dementsprechend hält auch Engel nicht viel von einer Anerkennung durch Polyperchon.

Billows 1990, 115f scheint die Bedeutung dieses Titels etwas zu unterschätzen. Die Auflösung der Strukturen des Alexanderreichs, wie sie in Babylon festgelegt worden waren, erfolgte ja nicht schlagartig. Gerade in einer solchen Zeit des Umbruchs kann ein Titel durchaus erfolgreich instrumentalisiert werden, auch wenn der Benutzer selbst nicht mehr daran glaubt - eine Art 'arcanum imperii'. Ähnlich sieht das auch Hammond (Hist. of Macedonia III 147): "*It was when he planned to enter Europe, and in the words of Seleucus to win 'all the kingdom of the Macedones (D.S. 19. 56. 2), that he needed to present himself not as an autocratic potentate, but as a royalist, a champion of Alexander IV.*" Vgl. auch dazu Hammond, ibid. 149 und Müller, Antigonos 35f. Die Literatur zu diesen Fragen hat Engel, Untersuchungen 119 Anm. 267 zusammengestellt

¹⁵³⁰) Beloch, GG IV 2,442f. geht davon aus, daß Polyperchon sich später mit Kassander verbündet hat. Bei Diodor (Diod. XIX, 63,3-64,4; 66,1) ist nur von Polyperchons Sohn Alexander die Rede. Dementsprechend nehmen u. a. Cavaignac, Histoire III 24 und Tarn, CAH VI 484f., an, nur Alexander sei zu Kassander übergetreten. Aber das kommt mir wenig wahrscheinlich vor.

¹⁵³¹) Über die staatsrechtlichen Inhalte von eleuthería, autonómia usw. vgl. Heuß, Stadt & Herrscher 69ff. sowie ders., Hermes 73, 1938, 133ff. Vgl. auch den Überblick von Will, HPMH² I 56-58.

Erfolgreicher in Hellas war Antigonos' Neffe Polemaios, der sich nun auf diese "Freiheitserklärung" stützen konnte und von Euboia aus operierte¹⁵³³. Antigonos marschierte selbst am Hellespont auf¹⁵³⁴, wo auch eine antigonidische Flotte mit 150 Schiffen Position bezog¹⁵³⁵. Dies zwang Kassander dazu, nach Makedonien zurückzukehren, um sich gegen eine drohende Invasion des Antigonos zu sichern. Dies wiederum ermöglichte es Polemaios, die Garnisonen Kassanders aus Zentralgriechenland (z.B. Theben und Lokris) zu vertreiben (Diod. XIX,77,4-6). Dabei waren die Aitoler im Bund mit Antigonos. Auch Athen wurde bedroht. Aber es reichte nicht für den direkten Angriff auf Makedonien (Diod. XIX,78).

In Syrien und Phoinikien¹⁵³⁶ sollte Antigonos' Sohn Demetrios die Stellung gegen Ptolemaios Lagou und Seleukos¹⁵³⁷ halten. Aber angesichts der Erfolge des Antigonos

¹⁵³²) Zur Frage, warum Antigonos den Sohn Antipaters nicht in Abwesenheit zum Tode verurteilen ließ, vgl. Engel, Untersuchungen 119, der m.E. das Richtige getroffen hat: Der Monophthalmos habe es vermeiden wollen, sich von vornherein so festzulegen. Denn Antipaters Sohn war der wahrscheinlich gefährlichste Gegner (so auch Billows 1990, 114): Er hatte in die Argeadendynastie eingeheiratet, und es war nach den Erfahrungen des 4. Jahrhunderts durchaus wahrscheinlich, daß damit die Tage Alexanders IV. gezählt waren. Die Niederlagen Polyperchons hatten gezeigt, daß Kassander durchaus in der Lage war, Griechenland zu beherrschen; und der kluge Schritt, den Wiederaufbau Thebens zu gestatten und dabei sogar mitzutun, dürfte manche Antipathie beseitigt haben. So konnte Kassander über Hellas' Ressourcen verfügen. Desweiteren herrschte Kassander unangefochten über das Mutterland, Makedonien; dies war zwar ausgeblutet, aber schon allein das Prestige, dort zu regieren, war nicht zu unterschätzen.

Verglichen mit Kassander waren Ptolemaios, der zwar über beträchtliche Einnahmen, aber nicht über ein entsprechendes Militärpotential verfügte, und Lysimachos nur Gegner sekundärer Bedeutung. Mit Kassander würden alle und alles fallen. Daher hatte die oben angeführte Erklärung das Ziel, die Basis von Kassanders Macht zu unterminieren: Die Hegemonie über die griechischen Staaten, die durch Garnisonen, Tyrannen und Oligarchen in Zaum gehalten wurden, und die Loyalität Makedoniens. Dabei konnte es durchaus Überschneidungen und Widersprüche geben, z.B. die Forderung, Theben wieder dem Erdboden gleich zu machen: Kassander hatte dabei mit einer Maßnahme Alexanders gebrochen, was bei den Makedonen zumindest Unverständnis erzeugt haben dürfte. Andererseits mußte eine solche Forderung wiederum Griechen verpressen und an die Seite Kassanders treiben. Zugleich jedoch konnte Antigonos mit einer solchen Politik auf die Sympathie der übrigen boiotischen Poleis rechnen, denn die konnten bei einer Wiederherstellung Thebens nur verlieren. Aber das ist keine ungewöhnliche Situation im polyzentrischen System Hellas. So betont z.B. Cloché 1959, 153f., zu Recht, daß diese Freiheitserklärung nichts mit Philhellenismus, aber viel mit geschickter Instrumentalisierung zu tun hat. Auch Billows 1990, 114, sieht darin "*principally a piece of propaganda*". Einen kurzen Überblick über die Bewertung der Freiheitserklärung in der Literatur hat Orth, Machtanspruch 14 zusammengestellt.

Polyperchons Freiheitserklärung und seine Einigung mit Olympias wiesen die Richtung; nur die Ausführung mußte verbessert werden. Bezeichnenderweise ist dieses Mal z.B. keine Rede von einer "Begnadigung" für den Lamischen Krieg.

¹⁵³³) Billows 1990, 123.

¹⁵³⁴) Kaerst, Gesch. d. Hellenismus II 51.

¹⁵³⁵) Grainger übrigens (Seleukos 68f.) hält diese Schwerpunktsetzung für einen Fehler: Ptolemaios sei das lohnenswertere Opfer gewesen und Ägypten durchaus eroberbar. Dabei vergißt Grainger aber, daß die "Festung" Ägypten, von einer beherzten und gut geführten "Besatzung" verteidigt, fast uneinnehmbar war und die Operationen vom ptolemäischen Zypern aus empfindlich hätten gestört werden können.

¹⁵³⁶) Antigonos hatte die ptolemäischen Truppen aus Syrien-Phönikien vertrieben; Ptolemaios hatte es nicht auf eine Entscheidungsschlacht ankommen lassen und beschränkte sich auf die Verteidigung weniger fester Plätze, von denen letztlich nur Tyros für längere Zeit gehalten werden konnte (Diod. XIX,57-59). Nicht viel anders hatte der Lagide beim Einmarsch des Eumenes von Kardia nach Phönikien gehandelt. Sich dem schlachtenerprobten Heer des Antigonos jetzt zu stellen, wäre Selbstmord gewesen.

¹⁵³⁷) Vor allem Seleukos, dem von Ptolemaios eine Flotte unterstellt worden war, nutzte erfolgreich eine Art "Nadelstichtaktik", gegen die Demetrios, der mit seinen unterlegenen Kräften den ihm anvertrauten Raum nur mangelhaft schützen konnte (Diod. XIX,79,6-80,2). Seleukos operierte von Zypern aus, dessen Städte von

in Hellas und in Kleinasien entschloß sich Ptolemaios¹⁵³⁸ im Herbst/ Winter 312¹⁵³⁹ zu einer Gegenoffensive in Koilesyrien¹⁵⁴⁰. Bei Gaza versuchte Demetrios das Heer des Ptolemaios aufzuhalten, aber Ptolemaios' Kavallerieattacke entschied die Schlacht - Demetrios' Elefanten¹⁵⁴¹ wurden erfolgreich neutralisiert, er selbst mußte mit der Reiterei fliehen (Diod. XIX,82,1-84,8; Plut. Demetr. 5,3), 8.000 seiner Phalangiten, die Söldner, ergaben sich dem Ptolemaios¹⁵⁴². Ptolemaios ließ zwar Syrien und Phönikien besetzen, versäumte es aber, Demetrios nachzusetzen. So konnte Demetrios in Kilikien neue Truppen aufstellen, um wieder in die Offensive zu gehen. Ptolemaios' General Killes wurde in Nordsyrien geschlagen (Diod. XIX,93,1f.; Plut. Demetr. 6,2-5)¹⁵⁴³.

Nun war es an Demetrios zu warten, denn Antigonos kam persönlich nach Syrien, um die Lage zu bereinigen; Ptolemaios zog sich wieder nach Ägypten zurück, allerdings ließ er dieses Mal nur verbrannte Erde zurück (Diod. XIX,93,3-7; Plut. Demetr. 6,3). Kassander jedoch hatte damit wichtige Zeit gewonnen, denn die für das Frühjahr 311 erwartete Invasion Europas wurde ersatzlos gestrichen.

Die für die Antigoniden schlimmste Auswirkung der Niederlage bei Gaza aber war die Rückkehr des Seleukos nach Babylon, das er mit tausend Mann zurückeroberte (Diod. XIX,90,1)¹⁵⁴⁴. Nicht nur konnte Seleukos die antigonidische Besatzung Babylon

Antigonos dazu aufgefordert und darin unterstützt werden, sich von Ptolemaios Lagou loszusagen; hier ging Ptolemaios sehr energisch vor: ein Heer von zeitweise bis zu 13.000 Mann hält die Insel für Ptolemaios (Diod. XIX,62,3-7); vgl. Grainger, Seleukos 63ff. und Hölbl, GdP 18f.

Wenn auch Antigonos nie einen ernsthaften Angriff auf Zypern versuchte, so kam es auch hier zu weiteren Aufständen gegen Ptolemaios (s. Hill, Cyprus I 158ff; zur Ernennung des zyprischen Stadtkönigs Nikokreon zum ptolemäischen Strategen Zyperns s. Bengtson, Strategie III 139), ebenso in Kyrene (Diod. XIX,79,1-4; vgl. Morkholm, Chiron 10, 1980, 145ff. und Gómez Espelosin, Rebeliones 60f.). Dies war zwar nicht existenzbedrohend für Ptolemaios, aber es hielt ihn bis in den Spätmommer des Jahres 312 von einem energischen Vorgehen gegen Antigonos Monophthalmos ab (Seibert, Untersuchungen 148. Anders Winnicki, AncSoc 20, 1989, 56 Anm. 5, wobei aber wohl die immense strategische Bedeutung Zyperns nicht berücksichtigt wird).

¹⁵³⁸) Seibert, Ptol. 77-79. 144f. 170; Mehl, Seleuk.I 82-89 und Billows 1990, 125 halten Seleukos für die treibende Kraft hinter der Offensive.

¹⁵³⁹) Im Anschluß an Marmor Parium FGH 239 B 16 und Ios. c. Apionem 1,184f (= Kastor v. Rhodos, FGH 250 F 12) Datierung nach Errington, Hermes 105, 1977, S. 498f. und Hauben, AJPh 94, 1973, 256-267. Die ältere Datierung auf das Frühjahr 312 vertreten beispielsweise Beloch, GG² IV, 243 und Schober 1981, 97, dem sie aber kein Herzensanliegen ist. Bosworth (LA 229) schlägt den etwas späteren Zeitpunkt April 312 vor; Winnicki den Herbst 312; zur Problematik eines solchen Winterfeldzuges s. Winnicki, AncSoc 20, 1989, 68 Anm. 55.

¹⁵⁴⁰) Einen anschaulichen Überblick über die Ereignisse gibt Winnicki, AncSoc 20, 1989, 56ff.

¹⁵⁴¹) Scullard, Elephant 95-97.

¹⁵⁴²) Vgl. u.a. Seibert, Ptol. 164-175; Kertész, Studia Aegyptiaca 1, 1974, 231ff. (zur Verwendung ägyptischer Truppen bei Gaza s. bes. S. 232f.); Devine, AncW 20, 1989, 29ff.; Billows 1990, 124-128. Besonders zur Rolle des Seleukos, aber auch zur Korrektur mancher Punkte bei Seibert s. Mehl, Sel. 82-89.

Zum Schlachtfeld bei Gaza s. jetzt auch den Überblick bei: Orth, Diadochenzeit 86, s.v. Gaza.

Die Kriegsgefangenen wurden in Ägypten angesiedelt (Diod. XIX,85,2-4). Hier zeigt sich wieder einmal der Vorteil von Ägyptens sicherer Lage.

¹⁵⁴³) Billows 1990, 129.

¹⁵⁴⁴) App. Syr. 54 weicht davon etwas ab und billigt Seleukos 1.300 Soldaten zu. Seibert, Ptol. 150 kritisiert hier am Lagiden, er habe Seleukos mit zuwenig Truppen ausgestattet und so das Unternehmen unnötig gefährdet. Seleukos' Soldaten sei dies bewußt gewesen und sie hätten Zuspruch gebraucht (Diod. XIX,90,2). Seibert wendet sich damit gegen Droysen, der hier Ptolemaios kühle Kalkulation unterstellt: Ptolemaios habe angesichts des drohenden Gegenangriffs antigonidischer Truppen seine eigenen Kräfte nicht unnötig schwächen wollen. Gelang

besiegen (Diod. XIX,91,4), sondern auch unter Mitwirkung der einheimischen Bevölkerung¹⁵⁴⁵ und großem taktischen Geschick den an Truppenzahl weit überlegen antigonidischen Strategen für die Oberen Satrapien, Nikanor, aus dem Felde schlagen¹⁵⁴⁶. Auch wenn Antigonos' Sohn Demetrios Babylon noch einmal erobern kann¹⁵⁴⁷, bleiben die Oberen Satrapien mit ihren nicht zu unterschätzenden Ressourcen verloren.

Im Jahre 311 waren beide Seiten weiter denn je von ihren Zielen entfernt: Antigonos mußte seine Wunden lecken; Kassander, Ptolemaios, Lysimachos und auch Seleukos¹⁵⁴⁸ hatten sich zwar gut behauptet, aber was die ersteren angeht, mehr auch nicht. Daher kam ein Kompromißfrieden¹⁵⁴⁹ zustande¹⁵⁵⁰, der wie so viele derartige Abkommen eher einem Waffenstillstand¹⁵⁵¹ gleicht.

Die Friedensbedingungen¹⁵⁵² sahen folgendes vor:

- Territorial wahrten Antigonos, Kassander, Lysimachos und Ptolemaios ihren derzeitigen Besitzstand; Seleukos kommt in dem Vertrag nicht vor¹⁵⁵³.

Seleukos' Überraschungszug, war es gut. Hatte er keinen Erfolg, dann waren nur tausend Mann verloren. Dies erscheint mir als die überzeugendere Deutung, besonders wenn man bedenkt, daß es bei diesem Vorstoß auf Schnelligkeit und ein gewisses Maß an Geheimhaltung ankam. S.a. Billows 1990, 129 und Grainger, Seleukos 72ff. (der übrigens die Truppenstärke, über die Seleukos verfügte, für ausreichend hält).

Eine ausführliche Diskussion über die Chronologie und die Topographie des Seleukos-Raids nach Babylon liefern Winnicki, *AncSoc* 20, 1989, 69ff., dem aber nicht in allem gefolgt werden kann, und Bosworth, *LA* 231-235, dessen Rekonstruktion plausibler wirkt.

¹⁵⁴⁵) S. Gómez Espelosín, *Rebeliones* 61f.

¹⁵⁴⁶) Vgl. Grainger, Seleukos 77ff.: Ein Großteil der Armee des besiegten Nikanor tritt in Seleukos' Dienste (Diod. XIX,92,4).

¹⁵⁴⁷) Eine Operation, die in ihrer Konzeption von Grainger (Seleukos 82) kritisiert wird: Demetrios habe nicht nur zu wenig Truppen unter seinem Kommando gehabt, sondern auch den Befehl, sich für das Winterquartier wieder in Syrien einzufinden. Damit sei das Gelingen des Feldzugs von vornherein in Frage gestellt gewesen.

¹⁵⁴⁸) S. Diod. XIX,92,5.

¹⁵⁴⁹) Forschungsüberblick: Will, *HPMH*² I 64f.; Gehrke, *Hellenismus* 160f.

¹⁵⁵⁰) Bereits 315 v.Chr. hatten Antigonos und Ptolemaios verhandelt (Diod. XIX,64,8), 313 v.Chr. Kassander und Antigonos (Diod. XIX,75,6), immer erfolglos.

¹⁵⁵¹) So Wilcken, *GG*, 9. Aufl., 266. Anders Billows 1990, 132: „*By this peace treaty Antigonos attained the zenith of his power.*“ S. a. S. 134: „... *a triumph* ...“

¹⁵⁵²) Die Friedensbedingungen finden sich sowohl teils bei Diodor (XIX,105,1), als auch haben sie sich teils in einer Inschrift (ein Brief des Antigonos an die Stadt Skepsis) erhalten: OGIS 5 = Welles, *RC* 1; Schmitt, *StV* III Nr. 428.

¹⁵⁵³) Spätestens seit Simpsons Untersuchung (*JHS* 74, 1954, 25ff.; bestätigt und geteilt unter anderen von Cloché, *Dislocation* 175 oder Bengtson, *Strat.* I 118 & *GG*, 4. Aufl. 375 oder Will, *HPMH*² I 62 oder Grainger, Seleukos 86f.; anders dagegen Beloch, *GG* IV 1,133; 2,618) hat sich jedoch in der Forschung die Meinung durchgesetzt, die Seleukos als nicht in den Frieden miteinbezogen ansieht. Mag es auch sein, daß Ptolemaios berechnete Hoffnungen hegen konnte, daß Seleukos sehr gut für sich selbst sorgen konnte (Billows 1990, 134 Anm. 67, verweist darauf, daß die Gegner des Antigonos im Westen des Reiches während der Friedensverhandlungen noch nichts von den Erfolgen des Seleukos im Sommer und Herbst 311 wissen konnten) - Fakt ist, daß Antigonos nun freie Hand hatte, um Seleukos dem selben Schicksal zuzuführen wie Eumenes von Kardia. Auch nach seinen Anfangserfolgen und Siegen hätte Seleukos gegen die geballte antigonidische Macht nicht bestehen können! Landucci Gattinoni, *CISA* 11, 1985, 115-117, und Bosworth⁴ (*LA* 243f.) versuchen zwar, Seleukos indirekt doch noch in den Vertrag einzubeziehen, aber das erscheint mir als nicht zutreffend.

- Kassander mußte Alexander IV. und dessen Mutter Roxane nicht freigeben und wurde als Statthalter Europas bestätigt. Er sollte bis zur Großjährigkeit Alexanders IV. in Makedonien regieren¹⁵⁵⁴.
- Bei Antigonos war keine Rede mehr von der Reichsverweserschaft.
- Problematisch für uns ist die Formulierung, mit der Antigonos' Status in Asien bezeichnet wird: "ἀφηγείσθαι τῆς Ἀσίας πάσης" (Diod. XIX,105,5), in der Wirth z.B. "*höchstens noch Ehrenrechte beinhaltet*"¹⁵⁵⁵ sehen will. Andere deuten die ἀφηγείσθαι τῆς Ἀσίας πάσης' als *variatio for* das Amt des Statthalter für Asien¹⁵⁵⁶, das ihm schon von Antipater verliehen worden sei, was aber in der neueren Forschung bezweifelt wird. Billows dagegen deutet sie als die Anerkennung des Antigonos Monophthalmos als Herrscher über ganz Asien¹⁵⁵⁷, eine (eher vorläufige) Anerkennung des Faktischen, worin ihm zu folgen sein dürfte.

Antigonos' Führerschaft über Asien wird also bestätigt; der Vorwurf, unrechtmäßig gegen den Statthalter von Babylonien vorgegangen zu sein, findet keine Erwähnung mehr – er ist der Rache der Antigoniden preisgegeben.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Noch ist das Alexanderreich als Ganzes die Bezugsgröße für die Handelnden, innerhalb dessen eine bestimmte Position oder ein bestimmter Rang beansprucht wird. Ptolemaios und Seleukos¹⁵⁵⁸ stellen ihre Zugehörigkeit zum Reich nicht in Frage, wollen aber niemanden über sich haben, der ihnen Befehle erteilen oder sie sogar absetzen kann. Kassander strebt den Vorrang an, als Reichsverweser und vielleicht sogar als König. Antigonos Monophthalmos dagegen will direkte Macht ausüben; ihm reicht seine Position im Reich und im Kreis der Mächtigen nicht aus, er strebt das Ganze an. Eine starke Zentrale behindert auch das Fortkommen derer, die in der zweiten oder dritten Reihe erst stehen. Sie sind jedem starken Machthaber abhold, der sie zu sehr an die Kandarre nehmen will. Alexandros, Polyperchons Sohn, kündigt das Bündnis mit Antigonos auf, weil er klar erkannt haben dürfte, daß er und sein Machtbereich für Antigonos nach erfolgreicher Eroberung Griechenlands zur *'quantité négligable'* würden. Sogar Antigonos' Neffe Telesphoros revoltiert zeitweise (Diod. XIX,87,1-3), unzufrieden damit, unter Ptolemaios zu dienen. Andererseits machen viele aus den Reihen der von Antigonos Besiegten

¹⁵⁵⁴) Sehr richtig Bengtson, GG 5. Aufl. 375: Das Todesurteil für den letzten Argeaden. Vgl. auch Will, HPMH² I 62. Anders Hammond, Hist. of Macedonia III 161 m. Anm. 3 und Billows 1990, 132, nach der diese zeitliche Beschränkung für alle Vertragspartner gegolten hätte.

¹⁵⁵⁵) Studien 271. Ähnlich Mehl, Sel. I 127f., der auf die Beliebigkeit der Formulierung hinweist; sie hätte auch gegen Antigonos interpretiert werden können.

¹⁵⁵⁶) So auch Bengtson, Strat. I 117f. Ähnlich Müller, O., Antigonos 41f.

¹⁵⁵⁷) Billows 1990, 133; ähnlich Bosworth, LA 241. Auch Hammond (Hist. of Macedonia III 161 Anm. 4) weist auf die Ähnlichkeit dieser Formulierung mit der Arrians in bezug auf Perdikkas' Chiliarchenamt hin: *'epitropê tês xumpásês basileías'* (Diad. F 1a3).

¹⁵⁵⁸) Vgl. Bosworth, LA 213: Seleukos "... denied any regal authority, claiming that he was not obliged to account for the administration of the territory. The Macedonians had given it to him in recognition of his services under Alexander, and it was his by right ... Seleucus had the right of conquest, and he regarded the satrapy ... as his personal reward for service ... his was not a unique view."

ihren Frieden mit ihm und setzen ihre Karriere unter seinem Kommando fort, nicht nur Hieronymos von Kardia¹⁵⁵⁹. Viel ist noch im Fluß, weist aber deutlich in Richtung eines polyzentrischen Systems.

2. Antigonos Monophthalmos ist zwar von der Papierform her der mächtigste, aber er kann seinen Ressourcenreichtum angesichts der vielen Fronten, die sich auftun, nicht in eine überwältigende Militärmacht umsetzen.
3. Antigonos braucht Hellas als Operationsbasis gegen Makedonien, wobei mit dessen Besetzung Kassander eine wichtige Grundlage seiner Macht verliert. Das polyzentrische System Hellas macht sich bei diesen Kämpfen deutlich bemerkbar, dessen Dynamik sich vor allem Antigonos (Stichwort: Freiheitserklärung von Tyros) zunutze machen kann: Es gibt keine großangelegten Eroberungszüge und Vorstöße, sondern der Machtbereich Kassander südlich der Thermopylen zerbröckelt buchstäblich. Das Bündnis der Aitoler mit den Feinden des Herrschers über Makedonien kann man fast schon als gesetzmäßig bezeichnen.
4. Hellas ist geostrategisch wichtig für die Beherrschung Makedoniens und der Ägäis; man kann dort auch Söldner rekrutieren und weitere Ressourcen nutzbar machen. Es gibt zwei Grundmodelle für die Beherrschung dieses Gebietes, nämlich zum einen durch Regimes, die auf äußere Hilfe angewiesen sind¹⁵⁶⁰, zum anderen durch eine ebenfalls von außen garantierte Autonomiegarantie; im letzteren Falle fungierte der Garant als Euergetes, wofür er von der jeweiligen Polis Gegenleistungen erwarten konnte. Dies war auf jeden Fall eine relativ extensive Form der Herrschaftsausübung, die direkt an Philipp und Alexander und in gewisser Weise auch an den Königsfrieden anknüpfte¹⁵⁶¹. Eleuthería und Autonomía bedeuten nicht das Ende von wie auch immer etikettierten Tributzahlungen¹⁵⁶², aber durch die Freiheitsgarantien entsteht wenigstens ansatzweise so etwas wie echte Gegenseitigkeit zwischen monarchischem Herrscher und Polis¹⁵⁶³. Es ist Antigonos Monophthalmos, der diese Karte ausspielt¹⁵⁶⁴. Am Ende des Krieges hat er mit Hilfe des Polemaios eine starke Stellung in Griechenland errungen.
5. Nicht nur die Griechen und ihre Poleis werden wieder gebraucht, auch andere Völker werden wieder militärisch aktiv: In Thrakien kämpft der Odryse Seuthes als Antigonos' Verbündeter; Antigonos wiederum kämpft in Kleinasien gegen den

¹⁵⁵⁹) Zu Hieronymos s. Billows 1990, app. 3, no. 51, S. 390ff.; zu Philippos ibid. no. 93, S. 93f.; zu Andronikos von Olynth ibid. np. 9, S. 367f.; zu Dokimos ibid. no. 35, S. 382f. usw.

¹⁵⁶⁰) Besonders aufoktroierte Tyrannen- und Oligarchenherrschaften.

¹⁵⁶¹) Folge hier Heuss, Hermes 73, 1938, 157ff. 187f., der mit dem Begriff der „Friedensgenossenschaft“ arbeitet.

¹⁵⁶²) Worauf sehr richtig Green, Alex. to Actium 25 hinweist!

¹⁵⁶³) Vgl. auch Will, HPMH² I 57, der meint, die „Freiheit der Griechen“ sei natürlich Propaganda gewesen, aber: *„... il faut souligner dès à présent que ce thème ne pouvait jouer un tel rôle et avoir une telle résonance que parce qu'il correspondait à une problème politique important, destiné à rester posé à travers toute l'époque hellénistique: le problème de la situation que pouvaient, que devaient occuper les cités grecques dans les nouveaux États territoriaux et monarchiques qui se constituent à l'époque où nous sommes parvenus. En d'autres termes: le problème de l'adaptation de la forme politique grecque ancienne la plus courante à la forme politique nouvelle.“*

¹⁵⁶⁴) Vgl. Will, HPMH² I 63, der zum Brief an Skepsis anmerkt: *„Ce document est important pour la compréhension du personnage: il révèle que ce crade guerrier, cet ambitieux assez démesuré était aussi un fin politique: on pense ici à Philippe II.“*

König von Bithynien; und Seleukos hätte Babylon nicht zurückerobert, wenn ihn nicht die einheimische Bevölkerung unterstützt hätte.

6. Kleinasien ist durch Gewichtsverlagerung des Alexanderreichs nach Westen¹⁵⁶⁵ zu der Zentralregion des Reiches geworden. Wer sie beherrscht, spielt auch im Reich die herausragende Rolle. Die Zersplitterung Kleinasiens wiederum würde das Ende des Vormachtanspruchs des Antigonos bedeuten¹⁵⁶⁶. Makedonien ist für das Reich ideell das, was Kleinasien faktisch für das Reich ist. Erst sein Besitz macht jeden Vormachtanspruch vollkommen. Hier ist Antigonos erfolgreich, denn er kann fast ganz Kleinasien unter seine Kontrolle bringen.
7. Besonders bei Antigonos Monophthalmos zeigt sich die Gefahr der Überdehnung von Herrschaft, die auf persönlichem Prestige und persönlichen Beziehungen beruht. Da ist z.B. die Apostasie des antigonidischen Befehlshabers Telesphoros (immerhin Antigonos' Neffe) zu nennen (Diod. XIX,87,1-3), aber auch das Verhalten der Garnison von Tyros nach der Schlacht bei Gaza angesichts der Bestechungsversuche des Ptolemaios (Diod. XIX,84,4-86,1; 94,7), die dem Lagiden Tyros' Tore öffnet. In dieser Kriegssituation konnten die Diadochen für die gemeinen Soldaten leicht austauschbar werden, während sich hohe Offiziere abseits ihres Oberbefehlshabers zurückgesetzt fühlen konnten. Dies konnte vor allen Dingen für die ausgedehnte, relativ wenig konsolidierte Herrschaft des Antigonos ein Problem werden, das sich auch in der Auseinandersetzung mit Seleukos zeigt.
8. Seleukos, jünger als Ptolemaios und Lysimachos, in Babylon ein enger Freund Alexanders d.Gr., Chiliarch unter Perdikkas, Satrap von Babylonien, schließt zum Kreis der Mächtigen auf, während wir bisher nur konstatieren konnten, daß der Kreis enger wurde.
9. Darin, daß dieser Krieg und der nachfolgende Friede keine nennenswerten Gebietsveränderung ergeben hätten, sieht Braunert¹⁵⁶⁷ ein wichtiges Merkmal:
"... gerade damit wird ... dieser Friedensschluß zum Prototyp für die Mehrzahl der Vereinbarungen, die in der Blütezeit des Hellenismus am Ende kriegerischer Handlungen zwischen den Königen der großen Staaten abgeschlossen worden sind. Allein das gibt zu denken und spricht nicht für imperialistische Ziele in der Außenpolitik dieser Mächte."
Hier dürfte es sich wohl eher um einen Ermattungsfrieden gehandelt haben!

¹⁵⁶⁵) Was auch mit den Protagonisten zusammenhängt: Es gibt in den Oberen Satrapien keinen, der es an Macht oder Prestige etc. mit Ptolemaios Lagou, Antigonos Monophthalmos oder auch Kassander aufnehmen könnte.

¹⁵⁶⁶) Ähnlich bewertet auch Éd. Will die geopolitische Lage Kleinasiens: *"The peace of 311, while at root a defeat for Antigonos, made his territories the key to Alexander's legacy, the centre from which new attempts at expansion came and against which attempts at resistance were directed."* (CAH² VII 1,52).

¹⁵⁶⁷) Historia 13, 1964,84. Ähnlich auch Landucci Gattinoni, CISA 11, 1985, 114, der im 3. Diadochenkrieg den ersten jener typisch hellenistischen Kriege, in denen um begrenzte Ziel gerungen wurde, ohne die Existenz der Beteiligten in Frage zu stellen. Kann diese Deutung allerdings nicht ganz teilen!

7.8 Die Kämpfe zwischen Seleukos und den Antigoniden

Es handelt sich (wenigstens formal immer noch) um einen Bürgerkrieg¹⁵⁶⁸ zwischen Seleukos (Nikator)¹⁵⁶⁹ und den Antigoniden (311-308), wobei sich die Reconquista Babyloniens durch Seleukos rasch zur Eroberung großer Teile der Oberen Satrapien auswächst, die Antigonos nicht mehr rückgängig machen kann¹⁵⁷⁰.

Nach der Schlacht bei Gaza und der Teileroberung von Syrien und Phönikien durch Ptolemaios Lagou hatte sich Seleukos mit einer zahlenmäßig kleinen Abteilung in Richtung Babylon in Marsch gesetzt (Diod. XIX,90,1)¹⁵⁷¹. Es war ein großer Vorteil für Seleukos, daß Demetrios den größten Teil der noch verfügbaren Garnisonstruppen in Syrien zusammengezogen, um Ptolemaios Lagou, den Sieger von Gaza, aufzuhalten¹⁵⁷². Auch konnte Seleukos bei seiner Rückkehr nach Babylon darauf vertrauen, daß makedonische Soldaten prinzipiell bereit waren, zu ihm, dem Freund Alexanders d.Gr., überzuwechseln, daß die Makedonen und Griechen, die in Babylon unter ihm gedient hatten, ihm wieder folgen würden¹⁵⁷³ und daß er über einen gewissen Rückhalt

¹⁵⁶⁸) Überblick und Literatur: Will, HPMH² I 66f. Eine neuere Darstellung der hier untersuchten Ereignisse findet sich bei Grainger, Seleukos 76ff. und bei Billows 1990, 136ff.

¹⁵⁶⁹) Im Jahre 315 war Seleukos vor Antigonos Monophthalmos aus Babylonien, seiner Satrapie, geflohen; diese Flucht war sozusagen einer der Auslöser des 3. Diadochenkrieges. Seleukos' erklärte Absicht war die Wiedererlangung seiner Satrapie und seiner Stellung; seine Situation gleicht in gewisser Weise der des Antigonos Monophthalmos während des 1. Diadochenkrieges, nur hatte der kein solches Husarenstück unternommen.

¹⁵⁷⁰) Die Chronologie der Ereignisse ist umstritten und z.T. von der Datierung der Schlacht bei Gaza abhängig. Im Folgenden alle Datierungen nach Grainger (Seleukos passim), der von einer Spätdatierung der Schlacht auf den Winteranfang 312 ausgeht. Billows (Antigonos passim) schlägt mit interessanten Argumenten eine andere Datierung vor; allerdings hat er angekündigt, eine spezielle Arbeit zu diesem Thema zu veröffentlichen. Sinnvoll könnte ein Kompromiß zwischen den Positionen Graingers und Billows' sein.

¹⁵⁷¹) Nach App. Syr. IX,54 wäre Seleukos erst nach der ptolemäischen Eroberung von Tyros nach Babylon aufgebrochen; dennoch ist Diodors Meldung vorzuziehen: Ptolemaios und Seleukos mußten damit rechnen, daß Demetrios und seine Generale versuchen würden, Verstärkungen aus dem südlichen Mesopotamien und den Oberen Satrapien heranzubringen. Dreh- und Angelpunkt dieses Nachschubs würde Babylon sein. Daher war es sinnvoll, so schnell wie möglich Unruhe in Babylon zu stiften. Überdies kann man annehmen, daß Seleukos die erste Gelegenheit zur Rückkehr in seine Satrapie ergreifen wollte. Billows (Antigonos 137) übrigens folgt Appian. Nach seiner Chronologie bricht Seleukos erst im Januar 311 nach Babylon auf und kommt dort im April/ Mai an.

Zu Seleukos' Marschroute nach Babylon s. in aller Ausführlichkeit Winnicki, AncSoc 20, 1989, 76-83, wenn ich auch den Ergebnissen nicht unbedingt zustimmen kann.

¹⁵⁷²) Auch war der antigonidische Satrap Babyloniens, Peithon, bei Gaza gefallen.

¹⁵⁷³) Einen ersten wichtigen Erfolg erringt Seleukos in Karrhai, wo es gelingt, eine Abteilung makedonischer Militärkolonisten für sich zu gewinnen (Diodor XIX,91,1). Dies ist typisch für eine Bürgerkriegssituation, in der es nicht um Nationalität, Grenzen oder Programme, sondern um Personen. Das Prestige des anwesenden Seleukos (und die damit sicherlich verbundene Hoffnung auf Belohnung) obsiegte über den fernen Antigonos. Ähnliches wiederholt sich bei Seleukos' Eintreffen in Babylonien (wahrscheinlich noch im Herbst 312). Nicht nur Einheimische, die sich seiner wohlwollenden Herrschaft noch erinnerten, auch ein Teil der Garnison, mehr als tausend Mann unter dem Verwaltungs-"Beamten" Polyarchos erklären sich für Seleukos (Diodor XIX,1,1-3). Daß es sich dabei um Soldaten handelt, die auch schon unter Seleukos gedient hatten, ist nicht unmöglich.

in der Bevölkerung Babylons verfügte. So konnte er sich in Babylon festsetzen¹⁵⁷⁴ und mehreren Gegenschlägen des Antigonos trotzen.

Den ersten Schlag führte der antigonidische Strategie für die Oberen Satrapien, Nikanor¹⁵⁷⁵; der versammelte im Frühjahr 311 in Medien ein Heer von ca. 10.000 Infantristen und 7.000 Reitern, wahrscheinlich vor allem Iraner, was auch den hohen Anteil an Reiterei erklärt¹⁵⁷⁶. Dem hatte Seleukos immer noch wenig entgegenzusetzen. Seleukos kann Nikanors Truppen durch einen Nachtangriff so sehr in Verwirrung stürzen, daß sie kapitulieren. Viele dieser Soldaten treten in Seleukos' Dienste, der so zu einer formidablen Armee gelangt. Nikanor, voller Angst, von den eigenen Truppen (wie einst Eumenes) ausgeliefert zu werden, kann entkommen (Diod. XIX,92)¹⁵⁷⁷.

Im Anschluß daran war Seleukos wahrscheinlich damit beschäftigt, seine Position in den Oberen Satrapien¹⁵⁷⁸ auszubauen: Appian berichtet von einer Schlacht in Medien, in der "Nikator"¹⁵⁷⁹, Antigonos' Strategie für die Oberen Satrapien, fällt (Diod. XIX,92,5; App. Syr. 55,278). Nachdem auch schon ein anderer uns bekannter antigonidischer Satrap, Euagoras¹⁵⁸⁰, in der Schlacht am Tigris gefallen war, konnte sich Seleukos nun ziemlich ungehindert den ganzen Westiran einverleiben¹⁵⁸¹.

Im Sommer 311 erscheint Demetrios mit ca. 19.000 Mann¹⁵⁸² in Babylon; er hat allerdings nur den Auftrag erhalten, Babylonien zu okkupieren und dann nach Syrien-Phönikien zurückzumarschieren (Diod. XIX,100,4.7). Bei seinem Anmarsch wird die babylonische Bevölkerung in die Susiane evakuiert. Seleukos bricht seinen Feldzug in Medien nicht ab¹⁵⁸³, und Demetrios zieht nach gründlicher Ausplünderung¹⁵⁸⁴

¹⁵⁷⁴) Die verbliebenen Anhänger des Antigonos verschanzten sich in einer der beiden Zitadellen von Babylon und leisteten geraume Zeit Widerstand (wahrscheinlich bis ins Frühjahr 311), dabei konnte Seleukos viele seiner Freunde und Anhänger befreien, die dort interniert waren (Diodor XIX,91,3-5). Trotz dieses Erfolgs aber war Seleukos' Position weiterhin höchst bedenklich. Nach Billows (Antigonos 137 mit Anm. 3) erklärt sich der Beginn der Seleukidenära mit dem 1. Nisan 311 (= 3. April) mit dem Einzug des Seleukos in Babylon; man könnte aber auch annehmen, daß dieser Termin mit der Kapitulation der antigonidischen Garnison zusammenhängt.

¹⁵⁷⁵) Vgl. Billows 1990, app. 3 no. 79 S. 409f.

¹⁵⁷⁶) Unter Euagoras, dem Satrapen der Persis, findet sich eine persische Abteilung im Heer, Diod. XIX,92,4.

¹⁵⁷⁷) Vgl. Grainger, Seleukos 78f.

¹⁵⁷⁸) Ganz richtig Bosworth, LA 236: "... *Nicanor's recruiting policy had drained the military reserves of the upper satrapies, and they were now vulnerable to an attack from Babylon.*"

¹⁵⁷⁹) Allgemein gleichgesetzt mit "Nikanor".

¹⁵⁸⁰) Zu Euagoras' Funktion s. Mehl, Sel. I 109f.

¹⁵⁸¹) Vielleicht, so Éd. Will, war die Erinnerung an Eumenes von Kardia noch lebendig, so daß sich Seleukos ihrer bedienen konnte, was die rasche Eroberung des westlichen Iran erklären hülfe (CAH² VII 1,53). Der Schlüssel lag, so Kuhrt/Sherwin-White (Samarkhand 12), bei den Satrapen, die Seleukos ähnlich behandelte, wie es im Jahre 316 Antigonos Monophthalmos tat: Während die Antigonos-treuen fielen, ließ Seleukos die mächtigen, aber unangreifbaren zunächst in Ruhe. Vgl. auch Bosworth, LA 236-238.

¹⁵⁸²) 5.000 Makedonen, 10.000 Söldner und 4.000 Mann Reiterei (Diod. XIX,100,4).

¹⁵⁸³) Mehls (Sel. I 112) Gedanke, Antigonos habe die direkte Konfrontation mit Seleukos ganz bewußt nicht gesucht, sondern ihn in den Oberen Satrapien abschneiden und scheitern lassen wollen, ist nicht anzunehmen; Antigonos selbst hatte ja rege Erfahrungen in diesen Gebieten gesammelt: Es gab dort genug anti-antigonidisches Potential, das nicht vernachlässigt werden durfte.

¹⁵⁸⁴) Nach Plutarch (Plut. Demetr. 7,4) zeigte Demetrios mit diesen Plünderungen, daß er Babylon nicht als "seine" Stadt betrachtete; sperrgewonnenes Land sollte man nutzen, nicht verwüsten. Demetrios habe damit

Babyloniens weisungsgemäß wieder ab (Diod. XIX,105)¹⁵⁸⁵. Unter schweren Kämpfen kann Seleukos im August 311 die antigonidische Garnison aus Babylon vertreiben¹⁵⁸⁶.

Wahrscheinlich steht mit diesen Erfolgen, die Seleukos sofort an Ptolemaios Lagou vermelden ließ, auch der Angriff ptolemäischer Streitkräfte auf Poleis im antigonidisch beherrschten Kilikien im Frühjahr 310 in Zusammenhang, für die Ptolemaios als Begründung angab, Antigonos würde die im Friedensvertrag von 311 festgelegten Freiheitsgarantien verletzen (Diodor XX,19,3-4). Auch scheint Ptolemaios Truppen nach Babylonien entsandt zu haben, wenn man Schobers überzeugender Deutung von Arrian (Ind. 43,4-5) Glauben schenken will¹⁵⁸⁷. So sah sich Antigonos wieder einem Zweifrontenkrieg ausgesetzt.

Über die nachfolgenden Ereignisse ist wenig bekannt¹⁵⁸⁸; aber ab dem Jahre 310¹⁵⁸⁹ scheint Antigonos Monophthalmos persönlich den Oberbefehl für den Kampf gegen Seleukos übernommen zu haben¹⁵⁹⁰, während sein Sohn Demetrios die kleinasiatische Küste¹⁵⁹¹ gegen die Attacken des Ptolemaios sichern sollte. Bei Polyainos (IV,9,1) wird von einer Schlacht zwischen Antigonos Monophthalmos und Seleukos berichtet, die letzterer durch einen Überraschungsangriff für sich entscheiden konnte (wahrscheinlich im August 308)¹⁵⁹². Antigonos Monophthalmos konnte zwar entkommen, aber es gibt in der Folgezeit keinen ernsthaften Versuch von seiner Seite her mehr, da beschäftigt im Westen, die Oberen Satrapien zurückzuerobern.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Antigonos war in seinen Aktionen sicherlich gehemmt durch die diversen Kämpfe, die er im Bereich des östlichen Mittelmeers auszufechten hatte¹⁵⁹³. Trotzdem ist es bemerkenswert, daß weder er selbst noch einer seiner Unterführer (eingeschlossen sein Sohn Demetrios) es verhindern konnten, daß Seleukos, auch in den Zeiten, in denen Babylon unter antigonidischer Kontrolle war, seine Position in den Oberen

Seleukos' Herrschaft über Babylon bestätigt.

¹⁵⁸⁵) Billows 1990, 142, meint, daß Demetrios' Attacke auf Babylon (die er auf Sommer 310 bis Februar 309 ansetzt) und die scheinbar spätere Invasion Babyloniens durch Antigonos ein und dasselbe Ereignis gewesen sein. Zurecht zurückgewiesen durch Bosworth, LA 223f.

¹⁵⁸⁶) Zur für unseren Zusammenhang nicht wichtigen Diskussion, ob Demetrios mit dem gesamten Heer Babylon verließ oder eine Garnison zurückblieb, s. Mehl, Sel. I 114f.

¹⁵⁸⁷) Gesch. Babyl. 128f. (gefolgt von Billows 1990, 139 m. Anm. 7). Ähnlich Wirth ad loc. Schober ist in allem beizupflichten. Nicht nur ist es so, wie Schober schreibt, "daß Arrian dieses Unternehmen in eine Reihe mit dem Marsch des ... Kambyzes-Heeres stellt", sondern beide Ereignisse sind eindeutige Parallelen. Mehls (Sel. I 128 Anm. 50) Kommentar, daß beides (Gesandtschaft und Truppenabteilung) möglich ist, ist nicht nachvollziehbar; Grainger (Seleukos 89) sieht darin eine Gesandtschaftsreise, mit der Ptolemaios Lagou seinen Freund Seleukos darüber unterrichtete, daß er Frieden mit Antigonos geschlossen habe.

¹⁵⁸⁸) Vgl. auch Mehl, Sel. I 131ff.

¹⁵⁸⁹) Sowohl die Babylonische Chronik als auch die astronomischen Tafeln (Sachs/Hunger 1988, Nr. 309 Z. 14) führen für das 7. Jahr Alexanders IV. (310/9 v.Chr.) Antigonos an, der in militärische Aktionen verwickelt ist.

¹⁵⁹⁰) S. dazu Grainger, Seleukos 92f. und Bosworth, LA 217.

¹⁵⁹¹) Im Frühjahr 310 operieren ptolemäische Truppen in Kilikien (Diod. XX,19,3f.). Billows 1990, 139: "... Ptolemy's aim ... was obviously to weaken Antigonos further, and by distracting him to enable Seleukos to do more damage in inner Asia."

¹⁵⁹²) Zur Datierung vgl. u.a. Roussel, HG 322; Bernard, BCH 114, 1990, 531. Vgl. auch Grainger, Seleukos 92f. und Schober, Unters. 129-131 sowie Bosworth, LA 244.

¹⁵⁹³) Vgl. Grainger, Seleukos 91.

Satrapien festigen und dessen Ressourcen für sich selbst dienstbar machen konnte. Genau diesen Fehler hatte ja Antigonos gegenüber Eumenes von Kardia nicht gemacht. Möglich, daß es unter seinen Generälen niemanden gab, dem er dies zutraute¹⁵⁹⁴. Möglich aber auch, daß Antigonos deswegen nicht bis zum letzten gegen Seleukos kämpfte, weil er eine klare Schwerpunktsetzung¹⁵⁹⁵ hatte, nämlich die Sicherung Kleinasiens und die Beschäftigung mit den Mächten, die ihm dort lästig fielen und gefährlich werden konnten, nämlich vor allem Ptolemaios Lagou¹⁵⁹⁶ und Kassander. Demgegenüber waren die Oberen Satrapien und Babylonien "nur" Peripherie¹⁵⁹⁷ - für's erste. Allerdings darf man nicht die Einnahmeverluste unterschätzen, die Antigonos erlitt¹⁵⁹⁸.

2. Während man während des ganzen 3. Diadochenkrieges vor allem den Eindruck hat, daß hier "nur" Frontlinien aufgerichtet und verschoben werden, gelingt es Seleukos, wirkliche Entscheidungen zu erzwingen, indem er die antigonidische Machtposition in den Oberen Satrapien zielbewußt zertrümmert. Selbst in der bedrohlichen Situation eines Zweifrontenkrieges läßt er sich nicht beirren.
3. Der Verlust der Oberen Satrapien ist ein Beleg dafür, wie gefährdet eine Herrschaft ist, die sich auf Furcht vor und Hoffnung auf eine Persönlichkeit gründet, wenn an der Peripherie eines überdehnten Machtbereichs eine andere Persönlichkeit mit entsprechendem Prestige erscheint, die zudem auch noch über Rückhalt in der unterworfenen einheimischen Bevölkerung verfügt. Demetrios und sein Vater Antigonos verlieren Babylonien zweifach, sowohl durch die mangelnde Loyalität ihrer dort stationierten Soldaten als auch durch die Unterstützung der einheimischen Bevölkerung für Seleukos, die zudem noch unter den Plünderungen¹⁵⁹⁹ durch die antigonidischen Truppen während der zweimaligen Rückeroberung leidet.
4. Antigonos und Demetrios hatten Babylonien und die angrenzenden Satrapien anscheinend stark von Truppen entblößt. Auch die Loyalität zur Reichszentrale (und das beanspruchte Antigonos ja zu sein), die einst den Festungskommandanten von Susa noch veranlaßte, Antigonos und Seleukos zu widerstehen, dürfte so nicht

¹⁵⁹⁴) Eine Annahme, die gegenüber Demetrios als dem Verlierer von Gaza durchaus ihre Berechtigung hätte haben können.

¹⁵⁹⁵) Ein Vorstoß in Seleukos' neuerworbenes Hinterland hätte, wenn sich Seleukos ähnlich gewehrt hätte wie Eumenes, zu einem Bewegungskrieg geführt, der zahlreiche Truppen weit ab vom östlichen Mittelmeerraum gebunden hätte. Und sie hätten in einem Gebiet operieren müssen, wo es für Antigonos keine logistische Infrastruktur mehr gab. Man bedenke, wie wertvoll die Unterstützung durch Seleukos und besonders Peithon, den Satrapen von Medien, für Antigonos gewesen war. In Babylonien Druck auf Seleukos auszuüben, von wo relativ rasch ein Rückmarsch nach Syrien möglich war, war angesichts des brüchigen Friedens von 311 und der Aktionen des Ptolemaios Lagou eine kluge Entscheidung, die die Wertigkeiten im Reich im Auge behielt.

¹⁵⁹⁶) So Cary, HGW 31: Antigonos habe mit dem Friedensschluß auf die Griechenlandexpedition Ptolemaios' I. reagiert.

¹⁵⁹⁷) So auch Billows, Antigonos 147. Anders Sherwin-White, Samarkhand 10: "*The persistence of this struggle is notable and presumably reflects recognition of the importance of Babylonia as a key to control of Alexander's empire.*" Zwar kann ich dem, was die Bedeutung Babyloniens angeht, nur zustimmen. Factum aber ist, daß Antigonos Monophthalmos nicht alles unternahm, um Babylonien wiederzugewinnen.

¹⁵⁹⁸) Billows 1990, 147, unterschätzt das m.E. ein wenig.

¹⁵⁹⁹) Plutarch kritisiert diese Plünderungen heftig, denn diese Dummheit hätte ja die Babylonier geradezu in Seleukos' Arme treiben müssen (Plut. Dem. 7,4). Demetrios verletzt hier eine wesentliche Grundregel, nämlich ein (zurück-) eroberte Provinz auch durch philanthropía wiederzugewinnen.

mehr vorhanden gewesen sein. Institutionalisierte und von einer bestimmten Idee¹⁶⁰⁰ getragene Herrschaft kann eine Schwächephase realer Macht überstehen; Herrschaft, die nur auf realer Macht beruht, bricht ohne diese zusammen. Wenn Schober schreibt, Antigonos' Neuordnung des Iran im Jahre 316 habe *"ihre erste Bewährungsprobe nicht überstanden"*¹⁶⁰¹, dann ist er insofern ungerecht in seiner Bewertung, alldieweil sie keine Gelegenheit hatte, sich zu konsolidieren.

5. Für die personelle Ebene unterhalb Nikanors, des antigonidischen Strategen für die Oberen Satrapien, vom Satrapen bis hinunter zum einfachen Untertanen ging es nicht um sein oder nicht sein, sondern "nur" darum, was beim Herrschaftswechsel jeweils an Gutem oder Schlechtem herauskam. Hierbei scheint Seleukos durchweg eine gute Figur gemacht zu haben: Er kann Truppen und Funktionäre auf seine Seite ziehen, Teile der einheimischen Bevölkerung. Stärker noch als bei Ptolemaios Lagou, dessen *"ἐπιεικεία"* ja auch geröhmt wird¹⁶⁰², wird Seleukos' gewinnende Art, seine *"φιλανθρωπία"*, zur zweiten Säule seiner Kraft (neben seinen militärisch-taktischen Fähigkeiten) im Kampf gegen Antigonos¹⁶⁰³.
6. Was Schnelligkeit und Umfang der seleukidischen Eroberungen angeht, so sollte man sich keine Illusionen darüber machen, was es heißt, z.B. die Susiane zu erobern. Hier dürfte schon der Fall von Susa ausgereicht haben, um jedem pro-antigonidischen Widerstand das Rückgrat zu brechen. Man vergleiche dazu das Vorgehen in einem kleinräumigen Gebilde wie Griechenland.
7. Angesichts der Ausgangslage hat Seleukos wahre Wunder vollbracht und die Machtverteilung im Alexanderreich grundlegend verändert. Dies muß auch Antigonos Monophthalmos zur Kenntnis nehmen, der angesichts der vielen Fronten, die er zu bewachen hat, auf einen riskanten Vernichtungsfeldzug gegen Seleukos verzichtet. Die Entscheidung mußte im östlichen Mittelmeerraum fallen; die Gegner der Antigoniden mußten jeder für sich ausgeschaltet werden. Es ist eine Ironie der Geschichte, daß ausgerechnet Seleukos es sein sollte (in Folge seiner Beherrschung der Oberen Satrapien), der dies verhindert und Antigonos Monophthalmos den Tod bringt.

7.9 Die Sezession des antigonidischen Generals Polemaios und die damit verbundenen Kampfhandlungen

Es handelt sich um einen Bürgerkrieg¹⁶⁰⁴ innerhalb des Machtbereichs des Machtbereichs des Antigonos Monophthalmos, von dem sich sein General und Neffe Polemaios lossagt, was kriegerische Verwicklungen auslöst (310/9), an denen auch Kassander, Polyperchon und Ptolemaios Lagou beteiligt sind.

Wie Diodor angibt (XX,19,2), war Polemaios unzufrieden mit seiner Behandlung durch seinen Onkel Antigonos Monophthalmos¹⁶⁰⁵. Andererseits waren die Gebiete,

¹⁶⁰⁰) Und wenn das auch nur die Loyalität zu einer bestimmten Person ist!

¹⁶⁰¹) Schober 1981, 102.

¹⁶⁰²) Vgl. Seibert, Begründung 95.

¹⁶⁰³) Vgl. dazu vor allem Mehl, Sel. I 95ff. 135ff.

¹⁶⁰⁴) Literatur und Überblick: Will, HPMH² I 65-67.71f.

¹⁶⁰⁵) Der Auslöser für diesen Aufstand dürfte der Aufstieg der beiden Söhne des Antigonos Monophthalmos gewesen sein, Demetrios (der spätere Poliorketes) und Philippos. Je mehr diese zwei mit Aufgaben bedacht wurden, um so weniger Aufstiegschancen boten sich für Polemaios. Vgl. aber auch Hammond, Hist. of Macedonia III 164: Nach Hammond war es die Verbindung, die Antigonos wieder zu Polyperchon anknüpfte,

über die Polemaios verfügen konnte, Teile Zentralgriechenlands¹⁶⁰⁶ und das Hellespontische Phrygien (seine Satrapie), durchaus umfangreich genug, Kern einer eigenen Herrschaft zu sein, die Polemaios anscheinend begründen wollte.

Wahrscheinlich noch im Frühjahr 310 erfolgte der Bruch zwischen Antigonos Monophthalmos und Polemaios; Polemaios nahm Verbindungen zu Kassander auf und übertrug seine Satrapie, das Hellespontische Phrygien, seinem Philos Phoinix, dem er auch Truppenverstärkungen zur Abwehr des zu erwartenden antigonidischen Gegenschlags zusandte (Diodor XX,19,2). Der Zeitpunkt war gut gewählt, denn just zu dieser Zeit war Demetrios, Antigonos' Sohn, in Babylonien mit Seleukos beschäftigt.

Polemaios' Sezession wirkte wie ein Signal dafür, daß der als Friede getarnte Waffenstillstand von 311 beendet war. Antigonos' Position im östlichen Mittelmeer war empfindlich geschwächt, denn auch die Kykladen gingen ihm an Polemaios verloren. Geostrategisch war Antigonos auf Positionen wie zu Beginn des 3. Diadochenkrieges zurückgeworfen worden; besonders durch den Verlust des Hellespontischen Phrygien drohte ein Einfallstor nach Kleinasien zu entstehen, ähnlich bedeutsam auch die Verluste im Bereich der Kykladen.

Diese Schwächung der Positionen des Antigonos (im Verbund mit dem Krieg gegen Seleukos) brachte Bewegung in den östlichen Mittelmeerraum: Auch Ptolemaios Lagou erkannte die Zeichen der Zeit und versuchte, in Kleinasien in verschiedenen Küstenregionen Fuß zu fassen¹⁶⁰⁷. Seine neuen Aktivitäten dürften sowohl mit den Kämpfen in Babylonien zusammenhängen als auch mit der guten Gelegenheit zu eigener Expansion, die sich ihm durch Polemos' Apostasis bot (Diod. XX,19,2)¹⁶⁰⁸. Er klagte Antigonos an, die Klauseln im Friedensvertrag von 311 in Bezug auf die Autonomie der Griechenstädte gebrochen zu haben; unter diesem Vorwand begannen ptolemäische Truppen, Poleis im Rauhen Kilikien zu besetzen. Außerdem erließ Ptolemaios Lagou einen seltsamen Aufruf an die Kassander und Lysimachos¹⁶⁰⁹ unterstehenden Poleis, sich mit ihm zu verbünden, um Antigonos' Expansion zu hemmen (Diod. XX,19,4)¹⁶¹⁰. Ptolemaios scheint damit keinen großen Erfolg bei der

der immer noch über das wichtige Korinth verfügte. Folge hier zwar einem anderen Gang der Dinge, aber man muß eben berücksichtigen, daß vieles, auch und gerade die Abfolge der Ereignisse, sich unserer näheren Kenntnis entzieht.

¹⁶⁰⁶) Vgl. Picard, Chalcis 225-261 und Gullath, Gesch. Boiotiens 159-166.

¹⁶⁰⁷) Trotz einiger Mißerfolge scheinen ptolemäische Truppen im Verlauf des Sommers 309 festen Fuß in Kleinasien gefaßt zu haben: In Phaselis, Xanthos, Kaunos, Myndos und Iasos (Diod. XX,27,1-2; 37,1; Blümel, Inscr. Iasos I Nr. 2.; vgl. Bagnall, Administration 89-91).

¹⁶⁰⁸) Vgl. Wehrli, Antigone 56, der auf die Verbindung zwischen Ptolemaios' Offensive und Polemaios' Sezession hinweist.

¹⁶⁰⁹) Lysimachos, der in der ganzen Angelegenheit ansonsten keine Rolle spielt, dürfte mit innerer Herrschaftskonsolidierung beschäftigt gewesen sein, denn im Jahre 310 mußte er immer noch die Stadt Kallatis belagern, die sich im 3. Diadochenkrieg gegen ihn erhoben hatte (Diodor XX,25,1; Justin XV,2,12).

¹⁶¹⁰) Zur Diskussion dieser umstrittenen Stelle vgl. Seibert, Ptol. 178-180. Während Seibert hier auf Grund der Textüberlieferung keine eindeutige Entscheidung für möglich hält, sollte man hier u.a. mit Cloché 1959, 179 Belochs Emendation (GG IV 1,143 Anm. 1) folgen, daß sich Ptolemaios direkt an Lysimachos und Kassander wandte. Auch diese beiden hatten den Autonomie-Passus im Frieden von 311 akzeptiert, auch diese beiden konnten unter diesem Vorwand in den Krieg gegen Antigonos eintreten. U.a. Kaerst II 1, 62.3, Buraselis, Makedonien & Ägäis 47f. und Billows 1990, 143 akzeptieren den überlieferten Text und sehen in der Aufforderung an die von Kassander und Lysimachos kontrollierten Poleis einen Hinweis auf Ptolemaios'

Suche nach Verbündeten gehabt zu haben, während Antigonos' Abwehrmaßnahmen zur Sicherung Kleinasiens, ausgeführt von seinen Söhnen Demetrios (in Kilikien) und Philipp (im Hellespontischen Phrygien) von Erfolg gekrönt waren (Diodor XX,19)¹⁶¹¹.

In Griechenland reaktivierte Antigonos Monophthalmos sein Bündnis mit Polyperchon¹⁶¹²; der hob einen natürlichen Sohn Alexanders d.Gr. – Herakles¹⁶¹³, Sohn der Barsine – auf den Schild (Diod. XX,20,1-4) und ging zusammen mit den Aitolern gegen Kassander vor. Aber auch dieses Bündnis brach¹⁶¹⁴, und Polyperchon wechselte zu Kassander, was ihm den Titel des Strategen der Peloponnes einbrachte und Herakles den Tod (Diod. XX,28,2-3)¹⁶¹⁵.

Für den abtrünnigen Antigonos-Neffen Polemaios wiederum bedeutete diese Entwicklung, daß sein Gewicht in Hellas entschieden gesunken war¹⁶¹⁶. Er setzte sich mit Ptolemaios Lagou in Verbindung und traf ihm im Winter 309/8 auf Kos. Vielleicht hoffte Polemaios, mit des Lagiden Hilfe seine kleinasiatische Satrapie zurückerhalten zu können, aber auch darin hatte er sich getäuscht. Offenbar vermutete dieser im allzu vertrauten Umgang des Polemaios mit seinen Soldaten einen Verratsversuch und ließ ihn ermorden (Diod. XX,27,3). Damit waren die verbliebenen Garnisonen des Polemaios führerlos geworden und eine leichte Beute für Ptolemaios' Lagou überlegene Flotte. Auch dies insofern ein Verlust für Antigonos Monophthalmos¹⁶¹⁷.

Im Frühjahr 308 verlegte Ptolemaios Lagou seinen operativen Schwerpunkt nach Hellas; ob es vorher zu einem Friedens- und Bündnisabkommen mit Demetrios,

weitgesteckte Herrschaftsziele unter Inkaufnahme von Konflikten mit allen weiteren Diadochen. Man muß sich allerdings fragen, was Ptolemaios diese Imitation antigonidischer Politik zu diesem Zeitpunkt, da sich sein Angriffsschwerpunkt in Kleinasien gegen Antigonos Monophthalmos richtete, hätte bringen können. 'Viel Feind, viel Ehr' war sicherlich nicht die Devise des Lagiden.

¹⁶¹¹) Im Jahre 309 versuchte Ptolemaios Lagou nach Beseitigung einiger Schwierigkeiten auf Zypern wieder Fuß in Kleinasien zu fassen, diesmal weiter nördlich in Lykien und Karien. Die Wahl dieses Angriffsschwerpunktes könnte mit der Eroberung der Kykladen durch die ptolemäische Flotte zusammenhängen. Ptolemaios' Hauptquartier befindet sich auf der Insel Kos, während sein Zugriff auf Halikarnassos durch Demetrios' Eingreifen verhindert wird (Diod. XX,27,1-2; Plut. Dem. 7,3). Trotz einiger Mißerfolge scheinen ptolemäische Truppen im Verlauf des Sommers 309 festen Fuß in Kleinasien gefaßt zu haben: In Phaselis, Xanthos, Kaunos, Myndos und Iasos (Diod. XX,27,1-2; 37,1; Blümel, Inscr. Iasos I Nr. 2.).

¹⁶¹²) Polyperchon konnte sich immer noch auf der Peloponnes halten. Polyperchon war plötzlich in der Lage, ein bedeutendes Heer (20.000 Fußsoldaten und eine 1.000 starke Reiterei) aufzustellen, und er konnte die bisher mit Antigonos verbündeten Aitolern für sich gewinnen, um Herakles in Makedonien als König einzusetzen (Diod. XX,20,1-4), was ihm, Polyperchon, seine alte Machtstellung als Epimeletes zurückgegeben hätte. Woher, wenn nicht von Antigonos hätte er das Geld und den in Pergamon aufgewachsenen Sohn Alexanders herhaben sollen (so Tarn, JHS 41, 1928, 18-28 und Brunt, RFIC 103, 1975, 32; gefolgt von Billows 1990, 140f. m. Anm. 9). Anders Hammond, Hist. of Macedonia III 164.

¹⁶¹³) Zur Person des Herakles vgl. auch Berve, Alexanderreich II Nr. 206 & 353 sowie Seibert, ZA 129f.

¹⁶¹⁴) Daß der ganze Plan nicht unbedingt Polyperchons eigener gewesen war, kann man auch daraus erkennen, wie leicht sich Polyperchon in der direkten Konfrontation mit Kassander davon abbringen ließ (so auch Billows 1990, 141 m. Anm. 11). Denn obwohl sich die Sache für Kassander schlecht entwickelte - viele Makedonen, so Diodor, wollten immer noch gerne einen Sohn Alexanders d.Gr. auf dem Thron in Pella sehen (XX,28,1) - gelang es ihm, Polyperchon unter umfangreichen Versprechungen auf seine Seite zu ziehen.

¹⁶¹⁵) Dazu Hammonds (Hist. of Macedonia III 165) Kommentar: "*His [Polyperchon's] callous duplicity had in effect made him a mere lieutenant of his old enemy, Cassander.*" Vgl. auch Carney 1994, 378f. und Wheatley, Antichthon 32, 1998, 12ff.

¹⁶¹⁶) So Billows 1990, 142f.

¹⁶¹⁷) So Cloché, Dislocation 183.

Antigonos' Sohn, gekommen war, ist, wenn auch oft akzeptiert, umstritten, denn es beruht nur auf einer sehr unklaren Suidas-Stelle¹⁶¹⁸. Jedenfalls endet hier die direkte Konfrontation des Lagiden mit Antigonos.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Diese Konflikte sagen einiges aus über die Entwicklung der Diadochenreiche; sie zeigen, wie wenig gefestigt die neuen Strukturen auch 13 Jahre nach Alexanders Tod und nach drei Diadochenkriegen waren. Antigonos Monophthalmos ist zwar immer noch sehr mächtig, aber von Feinden umringt; somit hat er auch viele Fronten und muß stärker als die anderen Diadochen, die an der Peripherie des Alexanderreiches sitzen, Aufgaben delegieren. Das heißt nicht, daß nicht auch die anderen Diadochen ihre Generäle und wichtigen Funktionsträger gehabt hätten (für Kassander siehe das Beispiel seines Bruders Pleistarchos), aber Antigonos hat exponiertere Posten zu besetzen. Und damit erhebt sich die Frage nach dem verbindenden Element zwischen den Diadochen und ihren Untergebenen, nach deren Loyalität in einer Zeit, in der das dynastische Prinzip mit dem agonalen vermischt ist.
2. Wenn wir uns die Welt der Diadochen als auf Persönlichkeiten beruhendes polyzentrisches System vorstellen, dann ist Polemaios ein Aufsteiger, der in die zweite Reihe der Mächtigen gelangt ist¹⁶¹⁹: Obwohl Untergebener des Antigonos, ist er eine der wichtigsten Persönlichkeiten im östlichen Mittelmeerraum. Wenn wir die Dynamik dieses Systems als das Streben der einzelnen Persönlichkeiten nach persönlicher Wohlfahrt, Ansehen und Macht verstehen wollen, dann stellt sich für die Diadochen die Frage, wie sie damit bei ihren Untergebenen umgehen wollen, um "ἰδιοπραγία" mit ihrer zentrifugalen Wirkung zu verhindern. Ptolemaios mißtraut dem Ehrgeiz des Polemaios und läßt ihn ermorden. Auch der Unterbau von Polemaios' Macht ist auf Polemaios und nicht auf Antigonos ausgerichtet; das bedeutet, daß er aus Unzufriedenheit mit seinem Befehlshaber und Onkel nicht zu dessen Feinden überläuft, sondern der gesamte von ihm kontrollierte Machtbereich verläßt das Herrschaftsgebiet des Antigonos. Ganz offensichtlich ist es für Polemaios' Philos Phoinix, dem er die Verwaltung seiner Satrapie, des Hellespontischen Phrygien, überträgt, keine Frage, wem seine Loyalität gehört.
3. Wichtig für die Zukunft ist, daß Ptolemaios Lagou die Kykladen unter seine Kontrolle bringt. Sein langer Aufenthalt auf Kos zeigt, wie bedeutsam dies für den Lagiden gewesen ist. Der Besitz dieser Region bedeutet Zugang zum griechischen Mutterland, Zugang zu lukrativen Handelswegen und eine erhebliche Steigerung des Ansehens des Lagiden. Ptolemaios' Kernland Ägypten war eine natürliche Festung, und er war mit den geringsten Verlusten aus dem 3. Diadochenkrieg hervorgegangen. Die Gelegenheit, die sich ihm bot, weil Antigonos Monophthalmos zwischen zwei Feuern gefangen war, ließ er nicht ungenutzt verstreichen. Die Aktivitäten des Lagiden im Rauhen Kilikien dürften stattgefunden haben, bevor der Stern des abtrünnigen Polemaios zu sinken begann. Kilikien war für die ptolemäische Flotte von Zypern leicht

¹⁶¹⁸) Suidas, s.v. Dēmētrios. Vgl. dazu Seibert, Ptol. 180-183.

¹⁶¹⁹) Und Polyperchon jemand, der einen verlorenen Rang wiedergewinnen will!

zugänglich und bildete ein wichtiges Verbindungsglied zwischen den antigonidischen Regionen Kleinasien und Syrien. Antigonos' hier zu attackieren, bedeutete eine Sicherung des ptolemäischen Zypem und eine Entlastung für Seleukos. Ptolemaios' Bestreben nach seinem Mißerfolg in Kilikien zielt auf die Beherrschung der südlichen Ägäis ab, jener Inselbrücke zwischen Hellas und Kleinasien, die die Antigoniden im 3. Diadochenkrieg erobert hatten, wo durch die Rückschläge des Polemaios so etwas wie ein Machtvakuum entstanden war. Es ging ihm dabei aber nicht darum, Antigonos im Verein mit Seleukos einen entscheidenden Schlag zu versetzen¹⁶²⁰, sondern darum, die Verwirrung, die durch Polemaios' Sezession gerade im Bereich der Ägäis entstanden sein mußte, auszunutzen.

4. In der Zusammenschau mit der noch zu behandelnden Brautwerbung um Kleopatra, der Schwester Alexanders d.Gr., ergibt sich, daß Ptolemaios Lagou seine Position innerhalb des nachalexandrinischen Reichsgebildes ausbaut, indem er durch Expansion in Richtung Ägäis seine defensiv gute, für offensives Vorgehen aber nicht in gleichem Maße geeignete Randstellung in Ägypten überwindet. Er tut dies im Windschatten von Konflikten, die für Antigonos dringlicher sind, und er scheut verlustreiche Entscheidungsschlachten, wie sie beispielsweise vor Halikarnassos gegen Demetrios' Entsatzarmee möglich gewesen wäre¹⁶²¹.

7.10 Ophellas von Kyrene und Agathokles' Afrikafeldzug

Es handelt sich um einen Eroberungsfeldzug¹⁶²², den Ophellas, der ptolemäische Stratege der Kyrenaika, als Verbündeter des Agathokles von Syrakus gegen Karthago und dessen afrikanische Besitzungen im Jahre 308 unternimmt¹⁶²³.

Seit 310 stand Agathokles mit einem syrakusanischen Heer auf nordafrikanischem Boden. Zwar hatte er gegen die karthagische "Heimatarmee" einige Erfolge erringen können, aber zum entscheidenden Durchbruch fehlte es ihm an den nötigen Ressourcen, vor allem an Soldaten¹⁶²⁴.

In Nordafrika gab es nur eine Macht, die in der Lage war und eventuell ein Interesse daran haben konnte, Karthago niederzuwerfen: Das Ptolemäerreich, dessen westlicher Vorposten, die Kyrenaika, dem Strategen Ophellas unterstand. Zwar waren dem Lagiden im Vertrag von Triparadeisos auch die Gebiete westlich der Kyrenaika zugesprochen worden, aber der schlug sich seit dem Frühjahr 310 im östlichen Mittelmeer wieder mit den Antigoniden herum¹⁶²⁵. Den großen Westfeldzug gegen

¹⁶²⁰) Wozu eine Großoffensive in Syrien-Phönikien geeigneter gewesen wäre (vgl. Seibert, Ptol. 184). Es ist auch fraglich, ob so ein Unternehmen nach den Verwüstungen, die Ptolemaios Lagou auf dem Rückzug im Jahre 311 angerichtet hatte, auch logistisch überhaupt durchführbar war.

¹⁶²¹) Vgl. auch Wehrli, Antigone 57: Ptolemaios' Aktivitäten in den Jahren 310/09 bewiesen, daß er der wichtigste Machthaber im östlichen Mittelmeer werden wollte.

¹⁶²²) Agathokles' Krieg gegen Karthago gehört eigentlich nicht in diese Arbeit, aber durch Ophellas' Beteiligung gehört dieser Feldzug zu den wenigen Beispielen militärischer Zusammenarbeit zwischen östlichem und westlichem Mittelmeerraum in der Nach-Alexander-Zeit. Forschungsüberblicke zu Ophellas findet sich bei Seibert, ZA 133-136 und auch Will, HPMH² I 116f.

¹⁶²³) Die Chronologie nach Éd. Will, REA 1966, 320ff.

¹⁶²⁴) Taeger, Altertum I 423.

Karthago haben weder er noch seine Nachfolger je in Angriff genommen¹⁶²⁶. Aber da gab es noch den mächtigen ptolemäischen Strategen in der Kyrenaika, Ophellas¹⁶²⁷, ein Veteran und `φίλος' Alexanders d.Gr. Er wollte im Verein mit Agathokles Karthago erobern, um sich ein eigenes Reich in Nordafrika zu schaffen (Diod. XX,40,2f.)¹⁶²⁸. So bot sich für Ophellas die Chance eine eigene Herrschaft und eigenes Prestige zu erringen. So viel "ἰδιοπραγία" hätte sich ein ptolemäischer Strategie nicht erlauben können¹⁶²⁹.

In Anbetracht seiner territorialen Basis hatte Ophellas ein gewaltiges Heer versammelt: Mehr als 10.000 Infantristen, 600 Reiter und 100 Streitwagen; dazu ein riesiger Troß von ca. 10.000 Menschen, von denen sich viele als Kolonisten dem Ophellas angeschlossen hatten (Diod. XX,41,1). Diese Menschenmassen führte

¹⁶²⁵) Berve, RE XVIII,1, 1939, Sp. 633: Mit seinen Operationen gegen Kleinasien habe Ptolemaios Lagou dem Ophellas unfreiwillig Rückendeckung gewährt. Man sollte das anders sehen: Da Ptolemaios seinen strategischen Schwerpunkt im Osten hatte, war Ophellas zum einzig möglichen Ansprechpartner für Agathokles geworden.

¹⁶²⁶) Dazu Huss, W., AncSoc 10, 1979, 119ff. und id., Gesch. d. Karthager 171-175, der von einer grundsätzlich aggressiven Haltung des Ptolemaios gegen Karthago ausgeht. Aber mit dem Feldzug des Agathokles hat Ptolemaios Lagou nichts zu tun. G. Nenci's (Pirro. Aspirazioni egemoniche ed equilibrio mediterraneo, Torino 1953, S. 121ff.) These von der karthagerfeindlichen Instrumentalisierung des Agathokles durch den Lagiden ist u.a. von Balsdon, JHS 76, 1956m 143 bezweifelt und von Will, REA 1964, 320ff. und Lévêque, REA 58, 1956, 87ff. (bekräftigt in Kokalos 14/15, 1968/69, 143) zurückgewiesen worden - sie hat dementsprechend in der Forschung wenig oder keinen Widerhall gefunden; vgl. auch Manni, Kokalos 12, 1966, 156f. Zur Diskussion, ob Ophellas in Ptolemaios' Auftrag gehandelt habe s.u.

¹⁶²⁷) Ophellas gehörte zu den Hetairoi Alexanders und war Trierarch in Alexander indischer Flotte (Arr. Ind. 18,3). Danach brechen die Nachrichten über ihn ab. Die Identifizierung dieses Ophellas mit dem ptolemäischen Statthalter ist aber inzwischen allgemein akzeptiert (vgl. Berve, Alexanderreich II Nr. 598 und id., ibid. Sp. 632). Ehrenberg (Ophellas 539) merkt dazu an: "*Die 33 Trierarchen ... bildeten eine Auswahl aus hervorragenden Männern der Umgebung Alexanders.*"

¹⁶²⁸) Ob nun Agathokles sich wegen eines Bündnisses an Ophellas gewandt hat (Diod. XX,40,1) oder ob Ophellas auf die Idee kam, sich im Krieg gegen Karthago zu engagieren (Justin XXII,7,4), läßt sich auf Grund der widersprüchlichen Mitteilungen in den Quellen nicht entscheiden; Ehrenberg (Ophellas 544) weist Agathokles die Initiative zu, allerdings ohne nähere Begründung; und Will, HPMH² I 116 hält Diodors Darstellung für die Plausiblere. Anders Laronde, RH 245, 1971, 301-303.

Anscheinend wurde Ophellas ein Angebot gemacht, daß dieser unmöglich abschlagen konnte: Man "einigte" sich darauf, das karthagische Reich zu teilen; Agathokles wollte sich mit den sizilischen Gebieten begnügen, Ophellas sollte die afrikanischen Besitzungen erhalten (Diod. XX,40,2f.).

¹⁶²⁹) Immer noch ist in der Forschung die Frage umstritten, ob es überhaupt eine Apostasie des Ophellas gab und ob er nicht doch den Feldzug gegen Karthago im stillen Einverständnis mit Ptolemaios Lagou unternommen hat, s. dazu den Überblick bei Seibert, Diadochen 134f. "*Daß er von Ptolemaios tatsächlich und ausdrücklich abgefallen sei,*" so Ehrenberg, Ophellas auf Seite 542, "*ist weder überliefert noch wahrscheinlich.*" Und: "*Das Bündnis mit Agathokles und ebenso die Art, wie Ophellas jetzt seinen Feldzug ins Werk setzte,*" so Ehrenberg ibid. auf S. 544, "*bestätigen seine volle Unabhängigkeit von Ptolemaios, zugleich aber auch, daß er ihn nicht als Feind im Rücken gelassen hatte.*" Ähnlich auch Laronde, Cyrène 356f.: Allein die Betitelung des Ophellas als "rex Cyrenarum" durch Justin (XXII,7,4) habe zu diesem Irrtum geführt. Diese Zitate machen die ganze Breite der Verständnisschwierigkeiten deutlich. Ehrenberg ist darin zuzustimmen, daß Ophellas große Unabhängigkeit als Strategie der Kyrenaika genoß; dies ist auch nicht weiter verwunderlich angesichts seiner eigenen langjährigen Tätigkeit dort, dann der Verpflichtungen, die Ptolemaios Lagou in den Diadochenkriegen hatte, und überdies der ganz allgemein starken Stellung eines ptolemäischen Strategen. Um seine 'ἰδιοπραγία' in Kyrene zu betreiben, mußte Ophellas keine blutige Revolte auf sich nehmen. Aber in dem Augenblick, da er die 'koinopragía' mit Agathokles vereinbarte und sich mit aller Macht auf die Durchführung des Unternehmens konzentrierte, betrieb er 'ἰδιοπραγία' und hatte de facto und de iure mit Ptolemaios gebrochen. Natürlich ist das Meuterei, aber eine ohne Pauken und Trompeten.

Wenn aber Ophellas Erfolg gehabt hätte, wäre ein mächtiger Staat an der Westgrenze Ägyptens unter einem selbstbewußten Herrscher entstanden - das konnte nicht im Interesse des Ptolemäers sein (auch hierin ist Laronde, Cyrène 358, anderer Meinung).

Ophellas unter großen Strapazen auf dem Landweg nach Karthago (Diod. XX,41,2-42,2)¹⁶³⁰, wo er sich mit dem Heer des Agathokles vereinigte. Und damit sollte auch Ophellas' Erfolgsgeschichte schon zu Ende sein, denn er wurde schließlich von Agathokles getötet, der auch dessen Heer übernahm (Diod. XX,42,3; Trog., Prol. XXII; Justin XXII,7,5f.; Polyän. V,3,4).

Diese Geschichte paßt sehr gut in das - man muß schon sagen "typische" - Bild des hellenistischen "Verbündetenmordes"¹⁶³¹. Ob Agathokles angesichts des herannahenden Heeres unter dem Makedonen Ophellas Angst bekam, ausgebootet zu werden, oder ob er die ganze Geschichte bewußt inszeniert hatte, um eine Verstärkungsarmee ohne einen konkurrierenden Heerführer zu bekommen, wir wissen es nicht; aber einiges deutet daraufhin, daß der scheinbare Verzicht auf Afrika wahrscheinlich nur ein Köder war, wie Huss völlig richtig erkannt hat¹⁶³², und damit die Grundlage des perfiden Plans¹⁶³³.

¹⁶³⁰) Ehrenberg, Ophellas 545, der unter anderem folgendes kritisiert: "*Der Eindruck ist nicht ganz zu leugnen, daß Ophellas sein Unternehmen recht leichtfertig durchführte. Weshalb er keinerlei Seestreitkräfte hatte, entzieht sich unserer Kenntnis; es war ein Fehler ...*"

¹⁶³¹) Man vergleiche: die Hinrichtung des Peithon Krateuas (Satrap von Medien) durch Antigonos Monophthalmos und die Ermordung des Polemaios durch Ptolemaios Lagou.

¹⁶³²) Huss, *Gesch. d. Karth.* 194 mit Anm. 122. Ein Beleg dafür, daß Ophellas nicht völlig blauäugig in die Falle gegangen ist, kann Ehrenbergs Deutung der Adoption von Agathokles' Sohn Herakleides (Justin XXII,7,5) liefern, der die wirre Überlieferung darauf zurückführt, daß Agathokles' Sohn als Geisel dienen sollte.

¹⁶³³) Warum es zu diesem blutigen Ende eines Bündnisses kam, ist strittig. Vor allem die neuere Forschung kann nicht mehr viel mit dem Bild des verräterischen und verschlagenen Agathokles anfangen, das die erhaltenen Quellen - wohl in Nachfolge des Timaios von Tauromenion - vermitteln (s. Pol. XII,15. Vgl. Walbanks Comm. a.l.: Agathokles sei Timaios' *'bête noire'* gewesen. Immerhin noch wichtig in der Frage der Quellen dieser Abschnitte bei Diodor und Justin: Schubert, R., *Agathokles*. Breslau 1887, p. 148f.). Agathokles war dem Heer des Ophellas entgegenmarschiert und hatte großzügig Proviant verteilen lassen; dann wartete er auf eine Gelegenheit, Ophellas nur mit geringer Bedeckung anzutreffen, nachdem er vorher seine Soldaten mit einer flammenden Anklagerede gegen den Verbündeten aufgehetzt hatte; schließlich übernimmt er das Heer des Ermordeten (Diod. XX,42,5), das hauptsächlich aus Söldnern bestand, die - zudem führerlos - auf keinen Fall für einen Toten kämpfen würden, der nicht mehr zahlen konnte, und nicht gegen ein Mann, der über ein erprobtes Heer verfügte und sich immerhin als ihr Wohltäter erwiesen hatte.

Grundsätzlich Verwirrung löst wohl die Frage aus, warum sich Agathokles überhaupt erst um ein Bündnis mit Ophellas bemühte (nach der Version Diodors) und ihn nach Karthago kommen ließ bzw., wie Taeger (*Altertum I* 423) sich fragt: "*... warum Agathokles nicht den Augenblick zum Angriff ausnutzte, als die Armee des Makedonen noch von den Strapazen des Wüstenmarsches kampfunfähig war.*" Darum müsse Ophellas irgend etwas getan oder gewollt haben, was Agathokles zu diesem nicht beabsichtigten Schritt veranlaßt habe. Ähnlich Beloch, *GG IV* 1,194 und Müller, *Feldzug 37*. Vgl. die Diskussion bei Ehrenberg, Ophellas 546f., der zu folgendem Schluß kommt: "*Daß allerdings der von Agathokles gewählte Weg verräterischen Mordes tatsächlich die einzig mögliche Lösung war, kann man sich doch auch vorstellen, und so bleibt Ophellas ein Opfer.*"

Zunächst einmal wissen wir nicht, ob nicht doch Justin Recht hat und sich Ophellas um dieses Bündnis gedrängt hat ("*spe inproba regnum totius Africae amplexus*", XXII,7,4). Und dann muß man sich fragen, was wohl in Agathokles angesichts der Pläne und der Streitmacht des Ophellas vorgegangen sein mag, ob er sich nicht gefragt hat, wie sich wohl ein afrikanisches Großreich unter Ophellas gegenüber Sizilien verhalten würde (ähnlich Ehrenberg *ibid.*). Zieht man noch die bekannte Arroganz makedonischer Offiziere und Adelige in Betracht, dann kann man sich leicht vorstellen, daß alles, was Agathokles getan hat, von dem Zugeständnis ganz Afrikas an Ophellas, über die herzliche Begrüßung für dessen Heer bis hin zu seiner Ermordung geplant war, um zwar die Truppen, nicht aber ihren machtgierigen Soldgeber vor die Tore Karthagos zu bekommen. Natürlich wissen wir zu wenig über Ophellas, wie er "wirklich" war; vgl. Ehrenberg, Anm. 13. Am pointiertesten und treffendsten hat m.E. Green (*Alex. to Actium 222*) die Angelegenheit umrissen: "*Ophellas was an ambitious maverick, and each man probably figured on using the other for his own purposes. If so, Agathocles won hands down. He waited till Ophellas obligingly brought him cavalry, chariots, and a large infantry force. Then, with cool aplomb, he attacked and killed his new ally ...*" Vgl. auch Holm, *Gesch. Siziliens II* 250 (Agathokles habe erkannt, daß das Bündnis mit Ophellas nicht die erwarteten Vorteile brächte, diesen ermordet und mit den

Auch wenn Ophellas letztlich gescheitert war, hatte seine Expedition auch Rückwirkungen auf Ptolemaios Lagou; noch lange Zeit danach gab es in der Kyrenaika Unruhen.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

- Die Diadochen und ihre Helfer waren so sehr mit Rang- und Verteilungsstreitigkeiten beschäftigt, daß der Versuch des Ophellas, sich außerhalb des Alexanderreiches ein eigenes Königreich zu erobern als Ausnahme, die die Regel bestätigt, bemerkenswert ist. Nicht zu Unrecht verweist V. Ehrenberg auf die Parallelen zwischen Ophellas und Pyrrhos von Epirus: *"Eine Generation vor Pyrrhos, noch mitten in der großen Zeit der Kämpfe und der allmählichen Bildung der neuen Staatenwelt, suchte dieser kleine Machthaber griechischen Staat und griechische Menschen gegen den Westen vorzutragen."*¹⁶³⁴ Einen "ambitious maverick" dagegen nennt P. Green den Ophellas.
- Ophellas war höchstwahrscheinlich weder ein Vorkämpfer des Griechentums noch ein gefährlicher Verrückter, sondern ein makedonischer Adliger aus der engeren Umgebung Alexanders d.Gr., der sich im zweiten Glied der Hierarchie wiedergefunden hatte; er versuchte die Chance zu nutzen, es den "großen Diadochen" gleichzutun. Sein Verhalten ist nicht nur ein weiteres ein Beispiel für "ἰδιοπραγία", sondern auch ein Beispiel im Kleinen für die makedonische Kriegsführung nicht erst seit Alexander d.Gr.¹⁶³⁵

7.11 Ptolemaios' I. Griechenlandexpedition

Es handelt sich um den Krieg¹⁶³⁶ des Ptolemaios Lagou gegen Kassander, den Strategen Europas, und Polyperchon, den Strategen der Peloponnes, im Jahre 308, bei dem es um die Eroberung von Schlüsselstellungen in Griechenland geht. Auf der Suche nach den Ursachen ist man auf zwei Frauen gestoßen: Kleopatra¹⁶³⁷, die einzige vollbürtige

Soldaten aus der Kyrenaika sein Heer aufgefüllt, was für ihn im Augenblick vorteilhaft genug gewesen sei) und Meltzer, *Gesch.d Karthager* I 393.

¹⁶³⁴) Ehrenberg, Ophellas 545.

¹⁶³⁵) In der älteren Forschung vermutet man häufig bei Ophellas' Karthagofeldzug einen tieferen Sinn: Kornemann (*Weltgesch.* I 175) nennt ihn den "Testamentsvollstrecker von Alexanders Westplänen" und führt u.a. als Beleg die 10.000 Kolonisten an, die an die "Verwirklichung von Alexanders letzten Plänen gegen Karthago" gemahnten. Zu diesen "letzten Plänen gegen Karthago" s. Huss, *Gesch. d. Karthager* 170. In eine ähnliche gehen Ehrenbergs Überlegungen, aber von den Bestimmungen des Vertrages von Triparadeisos ausgehend, in dem Ptolemaios alles Land westlich von Ägypten zugesprochen worden war: "Ihn [=Ophellas] mußte der Gedanke vorwärts drängen, der eigentliche Erbe jener Bestimmung von Triparadeisos zu sein, die die Expansion bis zum äußersten Westen zum Programm der Herren von Ägypten und Libyen machte." (Ophellas 543). Zieht man die "rationale" Seite der Westpläne Alexanders in Betracht, so ist das durchaus richtig. Denn das Erobern und Annektieren einer nicht nur strategisch, sondern auch und vor allem wirtschaftlich interessanten Region als Kriegsziel läßt sich auch bei Alexander d.Gr. als Leitlinie finden. Dies gilt auch für die Kolonisten, die sich in Ophellas' Troß finden lassen. Denn wenn sich Karthago wehrte wie seine Mutterstadt Tyros und wenn Ophellas über das reine Erobern und Plündern hinausdachte, dann brauchte er ihm ergebene Kolonisten, um ein erobertes Karthago bevölkern und nutzen zu können. Nicht anders war Alexander d.Gr. in Tyros oder Gaza verfahren, nicht anders hätte er in Karthago gehandelt, wenn er die Stadt je erobert hätte.

¹⁶³⁶) Literatur und Überblick: Will, *HPMH*² I 69.71 und Seibert, *ZA* 132f.

¹⁶³⁷) Seibert, *Ptol.* 187 & Beiträge 19-24.

Schwester Alexanders d.Gr., und Kratesipolis, die verwitwete Schwiegertochter Polyperchons¹⁶³⁸.

Diodor (Diod. XX,37,3-7) berichtet, Kleopatra habe Sardes verlassen wollen, um den Lagiden zu heiraten¹⁶³⁹. Ob Ptolemaios in Griechenland landete, um Kleopatra¹⁶⁴⁰ zu heiraten oder vielleicht gar um mit ihrer Hilfe die Ermordung Alexanders IV., den Sohn Alexanders d.Gr. und der Rhoxane, zu rächen¹⁶⁴¹, darüber ist die Forschung mehr als uneins; Vorwände und Rechtfertigungen, um gegen Kassander vorzugehen, gab es genug. Kleopatra als Schwester Alexanders d.Gr. und Witwe Alexanders des Molossers war eine außerordentlich prestigeträchtige Braut. Antigonos Monophthalmos erstickte die ganze Geschichte im Keim, indem er Kleopatra ermorden ließ (Diod. XX,37,3-5).

Mit Kratesipolis dagegen verhält es sich anders: Diese hatte die Städte Korinth und Sikyon auch gegen antigonidische Angriffe halten können und war zur Dynastin geworden (Diod. XIX,67,1-2;74,2). Sie war im Jahre 308 bereit, ihre Städte dem Lagiden zu übergeben (Diod. XX,37,1)¹⁶⁴². Sikyon und vor allem Korinth sind derartig wichtige Städte für Hellas, daß es allein schon diese gute Gelegenheit gewesen sein mag, die Ptolemaios zu seiner Griechenlandexpedition veranlaßt haben mochten.

Südlich der Thermopylen war Polyperchon der wichtigste Machthaber seit dem Fall des antigonidischen Generals Polemaios; aber er war in Kämpfe verstrickt; Kassander beherrschte unangefochten Makedonien und Thessalien, aber als Mörder Alexanders IV. konnte man mit einem gewissen Maß an Unzufriedenheit rechnen¹⁶⁴³. Dies bot für Ptolemaios Lagou durchaus einen erfolversprechenden Anlaß zur Intervention für die Freiheit der Polis¹⁶⁴⁴.

Ptolemaios Lagou setzte mit einem starken Heer nach Hellas über, um unter Verwirklichung des Autonomiegedankens dort den Korinthischen Bund wiederaufzurichten und um dessen Hegemon (wie einst Philipp II. und Alexander

¹⁶³⁸) Ihr Ehemann Alexander war während des 3. Diadochenkrieges ermordet worden (Diod. XIX,67,1f.).

¹⁶³⁹) Nach Carney 1994, 379, hatte Kleopatra nach der Ermordung ihrer Neffen auch um ihr Leben fürchten müssen und deshalb Sardes verlassen wollen.

¹⁶⁴⁰) Zum Verhältnis Ptolemaios/Kleopatra vgl. auch den Aufsatz Bosworth, Ptolemy sowie Carney, Historia 37, 1988, 394ff. Will, HPMH² I 71 ist der Meinung, wenn überhaupt an der Heiratsgeschichte etwas dran sei, dann wollte Ptolemaios Kleopatra heiraten, damit kein anderer sie bekomme (sozusagen eine "defensive" Heiratspolitik); es sei aber möglich, daß Antigonos dem Lagiden einen universellen Machtanspruch unterstellt habe und deshalb Kleopatra habe beseitigen lassen.

¹⁶⁴¹) Wobei die überwältigende Mehrheit der Forscher der Überlieferung folgt, nach der Kassander zu diesem Zeitpunkt Alexander IV. und seine Mutter schon ermordet hatte (z.B. Carney 1994, 378: Irgendwann zwischen 311 und 309 v.Chr.). Anders Hammond, Hist. of Macedonia III 169, der davon ausgeht, daß zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme zwischen Kleopatra und Ptolemaios der kleine Alexander IV. noch am Leben war.

¹⁶⁴²) Polyain. VIII,58 berichtet zwar, daß die Besatzung Akrokorinths sich gegen die Übergabe an die Ptolemäer gewehrt habe, aber das kann mit nichterfüllten Forderungen der Söldner der Kratesipolis zusammenhängen.

¹⁶⁴³) Nach Diodor (XIX,105,2) hatte es in Makedonien Stimmen gegeben, die Alexander IV. auch faktisch als König zu sehen wünschten; auch die Hinrichtung der Olympias dürfte Kassander noch zum Vorwurf gemacht worden sein

¹⁶⁴⁴) Will, HPMH² 68f. Wills (a.a.O. 71) Idee, Ptolemaios habe feindselig auf eine etwaige Unterstützung des Ophellas durch Kassander reagiert, kann ich nicht teilen. Warum hätte Kassander Ophellas unterstützen sollen? Daß Ophellas in Athen Söldner und Siedler werben konnte, kann man auch mit den guten Beziehungen zwischen Ophellas und einflußreichen Athenern erklären.

d.Gr.) zu werden¹⁶⁴⁵. Die Resonanz war schlecht¹⁶⁴⁶, denn die Peloponnesier verweigerten diesem Plan die Gefolgschaft. So belegte er Korinth und Sikyon nach der Übergabe durch Kratesipolis (Diod. XX,37,1; Polyain. VIII,58) mit Garnisonen und offenbarte damit eher eine Politik im Stile Antipaters. Über die Eroberung von Megara war er nicht hinausgekommen (Diog.Laert. 2,115). Unter Zurücklassung dieser Garnisonen schloß er daraufhin Frieden mit Kassander auf der Basis des status quo¹⁶⁴⁷ und verließ Griechenland (Diod. XX,37,1f.). Tatsächlich dürfte der Lagide bemerkt haben, daß seine Ressourcen für eine dauerhafte Eroberung Griechenlands nicht ausreichten¹⁶⁴⁸.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Im Vergleich zu den Operationen der antigonidischen Generäle im 3. Diadochenkrieg ist Ptolemaios' Unternehmen in der Ausführung geradezu kläglich zu nennen. Die griechischen Poleis konnten sich ausrechnen, daß sie nur für ptolemäische Ziele instrumentalisiert werden sollten. Hinzu kommt noch, daß die peloponnesischen Staaten ihre "Befreiung" offensichtlich selbst finanzieren sollten¹⁶⁴⁹. Ptolemaios war anscheinend nicht in der Lage, ausreichend Mittel bereit zu stellen, um sein Heer selbst versorgen zu können¹⁶⁵⁰. Daß dieses Unternehmen dem Ptolemaios trotz Fehleinschätzungen und Fehlschlägen höchstens einen Prestigeverlust einbrachte, ist auch seiner gefestigten Stellung in Ägypten verdanken. Wie hätte ihn Kassander da angreifen können?
2. Im Gegensatz zu Antigonos waren die Freiheitsgarantien des Lagiden ohne Substanz und keine echte Konkurrenz für Kassander. Ptolemaios hatte die Herrschaftsökonomie falsch berechnet: Griechenland als Teil des polyzentrischen Systems Diadochenreiche und damit Objekt einer ständigen, wenn auch teils unterschwelligeren Konkurrenz war mit Lippenbekenntnissen nicht beizukommen. Ptolemaios tat gut daran, den Feldzug abzubrechen, wenn er sich nicht ebenso vor der Mauern griechischer Städte verbluten und verzehren wollte wie Polyperchon im 2. Diadochenkrieg¹⁶⁵¹.

¹⁶⁴⁵) Seibert, Ptol. 180-182.187f. & Beiträge 23f.

¹⁶⁴⁶) Vgl. Volkmann, RE 23,2 (1959) Sp. 1619 s.v. Ptolemaios Nr. 18 und Bengtson, Strat. I 144.

¹⁶⁴⁷) Vgl. Schmitt, StV III 434.

¹⁶⁴⁸) Wehrli, Antigone 59 merkt dazu an, auch die Furcht vor Agathokles' Aktivitäten in Nordafrika könne Ptolemaios zum Abbruch der Hellas-Expedition veranlaßt haben.

Hammond (Hist. of Macedonia III 170) vermerkt dazu: Im nächsten Jahr hätten die ptolemäischen Verbündeten die Rückkehr des Lagiden erwartet. Warum hätten die Athener sonst die Flotte des Demetrios Poliorketes für eine ptolemäische halten sollen? Auch der spätere Aufenthalt des Demetrios von Phaleron, Kassanders "Statthalter" in Athen, deutet auf dementsprechende Verbindungen hin. Wenn dem so war, dann ist Demetrios Poliorketes dem Lagiden zuvorgekommen.

¹⁶⁴⁹) Als Begründung für seinen Rückzug gab Ptolemaios an, die mit ihm verbündeten Peloponnesier hätten ihr Versprechen, Geld und Getreide zu liefern, nicht eingehalten (Diod. XX,37,2).

¹⁶⁵⁰) Seibert (Ptol. 189) sieht hier anscheinend ein prinzipielles Problem: "*Es dürfte dem Lagiden klar geworden sein, daß die Aufrichtung eines Reiches in Griechenland für ihn, soweit von seiner Nachschubbasis entfernt, äußerst schwierig und risikoreich war.*"

¹⁶⁵¹) Hier ausnahmsweise lobt Seibert (Ptol. 189) Ptolemaios' "*vorsichtiges Taktieren und Zurückschrecken vor jedem Risiko*".

3. Da sich Ptolemaios nicht mit der Übernahme von Korinth und Sikyon begnügt und eine Situation erzeugt, die einen Friedensschluß mit Kassander nötig macht, scheinen weitergehende Ziele vorzuliegen. Wenn Ptolemaios Lagou die Wiederherstellung des Korinthischen Bundes unter seiner Ägide gelungen wäre, dann hätte er seine Machtbasis dermaßen verbreitert, daß er für Kassander zu einer sehr ernstesten Bedrohung und für Antigonos Monophthalmos zu einer veritablen Konkurrenz geworden wäre. Hier dürfte Seibert¹⁶⁵² zu folgen sein, daß die Werbung um Kleopatra gut in diesen Kontext paßt. Hieran kann man erkennen, daß die beliebte Aufteilung in Unitarier und Partikularisten nur eine Frage des Standpunkts ist. Sobald Ptolemaios die Chance sah, machte er den Sprung in Richtung auf das ideelle Herz des Reiches, auf Makedonien. Aber dazwischen lag das polyzentrische System Hellas, dessen Dynamik er nicht nutzen konnte¹⁶⁵³.

7.12 Die Eroberung Ostirans durch Seleukos Nikator und der Krieg mit dem Mauryakönig Tschandragupta/ Sandrokkottos

Es handelt sich um einen Eroberungsfeldzug¹⁶⁵⁴, den Seleukos Nikator wahrscheinlich in den Jahren 307 bis 303 gegen die ostiranischen Satrapen und gegen den Mauryaherrscher Tschandragupta (Sandrokkottos ist die griechische Version dieses Namens) führte¹⁶⁵⁵. Über den Verlauf dieser Anabasis auf den Spuren Alexanders d. Gr. oder eventuell vorhandene Rechtstitel, auf die sich Seleukos hätte berufen können, ist kaum etwas bekannt.

Ob es bei der Niederwerfung der ostiranischen Satrapen (wahrscheinlich 307 - 306), deren Macht schon im Jahre 316 so groß war, daß Antigonos Monophthalmos sie nicht anzutasten gewagt hatte (Diod. XIX,48,2-3), überhaupt zu größeren Kämpfen kam, läßt sich nicht sagen: Bei Justin hat sich von der Darstellung der Anabasis des Seleukos bei Pompeius Trogus lediglich die Notiz "Bactrianos expugnavit" (XV,4,11) erhalten. Wir wissen auch nicht, mit wem er es dort zu tun hatte, denn die bei Neuordnung der Oberen Satrapien durch Antigonos Monophthalmos im Jahre 315 erwähnten Amtsträger tauchen in der Überlieferung nicht mehr auf¹⁶⁵⁶. Auch ist zumindest fraglich, ob die griechischen Kolonisten oder die Einheimischen, die sich mit den makedonischen Satrapen arrangiert hatten (Diod. XIX,48,1), zu einem ähnlich energischen Widerstand bereit waren, wie ihn einst Alexander d. Gr. oder später Peithon erlebt hatte¹⁶⁵⁷. Es ist möglich, daß gerade diese Situation dem Seleukos eine rasche Eingliederung der ostiranischen Satrapien ermöglichte, sei es durch einen

¹⁶⁵²) Seibert, Beiträge 20.23f.

¹⁶⁵³) In diese Richtung weist auch Lehmann, ZPE 72, 1988, 8.

¹⁶⁵⁴) Überblick und Literatur: Will, HPMH² I 263-267 und Seibert, ZA 145-147.

¹⁶⁵⁵) Eine neuere Darstellung der Ereignisse findet sich bei Grainger, Seleukos 103ff.

¹⁶⁵⁶) Grainger (Seleukos 104) geht davon aus, "*that the satraps employed or confirmed by Antigonos in 315 remained in office to face Seleukos in and after 307.*" Dabei könne der eine oder der andere bereits durch Tod oder andere Umstände bereits aus Amt und Würden ausgeschieden sein; Altheim, Weltgesch. I 258, Schober 1981, 150f. und Kuhrt/Sherwin-White, Samarkhand 12 wollen auf Grund von Arr. An. V,6,2, wenigstens noch Sibyrtios, den Satrapen von Arachosien und Gedrosien auch noch unter Seleukos Nikator in Amt und Würden wissen, aber dies ist widerlegt durch Mehl, Sel. I, 191.

¹⁶⁵⁷) Man sollte hier auch keinen Gegensatz zwischen Griechen und Makedonen in Fortführung des Söldner- und Kolonistenaufstandes von 323 konstruieren: Fünfzehn und mehr Jahre dürften beruhigend gewirkt haben; vgl. dazu auch die Anmerkungen Schobers 1981, 150.

Köpfungs Schlag gegen widerstrebende Machthaber, sei es durch freiwillige Unterwerfung¹⁶⁵⁸.

Anders dagegen war es in Indien, wohin sich Seleukos nach der Eroberung Baktriens wandte (306 - 303): Hatte es Seleukos von den Voraussetzungen her in den ostiranischen Satrapien leichter als Alexander, so hatte er es in Indien schwerer, denn hier war ein indisches Großreich entstanden, während Alexander seine Erfolge auch der politischen Zersplitterung dieses Raumes zu verdanken hatte¹⁶⁵⁹. Die makedonische Herrschaft war nach dem Abzug der von Alexander d. Gr. eingesetzten Satrapen völlig zusammengebrochen (Diod. XIX,14,8)¹⁶⁶⁰. So war es einem einheimischen Dynasten, dem Maurya Tschandragupta, seit 320 gelungen, seine Herrschaft auszudehnen und ein Reich zu erobern, das vom Kabulal bis zum Gangesdelta reichte¹⁶⁶¹, wobei er auch griechische Söldner ("Yavana") einsetzte¹⁶⁶².

Besser als über die kaum dokumentierten Kampfhandlungen sind wir über den Friedensvertrag zwischen Seleukos und Tschandragupta unterrichtet: Seleukos trat den Pandschab sowie Teile der Satrapien Arachosien, der Paropamisadai und Gedrosien an den Maurya ab¹⁶⁶³, von dem er 500 Kriegselephanten erhielt¹⁶⁶⁴. Außerdem wurde ein Heiratsabkommen vereinbart, dessen genaue Natur unbestimmt ist; wahrscheinlich war es eine Vereinbarung über eine dynastische Eheschließung zur Bekräftigung von

¹⁶⁵⁸) Was Unterwerfung durch Diplomatie angeht, so könnte Seleukos' Gemahlin, die sogdische Fürstentochter Apame, eine wichtige Rolle gespielt haben; so Holt, Alexander 100 und Grainger, Seleukos 106. Kuhrt/Sherwin-White (Samarkhand 12) sehen angesichts der Geschwindigkeit, die Seleukos entwickelte, freiwillige Unterwerfung am Werk: "... a peaceful transition to the new ruler helps to explain Seleucus' rapid progress."

Zur Eroberung Baktriens s. Grainger, Seleukos 104ff., der ein recht ausführliches Szenario entwirft. Nach Grainger waren es wahrscheinlich vor allem die einheimischen Baktrier, mit denen Seleukos sein Gefecht hatte.

¹⁶⁵⁹) Vgl. Narain, G&R 12, 1965, 155ff. und Kuhrt/Sherwin-White, Samarkhand 93.

¹⁶⁶⁰) Vgl. Bosworth, Antichthon 17, 1983, 37ff. Zu Eudamos und Peithon, dem Sohn Agenors, vgl. Mehl, Sel. I,158f.

¹⁶⁶¹) Vgl. Bouché-Leclercq, Sél. 27-38; Holt, Alexander 84.100-2.

¹⁶⁶²) Cary, HGW (1963), 66.

¹⁶⁶³) Die neuere Forschung ist sich darin ziemlich einig, daß die oben genannten Satrapien nicht vollständig, "sondern nur deren östliche, am rechten Indus-Ufer gelegenen Teile, die schon unter Alexander d. Gr. eigene Verwaltungsbezirke geworden waren." So Schmitt, StVA III, 441 S. 57. Ähnlich: Z.B. Tarn, Euthydemos 113ff.; Mehl, Sel. I,176ff. (dort die ältere Literatur in Anm. 66) und Schober, Unters. 156ff. Wahrscheinlich bildete die Wasserscheide des Hindukusch die Grenze zwischen beiden Reichen; vgl. Cary, HGW (1963) 66 mit Karte III.

¹⁶⁶⁴) So Bar-Kochva, Seleucid Army 76ff., Schober, Unters. 183ff., Mehl, Sel. I,178f. und Grainger, Seleukos 109ff. gegen Tarn, JHS 60, 1940, 84ff., dessen Standpunkt u.a. auch von Kuhrt/Sherwin-White, Samarkhand 12f., geteilt wird.

Frieden und Freundschaft¹⁶⁶⁵ (Strabo 15,724; App. Syr. 55,282)¹⁶⁶⁶. Diese relative Fülle an Information hat jedoch nichts mit Eindeutigkeit und Klarheit zu tun: Jeder einzelne Vertragspunkt ist heftig umstritten. Doch trotz aller Meinungsverschiedenheiten in der Forschung hat sich das Bild eines Kompromißfriedens herausgeschält, mit dem beide Seiten gut leben konnten; denn auch in der Folgezeit herrschte ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Seleukiden und Maurya¹⁶⁶⁷.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Jede Anabasis bis nach Indien mußte den Vergleich mit Alexander d.Gr. herausfordern und vielleicht hat Seleukos auch den Wettbewerb gesucht, der im Erfolgsfalle sein Prestige ganz entscheidend steigern mußte. Schon die Eroberung Baktriens, durch die Seleukos sein Reich fast verdoppelte, war ein großer Prestigegewinn, wenn auch vielleicht weniger in den Augen der Griechen und Makedonen als in den Augen der Iraner. Immerhin war Baktra schon unter den Achämeniden eine der wichtigsten Residenzen des Reiches. Durchaus ambivalent dagegen mußten sich die Ereignisse in Indien darstellen. Tatsache ist, daß Seleukos den Maurya nicht nur nicht vernichtete, während Perdikkas dies bei dem Satrapen Ariarathes von Kappadokien, dessen Fall gewisse Ähnlichkeiten aufweist¹⁶⁶⁸, tat, sondern ihm auch noch in einem Friedensvertrag Gebiete abtrat, die der große Alexander erobert hatte - das war einmalig.
2. Notwendigerweise wandelte Seleukos I. auf den Spuren Alexanders d.Gr., aber angesichts der Macht, die das junge Maurya-Reich darstellte, trieb er die "aemulatio Alexandri" nicht auf die Spitze. Betrachtet man sich nämlich die Ausgangslage, die zum Friedensvertrag mit Tschandragupta führt, dann kann man nur betonen, wie weise und (über-)lebenswichtig die Entscheidung war, die Seleukos Nikator getroffen hat. Die tödliche Bedrohung für den Seleukiden und sein Reich ging von seinen Konkurrenten im Westen aus, gegenüber Tschandragupta waren "nur" begrenzte Gebiets- und Prestigeverlust zu befürchten. Tschandragupta war für jemanden, der in den Zwängen eines sich etablierenden polyzentrischen Systems steckte, ein angenehmer Partner, da er auf Grund der geographischen Dimensionen kaum in der Lage war, mit den systemimmanenten

¹⁶⁶⁵) Nach Seibert und besonders Schober, Unters. 186ff., denn Mehls (Sel. I,174ff. mit Anm. 61, wo die ältere Literatur zusammengefaßt ist) Beweisführung kann ich nicht folgen: 1) Welches Interesse konnten die Vertragspartner speziell an Mischehen zwischen Griechen/ Makedonen und Indern gehabt haben, auch wenn sie "möglich und sinnvoll" gewesen sein mögen und selbst wenn es nur die Oberschichten betraf? 2) Gegen eine dynastische Ehe spricht nicht, daß Strabo und Appian die Namen derer, die da verheiratet werden sollten, nicht nennen. Der Verweis auf Polyb. XI,34,9 und das Beispiel Antiochos' d.Gr. ist kein Beweis, da Strabo kein Historiograph war und Appian nur einen knappen Überblick geben will. Für keinen von beiden war eine Namensnennung in diesem Falle eine notwendige Information. 3) Außerdem sollte man nach dem vorhandenen Quellenmaterial unterscheiden, ob eine epigamía zwischen zwei Republiken (bzw. Völkern und Stämmen) abgeschlossen wird oder zwischen zwei Monarchen (bzw. Dynastien). Wir haben es hier mit einer epigamía zwischen zwei Alleinherrschern zu tun, was eine dynastische Verbindung impliziert. Auch weist gerade Appians Formulierung "philía kai kédos" auf eine Eheschließung hin.

¹⁶⁶⁶) Die Texte mit Literatur bei Schmitt, StV III 441. Strabos Angaben basieren auf Eratosthenes, auf gutem Material also. Vgl. u.a. Tarn, Bactria 100.174 und Breloer, Alexanders Bund 166ff.

¹⁶⁶⁷) Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch Kuhrt/Sherwin-White, Samarkhand 93f.

¹⁶⁶⁸) Eine eigenständige Staatsbildung auf dem Boden des von Alexander beanspruchten und eroberten Achämenidenreichs.

Gegnern des Seleukos gemeinsame Sache zu machen (dies unterscheidet ihn z.B. von dem Thrakerkönig Seuthes, mit dem sich Lysimachos zu befassen hatte). Antigonos Monophthalmos, Seleukos' Erzfeind, kann, da in der Ägäis beschäftigt, diesen Ostfeldzug nicht zu einer weiteren Rückeroberung Babyloniens nutzen.

3. Seleukos betreibt mit der Eroberung auch eine Ressourcenmehrung: An Ressourcen hatten der Ostiran und das westliche Indien einiges zu bieten: hervorragende Reiter¹⁶⁶⁹ und Remonten für die Kavallerie, Edelmetalle, Gewürze und ähnliches mehr, mit dem man handeln und Geld verdienen konnte, vor allem in Form von Tributen und Zöllen, erhoben bei der Kontrolle der großen Handelsstraßen¹⁶⁷⁰. Allerdings mußte Seleukos hier Abstriche machen; mit dem Verzicht auf die Rückeroberung der indischen Satrapien fiel auch die vollständige Kontrolle (und Ausbeutung) des Indienhandels weg, wie sie noch Alexander d.Gr. angestrebt hatte.
4. Ein äußerst wichtiger Aspekt für das Seleukidenreich war der Zugang zu den Ressourcen, die Indien zu bieten hatte. Herausragend, weil am besten faßbar, ist die Lieferung indischer Kriegselephanten, deren Verwendung noch über den Frieden von Apameia hinaus ein besonderes Merkmal seleukidischer Kriegführung war. Die mittelbare Kontrolle über das Herkunftsland dieser Elephanten ist eine Stärke des Seleukidenreichs. Holt verwendet für die Beschreibung des Verhältnisses der Seleukiden zu Indien den Begriff "*resource frontier*": Indien sei für die Seleukiden eine Grenzregion gewesen, deren Ressourcen man so intensiv wie möglich mit gerade soviel Aufwand wie nötig ausbeuten wollte¹⁶⁷¹. Dies gilt auch für Seleukos Nikator und seine erfolgreiche Indienpolitik, die auf jeden Fall eine andere sein mußte als die Alexanders d.Gr.
5. Die Reziprozität des Verhältnisses von Seleukiden- und Maurya-Reich ermöglichten es, daß hier eine dauerhafte Friedensregelung erzielt werden konnte. Daher ist dieser Krieg in seinem Ausgang so etwas wie ein Unikat, nicht nur in der Diadochenzeit.

7.13 Die Kampfhandlungen von 307 bis 303/2

Es handelt sich hier um Eroberungsfeldzüge¹⁶⁷², die vor allem von den Antigoniden in Hellas, auf Zypern¹⁶⁷³, gegen das Nildelta und gegen Rhodos geführt werden (307-303/2). Dazu gehört auch der "Vierjährige Krieg" ('*tetraetês pólemos*'), der 307-304 zwischen Athen und Kassander tobte¹⁶⁷⁴.

Im Jahre 307 waren fast alle Machthaber im Alexanderreich beschäftigt:

¹⁶⁶⁹) Allerdings keine geeigneten Rekruten für eine makedonische Phalanx; dies betont Grainger, Seleukos 103: "*Comparing the troops he had in 312, before Antigonos' attack (about 25,000), and in 302, at the battle of Ipsos (about 32,000), it is clear that he [= Seleukos] did not gain much in a military sense from his eastern campaign - with the crucial exception of a corps of war-elephants.*"

¹⁶⁷⁰) Tarn, Kultur 288 und v.a. Mehl, Sel. I, 184ff.

¹⁶⁷¹) Holt, in: Burstein, Hellenistic Fringe 59.

¹⁶⁷²) Überblick und Literatur: Seibert, ZA 136-145.148-153.

¹⁶⁷³) Eine der neuesten Untersuchungen: Wheatley, AncSoc 31, 2001, 133ff., dem es vor allem um die "*analysis of a crucial transitional stage in the career of Demetrius*" (S. 133) geht

¹⁶⁷⁴) Vgl. dazu Beloch, GG IV 1,159 Anm. 3.

- Ptolemaios Lagou mußte Aufstände in der Kyrenaika niederschlagen.
- Seleukos Nikator war auf seiner Anabasis nach Indien.
- Kassander war dabei, die Kontrolle über Epirus zu verlieren, wo der zwölfjährige Pyrrhos, der vertriebene Kronprinz, von dem illyrischen Taulantierkönig Glaukias später als Herrscher eingesetzt werden wird (Plut. Pyrrh. 3; Justin XVII,3,21)¹⁶⁷⁵.

Dies eröffnete für Antigonos Monophthalmos die Möglichkeit, die Verluste, die er in Griechenland durch den Aufstand des Ptolemaios verloren hatte, wieder wettzumachen. Im Frühjahr 307 entsandte Antigonos Monophthalmos seinen Sohn Demetrios mit einer 250 Einheiten starken Flotte und einem Kriegsschatz von 5000 Talenten nach Griechenland. Anscheinend wollte er - anders als der daran gescheiterte Ptolemaios Lagou - den Feldzug in Griechenland nicht von den Griechen selbst finanzieren lassen (Plut. Demetr. 8,4)¹⁶⁷⁶. Das erklärte Ziel war die Freiheit der griechischen Staaten, d.h. die Befreiung von Polyperchon und Kassander (im Sinne der Freiheitserklärung von Tyros).

Das erste Ziel war Athen, der Hauptstützpunkt der Herrschaft Kassanders in Griechenland. Gegen den "Freiheitsbringer"¹⁶⁷⁷ Demetrios war kein geregelter Widerstand möglich, die Athener liefen zu ihm über. Die makedonische Zwingburg in Athen, die Munychia¹⁶⁷⁸, wurde im Sturm genommen, ebenso Megara (Diod. XX,45-46,3; Plut. Demetr. 8-9). In Athen wurde die Demokratie wieder eingeführt, wofür sich die Athener überschwänglich dankbar zeigten¹⁶⁷⁹. Die Antigoniden taten viel, um Athen nicht nur zu einer treuen, sondern zu einer starken Verbündeten zu machen: Antigonos schenkte ihnen ihren alten Besitz, die Klerucheninseln Imbros und Lemnos, nebst 150.000 Medimnen Getreide¹⁶⁸⁰ und Bauholz für 100 Kriegsschiffe (Diodor XX,46,1-5; vgl. 50,3; Plut. Demetr. 10,1; Syll. 334)¹⁶⁸¹.

Antigonos Monophthalmos aber mußte den operativen Schwerpunkt verändern: Ptolemaios schien sich rüsten und war durchaus in der Lage, das antigonidische Kleinasien und Syrien von Zypern¹⁶⁸² aus großflächig zu bedrohen, solange das Gros der Flotte unter Demetrios nicht zur Hand war. Wollte Antigonos eine Situation

¹⁶⁷⁵) Will, HPMH² I 69.

¹⁶⁷⁶) Buraselis (Ägäis 52f.) meint dazu, Antigonos habe vielleicht aus Ptolemaios' Erfahrungen gelernt und überdies den Wert der Sympathie der Griechen höher eingeschätzt als der Lagide.

¹⁶⁷⁷) Plut. Demetr. 8,7.

¹⁶⁷⁸) Im August 307 unter dem Archon Anaxikrates (Habicht, Athen 75).

¹⁶⁷⁹) In der modernen Literatur häufig kritisiert, wenn auch zu Unrecht. Vgl. Habicht, Athen 77 & Gottmenschentum 44-48.

¹⁶⁸⁰) = 78800 Hektoliter Getreide; vgl. F. Hulstsch, Grch. & röm. Metrologie, Berlin 1882², S. 703.

¹⁶⁸¹) Bei Diodor ist zwar nur von der Rückgabe der Insel Imbros die Rede, aber nach IG II/III² 1492, z. 133 (= Syll.³ 334, z. 41) waren beide Inseln 305/4 athenisch, was darauf hindeutet, daß Antigonos großzügiger war, als bei Diodor erhalten geblieben ist (vgl. auch IG II/III² 550 aus dem Jahr 307/6). Vgl. Beloch, GG IV 1,152 mit Anm. 1; Billows 1990, 223; Sher, ZPE 84, 1990, 271f.

Zum charismatischen Aspekt von Antigonos' Politik gegenüber Athen vgl. Müller, O., Antigonos 54. In der von Müller angeführten Anekdote (Plut. Demetr. 8,2-4) steckt eigentlich zuviel athenisches Eigenlob, um wahr zu sein - es sei denn, sie wäre schon ein Teil von Antigonos' Propaganda gewesen. Wenn er Athen direkt hätte beherrschen wollen, hätte er ihre Freiheit und Autonomie weitaus stärker mit Füßen treten müssen, als es Kassander durch die Epimeleia des Demetrios von Phaleron getan hat.

vermeiden, in der seine kleinasiatischen Positionen bedroht sein könnten, dann mußte der Gegner mit den besten Offensivmöglichkeiten vernichtet werden: Ptolemaios Lagou.

Demetrios landete mit seiner Flotte und einem starken Heer auf Zypern¹⁶⁸³; hier errang er einen fulminanten Seesieg vor Salamis, durch den nicht nur die ptolemäische Seemacht buchstäblich ausradiert wurde¹⁶⁸⁴. Ganz Zypern wurde antigonidisch¹⁶⁸⁵, ungefähr 17.000 ptolemäische Soldaten gerieten in Demetrios' Gefangenschaft. Nun weitgehend abgeschnitten von den Regionen, aus denen die Söldner und das Schiffsbaumaterial kamen, wurde es für Ptolemaios Lagou, der mit nach Plutarch (Demetr. 16,2f.) gerade acht Schiffen dem Verderben entronnen war¹⁶⁸⁶, sehr schwer, wieder an Schlagkraft zu gewinnen¹⁶⁸⁷. Demetrios war die Revanche für Gaza gelungen.

Die anschließende Großoffensive gegen das ptolemäische Ägypten scheiterte¹⁶⁸⁸. Weder konnte der östliche Nilarm überschritten werden, noch war es der Kriegsflotte möglich, in den Nilmündungen Landoperationen durchzuführen oder in sie einzudringen. Antigonos blieb angesichts der drohenden Winterstürme, die die Operationen der Flotte und damit auch eine seegestützte Versorgung der Landtruppen unmöglich machen würden, nur der Rückzug nach Syrien (Diod. XX,73-76; Plut. Demetr. 19)¹⁶⁸⁹.

Nun wandte sich Demetrios gegen einen der wichtigsten Handelspartner des Ptolemaios, gegen Rhodos¹⁶⁹⁰. Aber Rhodos fiel nicht, obwohl Demetrios die Belagerung mit hohem technischen Aufwand betrieb – was ihm wohl den Spitznamen "Poliorketes" einbrachte (Diod. XX,81-88;91-98; Plut. Demetr. 21-22). Gerettet aber wurde Rhodos durch das siegreiche Vordringen des Kassander in Griechenland, der im

¹⁶⁸²) Überdies war Zypern nach dem Verlust Phoinikiens eine Hauptstütze der ptolemäischen Kriegsmarine und diente bereits im 2. Diadochenkrieg als vorgeschobene Flottenbasis gegen die Antigoniden.

¹⁶⁸³) Im Frühling 306 v.Chr. nach Wheatley, AncSoc 31, 2001, 137.

Quellen zum Zypern-Feldzug: Diod. XX,46,5-53,2; 82,1; Plut. Demetr. 15,1-17,1; Paus. I,6,6; Polyain. IV,7,7; Justin XV,2,6-9; App. Syr. 54; Marm. Par., FGH 239 B21.

¹⁶⁸⁴) Cary (HGW 1963, 34f) nennt sie die gewaltigste Seeschlacht der griechischen Geschichte. Eine umfassende Darstellung, wenn auch zu sehr auf Ptolemaios Lagou als "schwachen" Feldherrn abhebend, bietet Seibert, Ptol. 190-203. Ergänzend Hauben, Fleet Strength 1-5; Billows 1990, 153-155 und Wheatley, AncSoc 31, 2001, 142ff.

¹⁶⁸⁵) Seiberts (Ptol. 202f.) Bemerkung, Ptolemaios hätte, um Zypern zu halten, "nur dafür Sorge tragen <müssen>, daß die kyprischen Städte <von denen die meisten und wichtigsten noch ptolemäisch waren>, in kürzester Zeit eine neue Flotte auf Kiel legten, außerdem sein .. durch Söldnerwerbungen auffrischen. Die Lage war also im Augenblick keineswegs hoffnungslos." Aber genau das war sie; Ptolemaios wäre dumm gewesen, seine eigene Person, auf der ja seine ganze Herrschaft beruhte, für ein Vabanquespiel um Zypern in die Waagschale zu werfen und einen Köpfungsschlag zu riskieren. Denn man darf den demoralisierenden Effekt der Niederlage nicht unterschätzen und muß bedenken, ob die Poleis Zyperns so vollständig ptolemäisch gesinnt waren, daß sich ein so rasches Wiederaufrüstungsprogramm hätte durchführen lassen. Auch im 3. Diadochenkrieg war es ja zu antiptolemäischen Unruhen auf Zypern gekommen (Diod. XIX,79,4).

¹⁶⁸⁶) Die Verluste diskutiert von Seibert, Ptol. 200-202 und Wheatley, AncSoc 31, 2001, 149, der eher Diodor (XX52,4,6) zuneigt.

¹⁶⁸⁷) Diod. XX,49-53,1; Plut. Demetr. 16; Polyain. 4,7,7; Marm. Par. ep. 91.

¹⁶⁸⁸) Trotz des Einsatzes von 80.000 Fußsoldaten, 8.000 Berittenen, 83 Kriegselephanten und 150 Kampfschiffen.

¹⁶⁸⁹) Eine detaillierte Untersuchung bietet Seibert, Ptol. 207ff. Vgl. dazu die korrigierenden Anmerkungen von Hauben, Antigonos' invasion.

¹⁶⁹⁰) Zu den Beziehungen zwischen Rhodos und den Antigoniden s. Hauben, Rhodes 316ff.

Jahre 304 Athen belagerte¹⁶⁹¹. Die bedrohliche Lage Athens nötigte die Antigoniden zu einem Kompromißfrieden.

In Hellas tobte der "Vierjährige Krieg" (307-303) zwischen Athen und Kassander, dem Herrscher Makedoniens¹⁶⁹²; Kassander gelang es im Frühjahr 304, Attika zu erobern, die athenische Flotte zu schlagen und Athen selbst zu belagern (Plut. Demetr. 23)¹⁶⁹³. Noch stand Athen allein¹⁶⁹⁴.

Die antigonidische Truppen unter Demetrios landeten in Boiotien (Aulis) und zwangen den in Attika operierenden Kassander, auf die Thermopylen zurückzugehen. Hier kam es zu einer für Kassander verlustreichen Schlacht, nicht nur 6.000 Makedonen desertierten zu Demetrios; auch die mit Kassander verbündeten Boioter fielen von ihm ab. Nach Vertreibung einiger Garnisonen Kassanders aus Attika war ganz Zentralgriechenland unter antigonidischer Kontrolle (Diod. XX,100.105f.; Plut. Demetr. 23). Im Frühjahr 303 setzte Demetrios seinen Eroberungszug fort, diesmal auf der Peloponnes: Polyperchon, der Stratege der Peloponnes und Kassanders Verbündeter, konnte sich lediglich in Messenien und im arkadischen Mantinea halten.

Im Frühjahr 302 ließ Demetrios den Korinthischen Bund Philipps II. von Makedonien in derselben Form einer "hegemonialen Symmachie"¹⁶⁹⁵ wiederauferstehen, dem fast alle griechischen Staaten beitraten. Wichtige Punkte der Bundesordnung waren ein allgemeiner Landfriede und die Bildung eines Bundesheeres (Plut. Demetr. 25,3)¹⁶⁹⁶. Damit sollte der in Hellas eroberte Raum gesichert und seine Ressourcen - vor allem die militärischen - für die Antigoniden nutzbar gemacht werden, die, wie der Bau von Antigoneia am Orontes im nördlichen Syrien zeigt, das Zentrum des von ihnen dominierten Reiches in Asien sahen (Diod. XX,47,5)¹⁶⁹⁷.

Die Bedrohung durch Kassander dürfte den Zusammenschluß erleichtert haben, der zugleich eine tödliche Gefahr für den Herrscher Makedoniens darstellte¹⁶⁹⁸ - nicht nur militärisch, sondern auch ideologisch: Wieder einmal präsentieren sich Antigonos und sein Sohn als die wahren politischen Erben der Argeadenkönige Philipp II. und Alexander d.Gr.¹⁶⁹⁹. Nun wollte Kassander verhandeln, aber Antigonos Monophthalmos bestand auf bedingungsloser Unterwerfung (Diod. XX,106,2). Dies aber rief eben doch die anderen Diadochen auf den Plan, wollten sie doch nicht zulassen, daß Antigonos

¹⁶⁹¹) Vgl. Berthold, Rhodes 77.

¹⁶⁹²) Im Jahre 306 gelang es den Athenern, mit aitolischer Hilfe, einen Angriff Kassanders zurückzuschlagen (Habicht, Athen 82 m. Anm. 22).

¹⁶⁹³) Vgl. Hauben, ZPE 14, 1974, 10.

¹⁶⁹⁴) Vgl. auch zu dem vorhergehenden Roussel, HG 337.

¹⁶⁹⁵) Schmitt, StV III Nr. 446, S. 78.

¹⁶⁹⁶) Schmitt, StV III Nr. 446, hier auch ein Literaturüberblick. Desweiteren Will, HPMH² I 78f.; Seibert, ZA 148-153 und Gehrke, Hellenismus 162.

¹⁶⁹⁷) Zur Gründung von Antigoneia s.a. Tcherikower, Hell. Städtegründungen 61. 158.

¹⁶⁹⁸) Vgl. u.a. Will, CAH² VII 1,59.

¹⁶⁹⁹) Cary's (HGW, 38) "*This restitution of the Hellenic League of 338 gave the crowning proof that Antigonos stood for a return from Antipater's and Cassander's policy of isolation and subjection to Philip's plan of an equal alliance between Macedon and a United States of Greece*" ist zwar viel zu emphatisch, weist aber in die richtige Richtung!

und sein Sohn Demetrios übermächtig werden würden. Deren neue Koalition löste den 4. Diadochenkrieg aus¹⁷⁰⁰.

Was ist wichtig an diesem Krieg bzw. diesen Feldzügen?

1. Antigonos und sein Sohn Demetrios nahmen als Ergebnis dieses Sieges¹⁷⁰¹ den Königstitel an und taten damit aller Welt kund, daß sie Anspruch auf das Erbe Alexanders d.Gr. und das ganze Reich erhoben¹⁷⁰² und daß sie sich den anderen Diadochen überlegen wähnten. Was Propaganda und besonders die Motivation der eigenen Truppen angeht, ein nicht zu unterschätzender Schachzug. Allerdings ziehen die anderen Diadochen¹⁷⁰³ bald nach. Daß es Antigonos bitter ernst ist mit dem Anspruch, der König des Alexanderreiches zu sein, zeigt sich auch in seiner kompromißlosen Haltung gegen Kassander¹⁷⁰⁴.
2. In diesen Kämpfen offenbart sich aber einmal mehr die Crux des antigonidischen Herrschaftsgebietes, zwar über die Kernregion des nachalexandrinischen Reiches zu verfügen, aber dafür auch von Feinden buchstäblich eingekreist zu sein. Um aus diesem Dilemma auszubrechen, muß ein deutliches Übergewicht errungen werden, was Schwerpunktbildung und rasches Handeln nötig macht. Merkwürdig erscheint dabei, daß die Antigoniden trotz ihres Ressourcenreichtums (im Vergleich zu den anderen Diadochen) nicht mehr in der Lage sind, an zwei Fronten gleichzeitig aktiv zu operieren.
3. Jeder Teilerfolg des Antigonos mußte die Dynamik des polyzentrischen System gegen ihn verstärken: Demetrios' Vordringen in Hellas rief Ptolemaios Lagou auf den Plan; der geplante Angriff auf Zypern und der damit verbundene Großangriff auf Ptolemaios führten zum Konflikt mit Rhodos¹⁷⁰⁵; während der Operationen im Nildelta hatte Antigonos mit Überläufern zu Ptolemaios seine Probleme; die Belagerung von Rhodos zog sich auch wegen der Hilfsleistungen durch Ptolemaios Lagou hin und konnte nicht erfolgreich abgeschlossen werden durch die Erfolge Kassanders in Attika.
4. Hellas war für Antigonos das Sprungbrett nach Makedonien, aber es war nicht einfach ein Aufmarschgebiet, sondern ein Raum, der auch politisch gewonnen werden mußte. Dies schafften die antigonidischen Truppen unter Demetrios mit

¹⁷⁰⁰) Angesichts dieses Ausganges merkt Hammond (Hist. of Macedonia III 177) an: "*The concern of Demetrius for the freedom of the Greeks may have been praiseworthy in itself, but it was strategically unwise.*"

¹⁷⁰¹) Wheatley, AncSoc 31, 2001, 152ff.: Lange schon hätte Antigonos Monophthalmos auf eine solche Gelegenheit gewartet. "*Salamis elevated the Antigonids above the pack of kinglets, propelling them to superpower status, and the assumption of the title completed their evolution.*" (S. 155)

¹⁷⁰²) Vgl. Errington, JHS 95, 1975, 250 gegen Müller, O., Antigonos 87ff. und Will, CAH² VII 1,57.63.

¹⁷⁰³) Zur Frage, ob Seleukos sich schon vor der offiziellen Annahme des Königstitels in Babylon als babylonischer König auftrag, vgl. Scharrer 2000, 97-100.

¹⁷⁰⁴) Vgl. Taeger, Altertum I 413: "*Diese aber Tat war mehr als eine bloße Geste: sie war die Erklärung, daß er als Erbe der legitimen Dynastie die Hand nach dem Alexanderreich selbst ausstreckte. Das begriffen seine Gegner, als sie selbst, und zwar Ptolemaios zuerst, seinem Beispiel folgten und sich im nächsten Jahre offiziell den Königstitel zulegten, aber nicht um ihre Ansprüche auf das Alexanderreich zum Ausdruck zu bringen, sondern um das Recht der vollen Souveränität der Einzelreiche zu dokumentieren.*" In der Forschung strittig ist die Motivation der anderen Diadochen; vgl. Lund, Lysimachus 51f.

¹⁷⁰⁵) Zur rhodischen Schaukelpolitik s. Buraselis, Ägäis 45ff. mit Anm. 63: "*Mit richtigem politischen Gefühl scheint die Stadt schon früh die einzige Überlebenschance für ihre Freiheit in der Zersplitterung der früheren politischen Macht Alexanders erkannt zu haben.*"

einer eindrucksvollen Machtdemonstration. Die Aitoler und Athen waren die wichtigsten Verbündeten des Antigonos. Sie allein aber konnten Kassander nicht widerstehen. Deshalb erfolgte in Anlehnung an den Korinthischen Bund Philipp II. von Makedonien die Gründung des Hellenenbundes. Von der Herrschaftsökonomie her brilliant, aber in der Durchführung nur teilweise gelungen, denn dieser Bund konnte nur so stark sein wie seine Schutzmacht.

5. Wegen der besonderen geographischen Lage Ägyptens¹⁷⁰⁶ blieb ein großangelegter Angriff einmal mehr stecken. Die auf Zypern gefangenen ptolemäischen Söldner will Demetrios, wie üblich, in seine eigene Armee einreihen, aber viele versuchen zu fliehen mit der Begründung, ihre ‚aposkeuê‘, ihr Besitz, sei in Ägypten bei Ptolemaios zurückgeblieben¹⁷⁰⁷. Diese Treue zu einem Diadochen über Niederlage und Gefangennahme hinaus ist eine neue Erfahrung. Ob der Lagide die aposkeuê (deren Verlust für Eumenes von Kardia tödlich war) gewaltsam zurückbehalten hat oder die Söldner sie freiwillig zurückließen, ist nicht überliefert. Aber hieran kann man erkennen, wie geschickt Ptolemaios die natürliche Geschütztheit seiner Kernregion benützte. Denn diese Vorgehensweise konnte ja nur gelingen, d.h. nicht in einer Meuterei münden, wenn die Söldner von der Sicherheit des Landes, in dem ihr Besitz zurückblieb, überzeugt waren.
6. Die beiden größten von Demetrios Poliorketes geleiteten Belagerungen (Salamis auf Zypern und Rhodos) scheitern am gekonnten Widerstand der Belagerten trotz eindrucksvollen Materialaufwandes. Vor allem die Belagerung von Rhodos stellt eine Art Wendepunkt dar, denn hier zeigt sich, daß die Verteidigungsfähigkeit mit der Gigantomanie der Belagerungsgeräte durchaus Schritt halten kann. Belagerungen werden wieder verstärkt zum risikoreichen Hemmschuh für Eroberer, die unter Zeitdruck stehen.

7.14 Der 4. Diadochenkrieg

Die Bezeichnung "4. Diadochenkrieg" umfasst die Kampfhandlungen¹⁷⁰⁸ zwischen den Antigoniden und einer Koalition aus Kassander, Lysimachos, Ptolemaios Lagou und Seleukos Nikator in den Jahren 302/1; sie haben den Charakter eines gegen die Antigoniden geführten Eroberungs- und Vernichtungskrieges. Hauptkriegsschauplätze sind Hellas und Kleinasien¹⁷⁰⁹.

Die harte Haltung gegenüber Kassander, den er im Winter 303/2 zur bedingungslosen Übergabe aufforderte (Diod. XX,106,1-2), und die Bildung des an Philipps II. gemahnenden Hellenenbundes im Jahre 302 machten einmal mehr deutlich, daß Antigonos Monophthalmos und sein Sohn Demetrios Poliorketes in Nachfolge der Argeaden die Herrschaft über das gesamte Alexanderreich anstrebten und nicht gewillt waren, ernsthafte Konkurrenz neben sich bestehen zu lassen. Die Verdrängung des Ptolemaios aus der Ägäis und die Beschränkung Kassanders auf Thessalien und Makedonien zeigten, daß Antigonos' Konkurrenten ihn nur noch gemeinsam aufhalten

¹⁷⁰⁶) Vgl. Hauben, Antigonos' Invasion.

¹⁷⁰⁷) Daher läßt Demetrios einen Teil der Gefangenen in das neugegründete Antigoneia nach Syrien schaffen.

¹⁷⁰⁸ Überblick und Literatur: Niese, GGMS I 342-351; Beloch, GG IV 1,162-167 und Will, HPMH² I 79-83.

¹⁷⁰⁹) S. die besonders Quellenberichte Diod. XX,106-113 und Plut. Demetr. 28f.

konnten¹⁷¹⁰. Auch Herrscher wie Lysimachos¹⁷¹¹ oder Seleukos Nikator, mit denen Antigonos seit 311 bzw. seit 308 Frieden gehalten hatte, konnten sich ausrechnen, daß es mit ihrer Sicherheit nicht weit her war. So war es nur konsequent, daß Ptolemaios, Lysimachos und Seleukos sich auf Kassanders Hilfsersuchen hin zu gemeinsamem Vorgehen in einer Koalition gegen die Antigoniden verabredeten (Diod. XX,106,1-5; Plut. Demetr. 28,2)¹⁷¹².

Demetrios operierte ohne durchschlagenden Erfolg in Thessalien gegen Kassander¹⁷¹³; Ptolemaios rückte in Syrien ein und hielt sich mit der Belagerung der befestigten Städte wie Sidon auf (Diod. XX,113,1-2)¹⁷¹⁴. Dagegen kam es auf Seiten der Gegner der Antigoniden gegenüber den verunglückten Aktionen des 3. Diadochenkrieges zu einer neuen Qualität der Zusammenarbeit¹⁷¹⁵, die die Stärke der Bedrohung deutlich macht, die von den Antigoniden ausging. Antigonos Monophthalmos mußte mit dem Gros der antigonidischen Armee nach Kleinasien marschieren, wo Lysimachos gelandet war.

Noch im Frühjahr 302 hatte Lysimachos¹⁷¹⁶ diese neue Phase des Ringens um das Alexanderreich eröffnet, indem er nach Kleinasien in das nur schwach mit antigonidischen Truppen versehene Hellespontische Phrygien übersetzt war. Zusammen mit Kassanders General Prepelaos¹⁷¹⁷, der ihm makedonische Truppen zugeführt hatte, begann ein Siegeszug, der Antigonos fast das gesamte nördliche Kleinasien kostete. Dokimos, der Stratege Großphrygiens (der mit Synnada die

¹⁷¹⁰) "sed Ptolemaeus et Cassander ceterique factionis alterius duces cum carpi se singulos ab Antigono viderent, dum privatum singulorum, non commune universorum bellum ducunt nec auxilium ferre alter alteri volunt, quasi victoria unius, non omnium foret, per epistulas se invicem confirmantes tempus, locum coeundi condicunt bellumque communibus viribus instruunt." Justin XV,2,15.

¹⁷¹¹) Unverständlich ist Bengtsons (Diadochen 124) Meinung, Lysimachos hätte sich nicht wegen Antigonos Monophthalmos Sorgen müssen. Selbst wenn er sich den Antigoniden angeschlossen hätte, wäre das alles andere als eine Garantie für den Erhalt seines Reiches gewesen; vgl. die Behandlung des Seleukos durch Antigonos nach dem Feldzug gegen Eumenes von Kardia.

¹⁷¹²) Schmitt, StV III 447. Das Bündnis kann gut und gern vor der Gründung des neuen Korinthischen Bundes erfolgt sein; ausschlaggebend war die Aussicht, daß Demetrios Makedonien erobern würde. Vgl. dazu Kaerst, Hellenismus II 75 und Will, HPMH² I 67 mit weiterführender Literatur.

¹⁷¹³) Er konnte gegen Kassander in Hellas zwar Geländegewinne verbuchen, aber keine Entscheidung erzwingen. Demetrios hatte dieses Mal mit 56.000 Fußsoldaten und 1.500 Reitern den Vorstoß nach Thessalien gewagt und sogar das wichtige Pherai erobert (Diod.XX,110,6), aber unter seinen Soldaten waren neben den Kontingenten des Hellenenbundes nur 8.000 Makedonen. Kassanders Heer mit 29.000 Infantristen und 2.000 Berittenen war zwar zahlenmäßig unterlegen, aber von besserer Qualität. Vor allem seine überlegene Kavallerie, für die Thessalien ein ideales Operationsgebiet war, machte wohl ein allzu offensives Vorgehen für Demetrios riskant. Aber gerade mit seinem verhaltenen Vorgehen spielte er seinen Feinden in die Hände. Kassander dagegen hatte Zeit, denn wenn sein Plan aufging, zu dessen Verwirklichung er Truppen, die er wahrscheinlich auch sehr gut hätte brauchen können, nach Kleinasien geschickt hatte, dann würde sich Demetrios nicht mehr allzu lange in Thessalien herumtreiben; vgl. Roussel, HG 341.

¹⁷¹⁴) Zur problematischen Datierung des Feldzugs vgl. Beloch, GG IV 1,166 mit Anm. 2. gegen Tarns (CAH VI,504) Datierung in das Frühjahr 301.

¹⁷¹⁵) Mit Ausnahme, wie sich zeigen wird, von Ptolemaios I.

¹⁷¹⁶) Zum Folgenden vgl. jetzt Billows, Antigonos 175ff. und Lund, Lysimachus 71ff.

¹⁷¹⁷) Zu Prepelaos vgl. Olshausen, Prosopographie 9ff.

Der Eroberungszug erfolgte in zwei Abteilungen: Prepelaos, der General Kassanders, marschierte die Küste entlang nach Süden bis Ephesos, während sich Lysimachos ins Landesinnere begab. Vgl. Billows 1990, 175-177 mit Anm. 25. Billows nimmt an, daß Prepelaos und Lysimachos ihre Truppen wieder zusammenführten, bevor der Zusammenstoß mit Antigonos Monophthalmos begann.

königliche Schatzkammer auslieferte)¹⁷¹⁸, und Phoinix¹⁷¹⁹, der lydische Stratege, hohe antigonidische Offiziere also, laufen über. Viele Städte öffnen den Siegern ihre Tore (Diod. XX,106-107;111,3; Paus. I,8,1; Syll. 358)¹⁷²⁰.

Antigonos selbst hatte sich in Antigoneia am Orontes im nördlichen Syrien aufgehalten, wahrscheinlich um ein militärisches Zusammenspiel zwischen Ptolemaios und Seleukos zu verhindern¹⁷²¹. Lysimachos' Invasion Kleinasiens war für die antigonidische Seite eine böse Überraschung¹⁷²². Antigonos marschierte so schnell wie möglich nach Kleinasien, um Lysimachos wirkungsvollen Widerstand entgegenzusetzen zu können. Seinen Soldaten zahlte er den Sold auf drei Monate im voraus, um ihrer Loyalität sicher sein zu können (Diod. XX,108,1-3).

Antigonos verfügt über die überlegenen Truppenverbände, daher weicht Lysimachos einer offenen Feldschlacht aus, denn die Zeit arbeitet für ihn: Erfolgreich spielte er auf Zeit, in dem er sich in Feldbefestigungen verschanzte und sich dem Zugriff des überlegenen Gegners entzog¹⁷²³. Aus dem Osten marschierte Seleukos Nikator heran (Diodor XX,108-109). Wenn die Vereinigung mit dessen Armee nicht gelänge, würde alles umsonst gewesen sein: Der thrakische Satrap durfte sich nicht aus Kleinasien herausdrängen lassen¹⁷²⁴. Antigonos Monophthamos rief seinen Sohn Demetrios aus Griechenland zurück¹⁷²⁵, der die Meerengen sicherte¹⁷²⁶.

¹⁷¹⁸) Vgl. Berve, Alexanderreich II Nr. 285.

¹⁷¹⁹) Es dürfte sich hier um den Philos des abtrünnigen Polemaios handeln, den Antigonos wohl wieder in Gnaden aufgenommen hatte: Vgl. Holleaux, Études I 71, Anm. 1.

¹⁷²⁰) Zur Bedeutung dieser "Überläufer" vgl. Franco, Regno 50f.

¹⁷²¹) So Grainger, Seleukos 116.

¹⁷²²) Und in der Tat hat sie viel von einem Hazardspiel! Zum Überraschungsmoment und dessen Bedeutung vgl. Niese, GGMS I 343.

¹⁷²³) Cary (HGW (1963) 40) betont, daß es zu der während dieses Feldzugs angewandten Taktik keine Parallele in der griechischen Geschichte gibt. Die Griechen (und auch die Makedonen) hatten ein ganz anderes Verhältnis zu befestigten Lagern und Feldbefestigungen als die Römer.

¹⁷²⁴) Der Herbst mit Regenstürmen schließlich rettete Lysimachos, da Antigonos ihm angesichts hoher Verluste nicht mehr zu folgen vermochte. So konnte er in der Nähe von Herakleia Pontika in der Salonischen Ebene Winterquartiere beziehen, wobei sein Heer allerdings unter Desertionen litt (Diod. XX,113,3). Der Ort war, wie Mehl anmerkt (Sel. I, 199), klug gewählt, denn von hier aus war es leicht möglich, Verbindung mit Seleukos Nikator aufzunehmen, der nach Kappadokien marschierte.

Ein weiterer schwerer Schlag für Antigonos stellte auch die Eheschließung zwischen Amastris, der Witwe des Tyrannen von Herakleia Pontika, und Lysimachos dar, denn so wurde er um eine strategisch wichtige Position in Kleinasien gebracht, während Lysimachos nun über eine lebensnotwendige Nachschubbasis verfügen konnte (Diodor XX,109,6-7; Memnon FGH 434 F 4,9); s. dazu Seibert, Dynastische Bindungen 93-95.

¹⁷²⁵) Demetrios ging mit Kassander ein Friedensabkommen ein, in dem Kassander die Freiheit der griechischen Poleis anerkannte und Demetrios den Kassander als König der Makedonen, wobei die Gültigkeit des Vertrages von Antigonos' Zustimmung abhängig gemacht wurde (Diod. XX,111,1-2; Marm. Par. FGH 239 B 26). Schmitt (StV III 448) nennt dies zu Recht einen "Scheinfrieden", denn erwartungsgemäß verweigerte Demetrios' Vater die Zustimmung. Das Abkommen sollte wohl Demetrios' Gesichtsverlust mindern und ein Signal für die verbündeten Städte sein, trotz und angesichts der drohenden Reconquista Kassanders bei der antigonidischen Sache auszuharren (vgl. Roussel, HG 343: "*Vis-à-vis des alliés grecs, il fallait sauver la face.*" Demetrios bewegt sich hier auf ähnlicher Ebene wie der Spartanerkönig Agesilaos, der im Korinthischen Krieg den kleinasiatischen Griechen seine Rückkehr versprach). Kassander übrigens scheint sich in gewisser Weise sogar an den Vertrag gehalten zu haben, denn er beschränkte sein Vordringen auf Thessalien (Diod. XX,112,1) und brachte auch Epirus wieder unter seine Kontrolle (Plut. Pyrrh. 4). Vgl. zur Chronologie Beloch, GG IV 1,165 mit Anm. 1. Freiwerdende Truppen wurden nach Kleinasien entsandt; Kassander wußte, wo der operative Schwerpunkt lag: In Kleinasien und nicht in Hellas.

¹⁷²⁶) Demetrios landete mit seinem Heer in Ionien und sicherte rasch die Meerengen, so daß Lysimachos nur noch über Herakleia Pontika als einzigen Nachschubhafen und Verbindung zu seiner Satrapie Thrakien verfügen

Gegen Ptolemaios und Seleukos hatte sich Antigonos etwas besonderes einfallen lassen. In Phönikien ließ er das Gerücht verbreiten, Lysimachos und Seleukos seien geschlagen, was Ptolemaios zum unverzüglichen Rückzug veranlaßte (Diod. XX,113,1-2)¹⁷²⁷. Um Seleukos zum Rückzug aus Kleinasien zu zwingen, hatte Antigonos wahrscheinlich im August 302 ein Streifkorps nach Babylon entsandt, das sich dort bis ungefähr zum März 301 halten konnte. Seleukos jedoch ließ sich dadurch nicht irre machen und blieb¹⁷²⁸.

Seit dem Frühjahr 301 scheint sich die Lage für die Antigoniden nicht verbessert zu haben. Wir sind zwar über die Bewegungen, die bis zur Entscheidungsschlacht bei Ipsos stattfanden, nicht informiert, aber Lysimachos und Seleukos konnten sich vereinigen und Antigonos bei Ipsos in Phrygien im Sommer 301¹⁷²⁹ ein Heer von 64.000 Infantristen, 15.000 Berittenen, 120 Sichelwagen und 400 Kriegselephanten entgegenstellen (Plut. Demetr. 28,6)¹⁷³⁰, während Antigonos und Demetrios über 70.000 Fußsoldaten, 10.000 Reiter und 75 Elephanten verfügten. Die Schlacht bei Ipsos¹⁷³¹ ging durch Seleukos' Elephanten, durch Demetrios' unüberlegte Kavallerieattacke und durch Desertion während der Schlacht verloren für Antigonos Monophthalmos, der inmitten seiner Soldaten fiel. Demetrios selbst konnte sich mit Trümmern des Heeres (5000 Mann Infanterie und 4000 Berittene) nach Ephesos durchschlagen (Plut. Demetr. 28-29). Für die Verhältnisse der Diadochenzeit war dies

konnte (Diod. XX,112,1). Dies zeigt zwar, wie wichtig der Erwerb dieser Position für Lysimachos war, aber der Seetransport war um so gefährlicher geworden. Die Wachflotte des Demetrios im Bosporus und die gefürchteten Herbststürme vernichteten einen Teil der 12.000 Mann starken Armee, die Kassander unter seinem Bruder Pleistarchos nach Kleinasien auf dem Seeweg nach Herakleia Pontika zu Lysimachos in Marsch gesetzt hatte (Diod. XX,112). Vgl. dazu Apel, Tyrannis von Herakleia 57f.; Cary, JHS 1930, 253f. und Saitta, Lisimaco 77.

Doch diese antigonidischen Erfolge wurden vom Eintreffen des Seleukos Nikator in Kleinasien überschattet, der mit 20.000 Fußsoldaten, 12.000 Reitern und angeblich 480 Kriegselephanten in Kappadokien Winterquartier bezog (Diodor XX,113,4). Vgl. Wehrli, Antigone 69. Zur ethnischen Zusammensetzung von Seleukos' Heer, in dem das griechisch-makedonische Element nicht mehr allzu stark war, s. Griffith 1935, 53.

Auch Ptolemaios Lagou hatte sich wahrscheinlich im Herbst 302 in Bewegung gesetzt und war in Koilesyrien einmarschiert, wo er sich allerdings mit der Belagerung der von antigonidischen Truppen verteidigten Städte aufhielt, vor allem Sidon (Diod. XX,113,1-2). Zur problematischen Datierung des Feldzugs vgl. Beloch, GG IV 1,166 mit Anm. 2. gegen Tarns (CAH VI,504) Datierung in das Frühjahr 301.

¹⁷²⁷) Folge hier der Deutung Billows (Antigonos 178), der hier Antigonos aktiv als Diversanten am Werk sieht. Zu Recht weist Mehl (Sel. I 199 Anm. 20) darauf hin, daß in Bezug auf Lysimachos' tatsächlichen Rückzug ein wahrer Kern, das Geheimnis erfolgreicher Propaganda, vorhanden ist. Anders Seibert, Ptol. 231f., der darin nur einen Vorwand sieht (gefolgt von Lund, Lysimachus 76).

¹⁷²⁸) Dazu: Tarn, CR 40, 1926, 13f.; Cary, HGW 41; Bengtson, GG 380 mit Anm. 1; Billows, Antigonos 178 und besonders Mehl, Sel. I 196-198.

Bengtson (Diadochen 123) hält es zwar für einen Fehler, daß Antigonos dem Seleukos nicht den Anmarschweg verlegt habe, aber dies hätte eine Teilung seiner Armee erfordert (mit der sich Demetrios noch nicht hatte vereinen können!); aber auch solch ein Unternehmen kann schief gehen, wie Napoleon bei Waterloo (Belle-Alliance) erfahren mußte: Blücher kam trotzdem noch rechtzeitig.

¹⁷²⁹) Zur Datierung s. Beloch, GG IV 2,246f.

¹⁷³⁰) Zur Zahlenproblematik vgl. Mehl, Sel. I 200-202 gegen Tarn, HMND 92-96 und Launey 1949-1950, 528.

¹⁷³¹) Zur nach wie vor ungeklärten Lokalisierung s. Seibert, ZA 155 und Bar-Kochva, Seleucid Army 107. Honigmans (Byzantion 10, 1935, 647ff.) Vorschlag, Ipsos in Zentralphrygien zu suchen und mit dem türkischen Ort Sipsin (in der Nähe von Afyon-Karahisar) zu identifizieren, erscheint noch am plausibelsten, aber: alii alia dicunt. Vgl. jetzt den Forschungsüberblick bei: Orth, Diadochenzeit 39, s.v. Ipsos.

ein totaler Sieg, wenn auch Demetrios nach wie vor über beträchtliche Machtmittel verfügte (Plut. Demetr. 30,2)¹⁷³².

Nun verweigerten auch viele Staaten in Hellas, allen voran Athen¹⁷³³, dem Antigoniden die Gefolgschaft. Lediglich in Korinth schien die starke antigonidische Garnison unter dem Kommando des jungen Pyrrhos von Epirus unangefochten zu sein (Plut. Demetr. 31,2; Pyrrh. 4,5; Diod. XX,103,3)¹⁷³⁴.

Erst nach dem Sieg wurde die eroberten Teile des antigonidischen Herrschaftsbereichs vertraglich verteilt¹⁷³⁵. Dabei erhielt Lysimachos, dessen Truppen wahrscheinlich dem größten Druck ausgesetzt gewesen waren, den größten Teil des vormals antigonidischen Kleinasien (bis zum Tauros)¹⁷³⁶; für Kassanders Bruder Pleistarchos wurde in den Regionen südlich des Taurus von Karien bis Kilikien (mit Schwerpunkt auf letzterer Region, die die Verbindungen zwischen Syrien und Kleinasien kontrolliert) ein eigenes Reich eingerichtet (Plut. Demetr. 31,6)¹⁷³⁷, eine Art Pufferstaat zwischen Lysimachos und Seleukos¹⁷³⁸; denn der bekam Teile Kappadokiens¹⁷³⁹, Armenien, das nördliche Mesopotamien¹⁷⁴⁰ und Syrien. Ptolemaios, der in Kleinasien nicht mitgekämpft hätte, sollte leer ausgehen, aber er hielt schon Koilesyrien¹⁷⁴¹ besetzt und verweigerte die Herausgabe an Seleukos¹⁷⁴².

Die Verbündeten waren sie ein hohes Risiko eingegangen: Als Kassander Truppen nach Kleinasien schickte, konnte er zwar damit rechnen, daß Demetrios abberufen werden würde (so, wie er 309 aus Babylon abgezogen war und 306 aus Griechenland!), aber was wäre geschehen, wenn Demetrios Makedonien erobert hätte, bevor Lysimachos in Kleinasien ernstliche Fortschritte hätte machen können? Wie riskant Lysimachos' Vorstoß nach Kleinasien war, zeigt die Tatsache, daß er nicht in der Lage war, an den Meerengen Brückenköpfe gegen Demetrios Poliorketes zu halten mit den oben genannten Folgen. Wie schwierig es war, das taktische Konzept durchzuhalten, beweisen die Deserteure aus Lysimachos' Heer. Lysimachos war lange Zeit der Vernichtung durch Antigonos näher als einem wie auch immer gearteten

¹⁷³²) Vgl. zur Schlacht bes. Bar-Kochva, Seleucid Army 76f., der allerdings die Bedeutung von Seleukos' Elephanten unterschätzt, wie Mehl (Sel. I 205-207) zu Recht moniert.

¹⁷³³) Habicht, Athen 89. Vgl. auch Will, HPMH² I 86f.

¹⁷³⁴) Vgl. Hammond, Hist. of Macedonia III 176.202.

¹⁷³⁵) S. Schmitt, StV III 447 auf Grundlage von Diod. XXI,1,5 und Polyb. 5,67,6-8.

¹⁷³⁶) Zur Ausdehnung des lysimacheischen Besitzes, der nominell sehr viel umfangreicher war als realiter, vgl. Franco, Regno 52ff.

¹⁷³⁷) Überblick und Literatur: Seibert, ZA 158-160.

¹⁷³⁸) Bei Plut. Demetr. 31 ist nur die Abtretung von Kilikien an Pleistarchos bezeugt. Zum Problem der Ausdehnung dieses Herrschaftsbereiches s. L. Robert, Le Sanctuaire de Sinuri près de Mylasa, Nr. 44, S. 55-62, oder Gregory, Historia 44, 1995, 20ff. (u.a. gegen Beloch, GG III 1,504f. & IV 2,318f.): Das Gebiet im westlichen Kilikien habe Pleistarchos erst nach seiner Vertreibung aus Kilikien erhalten. Vgl. auch Buraselis, Ägäis 27-33.

¹⁷³⁹) So Mehl, Sel. I 212-214 in einer Richtigstellung von App. Syr. 55,280f. S.a. E. Meyer, Grenzen: "Damit kann nur das Gebiet um den mittleren Halys gemeint sein, das Kernland des späteren Königreiches Kappadokien." Anders Grainger, Seleukos 159.

¹⁷⁴⁰) Vgl. zu der antigonidisch-seleukidischen Grenze in Mesopotamien: Grainger, Seleukos 95ff.

¹⁷⁴¹) Überblick und Literatur: Seibert, ZA 156-158.

¹⁷⁴²) Vgl. Schmitt, StV III 448, S. 81 zur Frage eines "förmlichen Teilungsvertrages zwischen Seleukos und Ptolemaios".

Erfolg. Daß er sich auf dieses Unternehmen einließ¹⁷⁴³, spricht sowohl für die Bedrohung, die von Antigonos Monophthalmos ausging, als auch kann man hier einen weiteren (und vielleicht den ausschlaggebenden) Grund für die Entsendung von Truppen durch Kassander sehen.

Antigonos scheint nicht damit gerechnet zu haben, daß Lysimachos gegen ihn in die Offensive gehen könnte; Beweis dafür ist, mit welcher Leichtigkeit der Herrscher von Thrakien den Hellespont überqueren und im nördlichen Kleinasien Fuß fassen konnte. Hier zeigt sich auch das Scheitern der Strategie, die Konkurrenten möglichst einzeln für sich zu erledigen.

Auch der zweite Protagonist in dieser Koalition, Seleukos Nikator, warf, alarmiert durch Kassander und die antigonidischen Erfolge, sein ganzes Gewicht in die Waagschale, um die Antigonidenmacht zu vernichten. Offensichtlich, wenn man an den Friedensvertrag mit Sandrokottos in Bezug auf die Abtretung der indischen Reichsteile denkt, war auch für ihn Antigonos die Bedrohung schlechthin, gegen die er wahrscheinlich in verlustreichen Eilmärschen unter Vernachlässigung Babyloniens heranzog¹⁷⁴⁴.

Merkwürdig nimmt sich im Vergleich dazu das Verhalten des Ptolemaios aus: Er hat auf die Nachricht hin, Lysimachos und Seleukos seien geschlagen, die Belagerung von Sidon (so weit also war sein Vormarsch in Syrien gediehen!) aufgegeben haben, in die bereits eroberten Städte Besatzungen gelegt und sich nach Ägypten zurückgezogen haben (Diod. XX,113,1-2). Seibert¹⁷⁴⁵ sieht darin, daß sich Ptolemaios mit der Belagerung von Städten aufhielt, den Beweis, daß er nicht am direkten Kampf gegen Antigonos teilnehmen wollte. Man wird Wirth darin Recht geben müssen, daß sich Ptolemaios an der Koalition beteiligte, um Koilesyrien, sein östliches Glacis wiederzugewinnen: "*An völliger Ausschaltung der Antigoniden aber keineswegs interessiert, hielt er sich mit seinen Truppen von der unvermeidlich gewordenen Entscheidungsschlacht fern*"¹⁷⁴⁶. Es war wohl in Ptolemaios' Augen besser, seine Truppen für das, was nach dieser Entscheidung kommen würde, zu schonen¹⁷⁴⁷.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

¹⁷⁴³) Lund, Lysimachos 71 dagegen betont auch den offensiven Aspekt von Lysimachos' Operation: Er habe schon lang beabsichtigt, sein Reich nach Asien auszudehnen; die Koalition gegen Antigonos sei die Gelegenheit dafür gewesen.

¹⁷⁴⁴) Vgl. zu der Frage, wo sich Seleukos bei Kriegsausbruch befand und von wo er losmarschierte, Lund, Lysimachos 74.

¹⁷⁴⁵) Ptol. 232.

¹⁷⁴⁶) Beitr. z. Alexandergesch. 274f.

¹⁷⁴⁷) Anders in der Bewertung allerdings Grainger, Seleukos 116f.: Ptolemaios habe die großen antigonidischen Garnisonen in Phoinikien nicht umgehen können; er habe also gar nicht nach Kleinasien vorstoßen können.

1. Die Operationen der Verbündeten (Lysimachos¹⁷⁴⁸, Kassander, Seleukos Nikator – nicht Ptolemaios Lagou!) und das hohe Risiko, das sie eingingen, zeigen, daß sie dieses Mal Antigonos vernichten wollten und nicht nur einen wie auch immer gearteten status quo wiederherstellen¹⁷⁴⁹. Dieses Mal funktionierte auch die Koordination der Maßnahmen (was an sich schon bemerkenswert ist). Antigonos Monophthalmos dagegen war anscheinend nicht mehr in der Lage, einen Mehrfrontenkrieg zu führen. Seine Machtbasis hatte in den letzten Jahren eher stagniert, und der Abfall hoher Offiziere hatte ihn geschwächt.
2. Die Verteilung der eroberten antigonidischen Territorien erfolgte, wie Mehl richtig betont, nach dem Prinzip des "Speererwerbs"¹⁷⁵⁰. Das Ergebnis dieser Regelung ist, daß Kleinasien als Kernregion des nachalexandrinischen Reiches, aus der Antigonos seine Kraft geschöpft hatte, aufgeteilt wurde und zwar so, daß alle Sieger, die mitgekämpft hatten, daran Anteil hatten¹⁷⁵¹. Aber nicht nur die Masse von Antigonos' Reich wurde unter den Siegern aufgeteilt; auch seine Truppen¹⁷⁵², das Feldheer, das bei Ipsos geschlagen worden war, und zahlreiche Garnisonen kamen größtenteils unter die Kontrolle der Sieger. Bisher war Antigonos Monophthalmos der, der sich die größten Söldnerheere zusammenkaufen konnte. Das änderte sich schlagartig; besonders ein Herrscher wie Seleukos Nikator, der bisher ziemlich abgeschnitten von den traditionellen Rekrutierungsgebieten für Söldner (und Militärkolonisten!) war, erfuhr eine enorme Steigerung seiner aktiven, militärischen Machtmittel.
3. Antigonos Monophthalmos hatte sich im Spinnennetz eines polyzentrischen Systems verheddert, weil er seit dem Jahre 313 keinen seiner Konkurrenten mehr hatte ausschalten können¹⁷⁵³. Ein polyzentrisches System strebt immer nach einem gewissen Gleichgewicht: Antigonos war zwar nahe daran, die Gewichte eindeutig zu seinen Gunsten zu verschieben, aber da er dies nicht in wenigen Zügen erreichen konnte, wuchs der Widerstand schneller als die Wirkung seiner Erfolge. Daß Antigonos nicht der "Aurelian" des Alexanderreiches werden konnte, liegt auch an der geographischen Situation seines Herrschaftsbereiches. Mit Kleinasien verfügte er nicht nur über bedeutende Machtmittel, sondern auch über das Zentrum des nachalexandrinischen Reiches. Alle anderen Diadochen waren im Grunde Inhaber von Randpositionen und vom Streben des Antigonos nach dem Ganzen zwar nicht gleichmäßig, aber gleichermaßen betroffen. Antigonos fehlt vor allen Dingen eines: die ideelle Kernregion des Reiches, Makedonien (zugleich das Land,

¹⁷⁴⁸) Lund, Lysimachos 71 betont den offensiven Aspekt von Lysimachos' Operation: Er habe schon lang beabsichtigt, sein Reich nach Asien auszudehnen; die Koalition gegen Antigonos sei die Gelegenheit dafür gewesen.

¹⁷⁴⁹) So auch Wirth, Studien 274.

¹⁷⁵⁰) Sel. I 208ff.

¹⁷⁵¹) Warum Kassander als einzige "Siegesbeute" die freie Verfügungsgewalt in Hellas erhalten haben soll, da er ja bei Ipsos nicht dabei war (so Mehl, Sel. I 209), grenzt an Haarspalterei, denn die Truppen, die Pleistarchos befehligte hatte, waren die seines Bruders Kassander; Pleistarchos' Reich war zugleich Kassanders Brückenkopf in Kleinasien.

¹⁷⁵²) Folge hier Grainger, Seleukos 123ff.

¹⁷⁵³) Noch schlimmer für die Antigoniden: Das thrakische Herrschaftsgebiet des Lysimachos hatte sich in den Jahren vor Ipsos soweit konsolidieren können, daß der König von Thrakien nun in größerem Umfang Söldner rekrutieren und in die Offensive gehen konnte. Das war eine neue Qualität im Vergleich zum 3. Diadochenkrieg.

das trotz aller Menschenverluste makedonische Rekruten hervorbrachte!). Daß Antigonos kurz davorstand, dieses Manko zu beseitigen, führte zu einer Negativallianz gegen ihn wie im Jahre 315/4, geeint durch die Furcht vor seiner Macht, aber nun durch das Ausmaß der Bedrohung, vielleicht aber auch durch die Aussicht auf das Militärpotential des Seleukos und durch die Tatkraft des Lysimachos besser koordiniert und zu größeren Risiken bereit.

Gegen diese Bedrohung reichten die Ressourcen, die Antigonos mobilisieren konnte, nicht mehr aus. Hier zeigen sich auch die Auswirkungen des Verlustes der Oberen Satrapien. Wenn auch Iraner nie eine nennenswerte Rolle gespielt haben in den Heeren des Antigonos, so garantierte doch der Besitz dieser Gebiete, daß seine Gegner sie nicht nutzen konnten. Dies hatte sich durch die Erfolge des Seleukos radikal geändert. Wenn man an die schlachtentscheidende Wirkung der Elephanten des Seleukos bei Ipsos denkt, dann kann man durchaus sagen, daß an dem Tag, als Antigonos von Seleukos abließ, die Zeit für die Antigoniden zu verrinnen begann.

4. Antigonos' Tod brachte keinen Frieden, auch wenn zeitweise ein Gleichgewicht der Mächte möglich war¹⁷⁵⁴. Aber die Aufteilung des antigonidischen Herrschaftsgebietes bedeutete ja keinen echten und langfristigen Interessenausgleich unter den Siegern. Demetrios mit seiner Flotte (der immer noch stärksten weit und breit!) und den ihm verbliebenen Städten rund um das östliche Mittelmeer stellte ein ungelöstes Problem dar (besonders für Lysimachos!)¹⁷⁵⁵ - sowie nicht zu vergessen der sich anbahnende Streit zwischen Ptolemaios Lagou und Seleukos Nikator (Justin XV,4,23-25)¹⁷⁵⁶ um Koilesyrien¹⁷⁵⁷.
5. Als stärkste Landmacht jedoch war Lysimachos aus diesem Krieg hervorgegangen: Seine europäischen Besitzungen gehörten zu den begehrtesten Rekrutierungsgebieten für Söldner, und Kleinasien lieferte umfangreiche Einkünfte. Dennoch sollte es noch ein langer Weg sein, um aus diesem Reich eine schlagkräftige Einheit zu machen - ein Weg, sagen wir es gleich, der nie zu Ende gegangen wurde.
6. Trotz eines Herrschers wie Lysimachos bedeutet das Ende des Antigonos Monophthalmos für Kleinasien den Beginn des Aufstiegs von Klein- und Mittelmächten. Denn die Küstenstädte blieben zumeist unter der Kontrolle des Demetrios Poliorketes, der eine fortdauernde und zugleich die stärkste Bedrohung für Lysimachos bildete. So konnten sich weite Bereiche der Souveränität des

¹⁷⁵⁴) Cary, HGW 54: "*Yet between the three kingdoms there was an approximate parity of resources, pointing to the maintenance of a triangular balance of power among them.*"

¹⁷⁵⁵) Vgl. Manni, Demetrio 39; Lund, Lysimachus 84f. und Franco, Regno 58.

¹⁷⁵⁶) Green's Bewertung (Alexander to Actium S. 121): "*The settlement after Ipsus, like the Treaty of Versailles, might have calculated to cause trouble later.*" dürfte als mißratener Vergleich an der Sache vorbeigehen; während in Versailles Großbritannien und die USA die französischen Zerstückelungspläne für das Deutsche Reich behinderten, dürfte es nach Ipsos eher so gewesen sein, daß keiner der siegreichen Könige die Liquidation des Demetrios übernehmen wollte - nur um den eigenen Konkurrenten in die Hände zu spielen (kritisiert auch von Kertész, Tyche 9, 1994, 232, allerdings ebenfalls an der Sache vorbei).

¹⁷⁵⁷) Dieser Streit, auch wenn die Reihe der Syrischen Kriege erst viel später beginnt, beruhte darauf, daß Seleukos nur die eigentlich wenig interessanten ländlichen Regionen Nordsyriens erlangte. Besonders erbost muß er darüber gewesen sein, daß ihm Phoinikien, das Tor zum östlichen Mittelmeer, verschlossen blieb; vgl. dazu Grainger, Seleukos 125ff. Auch hier finden wir wieder eine "Sollbruchstelle", die zu kriegerischen Verwicklungen führen wird. Die aktuelle Folge jedoch war, daß wiederum Demetrios Poliorketes als der lachende Dritte zumindest Sidon und Tyros behalten konnte.

Lysimachos entziehen: Die Dynasten Bithyniens werden in der Folgezeit den Unterwerfungsversuchen des Lysimachos widerstehen, und am Schwarzen Meer beginnt der Nukleus des Pontischen Reiches zu wachsen.

7. Das Jahr von Ipsos gilt für viele als Epochenjahr; so schreibt H. Bengtson: "*In der Schlacht bei Ipsos ist die Idee des einen, ungeteilten Alexanderreiches begraben, das hellenistische Staatensystem geboren worden.*"¹⁷⁵⁸. Richtig ist, daß mit Antigonos Monophthalmos der Vorkämpfer um die Nachfolge Alexanders fiel; das heißt aber nicht, daß die Idee des einen Alexanderreiches gestorben war. Wenn Seleukos Nikator die Gelegenheit dazu bekommt, wird er nicht nein sagen.

7.15 Die Kämpfe zwischen Demetrios Poliorketes und Lysimachos nach Ipsos

Bei den Kampfhandlungen zwischen Demetrios Poliorketes und Lysimachos (Ende 301 oder Anfang 300¹⁷⁵⁹) auf der thrakischen Chersones handelt es sich um eine klassische Razzia¹⁷⁶⁰. Demetrios Poliorketes, Antigonos Monophthalmos' Sohn und Erbe, war immer noch, wenn auch durch die großen Verluste beeinträchtigt, im Besitz der Seeherrschaft, allerdings hatte sein Landkriegspotential schwer gelitten¹⁷⁶¹.

Das Angriffsziel, das Demetrios wählte, war das Reich des Lysimachos und dort speziell der Hellespont. Die Aktionsform, die dabei angewandt wurde, waren Plünderungszüge, Raids (Polyaen. IV,12,1). Dabei scheint es auch zu schweren Kämpfen im Raum Lampsakos gekommen zu sein¹⁷⁶². Die dabei gemachte Beute verteilte Demetrios großzügig unter seine Soldaten¹⁷⁶³. Wahrscheinlich ermöglichten ihm diese Erfolge, durch Rekrutierung neuer Söldner sein Heer wieder zu vergrößern (Polyaen. IV,7,1)¹⁷⁶⁴. Das war das, was Demetrios in dieser Situation am dringendsten brauchte, leichte Erfolge verbunden mit klingender Münze, um die Moral seiner Soldaten und Schiffsbesatzungen wieder zu heben¹⁷⁶⁵.

Was ist wichtig an diesen Raids?

1. Trotz Ipsos war Demetrios immer noch eine militärische Größe. Mit seinen Aktionen meldete sich Demetrios zurück und bot sich überdies den potentiellen

¹⁷⁵⁸) GG 380.

¹⁷⁵⁹) So Roussel, HG 348; eine andere Datierung - auf 300/299 - hat Corradi, Studi Ellenistici 37, vorgeschlagen.

¹⁷⁶⁰) Roussel (ibid.) spricht von "Razzien".

¹⁷⁶¹) Wehrli, Antigone 155f.

¹⁷⁶²) So Bosworth, LA 248f., der Polyain. IV,12,1 hier zuordnet: Demetrios hatte das Gepäck von 5.000 illyrischen Söldnern erbeutet; daraufhin ließ Lysimachos die Söldner niedermetzeln.

¹⁷⁶³) Bosworth, LA 249: "*This was a classic use of plunder to strengthen one's own position and weaken that of one's adversary.*"

¹⁷⁶⁴) Ganz anders sieht Beloch die Ereignisse: "*Demetrios wandte sich dann wieder nach Kleinasien, um seine dortigen Besitzungen gegen Lysimachos zu verteidigen.*" (GG IV 1, 213). Diese Sichtweise wird aber in der Literatur zu Recht nicht geteilt.

¹⁷⁶⁵) Über wieviele Schiffe Demetrios verfügte, ist unbekannt (vgl. Manni, Demetrio 43f.); jedenfalls sind Verluste infolge von Kampfhandlungen nicht belegt. Sogar die in Athen stationierten Schiffe erhielt Demetrios nach Ipsos trotz der attischen politischen Umorientierung zurück (Plut. Demetr. 31,1-2). Zu diesem Potential kamen noch Irreguläre (Piraten u.ä.), die sich in fast allen antigonidischen Flotten finden lassen (s. Buraselis, Ägäis 57 Anm. 72 sowie an älterer Literatur Ormerod, Piracy 120ff. und Ziebarth, Seeraub 18ff.). Gerade diese Elemente konnten nur durch Geld und Erfolge bei der Stange gehalten werden.

Feinden des Lysimachos als Verbündeter an. Bezeichnenderweise schreibt Plutarch (Demetr. 31,4), daß die anderen Herrscher Lysimachos nicht halfen, weil er als weitaus mächtiger und daher bedrohlicher galt als Demetrios Poliorketes¹⁷⁶⁶. Wenn der Poliorketes dem thrakischen Herrscher ein Paar Juwelen aus der Krone brach, konnte das den anderen nur Recht sein¹⁷⁶⁷.

2. Wollte Demetrios Poliorketes Ipsos und die nachfolgenden Verluste überleben, mußte er in die Offensive gehen. Er hatte keine Kernregion mehr, auf die er mit seinen Truppen zurückweichen konnte, um wieder Kräfte zu sammeln. Was seine wichtigsten Ressourcen anbelangte, so verfügte er über eine Flotte, die eine Großmacht ausgerüstet hatte und nun von einer Mittelmacht unterhalten werden sollte. So bleibt Demetrios Poliorketes eine treibende Kraft im polyzentrischen System seiner Zeit.
3. Folge der Angriffe ist, daß sich Lysimachos von Kassander und Seleukos Nikator isoliert wähnt und eine ‚epigamía‘ mit Ptolemaios I. eingeht; er heiratet dessen Tochter Arsinoe¹⁷⁶⁸.

7.16 Der Krieg zwischen Pleistarchos, Kassanders Bruder, und Demetrios Poliorketes

Die Auseinandersetzungen zwischen Pleistarchos als Beherrscher Kilikiens und Demetrios Poliorketes erfolgen in zwei Phasen: Zunächst ein Raid, schließlich ein Eroberungsfeldzug (300 - 299).

Pleistarchos' kilikischer Pufferstaat zwischen den Reichen des Lysimachos und des Seleukos, strategisch und geopolitisch sehr bedeutsam, war ein Ergebnis des 4. Diadochenkrieges. Nachdem es zu einer Annäherung zwischen Ptolemaios Lagou und Lysimachos gekommen war, besiegelt durch dynastische Heiraten, sah sich Seleukos Nikator in der Zange zwischen zwei Reichen, die ihm und denen er mißtraute. Daher lud Seleukos den Demetrios nach Syrien ein, um ein Bündnis abzuschließen, das ebenfalls durch eine Heirat besiegelt werden sollte (Plut. Demetr. 31,5): Für Demetrios eine "unerwartete Chance", so Plutarch¹⁷⁶⁹, die er ohne zu Zögern ergriff.

Auf dem Weg nach Syrien, begleitet von seiner gesamten Flotte, machte Demetrios nicht, wie es zu erwarten gewesen wäre, Station auf dem antigonidischen Zypern, sondern an der kilikischen Küste (Plut. Demetr. 31,7), im Reich des Pleistarchos. Während Pleistarchos zu Seleukos eilt, um gegen die Landung zu protestieren (vergeblich!), marschiert Demetrios ins Landesinnere und plündert Kyinda, einen alten

¹⁷⁶⁶) Vgl. in seiner Bewertung Roussel, HG: "*Il [= Demetrios] comptait, non sans raison, sur la complicité tacite des autres rois, qui, sans redouter encore Lysimaque, n'éprouvaient nul chagrin à le voir menacé.*" Ebenso Buraselis, Ägäis 24f. A. 84a. und vgl. auch Bosworth, LA 260.

¹⁷⁶⁷) Lund, Lysimachus 87, deutet das Verhältnis der Alliierten von 302 untereinander anders; für sie ist das Gerede vom allzu mächtigen Lysimachos, dem keiner helfen will, lediglich antigonidische Propaganda, die über Hieronymos von Kardia zu Plutarch gelangte. Lysimachos sei von den anderen als stark genug erachtet worden, selbst mit dem geschwächten Demetrios fertig zu werden. Allerdings muß auch Lund einräumen, daß es Spannungspotentiale zwischen Lysimachos und Seleukos sowie zwischen Kassander und Lysimachos gegeben hat.

¹⁷⁶⁸) Dazu Seibert, Dynastische Verbindungen 74.95.

¹⁷⁶⁹) ‚Δημητρίῳ δ' ἦν ἀνέλπιστος εὐτυχία κηδεύσαι Σελεύκῳ ...‘, Plut. Demetr. 31,6.

achämenidischen Schatzhort, wo er 1.200 Talenten erbeuten kann (Plut. Demetr. 32,1)¹⁷⁷⁰. Nach der Hochzeitsfeier zwischen Seleukos und Demetrios' Tochter (OGIS 10; Plut. Demetr. 32,2f.) im nordsyrischen Rhossos, durch die eine *oikeiôtês* zwischen beiden Königen entsteht (Ende 300 oder Anfang 299)¹⁷⁷¹, vollendet Demetrios das durch die Plünderung von Kyinda begonnene: Er erobert Kilikien und vertreibt Pleistarchos¹⁷⁷². Demetrios Poliorketes blieb im Besitz dieses Gebietes, bis es von Seleukos Nikator gewaltsam erobert wurde.

Was ist an diesem Krieg wichtig?

1. In einem polyzentrischen System, das eine Art Gleichgewicht erreicht hat, ohne jedoch einen echten Interessenausgleich unter einander erlangt zu haben, war Demetrios Poliorketes eine Art "Reichserntehelfer", der sich in den Räumen, wo die großen Reiche konkurrierend aufeinander stießen, ohne Krieg führen zu wollen, halten konnte. Dabei darf man seine Macht nicht überschätzen (trotz Kilikiens)¹⁷⁷³. Ihm fehlt ein relativ sicheres Kerngebiet, von dem er aus seine Macht konsolidieren kann.
2. Schon von dem Zeitpunkt an, da Demetrios mit seiner ganzen Flotte in Richtung Golf von Issos segelte, standen sich innerhalb der Diadochen zwei starke Machtblöcke gegenüber (Justin. XV,4,24: "Seleucus Demetrio, Ptolomaeus Lysimacho iunguntur."). Aber Demetrios will und braucht mehr: Denn er vollführt eine bewußte Eskalation des Konflikts, anscheinend um Seleukos dazu zu zwingen, eine klare Position zu beziehen: Die unnötige Landung als klare Provokation, die Plünderung und schließlich die Eroberung sind in Kontext zu setzen mit Plutarchs Bemerkung, Pleistarchos habe Seleukos vorgeworfen, er mache mit dem gemeinsamen Feind einen Separatfrieden (Plut. Demetr. 31,7). Dabei war Seleukos selbst nicht auf Krieg aus, was man daraus ersehen kann, daß er (wenn auch zähneknirschend und vorläufig nur) auf Koilesyrien verzichtet hatte nach dem 4. Diadochenkrieg und auch jetzt keine Anstalten machte, das zu ändern. Aus seiner Sicht muß das Bündnis mit Demetrios eine präventive Abschreckungsmaßnahme gewesen sein, kein Offensivbündnis¹⁷⁷⁴.

¹⁷⁷⁰) Zu der Frage, inwieweit Seleukos involviert war, vgl. Mastrocinque, Caria 37f.

¹⁷⁷¹) Dazu Seibert, *Dynastische Verbindungen* 48-50. Datierung nach Wehrli, *Antigone* 159. Wenn Seibert aber annimmt, daß von einem Vertrag oder Bündnis nicht die Rede sein kann, betreibt er schon fast Haarspalterei. Natürlich ist diese ‚*oikeiôtês*‘ kein Bündnis im klassischen Sinne und fehlt daher zurecht bei Schmitt, *StVA* III, aber sie erfüllt die Funktion eines Bündnisvertrages gegen Lysimachos und Ptolemaios. In gewisser Weise erinnert dies an moderne "Freundschaftsverträge", die je nach Lage der Dinge auch ganz verschiedenen Zwecken dienen können. Abgesehen davon ist Seiberts Deutung der ‚*oikeiôtês*‘ sehr erhellend: "*Man wollte durch sie nicht nur ein freundschaftliches Verhältnis schaffen, sondern eine weit engere Verbindung der beteiligten Herrscher.*" (ibid. 50).

¹⁷⁷²) Anscheinend war dieser nach dem Verlust des Schatzes von Kyinda nicht mehr in der Lage, Söldner anwerben zu können; so Wehrli, *Antigone* 159.

¹⁷⁷³) Wir werden später sehen, daß er für seine Eroberungen in Hellas, als er sich mit Gegnern wie Athen oder Sparta beschäftigte, seine Garnisonen in Asien und auf Zypern derart ausdünnen mußte, daß diese Gebiete verloren gingen.

¹⁷⁷⁴) Zu den Zielen von Demetrios und Seleukos schreibt Roussel (HG 349): "*Plus que ces manifestations d'une cordialité toute diplomatique, il importerait de connaître les conditions de l'accord. Il apparaît, de la suite des événements, que Séleucus n'avait nul dessein de s'employer en faveur de son beau-père, mais voulait utiliser ses services.*"

"Utiliser ses services" könnte sich in diesem Falle besonders auf Kilikien beziehen: Fast möchte man meinen, Seleukos habe Demetrios Kilikien nur erobern lassen, um es ihm später als "Mitgift" für Stratonike wieder

3. Zu den Verlierern gehören neben Pleistarchos auch Lysimachos und Ptolemaios Lagou: Lysimachos hatte nun eine weitere Grenze, die er gegen Demetrios schützen mußte¹⁷⁷⁵; und daß Demetrios die reichen Ressourcen Kilikiens zum Unterhalt seiner Truppen und seiner Kriegsflotte nutzen konnte¹⁷⁷⁶, dürfte Ptolemaios' Ambitionen nicht gerade zuträglich gewesen sein.

7.17 Die Rückeroberung Athens und von Teilen der Peloponnes durch Demetrios Poliorketes

Es handelt sich um einen Angriffs- und Eroberungskrieg, den Demetrios Poliorketes von 296 bis 295 gegen Athen unter dem Tyrannen Lachares und gegen einige Poleis auf der Peloponnes führte¹⁷⁷⁷.

In Kleinasien kam es für Demetrios zum Bruch mit Seleukos, als dieser Kilikien für sich einforderte (Plut. Demetr. 33,1)¹⁷⁷⁸. Ohne einen solchen Rückhalt aber konnte der "Seekönig" wenig gegen die Territorialreiche des Lysimachos, Seleukos oder Ptolemaios Lagou ausrichten: Grund genug, sich nach anderen Gelegenheiten umzusehen¹⁷⁷⁹ - und die gab es in Griechenland. Denn Makedonien war durch Thronfolgeschwierigkeiten gelähmt¹⁷⁸⁰.

Das erste Ziel war Athen, wo durch eine Stasis sehr tiefe Wunden geschlagen worden waren. Das war genau das, was Demetrios Poliorketes brauchte: Sie schien geradezu einen raschen und durchschlagenden Erfolg zu garantieren (Plut Demetr. 33); und mit Athen in seiner Hand eröffneten sich neue Perspektiven gegen das von Streitigkeiten unter seinen Königen geschüttelte Makedonien. Demetrios scheute sich nicht, viel in die Waagschale zu werfen, um diese Chance zu nutzen¹⁷⁸¹.

abzujagen. So jedenfalls Buraselis' (Ägäis 24 Anm. 83) Interpretation von Plut. Demetr. 31,6-32,7. Seibert, *Dynastische Verbindungen* 49 Anm. 13. ist da vorsichtiger: "*Es ist möglich, daß in diesen Unterredungen (koinologiai) die allgemeine Lage erörtert und vielleicht auch die Interessengebiete abgesteckt wurden.*"

¹⁷⁷⁵) Daher, so Lund, Lysimachus 89, auch sein Versuch, Pleistarchos und dessen Pufferstaat zu retten; denn: "... neither the existence of a hostile presence beyond the Taurus, requiring extra vigilance in guarding the passes against possible attack, nor the increased resources which Cilicia would give Demetrius would be welcome to him."

¹⁷⁷⁶) So auch Bosworth, LA 267, der auf das Beispiel des Eumenes von Kardia verweist, der in Kilikien umfangreiche Truppeneinheiten rekrutieren konnte. Bosworth, LA 268, fügt noch hinzu: "*It was only the occupation Cilicia which gave him the revenue to expand his military power and become a serious threat to Ptolemy and Seleucus himself.*"

¹⁷⁷⁷) Habicht, Athen 92ff. Zum Streit um die Chronologie der Ereignisse, s. Habicht, *Untersuchung* 1ff. mit der älteren Literatur. In Habicht, Athen 90 m. Anm. 58 nimmt er Abstand von seinen Aussagen und schließt sich der von W.S. Ferguson vorgeschlagenen Chronologie an.

¹⁷⁷⁸) Dazu Buraselis, Ägäis 59.

¹⁷⁷⁹) Saïttas (Lysimachos 82) Theorie, Demetrios habe sich mit Zustimmung des Seleukos und des Ptolemaios nach Hellas gewandt, um den wachsenden Einfluß des Lysimachos einzudämmen, wird von Lund (Lysimachus 90) zurecht zurückgewiesen.

¹⁷⁸⁰) Nach Kassanders Tod war auch sein Sohn Philipp IV. rasch gestorben; seine beiden Brüder Antipatros und Alexander V. stritten sich um den Thron.

¹⁷⁸¹) Dazu Cloché, *Dislocation* 238.

Polyainos berichtet, Demetrios habe nach der Eroberung von Salamis und Aigina die Einwohner des Piraios aufgefordert, 10.000 Rüstungen für seine Soldaten bereitzustellen, denn er sei als ihr Verbündeter im Kampf gegen den Tyrannen Lachares gekommen. Dazu Roussel, HG 351f. Ob allerdings die Einwohner des Piraios und/ oder die wegen Lachares Exilierten Demetrios wirklich zu Hilfe gerufen haben, wie Beloch (GG IV 1,215) es aus Polyainos (Polyain. IV,7,5) herleitet, ist möglich, aber ein Machtmensch wie Demetrios kann durchaus,

Im Frühsommer 296¹⁷⁸² scheiterte ein direkter Angriff des Demetrios auf Athen (Plut. Demetr. 33,2-3). Der Antigonide beorderte nun Verstärkungen aus Zypern herbei (Plut. Demetr. 33,3.8), wobei er seine Positionen dort weitgehend entblößte (was Ptolemaios Lagou nutzen sollte). Nach einem erfolgreichen Feldzug auf der Peloponnes¹⁷⁸³ begann Demetrios im Frühjahr 295 mit einer Hungerblockade gegen Athen. Der athenische Tyrann Lachares mußte sogar das Gold der Kultstatue der Stadtgöttin Athene für den Unterhalt seiner Söldner verwenden (Paus. I,25,27; 29,16; Plut. Mor. 379C)¹⁷⁸⁴. Während der Antigonide die Belagerung immer weiter verschärfte¹⁷⁸⁵, entsandte lediglich Ptolemaios Lagou ein Geschwader von 150 Schiffen, die aber vor den 300 Kampfschiffen des Demetrios kampfflos kehrtmachten (Plut. Demetr. 33,7)¹⁷⁸⁶. Ohne Aussicht auf Entsatz und vom Hunger zermürbt, mußte Athen im April 295 kapitulieren (Plut. Demetr. 33,1)¹⁷⁸⁷.

Die Athener hatten Glück im Unglück, denn anscheinend war Demetrios wirklich darangelegen, als Befreier aufzutreten: Die Stadt erhielt 100.000 Medimnen Getreide, um die Hungersnot zu beenden, und eine pseudo-demokratische Verhältnisse wurden geschaffen (Plut. Demetr. 34,5)¹⁷⁸⁸; die "dankbaren" Athener überließen ihrem "Befreier" in "freier" Abstimmung die Munychia und den Piraios (Plut. Demetr. 34,6). Allerdings hielt sich Demetrios zu dieser Zeit schon so sehr an die Lenin'sche Maxime "Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser", daß er auch noch eine Garnison auf den Museion-Hügel legte (Plut. Demetr. 34,7). Überdies sorgte der Antigonide dafür, daß in den nächsten beiden Jahren sein Vertrauensmann Olympiodoros das Amt des obersten Archon bekleiden sollte¹⁷⁸⁹.

dem 'kairós' folgend, auch "uneingeladen" gekommen sein.

¹⁷⁸²) Nach Habicht, Athen 92: Nicht später als der Sommer 296.

¹⁷⁸³) Sparta bleibt unbehelligt, und ob Messene eingenommen werden konnte, bei dessen Belagerung Demetrios schwer verwundet wurde, ist strittig (Plut. Demetr. 33,7-4). Vgl. Wehrli, Antigone 162 mit Anm. 76.

¹⁷⁸⁴) Eine Maßnahme, die sein Ansehen in Athen weiter beschädigte!

¹⁷⁸⁵) Demetrios bemächtigte sich des Piraios durch eine Kriegslist (Polyain. IV,7,6-7), und später eroberte er auch Aigina und Salamis; bei der Seeblockade wurde nicht vor Terrormaßnahmen zurückgeschreckt (Plut. Demetr. 33,4-5).

Der erbitterte Widerstand der Athener erklärt sich auch daraus, daß sie fürchteten, daß Demetrios sich für ihre Handlungen aus dem Jahre 301 rächen würde.

¹⁷⁸⁶) Vgl. Wehrli, Antigone 163.

¹⁷⁸⁷) Zur Datierung s. Habicht, Athen 90 m. Anm. 58.

Zur Frage, ob Athen bedingungslos kapitulierte, s. Walbank, Hist. of Macedonia III 212 Anm. 5.

¹⁷⁸⁸) Habicht (Untersuchungen 26-29) weist nach, daß die nach der Eroberung durch Demetrios eingerichtete Verfassung nicht als "demokratisch" bezeichnet werden kann: Der Antigonide habe lediglich einige "dem Volk genehme, d.h. populäre Ämter 'eingerichtet'"; Habicht resümiert: "*Die Rücksicht auf demokratische Empfindungen kam dort zum Ausdruck, wo sie ohne Schaden geübt werden konnte, darin nämlich, daß populäre Politiker vom König ernannt wurden oder ihnen wenigstens das stark eingeschränkte Feld der Politik überlassen wurde ...*" (gegen Beloch, GG IV 2,447 und Ferguson, HA 136, den bisherigen "Meinungsführern", denen Habicht nachweist, Plut. Demetr. 34,5 mißdeutet zu haben). Ähnlich in der Betonung der tiefen Eingriffe, die Demetrios vornimmt, Wehrli, Antigone 165.

¹⁷⁸⁹) Habicht, Untersuchungen 27 und Habicht, Athen 97.

Einen durchaus erfolgreichen Herbstfeldzug gegen Sparta¹⁷⁹⁰ bricht Demetrios ab. Plutarch gibt an, schlechte Nachrichten aus Asien und Zypern hätten den Antigoniden dazu veranlaßt. Denn Seleukos, Lysimachos und Ptolemaios hatten Demetrios' Engagement in Europa dazu benutzt, dessen asiatischen Besitzungen und Zypern zu erobern (Plut. Demetr. 35,5-6; 38,1; Syll. 368, Z. 1-9)¹⁷⁹¹. Zugleich hatte sich auch König Alexander V. von Makedonien an ihn um Hilfe gewandt, den sein älterer Bruder Antipatros verjagt hatte.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

- Es ist typisch für diese Zeit, daß Demetrios für seine Erfolge in Hellas von seinen Konkurrenten andernorts zur Kasse gebeten wird. Demetrios war bereit, dieses Risiko einzugehen, als er Truppen aus Zypern abzog. Seine Fähigkeit, operative Schwerpunkte zu setzen, ist eines seiner hervorstechenden Merkmale als Feldherr und Herrscher. Dennoch bedeutete der Verlust Zyperns (von Kilikien und den kleinasiatischen Poleis ganz zu schweigen!) für Demetrios einen nicht zu unterschätzenden Rückschlag, denn Zypern war einer der wichtigsten Eckpfeiler für seine Thalassokratie. Demetrios' Vermögen, offensiv gegen Seleukos Nikator, vor allem aber gegen Ptolemaios Lagou vorzugehen, wurde entschieden gemindert¹⁷⁹².
- So hatten auch Demetrios' Konkurrenten ihre Schwerpunkte gesetzt: Die territorialen Probleme antigonidischer Präsenz in nächster Nachbarschaft hatten höhere Priorität als Athen oder Sparta¹⁷⁹³. Wenn sie allerdings hätten ahnen können,

¹⁷⁹⁰) Vgl. dazu den grundlegenden Aufsatz von Cloché, REA 47, 1945, 223ff. und Piper, Twilight 14.

Ob es Demetrios im Falle Spartas darum ging, als Bezwinger der Lakedaimonier seinen Ruhm zu mehren, ob er darauf hoffte, sich dadurch größere Anhänglichkeit unter den traditionellen Feinden Spartas zu sichern oder ob er damit den potentiellen Brückenkopf einer auswärtigen Intervention präventiv besetzen wollte, läßt sich allerdings nicht entscheiden. Vgl. dazu Cloché, REA 47, 1945, 224f., der sich auch mit der erstmals von Droysen vorgetragenen Idee beschäftigt, die Ptolemäer könnten Sparta gegen Demetrios aufgehetzt und unterstützt haben, um dessen Expansion zu hemmen und zu dem Ergebnis kommt, sie sei nicht ganz von der Hand zu weisen: "*De toute facon, c'est par l'action d'autrui, par l'ambition aggressive du Poliorcète ou par les intrigues du Lagide, que Sparte fut alors entraînée de nouveau dans la mêlée internationale.*" Auch wenn man zugeben muß, daß Cloché in seinem Urteil sehr vorsichtig ist, muß man selbst diesem "kleinsten gemeinsamen Nenner" entgegenhalten, daß nicht nur in den Quellen von den Ptolemäern keine Rede ist, sondern auch die überlieferten Aktionen nicht den geringsten Rückschluß auf ptolemäische Hilfeleistung zulassen.

¹⁷⁹¹) Obwohl der Verlust dieser Städte und Gebiete von vielen auf das Jahr 288 datiert wird, befürwortet z.B. Walbank (Hist. of Macedonia III 214 Anm. 2) das Jahr 294, weil er Merker's (AncSoc 5, 1974, 119-126) Schlußfolgerungen aus den Münzhortfunden von Galiläa und Tyros für überzeugend hält, die für die Richtigkeit von Plutarchs Angaben sprechen. Ähnlich auch schon Wehrli, Antigone 166f. Eine kurze Zusammenfassung gibt Orth, Diadochenzeit 99, s.v. Tyros.

Zu Bewegungen kam es auch an der kleinasiatischen Küste und auf den Inseln: Nach Grainger (Seleukos 143f.) war es zu einem regelrechten Wettlauf zwischen Ptolemaios und Seleukos um Kilikien gekommen, das der Nikator für sich entscheiden konnte. Lykien dürfte um 295 ptolemäisch geworden sein (vgl. Wörrle, Chiron 1977, 43ff.); Ephesos wird in dieser Zeit von Lysimachos genommen (Frontin. Strat. III,3,7; Polyain. V,19); vgl. Mastrocinque, Caria 47ff. Zum Status von Samos, das auch in dieser Zeit unter lysimacheische Kontrolle geraten sein kann, vgl. Orth, Diadochenzeit 27. Zusammenfassend s. Lund, Lysimachus 91f.

Ganz anders Bosworth, LA 265f., der den Verlust Kilikiens direkt nach den Bruch zwischen Demetrios und Seleukos ansetzt.

¹⁷⁹²) So Wehrli, Antigone 166f.

¹⁷⁹³) Vgl. Lund, Lysimachus 93 und Grainger, Seleukos 144.

Demetrios bald auf dem Thron von Pella zu sehen, wer weiß, wie sie dann reagiert hätten.

- Demetrios tauscht die Rolle des "Seekönigs" gegen die des stärksten Mannes in Griechenland südlich der Thermopylen. Das war kein wirklicher Ausgleich für die Verluste. Aber Demetrios konnte sich berechnete Hoffnungen auf Makedonien machen. Und das war es ihm wert.
- Jedenfalls zeigt auch Demetrios' Behandlung des eroberten Athen, daß der Aspekt der langfristigen Sicherung seiner Erwerbung im Vordergrund stand. Er verzichtete auf Rache und gewann so eine wichtige Basis für seine makedonischen Ambitionen.

7.18 Der Bürgerkrieg zwischen den Söhnen Kassanders von Makedonien: Antipatros gegen Alexander V.

Nach dem Tode Philipps IV. von Makedonien, des ältesten Sohnes des Diadochen Kassander, bricht in Makedonien ein Bürgerkrieg zwischen den jüngeren Brüdern Antipatros und Alexander aus (ab 294), in den benachbarte Mächte diplomatisch und militärisch eingreifen (Lysimachos, Demetrios Poliorketes und Pyrrhos von Epeiros).

Zunächst konnte Antipatros seinen Bruder Alexander vertreiben, aber der wandt sich daraufhin an Demetrios Poliorketes und an Pyrrhos von Epirus¹⁷⁹⁴. Da Demetrios auf der Peloponnes noch vollauf beschäftigt war, kam Pyrrhos ihm zuvor und vertrieb Antipatros mit Waffengewalt aus Makedonien. Als Lohn dafür erhielt der Epirote die makedonisch-epirotischen Grenzregionen, die teils Philipp II. von Makedonien, teils Kassander annektiert hatten (Porph. FHG III F 3,3; Plut. Demetr. 36; Pyrrh. 6)¹⁷⁹⁵. Antipatros wiederum suchte Unterstützung bei Lysimachos, der selbst nicht eingreifen konnte (Plut. Pyrrh. 6,7), sondern einen scheinbar tragfähigen Kompromiß vorschlug¹⁷⁹⁶. Aber Demetrios Poliorketes war nicht mehr zu aufzuhalten: Er ermordete Alexander V. und ging mit Waffengewalt gegen Antipatros vor.

Unterstützt von Lysimachos, konnte sich Antipatros in einigen östlichen Regionen Makedoniens halten¹⁷⁹⁷. Auch dieses Mal aber mußte ihm Lysimachos weitere Hilfe versagen, den er bereitete sich gerade auf einen kriegerischen Waffengang mit dem Getenkönig Dromichaites vor (Plut. Demetr. 36; Justin XVI,1,9; Porph. FHG III F 3,3). Ob Lysimachos schließlich, um sich den Rücken gegen die Geten freizuhalten, zu diesem Zeitpunkt ein Bündnis mit Demetrios abschloß und ihn im Besitzes des makedonischen Thrones bestätigte¹⁷⁹⁸, oder ob dies erst später erfolgte, ist in der Forschung umstritten.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

¹⁷⁹⁴) Zu Pyrrhos vgl. auch Will, HPMH² I 93.

¹⁷⁹⁵) Lévêque, Pyrrhos 126f.

¹⁷⁹⁶) Die beiden Brüder sollten sich versöhnen, Pyrrhos 300 Talente für den Rückzug aus Makedonien erhalten, und die Gebiete, die Alexander an ihn abgetreten hatte, sollten ihm verbleiben (Plut. Pyrrh. 6; Justin XVI,1,9). Vgl. Lévêque, Pyrrhos 129.

¹⁷⁹⁷) In Anlehnung an Bosworth, LA 252 mit Anm. 25, Deutung von Justin XVI,1,19.

¹⁷⁹⁸) So Hammond, Hist. of Macedonia III 214 oder Lund, Lysimachus 95.

1. Daß Demetrios das Ziel, das schon sein Vater angestrebt hatte, doch noch erreichen konnte, liegt an einem alten makedonischen Problem, der Regelung der Erbfolge. Kassanders Witwe, Thessalonike, bestand darauf, daß das Reich zwischen dem älteren Antipater und dem jüngeren Alexander geteilt werden sollte. Das stürzt Makedonien in einen Bürgerkrieg, den vorerst Demetrios Poliorketes für sich entscheiden konnte. Hier haben wir einen ersten Beleg für die zerstörerische Kraft von Thronstreitigkeiten, die zu militärischen Interventionen führen; es werden weiter folgen.
2. Auf der anderen Seite waren vertriebene Thronanwärter ein hervorragendes Instrument, um Bürgerkriege anzuzetteln und Interventionen zu rechtfertigen. Nach Plutarch wurden Lysimachos' Ambitionen lediglich durch die Gelegenheit der Expansion in Kleinasien und die Notwendigkeit des Getenkrieges eingeschränkt (Plut. Pyrrh. 6). Auch hier gilt das Sprichwort "aufgeschoben ist nicht aufgehoben"; in der Person des vertriebenen Königs Antipater und in Form eines östlichen "Restmakedonien" besaß Lysimachos einen Vorwand, jederzeit in Makedonien einmarschieren zu können. Auch Lysandra, die Witwe des ermordeten Alexanders V., floh zu Lysimachos und heiratete dessen ältesten Sohn Agathokles (Paus. I,9,7). Die Person Lysandras und ihre Erbensprüche waren ebenfalls ein Wechsel auf die Zukunft¹⁷⁹⁹.

7.19 Lysimachos' Krieg gegen den Getenkönig Dromichaites

Es handelt sich hier wahrscheinlich um einen Angriffskrieg des Königs Lysimachos gegen die von Norden her über die Donau vorgedrungenen Geten unter deren König Dromichaites (wahrscheinlich zwischen 294 und 292)¹⁸⁰⁰.

Lysimachos' Ziel war es wahrscheinlich, die Konkurrenz mit den Geten um die westpontischen Poleis zu seinen Gunsten zu beenden¹⁸⁰¹. Um dieses Ziel zu erreichen, hat er anscheinend eine Taktik angewandt, die in gewisser Weise an die Kolonisation Alexanders des Großen in Baktrien-Sogdien gegenüber den Skythen gemahnt: Nämlich die Bildung eines "cordon sanitaire" nördlich der Donau, um getischen Kontakten zu den westpontischen Städten buchstäblich einen Riegel vorzuschieben; dies sollte dauerhaft garantiert werden durch einen entscheidenden und dementsprechend für die Zukunft abschreckenden Schlachtensieg über die Geten¹⁸⁰².

Den Wendepunkt des Krieges zu Ungunsten des Lysimachos bildete ein großangelegter Feldzug gegen die Geten im Jahre 292, der in der sogenannten

¹⁷⁹⁹) So sehr richtig Lund, Lysimachus 95.

¹⁸⁰⁰) Überblicke über diese Auseinandersetzungen bieten vor allem Lund, Lysimachus 43ff., aber vgl. auch Bengtson, Diadochen 127f.

¹⁸⁰¹) Lund, Lysimachus 43: "*Evidence for Lysimachus' Getic campaign(s) combined with finds from recent and current excavations in north-eastern Bulgaria, however, suggest that instead the cities found themselves the object of competition between Macedonian and Getic 'protectors'.*"

¹⁸⁰²) Auch Alexander d.Gr. hatte sich zu Beginn seiner Regierung mit dieser Region beschäftigen müssen (Arr. An. I.4-5); sein berühmter Donauübergang war aber "nur" eine Machtdemonstration. Wenn Lysimachos auf dem Nordufer der Donau Fuß fassen wollte, dann ist das kein Bruch mit der Politik Philipps II. und Alexanders, sondern deren Fortführung und Steigerung in dem Ziel, die Völker nördlich des Flusses zu disziplinieren.

"Getischen Wüste"¹⁸⁰³ auch und vor allem an Versorgungsschwierigkeiten scheiterte¹⁸⁰⁴. Am Ende blieb den Makedonen, den Tod vor Augen, nur die Kapitulation¹⁸⁰⁵. Lysimachos geriet selbst in Gefangenschaft (Diod. XXI,12,1)¹⁸⁰⁶. Schließlich endete das ganze mit einem Kompromißfrieden¹⁸⁰⁷ zwischen Lysimachos und Dromichaites, der dem Makedonen die Freiheit und dem Geten die Rückgabe der verlorenen Gebiete nördlich der Donau sowie den Ehebund¹⁸⁰⁸ mit einer Tochter des Lysimachos zur Besiegelung des Friedens einbrachte (Paus. I,9,6)¹⁸⁰⁹.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Dromichaites' Behandlung des besiegten Lysimachos ist im wahrsten Sinne des Wortes merkwürdig. Dromichaites begründet sein Verhalten damit, daß an die Stelle eines toten Lysimachos dann nur noch kriegsmächtigere Könige treten würden¹⁸¹⁰. U.a. Tarn¹⁸¹¹, Wehrli¹⁸¹² und Lund sehen hierin eine Anspielung auf Demetrios Poliorketes, der als potentieller Herr über Makedonien, Hellas und Thrakien für die Geten ein unleidlicherer Nachbar sein würde als ein mit dem eigenen Leben beschenkter und dementsprechend dankbarer Lysimachos. Wahrscheinlich habe Dromichaites erkannt, so Lund, daß die "Balance of Power" unter den Diadochen für die Geten vorteilhafter sei als Lysimachos' Kopf auf einer Stange¹⁸¹³.

¹⁸⁰³) S. die Beschreibung dieser Region bei Strabo VII,3,14, p. 302.

¹⁸⁰⁴) In den Quellen findet sich auch die Nachricht, ein verräterischer getischer Überläufer habe starken Anteil an dem Unheil gehabt (Polyain. VI,12; Plut. Mor. 555D und Strabo VII,3,14 p. 302). Weil dessen Name 'Seuthes' gewesen sein soll (ein häufiger Name im thrakischen Odrysgengeschlecht), hält Lund (Lysimachus 47) die Geschichte für unglaubwürdig. Aber warum soll es keinen hochgestellten Geten mit dem Namen 'Seuthes' gegeben haben? Natürlich kann die Geschichte vom verräterischen Überläufer ein "Entschuldigungstopos" sein, aber dieses Stratagem paßt sehr gut zu Dromichaites' Taktik, soweit wir sie nachvollziehen können. Also sollte auch hier gelten "in dubio pro reo".

¹⁸⁰⁵) Umstritten ist das strategische Ziel dieser Expedition. Wollte Lysimachos das geographische "Herz" seines Gegners treffen, oder wurde er von Dromichaites durch Ausweichmanöver in für die Makedonen ungünstiges Gelände gelockt? Die Forschung ist hier noch im Fluß, und die literarischen Quellen geben zu wenig her. Vgl. dazu Lund, Lysimachus 47. Bengtson verweist zurecht auf das Beispiel des gescheiterten Skythenfeldzug unter Dareios d.Gr. als Parallele (Diadochen 128). Man könnte sogar noch einen Schritt weiter gehen: Suchte Lysimachos etwa die aemulatio mit Dareios d.Gr. oder Alexander d.Gr., als er in ein Gebiet vorstieß, das eine extreme Herausforderung darstellte? Leider ist dies ein bloßes Gedankenspiel ohne Rückhalt in den Quellen.

¹⁸⁰⁶) Die Episode ist berühmt wegen der besonderen Umstände dieser Gefangennahme: Lysimachos hätte entkommen können, aber er wollte seine Freunde, sein ,philoi', nicht im Stich lassen. Vgl. dazu Walbank, CAH² VII 1,70.

¹⁸⁰⁷) Leider fehlt dieser Frieden bei Schmitt, StVA fehlt (er würde zwischen den Nummern 463 und 464 bestimmt nicht stören).

¹⁸⁰⁸) Dazu Seibert, Dynastische Verbindungen 97f.

¹⁸⁰⁹) `sunétheto pròs Dromichaítên eirênên, tês te archês tês hautoù tà pérân Hístrou pareís tøj Gétêj kai thugatéra sunoikías anánkêj tò pléon'. Nach Memnon (FGH 434 F 5) mußte Lysimachos auch noch hochrangige Geiseln stellen, darunter seinen Stiefsohn Klearchos, den Sohn der Amastris von Herakleia Pontika.

Zur Datierung vgl. Geyer, RE 14, 1928, Sp. 6f.

¹⁸¹⁰) `anairethéntos mèn gàr autoû basileís állous katalêpsesthai tèn Lusimáchou dunasteían, phoberôtérous, àn túchêj, toû proupárxantos. diaphuláchnéntos dè chárin héxein ophelilóménên toís Thrajxì parà toû sôthéntos ...', Diod. XXI,12,3.

¹⁸¹¹) Tarn, CAH VII,82: "*Tradition merely points the moral of the civilized brigand and the noble savage; but in reality Dromichaetes saw the advantage of restoring Lysimachus to ward off from himself a worse danger, Demetrius ...*"

¹⁸¹²) Antigone 175-176.

¹⁸¹³) Lund, Lysimachus 48. Ähnlich auch Hammond, Hist. of Macedonia III 220.

Offensichtlich hat für Lysimachos der Konflikt mit den Geten eine größere Priorität gehabt als der Thronstreit in Makedonien, d.h. die Reichssicherung war für ihn dringlicher als der "καῖρός" („kairos“), sich eventuell selbst Makedonien anzueignen oder zumindest dem Demetrios Poliorketes diesen bedeutenden Zugewinn zu verwehren. Dabei können wir zwar nicht genau feststellen, wie dringlich die getischen Angelegenheiten waren, aber zumindest doch so wichtig, daß Lysimachos dem Demetrios, seinem erklärten Feind, den Besitz Makedoniens vertraglich zusicherte, um sich den Rücken freizuhalten (Justin XVI,1,19; StVA III Nr. 460)¹⁸¹⁴.

2. Trotz Niederlage und Gefangennahme scheint bis zu Lysimachos' Tod Ruhe an der Donaugrenze geherrscht zu haben. Das hängt mit der Stabilität des lysimacheischen Reiches zusammen und ist verständlich angesichts des Vorhandenseins eines "Kronprinzen" (Agathokles), der langen Dauer von Lysimachos' Regime und des guten Verhältnisses zu den führenden Persönlichkeiten des Reiches, den Philoi des Lysimachos.
3. Typisch jedoch für das polyzentrische Zentrum, in das ja auch Lysimachos eingebunden war, ist der Versuch des Demetrios, unter Bruch des bei Justin überlieferten Friedensvertrages aus der Niederlage seines Nachbarn und Feindes Kapital zu schlagen. Hier wird einmal mehr deutlich, wie gefährlich es sein konnte, die Entwicklungen im östlichen Mittelmeerraum außer Acht zu lassen.

7.20 Der erste boiotische Aufstand gegen den Makedonenkönig Demetrios Poliorketes

Es handelt sich bei diesem Aufstand um den Versuch der Boioter, im Jahre 293 mit spartanischer - und vielleicht auch aitolischer¹⁸¹⁵ - Hilfe, die Herrschaft des Demetrios Poliorketes wieder abzuschütteln.

Nur wenige Monate nach der Eroberung Boiotiens mußte Demetrios wieder gegen die Boioter zu Felde ziehen. Dabei bleiben Gründe oder Auslöser für diesen ersten boiotischen Aufstand gegen Demetrios im Dunkeln¹⁸¹⁶.

Im Jahr 293 entschlossen sich die Boioter unter der Führung von Peisis von Thespiiai erneut zum Aufstand gegen den Antigoniden (Plut. Demetr. 39,2) und erhielten Zuzug von der Peloponnes: Ein Heer unter dem Spartiaten Kleonymos¹⁸¹⁷ traf in Theben ein¹⁸¹⁸.

¹⁸¹⁴ Vgl. Lund, Lysimachus 95, die allerdings völlig richtig darauf hinweist, daß dies nur ein vorläufiger Verzicht auf Makedonien gewesen sei.

¹⁸¹⁵ Wenn man mit Hammond, Hist. of Macedonia III 218 den Bündnisvertrag zwischen Aitolern und Boiotern (Schmitt, StVA III Nr. 463) auf 300/299, also vor diese Ereignisse hier, datiert. Folge aber Schmitts Vorschlag für das Jahr 292, i.e. in den Rahmen des zweiten boiotischen Aufstandes gegen Demetrios Poliorketes.

¹⁸¹⁶ Holleaux, Études I 38 Anm. 3 (und ihm nachfolgend Wehrli, Antigone 174) nimmt an, daß Lysimachos den Aufstand initiiert habe, aber dies weist Hammond, Hist. of Macedonia III 219 Anm. 4 entschieden zurück: Es gebe dafür keinerlei Hinweise in den Quellen; die Weihung einer Statue im Amphiareion von Theben durch Lysimachos (Syll. 373) belege lediglich, daß Lysimachos mit den Boiotern auf gutem Fuß gestanden habe. Überdies war Lysimachos immer noch mit dem Getenkönig Dromichaïtes beschäftigt.

¹⁸¹⁷ Zur Haltung Spartas im allgemeinen (nämlich ob Kleonymos offiziell im Auftrag Spartas aktiv war oder ob er auf eigene Faust gehandelt hat) s. Cloché, REA 47, 1945, 226f.

¹⁸¹⁸ Da dieses Heer aller Wahrscheinlichkeit nach aitolisches Territorium passieren mußte, scheinen die Aitoler dem Unternehmen nicht unfreundlich gegenüber gestanden zu haben, so Beloch, GG IV 1,225 Anm. 1., bzw.

Demetrios griff sofort ein, und nötigte Kleonymos zum Abzug. Auf sich alleine gestellt, brach der Widerstand der Boioter im belagerten Theben rasch zusammen. Die Boioter wurden mit Milde behandelt, sogar Peisis. Allerdings wurden in einige Städte Garnisonen gelegt, und der als Geschichtsschreiber berühmt gewordene Hieronymos von Kardia wurde als Harmost über Boiotien eingesetzt (Plut. Demetr. 39,3-5)¹⁸¹⁹.

Was ist an diesem Krieg wichtig?

1. Offenbar hofften die Boioter, sich mit Hilfe des Kleonymos befreien zu können, solange die Position des Demetrios in Makedonien noch nicht gefestigt war. Es beweist, wie stark der Wille zur Eigenständigkeit in Griechenland immer noch ist. Das war eine ständige Gefahr im Vorfeld Makedoniens.
2. Bemerkenswert ist auch die Art und Weise, wie Demetrios versucht, Boiotien für sich zu sichern. Demetrios' "clementia" erklärt Tarn damit, daß die 10.000 Hopliten Boiotiens für den Antigoniden 'vital' gewesen wären¹⁸²⁰. Wenn man auf das militärische Potential eines eroberten Gebietes angewiesen ist, dann muß man einen "modus vivendi" finden, der geeignet ist, die Mitarbeit der Beherrschten zu sichern.

7.21 Der Thrakienfeldzug des Makedonenkönigs Demetrios Poliorketes

Es handelt sich um einen Eroberungskrieg des Demetrios Poliorketes gegen das lysimacheische Thrakien im Frühjahr des Jahres 292. Demetrios ließ sich die Chance, den "καιρός" ('kairos'), nicht entgehen, die ihm die Gefangennahme des Lysimachos durch die Geten bot¹⁸²¹. Aber auf die Nachricht hin, daß Pyrrhos von Epirus, die Aitolier und Theben gegen ihn zu Felde gezogen seien, brach Demetrios das Unternehmen jedenfalls ab.

Demetrios scheint insofern erfolgreich gewesen zu sein, als daß er nach Pompeius Trogus (Justin XVI,1,19) Lysimachos zwang, ihm den Ostteil Makedoniens abzutreten, den dieser als der Schwiegervater Antipaters unter seine Kontrolle gebracht hatte¹⁸²².

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Es ist ein typisches Verhaltensmuster des Demetrios Poliorketes, daß er blitzschnell handelt, sobald sich ihm eine Gelegenheit bietet. Zwar war nicht abzusehen, daß der Getenkönig Dromichaites Lysimachos wieder freilassen würde,

hätten es so unterstützt, Flacelières, Aitoles 72. Aber sie selbst griffen nicht ein; ich denke, dies ist der beste Beweis dafür, daß der aitolisch-boiotische Bündnisvertrag (Schmitt, StVA III Nr. 463) nicht vor 292 datiert werden darf. Anders Flacelière, Aitoliens 71f.

¹⁸¹⁹) S. Tarn, CAH VII,81; Hornblower 1981, 13-15, und Hammond, Hist. of Macedonia III 220.

¹⁸²⁰) CAH VII,81. Gerade an Demetrios' Milde bei der Behandlung der Aufständischen übt Hammond (Hist. of Macedonia III 220) Kritik: "*But such a gesture merely emphasized the autocratic nature of the appointment and the interference with the city's independence and democratic government which it entailed. It was in marked contrast to the professions and policy of Antigonos and showed to what extent Demetrius, in ascending Cassander's throne, had perforce taken over his methods of controlling Greece as well.*" Ähnlich Wehrli, Antigone 174: "... *Démétrios avait très fermement établi son autorité sur la Béotie. Et, une fois de plus, il faut relever le durcissement sensible de la politique de Démétrios envers les cités, comparée à celle d'Antigone.*"

¹⁸²¹) Hammond, Hist. of Macedonia III 220 dazu: "... *a characteristic diversion, undertaken at short notice when an unforeseen opportunity presented itself.*"

¹⁸²²) Folge hier Bosworth, LA 252 mit Anm. 25.

aber es galt schnell zu handeln, bevor der Thronfolger Agathokles die Zügel des Reiches in seine Hände nehmen würde. Als Nahziel scheint Demetrios zumindest die Eroberung der noch von Lysimachos kontrollierten ostmakedonischen Gebiete ins Auge gefaßt zu haben, was hervorragend zu seinem neuerworbenen makedonischen Reich paßte. Im Falle eines durchschlagenden Erfolges hätte durchaus die Eroberung auch des lysimacheischen Kleinasien folgen können¹⁸²³.

2. Es spricht für die "rationale" Seite des Demetrios, daß Demetrios den Feldzug in Anbetracht der Gefährdung für seine noch keineswegs gesicherte Position in Hellas und Makedonien abbrach. Es ist typisch für ein polyzentrisches System, daß sich die anderen diese Gelegenheit auch nicht entgehen lassen wollen.

7.22 Der 2. boiotische Aufstand und der Krieg des Pyrrhos von Epirus und der Aitolier gegen Demetrios Poliorketes

Im 292 machte Boiotien (unter der Führung Thebens) einen Aufstand gegen die antigonidische Herrschaft, dabei wurde es von Pyrrhos von Epirus und den Aitolern unterstützt¹⁸²⁴.

Während Demetrios Poliorketes in Thrakien beschäftigt war, kam es in Boiotien wahrscheinlich zu einer Stasis, die sich erneut zu einem Aufstand gegen die antigonidische Herrschaft auswuchs¹⁸²⁵. Auch dieses Mal erhielten die Boioter Hilfe: Pyrrhos¹⁸²⁶ von Epirus, dem Ptolemaios I. die Rückkehr auf den epirotischen Thron ermöglicht hatte, hatte mit dem Antigoniden mehr als ein Hühnchen zu rupfen. Immerhin hatte dieser ihn im makedonischen Erbfolgestreit übertrumpft. Einige Forscher sehen hier auch den Einfluß des Ptolemaios Lagou¹⁸²⁷. Später traten auch die Aitolier in den Krieg ein.

¹⁸²³) Ferguson, HA 139: "... an effort to steal the kingdom of Lysimachus". Vgl. auch Hammond, Hist. of Macedonia III 222.

¹⁸²⁴) Zur Chronologie s. Wehrli, Antigone 175 Anm. 34. Vgl. auch Cloché, Thèbes 209.

¹⁸²⁵) Ferguson (HA 140) zeigt am Beispiel Athens, daß oligarchenfreundliche Gruppen, die Kassander nahegestanden hatten und deswegen ins Exil geschickt wurden, nun, da Demetrios Poliorketes als Makedonenkönig an die Stelle Kassanders getreten war, die Rückkehr in ihre Heimatstädte betrieben. Demetrios könnte, indem er die Rückkehr der Verbannten betrieb, versucht haben, einen Unruheherd auszuschalten und sich zugleich eine neue Klientel zu verschaffen. Auf Theben bezogen, schreibt Ferguson: "*It is possible that the restoration of similar elements, followed by an unsuccessful attempt on their part to seize the government, had caused the revolt in Boiotia.*" Vgl. auch Tarn, CAH VII,81f. und Habicht, Untersuchungen 28-30.

¹⁸²⁶) Vgl. Wehrli, Antigone 172 über das, was Demetrios zur Sicherung seines neuerworbenen Reiches zu tun hatte: "*La création d'un Etat puissant dans la péninsule hellénique supposait l'annexion de la Béotie et la reconquête des districts tombés aux mains de Pyrrhos.*" Es scheint also objektiv gute Gründe für Pyrrhos gegeben zu haben, Demetrios' Bäume nicht in den Himmel wachsen zu lassen. Pyrrhos hatte auf Kosten Makedoniens beträchtliche Gebietsgewinne gemacht und mußte nun fürchten, daß Demetrios Poliorketes auch auf diesem Gebiet in die Fußstapfen Philipps II. oder Kassanders treten würde, indem er eben diese Territorien zurückeroberte. Die Unterstützung für die Thebaner und die Rettung Aitoliens waren sozusagen eine präventive Sicherung von Groß-Epirus, sowohl auf den Gebieten der faktischen Macht als auch des Prestiges, das Pyrrhos auf Kosten des berühmten Poliorketes gewinnen konnte.

¹⁸²⁷) Wichtig hier Wills (HPMH² I 92) Bemerkung über die Beziehung der Demetrios-Gegner untereinander: "*Notons bein qu'en 292/1 ... rien ne prouve que les Béotiens aient agi, ni que Pyrrhos et les Étoiliens aient tenté de les soutenir à l'instigation expresse de Ptolémée. Mais les deux événements correspondent bien aux deux aspects de la politique du Lagide: sa propagande en faveur des libertés grecques et son soutien à une Épire anti-machédonienne.*" Kurz, wenn es sich nicht um die direkten Folgen ptolemäischen Einflusses gehandelt haben sollte, dann doch wenigstens um die Früchte ptolemäischer Politik.

Demetrios Poliorketes' Sohn Antigonos Gonatas reagierte umgehend auf den Aufstand der Boioter und zernierte Theben; Demetrios Poliorketes, der anscheinend den Ernst der Lage erkannt hatte, brach das thrakische Unternehmen ab¹⁸²⁸ und traf ebenfalls vor Theben ein (Plut. Dem. 39,6-7). Pyrrhos konnte, obwohl er Thessalien überrannte, die Aufhebung der Belagerung nicht erzwingen und mußte sich zurückziehen (Plut. Demetr. 40,1f.; Pyrrh. 7,3). Im Jahre 291¹⁸²⁹ dann konnten die antigonidischen Truppen Theben nach äußerst hartnäckigem Widerstand im Sturm nehmen. Dennoch wurde Theben relativ milde¹⁸³⁰ behandelt, anders als durch Alexander d.Gr.: Demetrios ließ allerdings einige¹⁸³¹ Rädelsführer hinrichten, nahm der Stadt die Autonomie und legte eine Garnison in die Kadmeia¹⁸³² (Plut. Demetr. 40,6; vgl. Diod. XXI,14,1f.).

Im Frühjahr 290 oder 291 ergab sich wiederum für Demetrios die Gelegenheit, Pyrrhos in die Schranken zu weisen. Pyrrhos' Gemahlin Lanassa, die Tochter des Agathokles, sagte sich von ihrem Gatten los und bot Demetrios den Ehebund an; ihre Mitgift war sehr stattlich, denn sie bestand in den Inseln Korkyra und Leukas. Also machte sich Demetrios nach Korkyra¹⁸³³ und zu einer neuen Ehe auf (Plut. Dem. 44,1-2; Pyrrh. 10,6)¹⁸³⁴.

290 traten die Aitolier in den Krieg ein¹⁸³⁵; ihre Plünderungszüge¹⁸³⁶ erreichten sogar Attika¹⁸³⁷. Die Athener forderten von Demetrios die Befreiung Delphis von der aitolischen Vorherrschaft. So konnte er seiner Aitolien-Expedition den Anstrich eines neuen "Heiligen Krieges" geben¹⁸³⁸. Doch der antigonidische Gegenschlag¹⁸³⁹ gegen die

¹⁸²⁸) Aus Walbank (Hist. of Macedonia III 220) könnte man schließen, Demetrios habe nur wegen der Nachricht von der Freilassung des Demetrios durch Dromichaites die Thrakien-Expedition abgebrochen, aber nach Plutarch (Dem. 39,6-7) bricht der boiotische Aufstand aus, nachdem Demetrios nach Thrakien aufgebrochen ist; zuleich mit dem Aufstand kommt Lysimachos frei. Dann eilt Demetrios voller Zorn (πρὸς ὄργην) nach Boiotien. Dieser Zorn dürfte sich eher auf die Boioter beziehen und die ernste Bedrohung, die ihr Aufstand darstellte.

¹⁸²⁹) Zur Datierung des Falls von Theben s. Walbank, Hist. of Macedonia III 221 Anm. 2.

¹⁸³⁰) Zu diesem Urteil kommt auch Ducrey, Traitement 129, der es mit Demetrios' Verhalten bei der Eroberung von Orchomenos im Jahre 303 (Diod. XX,103,5-7) vergleicht.

¹⁸³¹) Die Zahlen variieren zwischen 10 (Diod. XXI,14,1), 13 (Plut. Demetr. 40,6) bzw. 14 (Diod. XXI,14,2).

¹⁸³²) Tarn, CAH VII,82 und Walbank, Hist. of Macedonia III 221.

¹⁸³³) Demetrios sicherte Korkyra dann durch eine Garnison (Plut. Pyrrh. 10,7).

¹⁸³⁴) Vgl. Lévêque, Pyrrhos 139ff.; Seibert, Dynastische Verbindungen 30; Wehrli, Antigone 176ff.

¹⁸³⁵) Zur Rolle des Aitolischen Bundes in diesem Konflikt schreibt Tarn: "*Her present policy was to maintain the balance of power by supporting the second state in the peninsula against the first; except when Macedonia was divided, this implied opposition to Macedonia.*" (CAH VII,83f. Ähnlich Will, HPMH² I 93). Mehr oder genaueres läßt sich kaum über die aitolische Haltung in diesem Konflikt aussagen.

¹⁸³⁶) Hiller von Gärtringen, RE IV, Sp. 2568.

¹⁸³⁷) Nun bestand die Gefahr, daß sich Athen, das ja bereits Verbindungen zu Ptolemaios I. angeknüpft hatte, auf die Seite der Aitolier und damit des Lagiden schlagen könnte. Aber dazu kam es nicht, denn gemäßigte Kräfte sorgten dafür, daß sich Athen ruhig verhielt (Ferguson, HA 142). Als Demetrios Poliorketes im September 290 wieder in Athen eintraf, wurde er überschwänglich begrüßt mit einem Kultlied (Ithyphallos), in dem ihm göttliche Ehren erwiesen wurden. Vgl. z.B. Flacelière, Aitoliens 73ff. oder Habicht, Athen 98ff. zur Bewertung des von den Athenern auf Demetrios ausgebrachten Ithyphallos als historischer Quelle.

¹⁸³⁸) Flacelière, Aitoliens 76f.

¹⁸³⁹) Nach Plutarch (Plut. Demetr. 41,1,3; vgl. Pyrrh. 7,4) wollte Demetrios verhindern, daß seine Soldaten durch Müßiggang unruhig und aufrührerisch würden; daher schickte er seine Truppen gegen Aitolien und Epirus, um diese Landschaften auszuplündern. So ein Plünderungszug (Plut. Dem. 41,2) war die gebräuchliche Kampfaktik gegen die Aitolier - zwar berichtet Plutarch abweichend von seiner Darstellung in der Demetrios-Vita davon, die Aitolier seien von Demetrios in offener Feldschlacht besiegt worden (Pyrrh. 7,4), aber dies verweisen Flacelière,

Aitolier (und Epirus) im nächsten Jahr endete mit einem schweren Rückschlag: Der antigonidische Stratege Pantauches wurde von Pyrrhos in Aitolien im Zweikampf getötet, sein Heer vernichtend geschlagen, 5.000 Soldaten des Demetrios gefangen (Plut. Demetr. 41,3; Pyrrh. 7,6-10). Da half es nicht viel, daß Demetrios zur gleichen Zeit über Epirus hergefallen war. Dieser Sieg verschaffte dem Epiroten einen gewaltigen Prestigegewinn bei den Makedonen (Plut. Demetr. 41,4f.; Pyrrh. 8,1f.)¹⁸⁴⁰.

Vielleicht auf die Nachricht hin, daß Demetrios immer noch krank darniederlag (Plut. Demetr. 43,1), wagte der Epirote sogar die Invasion Makedoniens (wahrscheinlich 288)¹⁸⁴¹: Konfrontiert mit einem großen makedonischen Aufgebot bei Edessa unter Demetrios, wich Pyrrhos der großen Schlacht aus¹⁸⁴² (zumal nun Teile seines Heeres zu dem Antigoniden überliefen) und schloß Frieden mit Demetrios, wahrscheinlich auf Basis des status quo (Plut. Demetr. 43,1-2; Pyrrh. 10,2-5)¹⁸⁴³. Auch mit den Aitolern scheint Demetrios einen Friedensvertrag geschlossen zu haben, der allen Griechen den freien Zugang nach Delphi gewährte und den Einfluß der Amphiktyonie stärkte¹⁸⁴⁴.

Was war wichtig an diesem Krieg?

1. Die Einschätzung, ob Demetrios mit seinen Maßnahmen wirklich erfolgreich war, fällt sehr unterschiedlich aus in der Forschung. Viele werfen ihm vor, er habe über den Träumen von der Eroberung Asiens seine Hausaufgaben in Hellas vergessen¹⁸⁴⁵. Auf jeden Fall ist Demetrios nicht in der Lage, den Epiroten und die Aitolier entweder zu vernichten oder so einzubinden, daß sie ihm nicht mehr gefährlich werden können. Denn erreicht hat Demetrios das Ziel, seine Feinde in Hellas zu bändigen, nur zum Teil. Nach der Katastrophe des Pantauches in Aitolien und der Makedonien-Invasion des Pyrrhos war der Friedensvertrag mit dem Epiroten, über dessen Inhalt wir nicht informiert sind, kein wirklicher Abschluß, sondern eher ein Aufschub¹⁸⁴⁶. Wohl mag Demetrios' Krankheit, die ihn daran hinderte, dem Invasor persönlich entgegenzutreten, dabei eine starke Rolle gespielt haben, aber: "*In fact*

Aitoliens 78 Anm. 2 und Walbank (Hist. of Macedonia III 224 Anm. 5) völlig zu Recht in das Reich der Irrtümer: "... the reference to ravaging the land (in the Demetrius) is much more plausible."

¹⁸⁴⁰) Vgl. Bosworth, LA 254f.

¹⁸⁴¹) Zur Datierung s. Walbank, Hist. of Macedonia III 225 Anm. 6.

¹⁸⁴²) Nach Plut. Pyrrh. 10,1-4 entwickelte sich Pyrrhos' Invasion aus einem Plünderungszug: Da sich ihm viele Makedonen angeschlossen hätten, sei Pyrrhos immer weiter vorgestoßen.

¹⁸⁴³) Vgl. Beloch, GG IV 1,228 Anm. 2, Lévêque, Pyrrhos 135ff. und Wehrli, Antigone 180.

Insgesamt wird man Lévêque (Pyrrhos 152; u.a. gefolgt von Wehrli, Antigone 181) zustimmen müssen, der meint, Pyrrhos habe diesen Frieden deswegen geschlossen, weil er sich allein oder auch im Verein mit den Aitolern zu schwach fühlte, um Demetrios wirklich aus Makedonien vertreiben zu können. Realiter ist dieser Frieden eher ein Waffenstillstand.

¹⁸⁴⁴) So Lefèvre, BCH 122, 1998, 136ff.

¹⁸⁴⁵) "*Zwischen 293 und 289 ist es ihm durch Kriege gegen die Böoter, die Ätoler und Pyrrhos von Epeiros schließlich gelungen, seine Herrschaft über den größten Teil der griechischen Halbinsel zu konsolidieren.*" So Buraselis (Ägäis 88). Anders Tarn (CAH VII,84): "*Then Demetrius made an inconclusive peace; his rear was no more secure than before, but he was impatient to begin the invasion of Asia.*" Andererseits merkt Tarn auch an: "... this left three states as his potential enemies, Greater Epirus, Aetolia, and Sparta. They might raise some 35-40,000 men, half of them Pyrrhus' troops; but Sparta was isolated, and only Pyrrhus actually threatened Macedonia." Nicht genug also, um Demetrios ernstlich zu bedrohen. Auch Wehrli (Antigone 176 Anm. 40) merkt in diesem Sinne noch an: "*Quoique de tels calculs soient incertains, il ne faut pas oublier que la Macédoine et la Thessalie n'étaient pas les seules régions à faire partie du royaume de Démétrios.*"

¹⁸⁴⁶) Flacelière, Aitoliens 78 nennt ihn "*une courte trêve*".

Demetrius," so Walbank¹⁸⁴⁷, "*characteristically, already had his eyes elsewhere and was busy building up a large army and navy for a campaign in Asia Minor ...*"

2. Demetrios Poliorketes sieht man wieder einmal in den Netzen des polyzentrischen System Hellas/Diadochenreiche gefangen. Denn sein Machtbereich verfügt nicht über ausreichend Ressourcen, um einem Flächenbrand in Griechenland begegnen zu können. Demetrios ist auf das Rekrutierungspotential der griechischen Staaten angewiesen, deshalb sind Aufstände so bedrohlich. Walbank schätzt die Stärkeverhältnisse wie folgt ein¹⁸⁴⁸: Makedonien und Thessalien konnten zusammen ca. 30.000, höchstens 35.000 Wehrfähige ins Feld stellen; Epeiros dagegen kam auf 12.000 bis 20.000 Mann (je nach dem jeweiligen Umfang des Königreiches), und die Aitoler konnten ca. 12.000 Mann mobilisieren. Auf Demetrios' Seite muß man die Grenzwachen und die Festungsbesatzungen abziehen, dafür aber die Truppen, die er aus den von ihm kontrollierten griechischen Poleis an sich ziehen konnte, dazuzählen. Natürlich sind das nur grobe Schätzungen, aber, so Walbank: "*... the estimate is near enough to show that a full-scale attack by the massed forces of Epirus and Aetolia was not something that Demetrius could contemplate with equanimity.*"
3. Bosworth¹⁸⁴⁹ sieht Demetrios in die Fußstapfen von Philipp II. treten: "*Demetrius intended to win a Sacred War and parade himself as the liberator of Delphi.*" Die Aitoler waren alles andere als beliebt in Hellas; ihnen Delphi abzujagen, mußte Demetrios' Prestige in Hellas und damit seine Anerkennung durch die Griechen (besonders die Athener¹⁸⁵⁰) mehren. Wollte Demetrios eine Großmachtpolitik betreiben, mußte er sein Potential entscheidend verstärken. Er konnte nicht ganz den Weg Philipps II. gehen, weil seine Feinde in Hellas auf Unterstützung von außen rechnen konnten. Um Epirus und die Aitoler dauerhaft zu bändigen, bedurfte es zusätzlicher Ressourcen. Daher begann er wahrscheinlich schon in dieser Phase, einen groß angelegten Eroberungsfeldzug gegen Kleinasien zu planen. Wie oben am Beispiel Philipps II. gezeigt, lockten dort Beute und Eroberungen.
4. Die Aitoler sind eine der tragenden Kräfte des polyzentrischen Systems Hellas in hellenistischer Zeit. Immer, wenn Makedonien erstarkt, steht der Aitolische Bund dagegen Dessen Interesse an einem von Makedonien unabhängigen Boiotien liegt auf der Hand¹⁸⁵¹; mit fünfzigprozentiger Wahrscheinlichkeit ist der nur inschriftlich überlieferte Aitolisch-Boiotische Bündnisvertrag in diese Zeit zu datieren (Syll. 366 = IG IX 1², 170)¹⁸⁵². Wenn dem so wäre, dann fiel den Aitolern eine

¹⁸⁴⁷) Hist. of Macedonia III 226.

¹⁸⁴⁸) Walbank, Hist. of Macedonia III 221f. Er geht dabei von Schätzungen Tarns (Antigonos 64ff.424ff.) aus.

¹⁸⁴⁹) Bosworth, LA 251. Vgl. auch Habicht, Athen 100.

¹⁸⁵⁰) Bosworth, LA 250f. mit Anm. 20.

¹⁸⁵¹) Vgl. z.B. Beloch, GG IV 1,225.

¹⁸⁵²) S. dazu Schmitt, StVA III Nr. 463 mit einem Literaturüberblick. "*Die genaue Datierung des Bündnisses kann nicht mit Sicherheit festgelegt werden; die größte Wahrscheinlichkeit spricht für den Ansatz in die Jahre 292-291 ...*" So Schmitt, *ibid.* S. 99. Aber: alii alia scribunt.

Der Abschluß einer Defensivallianz würde m.E. sicherlich gut in das Vorfeld des 2. Boiotischen Aufstandes passen, denn die Vertragspartner konnten sich ausrechnen, daß Demetrios den Abfall Boiotiens mit einer Invasion beantworten würde, was wiederum den Aitolern den casus belli liefern sollte. Daß die Aitoler erst nach der Niederwerfung Thebens auf der Bildfläche erscheinen, kann mit der prompten Reaktion der Antigoniden

wesentliche Rolle bei der Auslösung des 2. Boiotischen Aufstandes zu. Merkwürdig aber ist, auch wenn man den Bündnisvertrag nicht auf den 2. boiotischen Aufstand beziehen will, warum sie sich nicht am Thessalien-Zug des Pyrrhos beteiligten oder in anderer Weise nachweisbar für Theben tätig wurden¹⁸⁵³. Letzteres könnte man damit erklären, daß der antigonidische Gegenschlag zu schnell und zu massiv kam (ähnlich wie bei während des 1. boiotischen Aufstandes)¹⁸⁵⁴; ersteres dagegen, nämlich die Nicht-Teilnahme an Pyrrhos' Thessalienfeldzug, - auch angesichts der den Aitolern nachgesagten Vorliebe für Raubzüge - kann man mit Walbank so deuten, daß die Aitoler dem Epiroten nicht über den Weg trauten¹⁸⁵⁵. Wenn es aber noch keine Allianz zwischen Pyrrhos und den Aitolern gab, dann dürfte der Erwerb von Korkyra durch Demetrios diese erst bewirkt haben.

7.23 Der Krieg oder die Kriege zwischen Lysimachos und Zipoites von Bithynien

Es handelt sich hier um die Versuche des Diadochen Lysimachos, den Dynasten Zipoites von Bithynien in Abhängigkeit zu zwingen bzw. zu unterwerfen. Eine genaue Datierung des Krieges und/ oder der Feldzüge ist nicht möglich. Noch am ehesten kommt die erste Hälfte der 80er Jahre des 3. Jh. in Frage.

In Kleinasien gab es eine ganze Reihe von realiter unabhängigen staatlichen Einheiten, die aber stellten meist kein Problem für Lysimachos dar: Zu klein, zu unbedeutend, zu abgelegen. Anders dagegen lagen die Dinge bei Zipoites von Bithynien - beileibe kein friedlich-zurückhaltender Herrscher. Zipoites' Machtbereich bedrohte die geographische Verbindungen des Lysimachos zu Herakleia Pontika und die Kontrolle über die Meerengen. Es war nur logisch, daß Lysimachos versuchte, diesen "Pfahl im Fleische" seines Reiches zu eliminieren.

Die Überlieferung ist dermaßen schlecht, daß weder die Strategie noch die zeitliche Abfolge der Ereignisse rekonstruiert werden können. U.a. konnten die Truppen des Lysimachos die Stadt Astakos einnehmen und zerstören (Strabo XII,4,3), andererseits wurden zwei Generäle des Lysimachos vernichtend geschlagen (Memnon, FGH 434 F 6,3). Zipoites konnte seine Unabhängigkeit wahren¹⁸⁵⁶.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

- 1 Für Lysimachos wäre die Unterwerfung des Zipoites ein wichtiger Schritt zur Konsolidierung seines Machtbereichs in Kleinasien gewesen. Es ist bemerkenswert, daß Lysimachos nicht imstande war, Zipoites von Bithynien zu unterwerfen.

zusammenhängen, die wahrscheinlich in Anbetracht des thrakischen Feldzugs von niemandem erwartet wurde. Aber vgl. die Diskussion Flacelière's (Aitoliens 57-68); mit zumindest nicht weniger Berechtigung kann man den Vertrag auch in die Jahre um 299 datieren.

¹⁸⁵³) Vgl. Tarn, Antigonos 41 Anm. 8 und Walbank, Hist. of Macedonia III 221.

¹⁸⁵⁴) Auch Pyrrhos wird ja erst 291 aktiv, als Theben - im Gegensatz zu den übrigen boiotischen Poleis - seine Fähigkeit zu hartnäckigem Widerstand unter Beweis gestellt hat.

¹⁸⁵⁵) Walbank, Hist. of Macedonia III 221.

¹⁸⁵⁶) Unsicher ist sich Franco (Regno 94) in dieser Frage: "*... non è possibile dire se i risultati fossero adeguati, o se la regione abbia di fatto mantenuto dopo Ipo una presso che completa indipendenza ...*"

Vielleicht erzwang der Angriff des Demetrios Poliorketes einen Abbruch der Operationen.

- 2 Fortan sollte Bithynien bzw. die Dynastie des Zipoites eine eigenständige Rolle als hellenistische Mittelmacht spielen. Somit war ein weiterer Schritt getan worden zu dem, was Bengtson sehr treffend die "Balkanisierung" Kleinasiens nennt.

7.24 Der 5. Diadochenkrieg

Demetrios Poliorketes' geplantem Eroberungskrieg gegen Asien widersetzt sich eine Koalition aus Lysimachos, Seleukos, Ptolemaios und Pyrrhos von Epiros (289 bis 286)¹⁸⁵⁷. Die Hauptkriegsschauplätze sind Makedonien, Athen und Kleinasien.

Demetrios' Ziel war die Rückeroberung der alten antigonidischen "Stammlande" in Asien, die "Revision von Ipsos" (Plut. Demetr. 3; Pyrrh. 10,5)¹⁸⁵⁸. Demetrios' Rüstungen waren fulminant: Er stellte ein Heer aus 98.000 Fußsoldaten und 12.000 Berittenen auf; die Kriegsflotte sollte auf 500 Einheiten verstärkt werden¹⁸⁵⁹. Das ganze mußte auch eine ungeheure fiskalische Belastung für Demetrios' Machtbereich bedeuten¹⁸⁶⁰. Angesichts des äußerst bedrohlichen Umfangs seiner Rüstungen bildete sich die oben genannte Koalition gegen Demetrios, die zum Präventivschlag schritt (Plut. Demetr. 44; Pyrrh. 10,6f.). Um Demetrios nicht die Chance zu geben, wirkungsvoll einen operativen Schwerpunkt setzen und so die Koalition zerbrechen zu können, erfolgte der Angriff ziemlich gleichzeitig an drei verschiedenen Fronten¹⁸⁶¹:

- Makedonien: Von Lysimachos und Pyrrhos von Epiros¹⁸⁶² bedroht, die im Frühjahr 287 Makedonien in die Zange nahmen, mußte der Antigonide sein wichtigstes Territorium

¹⁸⁵⁷) Überblicke: Niese, GGMS I 374-384; Beloch, GG IV 1,229-238.

¹⁸⁵⁸) Vgl. auch Paus. I,10,1. Sehr vereinzelt steht Fellmanns (Antigonos 17f.) Meinung dar, erst in Reaktion auf den Angriff des Lysimachos und des Pyrrhos habe sich Demetrios zum Asienfeldzug entschlossen, zu einem für ihn typischen "letzten Abenteuer". U.a. widerlegt durch Buraselis, Ägäis 92 Anm. 221.

¹⁸⁵⁹) Nach Plutarch (Pyrrh. 10,5) kamen diese Rüstungsmaßnahmen über das Planungsstadium nicht hinaus: "ἐγνωκῶς δὲ μεγάλων πραγμάτων ἀντιλαμβάνεσθαι καὶ τὴν πατρίαν ἀρχὴν ἀνακτᾶσθαι δέκα μυριάσι στρατοῦ καὶ ναυσὶ πεντακοσίαις."

Dieser Streit setzt sich auch in der modernen Forschung fort: Fellmann (Antigonos 17f.) hat diese Zahlen als weit übertrieben bezweifelt, vor allem da Demetrios schließlich lediglich mit 11.000 Mann nach Kleinasien übersetzte. Marasco (RPL 149) weist gerade diese Kritik als übertrieben zurück: Denn es sei klar, daß Demetrios nach dem Verlust von Makedonien und Athen nicht mehr in der Lage war, eine solche Truppenmacht zu rekrutieren, geschweige denn zu unterhalten. Auch Walbank (CAH VII² I 108) und Hammond/ Walbank (Hist. of Macedonia III 226f.) sind auf Grund von numismatischen Untersuchungen dafür, daß es Demetrios' Rüstungsprogramm wirklich gegeben hat. Und Lévêque (Pyrrhos 151) sieht in der prompten Reaktion der anderen Diadochen einen Beleg für das Gewicht der Bedrohung und damit auch für das Ausmaß der Rüstung. Vielleicht sollte man sich hier in toto an Tarns kleine Parenthese "on paper" halten (CAH VII,85).

¹⁸⁶⁰) Buraselis' Fazit: "Daß Demetrios dabei die letzten Sympathien seiner griechischen 'Verbündeten' verloren haben mußte, liegt auf der Hand."

Ähnlich auch Cary (HGW 49): "But in order to raise his forces to this level he had to apply conscription in the most rigorous manner and to overstrain the resources of the countries governed by him."

¹⁸⁶¹) Edson (HSCPh 45, 1934, 243) übertreibt etwas mit seiner Ansicht, der einzige Schwachpunkt des Demetrios sei die mangelnde Loyalität Makedoniens gewesen; der Kriegsplan der Koalition habe darauf aufgebaut, die Makedonen zur "Apostasis" von Demetrios zu bewegen. Man kann nur mit Tarn wiederholen, daß man Demetrios' "Papierstärke" von 100.000 Mann nicht verabsolutieren sollte. Die Koalition hatte auch rein militärisch gesehen eine reelle Siegeschance, wenn sie Demetrios dazu zwang, seine Kräfte aufzusplitteln. Mit der Illoyalität von Städten, Kommandeuren und Untertanen ist zwar in hellenistischen Kriegen immer zu rechnen, aber daß die Koalition allein darauf gerechnet hätte, ist unwahrscheinlich.

räumen: Trotz anfänglicher Erfolge gegen Lysimachos¹⁸⁶³ hatten ihm die makedonischen Truppen¹⁸⁶⁴ schließlich die Gefolgschaft aufgekündigt und, als er sich gegen den Epiroten wandte, waren sie bei Beroia in Massen zu Pyrrhos von Epirus übergelaufen. Schon im Sommer 287 konnten sich die beiden Könige Makedonien teilen, wobei der Epirote den größeren Teil (wahrscheinlich bis zum Fluß Axios) vereinnahmte (Plut. Demetr. 44,11; Pyrrh. 12,1)¹⁸⁶⁵.

- Ägäis/ Athen¹⁸⁶⁶: Unterdessen war die ptolemäische Flotte in die Ägäis eingedrungen, der Demetrios im Augenblick nicht viel entgegenzusetzen hatte. Landtruppen¹⁸⁶⁷ des Lagiden unterstützten auch tatkräftig den Aufstand Athens¹⁸⁶⁸ (ebenfalls im Frühjahr 287)¹⁸⁶⁹. Selbst der Nesiotenbund, eine der Hauptsäulen der Thalassokratie des Demetrios, geriet wahrscheinlich in dieser Zeit unter ptolemäische Kontrolle¹⁸⁷⁰.

Der Schlüssel aber zum Erhalt der hellenischen Besitzungen war die Niederwerfung Athens. Aber dieses Mal war die lagidische Unterstützung wirkungsvoller als in den neunziger Jahren, und Demetrios blieb die Rückeroberung versagt¹⁸⁷¹: Auch eine Intervention des Königs von Epirus zeichnete sich ab (Plut. Pyrrh. 12,6-7)¹⁸⁷².

¹⁸⁶²) Zu Pyrrhos' Vormarsch und besonders der Bedeutung der Eroberung von Beroia durch den Epiroten vgl. Edson, HSCP 45, 1934, 239ff., der allerdings zu viel auf Grundlage der von ihm gemutmaßten Bedeutung Beroias als "Stammort" der Antigoniden konstruiert (s.a. auch *ibid.* S. 241 Anm. 2 einen Brief Tarns zu diesem Thema), und Lévêque, Pyrrhos 156.

¹⁸⁶³) Angeblich wich Demetrios der direkten Auseinandersetzung mit Lysimachos aus, da er dessen Prestige als Somatophylax Alexanders d.Gr. fürchtete (Plut. Demetr. 44,6; Pyrrh. 11,7).

¹⁸⁶⁴) Demetrios' Söldner waren, so Tarn (CAH VII,85), auf Garnisonen in Hellas verteilt, so daß sich der überraschte Antigonide nur auf seine makedonischen Truppen habe stützen können.

¹⁸⁶⁵) S. auch Paus. I,10,2. Vgl. dazu auch Lévêque, Pyrrhos 158 und Geyer, s.v. Lysimachos, RE XIV,1, 1928, Sp. 17-19.

¹⁸⁶⁶) Überblick und Literatur: Seibert, ZA 164f.

¹⁸⁶⁷) Ca. 1.000 Mann unter Kallias von Sphettos, einem Athener in ptolemäischen Diensten.

¹⁸⁶⁸) Grundlegend dazu Habicht, Untersuchungen 45ff. in Auseinandersetzung mit Shear, Kallias.

¹⁸⁶⁹) Aus dem Ehrendekret für Kallias von Sphettos (Z. 19-23) geht hervor, daß Truppen aus dem ptolemäischen Andros nach Athen verlegt worden waren. Besondere Verdienste erwerb sich Kallias nicht nur im Kampf, sondern auch bei der Sicherung der Ernte: Damit wurde die schwerste Bedrohung, die Gefahr der Aushungerung, gebannt.

Aus IG II² 650 (das Ehrendekret für den ptolemäischen Admiral Zenon) geht hervor, daß ptolemäische Schiffe die Getreideversorgung für Athen sicherten; Habicht, Untersuchungen 50, hat nachgewiesen, daß Zenons Tätigkeit in die Zeit nach der Befreiung von Demetrios fällt (u.a. gegen Shear, Kallias 21f.63 oder Tarn, CAH VII 86). S.a. Habicht, Athen 102 m. Anm. 99 (mit weiterer Literatur).

¹⁸⁷⁰) Will, HPMH² I 97; Bengtson, GG 388 und Buraselis, Ägäis 93 mit Anm. 229. Aus dem Ehrendekret für Kallias von Sphettos (Z. 19ff.) geht hervor, daß die Kykladeninsel Andros schon vor dem Aufstand Athens unter ptolemäischer Kontrolle war. Habicht (Untersuchungen 63 mit Anm. 79) tendiert zwar eher zum Jahr 286/5 (also während des Kleinasienfeldzugs des Demetrios), hält es aber wegen Andros für gut möglich, daß auch der Nesiotenbund schon 288/7 an den Lagiden übergang (*ibid.* 66).

¹⁸⁷¹) Zur Belagerung s. Shear, Kallias 74ff. und Habicht, Untersuchungen 62ff.

Auch Lysimachos hat Athen gegen Demetrios unterstützt, s. Lund, Lysimachus 100f.

¹⁸⁷²) Cary, HGW 50: Wahrscheinlich sei Pyrrhos, um die Thermopylen zu umgehen, durch das Gebiet des mit ihm verbündeten Aitolischen Bundes marschiert. Ohne diese Bedrohung, so Cary, hätte Demetrios Athen zurückerobert.

Daher schloß Demetrios im Sommer 287¹⁸⁷³ rasch Frieden, zunächst mit Ptolemaios I., der auch für das an den eigentlichen Verhandlungen nicht beteiligte¹⁸⁷⁴ Athen mitverhandelte, das die Unabhängigkeit erlangte (Kallias von Sphettos-Inschrift 3, Z. 34-36)¹⁸⁷⁵, aber auf den Piraios, Salamis und die anderen attischen Festungen¹⁸⁷⁶ verzichten mußte; der Friedensschluß mit Pyrrhos von Epirus dagegen erfolgte erst nach der Abfahrt des Demetrios nach Kleinasien (Plut. Demetr. 12,8)¹⁸⁷⁷.

Demetrios hatte schwere Verluste hinnehmen müssen, aber die feindliche Koalition war durch die beiden Separatfriedensverträge aufgelöst! Nachdem sich Demetrios so Luft verschafft hatte, setzte er mit den verbliebenen Truppen (ca. 11.000 Mann)¹⁸⁷⁸ - und unbehelligt von der ptolemäischen Flotte!¹⁸⁷⁹ - rasch nach Asien über und ging gegen das Reich des Lysimachos vor (Ende 286)¹⁸⁸⁰. Trotz einiger Anfangserfolge wurde Demetrios von überlegenen Truppen des Lysimachos auf seleukidisches Territorium abgedrängt. Hier wurde der Antigonide schließlich von Seleukos besiegt (Plut. Demetr. 48f.; Polyain. IV,7,3ff.)¹⁸⁸¹ und gefangen gesetzt (285/4). In Seleukos' Gewahrsam sollte er im Jahre 283/2 sterben.

Während Demetrios in Kleinasien kämpfte, brach Pyrrhos den Friedensvertrag und bemächtigte sich Thessaliens (Plut. Pyrrh 12,8).

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Demetrios' Steuerpolitik und sein Auftreten waren nicht geeignet, ihm die Loyalität seiner Untertanen zu verschaffen (Plut. Demetr. 42). Und die neuen immensen Rüstungen bedeuteten eine noch schwerere Belastung, was nicht zuletzt für das ausgeblutete Makedonien galt. Die dadurch vertiefte Entfremdung¹⁸⁸² erklärt den Frontwechsel der makedonischen Truppen zu Lysimachos¹⁸⁸³ und Pyrrhos, die beide

¹⁸⁷³) Habicht, Untersuchungen 58.60 Anm. 63 (dort Auseinandersetzung mit und überzeugende Widerlegung von Shear's Chronologie). Für Habicht (ibid. 58) steht fest, daß der Friedensschluß noch vor dem Ende des Jahres des Archons Kimon erfolgte, also noch vor dem Juli 287.

¹⁸⁷⁴) Ehrendekret für Kallias von Sphettos, Z. 34-36, aus denen Habicht (Untersuchungen 62) schließt: "*Es ist danach so gut wie sicher, daß die Stadt nicht selbst Signatarmacht des Friedens war.*"

¹⁸⁷⁵) Shear, Kallias 75ff. hat die These aufgestellt, daß diese beiden Friedensschlüsse mit einander zu identifizieren seien und daß es zu einer großen Friedenskonferenz gekommen sei, an der alle Diadochen beteiligt gewesen wären. Habicht (Athen im 3. Jh. 45f.62-67) hat sich entschieden gegen diese These gewandt: Nicht nur gibt es in den Quellen keinen Hinweis auf einen so umfassenden Frieden, im Gegenteil, die Abfolge der Ereignisse bei Plutarch (Demetr. 12,6-8) legt eher eine Trennung der belegten Friedensverträge nahe, nämlich daß Pyrrhos erst nach Aufhebung der Belagerung Athens in den Piraios kam. Besonders könne von Seleukos' Beteiligung keine Rede sein: Die Eile, mit der sich Demetrios gegen Lysimachos aufmachte, ließ keine Zeit für die Hinzuziehung des Seleukos (ibid. 64). Habichts Haltung wird z.B. von Buraselis, Ägäis 94 Anm. 234 oder Lund, Lysimachus 102 unterstützt und dürfte die zur Zeit maßgebliche sein.

¹⁸⁷⁶) Darunter das für die Athener auch kultisch bedeutsame Eleusis.

¹⁸⁷⁷) Habicht, Untersuchungen 63.

¹⁸⁷⁸) Vgl. Green's (Alexander to Actium 128) schönes Bonmot: "*It is amazing, not how many deserted his cause, but how many still stood by him when all seemed lost: whatever Demetrius lacked, it was not charisma.*"

¹⁸⁷⁹) Zum Problem eines Friedensvertrages zwischen Demetrios und dem Lagiden vor dem Aseinfeldzug und der wohlwollenden Duldung dieser Aktion s. Buraselis, Ägäis 96ff.

¹⁸⁸⁰) Zum Folgenden vgl. auch Lund, Lysimachus 102ff.

¹⁸⁸¹) Zum Feldzug in der Kyrrestike s. Bar-Kochva, Seleucid Army 111ff.

¹⁸⁸²) Was die Makedonen angeht, vgl. Bosworth, LA 258f.

¹⁸⁸³) Zum besonderen Geschick, das Lysimachos an den Tag legte, als er sich durch Verrat der wichtigen Stadt und Festung Amphipolis bemächtigen konnte (Polyaen. IV,12,2), vgl. Franco, Regno 45f.

auf besonderes Prestige und besondere Beziehungen zu Alexander d.Gr. verweisen konnten, letzterer als dessen nächster Blutsverwandter, ersterer als dessen altgedienter Feldherr (Plut. Demetr. 44,7f.; Pyrrh. 11,8ff.)¹⁸⁸⁴.

2. Auch in diesem Krieg kann man sehen, daß die Loyalität der Unterführer und der Soldaten nach wie vor ein großes Problem ist; auch wenn die Diadochen viel unternahmen, um ihre Person und ihre Familien als Anhänglichkeit heischende Dynastien zu etablieren - diese Verwurzelung ließ noch zu wünschen übrig. Demetrios Poliorketes wird von den Makedonen im Stich gelassen¹⁸⁸⁵; der selbe Antigonide wiederum kann in Kleinasien davon profitieren, daß Städte, Unterführer und Soldaten von Lysimachos abfallen; und selbst Seleukos Nikator ist in der schwierigen Situation, daß er seinen Soldaten in der Konfrontation mit Demetrios nicht trauen kann. Kaum einer der Diadochen hat so etwas wie ein "Staatsvolk", auf das er sich verlassen kann, und das macht die politische Situation so prekär.
3. Demetrios' Rüstungen legen nahe, daß er mit einem überwältigenden Eroberungsfeldzug das polyzentrische System zerschlagen und überwinden wollte; nach der Niederlage in Makedonien und Hellas wollte er es (genauer potentielle Spannungen zwischen Pyrrhos, Lysimachos, Ptolemaios und Seleukos) zumindest benutzen, um wieder auf die Beine zu kommen. Dementsprechend plausibel wird bei Plutarch als Kriegsziel für den tatsächlich erfolgten Asienfeldzug die Eroberung von Karien und Lydien angeführt (Demetr. 46,4)¹⁸⁸⁶. Hier konnte Demetrios hoffen, im Windschatten des eigenen Machtverlusts¹⁸⁸⁷ Fuß zu fassen und Zulauf zu erhalten, bevor Lysimachos von Europa aus wirkungsvolle Gegenmaßnahmen einleiten konnte.
4. Bezeichnend für die Regeln eines polyzentrischen Systems ist, daß die Zusammenarbeit der Demetrios-Gegner nicht zu dessen völliger Vernichtung führt. Die naheliegendste Erklärung z.B. für den Separatfrieden zwischen Demetrios und Ptolemaios ist, daß der Lagide in bewährter Manier den Antigoniden nicht vernichten, sondern ihn als Gegengewicht zu Lysimachos erhalten wollte¹⁸⁸⁸; und in der Literatur wird oft der Verdacht geäußert, Seleukos habe sich den Poliorketes als menschliche Geheimwaffe gegen Lysimachos aufgespart¹⁸⁸⁹.

¹⁸⁸⁴) S. auch Cic. de off. II,26. Dazu Manni, Demetrio 56 Anm. 30, Wehrli, Antigone 181.186 und Buraselis, Ägäis 92, bes. Anm. 226, der auf die einzige in Makedonien belegte Parallele eines solchen Aufstandes, nämlich den gegen Antigonos Doson (Justin XXVIII,3,11ff.), aufmerksam macht.

¹⁸⁸⁵) Bosworth, LA 258: "Demetrius had been brutally reminded of a necessary condition of kingship, the imperative for some semblance of reciprocity in dealings with one's subjects."

¹⁸⁸⁶) ἔπι τὴν Ἀσίαν ἔπλει, Λυσιμάχου Καρίαν καὶ Λυδίαν ἀποστήσων.' Wenn man es genau nimmt, ist hier eigentlich nicht von Eroberung die Rede, sondern vor allem "in Karien und Lydien eine Rebellion auslösen und so diese Gebiete dem Lysimachos entfremden". Vollig richtig betont Marasco (RPL 151) hier: "E' dunque evidente, a mio avviso, che le mutate condizioni politiche e militari avevano indotto Demetrio a limitare i suoi piani, rivolgendosi contro il solo Lisimaco." Weiter macht Marasco auch deutlich, wie sehr sich Demetrios bemühte, Seleukos aus diesem Krieg herauszuhalten.

¹⁸⁸⁷) Genau deswegen toleriert durch die übrigen Diadochen!

¹⁸⁸⁸) So auch Lund, Lysimachus 101f.

¹⁸⁸⁹) So z.B. Lund, Lysimachus 104. Ähnlich auch Grainger, Seleukos 174.

5. Eine der schillerndsten Figuren in diesem Spiel ist Pyrrhos von Epirus: Daß er Makedonien dann mit Lysimachos teilen mußte, wozu er nach Plutarch (Pyrrh. 12,1) durch die bei Erscheinen des thrakischen Königs zwiespältige Haltung der Makedonen fast genötigt wurde, dürfte auch zu seiner Bereitwilligkeit beigetragen haben, mit Demetrios jenen Separatfrieden zu schließen, der dem Antigoniden den Angriff auf das lysimacheische Kleinasien erlaubte¹⁸⁹⁰. In der Teilung Makedoniens liegt Zündstoff für einen neuen Krieg.
6. Lysimachos ist der große Gewinner dieses Krieges: Ob von vornherein geplant oder nicht, Lysimachos konnte sich die Osthälfte Makedoniens sichern. Nun hatte er neben dem tatsächlichen Kernland des Nachalexanderreiches (Kleinasien) auch einen Teil des "ideellen" Kernlandes inne. Sein Schwiegersohn Antipater, von Demetrios aus Makedonien vertrieben, wurde hingerichtet, weil er glaubte ein höheres Recht zu haben als Lysimachos, der Waffengefährte Alexanders (Justin XVI,2,4). Die Vehemenz, mit der sich Lysimachos einen Teil Makedoniens errang und ihn verteidigte, deutet schon auf weitergehende Ziele hin.
7. Der 5. Diadochenkrieg brachte keine neue Ordnung, sondern nur die Neuverteilung der Startplätze für den weiteren Wettbewerb. Einer von den Wettbewerbern war Demetrios' Sohn und Erbe Antigonos Gonatas, der außer dem Piraios noch einige weitere feste Plätze in Griechenland halten konnte (eine nicht gerade günstige Startposition).

I.

7.25 Die Eroberung des westlichen Makedonien und von Thessalien durch Lysimachos

Es handelt sich um einen Eroberungskrieg¹⁸⁹¹, den Lysimachos im Jahre 285 gegen die unter der Herrschaft des Pyrrhos von Epeiros stehenden westmakedonischen und thessalischen Territorien unternimmt¹⁸⁹².

Daß die Teilung des auch vom Prestige her so wichtigen Makedonien zwischen zwei so energischen Herrschern wie Pyrrhos und Lysimachos nur eine Lösung auf Zeit sein konnte, versteht sich fast von selbst (Justin XVI,3,1)¹⁸⁹³. Lysimachos jedoch war kein Demetrios Poliorketes, er bereitete den Schlag gegen Pyrrhos auch diplomatisch sorgfältig vor, denn der war ein enger Verbündeter der Ptolemäer; auch die Aitoler hatten an seiner Seite gegen Demetrios gekämpft. Es spricht für Lysimachos' diplomatisches Geschick, daß es ihm gelang, nicht nur die Ptolemäer auf seine Seite zu ziehen - Ptolemaios II. heiratete Lysimachos' Tochter Arsinoe¹⁸⁹⁴ -, sondern vielleicht auch die Aitoler¹⁸⁹⁵. So bereitete es Lysimachos keine Schwierigkeiten, Pyrrhos in

¹⁸⁹⁰) Vgl. auch Lund, Lysimachus 101f.

¹⁸⁹¹) Überblick: Niese, GGMS I 384f.

¹⁸⁹²) Zur Datierung s. Hammond, Hist. of Macedonia III 234 Anm. 4 und 235 Anm. 3.

¹⁸⁹³) "Sed inter Lysimachum et Pyrrum regem, socios paulo ante, adsidium inter pares discordiae malum bellum moverat."

¹⁸⁹⁴) Schol. Theocr. 17,128; Paus. I,7,3. Zur Datierung s. Beloch, GG IV 2,182, der für 285 eintritt (gefolgt u.a. von Hammond, Hist. of Macedonia III 236 und Lund, Lysimachus 104). S. auch Seibert, Dynastische Verbindungen 78f. mit weiterer Literatur.

Edessa, dem alten Aigai, die Versorgungswege abzuschneiden und ihn schließlich zum Rückzug nach Epeiros zu zwingen¹⁸⁹⁶.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. König von Makedonien zu werden, war offensichtlich ein Ziel, das alle Diadochen teilten. In diesem Falle kommt ein besonderer Faktor dazu, nämlich der Faktor Zeit. Wenn Lysimachos in einen großen Konflikt geriete, dann war Pyrrhos der natürliche Verbündete dieser Gegner gegen den Herrscher von Thrakien. Lysimachos nutzte eine Phase offensichtlicher Stärke (nämlich den Sieg über Demetrios Poliorketes), um sich ganz Makedonien und das "Nebenland" Thessalien einzuverleiben.
2. Aus der Rückschau machte Lysimachos nur die halbe Arbeit: Pyrrhos wurde zwar vertrieben (und angesichts des Prestigeverlustes in Makedonien war zu erwarten, daß er sich auch für einige Zeit nicht mehr mit diesem Land beschäftigen würde), aber er überlebte, unangetastet in seiner Herrschaft über Epeiros¹⁸⁹⁷. Pyrrhos' Epeiros ging zwar stark geschwächt aus diesem Krieg hervor, blieb aber ein potentiell aktivierbarer Frontstaat gegen das lysimacheische Reich.

¹⁸⁹⁵) Neben einer Ehreninschrift für einen Aitolier aus dem lysimacheischen Kassandreia (Syll. 380) ist hier vor allem auf die Umbenennung bzw. Neugründung von zwei aitolischen Städten hinzuweisen: Lysimacheia (vgl. Bölte, RE s.v. Lysimacheia 2, Sp. 2554) und Arsinoeia (nach Lysimachos' Gemahlin, der Ptolemäerin Arsinoe [II.], vgl. Longega, Arsinoe 33ff.). Tarn (Antigonos 119 und CAH VII 95) geht zwar davon aus, daß die Aitolier sich von Lysimachos abwandten, sobald dieser Herr über ganz Makedonien geworden war, was für eine Datierung vor Ausbruch des hier behandelten Krieges spräche, aber Flacelière, Aitoliens 80 Anm. 2 (gefolgt u.a. Hammond, Hist. of Macedonia III 236 Anm. 8) meint, die Aitolier hätten Lysimachos nur dann fürchten müssen, wenn er weiter nach Süden über Thessalien hinaus expandiert hätte, was er nicht tat. Zumindest kann man daraus auf ein tiefer gehendes gutes Verhältnis zwischen Lysimachos und den Aitolern schließen, weswegen Pyrrhos kaum auf sie hat zählen können.

Noch weiter geht - sehr einleuchtend - Will (HPMH² I 98f.), der die These aufstellt, der Erwerb Westmakedoniens und Thessaliens habe den Bruch zwischen Pyrrhos und den Aitolern bedeutet: "*Alliés de Pyrrhos contre Démétrios, amis de Lysimaque contre Pyrrhos, prêts à se reconcilier avec celui-ci le jour où il aurait été refoulé chez lui: que pouvaient faire d'autre les Étoliens?*"

¹⁸⁹⁶) Noch lakonischer berichtet Justin XVI,3,2: "Victor Lysimachus pulso Pyrro Macedoniam occupaverat." 'Victor' und 'pello' können zwar auf Kampfhandlungen hindeuten, müssen aber nicht. Vgl. allgemein Lévêque, Pyrrhos 164ff.

Hammond, Hist. of Macedonia III 234 (darin gefolgt von Lund, Lysimachus 105) findet es merkwürdig, daß Pyrrhos die makedonische Hauptstadt Pella kampflos geräumt haben soll und sich in Edessa verschanzt hat, das schwieriger zu versorgen war; er nimmt statt dessen an, daß es zu einer Schlacht zwischen Pyrrhos und Lysimachos kam, nach der der Epirote Pella hatte räumen müssen, die aber Plutarch nicht aufführt; nicht kampflos zu weichen, würde auch besser zum Charakter des Epiroten als "neuem Alexander" passen, so Lund, *ibid.*

Grundsätzlich anders Cary, HGW 54: Lysimachos habe, wie es so seine Art war, den offenen Kampf, wenn nicht unbedingt nötig, vermeiden wollen; "*but true to his bent for winning campaigns without battles, he attacked Pyrrhus by guerilla warfare and by diplomatic siege-work.*" Cary's Ansicht, die völlig richtig auf den Parallelen zur Vertreibung des Demetrios Poliorketes beruht, ist der Konstruktion Hammonds vorzuziehen, auch wenn diese sehr scharfsinnig ist.

¹⁸⁹⁷) Paus. I,9,7 wird zwar berichten, Lysimachos habe Pyrrhos bis nach Epeiros hinein verfolgt und bei der Gelegenheit die Königsgräber der Aiakiden verwüsten lassen, aber dies ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit von Lévêque, Pyrrhos 171 und Hornblower 1981, 246ff. als Dublette der Plünderung der Argeadengräber durch Pyrrhos' Soldaten (Plut. Pyrrh. 26; Diod. XXII,12) entwertet worden.

7.26 Die Eroberung von Herakleia Pontika durch Lysimachos

Hierbei handelt es sich um die handstreichartige Annexion¹⁸⁹⁸ der Stadt Herakleia Pontika durch Lysimachos im Jahre 284¹⁸⁹⁹

Die Stadt Herakleia am Schwarzen Meer war nicht nur eine der wichtigsten Verbündeten des Lysimachos in Kleinasien¹⁹⁰⁰, überhaupt war sie von überragender strategischer Bedeutung¹⁹⁰¹ für die Kontrolle der Südküste des Schwarzen Meeres. Durch Lysimachos' Ehe mit Amastris, der Witwe des Tyrannen Dioynsios von Herakleia war Lysimachos' Kontrolle über die Stadt und ihre Chora zunächst gesichert. Als aber Amastris starb und ihre Söhne mit dem Vorwurf des Muttermordes konfrontiert wurden, änderten sich die Rahmenbedingungen. Es bestand die Gefahr, daß erstarkte tyrannenfeindliche Gruppen im Bündnis mit Zipoites von Bithynien und/oder Mithradates Ktistes, dem Begründer des pontischen Reiches, einen Umsturz herbeiführen würden.

Lysimachos landete mit einer Truppenabteilung in Herakleia unter dem Vorwand, er wolle seinen Stiefsöhnen beistehen. In die Stadt eingelassen, ließ er Amastris' Söhne Klearchos und Oxythres unter Mordanklage stellen und hinrichten (Memnon, FGH 434 F 5,3; Justin XVI,3,3; Trog. Prol. XVI). In Herakleia Pontika wurde eine demokratische Verfassung wiederhergestellt, verbunden jedoch mit einer starken lysimacheischen Präsenz: Es wurde zum Stationierungsort einer Flottenabteilung, königliche Münzstätte, und in die Akropolis von Herakleia zog eine lysimacheische Garnison ein (Memnon, FGH 434 F 6,2).

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Lysimachos' Maßnahmen in Herakleia stellen einen weiteren Schritt zur Reichsbildung und zur Konsolidierung dar. Er betreibt eine herrschaftsökonomisch kluge Politik der Ressourcenmehrung und der Anpassung an die Verhältnisse der Polis Herakleia.
2. Die persönlichen Beziehungen zwischen Lysimachos und den Herrschern auf dem Gebiet von Herakleia, mit Amastris und ihren Söhnen Klearchos II. und Oxythres, war wertvoll, aber fragiler als die direkte Präsenz von lysimacheischen Strategen und Truppen. Dabei nutzt Lysimachos eine Situation aus, die es ihm ermöglicht, sich gegenüber den Einwohnern als Wohltäter und Befreier präsentieren zu können¹⁹⁰². Und dies sichert mittelfristig seine Herrschaft genauso wie die Anwesenheit einer Garnison.

¹⁸⁹⁸) Die Quellenlage ist relativ gut, da die Darstellung Memnon von Herakleia durch das Referat des Photios erhalten blieb. Vgl. zu den Ereignissen v.a. Burstein 1976, 84ff. 93f. & Lund, Lysimachos 105.

¹⁸⁹⁹) Folge hier der Datierung, wie sie Burstein 1976, 93f., dargelegt hat (u.a. gefolgt von Lund, Lysimachos 105). Auf Grund von Diodor, nach dem Klearchos II. und sein Bruder Oxathres vom Tode ihres Vaters im Jahre 305 an 17 Jahre lang in Herakleia regiert hätten, kommt man auf das Jahr 289/88 (u.a. vertreten von Autoritäten wie Beloch, GG² 4,1,233 oder Tarn, Antigonos 117). Diese Datierung wird jedoch von Burstein schlüssig widerlegt.

¹⁹⁰⁰) Ohne die Unterstützung der Amastris, der Herrscherin von Herakleia, hätte der 4. Diadochenkrieg für Lysimachos böse enden können!

¹⁹⁰¹) Zu den Ressourcen, über die Herakleia verfügte, s. Burstein 1976, 4f. (besonders Schiffsbauholz, Werften, Bergwerke und eine reiche Landwirtschaft).

¹⁹⁰²) Die Dankbarkeit für die Befreiung von den Tyrannen spiegelt sich auch in der Darstellung des Lysimachos bei Memnon von Herakleia (FGH 434 F 5,3) hervor.

7.27 Der 6. Diadochenkrieg: Seleukos Nikator gegen Lysimachos

Es handelt sich um einen Eroberungskrieg¹⁹⁰³, den Seleukos Nikator im Jahre 281 gegen Lysimachos durchführte¹⁹⁰⁴; begonnen hatte der Konflikt als Aktion zur Rückführung bzw. Wiedereinsetzung eines vertriebenen Thronprätendenten.

Als es im Reich des Lysimachos zu dynastischen Verwicklungen kam, die mit der Hinrichtung des allerorts als Thronfolger angesehenen Agathokles endeten¹⁹⁰⁵, wandten sich dessen Anhänger - darunter auch der Eunuch Philhetairos, Gazophylax von Pergamon (Justin XVII,1,6ff.; Paus. I,10,4; Strabo XIII,4,1, p. 623)¹⁹⁰⁶ - an Seleukos, teils um ihn zu einem Rachekrieg zu bewegen, teils um den eigenen Hals vor der Nachstellungen der siegreichen Partei zu retten¹⁹⁰⁷.

Von Anfang an war der im Winter 282/1 begonnene Feldzug¹⁹⁰⁸ verbunden mit dem Übertritt zahlreicher lysimacheischer Statthalter und Offiziere zu Seleukos (Memnon 5,7). Das wichtige Sardes fiel durch Verrat (Polyain. 4,9,4), ebenso das Pergamon des oben erwähnten Philhetairos (Paus. I,10,4; Strabo XIII,623). Dies brach der Verteidigung des lysimacheischen Kleinasien das Genick. Lysimachos ging nach Kleinasien hinüber, um den Angreifer zu stellen und zu schlagen.

Im Februar 281¹⁹⁰⁹ kam es bei Kurupedion¹⁹¹⁰ (in Lydien, also schon tief im westlichen Kleinasien) zur Entscheidungsschlacht zwischen Seleukos Nikator und Lysimachos, in der letzterer unterlag und fiel (Paus. I,10,5; Justin XVII,2; App. Syr. 62)¹⁹¹¹. Da anscheinend jeglicher lysimacheische Widerstand nach diesem vernichtenden Sieg erlosch und auch Ptolemaios II. nicht für die Rechte der Söhne des Lysimachos aus zweiter Ehe, die seine Neffen waren, eintrat, fiel dem Seleukos auf einen Schlag nicht nur das ganze lysimacheische Kleinasien zu: Wie Mehl völlig richtig betont, hatte Seleukos *"damit nach dem Prinzip des 'Speererwerbs' einen Rechtstitel auf Lysimachos' ganzes Reich erlangt."*¹⁹¹²

Durch die Eingliederung von lysimacheischen Truppen war Seleukos Heeresmacht noch weiter gewachsen, der makedonische Thron in greifbare Nähe gerückt¹⁹¹³. Bei

¹⁹⁰³) Man könnte ihn auch den "6. oder letzten Diadochenkrieg" nennen: "Ultimum hoc certamen commilitonum Alexandri fuit ..." (Justin XVII,1,9).

¹⁹⁰⁴) Die wohl immer noch besten Untersuchungen der Ereignisse bieten Heinen, Keraunos 3ff., Orth, Machtanspruch 124ff., Mehl, Sel. I 290ff., Grainger, Seleukos 179ff. und Lund, Lysimachus 184ff.

¹⁹⁰⁵) Grainger (Seleukos 179) betont, daß dies eine selbst für die nicht zimperliche Diadochenzeit einzigartige Tat gewesen ist, die das Ansehen des Lysimachos enorm schädigte.

¹⁹⁰⁶) Vgl. McShane, FPA 31 und Grainger, Seleukos 180f.

¹⁹⁰⁷) Auf die Bedeutung dieser Übertritts nicht weniger 'philoi' weist besonders Lund, Lysimachus 200 hin; dort heißt es u.a.: "*Lysimachus' loss of 'friends', first to Agathocles' faction and then to Seleucus, is stressed by the sources and must have represented a serious loss of credibility.*"

¹⁹⁰⁸) Zur Datierung s. Heinen, Keraunos 26f. und Lund, Lysimachus, 201.

¹⁹⁰⁹) Zur Datierung s. Sherwin-White, JNES 42, 1983, 267f.

¹⁹¹⁰) Überblick und Literatur: Will, HPMH² 103 und Seibert, ZA 165-167.

¹⁹¹¹) Vgl. Beloch, GG IV 1,244. Zur Lokalisierung des Schlachtfeldes vgl. Heinen, Keraunos 25.28 und Orth, Diadochenzeit 47f., s.v. Kouroupedion.

¹⁹¹²) Sel., I 299 mit Anm. 44 (weitere Literatur).

¹⁹¹³) Zur Frage, ob Seleukos schon zu den makedonischen Königen gezählt werden konnte, vgl. den Überblick von Seibert, ZA 235f.

Lysimacheia betrat Seleukos erstmals seit Jahrzehnten wieder europäischen Boden¹⁹¹⁴. Die Eroberung von Lysimachos' europäischen Reichsteilen, Thrakien und Makedonien, sollte ihm aber nicht mehr gelingen, denn er wurde im Sommer 281 vor Lysimacheia von Ptolemaios Keraunos, einem vertriebenen ptolemäischen Prinzen, dem der Seleukide die versprochene Hilfe zur Erlangung des väterlichen Throns nicht geleistet hatte, ermordet (Memnon 8,3; Paus. I,16,2; Justin XVII,2,5; App. Syr. 329ff.)¹⁹¹⁵. Dieser Ptolemaios Keraunos ließ sich unter Ausnützung der allgemeinen Verwirrung von den nun führungslosen Truppen des Seleukos, unter denen sich wahrscheinlich auch Soldaten aus dem Heer des Lysimachos befanden, zum König von Makedonien ausrufen¹⁹¹⁶.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Alles in allem versuchte Seleukos Nikator nichts anderes als die Wiederholung der alten achämenidischen Reichseroberungspraxis: Das feindliche Heer schlagen (Kurupedion), mit einem Köpfungsschlag den feindlichen Herrscher ausschalten (Lysimachos), die feindliche Hauptstadt erobern (Lysimacheia) und dann mit allen Mitteln dafür sorgen, daß die neue Herrschaft in allen Teilen des besiegten Reiches anerkannt wird. Letztendlich dürfte wohl sicher sein, daß Seleukos Nikator nicht mehr oder weniger im Sinn hatte, als das Alexanderreich wiederherzustellen¹⁹¹⁷.
2. Seleukos, das sollte man nicht vergessen, scheitert auch an einem eben solchen Köpfungsschlag, den Ptolemaios Keraunos "en miniature" vornimmt. Die Bildung und Konsolidierung eines überragenden Machtgefälles wird so verhindert. Sehr richtig vermerkt Heinen daher, der Mörder habe Ort und Zeit gut gewählt¹⁹¹⁸. Vor allem aber war kein Seleukide da, der Seleukos' I. Platz hätte einnehmen können, und genau diese Fähigkeit brachte der vertriebene Lagidenprinz als Sohn Ptolemaios' I., als Freund des Agathokles und als Rächer des Lysimachos mit. Der Erfolg des Ptolemaios Keraunos zeigt, wie eine entsprechende Persönlichkeit im Windschatten der Auseinandersetzungen innerhalb eines polyzentrischen Systems eine Herrschaft etablieren kann¹⁹¹⁹.
3. Die Niederlage bedeutete auch das Ende der Dynastie des Lysimachos: Aufgrund der Ermordung des Agathokles gab es im Hause des Lysimachos keinen Demetrios Poliorketes oder Antigonos Gonatas, der aus eigener Kraft die Reste des väterlichen Erbes hätte bewahren können. Wenn man zudem mit Heinen annimmt,

¹⁹¹⁴) Ob Seleukos von den vereinigten Truppen auch schon zum König von Makedonien ausgerufen worden war, ist m.E. zwar wahrscheinlich, aber ein wohl nicht zu klärender Streitpunkt in der Forschung. Vgl. die Diskussion bei Heinen, Keraunos 46ff.

Zu den Ereignissen nach der Landung bei Lysimacheia s. Grainger, Seleukos 188ff.

¹⁹¹⁵) Beloch, GG IV 1,245f.

¹⁹¹⁶) Zu den Umständen dieser Akklamation vgl. Heinen, Keraunos 61ff. Man beachte hier auch das Beispiel des Demetrios Poliorketes, der Alexander V. von Makedonien ermordete, um den Thron von Pella zu erlangen. Bei Justin XVI,1,8ff. rechtfertigt Demetrios seine Tat in einer öffentlichen Rede vor der Akklamation. Wahrscheinlich bediente sich auch Ptolemaios Keraunos einer Mischung aus Rechtfertigung und geschaffenen Fakten, die die verunsicherten Soldaten des ermordeten Seleukos zur Akklamation bewogen.

¹⁹¹⁷) So auch Sherwin-White, JNES 42, 1983, 265ff. oder Musti, Stato 90.

¹⁹¹⁸) Heinen, Keraunos 52.

¹⁹¹⁹) Vgl. Heinens (Keraunos 53) Deutung von Paus. I,16,2 ('diarpásai de epitrépsas ta chrēmata tois basileûsin'), daß Ptolemaios Keraunos die Herrschaft über Makedonien erringen konnte, indem die kleinasiatischen Besitztümer des Seleukos den anderen Königen und Machthabern zur Plünderung überließ.

daß der älteste Sohn der Arsinoe II., Ptolemaios, der Mörder des Agathokles war, dann dürfte dieser (überdies noch sehr junge) Thronprätendent fürs erste gründlich diskreditiert gewesen sein.

4. Wir sehen hier wieder einmal, wie Thronfolgestreitigkeiten ein Reich zugrunde richten können. Lysimachos hatte Agathokles ganz deutlich als Thronfolger aufgebaut und ihm u.a. militärische Kommanden übertragen. In einem Reich, das ausschließlich auf persönlicher Loyalität aufgebaut war, mußte sich um den Thronfolger ein eigenes Beziehungsgeflecht bilden. Die offenkundigen Freunde und Unterstützer des Agathokles mußten seinen Feinden zumindest als unsichere Kantonisten gelten. Nach Agathokles' Tod blieb ihnen nur der Appell an eine auswärtige Macht – das konnte nach Lage der Dinge nur Seleukos Nikator sein. Diese Schwäche sollte für alle hellenistischen Reiche gelten.

7.28 Die Westexpedition des Pyrrhos von Epiros

Es handelt sich de facto um einen Eroberungsfeldzug in Form einer Fernexpedition in Italien und Sizilien, den Pyrrhos von Epiros ab dem Frühjahr 280 zunächst gegen die Römer, dann auch gegen die Karthager führte.

Die Tatsache, daß Ptolemaios Keraunos nach der Ermordung Seleukos Nikators König von Makedonien wurde, schob einer erneuten Expansion Pyrrhos' nach Osten einen Riegel vor. So kam ihm die Gelegenheit, auf ein Hilfversuchen der unteritalischen Griechenstadt Tarent (sowie der Lukaner und Samniten) in Italien militärisch einzugreifen, gerade recht. Bezeichnenderweise haben ihn auch Ptolemaios Keraunos und Antigonos Gonatas mit Truppen unterstützt (Justin XVII,2,11-15), wahrscheinlich froh, diesen potentiellen Konkurrenten möglichst weit weg zu wissen¹⁹²⁰.

Der Verlauf dieser Feldzüge ist hier nur in eingeschränkter Weise interessant: "*Wenn der Pyrrhische Krieg auch ein integrierender Bestandteil der 'Römischen Geschichte' ist, kann dieser erste Zusammenstoß der hellenistischen Welt mit Rom ... doch nicht übergangen werden, da die griechischen Zeitverhältnisse für ihn ebenso bestimmend waren wie die italischen*" - so Wilcken¹⁹²¹. Denn trotz der für zwar verlustreichen, aber auch siegreichen Schlachten von Herakleia bei Siris (280) und Ausculum in Apulien (279) war Pyrrhos auf die Nachricht vom Tode des Ptolemaios Keraunos hin bereit, mit Rom Frieden zu schließen, wozu es dann allerdings nicht kam. Anschließend ging Pyrrhos nach Sizilien, wo die Griechen um Hilfe gegen die Karthager baten. Hier war er sehr erfolgreich und eroberte Sizilien bis auf Lilybaion und Messana. Um aber den karthagischen Widerstand zu brechen, wollte Pyrrhos wie einst sein Schwiegervater

¹⁹²⁰) Daß auch der Seleukide Antiochos I. Soter Pyrrhos mit Subsidien untertützte, kann man mit Bouché-Leclercq (Lag. I 151) so erklären, daß sich Antiochos immer noch Hoffnungen auf den makedonischen Thron machte und daher verhindern wollte, daß sich mit dem Epiroten eine Dynastie in Pella etablieren könnte, die auch angesichts der alten Beziehungen zwischen Epeiros und den Argeaden Aussichten auf eine dauerhafte Herrschaft haben würde.

Hammond 1988 ist der Meinung, daß nicht Ptolemaios Keraunos, sondern Ptolemaios II. Philadelphos Pyrrhos mit Truppen unterstützt habe; der springende Punkt für Hammond ist, daß der Ptolemaios, der die Truppen stellte, als Pyrrhos' Schwiegervater auch zum "vindex regni" bestellt worden sein soll (Justin XVII,2,15). Die Befähigung zum Beschützer von Epirus treffe aber nur auf Philadelphos zu; denn wer würde bei gesundem Verstand einem Manne wie Ptolemaios Keraunos vertrauen! Allerdings kann Walbank (in Hammond/Walbank 1988, p. 246f.) dem nicht folgen.

¹⁹²¹) GG 277.

Agathokles von Syrakus nach Afrika übersetzen. An diesem Punkt nun verweigerten ihm viele sizilische Griechen die Gefolgschaft. Schließlich kehrte Pyrrhos im Herbst 276 nach Italien zurück und nahm erneut den Kampf gegen die wieder vordringenden Römer auf. Doch das Kriegsglück hatte sich gewendet: In der sogenannten "Schlacht bei Benevent"¹⁹²² wurde der Epirote im Jahre 275 von dem römischen Konsul M'. Curius Dentatus besiegt (Plut. Pyrrh. 22-25). Nachdem Pyrrhos vorher schon den Karthagern in einer Seeschlacht unterlegen war, kehrte er nun – im Grunde unverrichteter Dinge¹⁹²³ - nach Epirus zurück.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Neben der Expedition des Ophellas gegen Karthago ist dies das letzte Beispiel für ein offensives militärisches Vorgehen über den geographischen Rahmen der hellenistischen Staatenwelt hinaus – und damit die Ausnahme, die die Regel bestätigt. N.G.L. Hammond sieht hier das Vorbild Alexanders am Werk¹⁹²⁴: *"The example of Alexander was always before the eyes of the Macedonian kings of what we call the hellenistic world. Alexander had freed the Greeks of Asia. Pyrrhus set out to free the Greeks of South Italy and the Greeks of Sicily from barbarian encroachment."*¹⁹²⁵
2. Ein hellenistischer Herrscher wird hier erstmals mit den militärischen Möglichkeiten Roms konfrontiert: Eine Kampfweise, die auch im Falle der Niederlage dem Gegner erhebliche Verluste beibringt, und die Fähigkeit, Menschenverluste schnell zu ersetzen. Das sind grundlegende Probleme, mit denen hellenistische Militärs nie fertig geworden sind.
3. Interessant auch, daß es so etwas wie eine konzertierte Aktion der hellenistischen Herrscher gegeben hat. Sowohl der Seleukide Antiochos I. als auch Antigonos Gonatas sowie ein Ptolemaios (sei es nun Ptolemaios II. Philadelphos oder Ptolemaios Keraunos) haben Pyrrhos mit Geld und Truppen unterstützt. Taeger¹⁹²⁶ z.B. erklärt das so, daß sie alle froh darüber gewesen seien, daß der immer erobereungsbereite Pyrrhos sein Tätigkeitsgebiet nach Westen verlegen wollte. Als aber Pyrrhos' Stern zu sinken beginnt, kann er nicht mehr auf ihre Hilfe rechnen¹⁹²⁷.
4. Trotz dieser "konzertierten Aktion" gibt es ein typisch griechisches Muster des Scheiterns. Das Heer, mit dem Pyrrhos nach Italien übersetzt, ist zwar vergleichbar mit dem Alexanders d.Gr. zu Beginn von dessen Anabasis, aber Epirus ist eben nicht das Makedonien der späten Argeaden, es mangelt Pyrrhos an der territorialen Machtbasis und dem entsprechenden Rekrutierungspotential. Er ist auf die

¹⁹²²) Zur Örtlichkeit der Schlacht s. jetzt Ferone, MGR 20, 1996, 87ff. (dort in Anm. 1 auch die ältere Literatur zu dieser Frage).

¹⁹²³) Wenn man von den Römern absieht, denen dieser Krieg entscheidende Impulse gab.

¹⁹²⁴) Hammond 1988, 413.

¹⁹²⁵ Ähnlich Taeger (Altertum II 50): *"Pyrrhos schien sich die Möglichkeit zu bieten, im Westen ein großes Reich zu erobern, nachdem seine Versuche, Makedonien mit Epirus zu vereinen, nur zu einem vorübergehenden Erfolge geführt hatten."*

¹⁹²⁶) Altertum II 503.

¹⁹²⁷) Justin XXV,3,1-3: "Dum haec in Asia geruntur, interim in Sicilia Pyrrus a Poenis navali proelio victus ab Antigono, Macedoniae rege, supplementum militum per legatos petit, denuntians, ni mittat, redire se in regnum necesse habere, incrementa rerum, quae de Romanis voluerit, de ipso quaesiturum. Quod ubi negatum legati retulerunt, dissimulatis causis repentinam fingit profectionem."

militärischen Ressourcen derjenigen angewiesen, denen er zu Hilfe eilt. Als ihm die sizilischen Griechen nach der Bereinigung der Karthagernot die Gefolgschaft verweigern, muß er scheitern. Und das, was die unteritalischen Städte und italische Stämme wie die Bruttier zu bieten haben, reicht gegen Rom nicht aus.

7.29 Der Syrische Erbfolgekrieg

Im Mittelpunkt des Syrischen Erbfolgekrieges¹⁹²⁸, den Tarn auch den "Karischen Krieg" nennt, steht Antiochos I. Soter, der nach der Ermordung seines Vaters Seleukos' I. Nikator gegen Antigonos Gonatas und die Nördliche Liga (u.a. Herakleia Pontika, Byzantion, Kalchedon, Bithynien und Mithradates II. von Pontos; vgl. Memnon, FGH 434, F 7,2; Diod. XX,111,4; App. Mithr. 9)¹⁹²⁹ sowie gegen Ptolemaios II. Philadelphos vor allem in Kleinasien zu kämpfen hatte. Aber auch in Syrien scheint es zu einem Aufstand gekommen zu sein. In einem Mehrfrontenkrieg also hatte Antiochos I. Abwehrkämpfe zur Sicherung des väterlichen Reiches zu bestehen (280-276?)¹⁹³⁰.

Den Krieg gegen die Nördliche Liga und Bithynien hatte Antiochos sozusagen von seinem Vater "geerbt"; hier waren die Kämpfe schon zu dessen Lebzeiten ausgebrochen - zur Abwehr der Errichtung einer kraftvollen seleukidischen Herrschaft in Kleinasien¹⁹³¹. Die anderen Teilkonflikte haben ihre Ursache im plötzlichen Tod des Seleukos Nikator. Antiochos I. befand sich zu diesem Zeitpunkt noch in den Oberen Satrapien, und ein Teil des seleukidischen Heeres war unter die Kontrolle des Ptolemaios Keraunos geraten. So entstand ein zeitweiliges Machtvakuum. Anscheinend kam es nach der Mordtat zu einem schweren Aufstand in der nordsyrischen Seleukis (OGIS 219, Z. 4ff.¹⁹³²; Memnon FGH 434 F 9,1)¹⁹³³; irgendwie konnte Antiochos diese Aufgabe meistern, wir wissen aber nicht, wie.

Ptolemaios II. hat in Kleinasien auf Kosten der Seleukiden Eroberungen gemacht¹⁹³⁴: Milet z.B., 280/79 noch in seleukidischer Hand, ist im folgenden Jahr im Besitz des Ptolemäers (Inschr. Milet III,1,123)¹⁹³⁵. Nach Otto ist es allerdings schon relativ früh

¹⁹²⁸) Überblick und Literatur: Will, HPMH² I 139-142.

¹⁹²⁹) Vgl. zu diesem Bündnis: Magie, RR I 177ff.302ff. und Will, HPMH² I 120f. mit weiterführender Literatur.

¹⁹³⁰) Einen Überblick über die Literatur zum Syrischen Erbfolgekrieg bietet Orth, Machtanspruch 71ff., bes. die Anm. 88f.

¹⁹³¹) Für den Beginn der Feindschaft von Herakleia Pontika gegen die Seleukiden vgl. Heinen, Keraunos 39 Anm. 127 und Orth, Machtanspruch 40ff.

Bithynien hatte sich schon gegen Lysimachos erfolgreich zur Wehr gesetzt. Nach Trogus, Prol. 17 hatte Mithradates von Pontos noch zu Lebzeiten Seleukos' Nikators ein seleukidisches Heer besiegt.

¹⁹³²) Vgl. auch Robert, Essays Welles, 175ff.

¹⁹³³) Vgl. Grainger, Seleukos 197ff.

¹⁹³⁴) Zu den territorialen Veränderungen in Kleinasien vgl. die Übersicht bei Schmitt, Antiochos 37ff. Z.B. zu Pamphylien s. Bagnall, Administration 114.

¹⁹³⁵) Dazu Tarn, JHS 46, 1926,155: "*It does not follow there was fighting; but Ptolemy restored to Miletus a longlost piece of territory, which must have become King's Land; and if he took King's Land from Antiochus it was an act of war.*" (Syll. 322). Vgl. auch Otto, Beiträge 19f., Bagnall, Administration 173 und bes. Orth, Machtanspruch 31, wo die weitere Literatur zu diesem Thema aufgeführt ist: Ausschlaggebend für den Übergang Milets zu den Feinden der Seleukiden sei der sich verstärkende Druck der Lagiden gewesen.

(im Jahre 279) "zu einer gewissen Einigung" zwischen Antiochos I. und Ptolemaios II. gekommen, wobei sogar ein "förmlicher Friedensschluß" nicht auszuschließen sei¹⁹³⁶.

Als Antiochos schließlich persönlich auf dem kleinasiatischen Kriegsschauplatz erscheinen kann - wahrscheinlich im Frühjahr 278 -, sieht er sich einer Allianz des bithynischen Herrschers mit Herakleia Pontika und der Nördlichen Liga gegenüber, während der Seleukide in Nikomedes' aufständischem Bruder Zipoites einen Symmachos findet (Memnon, FGH 434,10).

Auch Antigonos Gonatas ist – wohl als Verbündeter der Nördlichen Liga – in Kleinasien engagiert. Aber als Ptolemaios Keraunos im Kampf gegen die Invasion der Kelten untergeht, wird Makedonien wieder einmal zum vielversprechenden Ziel für die Antigoniden. Antiochos I. konnte Antigonos Gonatas in dieser Umorientierung seiner Politik nur bestärken¹⁹³⁷. Denn er selbst war nicht in der Lage, den Anspruch den sein Vater Seleukos Nikator, auf den makedonischen Thron erhoben hatte, einzulösen. Antigonos Gonatas befreite im Gegenzug den Seleukiden an der schwierigen Front im nördlichen Kleinasien von einem kompetenten Gegner¹⁹³⁸. Der förmliche Friedensschluß (Justin XXV,1,1; OGIS 219, Z. 13)¹⁹³⁹ wurde (wahrscheinlich im Winter 276/5)¹⁹⁴⁰ durch eine dynastische Ehe besiegelt: Antigonos Gonatas heiratete Phila, Antiochos' Halbschwester¹⁹⁴¹.

So kann Antiochos I. seine Kräfte auf die Nördliche Liga und ihre Verbündeten konzentrieren. Die Lage wurde geradezu lebensbedrohlich für Nikomedes I. von

¹⁹³⁶) Otto, Beiträge 20f. Eine Anspielung auf diesen Friedensschluß findet sich auch in Inschr. Milet iii Nr. 123, Z. 29ff., wonach man den Frieden mit einiger Wahrscheinlichkeit auf 279 datieren kann. Wahrscheinlich hat sich Antiochos I. durch den Verzicht auf die von dem Lagiden okkupierten Territorien und Städte freie Hand gegen die Gegner im nordwestlichen Kleinasien erkaufte. Anders Grainger, Seleukos 201: Ptolemaios II. und Antiochos I. hätten vorsichtig darauf geachtet, sich nicht in die Quere zu kommen. Erst als Antiochos I. seine Flotte an die Meerengen habe verlegen wollen, habe es die Notwendigkeit einer Nichtangriffsübereinkunft gegeben.

¹⁹³⁷) So Will, HPMH² I 108 und Buraselis, Ägäis 116..

¹⁹³⁸) So Tarn, CAH VII, 99f. Daß Antigonos damit keineswegs alle thrakischen und kleinasiatischen Ansprüche seiner Familie aufgegeben haben muß, haben Bengtson, Strat. II 337 und neuerdings Buraselis, Ägäis 118f. überzeugend dargelegt; anders z.B. Tarn, CAH VII 100f., dem Buraselis zu Recht bescheinigen muß, daß hier der Wunsch, Antigonos dem 'stoischen Idealkönig' anzunähern, der Vater des Gedankens war.

Zur Frage, ob Gonatas auf Thrakien östlich des Nestos verzichtet habe (so Tarn, Antigonos 168 und Beloch, GG IV 2,335), vgl. Fellmann, Antigonos 37 (u.a. gefolgt von Bengtson a.a.O.), der dies vehement ablehnt und dem hier zu folgen sein dürfte.

¹⁹³⁹) Justin XXV,1,1 bietet einen relativ sicheren terminus ante quem für diesen Friedensvertrag, nämlich die Schlacht von Lysimacheia, in der Antigonos eine Keltenabteilung vernichtet. Walbank (Hist. of Macedonia III 256.584ff.) geht davon aus, daß sich aus einem Philodem-Fragment (A. Mayer, Philologus 71, 1912, 226ff.) der Versuch des Antigonos erschließen läßt, sich noch vor der Schlacht bei Lysimacheia Makedoniens zu bemächtigen, was scheiterte und seinen Rückzug nach Asien zur Folge hatte. Walbank nimmt weiter an, daß diese Ereignisse in das Jahr 278 gehören: "*By this time he had already made peace with Antiochos ...; that would explain, why Antigonos' presence in Asia was tolerated.*" Für 278 als das Datum für Lysimacheia haben sich auch Beloch, GG IV 1,566; Otto, Beiträge 21 m. Anm. 3 sowie Mani, Athenaeum 1956, 251, ausgesprochen.

Eine Anspielung auf den Frieden findet sich auch in einer Ehreninschrift aus Ilion (OGIS 219, Z. 13ff.). Man kann also den Frieden zwischen 279 und 277 datieren, was aber alles am Inhalt der Überlegungen bezüglich dieses Friedens wenig ändert. Vgl. Segre, Athenaeum 8, 1930, 490 Anm. 1; Bengtson, Strat. II (1944), 336f. Anm. 1 (mit Bibliographie); Levêque, Pyrrhos 555; Welles, Klio 52, 1970, 478ff.; Nachtergaele 142 mit Anm. 78.

¹⁹⁴⁰) So Tarn, Antigonos 160ff.

¹⁹⁴¹) S. Seibert, Dynastische Verbindungen 33f., der vor allem auf die ptolemäerfeindlichen Ziele sowohl des Seleukiden wie auch des Antigoniden hinweist: Die Hochzeit sei eher der Ausdruck gemeinsamen Interesses als die Begründerin eben solcher.

Bithynien, der sich sozusagen in einem "Zweifrontenkrieg" gegen den Seleukiden Antiochos und den eigenen Bruder Zipoites befand, so daß Nikomedes zu einem Befreiungsschlag ausholte: Den Werbern des Antiochos zuvorkommend, rekrutiert er im Jahr 278 keltische Stammeskrieger, Galater, die durch Thrakien bis an die Meerengen vorgedrungen waren (Memnon XIX-XX [= FHG III 535-537] FGH 434 F 11)¹⁹⁴². Der Einsatz der Galater war für Nikomedes zunächst überaus erfolgreich; sie räumten Zipoites aus dem Weg und bereiteten Antiochos große Schwierigkeiten (Memnon F11,4ff.; Trog. Prol. 25; Liv. XXXVIII,16,8f.; Strabo XII,5,1, p. 566). Aber das bedeutete auf lange Sicht auch den Beginn der Galaternot im westlichen Kleinasien¹⁹⁴³.

Während Nikomedes von Bithynien und die Nördliche Liga aus unserem Blickfeld entwinden, ohne daß von einem Friedensvertrag zwischen ihnen und dem Seleukiden berichtet wird, bestimmt Antiochos' Kampf gegen die Galater die Ereignisse der nächsten Jahre: Einzelheiten sind jedoch kaum faßbar¹⁹⁴⁴. Die Galaterbanden, die herumzogen und Überfälle verübten, waren schwer zu stellen. Antiochos hatte alle Hände voll zu tun, um dieser Gefahr Herr zu werden. Ein entscheidender Sieg über die Kelten gelang Antiochos erst in der sogenannten "Elephantenschlacht" (App. Syr. 65; Luc. Zeuxis 8-11)¹⁹⁴⁵. Allerdings ist die Datierung dieser Schlacht heftig umstritten: Es ist noch nicht einmal sicher, ob sie überhaupt in den Syrischen Erbfolgekrieg gehört. Wenn dieser Sieg aber in das Frühjahr 276 datiert werden könnte, dann dürfte er so etwas wie den "Abschluß" des Syrischen Erbfolgekrieges bezeichnen¹⁹⁴⁶. Denn die Folge der "Elephantenschlacht" dürfte zumindest die Beschränkung der Galater auf Nordphrygien (dem späteren Galatien)¹⁹⁴⁷ und eine zeitweilige Milderung des Galaterdrucks gewesen sein¹⁹⁴⁸.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

¹⁹⁴²) Auch hier ist die Chronologie der Ereignisse unsicher; wenn der Friede zwischen Antigonos und Antiochos früh anzusetzen wäre, dann, so Buraselis (Ägäis 117), sei "*vielleicht ... die Herbeiholung der Kelten nach Kleinasien durch Nikomedes I. ... als eine Reaktion des bithynischen Herrschers auf diesen Rückzug des Antigonos aus Kleinasien zu deuten.*"

¹⁹⁴³) Immer noch eine der besten Darstellungen zu den Galaterkämpfen: Stähelin, Galater 8ff. [2. Aufl.]

¹⁹⁴⁴) Die Galater scheinen vor allem Städte bedroht und deren Chora geplündert zu haben: Priene z.B. ehrte einen Bürger, der sich bei der Verteidigung der Stadt gegen die Galater hervorgetan hatte (OGIS 765); ähnliche Nachrichten haben wir aus Ephesos (Plut., Parallela minora 15), Erythrai (Syll. 410) oder Kyzikos (OGIS 748; vgl. Segre, Athenaeum 8, 1930, 488ff.). Ilion soll von den Galatern sogar erobert worden sein (Strabo XIII,1,27, p. 594). Vgl. den Überblick bei Grainger, Seleukos 204ff.

¹⁹⁴⁵) Den Namen erhielt diese Schlacht von den sechzehn Kriegselephanten, die Antiochos I. einsetzte. Vgl. Niese, GGMS II 80 mit Anm. 4.

¹⁹⁴⁶) Zu dieser Frage Welles, Klio 52, 1970, 480ff., der recht überzeugend für die Datierung auf das Frühjahr 276 eintritt; aber Sicherheit kann es bei der derzeitigen Quellenlage nicht geben. Anders z.B. Wörle, Chiron 5, 1975, 61-72, der für das Jahr 268 v.Chr. eintritt.

¹⁹⁴⁷) Die These, Antiochos habe die Ansiedlung der Galater in diesem Gebiet erzwungen, vertreten u.a. Otto, Beiträge 24; Magie, RR 6.731f., Schmitt, StVA III, 112.

¹⁹⁴⁸) Zu einer Beendigung der Galaternot kam es nicht; denn die Bedrohung durch die Galater in Kleinasien sollte noch für über vierzig Jahre anhalten. Vgl. McShane, FPA 38f., der zu folgendem Schluß kommt: "*Thus when Pausanias and Strabo credited the Pergamene rulers, rather than the Seleucids, with driving the Gauls away from the coastal sections into the interior of Asia Minor, these ancient authors were summarizing a program of the dynasty which began in the time of Philetaerus.*"

1. Antiochos I. konnte im Durcheinander nach dem Tod seines Vaters die Ressourcen des seleukidischen Großreiches nur unzureichend mobilisieren. Ptolemaios II.¹⁹⁴⁹ und Antigonos Gonatas konnte er zum Frieden bewegen, indem er ihnen zugestand, was er ohnehin längst nicht mehr besaß. Aber auch, was die Nördliche Liga angeht, hören wir¹⁹⁵⁰ nichts von Großoffensiven oder großangelegten Belagerungen, und das kann nicht nur an der desolaten Quellsituation liegen. War etwa Antiochos nach dem Verlust des väterlichen Heeres an Ptolemaios Keraunos bei Lysimacheia und dem Aufstand in der Seleukis nicht mehr in der Lage, ein ausreichend schlagkräftiges Heer aufzustellen? Vielleicht waren auch Nikomedes und die Führer der Nördlichen Liga klug genug, eine Entscheidungsschlacht zu vermeiden.
Segre¹⁹⁵¹ glaubt, daß der Seekrieg ein entscheidender Faktor in den Auseinandersetzungen war: Während Nikomedes I. und Antigonos Gonatas¹⁹⁵² über starke Flottenverbände verfügten, ist von der seleukidischen Kriegsmarine zwar ihre Existenz bezeugt, aber an ihrer Schlagkraft sollte man doch zweifeln¹⁹⁵³. Vielleicht hat dies den Krieg verlängert.
2. Zum Wendepunkt aber wird dabei die Galaterinvasion in Kleinasien, ohne die, so Grainger¹⁹⁵⁴ sehr richtig, Antiochos eine reale Chance gehabt hätte, die Nördliche Liga zu schlagen und das von seinem Vater Seleukos I. begonnene Werk, die Eingliederung Kleinasiens, zu vollenden. Nun mußte es Antiochos dringlichstes Ziel sein, diese mit regulären militärischen Mittel nur schwer zu treffenden Gruppen zu besiegen. Nicht nur der reale Besitz von Teilen Kleinasiens, auch sein Ansehen als Herrscher stand hier auf dem Spiel. Demgegenüber war die Nördliche Liga nur zweitrangig. Der Kampf gegen die Galater verbrauchte viel Zeit und Ressourcen und endete eher mit einem Waffenstillstand als mit einer wirklichen Lösung des Galaterproblems. Später werden wir Galater häufig als Söldner im Dienste der Seleukiden finden.
3. Das Seleukidenreich geriet in Kleinasien in eine Defensivposition, aus der sich erst Antiochos III. lösen konnte. Kleinasien selbst verliert für Antiochos die Funktion eines Sprungbrettes nach Makedonien, es ist die westliche Peripherie des Seleukidenreiches und zugleich die Zone mit den meisten ungelösten Problemen. Denn den Machtansprüchen Antiochos' I. steht die Gewißheit Ptolemaios' II. und der unabhängigen Staaten Nordkleinasiens¹⁹⁵⁵ gegenüber, daß der beste Garant für ihren Status ein schwaches Seleukidenreich ist.

¹⁹⁴⁹) Antiochos' Bestreben mußte zunächst dahin gehen, ein Bündnis zwischen dem Lagiden und der Nördlichen Liga zu verhindern, was ihm durch den Verzichtsfrieden mit Ptolemaios II. gelang.

¹⁹⁵⁰) Abgesehen von der Frühphase: Nikomedes' I. von Bithynien Vater Zipoites hatte schon erfolgreich gegen eine von Seleukos' Nikator entsandte Truppenabteilung gefochten. Im Jahre 280 siegte nun auch sein Sohn und Nachfolger Nikomedes über ein von Antiochos I. detachiertes Heer unter dem Strategen Hermogenes (Memnon, FGH 434,9).

¹⁹⁵¹) Segre, *Athenaeum* 8, 1930, 501.

¹⁹⁵²) Zu Gonatas' erstaunlicher Seemacht s. Buraselis, *Ägäis* 152f.

¹⁹⁵³) Vgl. Bikerman, *Institutions* 98 zur Situation seleukidischer Flottenrüstung vor Antiochos d.Gr.

¹⁹⁵⁴) Seleukos 214.

¹⁹⁵⁵) Bengtson (*Hist. Jb* 74, 1955, S. 33) hat dafür das Schlagwort der "Balkanisierung" Kleinasiens geprägt.

4. Ptolemaios II. ist ganz offensichtlich nicht daran interessiert gewesen, das Seleukidenreich und seinen neuen Herrscher zu vernichten. Die Gelegenheit, sich mit Antigonos Gonatas und den Seleukidenfeinden in Kleinasien nach Art der großen Diadochenkriege zu verbünden oder gar die Seleukis zu überrennen und zu annektieren, ließ er verstreichen. Zufrieden mit seinen beträchtlichen Gewinnen in Kleinasien¹⁹⁵⁶ zog sich der Lagide aus diesem Krieg zurück: Die Ägäis ist so "*praktisch ein `mare Ptolemaeum`*" geworden¹⁹⁵⁷. Man sollte diese moderate Haltung Ptolemaios II. nicht verdenken¹⁹⁵⁸: Denn Antiochos I. war auch während des Aufstandes in der Seleukis der unangefochtene Herrscher über Babylonien und die Oberen Satrapien; ihn zu einem Kampf auf Sein oder Nichtsein herauszufordern, wäre ein sehr gefährliches Unterfangen gewesen.

7.30 Der keltische Vorstoß nach Makedonien und Hellas

Es handelt sich um eine Razzia¹⁹⁵⁹, einen großangelegten Plünderungszug, den keltische Stämme oder Gruppen seit dem Winter 280/79 Richtung Süden unternahmen. Hauptkriegsschauplätze waren Thrakien, Makedonien und Zentralgriechenland¹⁹⁶⁰.

Auslöser des Sturms auf Makedonien und Griechenland war wahrscheinlich die Nachricht vom Tode des Lysimachos, der diese empfindliche Nordgrenze des alten Alexanderreiches mit eiserner Hand und großem Geschick vierzig Jahre lang gesichert hatte¹⁹⁶¹. Es kann wohl kaum ein Zufall sein, daß auf den Untergang des Lysimachos und die damit verbundene Phase der Unsicherheit prompt der Keltenturm¹⁹⁶² folgte.

Eines der Hauptziele der in mehreren Schwärmen angreifenden Galater war Makedonien; die Forderung der Galater, sich mit Tributen vom drohenden Einfall loszukaufen lehnte der Makedonenkönig Ptolemaios Keraunos ebenso ab wie ein Hilfsangebot der Dardaner¹⁹⁶³ (Justin XXIV,4,6ff.)¹⁹⁶⁴. Sein eilig zusammengezogenes Heer¹⁹⁶⁵ wurde trotz des Einsatzes von Kriegselephanten (Memnon 8,8) buchstäblich

¹⁹⁵⁶) Vgl. die Aufstellung bei Will, HPMH² I 140f.

¹⁹⁵⁷) Buraselis, Ägäis 155.

¹⁹⁵⁸) Vgl. hierzu die positive Bewertung der Politik Ptolemaios' II. durch Otto, Beiträge 29.

¹⁹⁵⁹) Überblick und Literatur: Will, HPMH² I 105-107.

¹⁹⁶⁰) Im Grunde liegen hier zwei Kriege vor: Der Galaterkrieg des Ptolemaios Keraunos und der Galatereinfall nach Zentralgriechenland, wobei letzterer aus ersterem folgt.

Zur ersten Phase des Galatersturms, nämlich der Kämpfe in Makedonien gegen Ptolemaios Keraunos s. Heinen, Keraunos 88ff.; zur zweiten Phase, den Kämpfen in Zentralgriechenland, s. Flacelière, Aitoliens 93ff. Die maßgebliche Gesamtdarstellung über die Galaterinvasion: Nachtergaele, Galates.

¹⁹⁶¹) Vgl. Will, HPMH² I 105: „*Lysimaque avait quarante ans d'expérience en la matière, alors que Kéraunos ignorait tout des problèmes frontaliers du royaume qu'il avait si audacieusement usurpé.*“

¹⁹⁶²) Möglicherweise spielten auch Faktoren wie Nahrungsmangel (Memnon 8,8) oder Überbevölkerung eine entscheidende Rolle. Beutegier war sicherlich immer wichtig. In Bewegung waren die Kelten schon länger gewesen - schon zu der Zeit Alexanders d. Gr. waren Kelten (bzw. Galater, wie die Griechen sie nannten) an der Donau aufgetaucht - und hatten Völker, die südlich von ihnen saßen, nach Süden verdrängt.

¹⁹⁶³) Zur strittigen Frage nach der möglichen Identität des Königs der Dardaner s. Heinen, Keraunos 85ff.

¹⁹⁶⁴) Man ziehe allerdings in Betracht, daß die Darstellung des Ptolemaios Keraunos sowohl bei Justin (unserer wichtigsten Quelle) als auch bei Memnon von Herakleia ins Negative verzerrt ist

¹⁹⁶⁵) Justin XXIV,4,8 bezeichnet Keraunos' Soldaten als "pauci et incompositi", was in gewisser Weise durch ein Diodor-Fragment (XX,3) bestätigt wird, wo von Verstärkungen die Rede ist, auf die Keraunos unklugerweise

überrannt, er selbst blieb auf dem Schlachtfeld (wahrscheinlich Februar 279)¹⁹⁶⁶. Makedonien war zur Plünderung freigegeben, nur die befestigten Städte konnten sich gegen die Galater behaupten. Keiner der kurzlebigen Nachfolger des Ptolemaios Keraunos¹⁹⁶⁷ konnte auf freiem Felde gegen die Galater bestehen; lediglich der Stratege Sosthenes, der es ablehnte, den Königstitel anzunehmen, hatte einige Erfolge zu verzeichnen und leitete für ca. zwei Jahre¹⁹⁶⁸ die Verteidigung Makedoniens, ohne allerdings die Galater vertreiben zu können, die Makedonien weiter verheerten (Justin XXIV,5f.).

Der Fall Makedoniens öffnete den Kelten auch den Weg nach Griechenland¹⁹⁶⁹: Nach der Plünderung Thessaliens¹⁹⁷⁰ stieß eine Abteilung nach gewaltsamem Durchbruch durch die Thermopylen (hier hatten ca. 30.000 Griechen verschanzt, vor allem Aitolier, Phoker und Boioter¹⁹⁷¹) nach Zentralgriechenland vor, wobei die Kelten besonderes taktisches Geschick bewiesen: Eine nach Westen entsandte fliegende Kolonne hatte durch besonders grausames Agieren die Aitolier zum Abzug gezwungen (Paus. X,22). Derart geschwächt hatten die Griechen keine Chance gegen die zahlenmäßig weit überlegenen Galater.

Eines der Hauptziele der Kelten war die Plünderung der Schatzhäuser des unbefestigten Delphi. Der Galaterführer Brennus war in Eile, denn die Jahreszeit war bereits vorangeschritten. Der Legende nach war es Apollon persönlich, der sein Heiligtum rettete, realiter aber war es ein griechisches Koalitionsheer unter maßgeblicher Beteiligung der Aitolier und das schlechte Wetter des Winters 279/8, das die Galater vertrieb, noch bevor sie Delphi erreichten, und zum Abzug nach Norden zwang (Syll. 398)¹⁹⁷². In Thrakien, Lysimachos' ehemaligem Kernland, setzen sich zahlreiche Galater fest, die dort das Keltenreich von Tylis (Trog. Prol. XXV) gründen, das zu einer dauernden Bedrohung der angrenzenden griechischen Poleis wird¹⁹⁷³.

Während der "Nachwehen" dieser Kelteninvasion gelang es Antigonos Gonatas im Frühjahr 277 in der Nähe von Lysimacheia auf der Thrakischen Chersones eine Galaterabteilung zu vernichten (Trog., Prol. XXV; Diog. Laert. II,141f.)¹⁹⁷⁴, was ihm den Weg auf den makedonischen Thron ebnete. Ein Jahr später war Antigonos Gonatas der Herr Makedoniens und Thessaliens.

nicht warten will.

¹⁹⁶⁶) Zur Datierung Heinen, Keraunos 54ff.

¹⁹⁶⁷) Sein Bruder Meleager und Kassanders Neffe Antipatros, genannt "Etesias", weil er nur ca. 45 Tage regierte: Beide wurden wegen Unfähigkeit abgesetzt.

¹⁹⁶⁸) Ungefähr vom Juni 279 bis Mitte 277. Vgl. Walbank, Hist. of Macedonia III 581.

¹⁹⁶⁹) Die Hauptquellen sind: Diod. XXII,9; Paus. X,19-23; Justin XXIV,6-8.

¹⁹⁷⁰) Wobei sich auch Ainianen und Thessaler den Mordbrennern angeschlossen haben sollen (Justin XXIV,7,2).

¹⁹⁷¹) Das griechische Koalitionsheer bestand aus (schätzungsweise) 15.000 Aitolern, 10.500 Boiotern, 3.500 Phokern, 1.500 Athenern, 700 Opuntischen Lokrern, 400 Megarern. Antigonos Gonatas und Antiochos I. Soter hatten je 500 Mann entsandt. Insgesamt also ca. 30.000 Mann, das mächtigste griechische Koalitionsheer seit dem Lamischen Krieg (nach Flacelière, Aitoliens 95f.).

¹⁹⁷²) Flacelière, Aitoliens 100ff. Die Inschrift Syll. 398 (von der Insel Kos) findet sich in englischer Übersetzung auch bei Austin, Hell. World 88.

¹⁹⁷³) Bengtson, GG 404.

¹⁹⁷⁴) Will, HPMH² I 108f.

Was ist wichtig an diesem Krieg?

1. Die Absicht der Galater war es, um jeden Preis möglichst viel Beute zu machen. Es handelt sich um typische Raids¹⁹⁷⁵, bei denen allerdings die Größe der angreifenden Gruppen, selbst wenn man ein gerüttelt Maß an griechischer Übertreibung in Rechnung stellt, sehr beachtlich gewesen sein muß.
2. Nach Justin (XXIV,3,7-8) war Ptolemaios Keraunos der einzige Herrscher in der Region, der sich weigerte, die galatische Bedrohung durch Geldzahlungen abzuwenden. Was Justin als unkluges Verhalten tadelt¹⁹⁷⁶, erscheint in anderem Lichte, wenn man die Umstände, unter denen der Keraunos an die Macht gekommen war und herrschte, miteinbezieht. Kurz zuvor noch hatte er sich des Versuchs erwehren müssen, mit illyrischer Hilfe den ältesten Sohn des Diadochen Lysimachos zum König zu machen. Der Ansturm der Galater war für Keraunos die herrscherliche Herausforderung, sich ihr zu stellen, eine Notwendigkeit.
3. Für die ganze griechische Welt waren diese Raubzüge ein ganz außerordentlicher, ein epochaler Schock. Im historischen Bewußtsein der Griechen gab es nur eine Parallele, den großen Perserkrieg von 480/79. In einem polyzentrischen System stellt die Abwehr einer allgemein oder in weiten Kreisen nicht akzeptierten Macht eine gute Gelegenheit dar, Anerkennung und eine hervorgehobene Position zu gewinnen. Von dieser Warte aus war der Galatersturm nicht nur eine Bedrohung, sondern auch auch eine Chance, die die Aitolier zu nutzen verstanden¹⁹⁷⁷. Wer immer auch zu den Keltenbezwingern gehörte, konnte dauernden Ruhm für sich beanspruchen, allen voran die Aitolier, aber auch Antigonos Gonatas, der seiner Dynastie den makedonischen Thron sichern konnte. Dabei fällt allerdings eine Region besonders auf: Die Mächte der Peloponnes, egal welcher Couleur, hielten sich bedeckt.
4. Der "furor Gallicus" war für Griechen und Makedonen eine neue Erfahrung; nach Pausanias (I,16,2) war Keraunos der erste Makedonenkönig, der den Kelten in offener Feldschlacht begegnen mußte. Der Sieg der Kelten über Ptolemaios Keraunos und auch ihre sonstigen Siege verblüffen bis heute die Historiker¹⁹⁷⁸. Es stellt sich die Frage nach der Tauglichkeit der makedonischen Sarissenphalanx zu dieser Zeit gegen einen zwar schlecht ausgerüsteten, aber zahlenmäßig überlegenen und auf dem Schlachtfeld hochbeweglichen Gegner. Die Kampfeswut der Kelten und ihre Agilität auf dem Schlachtfeld stellten auch die makedonische Sarissenphalanx vor eine besondere Herausforderung, ähnlich wie auch die Römer später erst einmal lernen mußten, mit Kimbern und Teutonen fertig zu werden.

¹⁹⁷⁵) Und nicht um die Suche nach neuen Wohnsitzen; denn die Galater kamen nicht mit mit Kind und Kegel.

¹⁹⁷⁶) Nämlich daß Ptolemaios nicht habe erkennen wollen, daß es schwieriger sei, Kriege zu führen als Morde zu begehen.

¹⁹⁷⁷) Vgl. Flacelière, Aitoliens 93f.: "*En protégeant contre la convoitise des Barbares le sanctuaire panhellénique, les Aitoliens vont s'acquérir des titres à la reconnaissance de tous les Grecs qui restent attachés au culte d'Apollon Pythien, justifiant ainsi dans une certaine mesure leur situation privilégiée.*"

¹⁹⁷⁸) Bengtson: (GG 402): "*Auf militärischem Gebiet waren die keltischen Haufen den hochqualifizierten hellenistischen Heeren weit unterlegen, ihre Bewaffnung war primitiv, und ihre Kriegskunst stand in den Anfängen. Wenn sie dennoch in der hellenistischen Welt so durchschlagende Erfolge errungen haben, so verdanken sie diese allein der Gunst der besonderen Zeitumstände. Denn die Kelten erschienen in einem Augenblick, in dem die neuen Staaten des hellenistischen Systems noch in den Geburtswehen lagen.*"

Die Auswirkungen des Keltensturms auf Makedonien können kaum unterschätzt werden. Die Verwüstungen und Menschenverluste müssen beträchtlich gewesen sein. Antigonos Gonatas, der neue Herr Makedoniens, regierte nun über ein Land, das Ruhe brauchte, um sich von den Verlusten zu erholen. Das schränkte natürlich seinen außenpolitischen Spielraum erheblich ein¹⁹⁷⁹.

¹⁹⁷⁹) Hammond 1989, 301.

8 Krieg in der Diadochenzeit: Synthese

Was veränderte sich eigentlich beim Übergang von der "Griechischen Geschichte" zum Hellenismus? Ganz grob gesagt, zweierlei: Das dominierende Prinzip der Polis oder des von einer Polis als Hegemon geführten Staatenbundes wird zur Seite gedrängt vom Prinzip des monarchisch regierten Territorialstaates¹⁹⁸⁰. So entsteht ein System von drei Großmächten und diversen Klein- und Mittelstaaten, die rund um das östliche Becken des Mittelmeeres ihren Schwerpunkt haben. Und dies ist auch zugleich die zweite Veränderung: Lagen die ostmittelmeerischen Landschaften bisher an der westlichen Peripherie des Achämenidenreiches, so verschob sich nun der politische Schwerpunkt nach Westen. Hier trafen die Interessen der Antigoniden, Seleukiden und Ptolemäer aufeinander, und hier entschied sich der Werdegang dieser Reiche.

Diese komplexe Staatengemeinschaft formierte sich in den Diadochenkriegen in Form eines polyzentrischen Systems¹⁹⁸¹. Dabei müssen wir zwei Ebenen unterscheiden: Zum einen die allgemeinen Rahmenbedingungen, zum anderen die individuellen politischen Entscheidungen der Protagonisten¹⁹⁸².

Harmand¹⁹⁸³ hat ganz richtig bemerkt, daß sich die Mächte ab der Diadochenzeit in ihrer Außenpolitik (trotz des enormen Unterschieds in der geographischen Dimension) immer mehr dem Verhalten der griechischen Poleis im 4. Jahrhundert annähern. In der Praxis sehe man dieselben Ergebnisse: Heiß umkämpfte Grenzmarken (besonders Ägäis-Inseln und Koile-Syrien) und Kriege, die keine wirkliche Entscheidung bringen. In der hellenistischen Welt seien die Kriege mehr auf Waghalsigkeit (*hasard*) als auf schicksalhafte Fügung zurückzuführen, denn alle wollten die Vereinigung, jeder zu seinem Profit, ohne sie jedoch zu erreichen. Dies aber habe nicht den Zerfall der Strukturen bis zum Verlust der Unabhängigkeit verhindert.

F.G. Maier¹⁹⁸⁴ gehört zu denen¹⁹⁸⁵, die eher den Wandel (gegenüber Alexander vor allem) betonen; er stellt folgendes fest in Bezug auf Krieg und Außenpolitik:

¹⁹⁸⁰) Stellvertretend für viele Taeger, *Altertum II* 450: "Der Schwerpunkt ruhte bei dem monarchisch regierten Flächenstaat, in dem wir die charakteristische Staatsform der hellenistischen Geschichte erkennen dürfen." Territorialstaat bzw. Flächenstaat sind hier im Sinne von Reich gebraucht; zur begrifflichen Unterscheidung zwischen Territorialstaat und Reich vgl. Finley, *G&R* 25, 1978, 1.

¹⁹⁸¹) Ähnlich F.G. Maier, *Neque quies* 27-28, der folgendes über Kriege als Faktor geschichtlicher Entwicklung schreibt: "Großmachtsbildung bedeutet zugleich Zerstörung ursprünglich polyzentrischer Systeme und Unterwerfung bisher unabhängiger Völker oder Staaten - eine Wirkungskette, die exemplarisch in der Geschichte Israels zu beobachten ist. Doch kann umgekehrt - wie im Hellenismus - ein bewaffneter Konflikt an Stelle des Gesamtreiches neue polyzentrische Systeme schaffen."

¹⁹⁸²) Vgl. Musti, *SG* 724: "In un età caratterizzata dal predominio di forme di potere personale è del tutto comprensibile che il filo dei grandi conflitti politici e ideologici si alterni e intrecci con quello delle politiche personali e dinastiche."

¹⁹⁸³) Harmand 1973, 25f. Vgl. auch Bosworth 1993, 177: "It was not, as has often been said, the end of Greek independence. The clash of the dynasts had an effect similar to that of the rivalry between Athens and Sparta during the Peloponnesian War. Like his father Antipater (and Philip II), Cassander favoured oligarchy and the tight restriction of political rights. That allowed the Antigonids to champion the cause of democracy and autonomy. The political factions in each city allied themselves with the rival monarchs, exactly as they had with the hegemonial city states of the past. In some ways the Ptolemies and Seleucids took over the role of Persia and Egypt in the earlier fourth century."

¹⁹⁸⁴) Maier, *Neque quies* 19f.

"Im Einsatz der Armee zur Selbstbehauptung und Machterweiterung nach außen ist ebenfalls ein Wandel zu beobachten, der auf ein Zusammenspiel militärischer, technischer, politischer und wirtschaftlicher Faktoren zurückgeht. Die Konfliktaustragung ist, entsprechend den erweiterten Dimensionen der Außenpolitik, gekennzeichnet durch einen großräumigen Bewegungskrieg zu Land und über See, der mit relativ kleinen Berufsheeren durchgeführt wird. Doch ist der Konflikttyp eher der Besitz- als der Hegemonialkrieg. Der Grund liegt darin, daß die hellenistischen Armeen teure und innenpolitisch wichtige Kampfinstrumente waren. Das erzwingt ihren vorsichtigen Einsatz, den Vorrang des Manövers über die Schlacht ... Hier wird ein Unterschied gegenüber Einsatz und Strategie gleichartig organisierter Berufsarmeen im ägyptischen Neuen Reich und in Assur sichtbar: die ausgeprägte Doppelrolle der Armee in den hellenistischen Staaten bedingt ihren begrenzten Einsatz in der Außenpolitik."

8.1 Reich und Reichsbewußtsein

Xenophon hat in der Hellenika beschrieben:

- wie im 4. Jahrhundert unter den Bedingungen eines polyzentrischen Systems Krieg geführt wird,
- wie die Versuche, dieses polyzentrische System vermittels Krieg zu überwinden, fehlgeschlagen sind.

Dem hat Xenophon als utopischen¹⁹⁸⁶ Gegenentwurf die Kyrupädie gegenübergestellt.

Ich habe oben aufzuzeigen versucht, daß das von Xenophon in der Kyrupädie entwickelte "Herrschaftswissen" durchaus seine Parallelen im Wirken Philipps II. und Alexanders d.Gr. hat. Diese Parallelen haben wahrscheinlich ihren Ursprung in der Beschäftigung mit denselben Gegenständen: Dem Versagen der griechischen Hegemonialmächte und der lang andauernden Erfolgsgeschichte des Achämenidenreiches. Es ist schon deshalb unwahrscheinlich, daß sich diese Gedanken auf Xenophon, die beiden Argeaden und vielleicht noch auf Isokrates beschränkten, weil Alexander d.Gr. mit seiner Eroberung des Perserreiches zahlreiche Makedonen und Griechen mit der Praxis von Reichseroberung und Reichsverwaltung vertraut machte.

Doch an einem Punkt mußte Alexander scheitern, auch wenn er ein sehr viel längeres Leben gehabt hätte. Dieser Punkt ist, in seinen Makedonen ein Bewußtsein zu erzeugen, daß das Reich, das sie erobert hatten, und das das Reich verkörpernde Königtum nicht mehr in Frage zu stellende Institutionen sein sollten. In der Geschichte des Achämenidenreiches stoßen wir des öfteren auf Situationen, in denen Großkönige ermordet wurden oder es zu Thronfolgestreitigkeiten kam – ganz offensichtlich Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Dennoch wurde seit Dareios d.Gr.

¹⁹⁸⁵) Auch Vernant (PGG 23.) stellt fest, daß sich der Charakter des Krieges im Hellenismus gegenüber dem "Krieg im klassischen Hellas" verändert hat: "... le mot est le même, les dieux invoqués n'ont pas changé, la phalange subsiste, les traditions militaires de la Grèce paraissent encore vivantes, mais c'est une autre réalité guerrière qui a fait son apparition dans un monde transformé. Armées de mercenaires, au service de princes, recrutées pour tailler et conserver des empires qui rassemblent désormais les peuples les plus divers: la guerre, séparée de la politique, a perdu le statut qui était le sien dans la Cité des hoplites. Elle tient dans l'ensemble de la vie sociale une tout autre place qu'autrefois."

¹⁹⁸⁶) Utopie hier im Sinne einer idealisierten Welt, die es so nicht gegeben hat.

die Herrschaft der Achämenidendynastie und damit auch ihr Reich nicht mehr in Frage gestellt¹⁹⁸⁷.

Man denke nur an den berüchtigten Chiliarchen Bagoas, der nach einander drei Großkönige ermordet haben soll, um dann Dareios III. Kodomannos aus einer Seitenlinie der Achämeniden auf den Thron zu setzen. Es kam nicht zu einem Machtkampf zwischen den Großen des Reiches, dafür boten der Hof der Achämeniden und die Hofämter wie das des Chiliarchen Möglichkeiten, Macht im Namen des Königs auszuüben.

Philipp II. und Alexander scheinen versucht zu haben, die Institution des makedonischen Königtums nach persischem Vorbild umzugestalten¹⁹⁸⁸. Der Grund dürfte allerdings eher gewesen, sich eine größere herrscherliche Handlungsfähigkeit zu verschaffen, wofür auch eine Notwendigkeit bestand durch die Ausdehnung des Herrschaftsbereiches weit über Makedonien hinaus¹⁹⁸⁹. Auf lange Sicht hätte das zu Zuständen geführt, wie wir sie bei den späteren Ptolemäern feststellen können, wo wir auf mächtige Minister¹⁹⁹⁰ stoßen und eine Dynastie mit Höhen und Tiefen, die erst durch Octavian Augustus liquidiert worden ist.

Als Alexander starb, waren die Makedonen in Babylon in der Lage, eine Nachfolgeregelung zu finden, die im Achämenidenreich vielleicht, bei den Ptolemäern bestimmt Bestand gehabt hätte. Aber, so Carney¹⁹⁹¹, schwache Könige waren dem makedonischen Adel nicht unwillkommen. Da es weder ein Reichsbewußtsein noch einen von allen anerkannten institutionellen Rahmen gab, führte der Weg in eine Art Bürgerkrieg.

8.2 Bürgerkrieg

Beloch¹⁹⁹² hat die Diadochenzeit charakterisiert als "*Ära vierzigjähriger Bürgerkriege, in denen die Kräfte erschöpft wurden, die, nach außen gewendet, genügt hätten, die ganze Welt zu erobern, und endlich das Reich zugrunde ging, das Alexander geschaffen hatte.*" Diese Diadochenkriege haben durchaus den Charakter eines "organisierten Chaos": Organisiert, weil es kein blindwütiges "jeder gegen jeden" unter den Makedonen gab; Chaos, weil "ἰδιοπραγία" (,idiopragia'), der Drang zum eigenmächtigen und eigennütigen Verhalten, gerade unter den makedonischen Großen weit verbreitet war.

Die Makedonen konnten sich den Luxus eines gigantischen Bürgerkrieges leisten, weil es dank der Achämeniden und Alexander keine konkurrierende Großmacht mehr gab,

¹⁹⁸⁷) Nach Wiesehöfer 1996, 56.

¹⁹⁸⁸) Folge hier Kienast 1973 und Borza 1990, 248-252.

¹⁹⁸⁹) Vgl. Borza 1990, 251: "*One wonders what was to be achieved by the transformation of the Macedonian court under Philip, except perhaps the enhancement of the status of kingship itself to provide more effective rule of a multiethnic empire. That is, Philip and Alexander attempted to rule Greater Macedon through the trappings of a more exalted monarchy.*"

¹⁹⁹⁰) Z.B. Sosibios und Agathokles, die Ptolemaios IV. ermordeten (Pol. XV 25,3-18).

¹⁹⁹¹) Carney 1994, 360: "*... with the double-kingship of two Argeads not competent to rule they had a situation that the aristocracy had historically preferred: a weak monarchy and a powerful and independent aristocracy.*"

¹⁹⁹²) Beloch, GGA 124.

die eine Bedrohung hätte darstellen und Zusammenhalt hätte erzwingen können¹⁹⁹³. Auch was die Bedrohung durch Nomadeninvasionen u.ä. angeht, so scheint über Jahrzehnte hinweg Ruhe geherrscht zu haben¹⁹⁹⁴. Lediglich in Indien kommt es (sicherlich negativ aus makedonischer Sicht) zu tiefgreifenden Umwälzungen, die in der Gründung des Maurya-Großreiches mündet. Aber die Maurya haben nur begrenzte Interessen nach Westen und stellen keine Bedrohung für vitale Territorien des Reiches dar. Die Aufstände der Griechen in Hellas (der "Lamische Krieg") und in Baktrien sowie der des Odrysenkönigs Seuthes III. in Thrakien konnten erfolgreich niedergeschlagen oder im letzteren Fall zumindest gebändigt werden.

So konnten sich die makedonischen Großen ganz auf das Reich konzentrieren, das sie – in der Mehrheit kampfgeprobte Soldaten¹⁹⁹⁵ - als ihre Kriegsbeute betrachteten. Dabei dürfen wir aber keineswegs vergessen, daß die, die unter Alexander Posten inne hatten, zwar meist seine Hetairoi, aber keineswegs so etwas wie Homotimoi waren. So gab es schon vom Rang her unterschiedliche Startpositionen. Und wir müssen berücksichtigen, daß nicht alle gleich ambitioniert waren.

Wir können daher drei Gruppen unterscheiden:

- Sicherlich gab es eine Gruppe, die mit dem Erreichten zufrieden war und nun die "Friedensdividende" genießen wollte. Dazu kann man vielleicht Peukestas, den Satrap der Persis, rechnen, der erst aktiv wird, als seine Position durch Peithon, den Satrapen von Medien, bedroht wird.
- Eine zweite Gruppe umfaßt die, die entsprechend der agonalen Charakterbildung, die sie am Hofe Philipps II. und Alexanders erfahren hatten, niemanden außer einem de facto nicht vorhandenen Argeadenkönig über sich dulden wollten, in der Tradition der ganz gewöhnlichen Anarchie des makedonischen Adels nach Art des spartanischen Verschwörers Kinadon; gefragt, was er denn mit der Verschwörung erreichen wollte: „...`mêdenòs hêtton ênai en Lakedaímoni“ (er habe hinter niemandem zurückstehen wollen in Lakedaimon) – streiche Lakedaimon, setze Makedonien. In diese Gruppe gehört Antigonos Monophthalmos, aber auch Ptolemaios Lagou.
- Die dritte Gruppe umfaßt die, die in der zweiten oder dritten Reihe (darunter auch die Griechen¹⁹⁹⁶) standen und nun auf eine Verbesserung ihres Status hofften. Daher schlossen sie sich den Mächtigen an, wie z.B. der Grieche Eumenes von Kardia, dem Perdikkas zu einer Satrapie verhilft.

Das mußte früher oder später auch zum Kampf um das ganze Reich führen, denn die makedonische Eroberung des Achämenidenreiches war ja kein Betriebsunfall, aus dem

¹⁹⁹³ Ähnlich auch Kuhrt/Sherwin-White, Samarkhand 8: "Macedonian rule in the east continued largely perhaps because there was at this time no foreign power left strong enough to intervene."

¹⁹⁹⁴ Kassander in Makedonien hatte im letzten Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts mit einem keltischen Vorstoß in das Gebiet des heutigen Bulgarien zu tun, den er erfolgreich abfing.

¹⁹⁹⁵ Seibert (Herrschaftsanspruch 90) betont, daß fast alle Diadochen makedonische Adlige und zugleich Militärs waren - bis auf Eumenes von Kardia, der kaum anerkannt wird. Es sei bezeichnend, daß Demetrios von Phaleron Ptolemaios I. rät, Bücher über die Königsherrschaft lesen, eingedenk dieses Bildungsdefizits.

¹⁹⁹⁶ Wenig Raum bleibt da für die Iraner. Éd. Will (HPMH² I 25f) spricht hier zurecht von der Beendigung des makedonisch-persischen "Kondominiums"; die führenden Makedonen bis auf Seleukos Nikator lösen ihre Ehen mit iranischen Prinzessinnen.

der makedonische Hochadel zwar mit neuen Ländereien und neuen Untertanen hervorgegangen wäre, aber ohne eine Veränderung seines Weltbildes. Auch ist es bestimmt nicht so gewesen, daß Alexander zu einer völlig entrückten und unnachahmlichen Figur stilisiert worden wäre – gerade die Männer seiner engeren Umgebung hatten auch seine allzumenschlichen Seiten kennen gelernt. Natürlich versuchte man, ihn zu imitieren¹⁹⁹⁷, und fürchtete zugleich, daß es der eine oder andere mit der imitatio etwas weit treiben würde. Alexander und sein Reich bleiben als politische Bezugsgrößen erhalten.

Am Anfang gibt es noch Persönlichkeiten, die über Ansehen genug verfügen, um diesen Prozeß zu bremsen wie Antipatros, der Stratege Makedoniens, aber mit seinem Tod brechen die Dämme. Es bildet sich ein polyzentrisches System heraus, das weniger auf Territorien als auf Persönlichkeiten beruht, die über Prestige und Ressourcen (Geld, Truppen, Territorien) verfügten. Auf dieser Grundlage konnten sie eine Art "Hofhaltung" betreiben, die aus ihren „philoi“ bestand. Mit diesen Philoi wurden Verwaltungsposten und Militärkommanden besetzt. Dafür wurden die Philoi mit Geschenken und Landgütern, aber auch mit Prestige und Einfluß belohnt. Das ist noch nicht die über einen gewissen Zeitraum gewachsene Loyalität zu einer Dynastie, sondern die wesentlich anfälligeren Unterstützung eines erfolgreichen Kriegsherrn.

Es kommt zu einem gnadenlosen Ausscheidungswettbewerb¹⁹⁹⁸, dem nicht nur Konkurrenten zum Opfer¹⁹⁹⁹, sondern auch die, die sich nicht bedingungslos unterordnen wollen²⁰⁰⁰ oder aber das Pech haben, über etwas zu verfügen (z.B. eine Satrapie), was sich Mächtigere aneignen wollen. Am Ende bleiben nur drei Dynastien übrig, die sich das Reich teilen: Ptolemäer, Seleukiden und (wider Erwarten) die Antigoniden.

Dabei geht es allerdings nur noch um den Raum, nicht aber um das Reich an sich. Wie für den xenophontischen Kyros ist das Reich oder besser noch, das was es hergibt, eine begehrte Beute. Es gibt weder eine ideologisch oder religiös begründete Gesinnung, die in dem Reich und seiner Einheit einen Wert an sich sieht. Aus diesem Gründen wäre es falsch, hier allzu sehr auf dem Konzept "Partikularisten vs.

¹⁹⁹⁷) Eines der frühesten Beispiele ist Leonnatos, der sich u.a. eine eigene Hetairenschwadron zulegte (Arr. Diad. F 12 = Suda, s.v. Leonnatos); vgl. Bosworth 1993, 176. Ähnliches berichtet Arrian auch von Krateros (Arr. Diad. F 19). Zu Eumenes vgl. Schäfer, Eumenes 88-91.

¹⁹⁹⁸) Das agonale Element betont auch Gehrke, Hellenismus 31: "Entscheidend ist, daß wir auch in Zielsetzung und Motivierung die Nähe Alexanders spüren. Das Postulat des Wettkampfs um Ehre und Ansehen hat auch diese ‚Nachfolger‘ des Königs geprägt, zumals sie ... Alexander selbst zum Vorbild hatten. Die daraus resultierende Gesinnung konnte den agonalen Machiavellismus immer wieder abschwächen, doch da der Ruhm schließlich primär durch den Erfolg in seiner elementaren Gestalt, in Krieg und Politik, im Überlisten und Hintergehen auch, erworben wurde, war diese innere ‚Sperrre‘ im Ethos der Großen kein starkes Hindernis."

¹⁹⁹⁹) Auf dem Schlachtfeld blieben Leonnatos, Krateros, Antigonos Monophthalmos, Lysimachos; ermordet oder hingerichtet wurden Perdikkas, Eumenes, Peithon (der Satrap von Medien) und Seleukos; Demetrios Poliorketes starb in Gefangenschaft; von den übrigen Diadochen kamen ebenfalls die meisten gewaltsam ums Leben.

²⁰⁰⁰) Antigonos Monophthalmos z.B. liquidiert Peithon, den Satrapen von Medien, und ersetzt ihn durch den Perser Orontobates (Diodor XIX,46,1-5; vgl. XVIII,7,44).

Unitarier²⁰⁰¹ herumzureiten²⁰⁰²: Es ist die Gelegenheit, die den Unitarier macht, und es ist das Fehlen dieser Gelegenheit, die den Partikularisten ausmacht.

Allerdings darf man auch nicht den Fehler machen zu glauben, die Partikularisten hätten aus einer inneren Notwendigkeit heraus gewonnen. Jeder Teilhaber mußte damit rechnen, daß die Teile wieder zusammengefügt werden würden. Stier²⁰⁰³ beschreibt das so: *„Alexander und seiner Makedonen viel bewundertes Vorbild hatte nicht nur das neue politische Ideal des Imperialismus ... in die Herzen seiner Marschälle und ihrer Nachkommen gesenkt, sondern auch die Möglichkeit seiner Verwirklichung erwiesen.“*

8.3 Geographie

Geographische Gegebenheiten wirken in der Geschichte nicht nur in Gestalt von besonderen Klimazonen oder natürlichen Grenzen. Geographie hat auch etwas mit menschlichem Bewußtsein zu tun: Es gibt Grenzen, die die Natur zieht, und es gibt Grenzen, die die menschliche Tradition festsetzt.

Seit den Zeiten der Assyrer gab es eine Tendenz, den Vorderen Orient in einem Reich zusammenzuschließen; ihnen folgten die Achämeniden nach, diesen dann Alexander d.Gr. Seine Nachfolger, die hellenistischen Herrscher, haben mit dieser Tradition gebrochen. Aber taten sie es freiwillig oder gar bewußt? Und wenn sie so handelten, konnten sie wirklich vergessen, daß das, was sie beherrschten, nur Teile eines größeren Ganzen gewesen waren? Ich denke, dies ist eine mögliche Erklärung für die ständige Konkurrenz- und Bedrohungssituation unter den hellenistischen Mächten.

In der Diadochenzeit spielt natürlich die Geographie eine wichtige Rolle. Ptolemaios I. bekam mit Ägypten eine natürliche Festung in die Hand, die er geschickt verteidigte, obwohl er fast ständig seinen Gegnern an Ressourcen unterlegen war. Einen weiteren natürlichen „Festungsgraben“ bilden die Meerengen zwischen Thrakien und Kleinasien. Dieses Hindernis half, die Position Kassanders (im Bündnis mit Lysimachos) gegen die Antigoniden zu sichern. Als Seleukos Nikator die Meerengen ohne militärischen Widerstand überwand, fiel er durch Mörderhand.

Nicht minder wichtig sind die Schlüsselregionen, deren Kontrolle zur Beherrschung größerer geographischer Einheiten notwendig ist. Babylonien²⁰⁰⁴ ist eine solche

²⁰⁰¹) Für das z.B. Will, HPMH² I 27, eintritt.

²⁰⁰²) Sehr richtig Lund, Lysimachus 52f.: In modernen Rekonstruktionen der Diadochengeschichte habe Hieronymos von Kardia einen großen Einfluß, den auf ihn gehe weitverbreitet Meinung zurück, nach Perdikkas habe nur Antigonos Monophthalmos und vielleicht noch sein Sohn Demetrios Poliorketes das Alexanderreich wieder herstellen wollen; die anderen Diadochen hätten viel bescheidenere Ziele gehabt; besonders Lysimachos gelte oft als vorsichtiger und nicht ehrgeiziger Herrscher. Also scheine eines von Hieronymos' Hauptthemen der einsame Kampf der Unitarier gegen die vielen die Partikularisten. Gewesen zu sein. Bei Hieronymos wird Antigonos Monophthalmos als der beschrieben, der ‚pleonexía‘ zeigt, ‚pasa archê‘ oder ‚tà hólá‘ will. Da Hieronymos der Protégé der Antigoniden war, habe man diese Charakterisierung unkritisch übernommen. Lund bezweifelt die Berechtigung dieser Übernahme: Antigonos werde bei Hieronymos zu so etwas wie einer tragischen Persönlichkeit stilisiert, die einen großartigen Traum verwirklichen will, aber am eigenen Ehrgeiz scheitert.

²⁰⁰³) Stier 1957, 43.

²⁰⁰⁴) Babylonien war strategisch wichtig für die Bewegung von Gütern und Menschen, so Kuhrt/Sherwin-White, Samarkhand 10, ein wichtiger Ressourcenlieferant (landwirtschaftliche Güter und Steuern); Babylonien war überlebenswichtig für jedes Reich, das von Syrien bis in den Iran reichte.

Schlüsselregion, die die Verbindung zwischen den Oberen Satrapien und den an das östliche Mittelmeer angrenzenden Regionen kontrolliert. Es war der große Fehler der Antigoniden, Babylon nicht halten zu können, während es für Seleukos Nikator, eigentlich einen Mann der zweiten Reihe, die Ausgangsbasis für einen grandiosen Aufstieg darstellte. Eine andere Schlüsselregion ist Koilesyrien, wie z.B. Cl. Preaux²⁰⁰⁵ betont: *”Ainsi, pour les Ptolémées comme pour les Séleucides, la Syrie est un bastion qui, pour chacun, protège son territoire principal. L’Égypte se défend sur l’Oronte, l’Asie, à Gaza. Et subsidiairement, la Syrie est, de part et d’autre, un excellent point de départ pour une invasion plus profonde chez l’adversaire.»* Der Besitz Koilesyriens brachte sowohl einen strategischen wie auch wirtschaftlichen Vorteil.

Allerdings sind geographische Vorteile kein Selbstläufer; es bedarf der Persönlichkeiten, aus geographischen auch politische Vorteile zu machen. So ist es fraglich, ob ein Grieche wie Laomedon (der Satrap von Syrien) die Vorteile der Position Ägyptens genauso hätte nutzen können wie der weitaus prominentere Ptolemaios Lagou²⁰⁰⁶.

8.4 Krieg und Militär

Austin²⁰⁰⁷ hat die weithin akzeptierte²⁰⁰⁸ These aufgestellt, daß hellenistische Herrscher deswegen so oft Krieg führten, weil sie Beute und Ruhm einheimen wollten, aus ideologischen, aber auch ganz praktischen Gründen. Dabei greift er häufig auf Beispiele aus der Zeit des Hochhellenismus zurück. Wie sah es in der Diadochenzeit aus?

8.4.1 Disposition zu Krieg und Gewalt

In vielen feudalen Gesellschaften hatten die Adligen das Recht, Konflikte unter einander mit Gewalt zu lösen; dagegen ist es ein Kennzeichen des sich entwickelnden Staates, das Gewaltmonopol für sich zu beanspruchen. In der griechischen Polis, aber auch im Rom der historischen Zeit ist es nicht mehr möglich, daß Adlige einfach ihren Anhang bewaffnen, um gegen einander Krieg zu führen. Das ändert sich teilweise, was Rom angeht, in der späten Republik. Charismatische Kommandeure wie Sulla Felix, die sich der Loyalität ihrer Truppen sicher sind, beginnen eine Ära der Bürgerkriege.

Unter Philipp II. und Alexander stehen die makedonischen Großen in einem Wettbewerb um die Gunst die Königs (ein Phänomen, das wir auch in der Kyrupädie finden, mit dem Vermerk, daß es dazu führen kann, daß die Großen sich gegenseitig eliminieren); wir wissen auch von Hofintrigen, aber der einzige, der offen und legitim Gewalt ausüben darf, ist der König (z.B. in der Philotas-Affäre).

In Babylon nach dem Tode Alexanders erleben wir eine Bürgerkriegssituation: Die Phalanx unter Meleager gegen die Hetairoi. Die Hetairoi siegen, die Phalangiten

²⁰⁰⁵) Préaux, *Monde Hellénistique* I 336.

²⁰⁰⁶) Beloch, GGA 125, "So war das Weltreich Alexanders in drei Stücke auseinander gebrochen, entsprechend den geographischen Verhältnissen: Makedonien mit Griechenland unter den Antigoniden, Asien unter den Seleukiden, Aegypten unter den Ptolemäern. Es waren dieselben Mächte, die einst vor der Eroberung Aegyptens durch Ochos bestanden hatten, nur daß jetzt Griechen auch in Aegypten und Asien herrschten."

²⁰⁰⁷) Austin 1986.

²⁰⁰⁸) Bosworth, LA 246ff., versucht, zu einer differenzierteren Sichtweise zu gelangen, bestätigt m.E. nach aber im Grunde Austins Thesen.

müssen einen Blutzoll entrichten. Später erleben wir, daß Männer wie Peithon Krateua oder Antigonos Monophthalmos oder auch Ptolemaios Lagou ihre Kommanden ge- bzw. mißbrauchen, um ihre Macht auch unter Anwendung militärischer Gewalt zu steigern. Faktische Macht ersetzt schrittweise legitime Macht, wie es typisch ist für Bürgerkriegssituationen, ohne daß Legitimität völlig ihre Bedeutung verliert: Antigonos Monophthalmos wird noch lange mit dem Pfund wuchern, von Antipatros besondere Vollmachten über die Satrapien Asiens bekommen zu haben.

In dem Maße, wie die Bedeutung legitimer Macht schwindet, wächst die Bedeutung faktischer Macht und die Macht derer, die bereit sind, ihre Machtmittel einzusetzen. Männer wie Peukestas, der Satrap der Persis, die den status quo halten wollen, verlieren gegen Männer wie Antigonos Monophthalmos, der legitime Macht mißbraucht. Die Herrschaftsstruktur des Alexanderreiches gerät so in Bewegung und zwingt alle zu der Entscheidung, selbst mächtig zu sein oder sich einem mächtigeren unterzuordnen.

Unterordnung kann aber nur der verlangen (und belohnen), der im Ringen mit den Konkurrenten erfolgreich ist, d.h. indem er von militärischer Macht erfolgreich Gebrauch macht. Nicht nur in der Antike hat man geglaubt, daß Erfolg nicht nur an den Augenblick und nicht nur an die Person gebunden ist, sondern in feudalen Gesellschaften ist es sogar die Grundlage des Gesellschaftssystems, daß Erfolg und Leistungsfähigkeit vererbt werden können. Die Nachkommen und Verwandten eines Machthabers genießen sozusagen einen Vertrauensvorschuß, ähnlich erfolgreich sein zu können. Diese Verabsolutierung eines tatsächlichen Erfolgs zu einer prinzipiellen Erfolgsfähigkeit kann man auch Charisma nennen. In diesem Sinne sind die hellenistischen Könige seit dem Jahr 306, dem "Jahr der Könige", charismatische Herrscher, deren Charisma sich vor allem durch immer wieder neue militärische Erfolge erweisen muß²⁰⁰⁹. Ein untätiger oder gar erfolgloser Herrscher muß den Verlust seiner Macht und den eigenen Untergang fürchten. So entsteht ein Klima, das den Einsatz militärischer Macht begünstigt und in dem Sieghaftigkeit wieder zu Legitimität führt²⁰¹⁰.

Das könnte zu dem Gedanken verleiten, daß manche Kriege nur um des Sieges willen (und damit letztlich um des Krieges willen) geführt worden wären, aber für "la guerre pour la guerre" gibt es, was diese Untersuchung hier angeht, keine Belege. Ebenso wenig kann man hier irgendwelche Belege für einen "verderblichen

²⁰⁰⁹) Préaux, Monde Hellénistique I 183: "Ce que la victoire révèle, c'est la marque d'une protection divine, l'élément *charismatique* du souverain."

²⁰¹⁰) Vgl. dazu Gehrke, AKG 64, 1982, 255, der unter Bezug auf Polyb. XI,34,15 erläutert, wie aus faktischer Macht wieder legitime Macht wird: "Diese Worte des Historikers Polybios zeigen sehr klar den auf Ansehen und Anerkennung gerichteten, also prestige- und erfolgsorientierten Wesenszug des hellenistischen Königtums. Zu beachten dabei ist, daß der Prestigegewinn sich nicht allein unmittelbar in politischen Einfluß umsetzte, sondern daß gerade auf Grund der militärischen Großtat der König verdient, König zu sein, daß also darin das Herzstück der königlichen Würde lag. Und da nach verbreiteter griechischer Vorstellung allein die *basileia*, die Königsherrschaft – etwa im Gegensatz zur Tyrannis – als eine legitime Alleinherrschaft gelten konnte, kann man den Legitimitätsgrund primär gerade in diesem Verdienst sehen." Vgl. auch Préaux, Monde Hellénistique I 183-186.

Individualismus²⁰¹¹ finden, der die hellenistische Welt in die Selbstzerstörung getrieben hätte.

8.4.2 Einteilung von Kriegen

Wenn wir einen Blick zurück werfen auf die kriegerischen Handlungen der Diadochen, dann müssen wir drei grundlegende Bereiche unterscheiden:

- 1) Kriege zur Verbesserung der Position eines einzelnen Machthabers (meist in Form von Eroberungskriegen, aber auch Aufständen); dabei kann es sowohl um die Sicherung einer Defensivposition gehen als auch um die Erlangung einer Offensivposition.
- 2) Kriege gegen den Vormachtanspruch eines Machthabers (meist als Eindämmungskriege geführte Koalitionskriege)
- 3) Kriege um das Ganze: Eroberungskriege, in denen zunächst die Zentralposition des Alexanderreiches erobert werden soll, um dann von dort aus die Herrschaft über das Gesamtreich zu erlangen.

- Kriege zur Verbesserung der Position eines einzelnen Machthabers

Hier haben wir eine breite Palette an kriegerischen Handlungen: Von der Besetzung einer einzelnen Polis wie Elatea bis hin zur Eroberung ganzer Regionen wie Syrien oder Zypern. Einer, der sich hier besonders eifrig betätigt ist z.B. Ptolemaios Lagou in den Jahren 310-308. In diese Abteilung fällt auch der 2. Diadochenkrieg, ein Aufstand der verbündeten Kassander, Antigonos, Lysimachos und Ptolemaios Lagou gegen den schwachen Reichsverweser Polyperchon.

- Kriege gegen den Vormachtanspruch eines Machthabers

In diese Abteilung fallen die meisten großen Diadochenkriege (bis auf den 2. Diadochenkrieg), aber auch der Satrapenkrieg gegen Peithon Krateua in den Oberen Satrapien. Besonders hervorzuheben ist hier der 4. Diadochenkrieg, der zur Beinahevernichtung der Antigoniden führt, aber auch der Syrische Erbfolgekrieg, der zu einer mittelfristigen Schwächung des Seleukidenreiches führt.

- Kriege um das Ganze

Der 3. Diadochenkrieg ist aus Sicht der Gegner des Antigonos Monophthalmos ein Eindämmungskrieg, aber für Antigonos ist es sein erster Großangriff auf das ganze Reich. Einen ähnlichen Charakter hat der 5. Diadochenkrieg, in dem Seleukos Nikator das Reich des Lysimachos erobert.

²⁰¹¹) Wie es noch bei Taeger, *Altertum II* 427f., der Fall ist: *„Es war das Verhängnis der hellenistischen Welt, daß sie geistig Erbin des vierten Jahrhunderts war. Das griechische Denken, das in den letzten Jahrzehnten des fünften Jahrhunderts an allen Grenzen und allen Bindungen in überkühner Hybris gerüttelt hatte, hatte zwar neue Wege gesucht, aber keine wirklich neuen Möglichkeiten erschlossen, weil sich Denken und zukunftssträchtige Gestaltungen nicht gefunden hatten ... Und die wenigen Denker, die in rücksichtslosem Mute alle Bindungen der alten griechischen Staatsform überwunden hatten, vermochten nur dem Individuum, aber nicht der Gemeinschaft neue Gesetze zu geben, lösten auf und schufen die neue Form nicht.“*

Diese Erscheinungsformen von Kriegen sind typisch für polyzentrische Systeme, in denen es den Führungsmächte nicht möglich ist, ein entsprechendes Machtgefälle zu erzeugen, um das polyzentrische System zu überwinden, da die abwehrbereiten Gegenkräfte zu stark sind.

8.4.3 Kriegsziele und Kriegsursachen

In einer Welt, in der durch die Bürgerkriege seit Alexanders Tod legitime Machthierarchien zerfallen, ist der Zugriff auf Ressourcen um so wichtiger. Mit Ressource sind hier vor allen Territorien gemeint, aus denen man Steuern herausholen kann, um die eigenen Truppen zu unterhalten. Die schon besetzten Territorien müssen gesichert, neue erobert werden. So kommt eine Art kriegerischer Automatismus in Gang. Und nur wer in diesen Kriegen seine territoriale Basis schützen oder gar erweitern konnte, war für die Truppen (die zu einem großen Teil aus Söldnern bestanden) ein akzeptabler Partner. Dieses Dreieck²⁰¹² aus Sieghaftigkeit, Territorialbesitz und Verfügungsgewalt über Truppen ist dann auch die Grundlage für die Annahme des Königstitels durch die überlebenden Diadochen im sogenannten "Jahr der Könige", 306 v.Chr.²⁰¹³. In diesem Sinne ist und bleibt Expansion, die Aneignung weiterer Territorien, erstrebenswert.

Siege sind auch wichtig für die Sicherung von Loyalität. Einem siegreichen Herrscher zu dienen, das bedeutet Beute für die Söldner²⁰¹⁴ und für die höheren Chargen Landgüter, Prestige, Einfluß. Ein geschlagener, aber nicht völlig seiner Machtbasis beraubter König wie Demetrios Poliorketes nach Ipsos unternimmt Raids, auch um sich mit dem Erfolg und der Beute die Treue seiner Soldaten zu sichern.

Aber ganz gleich, ob es um die Eroberung ganzer Reiche oder "nur" um Beute geht, das alles ist nur Mittel zum Zweck. Und der Zweck, der bekanntlich die Mittel heiligt, ist Macht. Nun mag man es für eine Platitude halten, das Streben nach Macht als Erklärung heranzuziehen. Und doch ist es auffällig, daß einige der makedonischen Großen (beileibe nicht alle!) ihr Leben und das ihrer Soldaten dafür in die Bresche warfen, Macht über andere auszuüben und/oder niemandes Macht ertragen zu müssen. Sicherlich mag es den einen oder den anderen gegeben haben, der an einer Machtposition nur deswegen interessiert war, um sich Reichtümer zu verschaffen. Das kann aber nicht gelten für Perdikkas, Antigonos Monophthalmos, Eumenes von Kardia usw. Für sie war die Ökonomie nur eine Magd der Macht²⁰¹⁵.

²⁰¹²) Anders als Gehrke, AKG 64, 1982, 275f., glaube ich nicht, daß eine monarchische Mentalität, die eine Disposition zum Krieg beinhaltet, rationale Erwägungen hintansetzt. Daher der Begriff des "Dreiecks", drei Punkte, die sich gegenseitig bedingen.

²⁰¹³) Vgl. Préaux, *Monde Hellénistique* I 187: "Il n'empêche que, nonobstant la diplomatie officielle, il est évident que la possession, la exploitation, la défense et l'aggrandissement d'un territoire sont indispensables à l'exercice de la royauté et sont les devoirs d'un roi."

²⁰¹⁴) Bei den Söldnern ist die Gier nach Beute eine konstante Größe; typisch für eine Bürgerkriegssituation, in der es um Personen und nicht um politische Ideen oder ethnische Zugehörigkeit geht, ist, daß die Truppen eines geschlagenen Anführer zu dem Sieger übertreten, wenn der ihnen ein gutes Angebot macht. Vgl. auch Préaux, *Monde Hellénistique* I 185: "C'est pourquoi un roi tenu d'accumuler les victoires s'il veut une armée fidèle."

²⁰¹⁵) Fast der einzige aus dieser Reihe, der im Bett stirbt, ist Ptolemaios Lagou.

Woher aber dieses Streben nach persönlicher Macht? Ich habe oben das Klima an den Höfen Philipps II. und Alexanders d.Gr. angesprochen, das geprägt war von einem Klima der Konkurrenz um die Nähe zum König, von homerischen Trinkgelagen und rauhem Soldatentum. Bestimmte Werte und Vorstellungen wurden so vermittelt, die natürlich nicht jeden gleich tief prägten, aber doch ihre Spuren hinterließen. Auch die Person Alexanders ist zu einem gewissen Teil ein Produkt dieser Verhältnisse, nicht minder die Diadochen²⁰¹⁶. Zum Abschluß seiner Untersuchungen der politischen Intrigenspiele während des Kampfes zwischen Antigonos Monophthalmos und Eumenes von Kardia gibt Bosworth²⁰¹⁷ die auf die gesamte Diadochengeschichte übertragbare Antwort, welche Werte und Vorstellungen das gewesen sein könnten: *”The motto of Achilles (and Alexander) to excel and prove superior to others was the motivating force, and to achieve that end all manners of intrigue, including forgery, perjury, and judicial murder, was acceptable ...”*

8.4.4 Niederwerfungsstrategie

In Xenophons Kyrupädie und bei Alexander finden wir die Niederwerfungsstrategie (den Gegner völlig unterwerfen); auch unter den Diadochen ist das Vernichtungsprinzip, das Ziel des totalen Sieges, zunächst beibehalten worden. Das hat aber dazu geführt, daß sich die schwächeren Randmächte (Ptolemaios, Kassander, Lysimachos hauptsächlich) gegen die dem Ziele, das Alexanderreich wieder herzustellen, potentiell näherstehende Mittelmacht (Perdikkas, Antigonos Monophthalmos²⁰¹⁸) gewandt haben. Bündnisse waren immer Negativallianzen, gegen die Mittelmacht gerichtet²⁰¹⁹. Damit haben sie eine polyzentrische Staatenwelt und ein Gleichgewicht ex negativo geschaffen, das geradezu zur Veränderung seiner selbst einlud.

Durchgebrochen hätte beinahe Seleukos Nikator diesen Teufelskreis durch die Vernichtung des Lysimachos in der Schlacht bei Kurupedion (281); denn die eine Randmacht fiel damit weg, und Antigonos Gonatas sowie die Städte und Staaten am Pontos Euxenos waren nicht stark genug, diese Lücke auszufüllen. Mit der Ermordung des Seleukos I. jedoch tritt eine neue Situation ein, eine Phase der Schwäche, teils auch miterzeugt durch die zweite Randmacht, das Ägypten der Lagiden, in der sich der Seleukossohn Antiochos I. wie von einem Rudel Wölfe eingekreist vorgekommen sein muß. Er steht die Sache durch, aber, wie Memnon von Herakleia schreibt, um den Preis vieler Kriege und des Verlustes von Reichsterritorium.

Man sieht: In einem polyzentrischen Staatensystem kann sich das Vernichtungsprinzip auch affirmierend auswirken. Sein Vorhandensein verhindert jeglichen echten Ausgleich unter den Teilhabern an diesem System und ist eine Herausforderung für die Herrschergestalten, die besonders tatkräftig oder ruhmsüchtig sind. Es mag paradox

²⁰¹⁶) Nicht jeder Wesenszug Alexanders, den wir bei den Diadochen wiederzuerkennen glauben, nicht jede Handlung, die sowohl bei den Diadochen als auch bei Alexander nachweisbar ist, muß gleich imitatio Alexandri sein.

²⁰¹⁷) Bosworth, LA 167f.

²⁰¹⁸) Auch Grimal, Hellenismus 132, verweist hier auf die *”Bündnisse, die sich in der Vergangenheit stets gegen den Herrn von Babylonien gebildet hatten”*.

²⁰¹⁹) Buraselis, Ägäis 98 Anm. 248: *”Nur der starke metus hostilis vor der Macht der Antigoniden konnte jeweils die Beziehungen ihrer Gegner auf dem Niveau freundschaftlicher Zusammenarbeit halten.”*

klingen, aber überwunden werden kann diese Pattsituation eigentlich nur durch die konsequente Anwendung des Vernichtungsprinzips, die nur den intelligentesten Herrscher und/ oder stärksten Staat überleben läßt, wenn es ihm gelingt, die gordischen Koalitions-knoten eines polyzentrischen Systems zu zerschlagen und ein Reich zu schaffen, das seine natürlichen Grenzen der Expansion erreicht.

Die Aufgabe dieser Strategie durch die hellenistischen Mächte im 3. Jahrhundert ist fatal. Nur so hätte das polyzentrische Staatensystem überwunden werden können, das die Expansion Roms nach Osten mit ermöglichte.

8.4.5 Kriege – fast nur innerhalb des polyzentrischen Systems

Austin²⁰²⁰ schreibt über die Kriege der Seleukiden: *”Die seleukidische Geschichte zeigt also beinahe jede in dieser Zeit vorstellbare Art von Kriegen: Eroberungskriege, Kriege zur Verteidigung des Reiches gegen jeden möglichen Typ von Gegnern, angefangen mit Königen und Dynasten innerhalb und außerhalb des Reiches über griechische oder andere Städte bis hin zu Thronrivalen und zu Barbaren wie den Galatern in Kleinasien.”* Interessant auch, was es nicht bzw. nur in den seltensten Fällen gibt, Kriege gegen einen Gegner, der außerhalb des polyzentrischen Systems steht.

Habicht²⁰²¹ spricht von einem typischen Schema der Diadochenkämpfe: *”... gegen den jeweils Stärksten schließen sich die anderen Großen zusammen ..”* Der Stärkste, das ist der, der die Möglichkeiten und die Absicht hat, das Ganze unter seine Kontrolle zu bringen (bzw. derjenige, dem das nachgesagt wird). Das ist eines der Kennzeichen eines polyzentrischen Systems. In einem solchen sind die Teilhaber auch militärisch auf einander fixiert.

Dagegen sind Feinde außerhalb des polyzentrischen Systems selten so bedrohlich wie Feinde innerhalb: Von denen geht eine Existenzbedrohung aus²⁰²². Grainger²⁰²³ macht das deutlich am Beispiel Seleukos‘ Nikator:

”Seleukos should have been the man who attended to problems in the east, but his presence was required in the west of his kingdom because it was in the west that the greatest danger lay, a danger even greater than a nomad invasion. Only in Egypt, Asia Minor, and Macedonia were there political organizations sufficiently powerful to pose a credible threat to the continued existence of his entire kingdom. In the east, the Mauryan empire in India was certainly powerful, but it was not a threat, and the nomads of the steppes could be kept out of Bactria by a resolute defence, as the Akhaimenids had shown, and as Antiochos was to show. Internally the Iranians were divided and could be induced to remain quiet, the Syrians had been successfully dominated, and the Babylonians were conciliated. But in the west any one of the three great Macedonian kingdoms was capable of destroying the Seleukid state.”

Ebenso typisch für ein polyzentrisches System ist, daß die Teilhaber nur selten versuchen, sich eine Machtbasis außerhalb des Raumes, den das polyzentrische

²⁰²⁰) Austin 2000, 132f.

²⁰²¹) Habicht, Athen 54.

²⁰²²) Vgl. auch Bosworth 1993, 176f., der die Akzente anders setzt: *”The ensuing civil wars and the fragmentation of the empire meant that aspirations were more limited and were directed against rival dynasts rather than external peoples ... Further conquest was impractical. The matrix of empire was laid down by Alexander, and the struggle for supremacy was internal.”*

²⁰²³) Grainger, Seleukos 157.

System umfaßt, zu verschaffen. Die Ausnahmen (Ophellas von Kyrene und Pyrrhos) bestätigen diese Regel. Auch die Politik eines Ptolemaios Lagou ist darauf ausgerichtet, in diesem System eine Stellung zu behaupten, die hinter keinem anderen zurücksteht. Er konnte das System selbst nicht überwinden, machte aber auch keinen Versuch, sich außerhalb dieses Systems eine Machtbasis zu verschaffen (z.B. durch eine Wiederaufnahme der Westpläne Alexanders d.Gr. gegen Karthago, was ihm bei der Satrapienverteilung in Babylon erlaubt worden war).

8.4.6 Militärische Innovationen

Das hohe Niveau, auf das Philipp II. und Alexander das makedonische Kriegswesen gebracht hatten, blieb gewahrt, sowohl was die Ausrüstung als auch was Strategie und Taktik angeht (wofür z.B. ein Name wie Pyrrhos von Epirus steht)²⁰²⁴. Das gilt nicht nur für die Feldherren und Könige, die gemäß makedonischer Tradition selbst in der Schlacht mitkämpften²⁰²⁵: Typisch sind makedonisch geschulte Berufssarmeen, wobei besonders die makedonischen Phalangiten (deren Zahl allerdings stetig abnimmt) einen Ruf wie Donnerhall haben²⁰²⁶. Daraus resultiert, daß in den Diadochenkriegen häufig gleichwertige Gegner auf einander trafen. Cary²⁰²⁷ verweist hier auf das Duell Antigonos Monophthalmos gegen Eumenes von Kardia im Iran.

Allerdings blieb die makedonische Kriegskunst nicht auf die Makedonen beschränkt²⁰²⁸. Nicht nur, aber gerade die Seleukiden, die letztlich über das größte Menschenpotential verfügten, haben nicht den Fehler Spartas begangen und die unterworfenen Völker zu wehrunwürdigen Heloten erklärt, was ja durchaus auch eine Option gewesen wäre. Die Seleukiden haben wie Alexander d.Gr. die Völker ihres Reiches zum Militärdienst herangezogen, und sie waren sich gerade des Wertes der iranischen Kavallerie bewußt²⁰²⁹.

Was aber weder den Seleukiden²⁰³⁰ noch den Ptolemäern oder gar den Antigoniden²⁰³¹ gelang, war eine oder ein ganzes Bündel von militärischen Innovationen in Ausrüstung und Taktik zu erfinden, das nach dem Vorbilde Kyros d.Gr., des Epaminondas, Philipps II. und Alexanders d.Gr. eine Zeit lang eine ausreichende Überlegenheit gesichert hätte, um zumindest wieder das Reich Artaxerxes III. Ochos' herzustellen²⁰³².

²⁰²⁴) Vgl. z.B. Adcock 1957, 71: "*They achieved the strategical combination of widely separated forces, and exemplified in their practice the orthodox doctrines of modern military thought, as that in war on two fronts you should defend on the front and attack on the other. For they had an enlightened appreciation of the limits within the maxim that attack is the best defense is more than a half truth. They moved large armies over great distances, and timed their operations to save their far-reaching purposes..*"

²⁰²⁵) Vgl. Préaux, *Monde Hellénistique* I 195-199.

²⁰²⁶) Vgl. Hammond, *Hist. of Macedonia* III 190.

²⁰²⁷) Cary, *HGW* 238f.: Die römische Geschichte habe - außer Scipio d.Ä. gegen Hannibal – keine Parallele.

²⁰²⁸) Ein Überblick bei Hammond, *Hist. of Macedonia* III 188ff.

²⁰²⁹) Vgl. z.B. Mehl 2000, 30f.

²⁰³⁰) S. dazu auch Austin 2000, 148-150 ("Militärtechnik").

²⁰³¹) Verbesserungen in der Belagerungstechnik – ein Musterbeispiel ist hier die Belagerung von Rhodos durch Demetrios Poliorketes (vgl. Préaux, *Monde Hellénistique* I 329f.) – bringen in des Wortes doppelten Sinn nicht den großen Durchbruch.

²⁰³²) Dazu, daß Demetrios I., Antigonos' Sohn, zwar den Beinamen "Poliorketes" (Städtebelagerer) bekam, aber eben nicht der große Innovator der Poliorketik war, vgl. Wheatley, *AncSoc* 31, 2001, 141f.

Diejenigen, die über diese "Killerinnovationen"²⁰³³ verfügten, das waren die Römer, die mit ihrer Manipulartaktik²⁰³⁴ die makedonische Phalanx aus dem Feld schlugen.

Die Schlachtentaktik war im Grunde ja noch dieselbe wie bei Philipp II. oder Alexander (wenn man von den Elephanten absieht): Es beruhte auf der schiefen Schlachtordnung (λοξή φάλαγξ). Der zentrale Bestandteil einer jeden Aufstellung zur Schlacht war die Phalanx, an den Flanken gedeckt durch Kavallerieeinheiten und Leichtbewaffnete, vor der Phalanx befand sich oft ein Schleier aus Leichtbewaffneten und Plänklern; weitere Reiterabteilungen und Leichtbewaffnete konnten an den Flanken aufgestellt sein, um dort für offensive Operationen zur Verfügung zu stehen. Schlachtentscheidend war häufig das Zusammenspiel und der Zusammenhalt von Phalanx und Kavallerie (als der Flankensicherung).

Jedoch gerade die Phalanx scheint eine Entwicklung ins Negative genommen zu haben. Wir können aus Polybios (Pol. XVIII,28-32, bes. 31,9-12)²⁰³⁵ ersehen, daß im 2. Jh. v. Chr., also lange nach der Diadochenzeit, durchaus eine Diskussion über das Versagen der makedonischen Phalanx gegenüber römischen Truppen stattfand. Hier geht es vor allen Dingen um ihre Nachteile und Schwächen²⁰³⁶. Wann die Phalanx an Flexibilität verlor (u.a. dadurch, daß die Länge der Sarisse auf 8 Meter und mehr wuchs), können wir nicht genau sagen. Wahrscheinlich begann es schon mit der antigonidischen Phalanx, die darauf optimiert worden war, andere Phalangen niederzukämpfen. Es handelte sich um Art militärische "Verknöcherung", so Préaux²⁰³⁷, in die viele einstmals siegreiche und überlegene Armeen verfallen²⁰³⁸. Von daher ist sie nicht verwunderlich; aber diese Verknöcherung, diese Konzentration und Einseitigkeit wurde dadurch verstärkt, daß der östliche Mittelmeerraum auch in dieser Hinsicht vor dem Auftreten der Römer eine relativ abgeschlossene Einheit war in hellenistischer Zeit, ein im wesentlichen auf sich selbst fixiertes polyzentrisches System. Die

²⁰³³) Nach Livius sollen schon die spanischen Schwerter der römischen Legionäre die makedonischen Phalangiten im 2. Makedonischen Krieg in Angst und Schrecken versetzt haben, da sie nie zuvor gesehene Wunden verursacht haben sollen: „Quod promptiores ad subeundam omnem dimicationem videbatur facturum, id metum pigritiamque incussit; nam qui hastis sagittisque et rara lanceis facta vulnera vidissent cum Graecis Illyriisque pugnare adsueti, postquam gladio Hispaniensi detruncata corpora, brachiiis cum humero abscisis aut tota cervice desecta divisa a corpore capita patentiaque viscera et foeditatem aliam vulnerum viderunt, adversus quae tela quosque viros pugnandum foret, pavidi vulgo cernebant. Ipsum quoque regem terror cepit ...“ (Liv. XXXI,34,3-5)

²⁰³⁴) Was Beloch, GGA 130, am Beispiel der Schlacht von Kynoskephalai deutlich macht: *"Die beiden Heere waren etwa gleich stark, je 20-25000 Mann, aber die römische Manipulartaktik zeigte sich der makedonischen Phalanx überlegen, weil sie sich dem Gelände besser anpassen konnte; vor allem aber, der römische Soldat war für den Schwertkampf ausgebildet und dadurch zur selbständigen Initiative erzogen, während der makedonische nur im geschlossenen Gliede zu kämpfen gelernt hatte. So wurde Philipp völlig geschlagen, und jede weitere große Feldschlacht, die zwischen Römern und Griechen gekämpft worden ist, hat diese erste Entscheidung bestätigt."*

²⁰³⁵) Am Beispiel der Schlacht von Kynoskephalai, die Philipp V. im Juni 197 v.Chr. gegen den römischen Feldherren Flamininus schlug (Polyb. XVIII,18-27; Liv. XXXIII,6-10, wobei Livius auf Polybios basiert). Vgl. auch Polyb. XII,22,4-6.

²⁰³⁶) Taeger, Altertum II 545: *"Die Beweglichkeit der römischen Manipeln war die makedonische Phalanx unterlegen, die gerade in dieser Epoche die elastischere Taktik Philipps und Alexanders aufgegeben hatte und die Entscheidung einzig und allein im Stoß eines tief gegliederten, zu einer kompakten Masse zusammengeballten Gewalthaufens suchte."*

²⁰³⁷) Préaux, Monde Hellénistique I 321: *"... la sclérose de l'armement ..."*

²⁰³⁸) Vgl. O'Connell, Of arms & men 6; Cary, HGW 239; Toynbee, War & Civilization 117.

hellenistischen Mächte hatten dann aber weder die Zeit noch die Möglichkeit, sich in Taktik und Ausrüstung auf die römische Herausforderung einzustellen²⁰³⁹.

8.4.7 Schlachten

Da die Phalanx aber, trotz gewisser Schwächen in den Kriegen beispielsweise gegen die äußerst gefährlichen Kelten/ Galater, immer noch das Rückgrat der makedonisch ausgerichteten Heere bildete, muß man sich fragen, wozu sie überhaupt taugt. Und da muß als Antwort kommen: Zum Kampf gegen ihresgleichen. Die Phalanx wurde darauf optimiert, eine andere Phalanx zu schlagen; und nur, wenn beide Parteien makedonische Phalangen einsetzen, kann man sich auf ein Gelände "einigen", auf dem die Phalanx sich entfalten kann. Dies steht im Einklang mit der üblichen Taktik, den Krieg auf eine Entscheidungsschlacht zuzutreiben: Die Schlacht auf dem Krokosfeld, Chaironeia, Issos, Gaugamela, Krannon, Gaza, Kurupedion, Ipsos, Ausculum – eine lange Kette von Schlachtfeldern, die von Philipp II. über Alexander d.Gr. und die Antigoniden bis hin zu Pyrrhos von Epirus reicht.

Diese großen Schlachten sind auch das ideale "Kriegstheater", auf dessen Bühne der hellenistische Herrscherfeldherr²⁰⁴⁰ glänzen kann, eine Versuchung, der z.B. Demetrios Poliorketes bei Gaza zum eigenen Nachteil nicht widerstehen kann²⁰⁴¹. Ein Führer dagegen, der die Schlacht verweigert, der muß mit Ansehensverlust rechnen²⁰⁴². So gilt es als große Leistung, daß es Lysimachos im Vorfeld der Schlacht bei Kurupedion einen Winter lang gelingt, den entscheidenden Schlagabtausch mit Antigonos Monophthalmos zu vermeiden, ohne daß seine Truppen sich auflösen. So stimmt das Ideal des Vorkämpfers in der Schlacht nicht immer mit den taktischen Notwendigkeiten überein.

Nach Polybios hat oft schon eine Schlacht ausgereicht, um einen Krieg zu entscheiden (Polyb. XXXV,1)²⁰⁴³. Das gilt in gewisser Weise auch schon für die Diadochenzeit, aber nicht, wenn ein Unterführer die Niederlage erleidet (z.B. Demetrios Poliorketes bei Gaza) oder der Rückzug auf die sichere Zentralregion gelingt (z.B. Ptolemaios Lagou nach der Niederlage bei Salamis).

8.4.8 Kriegsgefangene und eroberte Städte

Die Diadochenzeit kennt relativ wenig Beispiele für Massenversklavungen und Massaker²⁰⁴⁴. Die bessere Behandlung von Kriegsgefangenen oder eroberten Städten ist in meinen Augen ein Beleg für den Wandel in der Kriegsführung und im Herrschaftsverständnis²⁰⁴⁵. In einer Zeit, in der die Heere vornehmlich aus einigermaßen gutausgebildeten Söldnern bestehen, ist es - gelinde gesagt - ziemlich

²⁰³⁹) Weder hatten die Antigoniden die Chance, sich für Kynoskephalai zu revanchieren, noch die Seleukiden eine solche für Magnesia.

²⁰⁴⁰) Bosworth, LA 278, auf der Suche nach der Antwort, was einen hellenistischen König ausmacht: "*It was first and foremost the heroic ethos that mattered.*"

²⁰⁴¹) Vgl. aber auch Demetrios' Aristie in der Schlacht bei Salamis (Zypern): Diod. XX,52,1f. Bosworth (LA 255 Anm. 32) kommentiert diese Stelle so: "*No doubt the picture was given heroic colouring by Hieronymus, but one cannot seriously doubt that Demetrius was active at the center of the fighting.*"

²⁰⁴²) Bemerkenswert: Keine einzige große Schlacht geht auf Kassanders Konto.

²⁰⁴³) Vgl. zu dieser Stelle die Erläuterungen von Préaux, *Monde Hellénistique* I 323.

²⁰⁴⁴) Einige Ausnahmen von dieser Regel bei Préaux, *Monde Hellénistique* I 301.

dumm, dieses kostbare Gut, das man doch für eigene Zwecke verwenden könnte, zu massakrieren oder als Ackersklaven zu verkaufen. Das hat auch Alexander d.Gr. einsehen müssen und rasch das Abschlachten gefangener griechischer Söldner, die in persischen Diensten gestanden hatten, eingestellt. Eroberte Städte zu zerstören und die Bevölkerung zu versklaven, hat nur dann Sinn, wenn man die eroberte Stadt sowieso nicht halten könnte, den Gegner aber dauerhaft schädigen will, oder aber um Platz und Menschen für eine Neubesiedlung zu schaffen. Sinnvoll (so pervers das klingen mag) kann es auch noch erscheinen, ein extremes Exempel zu statuieren, wie die Athener auf Melos taten, Alexander d.Gr. an Theben und anderen Städten im Osten oder die Achäer an Mantinea (nicht zu vergessen die römische Zerstörung Korinths).

So ein Exempel kann wirkungsvoll sein, muß es aber nicht, wie gerade das Beispiel Melos beweist; es hat die Attraktivität des 1. Delisch-Attischen Seebundes auf keinen Fall erhöht²⁰⁴⁶, wohl aber die Spartas: Solange es einen erbitterten Konkurrenten gibt, sind solche Exempla ein zweischneidiges Schwert. Betrachtet man das Verhalten des xenophontischen Kyros gegenüber Sardis und Babylon (und in der Hellenika das Verhalten des Kallikratidas gegenüber Methymna), so sieht man: Nicht die völlige Vernichtung liegt im Interesse einer territorialen, aber in Konkurrenz stehenden Herrschaft, sondern die mittel- und langfristige Nutzung ihrer Ressourcen.

8.4.9 Nicht gemachte Eroberungen

Jedes antike Großreich konnte Gebiete aufweisen, die man gar nicht erobern konnte oder über die nur eine lose Herrschaft, die sich meist auf Heeresfolge und Unterlassung von größeren Raubzügen beschränkte, möglich war. Meist waren dies unwegsame Gebirgs- und/oder Wüstengegenden mit nomadischer oder halbnomadischer Bevölkerung. Auch moderne Staaten und modern ausgerüstete Armeen haben da noch große Schwierigkeiten (Kurdistan, Afghanistan, der Kaukasus usw.).

Ein Beispiel sind die Gebiete der arabischen Stämme (die wesentlich umfangreicher waren, als das Arabien, das Alexander erobern wollte). Wie schwer es war für eine reguläre Armee mit nomadischen und halbnomadischen arabischen Stämmen zurecht zu kommen, das hatten schon die Antigoniden erleben müssen bei ihrem Versuch, in Vorbereitung ihrer Offensive gegen das ptolemäische Ägypten die halbnomadischen Nabatäer zu unterwerfen (Diod. XIX 94-96,1). Die Seleukiden scheinen - abgesehen von Antiochos' III. Drohmanöver gegen die Handelsstadt Gerrha am Persischen Golf - nie den Versuch gemacht, den Lebensraum der arabischen Stämme gewaltsam unterwerfen zu wollen. Wahrscheinlicher ist, daß die Scheichs der arabischen Stämme mit Geschenken bedacht wurden, während die Seleukiden dort Hilfstruppen

²⁰⁴⁵) So auch Klose, Ordnung 28f.: *„Einen Fortschritt hatte immerhin bereits die Diadochenzeit gebracht: eine Höherentwicklung des humanitären Gedankens. Die Kriege sind zwar mit großer Härte geführt worden und haben viele Opfer gefordert; eine gewisse Humanisierung der Kriegsbräuche ist jedoch nicht zu leugnen. Sie entsprach der oft und mit Recht gerühmten "ritterlichen" Gundhaltung der Diadochen und hat die Kriegsgewohnheiten, vielleicht auch das Kriegsrecht der Folgezeit günstig beeinflusst. Massenabschlachtungen oder der Verkauf von Gefangenen in die Sklaverei waren selten. Es findet sich in der Überlieferung (bis auf ganz wenige Ausnahmen) auch kaum ein Beispiel für die totale Zerstörung von Städten, die Niedermetzelung einer ganzen Einwohnerschaft oder die Versklavung von Frauen und Kindern.“*

²⁰⁴⁶) So fürchten die Athener nach Xen. Hell. II,2,3 nach der Niederlage von Aigistopotamoi, es werde ihnen wie den Meliern ergehen.

rekrutieren konnten²⁰⁴⁷ - und wahrscheinlich die Anzahl der Raubzüge sank. Erst in der Niedergangsphase des Seleukidenreiches sollten die Araber eine aggressive Rolle spielen, aber da sind sowieso die meisten Dämme schon gebrochen.

Ein weiteres Beispiel ist der Iran: Das mittlere und südliche Zagros-Gebirge ist über weite Strecken für Ackerbau und Sesshaftigkeit wenig geeignet. Ähnliches gilt für das Elburs-Gebirge südlich des Kaspischen Meeres. Schon unter den Achämeniden waren die verschiedenen Völker in diesen Regionen nur bedingt in den Reichsverband eingebunden. Tribute mußten sie meist nicht bezahlen, dafür erhielten ihre Anführer Geschenke; die einzige Verpflichtung, die diesen Völkern zumindest teilweise auferlegt war, war die Heeresfolge. Dieses System scheinen auch die Seleukiden befolgt zu haben, denn wie aus Polybios (Polyb. V 44) hervorgeht, standen die Gebirgsvölker im Zagros und im Elburs nicht unter ihrer Herrschaft.

8.4.10 Dynastische Streitigkeiten und Usurpationen

Die Diadochen haben von den Argeaden auch die Disposition zu dynastischen Streitigkeiten geerbt, denn, wie Gehrke²⁰⁴⁸ richtig bemerkt, geht das Erbcharisma auf alle Kinder über, so daß sich das Erstgeburtsrecht nicht richtig durchsetzen kann. Dieser Faktor wird noch verstärkt durch den Leistungsgedanken: Der Thronbewerber muß leistungsfähig sein, auch und gerade was seine kriegerischen Fähigkeiten angeht.

In der Suda hat sich (unter dem Stichwort *basileia*) eine wohl aus hellenistischer Zeit stammende Definition erhalten, nach der nicht die Natur oder gar das Recht aus einem Manne einen König machen, sondern seine Fähigkeiten, eine Armee zu kommandieren und die Staatsgeschäfte zu lenken. Besonders interessant ist die Bemerkung, daß Alexanders Sohn seine Abstammung nicht geholfen habe, da er schwachsinnig gewesen sei. Hier dringt wieder der Leistungsgedanke durch, der aus der ‚*basileia*‘ einen Titel macht, den man durch entsprechende Leistungen erringen kann (wodurch natürlich auch der Gedanke der Erbmonarchie untergraben wird)²⁰⁴⁹.

Ptolemaios Lagou ist einer der ersten Diadochen, die mit diesem Problem konfrontiert werden, und er löst es, indem er seinen älteren Sohn Ptolemaios Keraunos von der Thronfolge ausschließt. Ptolemaios Keraunos sucht daraufhin die Unterstützung konkurrierender Herrscher (zunächst Lysimachos, dann Seleukos I. Nikator) gegen Vater und Bruder. Daß dieser Kelch an den Lagiden vorübergeht, dafür muß Seleukos I. mit dem Leben bezahlen. Die Dynastie der Antipatriden dagegen wird in einem Bruderkrieg vernichtet.

Dynastische Streitigkeiten belasten zunächst Antigonos Monophthalmos (durch die Sezession seiner Neffen), sie werden tödlich für Lysimachos. In einer Welt, in der Herrschaft über persönliche Loyalitätsbeziehungen ausgeübt wird, haben nahe Verwandte eines Herrschers einen besonderen Rang. Diese Verwandten erreichen hohe Posten über ihre verwandtschaftlichen Beziehungen. Sagen sie sich von dem Herrscher los, stören sie ganz erheblich die Herrschaftsstruktur²⁰⁵⁰ – und das ist ein

²⁰⁴⁷ So finden wir im Jahre 217 v. Chr. ca. 10.000 Araber unter ihrem Scheich Zebdibelos in den Diensten Antiochos' III.

²⁰⁴⁸) Gehrke, AKG 64, 1982, 271.

²⁰⁴⁹) So auch Shipley, GW 64.

hervorragender "καιρός" („kairos“) für konkurrierende Mächte, auch militärisch zu intervenieren.

8.4.11 Söldner

Kriegsbegünstigender Faktor dürfte auch die hohe Verfügbarkeit von griechischen Söldnern gewesen sein. Wir können in Griechenland neben einem ungebrochenen Bevölkerungswachstum auch mit einer Inflation rechnen, die aus dem hohen Edelmetallzufluß infolge der Freisetzung der einst von den Achämeniden thesaurierten Schätzen resultierte. Dies steigerte die Bereitschaft, für Sold, Beute oder sogar Landzuweisungen in den Krieg zu ziehen²⁰⁵¹.

8.4.12 Barbareninvasionen

Die Barbareninvasion par excellence war der Einfall der Galater, verbunden mit der nachfolgenden Landnahme in Kleinasien. Das Ergebnis waren tiefgreifende Umwälzungen, angefangen vom Tod des Ptolemaios Keraunos bis hin zur Wende im Syrischen Erbfolgekrieg.

Wer immer sich auch im Abwehrkampf gegen die "wütenden" Kelten bewährte, konnte daraus eine Legitimation seines Herrschaftsanspruches ableiten: Die Aitoler in Hellas, Antigonos Gonatas in Makedonien, aber auch Antiochos I., der ein kleines Kontingent Söldner zur Verteidigung von Delphi entsandt hatte (Paus. X,20,5).

8.4.13 Zusammenfassung

Die Kriege zeigen zunächst das Primat der Rivalität und des Rankampfes, der dann in den Kampf um die Erhaltung oder Überwindung eines polyzentrischen Systems übergeht. Die Kräfte, die am Erhalt des polyzentrischen Systems interessiert waren, fanden immer genug Verbündete – und als dies zu versagen schien, zumindest den Dolch eines Mörders.

Was den Diadochen im Vergleich zu Xenophons Kyros sowie Philipp und Alexander fehlte, war eine bedeutende militärische Innovation, die den Sieg über alle anderen ermöglicht hätte. Da die neuen Monarchien noch im Werden waren, gab es auch noch Schwächen im Verhältnis Herrscher und Beherrschte; das machte die jungen Dynastien anfällig gegen Rückschläge, wie das Beispiel des Lysimachos und des Seleukos Nikator zeigt.

Die hellenistischen Nachbarn, die anderen Diadochen und ihre Dynastien, waren und blieben die eigentlichen Todfeinde, mit denen ein echter Interessenausgleich nicht möglich war; Gegner außerhalb des polyzentrischen Systems hatten nicht denselben Stellenwert.

²⁰⁵⁰) Vgl. Préaux, Monde hellénistique I 192: "*L'usurpateur provoque, naturellement, des phénomènes de désagrégation: formation de partis légitimistes; guerre entre prétendants, soutenu chacun par sa faction.*"

²⁰⁵¹) S. Préaux, Monde Hellénistique II 404-406 (Emigration der Söldner), I 298-303 (Verluste) und I 305f. (Söldnerdienst/sozialer Aufstieg).

8.5 Herrscher und Dynastien

8.5.1 Ptolemäer²⁰⁵²

Ptolemaios Lagou ist der erste Diadoche, der sich mit Ägypten eine nur schwer angreifbare Basis sicherte. Ägypten war sein Kernland, das er gegen alle Angriffe erfolgreich verteidigen konnte. So konnte er früher als alle anderen Konkurrenten mit einer Konsolidierungspolitik beginnen. Dazu gehörte auch der offensive Erwerb von stark bevölkerten und ressourcenreichen Nebenländern (Kyrene, Zypern, die Kykladen, Koile-Syrien), ohne die die ptolemäische Militärmacht nicht aufrechterhalten werden konnte. Zugleich schuf er damit ein Glacis²⁰⁵³, das einen direkten Angriff auf Ägypten fast unmöglich machte. Die sichere Lage und der ökonomische Reichtum Ägyptens garantierten den Erfolg der ptolemäischen Reichsgründung²⁰⁵⁴.

Ptolemaios Lagou gilt vielen als der Partikularist par excellence²⁰⁵⁵, was man durchaus bezweifeln kann. Aber Ägypten hat einen entscheidenden geopolitischen Nachteil: Seine Randlage. Man kann vielleicht von Ägypten aus eine Anabasis im Stile Alexanders d.Gr. starten, aber man kann das Reich nicht von Ägypten aus regieren. Eine Großoffensive nach Osten haben weder Ptolemaios Lagou noch sein Nachfolger unternommen, denn es fehlte auch der "καρπός", der ihnen einen entscheidenden Vorteil verschafft hätte²⁰⁵⁶. So konzentrierten sich die Ptolemäer mit großem Erfolg auf das östliche Mittelmeer und verfolgten die außenpolitische Linie, daß niemand so stark werden durfte, um zu einer Bedrohung für das Ptolemäerreich zu werden²⁰⁵⁷. Gerade dadurch, daß weder Ptolemaios I. Soter noch Ptolemaios II. Philadelphos je eine Großoffensive unternahmen, um Makedonien, Kleinasien, Babylonien oder die Oberen Satrapien zu erobern, sondern darauf achteten, an den Schnittstellen zwischen den großen Mächten den Raum zu kontrollieren und sich die notwendigen Ressourcen zu sichern²⁰⁵⁸, wurden die Ptolemäer zu einem entscheidenden Faktor für die Aufrechterhaltung des polyzentrischen Systems.

²⁰⁵²) Gesamtüberblicke: Hölbl, GdP; Bouché-Leclercq, Lag. (teilweise veraltet); Strack 1897 (völlig veraltet). Zu Ptolemaios Lagou: Seibert, Ptol. Zur Außenpolitik der Ptolemäer s. Will, HPMH² I 153-208 "(„Essai d'analyse“).

²⁰⁵³) Adcock 1957, 71: "One side of the foreign policy of the Ptolemies, the double use of Syria as the glacis for the defense of Egypt and as a means to build and maintain a fleet, shows a nice appreciation of natural resources and of geographical advantages." Ähnlich auch Shipley, GW 206f.

²⁰⁵⁴) Erst dem Seleukiden Antiochos IV. Epiphanes gelingt der erfolgreiche Einbruch in die "Festung Ägypten" im 6. Syrischen Krieg (170-168 v.Chr.); den Fall Alexandrias konnte nur die Intervention der Römer verhindern.

²⁰⁵⁵) Für Green (Alex. To Actium 119) z.B. ist Ptolemaios der einzige, der sicherlich nicht die Wiederherstellung des Alexanderreiches anstrebte, dafür aber ein Meister der begrenzten Ziele, des Abwartens, der Diplomatie und der dynastischen Ehe gewesen sei. Als fast einziger der Diadochen stirbt Ptolemaios I. 283 v.Chr. im Bett.

²⁰⁵⁶) Eine Ausnahme bildet später der 3. Syrische Krieg, auch Laodike-Krieg genannt.

²⁰⁵⁷) Schon Polybios (Polyb. V,34) hat die ptolemäische Thalassokratie so gedeutet, daß sie gleichermaßen gegen die Antigoniden und die Seleukiden gerichtet war. Was Polybios im Kontext der Endphase des 3. Jhd. v.Chr. berichtet, kann man als allgemeine Leitlinie deuten. Die Forschung folgt Polybios' Deutung; so z.B. Taeger, Altertum II 457: "Stützpunkte an der kleinasiatischen Süd- und Westküste, in der Ägäis und auf dem griechischen Festlande ... ragten offensiv in die feindlichen Stellungen hinein."

²⁰⁵⁸) Defensiver Imperialismus im besten Sinne! Vgl. allerdings auch die Anmerkungen von Gehrke, Hellenismus 198f. zu diesem Thema.

8.5.2 Lysimachos

Lysimachos' Geschichte als Diadoche beginnt mit einem schweren Start, aber er kann sich in Thrakien festsetzen. In der Koalition gegen Antigonos Monophthalmos kann sich Lysimachos große Teile Kleinasiens sichern, später kommt auch noch Makedonien unter seine Kontrolle. Über Lysimachos auf dem Höhepunkt seiner Macht schreibt Lund²⁰⁵⁹:

"Whether Lysimachus had inherited from Antigonos, along with his kingdom, a vision of Alexander's empire united under his own rule, must remain an open question. Certainly in 284 BC, he had come closer to achieving this than any of his contemporaries, and his consistent care to promote himself as Alexander's companion and heir may suggest that his ambitions were less limited than is often supposed."

Lysimachos' Untergang beginnt mit dynastischen Streitigkeiten, mit der Ermordung seines Sohnes, des präsidentiven Thronfolgers. Dessen Anhänger rufen Seleukos Nikator zu Hilfe, der diesen "καίρῳ" eiskalt nutzt. Man sieht hier die Fragilität dieses jungen Machtgebildes, das ja im Grunde auf nichts anderem beruhte als auf der Loyalität derer, die für Lysimachos zu dienen bereit waren. In einem so ausgedehnten Machtbereich zieht auch der Kronprinz Loyalität auf sich, die sich gegen Lysimachos wendet, als er mit diesem Mord in Verbindung gebracht wird und sich die Freunde seines toten Sohnes bedroht sehen. Das ist exemplarisch für die Geschichte dieser jungen "Reiche", die auf nichts anderem beruhen als der persönlichen Macht eines Mannes und der Wahrung eines gemeinsamen Vorteils – so wie auch das Reich des xenophontischen Kyros, wo die Bewahrung der Loyalität der Freunde des Königs ein ganz wichtiges Thema ist.

8.5.3 Seleukiden

Die größte Erfolgsgeschichte²⁰⁶⁰ unter den Diadochen schreibt Seleukos Nikator, eigentlich eher ein Mann der zweiten Reihe. Sein großer Coup besteht darin, sich die überaus wichtige Satrapie Babylon zu sichern. Das Wort "sichern" hat eine doppelte Bedeutung: Er sicherte sich den Titel und die geneigte Mitarbeit seiner Einwohner. So gelingt ihm das Wunder, sich gegen die militärisch weit überlegenen Antigoniden zu behaupten, um anschließend die Oberen Satrapien zu erobern. Mit der Verdrängung der Antigoniden aus Asien genießen auch die Kernländer des Seleukidenreiches einen fast beständigen Frieden, so daß sich die Seleukidenherrschaft mit ihren Zentren zunächst in Babylon und später auch in Nordsyrien konsolidieren kann.

Erst die schweren Schläge, die Antiochos I. im Syrischen Erbfolgekrieg hinnehmen mußte²⁰⁶¹, beendeten vorläufig die Politik der Wiederherstellung des Alexandereiches und führten zur Konzentration auf den vorhandenen Territorialbestand²⁰⁶². Das

²⁰⁵⁹) Lund, Lysimachus 106.

²⁰⁶⁰) So auch Bosworth, LA 210: "the most spectacular phenomenon of the period of the Successors"

²⁰⁶¹) Vgl. Memnon von Herakleia (FGH 434 F1 §9): Antiochos habe in vielen Kriegen das Reich seines Vaters bewahrt, wenn auch nur unter Mühen und mit Verlusten.

²⁰⁶²) Sherwin-White/Kurt, Samarkhand 31: " ... the Seleucid empire was an eastern empire centered in the middle east, particularly the 'Fertile Crescent', ie. Mesopotamia and north Syria, and western Iran. These areas formed, socially, politically and economically, the core of the Seleucid king's huge realm ... From these perspective, Asia Minor in the west and Central Asia in the east constituted the outer frontiers of the kingdom, as had been the case for the Achaemenids."

Ergebnis war das ungewollte "Gleichgewicht der Mächte"²⁰⁶³, daß die Phase des Hochhellenismus bis zum Auftreten des Seleukiden Antiochos III. und des Antigoniden Philipps V. von Makedonien prägt.

8.5.4 Zusammenfassung

Da das polyzentrische System der Diadochenzeit auf Personen beruht und nicht auf Poleis, verschwindet mit dem Untergang einer Persönlichkeit zugleich auch ein Machtzentrum. Das führt mit der Zeit zwar zu einer gewissen Konzentration auf wenige Dynastien, ändert aber nichts an den Rivalitäten. Denn die Bezugsgröße ist und bleibt das Alexanderreich. Was einmal vereint war, kann wieder vereint werden, und der Aufstieg des einen ist unweigerlich der Untergang der anderen. Daher sind Allianzen in diesem polyzentrischen System Negativallianzen, die nur so lange halten, bis die unmittelbare Gefahr abgewehrt ist; daher werden viele Kriege nicht vollständig abgeschlossen.

Ein Resultat ist die Herausbildung einer inneren Peripherie im östlichen Mittelmeerraum, die Griechenland, die Ägäis und die kleinasiatische Küste umfaßt. Hier treffen die Machtansprüche der großen Dynastien auf einander, hier eröffnen sich, z.B. durch eine Schaukelpolitik, neue Möglichkeiten für die griechischen Poleis, und hier können auch "deklassierte" Dynastien wie die Antigoniden nach Ipsos überleben. Viele kleinere Kriege spielen sich in dieser inneren Peripheriezone ab.

Betrachtet man die Entwicklung bei den erfolgreichen Diadochen, so sieht man, daß der unmittelbare militärische Erfolg nicht alles ist. Männer wie Ptolemaios Lagou, Seleukos Nikator oder Lysimachos sind nicht nur fähige Feldherren gewesen, sondern auch befähigte Administratoren. Sie verfügten über stabile Kernregionen, in denen sich ihre Herrschaft verfestigen konnte und die lange Zeit von Militäraktionen unberührt blieben. Sie gründeten Dynastien, die auch ein Versprechen auf die Dauerhaftigkeit von Herrschaft waren. So konnten sie militärische Erfolge in politische ummünzen.

Der Untergang des Lysimachos sollte das große Finale der Diadochenzeit einläuten. Lysimachos scheiterte nicht nur an dynastischen Streitigkeiten, sondern auch an der in polyzentrischen Systemen immer vorhandenen Bereitschaft, diese Probleme auszunutzen. Der Nutznießer, Seleukos Nikator, der kurz davor stand, das Alexanderreich wieder aufleben zu lassen, wurde seinerseits ermordet. So verstrich diese seltene Chance zur Überwindung des polyzentrischen Systems ungenutzt. All diejenigen, die durch den endgültigen Erfolg des Seleukos marginalisiert worden wären, machten Kleinasien zum Schlachtfeld gegen die Seleukiden, ein Konflikt, der durch das Eintreffen der keltischen Galaterstämme in die Länge gezogen wurde. Der Seleukide Antiochos I. verlor große Teile Kleinasiens; Kleinasien selbst wurde "balkanisiert" (Bengtson), und das polyzentrische System überlebte.

²⁰⁶³) Vgl. u.a. Braunert, *Historia* 13, 1964, 89ff.; Klose, *Ordnung* 35; Gehrke, *Hellenismus* 45.

Der Untergang des Lysimachos war mit verantwortlich für den großen Keltensturm, der Makedonien und Teile Nord- und Mittelgriechenlands schwer verwüstete. Einer der Nutznießer dieser Katastrophe war Antigonos Gonatas, der für die Antigoniden den makedonischen Thron zurückgewann. Wollte er nicht wie sein Vater von den Makedonen vertrieben werden, blieb ihm nur ein Konsolidierungskurs übrig, der Abenteuer in Kleinasien ausschloß.

8.6 Regionen

8.6.1 Makedonien

Anscheinend gibt es für die Makedonen nach Alexander zwei Kriterien für einen guten König: Er sollte sich auf keine Abenteuer einlassen und vor allem die Nordgrenze sichern.

Kassander ist als der Mörder des kleinen Alexanders IV. in die Geschichte eingegangen. Aber für Makedonien war er kein schlechter Herrscher, denn er blieb im Lande, sicherte es, so gut es ging, nach Süden und ging offensiv gegen mögliche Bedrohungen aus dem Norden vor – eher in der Tradition Philipps II. als Alexanders; in dieselbe Kategorie gehört auch Lysimachos. Bekannte "Abenteurer" wie Demetrios Poliorketes oder Pyrrhos von Epirus hatten kein Glück, ihnen verweigerten die Makedonen angesichts besserer Alternativen schließlich die Gefolgschaft.

Dabei war Makedonien als Ausgangspunkt einer groß angelegten Expansion in schlechterer Verfassung als unter Philipp II.: Thrakien mit seinen Ressourcen blieb auf Dauer verloren, zu Epirus standen die Nachfolger Alexanders d.Gr. oft genug in einem angespannten Verhältnis. Spätestens ab dem 2. Diadochenkrieg profitierte Makedonien nicht mehr von dem Reich, das die Argeaden erobert hatten. Strittig ist allerdings, ob die Bevölkerung schon durch die Rekrutierungsmaßnahmen für Alexanders Feldzug in Asien deutlich geschwächt worden war oder ob erst der Keltensturm einen entscheidenden Einschnitt brachte²⁰⁶⁴.

Der Grund, warum sich so viele der Diadochen dennoch für Makedonien interessierten, dürfte darin liegen, daß Makedonien immer noch das ideelle Kernland des Alexanderreiches war. König von Makedonien zu sein, das konnte eine wichtige Legitimation im Wettkampf um die Macht sein. Daß Seleukos Nikator es eilig hatte, nach seinem Sieg über Lysimachos nach Makedonien zu kommen, ist ein deutlicher Beleg dafür.

Der Keltensturm, dem Ptolemaios Keraunos zum Opfer fiel, dürfte Makedonien deutlich geschwächt und über Jahre hinaus gelähmt haben. Das war ein Beweis mehr, daß Makedonien eines tatkräftigen Herrschers bedurfte, dessen oberstes Anliegen die Sicherung des Landes war. Antigonos Gonatas, der seinem Vater Demetrios Poliorketes eher unähnlich war, war wahrscheinlich für die Makedonen ein Glücksgriff.

Aber die Etablierung der Antigoniden in Makedonien bedeutet auch, daß Makedonien wieder auf sich selbst zurückgeworfen wurde. Thrakien konnte nicht wiedergewonnen

²⁰⁶⁴) Zu dem Streit darüber vgl. Bosworth, JHS 106, 1986, 1ff. und Bosworth, LA 64ff. (mit weiterer Literatur), der einer der profiliertesten Vertreter der These ist, daß Alexanders Rekrutenbedarf negative Folgen hatte. Allerdings muß auch er einräumen, daß uns praktisch alle demographischen Angaben fehlen, um Rückschlüsse zu ziehen.

werden. Ohne zusätzliche Ressourcen (wie sie z.B. aus einer Verbindung mit Territorien in Kleinasien hätten erwachsen können) und in Konkurrenz mit den anderen hellenistischen Mächten konnte es Rom letztlich nicht widerstehen.

8.6.2 Hellas und Makedonien

Alexander d.Gr. war es - wie seinem Vater Philipp II. - gelungen, das polyzentrische System Hellas zu überwinden, indem er mit Theben ein wichtiges Element dieses Systems beseitigte, seine scheinbar überwältigende Macht zur Schau stellte und einen Teil der Energien Griechenlands nach Asien umleitete. Griechenland selbst wurde im Korinthischen Bund organisiert, durch den Traditionen und Formen der Polis-Außenpolitik berücksichtigt wurden.

Die nachfolgenden Herrscher in Makedonien brachen endgültig mit dieser Politik. Was Bengtson²⁰⁶⁵ über die Antigonidenherrschaft in Griechenland schreibt, gilt auch schon für die Antipatriden:

"Es darf nicht übersehen werden, daß die Angliederung dieser Außengebiete an Makedonien im wesentlichen auf dem persönlichen Verhältnis der Tyrannen und Dynasten zum König beruhte und daß es zur Ausbildung eines regelrechten 'Reichsgefühls' bei diesen Untertanen niemals gekommen ist. Im Gegenteil, gerade in Griechenland hat man die makedonische Herrschaft, wie die Isthmien des J. 196 zeigen, gemeinhin als direkte Knechtschaft betrachtet".

Hellas ist das Glacis für Makedonien; das makedonische Hauptinteresse liegt darin, daß sich keine andere Großmacht hier etablieren kann²⁰⁶⁶. Allerdings haben die makedonischen Herrscher oft nicht die Kraft, Hellas komplett unter ihre Kontrolle zu bringen. Ein Garant für Ärger sind nicht nur die Aitoler, sondern auch andere (kleine) Staaten, die die Anlehnung an eine Macht suchen, die mit der jeweils in Makedonien herrschenden Dynastie verfeindet ist. Die Herrschaft ohne Alternative, die sich z.B. in Alexanders Verbanntendekret ausdrückt, war für Antipatriden und Antigoniden unerreichbar²⁰⁶⁷.

²⁰⁶⁵) Bengtson, Strat. II 392. Vgl. Kornemann, Weltgeschichte I 196: "Das Ende war ein furchtbarer Haß auf seiten der Griechen, die alles dies als Knechtschaft empfanden. Makedonien hat es als dadurch, daß es die philippischen Grundlagen seiner Großreichsbildung auf dem Balkan verließ, nicht, wie es später Rom in Italien gelang, zu einer wirklichen Reichsbildung gebracht."

²⁰⁶⁶) Vgl. auch Halfmann 1989, 27: "Die Rolle Griechenlands wird dadurch definiert, daß das Land von Anfang an der Einflußsphäre des jeweiligen Machthabers in Makedonien zugerechnet worden ist, und die politischen Bemühungen um die Städte und Stämme des Landes stets bestimmt waren von der beabsichtigten Rückwirkung auf Makedonien, sei es um das Land zu gewinnen, sei es um es gegen Widersacher zu behaupten. Seine Bedeutung im Kräftespiel der Machthaber verringerte sich in dem gleichen Maße, wie als Folge des (278?) begründeten freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Seleukiden und Antigoniden der Herrschaftsanspruch einer außenstehenden Großmacht über Makedonien nachließ."

²⁰⁶⁷) Briscoe (Briscoe, Antigonids 147f.) über die Nachteile und Vorteile antigonidischer Garnisonen und der Unterstützung von Tyrannenherrschaften in Hellas:

"It is tempting to assert that if the Antigonids had abstained competely from interfering in the mainland - their long-standing possessions of Thessaly and Euboea apart - and relied on the goodwill of genuinly independent Greek states, then Rome three quarters of a century later would have had considerably more difficulty in finding allies to fight with her against Philip."

Aber gerade diese Politik sei für Antigonos Gonatas unmöglich gewesen:

- 1) Wäre es ihm wohl nie Sinn gekommen, ja, geradezu undenkbar für ihn, seine Positionen in Hellas aufzugeben; denn dies wäre als Kennzeichen antigonidischer Schwäche gewertet worden, woraus

8.6.3 Der östliche Mittelmeerraum

Die Bedeutung des östlichen Mittelmeerraums liegt darin, daß hier die Mächte der Diadochenzeit auf einander treffen²⁰⁶⁸; die meisten Kriegshandlungen finden in diesem Raum statt, was typisch ist für ein polyzentrisches System. Auch im Griechenland des 5. und 4. Jahrhunderts gibt es Zonen, auf die sich Kampfhandlungen konzentrieren. Das besondere am östlichen Mittelmeerraum ist, daß es (in Hellas, auf den Inseln und in Kleinasien) den Staatstyp der griechischen Polis gab, die ihre Eigenstaatlichkeit gewahrt hatten, teilweise an strategisch wichtigen Positionen lagen und in ihrer Gesamtheit über ein nicht unerhebliches militärisches Potential verfügten²⁰⁶⁹.

Herrscher wie Polyperchon oder Antigonos Monophthalmos²⁰⁷⁰ haben versucht, durch sogenannte "Freiheitserklärungen" und/oder die Erneuerung des Korinthischen Bundes dieses Potential für sich und gegen ihre Konkurrenten aktivieren.

8.6.4 Kleinasien

Kleinasien war für Alexander zu dessen Lebzeiten ein Durchzugsgebiet und ein Ressourcenlieferant gewesen, dem er keine besondere Aufmerksamkeit schenkte²⁰⁷¹. Mit dem Tode Alexanders aber gewann Makedonien als Heimatland und dann auch Hort der Legitimität wieder größere Bedeutung. Die Kontrolle über Kleinasien im Verein mit Syrien bot die Möglichkeit, auch die Kontrolle über das ganze Reich auszuüben, da man vor dort aus gleichermaßen auf Ägypten, auf Babylonien und die Oberen Satrapien und auf Thrakien/Makedonien vorstoßen konnte. Der Besitz der Ressourcen (auch als Reservoir für Siedler und Söldner) und der Heerstraßen

wiederum die Gefahr von Revolten in Thessalien und auf Euboia hätte entstehen müssen.

2) Da Stadtstaaten des griechischen Mutterlandes immer bereit gewesen seien, bei Staseis und/oder Kriegen untereinander auswärtige Mächte zur Intervention zu bewegen, sei eine Laissez-faire-Politik unmöglich gewesen: *"If Macedon had declined all such invitations, the appeals would have been directed elsewhere - primarily, no doubt, to Egypt, and Gonatas would certainly have seen that as a threat to his position. But if the invitations were accepted, as they often were, it was always likely that the opponents of those who had called on Macedon would look elsewhere for help against Macedon. Macedon was the nearest imperial power and so the one most available. But it was equally the one whose interference the Greeks had most experience, and as a revolt there was never any lack of anti-Macedonian sentiment in Greece, which Rome, was able to exploit."*

²⁰⁶⁸) Ähnlich auch Hauben, *AncSoc* 7, 1976, 103: *"... the Athenian revolt and the mutual rivalries among the Diadochi caused the center of gravity of the empire to revert to the eastern Mediterranean, which with all its rich naval potential, instead of forming a firm base against the West, developed into an area of confrontation between the centrifugal and centripetal forces that ultimately were to bring about desintegration of the empire. Before the unity of the maritime potential forged by Alexander was broken by the transformation of naval contingents into instruments in the hands of bickering generals, the eastern Mediterranean fleet, insofar as it was mobilized and under Macedonian control, was used for the last time as a whole against the Athenians in 322. Only in 303/2 would Antigonos and Demetrios manage to briefly re-establish almost completely Alexander's thalassocracy throughout the eastern Mediterranean."*

Vgl. auch Shipley, *GW* 207, der die Lage aus ptolemäischer Sicht beschreibt: *"... the maintenance of Ptolemaic naval power in the eastern Mediterranean und Aegean was a vital strategic tool for containing Macedonia and preventing an Antigonid-Seleucid axis being formed against Egypt."*

²⁰⁶⁹) Zur militärischen Bedeutung der Griechenstädte vgl. Heuß, *Stadt & Herrscher* 213ff.

²⁰⁷⁰) Vgl. Klose, *Ordnung* 19.

²⁰⁷¹) So auch Hackl 1988, 708, die darauf verweist, daß es in den Gebieten westlich des Euphrat nur eine einzige Stadtgründung gegeben hat: Alexandria.

Kleinasien war daher von herausragender Bedeutung²⁰⁷², auch und besonders für das Ziel der Wiederherstellung des Alexanderreiches. So wurden besonders die der Ägäis benachbarten Gebiete Kleinasien immer wieder zum Schlachtfeld für die Diadochen.

Im nördlichen Kleinasien und an der Schwarzmeerküste gibt es in Bithynien und in Nordkappadokien (Pontos²⁰⁷³) Dynastien, die weder zum Perser- noch zum Alexanderreich gehört hatten. Im Schatten der Diadochenkriege bauen sie ihre Position aus und leisten der "Balkanisierung"²⁰⁷⁴ Kleinasien Vorschub. Entscheidend wird hier der Syrische Erbfolgekrieg in Verbindung mit dem Auftreten der Galater in Kleinasien; der Seleukide Antiochos I. Soter verzichtet, aus welchen Gründen auch immer, auf die Vernichtung der Galater und die Unterwerfung der Staaten der Nördlichen Allianz. Nach der Einigung mit Antigonos Gonatas verloren die Gebiete an den Meerengen ihre erstrangige strategische Lage für den Seleukiden.

8.6.5 Die Oberen Satrapien

Alexander d.Gr. hatte im eroberten Achämenidenreich weitgehend das persische Modell der Territorialverwaltung, die Satrapie, übernommen. Um eine Satrapie zu erobern, mußte man nicht in jedes Dorf Besatzungstruppen schicken, sondern es genügte, die Führungsspitze zu besiegen oder zur Kooperation zu bewegen. So verfahren auch Antigonos Monophthalmos und Seleukos Nikator.

Seleukos I. trat die östlichsten Satrapien an die mächtigen Maurya-Herrscher ab und erhielt so eine sichere "Ostgrenze"; ein Schritt, der nie wieder revidiert wurde. In Baktrien und Sogdien wurde das Reich gegen die Nomadenreiter gesichert, sowohl passiv durch den Ausbau von Befestigungen und die Gründung von Städten, als auch aktiv durch militärische Operationen. Einige Völker wurden durch Geschenke und Subsidien ruhig gehalten.

Da Seleukos ebenso wie Alexander die Satrapie als Verwaltungseinheit von den Achämeniden übernommen hatte²⁰⁷⁵, übernahm er auch ein extensives Herrschaftsprinzip, das auf Gegenseitigkeit und gemeinsamem Vorteil beruhte. Die Untertanen entrichteten Tribut, das Reich sorgte für Frieden und Sicherheit. Darin scheinen die Seleukiden lange Zeit erfolgreich gewesen zu sein. So bildeten die Oberen Satrapien im Verein mit Babylonien eine Kraftquelle für die Seleukiden, deren Macht und Existenz in dieser Phase nicht von Osten her in Frage gestellt wird.

8.6.6 Poleis, Klein- und Mittelstaaten

Die Diadochenkriege schafften ein Klima, das es Klein- und Mittelstaaten ermöglicht, ihre Eigenstaatlichkeit zu wahren. Rhodos, das im Verlauf des Hellenismus eine bedeutende Rolle spielen wird, kann sich mit einer Schaukelpolitik zwischen Antigoniden und Ptolemaios Lagou behaupten; der Aitolische Bund profitiert von dem

²⁰⁷²) Kuhrt/Sherwin-White (Samarkhand 21) anlässlich des Krieges zwischen Lysimachos und Seleukos Nikator: "As heir to the empire of the Achaemenids and of Alexander, Anatolia was a predictable and attractive target for any king with a will for empire, like Seleucus, and strategically and economically desirable." Vgl. auch Bernard, BCH 114, 1990, 540f.

²⁰⁷³) Olshausen, AncSoc 5, 1974, 157.

²⁰⁷⁴) Dieser Begriff in Bezug auf das hellenistische Kleinasien geht zurück auf Bengtson, Hist. Jb 74, 1955, 33.

²⁰⁷⁵) Zu den seleukidischen Satrapien vgl. Kuhrt/Sherwin-White, Samarkhand 42-48.

Ringen um Makedonien: Wer immer auch in Makedonien herrscht, ist fast automatisch der Feind der Aitoler; wer immer auch mit dem Herrscher über Makedonien verfeindet ist, ist auch der Freund der Aitoler. Ähnliches sehen wir auch in Kleinasien. Es gibt kein höheres Ziel und kaum ein handfestes Interesse, daß die Klein- und Mittelstaaten so langfristig an eine der Großmächte gebunden hätte, um sie letztlich in dieser aufgehen zu lassen, wie wir es dann im Römischen Reich seit Caesar und Augustus erleben.

Die völlige oder teilweise Unabhängigkeit einzelner Klein- und Mittelstaaten beruht auf dem Erhalt des polyzentrischen Staatensystems. Denn eine griechische Polis war zu aller erst eine Polis, eine weitgehend selbstbestimmte²⁰⁷⁶ agierende Einheit. Von einem Diadochen zum anderen zu wechseln, bedeutete, wie schon zu Zeiten der Hegemonien Spartas oder Athens, meist, daß die herrschende Gruppe ausgewechselt wurde – mehr nicht. Daher ist es nicht verwunderlich, daß wir häufig Ptolemaios Lagou im Bund mit diesen Staaten gegen die "Territorialherren" in Hellas oder Kleinasien sehen. Erst sehr viel später wird daraus ein für die hellenistischen Mächte tödlicher Sprengstoff, als diese kleinen Staaten Rom als Bündnispartner entdecken²⁰⁷⁷.

Natürlich sind viele Poleis der Kontrolle der großen Mächte unterworfen. Immerhin, die Poleis boten auch Zugriff auf Menschen und Ressourcen (z.B. Zolleinnahmen oder Hafengebühren). Von ihrem Selbstverständnis her waren die Poleis auch kein Bestandteil eines Reiches, selbst wenn sie sich einem Herrscher besonders verpflichtet fühlten und (neben den diversen Tributleistungen) auch noch Ergebenheitsadressen an diesen Herrscher richteten. Austin folgert daraus, daß ein Reich nur so lange bestehe, wie die Könige glaubhaft vermitteln könnten, daß sie stark genug zur Durchsetzung ihres Herrschaftsanspruches seien²⁰⁷⁸.

Aber eine vollkommene Herrschaft über die Poleis – vor allem an den Hauptkampflinien eines polyzentrischen Systems - ließ sich sowieso nicht erreichen, denn das hätte letztendlich ja vorausgesetzt, überall Garnisonen zu unterhalten²⁰⁷⁹. So war das Verhältnis der Städte und der Mächtigen von einer gewissen echten Gegenseitigkeit und gemeinsamem Vorteil geprägt, das sich auch in den schon genannten Freiheitserklärungen wiederfindet.

²⁰⁷⁶) Ganz egal, ob wir es mit einer Demokratie, Oligarchie oder Tyrannis zu tun haben.

²⁰⁷⁷) Stier (1945, 284) über die Bedeutung des Freiheitswillens des "hellenischen Volksstaates" für den Untergang des politischen Hellenismus: "Die Erhebungen gegen Alexander, der 'Kranzprozeß in Athen, die immer erneuten Versuche im Hellenismus, das makedonische Joch zu zerbrechen, zeugen vornehmlich genug davon, wie lebendig jene Freiheitssehnsucht in den griechischen Staaten geblieben war, auch als sie in einer gewandelten Welt unzeitgemäß geworden zu sein schien. Und schaut man auf das Endergebnis, so kann man nur sagen, daß an ihr schließlich das makedonische Heerkönigtum zerbrochen ist. Seine Stunde hatte geschlagen, als der römische Freistaat diese Kräfte gegen es zu mobilisieren wußte." Vgl. auch Gesche 1981, 35.40.42 und Briscoe, Antigonids 147f. (letzterer über die Unmöglichkeit, anders zu handeln, als die Antigoniden es getan haben).

²⁰⁷⁸) Folge hier Austin 2000, 136f., der sich bezieht auf: John Ma, Antiochus III and the Cities of Asia Minor (Oxford 1999).

²⁰⁷⁹) So auch Shipley, GW 106.

9 Schlußwort

Xenophon hat in seiner Kyropädie das Phänomen Reich nicht erfunden, jedoch in der Person seines Kyros eine Synthese griechischer und altorientalisch-achämenidischer Vorstellungen hervorgebracht. Er überliefert damit ein Herrschaftswissen, das wir auch in den Plänen und Taten Philipps II. und Alexanders d.Gr. wiederfinden können. Auch die Diadochen verfügten als fähige Herrscher und Truppenführer über dieses Wissen, weshalb es sich lohnte, sie anhand der von ihnen geführten Kriege zu befragen, wie sie es mit Kohäsion und Ressourcenmehrung hielten, wie herrschaftsökonomisch sie vorgingen, ob es ihnen gelang, ein Herrschaftsgefällt zu erzeugen. All das kann im einzelnen bejaht werden, dennoch verfiel das Alexanderreich der Zersplitterung.

Jeder Diadoche, der in nennenswertem Umfang über die faktische Kernzone des Reiches gebieten kann, hat die Chance, die Herrschaft über das Ganze zu erringen – und wird vernichtet. So ergeht es Perdikkas, Polyperchon (im Bündnis mit Eumenes von Kardia), Antigonos Monophthalmos, Lysimachos (der Makedonien, Thrakien und Kleinasien kontrolliert) und schließlich auch Demetrios Poliorketes. Lediglich die Ptolemäer konnten die Diadochenkriege unbeschädigt überstehen und nutzten die Dynamik des polyzentrischen Systems, um eine Vorfeldsicherung zu betreiben. Das Ergebnis der Diadochenzeit ist ein polyzentrisches System, dessen inneres Gleichgewicht zunächst auf Ermattung und dem Zwang zur Konsolidierung beruhte, jedoch nicht auf einer positiven Idee von einem Gleichgewicht der Kräfte²⁰⁸⁰.

Édouard Will²⁰⁸¹ fällt ein negatives Urteil über die Diadochen und die Zersplitterung des Alexanderreiches. Anders als Alexander teilten die Diadochen den Raum des Alexanderreichs nach vor-achämenidischem Schema auf: "*celui d'États rivaux et guerriers, n'ayant en commun que d'être aux mains de potentats étrangers à la culture des pays qu'ils dominaient.*" Mehr noch: Indem die Diadochen das Alexanderreich zerstörten, zerstörten sie auch das Erbe der Achämeniden, des einzigen Friedensreiches im Vorderen Orient. In diesem Sinne sind die Diadochen für Will ein historischer Rückschritt.

Mehr als fraglich ist jedoch, ab die Diadochen diese Zersplitterung gewollt haben. Vergleicht man die Geschichte der Diadochen mit der Erfolgsgeschichte, die Xenophon in der Kyropädie festgehalten hat, so kann man ganz einfache Dinge konstatieren: Das Reich ist zwar schon da, aber in der herrschenden Schicht fehlt das Reichsbewußtsein (so wie in der Kyropädie); es fehlt die herausragende Persönlichkeit, die legitim Macht ausübt (was Kyros sowohl als Kronprinz von Persien als auch als Feldherr des Mederkönigs tut) und Loyalität auf sich ziehen kann (durch die überlegene Moral des Kyros, besonders durch seine ‚φιλανθρωπία‘) und zugleich der allen anderen überlegene Militär ist.

Loyalität ist ein sehr wichtiger Punkt, und das wird deutlich, wenn man die Situation der Diadochen mit der Dareios d.Gr.²⁰⁸² vergleicht. Auch Dareios d.Gr. muß Loyalität

²⁰⁸⁰) Vgl. Stier 1957, 36: "Wenn sich in der Folgezeit ein Staatensystem im hellenistischen Bereich herausbildete, so sprach sich darin nicht eine gewandelte politische Auffassung aus, sondern die sehr reale Tatsache, daß keine der damaligen Mächte stark genug war, die übrigen zu überwältigen."

²⁰⁸¹) Éd. Will, Gnomon 64, 1992, 69.

²⁰⁸²) Zu den Anfängen des Dareios vgl. Briant, HEP 119ff.; Wiesehöfer 1978 und Koch 1993, 49-60.

erst erringen, da er (bestenfalls) einer Nebenlinie der Achämeniden angehörte, die nicht in der Persis ansässig war. Überdies stand er im Ruf, der Mörder des rechtmäßigen Königs zu sein. Dareios heiratete in die Familie des Kyros ein und betonte seine Zugehörigkeit zur Achämenidendynastie. Nach den ersten Erfolgen scheint er die volle Unterstützung des persischen Adels gefunden zu haben und damit die Verfügung über die persischen und ostiranischen Truppen; mit diesem Rückhalt konnte er zahlreiche Aufstände niederschlagen, wohlgerne Aufstände mit dem Ziel, einzelne Regionen wieder vom Reich zu lösen, aber kein Bürgerkrieg inter pares. Dareios war der, der den Persern das Reich sicherte, als es in höchster Gefahr war.

Keiner der Diadochen konnte die höchste Legitimität für sich beanspruchen, weil die Könige ja da waren. Der einzige, der in die Argeadendynastie einheiraten konnte, war Kassander; und der war zu schwach, um daraus über Makedonien hinaus Kapital schlagen zu können. Das Reich war nicht in Gefahr, so daß sich keiner als der große Retter aufspielen konnte. Es gab kaum Aufstände; die, die es gab, konnte man isoliert niederschlagen, dafür aber einen lang andauernden Bürgerkrieg, in dem die schwächeren Kriegsherren sich jeweils gegen den stärksten verbündeten. Die Machtmittel, über die der jeweils stärkste Kriegsherr verfügte, reichten nicht aus, um das Ganze zu erobern. Nach dem Tode des Krateros gab es niemanden mehr, der so viel allgemeines Ansehen und Sympathie genoß, daß er die anderen hätte überspielen können (und Ptolemaios Lagou, dem ebenfalls die Sympathie vieler Makedonen galt, verweigerte sich – wohlweislich – dem ihm angebotenen Amt des Vormundes der Könige).

Antigonos Monophthalmos scheint zwar ein guter Feldherr gewesen zu sein, aber er war offensichtlich nicht der, dem man gerne Loyalität entgegenbrachte. So gab es nach Hephästions, Alexanders und Krateros' Tod keinen xenophontischen Kyros und keinen "Konsolidator" wie Dareios d.Gr. für das Alexanderreich. Derjenige, der dem am nächsten kommt, ist Seleukos Nikator, und der brauchte vierzig Jahre, um diese Position zu erreichen. Kurz vor dem Ziel beendete die Mörderhand des Ptolemaios Keraunos diese Karriere.

Seleukos I. Nikator und sein Sohn Antiochos I. Soter haben ein Reich erobert, das fast dem des Artaxerxes Ochos vor der Rückeroberung Ägyptens entsprach. Was sie nicht schafften, war, eine Herrschaft ohne Alternative zu etablieren. So waren die Seleukiden in dem polyzentrischen System Hellenismus konfrontiert mit zahlreichen kleinen, mittleren und zwei großen Staaten, die genau wußten, daß ihre Eigenstaatlichkeit davon abhing, daß die Seleukiden nicht übermächtig werden durften. Dazu kamen noch seit der Mitte des 3. Jahrhunderts die Konflikte mit den Parthern und die Sezessionen in den Oberen Satrapien. Die Herrschaft ohne Alternative ist aber die Voraussetzung für ein Friedensreich, dessen Verlust Édouard Will, wie oben zitiert, beklagt²⁰⁸³.

Wenn man von dieser Warte aus noch einmal die eingangs zitierte Aelius Aristides-Stelle betrachtet, so ist diese Unfähigkeit zumindest zu einem Gutteil darauf

²⁰⁸³) Austins resümiert die "Kriegsgeschichte" der Seleukiden wie folgt: "Krieg war einfach ein Teil des königlichen Status, die Grundlage der Monarchie und des gesamten 'königlichen Establishments', des Königs selbst, seiner Gefolgschaft und die Streitkräfte, welche die Vorteile eines erfolgreichen Krieges als selbstverständlich betrachteten. Den höchsten Rang hatten dabei Krieg gegen andere Könige inne ..." Dem kann ich dieser Schlichtheit nicht folgen.

zurückzuführen, daß es im Hellenismus eben keine Herrschaft ohne Alternative gab. Bis hin zu dem Punkt, daß eine griechische Polis ganz selbstverständlich Bestandteil des Römischen Reiches war, war es ja auch ein sehr langer Weg²⁰⁸⁴. Noch im 1. Jahrhundert mußten die Römer fürchten, daß die hellenistischen Staaten bis nach Griechenland hinein es mit Mithradates VI. Eupator oder mit den Parthern halten würden.

Der östliche Mittelmeerraum bildete eine innere Peripheriezone zwischen den überlebenden großen Dynastien. Auf die Klein- und Mittelmächte in dieser Zone konnte sich Rom stützen, als es in den hellenistischen Osten expandierte²⁰⁸⁵. Die militärische "Inzucht" der Diadochenzeit ließ die hellenistische Welt auch militärisch hinter Rom zurückfallen, das seinerseits von den unterschiedlichsten Gegnern lernen konnte.

Gerade, wenn man an die Echtheit der Westpläne Alexanders glaubt, dann haben die Diadochenkriege der italischen Vormacht Rom die nötige Zeit verschafft, um gegen die hellenistische Welt militärisch bestehen zu können. Für die Römer hat die Zeit gearbeitet, nicht aber für die hellenistischen Mächte (und schon gar nicht für das Seleukidenreich). Auch insofern bilden die Diadochenkriege einen Kreuzweg der Geschichte. Ohne sie würde auch unsere Welt wahrscheinlich anders aussehen.

²⁰⁸⁴) Eine Beschreibung und Analyse dieses "Weges" bietet Gesche 1981.

²⁰⁸⁵) Vgl. dazu Polyb. V,105,4-8.

10 Literatur- und Abkürzungsverzeichnis

10.1 Quellen

FGH = Jacoby, F., Die Fragmente der griechischen Historiker. 3 Teile in 12 Büchern. Berlin/Leiden 1923-1958.

The Perseus Digital Library. Gregory Crane, Editor-In-Chief, Tufts University.
<http://www.perseus.tufts.edu/>

Aelius Aristides

Klein, R., Die Romrede des Aelius Aristides. Herausgegeben, übersetzt und mit Erläuterungen versehen von Richard Klein. Darmstadt 1981.

Appian

Appiani Historia Romana. Vol. I: Prooemium. Iberica. Annibaica. Libyca. Illyrica. Syriaca. Mithridatica. Fragmenta edd. P. Viereck et A.G. Roos. Editio stereotypa correctior. Addenda et corrigenda adiecit E. Gabba. Lipsiae 1962.

Appian's Roman history. With an English trans. Horace White. 4 Bde. New York/London 1912-13.

Brodersen, K., Appians Abriss der Seleukidengeschichte (Syriake 45, 232 - 70, 369). Text und Kommentar. (Münchener Arbeiten zur Alten Geschichte. 1.). München 1989.

Brodersen, K., Appians Antiochike (Syriake 1,1 - 44,232). Text und Kommentar nebst einem Anhang: Plethons Syriake-Exzerpt. (Münchener Arbeiten zur Alten Geschichte. 3.). München 1991.

Arrian

Flavius Arrianus, I Alexandri Anabasis. II Scripta minora et fragmenta ed. A.G. Roos. Editio stereotypa correctior. Addenda et corrigenda adiecit G. Wirth. Lipsiae 1967.

Arrian, with an English transl. By P.A. Brunt. 2 vol. Cambridge/Mass. 1976-1983.

Arrian, Der Alexanderzug. Indische Geschichte. [Anabasis, dt.]. Hg. und übers. Von G. Wirth & O. v. Hinüber. München/Zürich 1985.

Bosworth, A.B., An historical commentary on Arrian's History of Alexander. Vol. I: Books I-III. Oxford 1980.

Bosworth, A.B., An historical commentary on Arrian's History of Alexander. Vol. II: Books IV-V. Oxford 1995.

M. Tullius Cicero

Marcus Tullius Cicero, De officiis. Vom pflichtgemäßen Handeln. Lateinisch und Deutsch. Übers., kommentiert & hgg. von H. Gunermann. Durchges. & verbesserte Ausgabe. Stuttgart 1984.

Curtius Rufus

- Q. Curtius, with an English transl. By J.C. Rolfe. 2 Bde. Cambridge/Mass. 1946.
- Q. Curtius Rufus, Geschichte Alexanders des Großen. Lateinisch & Deutsch von K. Müller & H. Schönfeld. München 1954.
- Curtius Rufus: Alexandergeschichte. Die Geschichte Alexanders des Großen von Q. Curtius Rufus und der Alexanderroman. [QUINTI CURTI RUFII HISTORIAE ALEXANDRI MAGNI LIBI, dt.]. Nach den Übersetzungen von J. Sibelius und H. Weismann neu bearb. Von G. John. Essen/Stuttgart o.J.
- Atkinson, A.E., A Commentary on Q. Curtius Rufus' *Historiae Alexandri Magni* Books 3 and 4. (London Studies in Classical Philology. 4.). Amsterdam 1980.

Diodor

- Diodorus of Sicily, with an English transl. By C.H. Oldfather et al. 12 Bde. Cambridge/Mass., London 1933ff.
- Diodore de Sicile, Bibliothèque Historique: Livre XVII. Text établi et traduit par P. Goukowsky. Paris 1976.

Justin

- M. Iuniani Iustini Epitoma Historiarum Philippicarum Pompei Trogi. Ed. O. Seel. Stuttgart 1972.
- Pompeius Trogus, Weltgeschichte von den Anfängen bis zu Augustus. Im Auszug des Justin. Eingel., hg. & übers. O. Seel. Zürich 1972.
- J. Yardley and W. Heckel, Justin: Epitome of the Philippic History of Pompeius Trogus, vol. 1: Books 11-12, Alexander the Great. Oxford 1997.

Platon

- Platon, *Nomoi*. Griechisch und Deutsch. (Sämtliche Werke IX). Nach d. Übers. F. Schleiermachers, ergänzt durch Übersetzungen von F. Susemihl u.a. Hg. Von K. Hülser. Frankfurt/M. 1991.
- Platon, *Politeia*. Griechisch und Deutsch. (Sämtliche Werke V). Nach d. Übers. F. Schleiermachers, ergänzt durch Übersetzungen von F. Susemihl u.a. Hg. Von K. Hülser. Frankfurt/M. 1991.

Plutarch

- Plutarchi vitae parallelae. Recognoverunt C. Lindskog et K. Ziegler. G Bde. Lipsiae 1957ff.
- Plutarch, Große Griechen und Römer. 6 Bde. Dt. übers. K. Ziegler. Zürich/Stuttgart 1954ff.

Polybios

- Polybius, The histories. trans. W.R. Paton. Cambridge, Mass. 1922-1927.
- Polybios, Geschichte. Dt. übers. H. Drexler. 2 Bde. Zürich/Stuttgart 1961-1963.

Walbank, F.W., A Historical Commentary on Polybios. 3 Bde. Oxford 1957-1979.

Strabo

Strabo, Geographica. Hg. von A. Meineke. 3 Bde. Leipzig 1877-1898.

Xenophon

Xenophon, Expeditio Cyri. Anabasis. ed. Hude, C., ed. correct. cur. Peters, J. (Bibl. script. Graec. & Rom.). Leipzig 1972.

Xenophons Hellenika in Auswahl. Hrsg. von F.G. Sorof. 4. Aufl. Leipzig/Berlin 1910.

Xenophon, Griechische Geschichte. [Hellenika, dt.]. Übersetzt von Konrad Wernicke. (Reclams Universalbibliothek Nr. 4061-4063). Leipzig o.J. [1899].

Xenophon, Hellenika. Griechisch-deutsch. Ed. Gisela Strasburger. München 1970.

Xenophon, A History of My Times (Hellenika). [Hellenika, engl.]. Translated by Warner, Rex. With an Introduction and Notes by George Cawkwell. (Penguin Classics.). London 1979.

Xenophon, Hellenika I-II,3,10, ed. with introd., transl. & comm. by Krentz, Peter. (Classical Texts.). Warminster 1989.

Xenophon: Hellenika II.3.11-IV.2.8, ed. with introd., transl. & comm. by Krentz, Peter. Warminster 1995.

Xenophon, Kyropädie: Die Erziehung des Kyros. Griechisch-deutsch. Hrsg. u. übers. v. Nickel, Rainer. (Sammlung Tusculum). München/ Zürich 1992.

Xenophon, Cyropaedia. With an Engl. Translation by W. Miller. Repr. (The Loeb Classical Library. 51-52). 2 vol. London 1968-1979.

Xenophon, Cyropédie I & II. [De institutione Cyri historiae, fr.]. Texte établi & trad. Par Bizos, M. (Coll. G. Budé). Paris 1971 & 1973.

Xenophon, Kyropädie. [De institutione Cyri historiae, dt.]. Ins Deutsche übertr. & mit Einl. & Anm. versehen von Curt Woyte. Leipzig o.J. [1911].

Xenophontos Lakedaimonion Politeia: Rebenich, S., Xenophon, Die Verfassung der Spartaner. Hg., übers. u. erl. von Stefan Rebenich. (Texte zur Forschung. 70.). Darmstadt 1998.

Xenophon, Oikonomikos. Übers. & Komm. Von Meyer, K. (Res Philog. Beitr. z. Realienforsch. im ant. Bereich. 1.). Marburg & Westerbürg 1975.

Xenophon, Oeconomicus. A social and historical commentary. With a new English translation by Sarah B. Pomeroy. Oxford 1994.

Xenophon, Poroi. Vorschläge zur Beschaffung von Geldmitteln oder über die Staatseinkünfte. Eingel., hrsg. u. übers. v. Eckart Schütrumpf. (Texte zur Forschung. 38.). Darmstadt 1982.

Gauthier, Ph., Un commentaire historique des Poroi de Xénophon. Genf/Paris 1976.

10.2 Sekundärliteratur

- AchHist III = Sancisi-Weerdenburg, H./Kuhrt, A. (Hgg.), *Method and Theory. (Achaemenid history 3)*. 1988.
- Adams, Cassander = Adams, W. Lindsay, *Cassander and the crossing of the Hellespont*. Diodorus 17, 17, 4. *AncW* 2, 1979, 111-115.
- Adams/Borza 1982 = W. Lindsay Adams/ Eugene N. Borza (edd.), *Philip II, Alexander the Great and the Macedonian Heritage*. Washington, DC 1982.
- Adcock 1957 = Adcock, E.F., *The Greek and Macedonian Art of War. (Sather classical lectures. 30.)*. Berkeley/ Los Angeles 1957.
- Albert 1980 = Albert, S., *Bellum iustum. Die Theorie des "gerechten Krieges" und ihre praktische Bedeutung für die auswärtigen Auseinandersetzungen Roms in republikanischer Zeit. (FAS. 10.)*. Kallmünz 1980.
- Alonso-Núñez, J. M., *Herodotus' Ideas about World Empires*. *AncSoc* 19, 1988, 125-133.
- Altheim, *Weltgesch.* = Altheim, F., *Weltgeschichte Asiens im griechischen Zeitalter*. Bildteil von E. Trautmann-Nehring. 1. Mit 52 Abb. und 5 Karten. 2. Mit 32 Abb. 2 Bde. Halle 1947-1948.
- Altheim, Alexander. = Altheim, F., *Alexander und Asien. Geschichte eines geistigen Erbes*. Tübingen 1953.
- Altheim, *Mitternacht* = Altheim, F., *Reich gegen Mitternacht. Asiens Weg nach Europa*. Hamburg 1955.
- Altrichter/ Neuhaus 1996 = Altrichter, Helmut; Neuhaus, Helmut (Hgg.), *Das Ende von Großreichen. (Erlanger Studien zur Geschichte. 1.)*. Erlangen; Jena 1996.
- Anderson 1970 = Anderson, J. K., *Military Theory and Practice in the Age of Xenophon*. Berkeley 1970.
- Andreades, *Finance* = Andreades, A.M., *A history of Greek public finance*. Cambridge, Mass. 1933.
- Andronikos, M., *Sarissa*. *BCH* 94, 1970, 91-107.
- Anson, E.M., *The Hypaspists: Macedonia's Professional Citizen-Soldiers*. *Historia* 34, 1985, 247-248.
- Anson, E.M., *Craterus and the Prostasia*. *CPh* 87, 1992, 38-43.
- Anson, E.M., *The Dating of Perdikkas' Death and the Assembly at Triparadeisos*. *GRBS* 43, 2002, 373-390.
- Ashton, N.G., *Naumachia near Amorgos*, *ABSA* 72, 1977, 1-11.
- Ashton, N.G., *The Lamian War – a false start?* *Antichthon* 17, 1983, 47-63.
- Ashton, N.G., *The Lamian War – stat magni nominis umbra*. *JHS* 104, 1984, 152-157
- Aucello, E., *La Politica dei Diadochi e l' Ultimatum del 314 av. Chr.* *RFIC* 85, 1957, 382-404.
- Austin, HW = Austin, M.M., *The Hellenistic World from Alexander to the Roman Conquest. A selection of ancient sources in translation*. Cambridge 1981.
- Austin 1986 = Austin, M.M., *Hellenistic kings, war, and the economy*. *CQ* 36, 1986, 450-466.
- Austin 1993 = Austin, M.M., *Alexander and the Macedonian invasion of Asia: Aspects of the historiography of war and empire in antiquity*. In: Rich/ Shipley 1993, 197-223.
- Austin 2000 = Austin, M.M., *Krieg und Kultur im Seleukidenreich*. In: Brodersen, *Studien* 129-165.
- Aymard, A., *Philippe de Macédoine otage à Thèbes*. *REA* 56, 1954, 15-36.

- Badian, E., The death of Philip II. *Phoenix* 17, 1963, 244ff.
- Badian, Studies = Badian, E., *Studies in Greek and Roman History*. Oxford 1964.
- Badian, Loneliness = Badian, E., *Alexander the Great and the Loneliness of Power*. In: Badian, *Studies* 192-205.
- Badian, E., Agis III. *Hermes* 95, 1967, 170-192.
- Badian, E., A Comma in the history of Samos. *ZPE* 23, 1976, 289-294.
- Badian 1994 = Badian, E., Agis III: Revisions and reflections. In: FS Hammond, 258-292.
- Bagnall, Administration = Bagnall, R. S., *The Administration of the Ptolemaic Possessions outside Egypt*. (Columbia Studies in the Classical Tradition. 4.). Leiden 1976.
- Balcer, Sparda = Balcer, J.M., *Sparda by the bitter sea. Imperial interaction in Western Anatolia*. (Brown Judaic Studies. 52.). Chico/Calif. 1984.
- Balcer 1995 = Balcer, J.M., *The Persian Conquest of the Greeks 545-450 BC*. (Xenia. 38.). Konstanz 1995.
- Bar-Kochva, Seleucid Army = Bar-Kochva, B., *The Seleucid Army. Organization and Tactics in the Great Campaigns*. Cambridge 1976.
- Baumbach, Kleinasien = Baumbach, A., *Kleinasien unter Alexander dem Großen*. (Inaug.-Diss. Univ. Jena 1911). Weida i. Th. 1911.
- Beck, J.J., Athènes et ses alliés au cinquième siècle. *BAL* 9, 1978, 10-33.
- Beloch, GGA = Beloch, K.J., *Griechische Geschichte seit Alexander*. In: A. Gercke/ E. Norden, *Einleitung in die Altertumswissenschaft*. Bd. III: *Griechische und Römische Geschichte*. *Griechische und Römische Staatsaltertümer*. Leipzig/ Berlin 1912. pp. 121ff.
- Beloch, GG = Beloch, K.J., *Griechische Geschichte*. 4 Bde. zu je 2 Teilen. 2. Aufl., Straßburg-Berlin 1912-1927.
- Bengtson, Strat. I = Bengtson, H., *Die Strategie in hellenistischer Zeit. Ein Beitrag zum antiken Staatsrecht. Erster Band*. (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte. 26.). München 1937.
- Bengtson, Strat. II = Bengtson, H., *Die Strategie in hellenistischer Zeit. Ein Beitrag zum antiken Staatsrecht*. (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte. 32.). Verbesserter Neudruck der 1944 erschienenen 1. Aufl. München 1964.
- Bengtson, Strat. III = Bengtson, H., *Die Strategie in hellenistischer Zeit. Ein Beitrag zum antiken Staatsrecht. Dritter Band*. (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte. 36.). München 1952 (2. Aufl. 1967).
- Bengtson, GG, 4.Aufl. = Bengtson, H., *Griechische Geschichte. Von den Anfängen bis in die Römische Kaiserzeit*. (Handbuch d. Altertumswiss. III 4.). 4. Aufl., München 1969.
- Bengtson, GG, 5.Aufl. = Bengtson, H., *Griechische Geschichte. Von den Anfängen bis in die Römische Kaiserzeit*. (Handbuch d. Altertumswiss. III 4.). 5. Durchgeseh. u. ergänzte Aufl., München 1977.
- Bengtson, SV II = Bengtson, H., *Die Staatsverträge des Altertums. II: Die Verträge der griechisch-römischen Welt von 700 bis 338 v.Chr.* 2. Aufl. München 1975.
- Bengtson, Diadochen = Bengtson, H., *Die Diadochen. Die Nachfolger Alexanders des Großen*. (323-281 v.Chr.). München 1987.
- Bernard, P., *Nouvelle Contribution de l'Épigraphie Cunéiforme à l'Histoire Hellénistique*. *BCH* 114, 1990, 513-541.
- Berthold, Rhodes = Berthold, R.M., *Rhodes in the Hellenistic Age*. Ithaca N.Y. Cornell 1984.

- Berve, Alexanderreich = Berve, H., Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage. 2 Bde. München 1926.
- Best 1969 = Best, J.G.P., Thracian Peltasts and their Influence on Greek Warfare. (Jur. Diss.v. 27. Mai 1969.). Amsterdam [1969].
- Bichler 1983 = Bichler, R., ‚Hellenismus‘. Geschichte und Problematik eines Epochenbegriffs. (Impulse der Forschung. 41.). Darmstadt 1983.
- Bikerman, Institutions = Bikerman, E., Institutions des Séleucides. (Haut-commissariat de la Rép. française en Syrie et au Liban. Service des antiquités. Bibliothèque archéol. et. hist. 26.). Paris 1938.
- Billows 1990 = Billows, R. A., Antigonos the One-Eyed and the Creation of the Hellenistic State. (Hellenistic Culture and Society. 4.). Berkeley/ Los Angeles/ London 1990.
- Billows 1995 = Billows, R. A., Kings and Colonists. Aspects of Macedonian Imperialism. Leiden 1995.
- Blackwell, Absence = Blackwell, C.W., In the absence of Alexander: Harpalus and the failure of Macedonian authority. (Lang Classical Studies. 12.). New York, Frankfurt/M. [usw.] 1999.
- Boeckh, Staatshaushaltung = Boeckh, A., Die Staatshaushaltung der Athener. 2 Bde, 3. Aufl., Berlin 1886.
- Bonanate 1998 = Bonanate, L., La guerra. (Biblioteca essenziale. 5.). Roma-Bari 1998.
- Borza 1983 = Borza, E.N., The symposium at Alexander´s court. *Archaia Makedonia* 3, 1983, 45-55.
- Borza 1990 = Borza, E.N., In the Shadow of Olympus: The Emergence of Macedon. Princeton 1990.
- Borza 1999 = Borza, E.N., Before Alexander: constructing early Macedonia. Claremont, CA: 1999.
- Bosworth, A. B., Eumenes, Neoptolemus and PSI XII 1284. *GRBS* 19, 1978, 227-237.
- Bosworth, Commentary = A.B. Bosworth, A Historical Commentary on Arrian´s History of Alexander I. Oxford 1980.
- Bosworth, A. B., Alexander and the Iraniens. *JHS* 100, 1980, 1-21.
- Bosworth, A. B., The Indian Satrapies under Alexander the Great. *Antichon* 17, 1983, 37-46.
- Bosworth, A. B., Alexander the Great and the Decline of Macedon. *JHS* 106, 1986, 1-12.
- Bosworth, A.B., Philip III Arrhidaeus and the Chronology of the Successors. *Chiron* 22, 1992, 55-81.
- Bosworth 1993 = Bosworth, A.B., Conquest and Empire. The reign of Alexander the Great. (Canto.). Cambridge [u.a.] 1993.
- Bosworth, A. B., A new Macedonian prince. *CQ* 44, 1994, 57-65.
- Bosworth, Ptolemy = Bosworth, A.B., Ptolemy and the Will of Alexander. In: Bosworth/ Baynham 2000, 207-241.
- Bosworth, LA = Bosworth, A.B., The Legacy of Alexander. Politics, Warfare, and Propaganda under the Successors. Oxford 2002.
- Bosworth/ Baynham 2000 = A.B. Bosworth/ E. J. Baynham (edd.), Alexander the Great in Fact and Fiction. Oxford & New York 2000.
- Bouché-Leclercq, Lag. = Bouché-Leclercq, A., Histoire des Lagides. 2 vols. Paris 1903-07.
- Bouché-Leclercq, Sél. = Bouché-Leclercq, A., Histoire des Séleucides (323-264 a.C.). Paris 1913-14.

- Bowden 1993 = Bowden, H., *Hoplites and Homer: Warfare, hero cult, and the ideology of the polis*. In: Rich/ Shipley 1993, 45-63.
- Boyce 1988 = Boyce, M., *The Religion of Cyrus the Great*. *AchHist* III, 1988, 5-31.
- Braund 1997 = Braund, D., *Plutarch's Pyrrhus and Euripides' Phoenician Women: Biography and Tragedy on Pleonectic Parenting*. *Histos* 1997 – <http://www.dur.ac.uk/Classics/histos/1997/braund.html>
- Braunert, H., *Theorie, Ideologie und Utopie im griechisch-hellenistischen Staatsdenken*. *GWU* 14, 1963, 145-158.
- Braunert, H., *Hegemoniale Bestrebungen der Hellenistischen Großmächte in Politik und Wirtschaft*. *Historia* 13, 1964, 80-104.
- Breebart 1983 = Breebart, A. B., *From Victory to Peace: Some Aspects of Cyrus' State in Xenophon's Cyropaedia*. *Mnemosyne* 36, 1983, 117-134.
- Breitenbach, Xenophon = H. R. Breitenbach: *Xenophon von Athen*. *RE*. IX A 2, 1967, Sp. 1569ff.
- Breloer, *Alexanders Bund* = Breloer, A., *Alexanders Bund mit Poros*. Berlin 1941.
- Breuer 1987 = Breuer, S., *Imperien der Alten Welt*. (Urban-Taschenbücher; Bd. 385.). Stuttgart [usw.] 1987.
- Briant, *Antigone* = Briant, P., *Antigone le Borgne. Les débuts de sa carrière et les problèmes de l'assemblée macédonienne*. Paris 1973.
- Briant, P., *Des Achéménides aux rois hellénistiques: continuités et ruptures*. *ASNP* 3, 9, 1979, 1375-1414.
- Briant, RTP = Briant, P., *Rois, tributs et paysans. Etudes sur les formations tributaires du Moyen-Orient ancien*. Paris 1982.
- Briant 1987 = Briant, P., *Institutions Perses et Histoire Comparatiste dans l'Historiographie Grecque*. In: Sancisi-Weerdenburg/Kuhrt 1987, 1-10.
- Briant, P., *Pouvoir Central et polycentrisme culturel dans l'empire Achéménide (Quelques réflexions et suggestions)*. *Achaemenid History I*, ed. by Sancisi-Weerdenburg, H./Kuhrt, A., Leiden 1987, 1-31.
- Briant, *Alexandre* = Briant, P., *Alexandre le Grand*. Paris 1994.
- Briant, HEP = Briant, P., *Histoire de l'Empire Perse. De Cyrus à Alexandre*. Paris 1996.
- Bringmann, *Isokrates* = Bringmann, K., *Studien zu den politischen Ideen des Isokrates*. (*Hypomnemata*. 14.). Göttingen 1965.
- Briscoe, *Antigonids* = Briscoe, J., *The Antigonids and the Greek States, 276-196 B.C.* In: Garnsey/ Whittaker 1978, 145-157.
- Brodersen, *Studien* = Brodersen, K. (Hg.), *Zwischen Ost und West. Studien zur Geschichte des Seleukidenreiches*. (*Studien zur Geschichtsforschung des Altertums*. 5.). Hamburg 2000.
- Bruell 1994 = Bruell, C., *Xenophons politische Philosophie*. Aus. d. Amerik. von F. Griese & H. Meier. (*Themen*. 48.). 2. Aufl. München 1994.
- Brunt, P.A., *Alexander, Barsine, and Heracles*. *RFIC* 103, 1975, 22-34.
- Bryce, T.A., *Madduwatta and Hittite Policy in Western Anatolia*. *Historia* 35, 1986, 1-12.
- Buckler 1990 = Buckler, J., *'Chôris hippeîs': A note on the Battle of Chaironeia in 338 B.C.* In: Schachter, A. (ed.), *Essays in the Topography, History and Culture of Boiotia*. (*Teiresias Suppl.* 3). 1990.
- Buraselis, *Ägäis* = Buraselis, K., *Das hellenistische Makedonien und die Ägäis. Forschungen zur Politik des Kassandros und der drei ersten Antigoniden im Ägäischen Meer und in*

- Westkleinasien. (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte. 73.). München 1982.
- Burckhardt 1996 = Burckhardt, L.A., Bürger und Soldaten: Aspekte der politischen und militärischen Rolle athenischer Bürger im Kriegswesen des 4. Jahrhunderts v.Chr. (Historia. EZ 101.). Stuttgart 1996.
- Burke, History and Social Theory = Burke, P., History and Social Theory. Cambridge 1992.
- Burstein 1976 = Burstein, Stanley M., Outpost of Hellenism: The Emergence of Heraclea on the Black Sea. (Univ. of California Publ.: Classical Studies. 14.). Berkeley, Los Angeles, London 1976.
- CAH VII = S. A. Cook, F. E. Adcock, and M. P. Charlesworth (edd.), The Hellenistic Monarchies and the Rise of Rome. (The Cambridge Ancient History, First Edition. Vol. VII.). New York 1930.
- CAH² VII 1 = Walbank, F. W.; Astin, A. E.; Frederiksen, M. W.; Ogilvie, R. M. (edd.), The Hellenistic World. (The Cambridge Ancient History. Second Edition. Vol. VII Part I.). Cambridge [usw.] 1984.
- Cancik-Kirschbaum 2003 = Cancik-Kirschbaum, E., Die Assyrer. Geschichte, Gesellschaft, Kultur. (C.H. Beck-Wissen.). München 2003.
- Carcopino 1934 = Carcopino, J., Points de vue sur l'impérialisme romain. Paris 1934.
- Carlier, P., L'idée de la monarchie impériale dans la Cyropédie de Xénophon. *Ktèma* 3, 1978, 133-163.
- Carney, E.D., The Death of Clitus. *GRBS* 22, 1981, 149-160.
- Carney, E.D., Regicide in Macedonia. *PP* 38, 1983, 260-272.
- Carney, E.D., The Sisters of Alexander the Great: Royal Relicts. *Historia* 37, 1988, 385-404.
- Carney, E.D., Review Essay on Macedonian History. *AHB* 5.5-6, 1991, 179-189.
- Carney 1994 = Carney, E.D., Olympias, Adea Eurydice, and the end of the Argead dynasty. In: *FS Hammond*, 357-380.
- Cartledge, Sparta and Laconia = Cartledge, P., Sparta and Lakonia. A Regional History 1300-362 B.C. London 1979.
- Cartledge 1987 = Cartledge, P., Agesilaos and the Crisis of Sparta. London 1987.
- Cary, HGW = Cary, M., A History of the Greek World from 323 to 146 B.C. (Methuen's History of the Greek and Roman world). With a new select bibliography by V. Ehrenberg. London 1963 (University Paperback 1972).
- Castiglioni 1922 = Castiglioni, L., Studi Senofontei: La Ciropedia. *Rendiconti della R. Accad. Naz. Die Lincei*, Roma 1922 (settembre), 34-56.
- Cavaignac, Histoire = Cavaignac, E., Histoire de l'Antiquité III: La Macédoine, Carthage et Rome (330-107). Paris 1914.
- Cawkwell 1962 = Cawkwell, G.L., The defence of Olynthus. *CQ* 12, 1962, 122-140.
- Cawkwell, G.L., The Crowning of Demosthenes. *CQ* 19, 1969, 163-180.
- Cawkwell 1978 = Cawkwell, G.L., Philip of Macedon. London 1978.
- Cawkwell 1980 = Cawkwell, G.L., Philip and the Amphictyonic league. In: *Hatzopoulos* 1980, 78-89.
- Cawkwell 1994 = Cawkwell, G.L., The deification of Alexander the Great: a note. In: *FS Hammond*, 293-306.
- Ciccotti, GG = Ciccotti, E., Griechische Geschichte. (Weltgeschichte in gemeinverständlicher Darstellung. 2.). Gotha 1920.

- Clausewitz, Vom Kriege = Clausewitz, C.v., Vom Kriege. Als Handbuch bearb. & mit einem Essay <Zum Verständnis des Werkes> hrsg. Von W. Pickert & W. Ritter von Schramm. Reinbek b. Hamburg 1992.
- Clauss, Sparta = Clauss, M., Sparta - Eine Einführung in seine Geschichte und seine Zivilisation. München 1983.
- Cloché, P., La politique extérieure de Lacédémone depuis la mort d'Agis III jusqu'à celle de Acrotatos, fils d'Areus Ier. REA 47, 1945, 219-242; REA 48, 1946, 29-61.
- Cloché, Thèbes = Cloché, P., Thèbes de Béotie. (Bibl. de la Fac. de philosophie et lettres de Namur. 13.). Louvain 1952.
- Cloché 1955 = Cloché, P., Un fondateur d'empire. Philippe II roi de Macédoine. Saint Etienne 1955.
- Cloché, Dislocation = Cloché, P., La Dislocation d'un Empire. Les premiers successeurs d'Alexandre le Grand (323-281/280 av. J.-C.). (Bibliothèque Historique.). Paris 1959.
- Cohen, Getzel M., The marriage of Lysimachus and Nicaea. *Historia* 22, 1973, 354-356.
- Collart 1937 = Collart, P., Philippes, cité de Macédoine. Paris 1937.
- Connor 1988 = Connor, W. R., Early Greek land warfare as symbolic expression. P&P 119, 1988, 3-29.
- Corradi, G., Studi ellenistici. Torino 1929.
- Costanzi, V., Ancora la tetrarchia tessalica. *Klio* 5, 1905, 413-415.
- Cozzoli 1979 = Cozzoli, Ugo. Proprietà fondiaria ed esercito nello Stato spartano dell'età classica. Roma 1979.
- D'Agostino, V., Sulla Ciropedia di Senofonte. RSC 9, 1961, 278-292.
- Darbo-Peschanski 1989 = Darbo-Peschanski, C., Les barbares à l'épreuve du temps. (Hérodote, Thucydide, Xénophon). *Métis* 4, 1989, 233-250.
- Delbrück 1920 = Delbrück, H., Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Bd. I., 3. Aufl. Berlin 1920.
- Delebecque 1957 = Delebecque, E., Essai sur la vie de Xénophon. Paris 1957.
- Dell, Frontier = Dell, H.J., The Illyrian frontier to 229 B.C. Diss. Univ. of Wisconsin 1963.
- Dell 1980 = Dell, H.J., Philip and Macedonia's northern neighbors. In: Hatzopoulos 1980, 90-99.
- Demandt, Wirtschaft = Demandt, A., Wirtschaft und Politik in der Spätantike. In: Dietz, K.; Hennig, D.; Kaletsch, H. (Hgg.), *Klassisches Altertum, Spätantike und frühes Christentum. Adolf Lippold zum 65. Geburtstag gewidmet.* Würzburg 1993, 263-277.
- Descat, R., La carrière d'Eupolemos, stratège macédonien en Asie Mineure. REA 100, 1998, 167-190.
- Devine 1985a = Devine, A.M., Diodorus' account of the battle of Paraitacene (317 BC). *AncW* 12, 1985, 75-86.
- Devine 1985b = Devine, A.M., Diodorus' account of the battle of Gabiene. *AncW* 12, 1985, 87-96.
- Devine, A.M., The generalship of Ptolemy I and Demetrius Poliorcetes at the battle of Gaza (312 B.C.). *AncW* 20, 1989, 29-38.
- Dienelt, Friedenspolitik = Dienelt, K., Die Friedenspolitik des Perikles. Wien/Wiesbaden 1958.
- Dillery, Poroi = Dillery, J., Xenophon's Poroi and Athenian Imperialism. *Historia* 42, 1993, 1-11.
- Dillery, Xenophon = Dillery, J., Xenophon and the History of His Times. London & New York 1995.

- Dobesch 1968 = Dobesch, G., Der panhellenische Gedanke im 4. Jh. v.Chr. und der 'Philippos' des Isokrates. Wien 1968.
- Dobesch, G., Alexander der Große und der Korinthische Bund. GB 3, 1975, 73-149.
- Doyle 1986 = Doyle, Michael W., Empires. (Cornell Studies in Comparative History.). Ithaca & London 1986.
- Drews 1962 = Drews, R., Diodorus and his sources. AJPh 83, 1962, 383ff.
- Dreyer, B., Der Göteborger Arrian-Palimpsest (ms Gr. 1). ZPE 125, 1999, 39-60.
- Droysen, Hellenismus = Droysen, J.G., Geschichte des Hellenismus. Hg. von E. Bayer. Eingel. von H.-J. Gehrke. 3 Bde. Darmstadt 1998 (ND der Ausgabe Tübingen 1952-53).
- Ducrey, Traitement = Ducrey, P., Le traitement des prisonniers de guerre dans la Grèce antique. Des Origines à la conquête romaine. (École française d'Athènes. Travaux et mémoires des anciens membres étrangers de l'École et de divers savants, 17). Paris 1968.
- Due = Due, B., The Cyropaedia. Xenophon's aims and methods. Aarhus 1989.
- Edson, Charles F. jr., The Antigonids, Heraclids and Beroea. HSCPh 45, 1934, 213-246.
- Ehrenberg, Ophellias = Ehrenberg, V., Ophellias von Kyrene. In: Ders., Polis und Imperium. Beiträge zur Alten Geschichte. Hg. von K.F. Strohecker et al. Zürich/Stuttgart 1965, 539-547.
- Eibl-Eibesfeldt 1986 = Eibl-Eibesfeldt, I., Krieg und Frieden aus Sicht der Verhaltensforschung. 3. Aufl. München 1986.
- Ekholm/ Friedman, Imperialism = Ekholm, K./ Friedman, J., "Capital" Imperialism and Exploitation in Ancient World Systems. In: Larsen 1979, 41-58.
- Ellis 1976 = Ellis, J.R., Philip II and Macedonian Imperialism. London 1976.
- Ellis 1980 = Ellis, J.R., The Unification of Macedonia. In: Hatzopoulos 1980, 36-47.
- Engel, Untersuchungen = Engel, R., Untersuchungen zum Machtaufstieg des Antigonos Monophthalmos. Ein Beitrag zur Geschichte der frühen Diadochenzeit. Kallmünz o.J.
- Engel, R., Anmerkungen zur Schlacht von Orkynia. MH 28, 1971, 227-231.
- Engel, R., Die Überlieferung der Schlacht bei Kretopolis. Historia 21, 1972, 501-507.
- Engel, R., Polyäns Stratagem IV 6, 8 zur "Seeschlacht am Hellespont". Klio 55, 1973, 141-145.
- Engels, Logistics = Engels, Donald W., Alexander the Great and the Logistics of the Macedonian Army. Berkeley, Los Angeles, London 1980.
- Engels 1989 = Engels, J., Studien zur politischen Biographie des Hypereides. Athen in der Epoche der lykurgischen Reformen und des makedonischen Universalreiches. (Quellen und Forschungen zur antiken Welt. 2.). München 1989.
- Errington, R.M., From Babylon to Triparadeisos: 323-320 B.C. JHS 90, 1970, 49-77.
- Errington, R. M., Samos and the Lamian War. Chiron 5, 1975, 51-57.
- Errington, R. M., [rec.:] Müller (O.) Antigonos Monophthalmos und 'Das Jahr der Könige'. (Saarbrücker Beitr. z. Altertumskunde, II.) Bonn ... 1973 ... JHS 95, 1975, 250-251.
- Errington, R.M., Review-Discussion: Four interpretations of Philip II. AJAH 6, 1981, 69-88.
- Errington, R.M., Diodorus Siculus and the Chronology of the Early Diadochoi, 320-311 BC. Hermes 105, 1977, 478-504.
- Errington, GM = Errington, R.M., Geschichte Makedoniens. Von den Anfängen bis zum Untergang des Königreiches. München 1986.
- Errington 1990 = Errington, R.M., A History of Macedonia. Trans. Catherine Errington. Berkeley, Los Angeles, Oxford 1990.

- Farber 1979 = Farber, J., The Cyropedia and Hellenistic Kingship. *AJPh* 100, 1979, 497-514.
- Fellmann, Antigonos = Fellmann, W., Antigonos Gonatas, König der Makedonen, und die griechischen Staaten. (Würzburg, Phil. Diss., 1928). Würzburg 1930.
- Ferguson, HA = Ferguson, W.S., Hellenistic Athens. London 1911.
- Ferguson, Imperialism = Ferguson, W.S., Greek Imperialism. London 1913.
- Ferguson, W.S., Economic Causes of International Rivalries and Wars in Ancient Greece. *Annual Report of the American Historical Association* 1915, 111-122.
- Ferone, C., Frontino, Strategemata IV 1, 14 e la tradizione sulla battaglia di Benevento del 275 a.C. *MGR* 20, 1996, 87ff.
- Ferrill 1986 = Ferrill, A., The Fall of the Roman Empire: The Military Explanation. London 1986.
- Finley, M.I., Empire in the Greco-Roman World. *G&R* 25, 1978, 1-15.
- Flacelière, Aitoliens = Flacelière, R., Les Aitoliens à Delphes. *Contributions à l'histoire de la Grèce centrale au IIIe siècle av. J.C. (BEFAR.)*. Paris 1937.
- Fortina, Cassandro = Fortina, M., Cassandro re di Macedonia. Torino 1965.
- Francisci 1948 = Francisci, P. de, Arcana Imperii. Bd. II. Milano 1948.
- Franco, Regno = Franco, C., Il regno di Lisimaco. *Strutture amministrative e rapporti con le città. (Studi Ellenistici VI)*. Pisa 1993.
- Franga, L., À propos de l'épitiomé de Justin. *Latomus* 47, 1988, 868-874.
- Fredericksmeyer 1982 = Fredericksmeyer, E. A., On the Final Aims of Philip II. In: Adams/Borza 1982, 85-98.
- Fredericksmeyer, Kingship = Fredericksmeyer, E. A., Alexander the Great and the Kingship of Asia. In: Bosworth/ Baynham 2000, 136-166.
- FS Hammond = Worthington, Ian (ed.), Ventures into Greek History. Oxford 1994 [Festschrift Nicholas Hammond].
- FS Wirth = Zu Alexander d.Gr. Festschrift G. Wirth zum 60. Geburtstag am 9.12.1986. Hg. von W. Will & J. Heinrichs. 2 Bde. Amsterdam 1987-1988.
- Fuks, A., The Spartan Citizen-body in mid-third century B.C. *Athenaeum* 40, 1962, 244-263.
- Funke 1980 = Funke, P., Homonoia und Arche. Athen und die griechische Staatenwelt vom Ende des Peloponnesischen Krieges bis zum Königsfrieden (404/3-387/6 v.Chr.). (*Historia-EZ*. 37.). Wiesbaden 1980.
- Gabba, Polybe = Gabba, E. (ed.), Polybe, entretiens prép. & prés. par E. Gabba. (*Entretiens Fond. Hardt*. 20.). Genf 1973.
- Garlan, Guerre = Garlan, Y., La guerre dans l'antiquité. Paris 1972 (engl.: War in the ancient world. A social history. (*Ancient Culture and Society*). London 1975).
- Garlan, Économie = Garlan, Y., Guerre et économie en Grèce ancienne. Paris 1989.
- Garlan, Recherches = Garlan, Y., Recherches de poliorcétique grecque. Athen/Paris 1974.
- Garlan 1974 = Garlan, Y., Le partage entre alliés des dépenses et des profits de guerre. In: Armées et fiscalité dans le monde antique. Paris 1974, 149-164.
- Garlan, Avant-propos = Garlan, Avant-propos. In: Marinovic, Mercenariat.
- Garnsey/Whittaker 1978 = Garnsey, P.D.A./Whittaker, C.R. (edd.), Imperialism in the Ancient World. (*Cambridge Classical Studies*). Cambridge 1978.
- Gehrke, Phokion = Gehrke, H.-J., Phokion. Studien zur Erfassung seiner historischen Gestalt. München 1976.

- Gehrke, H.-J., Der siegreiche König. Überlegungen zur Hellenistischen Monarchie. *AKG* 64, 1982, 247-277.
- Gehrke 1985 = Gehrke, H.-J., Stasis. Untersuchungen zu den inneren Kriegen in den griechischen Staaten des 5. und 4. Jahrhunderts v.Chr. München 1985.
- Gehrke, H.-J., Die Griechen und die Rache: Ein Versuch in historischer Psychologie. *Saeculum* 38, 1987, 121-149.
- Gehrke, Hellenismus = Gehrke, H.-J., Geschichte des Hellenismus. (Oldenbourg Grundriss der Geschichte. 1A.). München 1990.
- Gehrke, Alexander = Gehrke, H.-J., Alexander der Große. (Beck'sche Reihe; 2043.). München 1996.
- Gesche 1981 = Gesche, H., Rom – Welteroberer und Weltorganisator. München 1981.
- Geyer, Makedonien = Geyer, Fritz, Makedonien bis zur Thronbesteigung Philipps II. Mit einer Übersicht über die Topographie Makedoniens. (HZ. Beih. 19.). München & Berlin 1930.
- Giovannini 1971 = Giovannini, A., Untersuchungen über die Natur und die Anfänge der bundesstaatlichen Sympolitie in Griechenland. (Hypomnemata. 33.). Göttingen 1971.
- Glötz, HG = Glötz, G., Histoire Grecque t. III: La Grèce au IV s. 1941.
- Gómez Espelosín, Rebeliones = Gómez Espelosín, F.J., Rebeliones y conflictos internos en las ciudades del mundo helenístico. Zaragoza 1984 (Photomech. ND München 1992).
- Goodenough, E.R., Die politische Philosophie des hellenistischen Königtums (1928). In: Kloft, Ideologie 27-89.
- Goukowsky, Alexandre = Goukowsky, P., Essai sur les origines du mythe d'Alexandre. (336-270 av. J.-C.). I. Les Origines politiques. Nancy 1978.
- Goukowsky 1979 = Goukowsky, P., Un Aspect de l' Administration d' Alexandre dans les Hautes-Satrapies: La Première Révolte des Colons Grecs de Bactriane en 325. In: La Géographie administrative et politique d' Alexandre à Mahomet. (Université des Sciences Humaines de Strasbourg. Travaux du Centre de Recherche sur le Proche-Orient et la Grèce Antique. 6.). Straßburg 1979, 7-17.
- Grainger, Seleukos = Grainger, J., Seleukos Nikator: Constructing a Hellenistic Kingdom. London 1991.
- Gray, Character = Gray, V., The Character of Xenophon's Hellenica. London - Baltimore 1989.
- Green, Alex. to Actium = Green, P., Alexander to Actium. The Historical Evolution of the Hellenistic Age. (Hellenistic Culture and Society. I.). Berkeley and Los Angeles 1990.
- Green 1991 = Green, P., Alexander of Macedon, 356-323 BC: a historical biography. Berkeley/Calif. 1991.
- Greenwalt, W.S., The Search for Arrhidaeus. *AncW* 10, 1985, 69-77.
- Gregory, A.P., A Macedonian ΔΥΝΑΣΤΗΣ. *Historia* 44, 1995, 11-28.
- Griffith 1935 = Griffith, G.T., The Mercenaries of the Hellenistic World. Cambridge 1935 (ND 1968).
- Griffith 1980 = Griffith, G.T., Philip as a General and the Macedonian Army. In: Hatzopoulos 1980, 58-77.
- Grimal, Hellenismus = Grimal, P. (Hg.), Der Hellenismus und der Aufstieg Roms. (Fischer Weltgeschichte Bd. 6). 1965.
- Gropp 1984 = Gropp, G., Herrscherethos und Kriegsführung bei Achämeniden und Makedonen. In: Ozols/Thewalt 1984, 32-42.

- Gullath, *Gesch. Boiotiens* = Gullath, B.: *Untersuchungen zur Geschichte Boiotiens in der Zeit Alexanders und der Diadochen*. Frankfurt/M. 1982.
- Gullath/ Schober, *Chronologie* = Gullath, B./ Schober, L., *Zur Chronologie der Frühen Diadochenzeit: Die Jahre 320 bis 315 v. Chr.* In: *Studien zur Alten Geschichte*. Bd. 1. Rom 1986, 331-378.
- Habicht, *Gottmenschentum* = Habicht, C., *Gottmenschentum und griechische Städte*. (Zetemata. 14.). 2. Aufl. München 1970.
- Habicht 1973 = Habicht, C., *Literarische und epigraphische Überlieferung zur Geschichte Alexanders und seiner ersten Nachfolger*. In: 6. Intern. Kongreß f. griechische und lateinische Epigraphik. München 1973, 367ff.
- Habicht, C., *Der Beitrag Spartas zur Restitution von Samos während des Lamischen Krieges*. *Chiron* 5, 1975, 45-50.
- Habicht, *Untersuchungen* = Habicht, C., *Untersuchungen zur politischen Geschichte Athens im 3. Jh. v. Chr.* (Vestigia. 30.). München 1979.
- Habicht, *Athen* = Habicht, C., *Athen. Die Geschichte der Stadt in hellenistischer Zeit*. München 1995.
- Hackl 1988 = Hackl, U., *Alexander der Große und der Beginn des Hellenistischen Zeitalters*. In: *FS Wirth II*, 693-716.
- Hadley, R.A., *A possible lost source for the career of Eumenes of Cardia*. *Historia* 50, 2001, 3-33.
- Halfmann 1989 = Halfmann, H., *Die politischen Beziehungen zwischen Griechenland und den Diadochen*. In: Drexhage, Hans-Joachim; Sünskes, Julia (Hgg.), *Migratio et Commutatio. Studien zur Alten Geschichte und deren Nachleben*. Festschrift Thomas Pekáry. St. Katharinen 1989, 19-36.
- Hamilton, *Bitter victories* = Hamilton, C.D., *Sparta's bitter victories. Politics and diplomacy in the Corinthian war*. Ithaca/London 1979.
- Hammond, *Sources* = Hammond, N. G. L., *The Sources of Diodorus Siculus XVI*. *CQ* 31, 1937, 79-91; *CQ* 32, 1938, 137-151.
- Hammond, *Hist. of Macedonia II* = Hammond, N. G. L./ Griffith, G. T., *A History of Macedonia*. 2. Bd. Oxford 1979.
- Hammond, N. G. L., *The Kingdom of Asia and the Persian Throne*. *Antichthon* 20, 1986, 73-85.
- Hammond, *Hist. of Macedonia III* = Hammond, N. G. L./ Walbank, F. W., *A History of Macedonia*. 3. Bd. Oxford 1988.
- Hammond 1988 = Hammond, N.G.L., *Which Ptolemy gave troops and stood as protector of Pyrrhus' kingdom?* *Historia* 37, 1988, 405-413.
- Hammond 1989 = Hammond, N. G. L., *The Macedonian State: The Origins, Institutions and History*. Oxford 1989.
- Hammond, N.G.L., *The Archaeological and Literary Evidence for the Burning of the Persepolis Palace*. *CQ* 42, 1992, 358-364.
- Hammond, N.G.L., *Philip's Innovations in Macedonian Economy*. *SO* 70, 1995, 22-29.
- Hammond, N.G.L., *What may Philip have learnt as a hostage in Thebes?* *GRBS* 38, 1997, 355-372.
- Hampl, *Alexander* = Hampl, F., *Alexander der Grosse*. (Persönlichkeit u. Geschichte. 9.). Göttingen 1958.
- Hanson 1983 = Hanson, V.D., *Warfare and Agriculture in Classical Greece*. Pisa 1983.
- Hanson, V.D., *Epameinondas, the battle of Leuktra (371 BC) and the 'revolution' in Greek battle tactics*. *CA* 7, 1988, 190-207.

- Hanson 1989 = Hanson, V.D., *The western way of war*. New York 1989.
- Hanson, Wars = Hanson, V.D., *The wars of the ancient Greeks and their invention of Western military culture*. London 1999.
- Harmand 1973 = Harmand, J., *La guerre antique. De Sumer à Rome*. Paris 1973.
- Harris, Imperialism = Harris, W.V. (ed.), *The Imperialism of Mid-Republican Rome*. (Papers & Monographs of the American Academy in Rome. 29.). Rom 1984.
- Hatzopoulos 1980 = Hatzopoulos, M. B. (Hg.), *Philip of Macedon*. Von Miltiades B. Hatzopoulos, Louisa D. Loukopoulos. London 1980.
- Hatzopoulos 1986 = Hatzopoulos, M. B., *Succession and regency in classical Macedonia*. *Ancient Macedonia* 4, 1986, 279-292.
- Hatzopoulos, M.B., *Alexandre en Perse: La revanche et l'empire*. *ZPE* 116, 1997, 41-52.
- Hauben, H., *On the Chronology of the years 313-311 B.C.* *AJPh* 94, 1973, 256-267.
- Hauben, H., *IG II² 492 and the siege of Athens in 304 BC*. *ZPE* 14, 1974, 10.
- Hauben, Antigonos' invasion = Hauben, H., *Antigonos' invasion plan for his attack on Egypt in 306 B.C.* *Orientalia Lovaniensia Periodica* 6-7, Louvain 1976, 267-271.
- Hauben, Fleet Strength = Hauben, H., *Fleet strength at the battle of Salamis (306 B.C.)*. *Chiron* 6, 1976, 1-5.
- Hauben, H., *The Expansion of Macedonian Sea-Power under Alexander the Great*. *AncSoc* 7, 1976, 79-105.
- Hauben, H., *The First War of the Successors (321 B.C.): Chronological and Historical Problems*. *AncSoc* 8, 1977, 85-120.
- Hauben, Rhodes = Hauben, H., *Rhodes, Alexander and the Diadochi from 323/2 to 304 B.C.* *Historia* 26, 1977, 307-339.
- Heckel, W., *Kynnane the Illyrian*. *RSA* 13/14, 1983/84, 193-200.
- Heckel, W., *A Grandson of Antipatros at Delos*. *ZPE* 70, 1987, 161-162.
- Heckel, Marshals = Heckel, W., *The Marshals of Alexander's Empire*. London 1992.
- Heinen, Keraunos = Heinen, H., *Untersuchungen zur hellenistischen Geschichte des 3. Jahrh. v.Chr. Zur Geschichte der Zeit des Ptolemaios Keraunos und zum Chremonideischen Krieg*. Wiesbaden 1972.
- Heinen, H., *Heer und Gesellschaft im Ptolemäerreich*. *AncSoc* 4, 1973, 91-114.
- Heisserer 1980 = Heisserer, A.J., *Alexander the Great and the Greeks: The Epigraphic Evidenz*. Norman, Oklahoma 1980.
- Hémardinquer, *Cyropédie* = Hémardinquer, M., *La Cyropédie. Essai sur les Idées Morales et Politiques de Xénophon*. Par M. Hémardinquer. Paris 1872.
- Henry 1967 = Henry, W.P., *Greek historical writing: A Historiographical Essay based on Xenophon's Hellenica*. Chicago 1967.
- Heskel 1987 = Heskel, J., *The foreign policy of Philip II down to the Peace of Philocrates*. (Diss. Harvard 1987.). Ann Arbor 1987.
- Heuß, A., *Alexander der Große und die politische Ideologie des Altertums*. In: Kloft, *Ideologie* 123-188.
- Heuß, A., *Antigonos Monophthalmos und die griechischen Städte*. *Hermes* 73, 1938, 133-194.
- Heuß, Stadt & Herrscher = Heuß, A., *Stadt und Herrscher des Hellenismus in ihren staats- und völkerrechtlichen Beziehungen*. (ND) Aalen 1963.
- Heuß, Propyläen = Heuß, A., *Hellas*. In: Schachermeyr, F. et al. (Mitarbeiter), *Propyläen*

- Weltgeschichte III: Griechenland - Die hellenistische Welt. Berlin/Frankfurt a.M. 1962, 69-400.
- Hinz, Aufstieg = Hinz, W., Aufstieg und Untergang des Perserreiches. In: Mueller 1958, 65-85.
- Hirsch 1985 = Hirsch, S.W., The Friendship of the Barbarians: Xenophon and the Persian Empire. Hanover 1985.
- Hobson 1902 = Hobson, J.A., Imperialism. A Study. London 1902.
- Hodkinson 1986 = Hodkinson, S.J., Land tenure and inheritance in Classical Sparta. CQ 36, 1986, 378-406.
- Hodkinson 1993 = Hodkinson, S.J., Warfare, wealth, and the crisis of Spartiate society. In: Rich/ Shipley 1993, 146-176.
- Hölbl, GdP = Hölbl, Günther, Geschichte des Ptolemäerreiches. Politik, Ideologie und religiöse Kultur von Alexander dem Großen bis zur römischen Eroberung. Darmstadt 1994 (englische Übersetzung: A History of the Ptolemaic Empire. Translated by Tina Saavedra. London 2000).
- Hölscher 1973 = Hölscher, T., Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jahrhunderts v.Chr. Würzburg 1973.
- Hoffmann 1934 = Hoffmann, W., Rom und die griechische Welt im 4. Jahrhundert. (Philologus-Suppl. 27,1). 1934.
- Holleaux, Études = Holleaux, M., Études d'épigraphie et d'histoire grecques. T. I-VI. Paris 1938-1968.
- Holt, Alexander = Holt, F.L., Alexander the Great and Bactria. The Formation of a Greek Frontier in Central Asia. (Mnemosyne bibliotheca classica Batava. Supplementum. 104.). Leiden, New York, Kopenhagen, Köln 1988.
- Holt, F.L., in: S.M. Burstein, The Hellenistic Fringe: The Case of Meroe. Response: F. Holt. In: Green, P. (ed.), Hellenistic history and culture. (Hellenistic culture and society. 9.). Berkeley [usw.] 1993, 54-64.
- Honigman, E., Sur quelques évêchés d'Asie mineure. Byzantion 4, 1935, 643-654.
- Hornblower 1981 = Hornblower, S., Hieronymus of Cardia. Oxford 1981.
- Huss, W., Eine ptolemäische Expedition nach Kleinasien. AncSoc 8, 1977, 187-193.
- Huss, Gesch. d. Karth. = Huss, W., Geschichte der Karthager. (Handbuch der Altertumswissenschaft. Abt. 3. Teil 8.); (HdAW 3,8). München 1985.
- Instinsky, Hellespont = Instinsky, H.U., Alexander der Große am Hellespont. Godesberg 1949.
- Jackson 1993 = Jackson, A., War and raids for booty in the world of Odysseus. In: Rich/ Shipley 1993, 64-76.
- Jaschinski 1981 = Jaschinski, S., Alexander und Griechenland unter dem Eindruck der Flucht des Harpalos. (Habelts Dissertationsdrucke. R. Alte Geschichte. 14). Bonn 1981.
- Jehne, Eirene = Jehne, M., Koine Eirene. Untersuchungen zu den Befriedungs- und Stabilisierungsbemühungen in der griechischen Poliswelt des 4. Jahrhunderts v. Chr. (Hermes Einzelschriften Bd. 63). Stuttgart 1994.
- Jehne, M., Die Funktion des Berichts über die Kinadon-Verschwörung in Xenophons Hellenika. Hermes 123, 1995, 166-174.
- Joel, Sokrates = Joël, K., Der echte and der xenophontische Sokrates. 3 Bde. Berlin 1893 - 1901.
- Judeich, W., Die Schlacht am Granikos. Klio 8, 1908, 372-397.
- Julien, Verwaltung = Julien, P., Zur Verwaltung der Satrapien unter Alexander dem Großen. Diss. Jena 1914.
- Kaerst, Hellenismus = Kaerst, J., Geschichte des Hellenismus. 2. Aufl. Leipzig, Berlin 1917.

- Kassel 1987 = Kassel, Rudolf, Die Abgrenzung des Hellenismus in der griechischen Literaturgeschichte. Berlin-New York 1987.
- Kebric 1977 = Kebric, R.B., In the shadow of Macedon: Duris of Samos. (Historia-EZ. 29.). Wiesbaden 1977.
- Keegan 1995 = Keegan, J., Die Kultur des Krieges. [A History of Warfare, dt.]. A.d.Engl. von K.A. Klewer. Berlin 1995.
- Kemp, Theories = Kemp, T., Theories of Imperialism. London 1967.
- Kertész, I., Ptolemy I and the Battle of Gaza. *Studia Aegyptiaca* 1, 1974, 231-241.
- Kertész, I., [rec.:] Green, P., Alexander to Actium. The Hellenistic Age. London ... 1990 ... *Tyche* 9, 1994, 232-234.
- Khazanov 1981 = Khazanov, A.M., The early state among the Eurasian nomads. In: Claessen/Skalník, The study of the state. Den Hag [usw.] 1981, 155-175.
- Kienast, D., Alexander und der Ganges. *Historia* 14, 1965, 180-188 (= Haehling, R.v. et al. (Hgg.), Dietmar Kienast: Kleine Schriften. Aalen 1994, S. 97-107).
- Kienast 1973 = Kienast, D. Philipp II. von Makedonien und das Reich der Achaimeniden. (Abh. d. Marburger gel. Ges. 1971,6.). München 1973, S. 243-294 (= Haehling, R.v. et al. (Hgg.), Dietmar Kienast: Kleine Schriften. Aalen 1994, S. 19-73).
- Kienast 1985 = Kienast, D., Der Friedensgedanke in der griechischen Geschichte und das Problem eines allgemeinen Friedens. Kultur und Erkenntnis. Schriften der Philosoph. Fakultät der Univ. Düsseldorf, Bd. I: Frieden in Geschichte und Gegenwart. Düsseldorf 1985, 11-23 (=Haehling, R.v. et al. (Hgg.), Dietmar Kienast: Kleine Schriften. Aalen 1994, S. 123-138).
- Klees, H., Die Expansion Makedoniens unter Philipp II. und der Friede des Philokrates. In: FS Wirth, 131-191.
- Kloft, Ideologie = Kloft, H. (Hrsg.), Ideologie und Herrschaft in der Antike. (WdF 528.). Darmstadt 1979.
- Klose, Ordnung = Klose, P., Die völkerrechtliche Ordnung der hellenistischen Staatenwelt in der Zeit von 280-168 v.Chr. Ein Beitrag zur Geschichte des Völkerrechts. (München. Beitr. z. Papyrusf. & ant. Rechtsgesch. 64.). München 1972.
- Knauth, Fürstenideal = Knauth, W., Das altiranische Fürstenideal von Xenophon bis Ferdousi. Nach den antiken und einheimischen Quellen dargestellt. In Verbindung mit Nadjmabadi, S. Wiesbaden 1977.
- Koch 1993 = Koch, H., Achämeniden-Studien. Wiesbaden 1993.
- Koch, K., Weltordnung und Reichsidee im alten Iran und ihre Auswirkungen auf die Provinz Jehud. *OBO (Orbis Biblicus et Orientalis)* 55, 1996, 137-204.
- Kornemann, Weltgeschichte = Kornemann, E., Weltgeschichte des Mittelmeer-Raumes von Philipp II. von Makedonien bis Muhammed. I. Bd.: Bis zur Schlacht bei Actium (31 v.Chr.). Hrsg. von Hermann Bengtson. München 1948.
- Kostial, M., Kriegerisches Rom. Zur Frage von Unvermeidbarkeit und Normalität militärischer Konflikte in der römischen Politik. (Palingenesia. 55.); (Diss. Augsburg 1993). Stuttgart 1995.
- Kraft, Alexander = Kraft, K., Der ‚rationale‘ Alexander. Hrg. von H. Gesche. (FAS.). Kallmünz 1971.
- Krafft, P., Vier Beispiele des Xenophontischen in Xenophons Hellenika. *RhM* 110, 1967, 103-150.
- Kromayer/ Veith, Heerwesen = Kromayer, J./ H.Veith, Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer. (HdAW IV 3,3). 1928.
- Kuhr 1987 = Kuhrt, A., Usurpation, conquest and ceremonial: from Babylonia to Persia. In:

- Cannadine, D./Price, S. (edd.), *Rituals of Royalty: power and ceremonial in traditional societies. (Past and Present.)*. Cambridge 1987.
- Kuhrt/Sherwin-White, Samarkhand = Kuhrt, A./ Sherwin-White, S., *From Samarkhand to Sardis. A New Approach to the Seleucid Empire*. Berkeley 1993.
- Lamprichs 1995 = Lamprichs, Roland, *Die Westexpansion des neuassyrischen Reiches: eine Strukturanalyse. (Alter Orient und Altes Testament. 239.)*. Kevelaer / Neukirchen-Vluyn 1995.
- Landucci Gattinoni, Lisimaco = Landucci Gattinoni, Franca, *Lisimaco di Tracia. Un sovrano nella prospettiva del primo ellenismo*. Milano 1992.
- Landucci Gattinoni, Franca, *I Mercenari nella Politica Ateniese dell' Età di Alessandro. Parte II. Il ritorno in patria dei mercenari*. *AncSoc* 26, 1995, 59-91.
- Lanza/Vegetti, QS 2, 1975 = Lanza, D./ Vegetti, M., *L'ideologia della città*. *QS* 2, 1975, 1-37.
- Lanzilotta, Senofonte = Lanzilotta, E., *Senofonte e Sparta: Note su genesi e strotiografia delle "Elleniche"*. In: *Problemi di storia e cultura spartana. A cura di E. Lanzilotta. (Univ. di Macerata. Pubbl. Della Fac. Di Lett. E Filo. 20.)*. Roma 1984, 59-86.
- Laqueur 1925 = Laqueur, R., *Hellenismus. Akademische Rede zur Jahresfeier der Hessischen Ludwigs-Universität. Gießen 1925*.
- Laronde, A., *Observations sur la politique d'Ophellas à Cyrène*. *RH* 245, 1971, 297-306.
- Laronde, Cyrène = A.Laronde, *Cyrène et la Libye hellénistique. Libykai Historiai, de l'époque républicaine au principat d'Auguste*. Paris 1987.
- Larsen 1968 = Larsen, J.A.O., *Greek Federal States. Their Institutions and History*. Oxford 1968.
- Larsen 1979 = Larsen, M.T. (ed.), *Power and Propaganda. A Symposium on Ancient Empires. (Mesopotamia. 7.)*. Kopenhagen 1979.
- Larsen, Tradition = Larsen, M.T., *The Tradition of Empire in Mesopotamia*. In: Larsen 1979, 75-103.
- Latacz, Kampf = Latacz, J., *Kampfparänese, Kampfdarstellung und Kampfwirklichkeit in der Ilias, bei Kallinos und Tyrtaios*. München 1977.
- Lattimore, Geography = Lattimore, O., *Geography and the Ancient Empires*. In: Larsen 1979, 35-40.
- Lauffer, Abriß = Lauffer, S., *Abriß der antiken Geschichte. (Oldenbourgs Abriss der Weltgeschichte)*. München 1956.
- Lauffer, Alexander = Lauffer, S., *Alexander der Große. (dtv WR 4298.)*. München 1978.
- Launey 1949-1950 = Launey, M., *Recherches sur les armées hellénistiques, 2 Bde. (BEFAR, 169)*. Paris 1949-1950 (réimpr. avec addenda et mise à jour, Paris 1987).
- Le Bohec, S., *Les reines de Macédoine de la mort d'Alexandre à celle de Persée*. *Cahiers du Centre G. Glotz (Revue d'Histoire Ancienne)* 4, 1993, 229-245.
- Lefèvre, F., *Traité de paix entre Démétrios Poliorcète et la confédération étolienne (fin 289?)*. *BCH* 122, 1998, 109-141.
- Lehmann, C. F.: *Gobryas und Belsazar bei Xenophon*. *Klio* 2, 1902, 341-345.
- Lehmann, G. A., *Hieronimos von Kardia und der 'Lamische Krieg'*. In: *FS Wirth II*, 1988, 745-764.
- Lehmann, G. A., *Das neue Kölner Historiker-Fragment (P. Köln Nr. 247) und die chroniké syntaxis des Zenon von Rhodos (FGrHist 523)*. *ZPE* 72, 1988, 1-17.
- Lehmann, G.A., *Aeneas Tacticus und die politisch-soziale Krise der zeitgenössischen Polis-Welt: Einige kritische Anmerkungen*. *Index* 17, 1989, 105-115.
- Lemmermann 1927 = Lemmermann, K., *Jason von Pherai*. Diss. Jena 1927.

- Lepore, E., Leostene e le origini della guerra lamiaca. *PP* 10, 1955, 161-185.
- Lévêque, Pyrrhos = Lévêque, P., Pyrrhos. (BEFAR 185.). Paris 1957.
- Lévêque 1980 = Lévêque, P., Philip's personality. In: Hatzopoulos 1980, 176-187.
- Levi 1965 = Levi, M.A., Political Power in the Ancient World. Transl. By J. Costello. London 1965.
- Levi, Alessandro = Levi, M.A., Alessandro Magno. Mailand 1977.
- Lévy 1990 = Lévy, E., L'art de déformation historique dans les Helléniques de Xénophon. In: Verdin, H. et al. (edd.), Purposes of History. (Studia Hellenistica. 30.). Leuven 1990, 125-157.
- Linderski 1984 = Linderski, J., Si vis pacem, para bellum: Concepts of defensive imperialism. (1984). In: Linderski, J., Roman Papers: selected papers 1958-1993. (HABES. 20.). Stuttgart 1995, 1-32.
- Londey, P., The Outbreak of the 4th Sacred War. *Chiron* 20, 1990, 239-260.
- Longega, Arsinoe = Longega, G., Arsinoe II. (Università degli Studi di Padova. Pubblicazioni dell'Istituto di Storia Antica. vol. 6). Roma 1968.
- Lonis 1979 = Lonis, R., Guerre et Religion en Grèce à l'Epoque Classique. Paris 1979.
- Lorimer 1947 = Lorimer, H.L., The Hoplite phalanx. *BSA* 42, 1947, 76ff.
- Lotze, GG = Lotze, D., Griechische Geschichte. Von den Anfängen bis zum Hellenismus. (C.H.Beck Wissen in der Beck'schen Reihe. 2014.). 3., bearb. u. erw. Aufl. München 1999.
- Luccioni 1947 = Luccioni, J., Les Idées politiques et sociales de Xénophon. (Thèse princ. Fac. des Lettres Paris.). Paris 1947.
- Lund, Lysimachus = Lund, H.S., Lysimachus: A Study in Early Hellenistic Kingship. London 1992.
- Luppino Manes, Progetto = Luppino Manes, E., Un progetto di riforma per Sparta. La Politeia di Senofonte. (Ed. universitarie Jaca. 48); (Ric. dell'ist. di storia antica dell'Univ. cattol. Commenti. 4.). Mailand 1988.
- MacDonald, A., A note on the Raid of Sphodrias. *Historia* 21, 1972, 38-44.
- Macurdy, Hell. Queens = Macurdy, Grace H., Hellenistic Queens. A Study of Woman-Power in Macedonia, Seleucid Syria and Ptolemaic Egypt. (Johns Hopkins Studies in Archaeology, no. 14). Baltimore 1932.
- Magie, RR = Magie, D., Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century after Christ. 2 Bde. Princeton 1950.
- Maier, Neque quies = Maier, F.G., Neque quies gentium sine armis: Krieg und Gesellschaft im Altertum. Hrsg. von gem. Kommission d. Rhein.-Westfäl. Akad. d. Wiss. & d. Gerda Henkel Stiftung. Opladen 1987.
- Mandel 1980 = Mandel, J., Jason: The Tyrant of Pherae, Tagus of Thessaly, as reflected in ancient sources and modern literature: The image of the "new" tyrant. *RSA* 10, 1980, 47-77.
- Mann, Geschichte der Macht I = Mann, M., Geschichte der Macht. Erster Band: Von den Anfängen bis zur griechischen Antike. Aus dem Engl. von Hanne Herkommer. [The Sources of Social Power, dt.]. (Theorie und Gesellschaft. 15.). Frankfurt/ New York 1990.
- Manni, E., Tre note di cronologia ellenistica. *RAL Ser.* 8, vol. 4, 1949, 53-85.
- Manni, Demetrio = Manni, E., Demetrio Poliorcete. Roma 1951.
- Manni, E., Antigono Gonata e Demetrio II. Punti fermi e problemi aperti. *Athenaeum* N.S. 34, 1956, 249-272.
- Manti, P.A., The Cavalry Sarissa. *AncW* 8, 1983, 73-80.

- Marasco, Sparta = Marasco, G., Sparta agli inizi dell'età ellenistica: il regno di Areo I (309/8-265/4a.C.). Firenze 1980.
- Marinovic, Mercenariat = Marinovic, L.P., Le mercenariat grec au IV^e siècle avant notre ère et la crise de la polis. Traduction de Jacqueline et Yvon Garlan. Avant-Propos de Yvon Garlan. (Annales Littéraires de l'Université de Besançon, 372. Centre de Recherches d'Histoire Ancienne. 80.). Paris 1988.
- Marinovic, L.P., Le problème de la crise de la Polis au IV^e s. av. J.-C. dans l' historiographie Soviétique. DHA 15,2, 1989, 81-96.
- Markle III, M.M., Use of the sarissa by Philip and Alexander of Macedon. AJA 82, 1978, 483-497.
- Marsden, Campaign = Marsden, E.W., The Campaign of Gaugamela. Liverpool 1964.
- Martin, Vie internationale = Martin, V., La vie internationale dans la Grèce des cités (VI^e-IV^e s. av. J.-C.). (Publ. de l'Inst. Universitaire de Hautes Études Internationales, Genève (Suisse). No. 21.). Paris 1940.
- Martin 1983 = Martin, Th.R., Quintus Curtius' presentation of Philip Arrhidaeus and Josephus' accounts of the accession of Claudius. AJAH 8, 1983, 161-190.
- Mastrocinque, Caria = Mastrocinque, A., La Caria e l' Ionia Meridionale in Epoca Ellenistica, 323-188 a.C. Roma 1979.
- Mathieu 1925 = Mathieu, G., L'idées politiques d'Isocrate. (Collection d'Études Anciennes). Paris 1925 (ND 1966).
- McNeill, Krieg = McNeill, W.: Krieg und Macht. Militär, Wirtschaft und Gesellschaft vom Altertum bis heute. München 1984.
- McShane, FPA = McShane, Roger B., The foreign policy of the Attalids of Pergamum. (Illinois Studies in the Social Sciences. 53.). Urbana 1964.
- Mederer, Alexanderlegenden = Mederer, E., Die Alexanderlegenden bei den ältesten Alexanderhistorikern. (Würzburger Studien. 8.). Stuttgart 1936.
- Mehl, A., „Δορίκτητος χώρα“: Kritische Bemerkungen zum „Speererwerb“ in Politik und Völkerrecht der hellenistischen Epoche. AncSoc 11/12, 1980/81, 173-212.
- Mehl, Sel. = Mehl, A., Seleukos Nikator und sein Reich. 1. Teil. Seleukos' Leben und die Entwicklung seiner Machtposition. (Studia Hellenistica. 28.). Leuven 1986.
- Mehl 2000 = Mehl, A., Zwischen West und Ost/Jenseits von West und Ost: Das Reich der Seleukiden. In: Brodersen, Studien 9-44.
- Meißner, B., Lo Storiografia Emarginato: osservazioni sulla storiografia del primo ellenismo. RCCM (Rivista di Cultura Classica et Medioevale) 34, 1992, 191-222.
- Mendels, D., Aetolia 331-301: Frustration, political power and survival. Historia 33, 1984, 129-180.
- Merker, Irwin L., Demetrios Poliorketes and Tyre. AncSoc 5, 1974, 119-126.
- Metzler, Evidenz = Metzler, Dieter, Stilistische Evidenz für die Benutzung persischer Quellen durch griechische Historiker. Aus: Sancisi-Weerdenburg, Heleen; Kuhrt, Amlie (edd.), The Greek Sources: proceedings of the Groningen 1984 Achaemenid history workshop. (Achaemenid history. 2.). Leiden 1987, 89-91.
- E. Meyer, Grenzen = Meyer, Ernst, Die Grenzen der hellenistischen Staaten in Kleinasien. Zürich/ Leipzig 1925.
- Meyer, ORS = Meyer, M., Operations research – Systemforschung: Eine Einführung in die praktische Bedeutung. (UTB. 1231.). 4. überarb. Aufl. Stuttgart 1996.
- Millett, Warfare = Millett, P., Warfare, economy, and democracy in classical Athens. In: Rich/

- Shibley 1993, 177-196.
- Milns, R.D., Alexander's seventh phalanx battalion. GRBS 7, 1966, 159-166.
- Milns, R.D., Philip II and the Hypaspists. *Historia* 16, 1967, 509-512.
- Milns, Alexander = Milns, R.D., Alexander the Great. London 1968.
- Milns, Army = Milns, R.D., The Army of Alexander the Great. *Aus: Entretiens Hardt* 22, Genf 1976, 87ff.
- Momigliano, Filippo = Momigliano, A., Filippo il Macedone. *Saggio nella Storia Greca del IV s. a.C.* Firenze 1934.
- Momigliano 1966 = Momigliano, A., Some observations on the causes of war in ancient historiography. In: Ders., *Studies in Historiography*. London 1966, 112-126.
- Morrison, J., Athenian Sea-Power in 323/2. *Dream and Reality*. JHS 107, 1987, 88-97.
- Mossé, Hommages Préaux = Mossé, Cl., Xénophon économiste. In: Bingen, J. [u.a.], *Le monde grec. Hommages à Claire Préaux*. (Univ. libre de Bruxelles Fac. de Philos. & Lettres. 62.). Bruxelles 1975, 169-176.
- Müller, Feldzug = Möller, M., Der Feldzug des Agathokles in Afrika. Diss. Leipzig 1929.
- Mueller 1958 = Mueller, W.F. (Hg.), *Aufstieg und Untergang der Großreiche des Altertums*. Stuttgart 1958.
- Müller, O., Antigonos = Müller, O., Antigonos Monophthalmos und 'Das Jahr der Könige'. Bonn 1973.
- Müller-Goldingen, Untersuchungen = Müller-Goldingen, C., *Untersuchungen zu Xenophons Kyrupädie*. Stuttgart 1995.
- Münkler, Gewalt = Münkler, H., *Gewalt und Ordnung. Das Bild des Krieges im politischen Denken*. Frankfurt/M. 1992.
- Murray, G., Reactions to the Peloponnesian war in Greek thought and practice. JHS 64, 1944, 1-9.
- Musti, Stato = Musti, D., Lo stato die Seleucidi. *Dinastia, popoli, città da Seleuco I ad Antioco III*. SCO 15/16, 1966/67, 61-197.
- Musti, Aspetti = Musti, D., Aspetti economici ed aspetti politici dell'espansione romana nella storiografia polibiana. In: Harris, *Imperialism* 35-54.
- Musti, SG = Musti, D., *Storia greca. Linee di sviluppo dall'età micenea all'età romana*. (Manuali Laterza. 27.). Bari 1992.
- Nachtergaele, Galates = Nachtergaele, G., *Les Galates en Grèce et les Sotéria de Delphes: recherches d'histoire et d'épigraphie hellénistiques*. (Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. Classe des lettres et des sciences morales et politiques). Bruxelles 1977.
- Nagel 1982 = Nagel, W., *Ninus und Semiramis in Sage und Geschichte: Iranische Staaten und Reiternomaden vor Darius*. (Berliner Beiträge zum Vorderen Orient. N.F. 2.). Berlin 1982.
- Narain, A.K., Alexander and India. G&R 12, 1965, 155-165.
- Niese, GGMS = Niese, B., *Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chaeronea*. 3 Bde. Gotha 1893-1903.
- Noethlichs 1987 = Noethlichs, K. L., Sparta und Alexaner: Überlegungen zum "Mäusekrieg" und zum "Sparta- Mythos". In: FS Wirth 391-412.
- Noret, J., Un fragment du dixième livre de la 'Succession d'Alexandre' par Arrien retrouvé dans un palimpseste de Gothenbourg. AC 52, 1983, 235-242.
- O'Connell, Of arms and men = O'Connell, Robert L., *Of Arms and Men. A History of War*,

- Weapons, and Aggression. (Oxford Paperbacks.). Oxford 1990.
- Oliva, Sparta = Oliva, P., Sparta and her Social Problems. Prag 1971.
- Oliva, P., Hellenistische Herrscher und die Freiheit der Griechen. *Eirene* 29, 1993, 43-60.
- Olshausen, Prosopographie = Olshausen, E., Prosopographie der hellenistischen Königsgesandten. I. Von Triparadeisos bis Pydna. Louvain 1974.
- Olshausen, E., Zum Hellenisierungsprozeß am pontischen Königshof. *AncSoc* 5, 1974, 153-170.
- Ormerod, Piracy = Ormerod, Henry A., Piracy in the Ancient World. Liverpool 1914 (reprint ed., New York 1987).
- Orth, Machtanspruch = Orth, W., Königlicher Machtanspruch und städtische Freiheit. Untersuchungen zu den politischen Beziehungen zwischen den ersten Seleukidenherrschern (Seleukos I., Antiochos I., Antiochos II.) und den Städten des westlichen Kleinasien. (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte. 71.). München 1977.
- Orth, Diadochenzeit = Orth, W., Die Diadochenzeit im Spiegel der historischen Geographie. Kommentar zur TAVO-Karte BV2 "Diadochenreiche (um 303 v. Chr.)". (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients. Reihe B (Geisteswissenschaften) Nr. 80). Wiesbaden 1993.
- Otto, Beiträge = Otto, W., Beiträge zur Seleukidengeschichte des 3. Jahrhunderts v. Chr. (Abh. d. Bayer. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl., 34,1.). München 1928.
- Ozols/Thewalt 1984 = Ozols, J./Thewalt, V. (Hgg.), Aus dem Osten des Alexanderreiches: Völker und Kulturen zwischen Orient und Okzident. Iran, Afghanistan, Pakistan, Indien. [Festschrift zum 65. Geburtstag von Klaus Fischer]. Köln 1984.
- Palanque, Impérialismes = Palanque, J.-R., Les Impérialismes Antiques. (Que sais-je). Paris 1948.
- Panow 1987 = Panow et al., Geschichte der Kriegskunst. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von B.W. Panow. Berlin 1987.
- Parke 1933 = Parke, H.W., Greek Mercenary Soldiers. Oxford 1933.
- Pease, S., Xenophon's Cyropaedia: the compleat general. *CJ* 29, 1933/34, 436-440.
- Perlman, S., Panhellenism, the Polis and Imperialism. *Historia* 25, 1976, 1-30.
- Petit, Th., L'intégration des cités ioniennes dans l'empire achéménides (VIe s.). *REA* 87, 1985, 43-52.
- Petit, Satrapes = Petit, Th., Satrapes et Satrapies dans l'empire achéménide de Cyrus le Grand à Xerxès Ier. (Bibl. de la Fac. de Philos. et Lettres de l'Univ. de Liège. Fasc. 254.). Paris 1990.
- Pettinato 1988 = Pettinato, G., Semiramis. Herrin über Assur und Babylon. Biographie. Zürich & München 1988.
- PGG = Vernant, J.-P. (id.), Problèmes de la guerre en Grèce ancienne. (Civilisations et Sociétés. 11.). Paris-La Haye 1968.
- Picard, Chalcis = Picard, O., Chalcis et la confédération eubéenne. Etude de numismatique et d'histoire (IVe-Ier siècle). (BEFAR, 234). Athènes 1979.
- Piper, Twilight = Piper, L. J., Spartan Twilight. New Rochelle 1986.
- Posch, Baktrien = Posch, W., Baktrien zwischen Griechen und Kuschan. Untersuchungen zu kulturellen und historischen Problemen einer Übergangsphase. Mit einem textkritischen Exkurs zum Shiji 123. (Diss. Tübingen 1994.). Wiesbaden 1995.
- Préaux, Monde Hellénistique = Préaux, C., Le monde hellénistique. La Grèce et l'Orient de la mort d'Alexandre à la conquête romaine de la Grèce (323-146 av.J.-C.). (Nouvelle Clío.). 2 Bde. Paris 1978.

- Preston 1991 = Preston, R. A. *Men in Arms: A History of Warfare and Its Interrelationships With Western Society*. Fort Worth, San Francisco, CA. 1991.
- Prinz 1911 = Prinz, W., *De Xenophontis Cyri Institutione*. Göttingen 1911.
- Pritchett, GSW = Pritchett, W. K. *The Greek State at War. Part I-V*. Berkeley-Los Angeles 1974-1991.
- Proietti, Xenophon's Sparta = Proietti, G., *Xenophon's Sparta. An Introduction*. (Mnemosyne. Suppl. 98.). Leiden, New York, Kobnhavn, Köln 1987.
- Quinn, T.J., *Thucydides and the unpopularity of the Athenian Empire*. *Historia* 13, 1964, 257-266.
- Radet, Alexandre = Radet, G., *Alexandre le Grand*. Paris 1931.
- Rebenich; *Verfassung* = Rebenich, S., *Xenophon, Die Verfassung der Spartaner*. Hg., übers. u. erl. von Stefan Rebenich. (Texte zur Forschung. 70.). Darmstadt 1998.
- Reinach, Th., *La charte ptolémaïque de Cyrène*, RA 1927,2, 1-32.
- Rich/ Shipley 1993 = Rich, J./ Shipley, G. (edd.), *War and society in the Greek world*. (Leicester-Nottingham studies in ancient society. 4.). London & New York 1993.
- Rider 1980 = Rider, G. le, *The coinage of Philip and the Pangaion mines*. In: Hatzopoulos 1980, 48-57.
- Riedinger, Itude = Riedinger, J.-C., *Étude sur les Helléniques. Xénophon et l'Histoire*. (Coll. d'Études Anciennes. 120.). Paris 1991.
- Rnzicka 1988 = Rnzicka, S., *War in the Aegean, 333-331 B.C.: A Reconsdideration*. *Phoenix* 42, 1988, 131-151.
- Robert, L., *Le Sanctuaire de Sinuri près de Mylasa. Ière partie: les inscriptions grecques*. *Mém. Inst. franc. de Stamboul* 7, Nr. 44, 1945, 55 ff.
- Robert, *Essays Welles* = Robert, L., *Sur un décret d' Ilion et sur un papyrus concernant des cultes royaux*. In: *Essays in Honor of C. Bradford Welles*. (ASPap. 1.). New Haven 1966, 175-211.
- Roesch, *Thespies* = Roesch, P., *Thespies et la Confideration béotienne*. Paris 1965.
- Romilly, *Rise* = Romilly, J. de, *The Rise and Fall of States according to Greek Authors*. (Jerome Lectures 11th ser.). Ann Arbor 1977.
- Romilly, J. de, *Le conquérant et la belle captive*. BAGB 1988, 3-15.
- Ross 1993 = Ross, R.S., *Immigration and Integration. The Augmentation of Macedon's Military Population under Philip II and Alexander III, 360-323 B.C.* (Thesis M.A. Univ. of Nottingham. 1988.). Ann Arbor 1993.
- Rostovtzeff, CC = Rostovtzeff, M., *Caravan Cities*. Oxford 1932 (ND 1971).
- Rostovtzeff, GAW = Rostovtzeff, M., *Geschichte der Alten Welt.[A History of the Ancient World, dt.]*. 1. Band: *Der Orient und Griechenland*. Deutsch von H.H. Schaefer. (Sammlung Dieterich. 72.). Wiesbaden 1941.
- Roussel, *Sparte* = Roussel, P., *Sparte*, Paris 1939 (ND Paris 1960).
- Roussel, HG = Glotz, G.; Roussel, P.; Cohen, R., *Histoire grecque IV: Alexandre et l'hellénisation du monde antique et le démembrement de son empire*. Paris 1938.
- Rubincam 1987 = Rubincam, C., *The Reorganisation and Composition of Diodorus' Bibliotheke*. EMC 31, 1987, 313ff.
- Ruschenbusch, E., *Die Zahl der griechischen Staaten und Areal und Bürgerzahl der ‚Normalpolis‘*. ZPE 59, 1985, 253-263.
- Ryder 1965 = Ryder, T.T.B, *Koine Eirene: general peace and local independence in ancient Greece*. Oxford 1965.

- Ryder 1994 = Ryder, T.T.B, The diplomatic skills of Philip II. In: FS Hammond, 228-257.
- Sachs/Hunger 1988 = Sachs, A./Hunger, Astronomical Diaries and Related Texts from Babylonia. I. Diaries from 652 BC to 262 BC. (Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl: Denkschriften 195.). Wien 1988.
- Saitta, Lisimaco = Saitta, G., Lisimaco di Tracia. Kokalos 1, 1955, 62-154.
- Sakellariou 1980 = Sakellariou, M., Panhellenism: from concept to policy. Aus: Hatzopoulos 1980, 128-145.
- Salmon, E.T., The nemesis of empire. New York 1974.
- Sancisi-Weerdenburg 1985 = Sancisi-Weerdenburg, H., The death of Cyrus: Xenophon's Cyropaedia as a source for Iranian history. Acta Iranica 25, 1985, 459-471
- Sancisi-Weerdenburg/Kuhrt 1987 = Sancisi-Weerdenburg, H./ Kuhrt, A. (Hgg.), The Greek Sources: proceedings of the Groningen 1984 Achaemenid history workshop. (Achaemenid history. 2.). Leiden 1987.
- Sancisi-Weerdenburg, Persepolis = Sancisi-Weerdenburg, Helen, Alexander and Persepolis. In: Alexander the Great: Reality and Myth, Roma 1993, 177-188.
- Schachermeyr, GG = Schachermeyr, F., Griechische Geschichte, mit besonderer Berücksichtigung der geistesgeschichtlichen und kulturmorphologischen Zusammenhänge. Stuttgart 1960.
- Schachermeyr, Babylon = Schachermeyr, F., Alexander in Babylon und die Reichsordnung nach seinem Tode. (SBAW Wien 268/3.). Wien 1970.
- Schachermeyr, Alexander = Schachermeyr, F., Alexander der Große. Das Problem seiner Persönlichkeit und seines Wirkens. (SB Wien 285.). Wien 1973 (1. Aufl. 1949).
- Schäfer, Eumenes = Schäfer, C., Eumenes von Kardia und der Kampf um die Macht im Alexanderreich. Frankfurt 2002.
- Scharr, Staatsideal = Scharr, E., Xenophons Staats- und Gesellschaftsideal und seine Zeit. Halle 1919.
- Scharrer 2000 = Scharrer, U., Seleukos I. und das babylonische Königtum. In: Brodersen, Studien 95-128.
- Schepens 1989 = Schepens, G., Zum Problem der "Unbesiegbarkeit" Alexanders des Großen. AncSoc 20, 1989, 15-53.
- Schmidt, Persepolis = Schmidt, E.F., Persepolis. 2 Bde. Chicago 1953-1957.
- Schmitt, Antiochos = Schmitt, H. H., Untersuchungen zur Geschichte Antiochos' des Großen und seiner Zeit. (Historia: Einzelschriften; H. 6). Stuttgart 1964.
- Schmitt, StV III = Schmitt, H.H., Die Verträge der griechisch-römischen Welt von 338 bis 200 v.Chr. (Die Staatsverträge des Altertums. 3.). München 1969.
- Schmitt, Gleichgewicht = Schmitt, H.H., Polybios und das Gleichgewicht der Mächte. In: Gabba, E. (ed.), Polybe, entretiens prép. & prés. par E. Gabba. (Entretiens Fond. Hardt. 20.). Genf 1973, 65-102.
- Schmitt 1992 = Schmitt, O., Der Lamische Krieg. (Habelts Dissertationsdrucke. R. Alte Geschichte. H. 33.); zugl.: Diss. Bonn 1991/92. Bonn 1992.
- Schober, Unters. = Schober, L., Untersuchungen zur Geschichte Babyloniens und der oberen Satrapien von 323-303 v. Chr. (Europ. Hochschulschriften. R. 3. Bd. 147.). Frankfurt/Bonn 1981.
- Schubart, W., Das hellenistische Königsideal nach Inschriften und Papyri (1937). In: Kloft, Ideologie 90-122.
- Schubert 1914 = Schubert, R., Die Quellen zur Geschichte der Diadochenzeit. Leipzig 1914.

- Schuller, GG = Schuller, W., Griechische Geschichte. (Oldenbourg Grundriß der Geschichte. 1.). 2. Aufl., München/Wien 1982.
- Schumpeter 1919 = Schumpeter, J., Soziologie der Imperialismen. Archiv f. Sozialwiss. u. Sozialpol. 44, 1919, 1-29; 275-310.
- Schur, W., Zur Vorgeschichte des Ptolemäerreiches. Klio 20, 1926, 270-302.
- Schwartz, Ed., Quellenuntersuchungen zur griechischen Geschichte II. RhM 44, 1889, 161-193.
- Schwenzner, W., Gobryas. Klio 18, 1923, 41-58; 226-252.
- Scullard, Elephant = Scullard, H.H., The Elephant in the Greek and Roman World. London 1974.
- Seager, R.J., Agesilaus in Asia: propaganda and objectives. LCM 2, 1977, 183-184.
- Sealey, Demosthenes = Sealey, R., Demosthenes and His Time: A Study in Defeat. New York and Oxford 1993.
- Segre, M., Per la storia di Antioco I° Sotere. Athenaeum 8, 1930, 488-507.
- Seibert, Beiträge = Seibert, J., Historische Beiträge zu den dynastischen Verbindungen in hellenistischer Zeit. (Historia Einzelschriften; H. 10.). Wiesbaden 1967.
- Seibert, Ptol. = Seibert, J., Untersuchungen zur Geschichte Ptolemaios' I. München 1969.
- Seibert, Alexander = Seibert, J., Alexander der Große. (Erträge der Forschung. 10.). Darmstadt 1972.
- Seibert, J., Nochmals zu Kleomenes von Naukratis. Chiron 2, 1972, 99-102.
- Seibert 1975 = Seibert, J., Die politischen Flüchtlinge und Verbannten in der griechischen Geschichte. Darmstadt 1975.
- Seibert, ZA = Seibert, J., Das Zeitalter der Diadochen. (Erträge der Forschung. 185.). Darmstadt 1983.
- Seibert, Studien = Seibert, J. (Hg.), Hellenistische Studien. Gedenkschrift für Hermann Bengtson/hrsg. Von Jakob Seibert. (Münchener Arbeiten zur Alten Geschichte. 5.). München 1991.
- Seibert, Begründung = Seibert, J., Zur Begründung von Herrschaftsanspruch und Herrschaftslegitimierung in der frühen Diadochenzeit. In: Seibert, Studien 87-100.
- Seibt, Söldner = Seibt, G.F. Griechische Söldner im Achämenidenreich. (Diss. Bonn 1975). Bonn 1977.
- Service 1975 = Service, E., Origins of the State and Civilization. The Process of Cultural Evolution. New York 1975.
- Shear, Kallias = Shear, T. Leslie Jr., Kallias of Sphettos and the Revolt of Athens in 286 B.C. Princeton 1978.
- Sherk, R.K., The eponymous officials of Greek cities I: mainland Greece and the adjacent islands. ZPE 84, 1990, 231-295.
- Sherwin-White, S., Babylonian chronicle fragments as a source for Seleucid history. JNES 42, 1983, 265-270.
- Shiple 1993 = Shipley, G., Introduction: The limits of war. In: Rich/ Shipley 1993, 1-24.
- Shipley, GW = Shipley, G., The Greek World after Alexander, 323-30 B.C. (Routledge History of the Ancient World.). London & New York 2000.
- Siedschlag, Politik = Siedschlag, A., Einführung - Internationale Politik als skeptische Gegenwartswissenschaft und die Münchner Schule des Neorealismus. In: Siedschlag, A. (Hg.), Realistische Perspektiven internationaler Politik. Festschrift für Gottfried-Karl Kindermann zum 75. Geburtstag. Opladen 2001, 13-66.
- Simpson, R. H., The Political Circumstances of the Peace of 311. JHS 74, 1954, 25-31.

- Simpson, R.H., ANTIGONUS, POLYPERCHON AND THE MACEDONIAN REGENCY. *Historia* 6, 1957, 371-373.
- Simpson, R.H., Antigonos the One-Eyed and the Greeks. *Historia* 8, 1959, 385-409.
- Snodgrass, Arms = Snodgrass, A.M., *Arms and Armour of the Greeks*. London 1967.
- Soden, Aufstieg = Soden, W.v., *Aufstieg und Untergang der Großreiche des Zweistromgebietes (Sumerer, Babylonier, Assyrer)*. In: Mueller 1958, 37-64.
- Sordi 1958 = Sordi, M., *La lega tessala fino ad Alessandro Magno*. Roma 1958.
- Sordi, SG = Sordi, M., *Storia politica del mondo greco*. (Cultura e Storia. 8.). Milano 1993.
- Stähelin, Galater = Stähelin, F., *Geschichte der Kleinasiatischen Galater*. 2. Aufl. Leipzig 1907 (ND 1973).
- Stauffenberg, Macht = Schenk Graf v. Stauffenberg, A., *Macht und Geist. Vorträge und Abhandlungen zur Alten Geschichte*. München 1972.
- Ste. Croix, Pelopwar = Ste. Croix, G. E. M. de, *The Origins of the Peloponnesian War*, Cornell University Press, Ithaca, New York 1972.
- Steward 1955 = Steward, J., *Theory of Cultural Change; the methodology of multilinear evolution*. Urbana 1955.
- Stier 1945 = Stier, H.E., *Grundlagen und Sinn der griechischen Geschichte*. 1945.
- Stier 1957 = Stier, H.E., *Roms Aufstieg zur Weltmacht und die griechische Welt*. (Arbeitsgem. f. Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswiss. Abh. H. 11.). Köln & Opladen 1957.
- Strack 1897 = Strack, M.L., *Dynastie der Ptolemäer*. Berlin 1897
- Strasburger, Wüste = Strasburger, H., *Alexanders Zug durch die Gedrosische Wüste*. *Hermes* 80, 1952, 456-493.
- StVA III = Schmitt, H.H., *Die Verträge der griechisch-römischen Welt von 338 bis 200 v.Chr.* (Die Staatsverträge des Altertums. 3.). München 1969.
- Taeger, Frieden = Taeger, F., *Der Friede von 362/1. Ein Beitrag zur Geschichte der panhellenischen Bewegung im 4. Jh.* (Tübinger Beitr. z. Altertumswiss. 11.). Stuttgart 1930.
- Taeger, Altertum = Taeger, F., *Das Altertum. Geschichte und Gestalt der Mittelmeerwelt*. 2 Bde. 6. Aufl. Stuttgart 1958.
- Tainter 1988 = Tainter, J. A., *The Collapse of Complex Societies*. Cambridge / New York 1988.
- Tarn, Antigonos = Tarn, W. W., *Antigonos Gonatas*. Oxford 1913.
- Tarn, W. W., *The First Syrian War*. *JHS* 46, 1926, 155-162.
- Tarn, CAH VI = Tarn, W.W., "The Heritage of Alexander." In Volume VI: *Macedon: 401-301 B.C., 461-505*, of *The Cambridge Ancient History*, edited by J. B. Bury, S. A. Cook, and F. E. Adcock. 1st ed. New York 1930.
- Tarn, HMND = Tarn, W. W., *Hellenistic Naval and Military Developments*. Cambridge 1930 (ND Chicago 1975).
- Tarn, Bactria = Tarn, W.W., *The Greeks in Bactria and India*. Cambridge 1938 (2. Aufl. 1951).
- Tarn, W.W., *Two notes on Seleucid history*. *JHS* 60, 1940, 84-94.
- Tarn, Kultur = Tarn, W.W., *Die Kultur der hellenistischen Welt*. [Hellenistic Civilisation, dt.]. 3., vom Verfasser unter Mitarbeit von G. T. Griffith durchges. Auflage. Darmstadt 1966.
- Tarn, Euthydemos = Tarn, W. W., *Euthydemos und Baktrien*. In: *Der Hellenismus in Mittelasien*. Hrsg. v. F. Altheim u. J. Rehor. (Wege der Forschung, Bd. XCI). Darmstadt 1969, 73-154.
- Tatum, XIF = Tatum, J., *Xenophon's Imperial Fiction. In the Education of Cyrus*. Princeton, New

- Jersey 1989.
- Tcherikower, Hell. Städtegründungen = Tscherikower, V., Die hellenistischen Städtegründungen von Alexander dem Großen bis auf die Römerzeit. (Philologus, Suppl. 19, H. 1). Leipzig 1927.
- Thapar 1981 = Thapar, R., A History of India. In: Claessen/Skalmnik 1981, 409-426.
- Thompson, W. E., PSI 1284: Eumenes of Cardia vs. the Phalanx. CE 59, 1984, 113-120.
- Tigerstedt, Legend = Tigerstedt, E. N., : The Legend of Sparta in Classical Antiquity. t. 1.2. Uppsala 1965-1974.
- Torraca, Duride = Torraca, L., Duride di Samo. La maschera scenica nella storiografia ellenistica. (Quad. del Dipart. delle sc. dell'antichità dell'Univ. de Salerno. 3.). Salerno 1988.
- Toynbee, War & Civilization = Toynbee, A.J., War and Civilization. Selected by A. Vann Fowler from 'A Study of History'. London 1951.
- Treves 1932 = Treves, P., La reggenza di Cratero. RFIC 10, 1932, 372-374.
- Triepel, Hegemonie = Triepel, H., Die Hegemonie. Ein Buch von führenden Staaten. 2. Auf. 1943 (ND Aalen 1961).
- Tuplin, Garrisons = Tuplin, C., Xenophon and the garrisons of the Achaemenid Empire, AMIT (Archäologische Mitteilungen aus Iran) 20, 1987, 167-245.
- Tuplin, Decor = Tuplin, C., Persian decor in the Cyropaedia. In: Achaemenid History 5, edd. By J.W. Drijvers & H. Sancisi-Weerdenburg. Leiden 1990, 17-29.
- Tuplin, Failings = Tuplin, C., The Failings of Empire. A Reading of Xenophon Hellenica 2.3.11-7.5.27. (Historia: Einzelschriften. 76). Stuttgart 1993.
- Urban, Wachstum = Urban, R., Wachstum und Krise des Achäischen Bundes. Quellenstudien zur Entwicklung des Bundes von 280 bis 222 v.Chr. (Historia: Einzelschriften; H. 35). Stuttgart 1979.
- Urban, R., Das Verbot innenpolitischer Umwälzungen durch den Korinthischen Bund (338/37) in antimakedonischer Argumentation. Historia 30, 1981, 11ff.
- Van Wees, Warfare = van Wees, H., Homeric Warfare, in: I. Morris/ B. Powell (Hg.), A Companion to Homer. Leiden [usw.] 1997, 668-693.
- Veyne, P., Ya-t-il eu un impérialisme romain? MEFRA 87, 1975, 793-855.
- Vogelsang, Rise = Vogelsang, W.J., The Rise and Organisation of the Achaemenid Empire. The Eastern Iranian Evidence. (Studies in the History of the Ancient Near East. 3.). Leiden [usw.] 1992.
- Vogt, J., Kleomenes von Naukratis – Herr von Ägypten. Chiron 1, 1971, 153-157.
- Volkman, Massenversklavungen = Volkman, H., Die Massenversklavungen der Einwohner eroberter Städte in der hellenistisch-römischen Zeit. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage von Gerhard Horsmann. (Forschungen zur antiken Sklaverei. 22.). Stuttgart 1990.
- Walbank 1973 = Walbank, F.W., Polybius between Greece and Rome. In: Gabba, Polybe 3-38.
- Walbank, F. W., Die hellenistische Welt. [The Hellenistic World, dt.]. (dtv-Geschichte der Antike.). Übers. a. d. Engl. von M. Barth. 2. Aufl. München 1985.
- Walbank, Hist. of Macedonia III = Hammond, N. G. L./ Walbank, F. W., A History of Macedonia. 3. Bd. Oxford 1988.
- Wallach 1986 = Wallach, J., The Dogma of the Battle of Annihilation. Westport/Connecticut 1986.
- Walser 1984 = Walser, G., Hellas und Iran. Studien zu den griechisch-persischen Beziehungen vor Alexander. (Erträge der Forschung. 209.). Darmstadt 1984.

- Wehrli, Antigone = Wehrli, C., *Antigone et Démétrios*. (Univ. de Genève. Thèse N° 186.). Genf 1968.
- Weigley, Age = Weigley, R., *The Age of Battles*. Bloomington 1991.
- Welles, C.B., *Galic Mercenaries in the Chremonidean War*. *Klio* 52, 1970, 477-490.
- Welskopf 1974 = Welskopf, E.C. (Hg.), *Hellenische Poleis. Krise - Wandlung - Wirkung*. Bd. I. Darmstadt 1974.
- Werner 1987 = Werner, R., *Alexander der Molosser in Italien*. In: FS Wirth, 335-390.
- Westlake 1935 = Westlake, H.D., *Thessaly in the fourth century B.C.* London 1935 (ND Groningen 1969).
- Wheatley, P.V., *Ptolemy Soter's Annexation of Syria, 320 B.C.* *CQ* 45, 1995, 433-440.
- Wheatley, P.V., *The Lifespan of Demetrius Poliorcetes*. *Historia* 46, 1997, 19-27.
- Wheatley, P.V., *The Chronology of the Third Diadoch War, 315-311 B.C.* *Phoenix* 52, 1998, 257-281.
- Wheatley, P.V., *The Date of Polyperchon's invasion of Macedonia and murder of Heracles*. *Antichthon* 32, 1998, 12-23.
- Wheatley, P.V., *The Antigonid Campaign in Cyprus, 306 BC*. *AncSoc* 31, 2001, 133-156.
- Whittaker, *Carthaginian Imperialism* = Whittaker, C.R., *Carthaginian Imperialism in the Fifth and Fourth Centuries*. In: Garnsey/ Whittaker 1978, 59-90.
- Whittaker, *Frontiers* = Whittaker, C.R., *What happens when frontiers come to an end?* In: Brun, Patrice; Leeuw, Sander van der; Whittaker, Charles R. (edd.), *Frontières d'Empire. Nature et signification des frontières romaines*. (Mémoires du Musée de Préhistoire d' Ile-de-France. 5.). Nemours 1993, 133-141.
- Wiesehöfer 1978 = Wiesehöfer, J., *Der Aufstand Gaumatas und die Anfänge Dareios' I.* (Habelts Dissertationsdrucke, R. Alte Geschichte. 13.). Bonn 1978.
- Wiesehöfer 1987 = Wiesehöfer, J., *Kyros und die unterworfenen Völker. Ein Beitrag zur Entstehung von Geschichtsbewußtsein*. *QS (Quaderni di Storia)* 13, Bari 1987, No. 26, 107-126.
- Wiesehöfer, *Dekadenz* = Wiesehöfer, J., *Dekadenz, Krise oder überraschendes Ende? Überlegungen zum Zusammenbruch der Perserherrschaft*. In: Altrichter/ Neuhaus 1996, 39-64.
- Wiesehöfer 1987 = Wiesehöfer, J., *"King of Kings" and "Philhellên:" Kingship in Arsacid Iran*. In: Bilde, P. et al. (edd.), *Aspects of Hellenistic Kingship*. (Studies in Hellenistic Civilization. 7.). Aarhus 1996, 55-66.
- Wiesner 1963 = Wiesner, J., *Die Thraker*. Stuttgart 1963.
- Wilcken 1924 = Wilcken, U., *Zu Jason von Pherai*. *Hermes* 59, 1924, 123ff.
- Wilcken, U., *Philipp II. und die panhellenische Idee*. SBBerlin (Sitzungsber. Berl. Akad.) 1929, 291ff.
- Wilcken, GG = Wilcken, U., *Griechische Geschichte im Rahmen der Altertumsgeschichte*. 9., durchges. Aufl. München 1962.
- Will, Éd., *La Cyrénaïque et les partages successifs de l'empire d'Alexandre*. *AC* 29, 1960, 369-390.
- Will, Éd., *Ophellas, Ptolémée, Cassandre et la chronologie*. *REA* 66, 1964, 320ff.
- Will, *Histoire* = Will, Ed., *Histoire Politique du Monde Hellénistique*. 2 vol. Nancy 1966-1967.
- Will, *HPMH²* = Will, Ed., *Histoire Politique du Monde Hellénistique*. (Annales de l'Est. No. 30). 2. Aufl., 2 vol. Nancy 1979-1982.

- Will, Éd., [rec.:] Gehrke, Hans-Joachim, *Geschichte des Hellenismus*. (Oldenbourg-Grundriss der Geschichte. 1A.). München 1990. *Gnomon* 64, 1992, 68-70.
- Will, Athen = Will, W., *Athen und Alexander*. Untersuchungen zur Geschichte der Stadt von 338 bis 332 v. Chr. (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte. 77.). München 1983.
- Winnicki, J. K., *Militäroperationen von Ptolemaios I. und Seleukos I. in Syrien in den Jahren 312-311 v. Chr.* *Anc.Soc.* 20, 1989, 55-92; *AncSoc* 21, 1990, 149-201.
- Wirth 1984 = Wirth, G., *Zu einer schweigenden Mehrheit. Alexander und die griechischen Söldner*. In: *Ozols/Thewalt* 1984, 9-31.
- Wirth, *Alexanderzug* = Arrian, *Der Alexanderzug*. Indische Geschichte. [Anabasis, dt.]. Hg. und übers. Von G. Wirth & O. v. Hinüber. München/Zürich 1985.
- Wirth, *Studien* = Wirth, G., *Studien zur Alexandergeschichte*. Darmstadt 1985.
- Wirth, Philipp = Wirth, G., *Philipp II. Geschichte Makedoniens*. Band 1. (Urban-Taschenbücher. 369.). Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1985.
- Wirth, Brand = Wirth, G., *Der Brand von Persepolis. Folgerungen zur Geschichte Alexanders des Großen*. Amsterdam 1993.
- Wirth 1993 = Wirth, G., *Diodor und das Ende des Hellenismus. Mutmaßungen zu einem fast unbekanntem Historiker*. (SAWW. 600.). Wien 1993.
- Wirth 2001 = Wirth, G., *Philippides und seine Genossen. Zu den makabren Kriterien des Schrittes in eine neue Zeit*. *AncSoc* 31, 2001, 67-105.
- Wörrle, M., *Antiochos I., Achaïos der Ältere und die Galater*. *Chiron* 5, 1975, 59-87.
- Wörrle, M., *Epigraphische Forschungen zur Geschichte Lykiens I*. *Chiron* 7, 1977, 43-66.
- Wood, N., *Xenophon's Theory of Leadership*. *C&M* 25, 1964, 33-66.
- Woodhead 1970 = Woodhead, A.G., *Thucydides on the Nature of Power*. Cambridge/Mass. 1970.
- Worthington, I., *IG ii² 370 and the date of the Athenian Alliance with Aetolia*. *ZPE* 57, 1984, 139-144.
- Worthington, I., *The Date of the Tegea Decree (Tod ii 202): A response to the Diagramma of Alexander III or of Polyperchon?* *AHB* 7, 1993, 59-64.
- Worthington, Ian (ed.), *Ventures into Greek History*. Oxford 1994 [Festschrift Nicholas Hammond].
- Wright 1942 = Wright, Q., *A study of war*. Chicago 1942.
- Wüst 1938 = Wüst, F.R., *Philipp II. von Makedonien und Griechenland in den Jahren von 346 bis 338*. (Münchener historische Abh. R. 1. H. 14.). München 1938.
- Yoffee 1979 = Yoffee, N., *The decline of Mesopotamian civilization: An ethnoarchaeological perspective on the evolution of social complexity*. *American Antiquity* 44.1, 5-35.
- Yoffee, *Collapse of Mesopotamian States* = Yoffee, N., *The Collapse of Ancient Mesopotamian States and Civilization*. In: *Yoffee/ Cowgill* 1988, 44-68
- Yoffee, *Orienting Collapse* = Yoffee, N., *Orienting Collapse*. In: *Yoffee/ Cowgill* 1988, 1-19.
- Yoffee/ Cowgill 1988 = Yoffee, N. and Cowgill, G. L., *The Collapse of Ancient States and Civilizations*. Tucson 1988.
- Young 1989 = Young, C., *Aristotle on Justice*. *The Southern Journal of Philosophy* 27 (Supp.), 1989, 233-249.
- Zancan 1934 = Zancan, P., *Il monarcato ellenistico nei suoi elementi federativi*. Padova 1934.
- Ziebarth, Seeraub = Ziebarth, E., *Beiträge zur Geschichte des Seeraubs und Seehandels im alten*

Griechenland. (Hamburgische Universität. Abh. aus d. Gebiet d. Auslandskunde. 30.).
Hamburg 1929.

Ziegler 1992 = Ziegler, J., Der Sieg der Besiegten. Unterdrückung und kultureller Widerstand.
Erweiterte Neuauflage. Aus dem Franz. von E. Hammer. [La victoire des vaincus, dt.].
Wuppertal 1992.

Versicherung

Ich erkläre: Ich habe die vorgelegte Dissertation selbständig und nur mit den Hilfen angefertigt, die ich in der Dissertation angegeben habe. Alle Textstellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder nicht veröffentlichten Schriften entnommen sind, und alle Angaben, die auf mündlichen Auskünften beruhen, sind als solche kenntlich gemacht.

(Frank-Gernot Schuffert)